47 Bm 44
1 Ex 5

42 Mm 44

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon

der

deutschen katholischen Geistlichkeit.

Zweyter Band.

Men — Z.

Herausgegeben

von

Franz Joseph Waitzenegger,
Seelensorger im Kloster Thalbach zu Bregenz.

Landshut,
gedruckt bey Joseph Thomann
1820.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Ehe uns der verdienstvolle geistliche Rath Franz Karl Felder die Nachrichten von dem Leben und den Arbeiten der deutschen katholischen Geistlichkeit vollständig mittheilen konnte, haben wir, leider! die Nachricht von seinem Tode vernehmen müssen. Ein Opfer der Liebe, der Pflichttreue, ward er früher, als es Menschen vermuthen konnten, für die Ruhe der treuen Arbeiter reif.

Seine Arbeiten sollten aber nicht mit ihm sterben; sie haben wichtige Fortsetzer gefunden. Nur das Lexikon fand keine geschicktere Hand als die des Vorredners. Meines geringen Hausrathes bewußt, wollte ich diese Arbeit nicht übernehmen, bis mich mehr die Achtung für Männer, derer Urtheil für mich entscheiden mußte, als reine Selbstwahl dazu bestimmte. Demnach werde ich in dem, was ich etwa geleistet haben mag, auf Billigkeit, und in dem, was ich zu leisten nicht vermochte, auf Nachsicht rechnen dürfen.

Die Unternehmung ward mir zwar dadurch ziemlich erleichtert, daß der größere Theil des Materials

Digitized by Google

für diesen Band schon vorhanden war — und noch von Felder selbst gesammelt. Indessen mußte doch noch Vieles und zwar meistens aus entferntern Gegenden eingeholt werden, was wegen des späten Eintreffens das Erscheinen dieses Bandes wider mein Vermuthen so lange verzögerte. Ich erhielt aber dafür so viele und wichtige Beyträge, daß nun für einen dritten oder Supplementband schon 128 vollständige Biographien vorhanden sind, die ihren Vorgängern in keiner Rücksicht nachstehen. Und wenn Felder, wie ich durch die von seiner Hinterlassenschaft erhaltenen Originalbriefe überzeugt ward, manchesmal statt gehoffter Beyträge, leere Entschuldigungen erhielt, vermuthlich weil man die Tendenz ꝛc. des Lexikons nicht kannte; so war ich mit meinen Gesuchen so glücklich, überall die beste Aufnahme zu finden, und meistens mehr zu erhalten, als ich erwartet habe.

Meinen vorzüglichsten Dank verdienen die Herrn Mitglieder des höhern Bildungsinstituts zum heil. Augustin für Weltpriester in Wien, welche aus Oesterreich und den angränzenden Ländern der kaiserl. königl. österreich. Monarchie, so weit die deutsche Sprache reicht, das Meiste besorgt haben; dann die H. H. J. H. K. in M., P. A. Schn. in J., F. L. M. in St., M. D. in F.

Da ich, so viel an mir ist, zu bewirken suchen werde, daß diesem zweyten Bande der dritte oder erste Supplementband gleich nachfolge; so ersuche ich jene Herrn Geistlichen, welche bisher noch nichts eingesendet haben, recht angelegen, daß sie ihre Biographieen und Schriftenverzeichnisse bis Ende dieses Jahres 1820 unmittelbar, oder durch die Joseph Thomannsche Buchhandlung in Landshut oder die Niklas Doll'sche in Augsburg gefälligst an mich übermachen mögen. Eben so bitte ich auch diejenigen Herren Geistlichen, derer

Digitized by Google

Biographien im ersten Bande schon enthalten sind, mir auf den nämlichen Wegen die Nachträge zu den Biographien sowohl, als zu den Schriftenverzeichnissen zuzusenden, damit durch den dritten Band das Lexikon für den gegenwärtigen Zeitpunkt seiner Vollständigkeit so nahe als möglich gebracht werden könne.

Dem von einsichtsvollen Männern an den sel. Felder ergangenen Wunsche, daß auch Biographien ausgezeichneter Schriftsteller, die in den letztverflossenen Jahren ihre Laufbahne vollendet haben, aufgenommen werden möchten, habe ich, in so weit mir solche bekannt waren, zu entsprechen gesucht, und sogar, durch mehrere Gründe bewogen, die in jeder Rücksicht merkwürdige Biographie des Herkulan Oberrauch noch aufgenommen, welche vorzüglich seinen Freunden, und gewiß jedem andern Leser willkommen seyn wird. Daß ich übrigens nur das geben konnte, was ich erhalten habe, und von dem Erhaltenen nur jenes, was mit dem Plane des Lexikons harmonierte, versteht sich von selbst. An der Schreibart glaubte ich deßwegen nicht vieles ändern zu dürfen, weil besonders bey solchen Arbeiten variatio delectat, und das ewige Einerley ermüdend seyn müßte.

Man hat auch, um allem Mißverständnisse auszuweichen, für gut befunden, das Lexikon: Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon zu betiteln; weil es ganz richtig ist, daß mancher Schriftsteller als solcher (das Wort im engern Sinne genommen) noch nicht zu den Gelehrten gehört, wie auch mancher große Gelehrte kein Schriftsteller ist. Indessen mag der gute Volksschriftsteller oft so gut den Namen eines Gelehrten verdienen, als jener, der mit seinen Spekulationen das kleinere Publikum beschäftiget. Denn der gute Volksschriftsteller muß, als solcher, ein gründlicher Psychologe seyn, muß die Bedürfnisse des Volkes

kennen, und ihnen durch seine Arbeiten entgegen zu kommen wissen; und das alles will studiert und gelernt seyn.

Was das Vaterland der Gelehrten betrifft, so werden schon im ersten Bande die auf dem Titel bestimmten Gränzen durch die Biographien eines Bolzano S. 83. Dlabatz S. 170. Dobrowsky S. 176 ꝛc. überschritten, weil keiner dieser rühmlich bekannten Gelehrten nach der geographischen Bestimmung weder unserm deutschen Vaterlande, noch der Schweiz angehört. Und da im zweyten und dritten Bande noch mehrere solche würdige Männer vorkommen, welche in den an Deutschland gränzenden Ländern geboren, die deutsche Sprache gut reden und schreiben, oder als geborne Deutsche nur durch ihre dermaligen Anstellungen von ihrem Mutterlande entfernt sind: so ward ein umfassenderer Titel gewählt, den jeder mit dem Inhalte harmonierend finden wird.

Insofern nun dieses Lexikon nicht nur den katholischen Geistlichen in richtige Kenntniß setzt über das, was seine Mitbrüder auf dem Felde der Wissenschaften und Künste gearbeitet haben; sondern auch einen wichtigen Beytrag zur Geschichte der deutschen Litteratur liefert, und dem künftigen Bearbeiter der Litterargeschichte reichlichen Stoff und gleichsam das Richtmaaß an die Hand giebt, über das Verdienst der katholischen Geistlichen ein wahres Urtheil fällen zu können: so hoffe ich, daß dieser und der folgende Band, wie der erste, gute Aufnahme finden werde.

Bregenz am Feste des großen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus 1820.

Der Herausgeber.

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK WIEN

Felders Gelehrten-Lexikon.

Zweyter Band.

Erste Abtheilung.

Von Mr bis Ru.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mercy,

Wilhelm, geboren zu Ueberlingen am Bodensee den 9. Februar 1753, trat in den Prämonstratenserorden zu Roth bey Memmingen am 1. April 1770; ward Priester am 22. Februar 1777, Hofprediger zu Stuttgart den 12. May 1787, säkularisirt 12. Sept. 1788; Pfarrer zu Gruel bey Haigerloch den 20. August 1798.

Seine Schriften:

1) Predigt auf das höchste Namensfest Sr. Herzogl. Durchlaucht des regierenden Herrn Herzogs Karl von Würtemberg und Teck ꝛc. Auf gnädigsten Befehl gedruckt. 1790. in 8. Ohne Angabe des Druckortes.
2) Leidens- und Lebensgeschichte Mariä. Zwey Predigten. (Abgedruckt in den christlichen Reden, welche von katholischen Predigern in Deutschland seit dem Jahre 1770 bey verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden sind. Fünftes Bändchen. Zweyte Auflage. Heidelberg 1796. S. 87 — 214.)
3) Ueber den Entwurf eines neuen katholischen Rituals. Oder: soll man itzt den Kultus reformiren? 8. Ulm. 1806. (Preis 24 kr.) S. 83.
4) Ueber die aufgehobenen Klöster. Eine moralisch-religiöse Abhandlung. 8. Tübingen. 1808. (Preis 20 kr.) 54 S.
5) Ueber die Preisfrage des Bisthums Konstanz für 1809. Ein Beytrag zur geistlichen Beredsamkeit. 8. Ulm 1810. (Preis 10 kr.) 40 S.
6) Grundsätze der Beredsamkeit für junge Geistliche. 8. Ulm. 1810. 111 S. (Preis 30 kr.)
Eine anonymische Schrift.

Metz,

Andreas, Doktor der Philosophie und Theologie, öffentlicher und ordentlicher Professor der theoretischen und praktischen Philosophie an der Universität zu Würzburg.

Er ward geboren zu Bischofsheim an der Rhön am 7. Dezember 1767, als primus in philosophia ins geistliche Seminar zu Würzburg admittirt 1786, versah im

Digitized by Google

Seminar ein Jahr lang die Stelle eines Repetitors der Philosophie; erwarb sich 1791 durch eine Defension aus der gesammten Theologie den Grad eines Lizentiaten, und widmete sich hierauf dem Studium der Jurisprudenz. Am Samstag des Quartals Luziä 1791 ward er zum Priester geweiht, und 1792 als Kaplan in Großenbardorf angestellt; 1793 wurde er Präfekt im adelichen Seminar zu Würzburg; 1794 Professor der gesammten Philosophie, Physik und Mathematik an dem Gymnasium zu Würzburg; 1798 wurde er zum Doktor der Theologie promovirt und 1799 mit Beybehaltung seiner Lehrstelle am Gymnasium zum Professor der theoretischen und praktischen Philosophie an der Universität befördert, womit späterhin auch auf einige Zeit die Professur der Mathematik verbunden wurde.

Seine Schriften:

1) Theses ex universa theologia. Wirceb. 1791. 8. mit philosophischen und theologischen Anmerkungen; jene in Beziehung auf die vom Verfasser in Würzburg zuerst versuchte Anwendung der kantischen Philosophie auf Theologie.
2) Kurze und deutliche Darstellung des kantischen Systems nach seinem Hauptzwecke, Gange und innern Werthe. Bamberg und Würzburg bey Göbhardt. 1795. 2. Auflage in 2 Theilen. 1802.
3) Theoria Logarithmorum. Commentatio academica. Wirceb. 1795.
4) De principio ethices supremo. Comm. acad. Wirceb. 1796. 4.
5) Institiones Logicae, praeviis nonnullis psychologiae empiricae capitibus subjectae, in usum praelectionum academicarum. Bambergae et Wirceb. 1796. 8.
6) De philosophorum criticorum de Logicae studio meritis, et nonnullis, quae inter eos adhuc controversa sunt, capitibus logicis Commentatio academica. Wirceb. 1799.
7) Sex mathematici argumenti dissertationes. Bamb. et Wirceb. 1799. 8.
8) De ratione superficiei telluris aquis obtectae ad superficiem terrae continentis. Wirceb. 1800. 8.
9) Compendium criticae rationis practicae, ceu philosophiae practicae partis primae. Wirceb. 1800. 8.
10) Conspectus Logicae, opella I. II. III. Wirceb. 1801. 8.
11) Materia disputationis publicae ex physica corporum, mathesi et philosophia practica. Wirceb. 1802, worin der Verfasser nach seiner Ansicht den systematischen Grundriß der Physik giebt.

Digitized by Google

12) Handbuch der Logik zum Gebrauche akademischer Vorlesungen. Würzburg. 1802.
13) Handbuch der Elementar-Arithmetik in Verbindung mit der Elementar-Algebra. Bamberg und Würzburg. 1804.
14) Handbuch der Anthropologie in pragmatisch-psychologischer Hinsicht. 1. Heft. Die Lehre der anthropologischen Didaktik vom Erkenntnißvermögen. Würzburg bey Riener 1808. 8.
15) Mehrere philosophische, mathematische und theologische Recensionen in den Würzburger gelehrten Anzeigen.

v. Metz,

Joseph, geistlicher General-Vikariatsrath in Ellwangen, geboren den 9. März 1758 im Dorfe Ebenhofen im königl. baier. Landgerichte Oberdorf. Seine armen Aeltern konnten ihm nicht zum Studieren verhülflich seyn; deßwegen war ihm hiezu fremde Hülfe nöthig, die ihm ein besonderer Zufall verschaffte. Der berühmte P. Meinrad Meichelbeck, gewesener Prior im ehemaligen Stifte Reichenau, reis'te von Irrsee nach Füssen, und hatte im Dorfe Ebenhofen das Unglück, daß an seinem Wagen ein Rad brach. Er mußte also zuwarten, bis dieses wieder gemacht war, verweilte unterdessen bey dem verehrungswürdigen Ortspfarrer Lohbrunner, und lernte hier den jungen Metz kennen, der seinen Wunsch zu studieren äußerte, und an dem Meichelbeck bald vortreffliche Talente entdeckte. Du sollst studieren, ich will dir schon dazu verhelfen und für dich sorgen, sagte der würdige Prior zu Metz, bevor er abfuhr, und redlich hielt er sein gegebenes Wort. Denn nach kaum zwey Monaten schrieb er einen Brief aus dem vormaligen Stifte Benediktbeuren mit der Weisung: der junge Metz soll sich gleich dahin verfügen, wo er alle Anstalten für seinen Unterhalt getroffen habe. Metz gieng also im 16. Jahre seines Alters nach Benediktbeuren, und absolvirte in fünf Jahren die sechs untern Klassen mit Vorzug, während welcher Zeit sein großer Wohlthäter alljährlich 60 Gulden Kostgeld für ihn bezahlte. Die erhaltenen Preise verhalfen ihm jedesmal während den Ferien zu einem schönen Stücke Geldes, womit er sich die nöthigen

Kleider und Bücher anschaffen konnte. Im Jahr 1779 kam er nach Augsburg, wo er Philosophie und Theologie absolvirte. Den Unterhalt verschaffte er sich hier selbst durch Instruktionen, besonders als Hausinstruktor im v. Langenmantelschen Hause. Nach vollendeter Theologie trat er in das Seminar zu Pfaffenhausen, wo er anderthalb Jahr blieb und am 10. Juny 1786 in Augsburg zum Priester geweiht wurde. Gleich nachher kam er als Hofmeister in das gräflich Schenk v. Staufenbergische Haus, blieb ein paar Jahre in Dillingen, gieng dann mit seinen Eleven nach Straßburg und Mainz, blieb zwey Jahre an jedem dieser Orte und dann fünf Jahre in Würzburg, studierte mit seinen Eleven alle philosophischen und juridischen Fächer durch, und wurde dann, weil itzt seine Hofmeisterstelle zu Ende war, auf die Pfarrey Freyhalden befördert. Später war er fünf Jahre Kaplan in Eberstall, und als solcher wurde er von Karl Theodor v. Dalberg, Bischof zu Konstanz ꝛc. durch ein eigenhändiges Dekret vom 10. September 1801 zu seinem geistl. Rathe ernannt. Am 16. July 1802 wurde er Pfarrer in Rißdissen, und 1804 erwählte ihn das Landkapitel Laupheim zu seinem Dechante. Ein heftiger Anfall von Bluthusten und seine schwächliche Gesundheit zwangen ihn, sowohl das Dechanat als Pfarramt zu resigniren, worauf er am 22. July 1809 die landesherrliche und am 17. August n. J. die bischöfliche Entlassung mit der beyderseitigen allergnädigsten Aeußerung erhielt, daß man mit seiner Geschäftsführung als Dechant und Pfarrer vollkommen zufrieden sey, und das bischöfliche Ordinariat in Konstanz machte noch den ehrenvollen Beysatz: »Was übrigens ihre verdiente Person betrifft, so wird es den Gesinnungen Sr. königl. Hoheit und unsern Wünschen in hohem Grade entsprechen, wenn Ew. in einem neuen Wirkungskreise als unser Mitarbeiter zum Besten des Bisthums ihre Kräfte verwenden werden;« und deßwegen trat Metz am 20. Jäner 1810.

Digitized by Google

als geistlicher Regierungsrath in Konstanz ein, weil er sich nun wieder ziemlich erhohlt hatte, wo er als solcher fortarbeitete, bis ihn am 28. September 1812 ein allerhöchstes Dekret zum ersten General-Vikariats-Rath in Ellwangen ernannte, und er also von Konstanz abgerufen wurde. Er mußte also den für ihn sehr lehrreichen Posten in Konstanz während der Abwesenheit des gnäd. Hrn. General-Vikars v. Wessenberg verlassen, und ein eigenes Schreiben von Hochdemselben, das die volle Zufriedenheit auf eine ruhmvolle Art ausspricht, blieb ihm ewig schätzbar. Am 26. Oktober 1817 wurde er auf gemachtes Ansuchen in den Ruhestand versetzt und starb am 4. Jäner 1819.

Seine Schriften:

1) Eine Primizpredigt, gehalten in der Pfarrkirche zu Hochstätt. 8. Dilingen 1787. S. 24. Preis 4 kr.
2) Katechismus, oder Leitfaden zum christkatholischen Religions-Unterrichte. 8. Konstanz 1812. S. 250.
3) Leitfaden zum christkatholischen Religions-Unterrichte. Mit allerhöchster landesherrlicher Genehmigung. Gmünd, in der Ritter'schen Buchhandlung 1815. S. 132.

Metzger,

Paulus, vormals Michael, Pfarrer zu Retzstadt im ehemaligen Großherzogthume Würzburg.

Er ward geboren zu Büttthard am 22. Nov. 1770; trat nach vollendeten philosophischen Studien in das Benediktiner-Kloster zu St. Stephan in Würzburg am 5. Oktober 1791, legte im folgenden Jahre die Ordensgelübde ab; ward zum Priester geweiht am Samstag des Quartals Crucis 1797; ward nach Aufhebung seines Klosters 1805 Gehülfe in der Seelsorge zu Stalldorf, und als Pfarrer zu Retzstadt angestellt am 4. Jäner 1808.

Seine Schriften:

1) Reuss Materni, initia doctrinae philosophiae, pars 2da., initia physicae purae una cum prolegomenis ad metaphysicam, Opus posthumum, editum a P. Metzger. Salisburgi Mayr. 1802. 8. Dieß Werk war von seinem Urheber unvollendet

hinterlassen worden. Metzger, der Reußens Mitarbeiter gewesen war, verarbeitete die nachgelassenen Fragmente nach des Verfassers Entwurf zu einem Ganzen.

2) Metzger war auch Mitarbeiter an der Salzburger Litteraturzeitung und den Würzburger gelehrten Anzeigen.

Mika,

Johann Marian, Prämonstratenser, der Philosophie und Theologie Doktor, Erzpriester, Dechant und Pfarrer bey St. Jakob in Iglau, Brünner Konsistorialrath und Distrikts-Schulaufseher, geboren zu Prag am 9. Hornung 1754, trat nach Vollendung des Gymnasiums zu Prag in dem Stifte Strahow in den Prämonstratenser-Orden am 7. September 1776, legte die Ordensgelübde ab am 15. Hornung 1778, studierte Philosophie und Theologie im Stifte, und erhielt am 3. Juny 1779 die Priesterweihe. Im Jahre 1781 hat er im Norbertinischen Kollegium Sätze aus dem Kirchenrechte vertheidigt und wurde darauf an der Universität zum Bakkalaureus der Theologie promovieret. Er versah von 1782 bis 1786 die Seelensorge zu Iglau und wurde in diesem Jahre als Professor der deutschen Pastoraltheologie nach Prag berufen, vertheidigte Sätze aus der gesammten Theologie, wurde am 1. Juny n. J. zum Doktor der Theologie, und in der Folge auch der Philosophie kreirt, war auch außerordentlicher Professor der praktischen Homiletik, Examinator der Kandidaten zu Kurat-Beneficien in der Prager Erzdiözese, Prodirektor und Propräses der Prager theolog. Fakultät, und erhielt endlich 1804 die Pfarre Iglau. Im Jahre 1805 haben ihm Se. kaiserliche Majestät Franz I. seiner besondern Verdienste wegen die große goldene Medaille sammt Kette allergnädigst verliehen.

Seine Schriften:

1) Positiones ex universa theologia. Pragae 1790 in 4.
2) Programma, in welchem die außerordentlichen Vorlesungen über Homiletik angekündet werden. Prag 1793. Fol.

3) Warnung vor Fehlern, welche Unglück und Verderben über das ganze Land, wie über Frankreich, verbreiten könnten. In Form einer Predigt verfaßt. Ebend. 1794. in 8.
4) Lobrede auf den heil. Bernhard als Friedensstifter. Prag bey Jos. Diesbach 1795. in 8.
5) Lobrede auf den heil. Johann von Nepomuk. Ebend. 1795 in 8.
6) Die franz. Revolution in ihren moralischen Quellen betrachtet. Prag 1797. in 8.
7) Dankgefühl bey der weisen und gütigen Leitung Gottes in der Wahl der Ehegattin. Eine Gelegenheitsrede. Ebend. 1799. in 8.
8) Sionis luctus ex morte R. D. Wenceslai Jos. Mayer Strahowiensis et Melavicensis Abbatis, inscriptionum renunciatus a Priore cum universo capitulo Sioneo. Pragae 1800.
9) Anweisung zur körperlichen Beredsamkeit. Prag 1802. in 8. zweyte Auflage 1817.
10) Sekundizrede am Jubelfeste des H. Pfarrers Anton Oelsler in Stammern. Jglau 1812.
11) Eine böhmische Predigt am Jubiläum des Prämonstratenserstiftes Neureusch in Mähren. Ebend. 1811. in 8.

Mikschitschek,

Franz Alexander, erster fundirter Stadtkaplan bey der Brünner Hauptpfarre St. Jakob, wurde zu Brünn am 8. Dezember 1783 geboren, wo sein Vater bürgerlicher Fleischhauer war. Zuerst besuchte er die Normalschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt, kam dann an das Lyzeum zu Olmütz, wo er die Philosophie studierte, und 1802 als Feldalumnus in die Theologie eintrat. Das Jahr 1806 erhob ihn zur Priesterwürde, und diese führte ihn zur Ausübung der Seelensorge als Kooperator nach Blanßko und Schlapponitz. Im Jahr 1809 war er Feldkaplan und kam dann 1810 als Lokalkaplan nach Nikaltschitz. Bloß des literärischen Verkehres wegen vertauschte er 1815 seine Stelle mit der fundirten Stadtkaplaney seiner Vaterstadt, wo er nun als deutscher und böhmischer Prediger in der Seelensorge arbeitet.

Seine Schriften:

1) Sehnsucht nach dem Fürst Lichtensteinischen Garten zu Eisgrub in Mähren. Ein Gedicht in 8. Brünn und Olmütz bey Gastl. 1814. Ist auch im redlichen Verkünder. 2 B. März S. 272 ꝛc.

Digitized by Google

2) Albino und Flora, ein mähriſches Landſchaftsgemälde. In der Zeitſchrift Moravia. April 1815.
3) Phantaſie vor dem Idealgemählde; ebend. July 1815.
4) Weihe des Friedensdenkmals auf dem Franzensberge. Ode bey deſſen feyerlicher Grundſteinlegung am 14. Oktober 1818. Brünn in klein 8.
5) Die Haidelerche, des Jahres letzte Sängerin. Im Heſperus. Jäner 1819.
6) Der Lenz, ebend. April 1819.

Im Manuſkripte liegen bereits druckfertig:

7) Brünns Umgebungen in vier Gedichten.
8) Eine Sammlung verſchiedener Gedichte und Aufſätze.
9) Francesco (Ticpolo Bajamonts) Verſchwörung zu Venedig, ein republikaniſches Trauerſpiel in 5 Akten in Jamben. Als Seitenſtück zu Schillers Fiesco.
10) Urania (im chriſtlichen Sinn) ein didaktiſch-lyriſches Gedicht in 12 Geſängen.

Milde,

Vinzenz Eduard, wurde im Jahr 1777 zu Brünn in Mähren geboren. Sein Vater war ein wohlhabender, ſeiner Rechtlichkeit wegen allgemein geachteter, aber ſeiner großen Strenge und Ordnungsliebe wegen auch oft gefürchteter Mann, der, leider! nur bis in das ſechste Jahr an der Bildung ſeines Sohnes mitwirken konnte, weil ihn der Tod ſo frühe der Familie entriß.

Der junge Milde erhielt nun einen trefflichen Privatlehrer, Franz Scheu, der zwar die beſſere Lehrmethode noch nicht kannte, aber durch ſeinen Eifer und ſeine Liebe auf die Bildung ſeines Zöglings weit wohlthätiger wirkte, als die bloße Kunſt ohne obige nie wirken kann. Nebſt dieſem hat das ſchöne Beyſpiel ſeiner wahren Frömmigkeit deſſen Herz ſo kraftvoll angezogen, und ſich ſeines Gemüthes ſo ganz zu bemächtigen gewußt, daß jene Eindrücke ihm noch immer lebhaft vorſchweben, und ſeine ganze Dankbarkeit in Anſpruch nehmen.

Dem Unterrichte dieſes Lehrers entwachſen, begann Milde ſeine Studien an dem Gymnaſium zu Brünn, welches, von Jeſuiten beſetzt und geleitet, in ſchöner

Ordnung war. Die Professoren dieser Lehranstalt sorgten nicht nur für scientifische Bildung ihrer Schüler, sondern kümmerten sich auch um den moralischen und religiösen Zustand derselben, und suchten sorgfältig auf letztern als den Grund des erstern zu wirken. Nach zurückgelegten Gymnasialstudien hörte er die Philosophie theils in Wien, theils in Olmütz. An letzterm Orte verwendete er sich vorzüglich auf Mathematik und Physik, und zwar mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß der in Mähren kommand. Feldmarschall Bolta auf ihn aufmerksam wurde, und ihm sehr reizende Versprechen machte, wenn er in die Wiener-Akademie eintreten wollte. Aber weder diese Versprechen noch der Unwille seines Stiefvaters, der seinen Entschluß, in den geistlichen Stand zu treten, sehr mißbilligte, konnten ihn hierin irre machen, da er schon von Jugend auf Neigung zum Priesterstande gefaßt hatte. Häuslicher Verhältnisse wegen wählte er die Wiener-Diözese, und krank, unbekannt, ohne Unterstützung und Empfehlung, bloß mit seinen Schulzeugnissen versehen bath er um die Aufnahme in das Wiener-Alumnat, und erhielt dieselbe, obwohl kein leerer Stiftungsplatz mehr vorhanden war. Hier widmete er sich nebst den übrigen Zweigen der Theologie ganz besonders der biblischen Litteratur und den orientalischen Sprachen, hörte durch 4 Jahre Jahns Vorlesungen, weil er den Wunsch und die Hoffnung nährte, einst Professor des neuen Testamentes zu werden.

Sein ohnehin schon schwacher, in Olmütz schon geschwächter Körper konnte sich während dieser Zeit nicht konsolidiren, da er in diesen Jahren sich zu sehr anstrengte, und seiner Gesundheit empfindlichen Schaden verursachte; und hier liegt der Grund seiner bleibenden Schwäche, die ihn in den folgenden Jahren so oft überfiel, und auch itzt noch in seiner sonst so regen Thätigkeit hindert. Im Jahre 1798 wurde er nach vollendeten Studien Korrepetitor der orientalischen

Sprachen, Studienpräfekt und Katechet der Pfarre im Altenlerchenfelde; im Jahr 1800 aber nach erhaltener Priesterweihe Kurat bey den 9 Chören der Engel in Wien, und widmete sich mit besonderer Freude den Seelensorgerarbeiten, da er von seinem damaligen alten, aber rechtschaffnen Mitkuraten kennen gelernt hatte — lieben und üben, was Seelensorge heißt. Das öftere Nachtwachen am Bette der Kranken und Sterbenden hatte aber einen bedeutend nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit.

Im Jahre 1802 wurde er an die Stelle des zum Regierungsrathe beförderten H. Grubers als Katechet der Normalschule von St. Anna und des Mädchenpensionats ernannt. So beschwerlich dieses Amt auch war, denn er mußte wöchentlich 18 Stunden katechisiren, so hat er doch nach seinem eigenen Geständnisse im Kreise der Kinder froh und vergnügt gelebt. Im Jahre 1804 erhielt er den Auftrag, das an der Realakademie neu errichtete Lehramt eines Religionslehrers zu übernehmen, welches mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, weil die Schüler sich dadurch herabgewürdiget wähnten, und deßwegen dagegen eingenommen waren. Allein sein reger thätiger Eifer und die Ueberzeugung von der Wichtigkeit seines Amtes, die sich bey jeder Gelegenheit deutlich aussprach, wußten ihm und seinen Vorträgen und dadurch dem Gegenstande selbst bald vollkommene Achtung zu verschaffen, und bestätigten aufs Neue den Erfahrungssatz, daß ein Lehrer, der selbst innig von der Wahrheit und Wichtigkeit seiner Vorträge durchdrungen ist, bald alle Schwierigkeiten von Seite seiner Schüler gehoben sieht.

Treue und Eifer in Erfüllung seiner Pflichten führt immer wieder zu wichtigern Aemtern, und deßwegen erhielt Milde 1805 nebst dem ehrenvollen Range eines Hofkaplans die neu errichtete Professur der Er-

Digitized by Google

ziehungskunde an der Wiener Universität, und lehrte zugleich die Katechetik und Methodik für Theologen von 1802 bis 1810. Er hatte diese Lehrfächer so lieb gewonnen und mit so vielem Eifer betrieben, daß sich viele seiner Schüler noch dankbar seines vortrefflichen und angenehmen Unterrichtes erinnern, und die erhaltene Vorliebe für den Unterricht und die Erziehung der lieben Kleinen nur ihm zuschreiben. Seine ganz zerrütteten Gesundheitsumstände bewogen ihn aber, diese Lehrkanzel 1810 zu verlassen, und um die Pfarre Wolfpassing im Viertel unterm Menhartzberg zu kompetiren, die er auch erhielt. Mit dem nämlichen Eifer und der nämlichen Liebe widmete er sich nun wieder der Seelensorge zum Heile seiner Gemeinde und erinnert sich noch itzt mit Freude an die in ihrer Mitte verlebten Tage. Nur zu weite Entfernung von ärztlicher Hülfe, derer er oft bedurfte, bewogen ihn 1814 um eine Versetzung anzusuchen, worauf er die Stadtpfarre Krems erhielt.

In dem nämlichen Jahre 1814 ernannten ihn Se. Majestät Kaiser Franz I., dessen hohes Wohlwollen er schon als Hofkaplan genoß, und Dem seine bewährten Verdienste, seine Tugend und Religiösität nicht unbekannt blieben, aus eignem Antriebe, ohne daß es Milde suchte oder auch nur ahndete, zum Ehrendomherren der Metropolitankirche von St. Stephan in Wien. Zugleich wurde er Konsistorialrath von St. Pölten, Lokaldirektor der philos. Studien in Krems, Dechant und Schuldistriktsaufseher des Kremser Dechanates. Seine großen Verdienste, seine soliden Kenntnisse und seine einnehmende Humanität wurden auch in öffentlichen Blättern ruhmvoll anerkannt. Man sehe die Oest. Annalen der Lit. und Kunst, Jän. 1811. S. 108; vaterländische Blätter für den Oest. Kaiserstaat, May 1811 S. 221; die lebenden Schriftsteller Mährens, Brünn 1812 S. 105.

Digitized by Google

Er gab in den Druck:

Allgemeine Erziehungskunde, wovon 1811 der erste und 1813 der zweyte Theil erschien, welche dann 1814 als Vorlesbuch allgemein vorgeschrieben wurde.

Milläuer,

Xaver Maximilian, Kapitular des Zisterzienserstiftes Hohenfurt, Doktor der Theologie, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Pastoraltheologie an der Prager Universität, k. k. Examinator der Kandidaten für Kuratpfründen in der Erzdiözese, Historiograph der theologischen Fakultät, und korrespondirendes Mitglied der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde, wie auch ordentliches Mitglied der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, — geboren zu Budweis in Böhmen den 17. Dezember 1784. Sein Vater Lorenz, gegenwärtig ältester Magistratsrath, war damals dortiger Sekretär und Landesadvokat; seine Mutter Anna geb. Foltin aus Prag gebürtig. Die untern Schulen studierte er bey den Piaristen in seiner Vaterstadt; von wo er nach Prag kam, und an der dortigen Universität die ordentlichen und außerordentlichen philosophischen Studien, wie auch die Theologie im dreyjährigen Lehrkurse absolvirte. In das Stift Hohenfurt trat er am 13. November 1802. Zu Prag schloß er seine theol. Laufbahn am 24. July 1806 mit der strengen Prüfung aus der Moral- und Pastoraltheologie, worauf er am 2. Novbr. n. J. die feyerlichen Ordensgelübde ablegte. Die Priesterweihe konnte er wegen Mangel des gesetzlichen Alters mit Dispense erst am 25. November 1807 erhalten, und verwendete daher die Zwischenzeit zum Studium der theologischen Litteratur, um immer tiefer in ihren Geist einzudringen. Um jedoch die Praxis nicht ganz auf die Seite zu setzen, übernahm er 1808 die Stelle eines Kaplans zu Brünel, wo er am 16. May 1809 den Ruf erhielt, die geistliche Leitung der 3 Landwehrbataillons des Klattauer Kreises zu über-

nehmen, dem er um so williger folgte, je mehr er Gelegenheit zur Beförderung seiner Welt- und Menschenkenntniß in ihm erblickte. Nach Aufhebung der Landwehr im Jäner 1810 lag er in seinen vorigen Verhältnissen der Fortsetzung seiner strengen Prüfungen ob, disputirte am 25. November aus der gesammten Theologie öffentlich im großen Saale, und erhielt am 27. November die theol. Doktorswürde in Prag.

Nun übernahm er an der allerhöchst bestätigten häuslichen Lehranstalt seines Stiftes die Lehrkanzel der Kirchengeschichte und des geistlichen Rechtes, aus welchen Gegenständen er bereits schon im Jahre 1807 die vorgeschriebenen Prüfungen bestanden hatte; mußte aber aus Mangel eines andern geeigneten Individuums, auf erhaltene allerhöchste Dispense vom Konkurse, diese Fächer schon im folgenden Jahre mit jenen der Moral- und Pastoraltheologie, Katechetik und Pädagogik vertauschen. Nebenbey versah er auch den Dienst eines Stiftsbibliothekars, und seit 1813 auch jenen eines Sekretärs seines H. H. Abtes Isidor Truschmann. Da durch Beförderung seines unvergeßlichen Lehrers der Pastoraltheologie, des H. Kan. Faulhaber, an die Wiener Universität die Lehrkanzel der Pastoral in Prag erledigt wurde, unterzog er sich nach erhaltener besonderer Bewilligung in Linz am 12. Dezember 1814 dem für sie ausgeschriebenen öffentlichen Konkurse, war so glücklich, sie am 11. Juny 1815 zu erhalten, und trat also am 7. November n. J. seinen neuen Wirkungskreis in Prag an. Im July 1817 bestimmte ihn das hohe Landesgubernium zum Historiographen der theologischen Fakultät, und im Juny 1818 wurde er einstimmig zum korrespondirenden Mitgliede der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, und 1819 als ordentliches Mitglied der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften ernannt. In seinen Nebenstunden betreibt er

durch Wort und Beyspiel seines Freundes, des rühmlich bekannten Florianer Chorherrn Franz Kurz dazu aufgemuntert, vaterländische Geschichte.

Nebst einem anonymen Pastoralfalle in der Freindaller'schen Quartalschrift, und einigen ebenfalls anonymen Arbeiten im Hesperus, in der Prager Zeitung ꝛc. hat er in den Druck gegeben:

1809. Rede bey der Fahnenweihe des ersten Klattauer Landwehrbataillons durch Se. bischöfliche Gnaden Maria Thaddäus Grafen von Trautmannsdorf ꝛc.

1810. Positiones ex universa systemate theol., quas pro suprema theol. laurea publice defendet X. M. M. Anno 1810 die 23. Nov.

1811. Posit. ex univ. hist. reg. et eccles. christ. nec non ex jure eccles. publ. ac priv., quas ex praelect. X. M. M. Alumni Ord. Cist. Publ. propugnavit Altov. mense Aug.

1812. Positiones ex theol. morum et pastor., quas etc. etc. mense Aug. 1812.

1813. a) Positiones ex theol. marum etc. mense Aug. 1813.
b) Catalogus Religiosorum viventium S. Ordin. Cist. Altov. prof. Pragae. 1813.
c) Nonnullorum S. S. Patrum de mend. necess. judicium.
d) Zwey Pastoralfälle in der Freind. theol. Zeitschrift 1 Jahrg. 2 B.

1814. a) Ein Schreiben über die Sittlichkeit der Nothlüge, und
b) Direktivregeln für den katholischen Seelensorger in Hinsicht auf das Ehegericht. In der theol. Zeitschrift 2. Jahrg. 1. B.
c) Der Ursprung des Zisterzienserstiftes Hohenfurt. Eine diplomatische Skizze. Prag 1814 mit Titelkupfer.

1815. a) Positiones ex ethica christiana et theologia pastor. quas publice propugn. Altov. mense Aug. 1815.
b) Trauungsrede. In der theol. Zeitschrift 3. Jahrg. 2 B.

1816. a) Drey Pastoralfälle. In der nämlichen Zeitschrift. 4. Jahrg. 2 Bd.
b) Diplomatische Nachrichten über das ehemalige Eremiten-Kloster Heurafel in Böhmen. Im Hesperus 1816 Aug. Nr. 39.

1817. a) Ueber den Vortrag der Glaubenslehre von den Versuchungen des Satans ꝛc. In der theolog. Zeitschrift 5 Jahrg. 2 Bd.
b) Peter der I. von Rosenberg. Im Hesperus 1817 März. Nr. 15.
c) Ueber die Erbauung der Stadt Budweis. Prag 1817. für die Abhandl. der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.
d) Ueber die Ruine Klingenberg. Im Archiv für Geogr. Dezember 1817.

Digitized by Google

1818. a) Eine lateinische Uebersetzung des Reichenbergerschen Lehrbuches der Pastoral. Wienae apud Rehm 1818 et 19. 2 Tom. 8.
b) Rede bey der Ablegung eines Glaubensbekenntnisses. Theol. Zeitschrift 6. Jahrg. 2r B.
c) Ueber den Gebrauch der Sprichwörter zum Jugendunterricht. Im Schulfreunde Böhmens. 2r B. 16 Heft.
d) Ueber das Wappen der Diesenberge. Im Hesperus 1818 Jun. Nr. 33.
e) Ueber die Begründung des böhmischen Nationalmuseums. Im Archiv Aug. 1818.

1819. a) Ueber das Katechetenamt. Im Schulfreunde 3r B. 28 H.
b) Die Ruine Porrsching, und
c) Ueber böhmische und deutsche Sprache in Böhmen. Im Hesperus 1819. März. Nr. 16.
d) Fragmente aus dem Nekrolog des Zisterzienserstiftes Hohenfurt. Praa bey Haase 1819, für die Abhandl. der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Miller,

Joseph, geboren zu Jungenau, einem eine Stunde von Sigmaringen entlegenen, ehemals fürstenbergischen, jetzt sigmaringischen Amte, den 14. Aug. 1748, wo er auch die Anfangsgründe der latein. Sprache bey dem Kuratkaplan erlernte. Später kam er an das Gymnasium zu Donaueschingen und endlich nach Rastadt, seine Studien fortzusetzen; bis er an letzterem Orte in den Orden der Piaristen trat, wo er alle philosophischen und theolog. Studien absolvirte und endlich am 21. September 1771 zum Priester geweiht wurde. Bald nachher fiengen seine Arbeiten im Erziehungsfache an, indem er immer entweder Professor an einem Gymnasium des Ordens, oder aber Privatdirektor der Zöglinge in den eigenen Klosterkollegien war, bis er endlich vom Fürstabte zu Kempten zum Präfekten seines Gymnasiums und des Edelknabenhauses ernannt wurde. Später mußte er den jungen Ordensgeistlichen zu Kempten Philosophie und Theologie lehren, und wurde eben so sehr von dem Fürsten geschätzt, als von seinen Zöglingen geehrt und geliebet. Im Jahr 1791 mußte er nach der Bestimmung seiner Ordensobern die Stelle des Regens im lambertinischen Seminarium zu Trier übernehmen, und

wurde bald nachher, wegen Verweigerung des franzöſ. Eides, vom Pariſer Direktorium zur Exportation über Meer nach Cayenne in Amerika verurtheilt. Aber die beſſer denkenden trieriſchen Franzoſen ließen ihn durch gute Freunde im Geheim über den Rhein bringen, und befreyten ihn von dem harten Exilium. Jetzt kehrte er wieder nach Kempten zurück, und arbeitete, wie vorher, fort an der Erziehung und Bildung der Jugend ſowohl als der jungen Ordensmänner bis zur königl. baier. Beſitznahme; wo er den Entſchluß faßte, ſeine noch übrigen Lebenstage der Seelenſorge zu widmen, und die übrigen Stunden zu wiſſenſchaftlichen Arbeiten für dieſe zu verwenden. Doch wird er, leider! ſchon bisweilen von den Beſchwerden und Leiden des heranrückenden hohen Alters in ſeiner rühmlichen Thätigkeit unterbrochen.

Seine Schriften:

1) Der Chriſt in ſeinen vorzüglichſten Gebethen und Beherzigungen.
2) Das Gewöhnlichſte für den Gottesdienſt der Jugend zum Gebrauche der Schulen und auch anderer vernünftiger Chriſten. 12. Kempten 1808. Preis 30 kr.
3) Rede auf das Feſt des heil. Benedikts. Gedruckt im Stifte Kempten und aufgenommen in die Augsburger Sammlung.
4) Die 2 vom Orden ſchon zum Drucke beſtimmte Manuſkripte — Lehrbuch für den zweyjährigen Kurs der Redekunſt, und Lehrbuch der Aeſthetik — wurden durch Aufhebung des Ordens ihrer Beſtimmung entzogen und ſind noch ungedruckt.

Molckenbuhr,

Marcellin, geboren zu Rheine im ehemaligen Münſteriſchen Amte gleichen Namens, den 1. September 1741, wo er bey den Franziskanern im Lateiniſchen, in der Poetik und Rhetorik unterrichtet wurde. Er ſtudierte darauf bey den Jeſuiten zu Münſter Logik, und trat im Jahre 1758 zu Hamm in den Orden des hl. Franz von Aſſis ſtrengerer Obſervanz. Nachdem er von den Lektoren ſeines Ordens in der Philoſophie zu Warendorf, in der Theologie zu Halberſtadt, in der hl.

Schrift und im Kirchenrechte zu Bielefeld unterrichtet worden war, wurde er den 27. Oktober 1764 zum Priester geweihet, und lehrte als Lektor zu Geseke, Verden und Rietberg neun Jahre Philosophie und Mathematik, und zu Paderborn, wo er auch Examinator synodalis war, zwölf Jahre Dogmatik und Moral. Im Jahre 1786 wurde er zum Quardian des Klosters zu Paderborn erwählt. In den zu Münster gehaltenen Generalkapiteln wurde Molckenbuhr i. J. 1789 das erste Mahl, i. J. 1798 das zweyte Mahl und i. J. 1807 das dritte Mahl zum Provinzial erwählt. Die Provinz faßte im Jahre 1789 über 700 Mönche in sich. Im Jahre 1796 ernannte ihn die Universität zu Heidelberg wegen seinen ersten 18 Dissertationen zum Doktor der Theologie. Er lebte im Franziskanerkloster zu Münster, als Sacerdos Jubilaeus des Ordens, bis zur Aufhebung dieses Klosters am Schlusse des Jahres 1811; privatisirte alsdann zu Rheine, und begab sich im Jahre 1815 wieder in das noch nicht aufgehobene Franziskanerkloster zu Paderborn.

Seine Schriften:

1) Dissertatio prima: quod Cephas, qui a S. Paulo Antiochiae Gal. II. 11. reprehensus est, non sit S. Petrus Apostolus. 4. Paderb. 1785.
(Wurde im Jahre 1802 von einem Ungenannten angegriffen; darauf erschien eine neue Auflage unter dem Titel: Quod Cephas, quem Paulus Galat. II. redarguit, non sit Petrus Apostolus; editio secunda auctior et continens vindicias contra Anonymum natione Gallum. Monast. 1803.)

2) Dissertatio secunda: De Jejuniis et Abstinentiis contra Theologum Moguntinum (Jungium). Paderb. 1785. Editio secunda auctior cum appendice pro Coelibatu Clericorum contra Anonymum. Monast. 1794.

3) Dissertationes duae de Cathedris Petri Romana et Antiochena ac primis Petri successoribus, quod S. Petrus 25 annis Romae et nunquam Antiochiae sederit. Paderb. 1788.
(Die vierte Dissertation wurde in einer zu Paris im Jahre 1807 herausgegebenen französischen Dissertation hart angegriffen; daher erschien von ihr und der dritten zu Münster im Jahre 1809 eine vermehrte Auflage.)

4) Dissertationes duae de S. Firmiliano:
   a) Quod epistola S. Firmiliani Episcopi pro Rebaptizantibus adversus S. Stephanum Papam sit supposititia.
   b) Quod Synodus Antiochena, in qua Paulus Samosatenus fuit damnatus, ante annum 272 celebrata non fuerit. Monast. 1790.
   (Gegen dieſe, ſo wie die übrigen Diſſertationen iſt kein Gegner weiter aufgetreten.)

5) Dissertationes quinque de S. Basilio Magno:
   a) Quod tres epistolae S. Basilii ad S. Amphilogium, in quibus antiqui Canones poenitentiales praescribuntur, sint suppositititiae.
   b) Quod Concilia ex saeculo IV. Eliberitanum, Ancyranum, Neo-Caesariense, Gangrense et Laodicenum ac Trullanum ex Saeculo VII, sint illegitima.
   c) Quod liber S. Basilii Magni de spiritu S. ad Amphilogium sit vel spurius vel corruptus.
   d) Quod vox: Homousion in Concilio Antiocheno contra Paulum Samosatenum celebrato, non fuerit damnata.
   e) Quod plures S. Basilii epistolae, quae unitatem Dei numericam et consubstantialitatem Filii cum Patre subvertant, sint fictitiae. Ibid. 1791.

6) Dissertatio duodecima: Quod epistolae Ss. Polycratis et Irenaei pro Quartadecimanis in causa Paschatis adversus S. Victorem Papam sint suppositititiae. Ibid. 1793.

7) Dissertatio decima tertia: Quod epistolae S. Cypriani et quinque Synodi Africanae pro Rebaptizantibus adversus S. Stephanum Papam fuerint saeculo IV. exeunte confictae a Donatistis. Ibid. 1793.

8) Dissertatio decima quarta: Quod loca apud Eusebium Caesariensem et Hieronymum testantia, Ss. Cyprianum et Dionysium Alexandrinum Rebaptizantibus favisse, sint interposita, ubi et: an liber S. Cypriani de lapsis sit genuinus, et Tertullianus a S. Cypriano fuerit aestimatus. Ibid 1794.

9) Dissertatio decima quinta: Series primorum Episcoporum in Cathedris Romana, Alexandrina, Antiochena et Jerosolymitana, exhibetur ex Eusebio Caesariensi, et ostenditur, hunc quoad duas ultimas et varia alia esse interpolatum, ubi et asseritur contra Pagium et alios, quod Xystus II. Papa sederit annis 11, passus cum S. Laurentio circa annum 269 sub Claudio II. Imperatore. Item: Quod Therapeutae non fuerint Christiani. Ibid. 1794.

10) Dissertatio decima sexta: Quod Origines in idololatriam lapsus non fuerit, se ipsum non castraverit, nullas haereses docuerit, item: quod S. Dionysius Alexandrinus nunquam negaverit, Filium Patri consubstantialem esse, nec desuper apud Fabianum Papam accusatus fuerit. Ibid. 1795.

11) Dissertatio decima septima: Quod Irenaeus, Justinus, Papias etc. non fuerint Millenarii, ubi et de Hieronymo, Eusebio ac Irenaeo quoad varia interpolatis, iterum de

Digitized by Google

Cepha, nec non de authentia Apocalypseos ac epistolae ad Hebraeos. Ibid. 1795.

12) Dissertatio decima octava: Quod error, Presbiteros esse aequales Episcopis, male affictus fuerit Ss. Clementi I. Papae et Hieronymo, ubi et de fabuloso ave phoenice ex suis cineribus redivivo, ac variis libris et opinionibus S. Hieronymo hucusque falso attributis. Ibid. 1796.

13) Dissertatio decima nona: Quod suppositititiae sint
   a) epistolae omnes Ss. Hieronymum inter et Augustinum mutuae et supponentes, Cepham, qui a Paulo Gal. II. redargutus est, esse S. Petrum;
   b) epistolae et apologiae omnes Rufinum inter et Hieronymum, asserentem, quod Origines fuerit haereticus;
   c) plures epistolae S. Hieronymi sacram scripturam concernentes. Ibid. 1796.

14) Dissertatio vigesima: Quod Honorius I. Papa
   a) non docuerit vel asseruerit haeresin Monothelitarum;
   b) quod non fuerit damnatus in Concilio generali VI.
   c) quod acta hujus Concilii, quae nunc extant, foedissime sint interpolata. In Praefatione confirmatur, quod Petrus nunquam sederit Antiochiae. Ibid. 1798.

15) Dissertatio vigesima prima: Quod Christus fuerit natus anno ante aeram vulgarem secundo, baptizatus anno aerae vulgaris vigesimo nono, crucifixus anno trigesimo primo. Deteguntur interpolationes in libros Josephi Judaei, Eusebii etc. aliena manu intrusae, signantur quoad annos Herodis I. Ibid. 1798.

16) Dissertatio vigesima secunda:
   a) Quod inter S. Gregorium I. Papam et S. Joannem Jejunatorem Patriarcham Giltanum nulla unquam de titulo universalis seu oecumenici Episcopi controversia fuerit, ac epistolae S. Gregorii Magni, quae illam litem concernunt, sint omnes suppositititiae;
   b) quod epistolae S. Gregorii Magni acerbae contra Mauritium Imperatorem sint spuriae. Ibid. 1801.

17) Dissertatio vigesima tertia: De Actis Apostolorum Petri, Pauli et Cephae, cum appendice de concilio Eliberitano et indissolubilitate matrimoniorum. Ibid. 1804.

18) Dissertatio vigesima quarta: De Emmanuele et Prophetissa ab Isaia cap. VII. et VIII. praenunciatis et quibusdam aliis prophetiis ab Isaia et Psalmista relatis quoad Messiam. Ibid. 1810.

19) Dissertatio vigesima quinta: Parva Chronotaxis circa res praecipuas in Evangeliis et Actibus Apostolorum relatas, a Nativitate Christi usque ad mortem Petri et Pauli. Ibid. 1811.

20) Dissertatio vigesima sexta de superioritate concilii generalis supra Papam vel Papae supra concilium, ubi de octo ultimis conciliis generalibus Constantiensi, Papiensi, Senensi, Basiliensi, Ferrariensi, Florentino, Lateranensi, V. et Tridentino etc. usque ad Annum Monast. 1814.

21) Vita Christophori Bernardi a Galen Monasteriensium Episcopi quinquagesimi septimi, olim latius descripta per Joan-

nem ab Alpen, *) testem coaevum et domesticum, nunc in epitomen redacta. Ibid. 1796.

22) Antwort des Paderborners auf die in der Mainzer Monatsschrift 1786 angerühmte Rechtfertigung dasiger Theologen in Betreff des Fasten- und Abstinenzgebothes. Paderborn 1786.

23) Beleuchtung der freywilligen und kritischen Bemerkungen über die Pastoralvorlesung des J. M. Sailer zu Dillingen, das Verhalten der Geistlichen in Rücksicht des Zölibatgesetzes betreffend; zur Beherzigung der Bischöfe, zum Nachdenken aller Theologen und jungen Kandidaten, auch zur Warnung vieler Aeltern. Verfasset und herausgegeben von einem katholischen Dorfpfarrer **) der gern alle seine Mitmenschen glücklich sähe. Münster 1793.

24) Erste Antwort auf die vorgebliche Mönchstyranney in Paderborn; dem Friedenskongreß in Rastadt vorgelegt. In Sachen des zu Paderborn exkommunizirten Domvikars Ferdinand Becker. Münster und Paderborn 1799.
(Vergl. Mönchstyranney in Paderborn aus und mit Aktenstücken; dem Friedenskongresse zu Rastadt vorgelegt. Aus Henke's Archiv für die neueste Kirchengeschichte besonders abgedruckt. Frkft. und Leipzig 1798. Rez. Oberdeutsche Litt. Zeit. B. 1. S. 389. Geschichte meiner Gefangenschaft im Franziskaner-Kloster zu Paderborn; ein Beytrag zur Sitten- und Aufklärungsgeschichte des Hochstifts am Ende des 18. Jahrhunderts von Ferdinand Becker. Rudolst. 1799. Rez. Goth. gel. Zeit. 1799. S. 793. Würzb. gel. Anz. 1800. S 164. Vorläufige Zurechtweisung des Franziskanerprovinzials M. Molckenbuhr in Betreff der von ihm verfaßten Schrift: „Antwort auf die vorgebliche Mönchstyranney" u. s. w. als Anhang zur Geschichte des Beckerschen Inquisitionsprozesses. Herausgegeben von einem Wahrheitsfreunde. 1800. Rez. Leipz. Jahrbuch der neuen Litt. 1800. B. 4. S. 334.)

25) Zweyte Antwort auf die vorgebliche Mönchstyranney in Paderborn; dem Friedenskongreß in Rastadt vorgelegt. In Sachen des zu Paderborn exkommunizirten Domvikars Ferdinand Becker. Nebst Geschichte vom Pabste Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. Ebend. 1801.
(Wider Henke und Schmidt in der Geschichte der Deutschen.)

---

*) Driver sagt von ihm in seiner „Bibliotheca Monasteriensi" S. 1. „scripsit de Vita, rebus et gestis Christophori Bernardi de Galen Episcopi et Principis Monasteriensis." Im Hamburger freyen Urtheile v. J. 1753 steht, daß, auf von Alpen's Kosten, 3000 Exemplare dieser Lebensbeschreibung gedruckt worden wären, daß aber kaum noch 1 Exemplar davon zu haben sey, und zwar aus Nachläßigkeit der Erben, entweder weil die Mäuse die andern Exemplare zerfressen, oder weil man sie zu dem niedrigsten Gebrauche angewandt hätte. Viele sind der Meinung, daß diese Biographie nicht von einem Geistlichen, sondern von einem Offiziere hätte geschrieben werden sollen.

**) Der Verfasser dieser (angeblich) zu Freyburg (Lingen) 1792 erschienenen Schrift ist Hr. Franz Xaver Christmann, Stadtpfarrer zu Munderkingen.

Digitized by Google

26) Dritte Antwort auf die vorgebliche Mönchstyranney in Paderborn; dem Friedenskongreß in Rastadt vorgelegt. In Sachen des zu Paderborn erkommunizirten Domvikars Ferdinand Becker. Nebst Geschichte vom Kaiser Julian den Abtrünnigen. Münster 1802.

(Hier wird die deutsche Uebersetzung der katholischen Bibel von Herrn von Brentano als sehr fehlerhaft angegeben.)

27) Das Zeitalter der Vernunft. Herausgegeben von Thomas Paine, widerlegt u. s. w. Paderborn 1797. Zweyte Auflage. Münster 1802.

28) Zwey Schutzschriften:
a) Wider das Buch: Leben und Schicksale Paters Guido Schulz, in welchem die Franziskaner, alle Mönche, die Mutter Gottes und Christus selbst sehr gelästert;
b) wider das Buch: Gedanken eines evangelischen Christen, in welchem der Graf Friedrich Leopold zu Stolberg und die katholische Religion, zu welcher er übergegangen, getadelt werden. Münster 1803.

29) Neue Auslegungsart der heil. Schrift des alten Testaments. Empfohlen von Hrn. Wecklein, Professor zu Münster; widerlegt u. s. w. Dorsten 1806.

30) Neue, der Gottheit Jesu nachtheilige Auslegung des ersten Kapitels im Evangelium des heil. Johannes. Empfohlen von Hrn. Plazidus Muth, Professor zu Erfurt, widerlegt u. s. w. Ebend. 1807.

31) Frage: Wo ist die älteste und vornehmste bischöfliche Kirche in der ganzen Christenheit? Bey den Griechen oder bey den Lateinern? Paderborn bey E. Schlegel. 1815.

32) Ueber die Ankunft des heil. Apostels Petrus nach Rom und Antiochia, und einige vorgebliche alte Streitigkeiten mehrerer Bischöfe wider die Päbste. Ebend. 1816.

33) Anmerkungen über die neuen deutschen Uebersetzungen der Bibel des N. T. durch Karl und Leander van Eß, Pfarrer, auch besonders über den bestraften Cephas. Ebend. 1817. S. 96. 8.

Beyträge zum (dorstenschen) Argus 1805. Zum westphälischen Anzeiger, z. B. Eine Klostergeschichte; Berichtigung. Nro. 22. (Vergl. Ebend. Nro. 15.) Jahrg. 1804. Entgegnung Nro. 63. (Vergl. Ebend. Nro. 44.)

34) Historia Religionis Christianae in Compendio et ordine chronico exhibita. Tom. I. ab anno 1 ad annum 326. Paderbornae apud B. E. Schlegel 1818. pag. 223 in 8.

Moriz,

Joseph, wurde zu Ensdorf, drey Stunden unterhalb Amberg, den 16. Februar 1769 geboren; vollbrachte in dieser Stadt seine Studien bis zur Theologie, trat 1789 ins Benediktiner-Kloster seines Geburtsortes Ensdorf, studierte in diesem die Dogmatik

und Moral; im Kloster aber zu St. Jakob in Regensburg die Mathes, die griechische und hebräische Sprache, die Diplomatik des Staats- und Kirchenrechts. Den 16. März 1793 wurde er zum Priester geweiht. Das Amt eines Bibliothekars und Archivars, eines Professors der Theologie und des Kirchenrechts verwaltete er in seinem Kloster zu Ensdorf. Nachdem dieses aufgelöst war, wurde er als Bibliothekar in der zu Amberg errichteten Nationalbibliothek angestellt. Zwey Preisfragen, die von der benedikt-baier. Kongregation, und der Münchner Akademie aufgeworfen wurden, (die letzte betraf die Abstammung der Grafen von Pütten und Lambach) hat er so geschickt beantwortet, daß Titl. H. Westenrieder seine Schriften drucken, und in die Münchner Abhandlungen aufnehmen ließ. Zugleich wurde dem Hr. Verfasser das Diplom eines auswärtigen Mitgliedes der baierischen Akademie der Wissenschaften zugeschickt.

Munch,

Martin Tobias, geboren zu Thengen den 11. November 1775, und zum Priester geweiht den 4. April 1801. Bey dem Austritte aus dem Seminar kam er als Vikar nach Treffelhausen, 8 Stunden unter Ulm. Dort versah er die Pfarre allein durch ein Jahr; wurde von da nach Oberdischingen als Pfarrverweser gerufen, wo er wieder $\frac{3}{4}$ Jahr blieb. Da sein Bruder die Kaplaney-Administratur in Biggersdorf verließ und nach Hochberg kam, so trat er an dessen Stelle daselbst, wo er wieder nur kurze Zeit verblieb, indem er als Hofkaplan zu Altshausen angestellet wurde. Dort übernahm er einen Theil von der Leitung der Schulen, und realisirte den von seinem Bruder zu diesem Behufe entworfenen Plan. Als sein Bruder zu Hochberg wegkam, und nach Glotterthal versetzt wurde, folgte er demselben wieder als Pfarrer

zu Hochberg nach, im Jahr 1805 den 8. November. Hier ward ihm die ganze Leitung der Schulen übergeben. Er bildete hier die Lehrer, welche noch auf einer zu niedern Stufe der Kultur standen, und machte mit rastlosem Eifer das so lange halb öde gelegene Feld mehr urbar. Zugleich ward er bischöfl. Konferenzdirektor für das Kapitel Sulgau, Dekanats-Adjunkt und königl. würtemb. Generalkonkurs-Examinator zu Biberach, und Schulinspektor in dem Bezirke Altshausen und Königseck-Aulendorf.

Nachdem er der Gemeine zu Hochberg drey und ein halbes Jahr vorgestanden hatte, wurde er von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg auf die Pfarrey Wurmlingen allergnädigst versetzt mit dem bisher bekleideten Amte eines Schulinspektors, bis er im Jahre 1810 zum Dekan aufgestellet wurde.

Seine Schriften:

1) Ein Tagebuch, das einige der wichtigsten philosophischen und theologischen Bedenken nebst Betrachtungen religiösen Inhalts enthält.
2) Gab er verschiedene einzelne prosaische Aufsätze, mitunter auch einige Predigten und Abhandlungen über wichtige Pastoralfragen heraus, die ins Bisthums-Archiv eingerückt wurden.
3) Christoph Schmids bibl. Geschichte in Form eines historischen Bibel-Katechismus zum Gebrauche für Schulen, Lehrer und Katecheten, auch für fromme Aeltern bey ihren sonn- und feyertäglichen Abendgesprächen mit ihren Kindern. In Fragen und Antworten. Gmünd bey Ritter. 1817. in 8. S. 280.

Münch,

Matthäus Cornelius, geboren zu Thengen, einer kleinen, im Großherzogthume Baden gelegenen Stadt, ohnweit Schaffhausen den 14. September 1773; wurde zum Priester geweiht den 22. September 1799. Nachdem er zum Priester ordinirt und aus dem Seminar zu Mersburg entlassen ward, erhielt er vom damaligen deutschen Ordens-Landkommenthur in Altshausen im Jahr 1799 sogleich die Pfarrstelle Beuggen bey Rheinfelden, bezog dieselbe aber nicht, sondern wählte nach

dem Rathe seiner Freunde die Administration der Kaplaney in Liggersdorf. Diese Stelle bekleidete er durch zwey und ein halbes Jahr, von da kam er im Jahr 1802 den 9. July auf die Pfarrey Hochberg, eine Stunde von Altshausen. Da er daselbst vornehmlich die Schule im Verfall antraf, so suchte er durch höhere Unterstützung vor allem dieselbe wieder empor zu bringen, welches auch geschah, da der itzt noch lebende deutsche Ordens-Landkommenthur, Freyherr von Forstmeister, ein großer Freund von Schulen, ihm alle Hülfe zukommen ließ. Dort entwarf er auf dessen Befehl einen Plan, wonach alle Deutschordens-Schulen organisirt werden sollten. Nach diesem ward ihm die oberste Leitung derselben anvertrauet. Zugleich wurde er von seinem hochw. Bischofe als Konferenzdirektor und Examinator in dem löbl. Kapitel Sulgau aufgestellet. Bereits drey und ein halbes Jahr versah er diese Nebendienste, bis er im Jahre 1805 den 6. May nach Glotterthal im Breisgau, ohnweit Freyburg, versetzt werden sollte. Er bezog diesen Posten, allein, da er ihm zu beschwerlich war, suchte er auf einen andern, obgleich minder erträglichen, seinen Verhältnissen aber mehr angemessenen Platz versetzt zu werden. Dieß geschah in dem nämlichen Jahre, in welchem die Pfarrey Gattnau durch den Tod ihres Besitzers in Erledigung kam. Durch Verwendung des hochw. Herrn Generalvikars Freyherr von Wessenberg und des vorderösterreich. geistl. Regierungsrathes und dermaligen Gubernialrathes zu Insbruck, Galura, wurde ihm die Pfarre Gattnau am 15. Dezember übertragen.

Seine Schriften:

1) Vater Gotthold unter seinen Kindern, oder Auswahl kurzer Geschichten für Kinder zur Weckung und Belebung des sittlich-religiösen Gefühls.
2) Die Stationen, zum Gebrauche seiner Pfarrgemeine, mit Gesang.
3) Das Beicht- und Kommunionbüchlein für die lieben Kleinen.
4) Einige Lieder und prosaische Aufsätze, die theils einzeln, theils im Bisthums-Archive erschienen sind.

Digitized by Google

5) Einige christliche Reden bey verschiedenen Anlässen gehalten.
6) Ein Gebethbüchlein für Kinder mit Gesängen.
7) Der hl. Franziskus von Assis, ein rührendes Bild eines wahren Büßers. Eine Predigt. 8. Augsb. 1818. S. 29.

Muth,

Placidus, geboren den 30. Dezember 1753 zu Poppenhausen in Franken ohnweit Schweinfurt, Würzburger Diözese, erhielt in der hl. Taufe den Beynamen Johannes Kasparus, und war der Erste unter drey noch gefolgten Geschwistern. Die Glücks- und Vermögensumstände begünstigten seine Aeltern nur zur Genügsamkeit des Mittelstandes, dem Fleiß und Thätigkeit des geschickten Maurers- und Baumeisters, vereint mit häuslicher Wachsamkeit der arbeitsamen Mutter, die Erhaltung und das Gedeihen gab. Aufmerksame Beobachter entdeckten in dem heranwachsenden Schulknaben mancherley Fähigkeiten, die sich durch Bildung höher und reifer entwickeln dürften. Zu dem Ende wurde er im 10. Jahre dem dürftigen Schulunterricht seines Geburtsortes entzogen, und nach Volkach, einem Landesstädtchen am Main, zur Vorbereitungsschule für das Gymnasium gegeben. Im dreyzehnten Jahre trat er diese Laufbahn zu Würzburg an, und setzte sie zu Erfurt, wohin sein Vater als Baumeister berufen ward, fort. Nach reifer Uberlegung wählte er den geistlichen Stand zu seiner künftigen Bestimmung, und nach längerer Abwägung den Benediktinerorden in der dortigen Abtey auf dem Petersberg im 24. Jahre seines Alters. 1778 den 29. Oktober legte er die feyerlichen Ordensgelübde ab, und widmete sich nun ganz, außer den Chorstunden, der Wiederholung und Erweiterung seiner theologischen Studien. Das geschichtliche und exegetische Fach wurde itzt seine Lieblings-Unterhaltung. Nachdem er den 6. April 1783 zum Priester geweiht war, erhielt er von seinem Abte die Auffoderung, sich zum künftigen Lektor des Klosters in den philosophischen und theologi-

Digitized by Google

schen Wissenschaften zu qualifiziren; welches Amt er ein und ein halbes Jahr darauf bey den neuen Klostergeistlichen antrat. Den 11. Juny 1788 wurde er als Doktor der Theologie promovirt, bey welcher Gelegenheit er zuerst als Schriftsteller auftrat, und seine Dissertatio historico-critica in bigamiam comitis de Gleichen, cujus monumentum in ecclesia S. Petri Erfurti est, herausgab. Sie erhielt in mehreren gelehrten Blättern eine gute Aufnahme, und darauf der Verfasser die öffentliche Lehrstelle als Professor der Theologie bey der dortigen Universität.

Auch die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt beehrte ihn aus freyer Wahl mit dem Diplom als Mitglied den 4. September desselben Jahres. Mehrere Abhandlungen, die er daselbst vorgelesen hat, sind theils in den Akten dieser Akademie, theils anderwo abgedruckt. Die bekannter gewordenen sind folgende: Ueber den Einfluß des Petersklosters zu Erfurt auf den Anbau der hiesigen Gegend 1797. Ueber den Einfluß desselben auf religiös-moralische und wissenschaftliche Kultur von seiner Entstehung an bis zu seiner Aufhebung 1803; vorgelesen den 3. April 1804. — Einige früher nicht minder bekannte Schriften von ihm erhielt das Publikum in einem Programme über die wechselseitigen Verhältnisse der Philosophie und Theologie 1791. Eine Predigt bey dem vierten Jubelfeste der hohen Schule zu Erfurt am 17. Sept. 1792. Sie eröffnet die Sammlung der Reden zum Andenken der vierten akademischen Jubelfeyer zu Erfurt von M. Jakob Dominikus 1792.

Nach dem Tode des sehr würdigen Abtes Güntherus Basting (gestorben den 5. Jäner 1794) wurde er den 18. März d. J. zu seinem Nachfolger gewählt. Als Vorsteher einer so ansehnlichen Gemeinde und bey seiner vortheilhaften Verbindung als Rektor der Universität mit dieser gelehrten Gesellschaft suchte er den wissenschaftlichen Geist in seinem Kloster einheimischer zu

Digitized by

machen. Es gelang ihm aber nicht, den dazu entworfenen Plan, welchen Sr. churfürstl. Gn. Fried. Karl Joseph mit ihrem Beyfall und den Verf. mit dem Charakter eines erzbischöfl. geistl. Rathes beehrte, auszuführen, indem die erfolgte Säkularisation den bereits ausgestreuten Saamen im Aufkeimen erstickte, und die schönen Aussichten auf eine thätigwirksamere Zukunft auf einmal verhüllte. Außer den ihm nun als Prokanzler der Universität und als Mitglied des landesherrlichen Oberschulkollegiums obliegenden Geschäften arbeitet er an einem Kommentar über die Schriften des N. Test., der bereits bis zur Hälfte derselben fertig liegt, der Publizität aber bis auf weiteren Bescheid noch vorbehalten bleibt. Im Jahr 1815 ist zu Erfurt von ihm erschienen:

Gedächtnißfeyer der Befreyung Pius VII. aus der Gefangenschaft zu Fontaineblau und seiner Rückkehr in seine Staaten; im Zirkel eines geschlossenen Freundschaftsvereins vorgetragen am 5. Juny 1814. Gesalzt. Erfurt 1815. Preis 20 kr.

Nack,

Karl Aloys, geboren zu Holzheim, einem Dorfe bey Dillingen in Schwaben, den 11. Nov. 1751; hatte nebst 7 Schwestern noch einen ältern Bruder Ferdinand Nack, der als Pfarrer zu Sonnthofen im Algöw am 24. July 1794 starb.

Nach dem frühzeitigen Tode der Aeltern (der Vater Ferdinand Konrad Nack war Domkapitl. Augsburg. Beamter des Ortes) erhielt Aloys Nack einen Theil seiner Erziehung und die erste zu den Wissenschaften einleitende Bildung bey seiner verstorbenen Mutter Bruder Franz Xaver Mayr, damaligem Pfarrer in Druisheim. Er studierte sodann, durch seine gnädige Herrschaft und die Wohlthätigkeit guter Freunde unterstützt, zu Dillingen bey den daselbst allein lehrenden Jesuiten von 1762 bis 1769.

Im besagten Jahre wurde er als Logiker im 18. Lebensjahre in das Benediktinerkloster, die Reichsabtey Neresheim, aufgenommen, stand als Noviz über ein halbes Jahr, und nachher auch als Schüler der Philosophie und Matheſe unter seinem Ordens- und Klosterbruder Benedikt Maria Werkmeister. *)

Vom Jahr 1772 bis 1775 studierte er Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, theils auf der damaligen noch unter den Jesuiten stehenden Universität zu Dillingen, theils, nach Aufhebung dieses Ordens, zu Freysing am damaligen bischöflichen Lyzeum, wo eben auch Werkmeister als Lehrer der Philosophie angestellt war.

Im Jahre 1775 am 23. September wurde er mit seinem Mitbruder Beda Pracher in Augsburg zum Priester geweiht. Nun machte man ihm im Kloster Gelegenheit, sich nicht nur in der praktischen Seelensorge als Katechet, Prediger und Beichtvater zu üben, sondern er wurde auch von seinem Prälaten Benedikt Maria an der lateinischen Klosterschule zu Neresheim als Lehrer der Grammatik und Rhetorik angestellt, nachher der Philosophie, der Theologie und des Kirchenrechtes bey seinen jüngern Ordensbrüdern, denen er auch mehrere Mahle als Novizenmeister und Direktor vorstand.

Nach allgemein eingeführter Verbesserung der Landschulen im R. Stift Neresheimischen Gebiete durch Beda Pracher, wurde auch ihm die Oberaufsicht und Leitung derselben auf einige Zeit übertragen.

Im Jahre 1786 erhielt er den Ruf als Hofprediger-Vikar an den herzogl. würtemb. Hof nach Stuttgart, wo er kein ganzes Jahr zubrachte, sondern auf den im Jahre 1787 erfolgten Tod seines Prälaten, Benedikt Maria, wurde er von dessen Nachfolger Michael in das Kloster zurück genommen.

---

*) Dermaligen Pfarrer in Steinbach und wirklichem k. würtemb. geistlichem Rathe.

Digitized by Google

Neuerdings bekam er daselbst die Direktion der Landschulen, wie auch den Unterricht und die Bildung junger Geistlichen. Er wurde Pfarrer, Subprior, dann auch Prior 7 Jahre lang, und endlich in den 2 letzten Jahren vor eingetretener Säkularisation aller Reichsstifter und Klöster Großkeller von 1800 bis 1802.

Neresheim, diese schöne Abtey und wahre Pflanzschule vieler rechtschaffener Geistlichen, hatte bey diesem traurigen Ereignisse anfangs das Glück, in die Hände des sehr gewissenhaft, edel und bieder denkenden Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis als Entschädigungsantheil für seine erlittenen Kriegs- und Friedensschäden zu fallen. Dieser nicht blos auf Politik und Kammeralistik, sondern auch auf Gewissen, auf Religion und ihre Foderungen sehende Fürst war weit davon entfernt, diese uralte fromme Kultur- und Wohlthätigkeits-Anstalt ganz aufzuheben. Er dachte und suchte vielmehr einen ansehnlichen Theil dieser geistlichen Stiftung ihrem ursprünglichen Zwecke gemäß zu erhalten, und ihn unter abgeänderter, den Bedürfnissen und dem Geschmacke der Zeit angemessener Form erscheinen zu lassen.

Diese Abtey und ihre Verfassung wurde zwar aufgehoben, dagegen aber zum Unterrichte und Erziehung der Jugend ein Lyceum Carolinum errichtet, wobey alle ihrer Kenntnisse und ihres Alters wegen noch tauglichen Religiosen von Neresheim unter dem Vorstande eines aus ihrer Mitte genommenen Priors und Rektors (Meinrad Raringer) als Professoren angestellt und honorabel erhalten wurden.

Bey dieser Umschaffung des Klosters in eine höhere Lehr- und Erziehungsanstalt *) übernahm Nack nicht nur

*) Bey Organisirung und erster Grundlegung dieses Lyzeums haben sich vorzüglich ausgezeichnet: P. Benedikt Holland und P. Peter Sonntag. Beyde Neresheimische Kapitularen waren als Professoren in Salzburg angestellt, und verließen diesen Ort, um mit ihren Brüdern in Neresheim am neuen Institute zu arbeiten.

den Unterricht in Religion und Geschichte, sondern auch in einem ansehnlich erweiterten Wirkungskreise die Direktion aller taxischen Landschulen im disching. und neresheim. Gebiete, dabey setzte er auch die schon ehedem gehabte Kirchen- und Heiligenverwaltung fort.

Im Jahr 1806, bald nach dem Tode des frommen und edlen Fürsten Karl Anselm, verlohr dessen Sohn und Erbe Karl Alexander durch das Unglück neuer Kriege und Friedensbeschlüsse die Souverainität aller seiner Besitzungen, und dadurch wurde er bestimmt, die zum Besten der Menschheit, der Kirche und des Staates schön aufblühende Stiftung seines Vaters in ihrer ersten viel Gutes versprechenden Jugend förmlich aufzuheben, und den nunmehr durch eine zweyte Säkularisation verunglückten Neresheimischen Professoren unter vielen Leidbezeugungen bedeuten zu lassen, daß sie sich nunmehr anderswo um schickliche und ihnen gefällige Anstellungen umsehen und bewerben könnten.

In dieser traurigen Lage seines Stiftes und auch seiner persönlichen Verhältnisse geschah es nun: daß sich Nack um die Pfarrey seines 82jährigen Onkels, der seine Pfründe schon immer resigniren wollte, bewarb, und sie auch wirklich durch die Gnade des gegenwärtig regierenden Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, Anton Aloys, als dermaligen Besitzers des Frauenklosters Holzen, glücklich erhielt.

Seit dem 19. Dezember 1807 ist er also wirklich im Besitze der Pfarrey Druisheim in Schwaben, im königl. bair. Landgerichte Wertingen, Pflegamt Holzen und Dekanate Westendorf, Augsburger Diözese; auf diesem Posten lebt er nun einsam für sich, seine Schule und seine Gemeinde.

Seine Schriften:

1) Im Jahr 1775 gab er in Freysing nach absolvirten theolog. Studien mit seinem Mitbruder Beda Pracher eine Ideam Religionis Catholicae, per modum Thesium ex universa Theologia et jure Canonico, heraus.

Dieser Aufsatz wurde zu Freysing bey Seb. Mösmer gedruckt, und öffentlich vertheidigt.

2) Religionsunterricht für die Rs. St. Neresheimischen Landschulen, zum Gebrauche der Kinder von der zweyten Klasse. Gedruckt in Dillingen bey Leonhard Brenner.
Eine 2te verbesserte Auflage erschien 1795 im Rs. St. Neresheimischen Schulbücherverlage.

3) Lehr- und Lesebuch für das katholische Landvolk, besonders für die Jugend in Schulen. Als drittes Lehrbüchlein seiner Schulen. Nördlingen 1788.

4) Im Jahre 1790 verfaßte er die Rs. St. Neresheimische Schulverordnung, welche zu Ulm in der Wohlerischen Handlung verlegt wurde, und auch in Christoph Ferdinand Mosers Taschenbuche für deutsche Schulmeister auf das Jahr 1791 in extenso enthalten ist. Auch wurden die darin vorkommenden Schulgesetze im Jahre 1791 bey Christian Ulrich Wagner dem ältern in Ulm besonders abgedruckt.

5) Katholisches Gebethbuch für Kinder in kl. 8. ohne Namen. Nördlingen bey Karl G. Beck. 1791. 4te ganz umgearbeitete Auflage. Dillingen 1811.

6) Katholisches Gebethbuch, vorzüglich für den Bürger und das Landvolk. Nördlingen 1792. Von diesem Gebethbuche ist bereits (nebst mehreren Nachdrücken) die 8te rechtmäßige Ausgabe zu Augsburg 1819 erschienen. Preis 45 kr.
Im Jahr 1796 wurde das größere Gebetbuch in der hochfürstl. Stiftkemptischen Buchdruckerey mit schönen großen Schriften, für alte Leute bestimmt, herausgegeben, und im Jahre 1812 erschien daselbst die dritte Ausgabe davon, bey Joseph Kösel. Der Ladenpreis ist 1 fl. 30 kr.

7) Kurze Geschichte der Benediktinerabtey Neresheim in Schwaben, sammt Beschreibung der Kirche ꝛc. Neresheim 1792.

8) Kurzer Unterricht von der Beicht und Kommunion, mit Gebethen für die katholische Jugend. Neresheim 1798.

9) Katholischer Katechismus, oder Religionsunterricht für die Schuljugend. Im Neresheimischen Schulverlage 1797. 2te Aufl. im Jahre 1805.

10) Vom Jahre 1807 war seine Hauptsorge dahin gerichtet, durch gemeinschaftliche Volksandachten und Gesänge beym Gottesdienste seine Pfarrgemeinde zu unterrichten und zu erbauen. Zu diesem Entzwecke erscheinen nach und nach in der Martin Veit- und Michael Riegerschen Buchhandlung zu Augsburg alle am Ende der Adventandacht bemerkten kleinen Erbauungsbüchlein.

11) Die im Jahre 1812 bey Joh. Baptist Merz in Augsburg erschienenen Gedanken und Anmerkungen über die Sonn- und Feyertagsschulen, welche nicht nur als Lehr-, sondern auch als Erziehungsanstalten betrachtet werden, hat ihn zum Verfasser.

12) Die Kinder Bethlehems an der Krippe des Herrn; ein Weihnachtspiel und Weihnachtgeschenk für Kinder. Daselbst 1812.

13) Zwey Predigten. — Die erste hielt er im Jahre 1788 zu Donauwörth im dasigen Benediktiner-Stift auf das Fest der Erfindung des Kreuzes. Bey Matthäus Riegers sel. Söhnen gedruckt. — Die zweyte wurde gehalten am 13. Herbstmonat

1789 in dem Reichs = Stifte Zwiefalten, auf die Jubelfeyer des siebenten Jahrhunderts seiner Stiftung. (Sie ist in der Sammlung der übrigen, bey dieser Feyerlichkeit gehaltenen, Predigten enthalten, und erschien auch einzeln gedruckt im Jahre 1791.)

14) Kleines Gebeth = und Sittenbüchlein für Dienstbothen. Augsburg 1816.

15) Zwey Kindergespräche von der Beicht, oder vom Empfange des heil. Sakraments der Buße. Ebend. 1817.

16) Zwey Kindergespräche von der Kommunion. Ein Ostergeschenk für Kinder. Ebend. 1817.

17) Die Firmung. Ein Paar Kindergespräche zum Unterricht und Erbauung sammt Gebethen. Ebend. 1817.

18) Kurzer Unterricht von der Beicht und Kommunion, mit Gebethen für die katholische Jugend. 12. Ebend. 1818.

Natter,

Johann Joseph, des Ritterordens der Kreuzherrn mit dem rothen Stern Kommandeur, fürst = erzbischöflicher Konsistorialrath und Pfarrer an der St. Karlskirche zu Wien, geboren am 9. May 1770 zu Prag in Böhmen, wo er auch seine Studien begonnen und vollendet hat. Er trat im Jahr 1790 in den Ritterorden der Kreuzherrn mit dem rothen Stern, ward 1793 Prediger und Vikar an der St. Karlskirche in Wien, im Jahre 1795 aber an der Stiftskirche seines Ordens in Prag, wo er 1798 den Ruf als Erzieher des jungen Fürsten Ferdinand v. Kinsky erhielt, so wie 1803 das Kommandeurkreuz seines Ordens. Im Jahre 1807 kam er als Agent desselben nach Wien, wurde dann 1811 von Sr. Majestät dem Kaiser zum Kommandeur an der Karlskirche allergnädigst ernannt, und 1812 den 13. Hornung von dem Hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Konsistorium als Pfarrer an dieser Kirche kanonisch angestellt. Noch im nämlichen Jahre am 16. September übertrugen ihm Se. Majestät der Kaiser das Amt eines Referenten bey der k. k. Wohlthätigkeits = Hofkommission, und im Jahre 1814 am 16. May beehrten ihn Se. Fürstbischöflichen Gnaden der Hochwürdigste Fürst = Erzbischof mit der Würde eines

wirklichen Konsistorialrathes, in welcher Eigenschaft er sich noch immer in Wien befindet.

Gedruckt erschienen von ihm:

1) Ueber die Freundschaft, anonym. Leipzig 1796. kl. 8. S. 300.
2) Predigten über christliche Lebensweisheit, für alle Sonn- und Festtage. Prag 1796. 3te Aufl. 1811. gr. 8. 3 Bände.
3) Predigten über die Lebensgeschichte Jesu; ebend. 1798. 3te Aufl. 1811. gr. 8.
4) Predigten bey verschiedenen Veranlassungen verfaßt und vorgetragen, mit dem Portrait des Verfassers; ebend. 1802. gr. 8.
5) Katholisches Gebethbuch im Geiste der Religion Jesu. Prag 1800. 6te Auflage 1817.
6) Populäres praktisches Religionshandbuch für Katholiken. Prag 1811. gr. 8. S. 235.
7) Die Wege der Vorsehung in den Schicksalen des jüdischen Volkes; ebend. 1811. gr. 8.
8) Ueber die Kunst, bey den Uebeln und Widerwärtigkeiten des Lebens seine Ruhe zu behaupten; ebend. 1811. gr. 8.
9) Predigten über Tod, Grab, Auferstehung und Wiedersehen. Prag bey Friedrich Tempsky. 1817.
10) Katholisches Andachtsbuch für die Gebildeten unter dem weiblichen Geschlechte; ebend. 1819.
11) Katholisches vollständiges Religionslehrbuch; ebend. 1819.

Eine Abbildung des Herrn Verfassers, gemahlt von Leybold u. gestochen von Pfeifer zu Wien, ist zu haben in der Calve'schen Buchhandlung zu Prag.

Nedtele,

Philipp, geboren 1778 am 1. July zu Politschka in Böhmen, betrat 1793 die lateinischen Schulen bey den Piaristen in Leutomischl, hörte 1798 und 99 die Philosophie zu Prag, und ward den 31. Oktober letzteren Jahres als Noviz in das Kloster der Augustiner zu Brünn aufgenommen. Nach überstandenem Noviziate wurde er nach Olmütz zum Studium der Theologie gesendet, und wie er mit dem zweyten Kurse zu Ende war, legte er den 8. September 1803 die Ordensgelübde ab, worauf er nach ganz vollendeter Theologie 1805 die Priesterweihe erhielt; er machte nach jedem vollendeten Jahreskurse immer die rigorosen Prüfungen aus der Theologie, deßwegen erhielt er sowohl von dem Ordinariate als dem Gubernium die Bewilligung, in

seinem Kloster im ersten Jahre Dogmatik und dann die Moral- und Pastoraltheologie privatim zu lehren. Im Jahre 1808 aber wurde er ordentlicher Professor der biblischen Sprachen und Wissenschaften an dem theologischen Institute zu Brünn, und erhielt in Olmütz nach gehaltener öffentlicher Disputation am 7. September n. J. die theologische Doktorswürde.

Seine Schriften:

1) Kampe's Sittenbüchlein für Kinder gesitteter Stände, ins böhmische übersetzt. Brünn 1807.
2) Die Religion in Erklärungen und Unterredungen, nach Anweisung des in den kaiserlichen Erbstaaten vorgeschriebenen Katechismus, ins Böhmische übersetzt. Brünn 1808.
3) Positiones selectae ex universis disciplinis theologicis. 1808.
4) Wenzel und Dorethea, ein Muster für gemeine Leute aufgestellt. Frey ins Böhmische übersetzt und vermehrt. Brünn 1812.
5) Religionsunterricht für die erwachsene christkatholische Jugend und für alle, welche ihre im frühern Alter erlangte Religionskenntniß vermehren wollen. Ins Böhm. übers. Brünn 1813.
6) Katholisches Gebethbuch von Dereser, ins Böhm. übers. mit einem schön gestochnen Kupfer und Titel. Brünn 1814.
7) Heilsamer Unterricht für Braut- und Eheleute. Brünn 1816.
8) Die Osterever, von Christoph Schmid, Pfarrer in Stadion, ins Böhm. übersetzt. Brünn 1818.
9) Mehrere Aufsätze in der Wiener böhmischen Zeitung mit seinem Namen.
10) Ausführliche Beleuchtung des neuen Testamentes von Desiderius Erasmus von Rotterdam. 4 Theile, im Manuskripte zensurirt und druckfertig.

Negedly,

Adalbert, Pfarrer zu Welis, Berauner Kreises in Böhmen, geboren im Monate April 1772 in Zebrack, einem böhmischen Städtchen, studierte in Prag, wurde 1795 Priester, war dann 4 Jahre Kapellan in Prag, eben so lange pastorirte er in Patschitz, und wurde endlich 1803 auf seine dermalige Pfarre befördert. Während seines Aufenthaltes in Patschitz studierte er besonders die böhmische Litteratur.

Seine Schriften,

die er von 1805 bis 1807 herausgab, sind: Das letzte Gericht, ein Gedicht; Sonn- und Festtagspredigten, 4 Bände; Ladis-

Digitized by Google

law und seine Kinder, eine Kinderschrift; alle sind in böhmischer Sprache geschrieben; 3 Heldengedichte, ein epischer Roman, und 2 Theile vermischte Gedichte liegen in der nämlichen Sprache im Manuskripte druckfertig.

Nebst diesen lieferte er auch mehrere Beyträge zu der böhmischen Zeitschrift, die sein Hr. Bruder, Professor Negedly, herausgab.

Netopil,

Michael, Halblohners Sohn von Smrschitz in Mähren, geboren den 5. März 1777, besuchte die Gymnasialschulen an dem Lyzeum zu Olmütz, so wie er dort auch seine philosophischen und theologischen Studien vollendete. Er trat 1799 in das Augustiner-Stift zu Brünn, legte 1801 am 8. September die Profession ab, und wurde zu Brünn den 2. Oktober vom Fürstbischofe Vinzenz von Schrattenbach zum Priester geweiht, und zugleich bey der Stiftspfarrkirche als Kooperator angestellt. Im Jahre 1807 kam er als Administrator an die Pfarre Schardiz und 1815 wurde er der Pfarre Altbrünn vorgesetzt, derer Seelenzahl über 12000 hinausgeht. Er ist ein sehr thätiger und geschickter Mann, kann aber bey einer so großen Pfarre, mit so vielen Seelensorgergeschäften belastet, für die Litteratur wenig oder nichts mehr thun.

Seine Schrift:

Gleichnißreden unsers Herrn Jesu Christi, beleuchtet und erklärt zum Gebrauche für Prediger, Katecheten, wie auch zur Familienerbauung. Böhmisch. Brünn und Olmütz bey J. Gastl. 1809.

Neuhaus,

Johann, Kanonikus curatus und Kapitular an dem fürstl. von Dietrichstein'schen Kollegiatstifte zum heiligen Wenzel in Nikolsburg, geboren den 30. Oktober 1771 zu Göding, wo sein Vater Einnehmer am k. k. Gränz-Wegmautamte war. Die Gymnasialklassen studierte er zu Nikolsburg durch 5 Jahre und erhielt jedes Jahr den ersten Preis. Er trat 1788 in den Orden der Piaristen, verließ aber vor abgelegter Profession selben wieder, studierte 1789 und 90 zu Olmütz Philosophie und

in den drey folgenden Jahren als Alumnus des neuerrichteten erzbischöflichen Seminars daselbst zum heil. Michael auch die Theologie. Er erhielt 1795 die Priesterweihe, und kam als Gehülfe an die Kollegiat- und Stadtpfarrkirche zum heil. Wenzel in Nikolsburg. Nach zwey Jahren erhielt er die erledigte Katechetenstelle an der Olmützer Hauptschule, womit auch der pädogogische Unterricht für die Präparanden und der katechetische für die Theologen verbunden ist. Er übernahm noch überdieß das Amt eines akademischen Predigers, und suplierte als Katechet an der Kloster-Mädchenschule der Ursulinerinnen unentgeldlich. Im Jahre 1802 wurde er als Lehrer der Grammatik an das Brünner Gymnasium befördert, wo er bald in die Rhetorik aufstieg und diese 4 Jahre fortlehrte. Nebenher ertheilte er unentgeldlich öffentlichen Unterricht in der italienischen Sprache, und den jungen Grafen Maximilian, Michael, Aloys und ihrer Schwester Rosa von Wallis Unterricht in der Religion, und arbeitete an der Erziehung des jungen Frhrn. Johann von Mundi und nachher des jungen Grafen Prokop von Lazanzky. Im Jahre 1806 erhielt er endlich in Rücksicht seiner vielen Verdienste ein Kanonikat in Nikolsburg.

Seine Schriften:

1) Oratiuncula salutatoria auf die Beförderung des Grafen von Wallis zum Oberstburggrafen in Böhmen, bey seiner Ankunft. Brünn in 4. 1805.
2) Würde der Verehrung Mariens und der ihr gewidmeten Wallfahrten. Eine Rede. 8. Brünn. 1812.

Neumayr,

Karl Wilhelm, geboren zu Kimbratshofen den 20. Februar 1759. Er verlor frühzeitig seine Aeltern. In seinem Knabenalter hatte er einen besondern Hang zum Studieren. Er studierte die Inferiora zu Roth, zu Polling in Baiern, und zu Dillingen. Da wurde er in das päbstliche Alumnat aufgenommen, und vollendete seine

Studien mit einer öffentlichen Defension theologischer Sätze aus der ganzen Gottesgelehrtheit, und erhielt dabey den theologischen Grad unentgeldlich. Nach Vollendung seiner Studien und erhaltener Priesterweihe den 18. September 1781 kam er als Kaplan auf Martinszell, nach einem halben Jahr bekam er den Ruf zu seelsorglichen Verrichtungen nach Kempten, war da fünf und ein halbes Jahr Stift-Kaplan, wurde Hofkaplan und geistlicher Rath, und übernahm nach dem Tode des würdigen Herrn Pfarrvikars Stocker die Stiftspfarrey. Nach zwey und einem halben Jahre kam er wieder nach Hof an die Stelle des Herrn von Brentano. Da die Franzosen 1800 im Anzuge waren, machte er mit seinem Fürsten eine Reise nach Salzburg und Klagenfurt; diese Emigration dauerte ein ganzes Jahr.

Bey der Auflösung des fürstlichen Stifts traf auch ihn das allgemeine Loos, nämlich der Pensionsstand. Endlich erhielt er den Ruf als Bibliothekar nach Dillingen.

Er hatte mehrere Bibliotheken von Klöstern und Stiftern zu ordnen. Ihre Bändezahl beläuft sich auf 100000. Sie sind nun eingerichtet, und er und sie harren auf fernere Befehle seiner allergnädigsten Regierung.

Seine Schriften:

1) Dissert. dogmatica de finali ecclesiae dispersae judicio in causis dogmaticis. Dilingae. Brenner 1783. 8. p. 176.
2) Sätze aus der Theologie. 1783.
3) Eine Predigt: der Tugendweg am Feste des Heiligen Josephs von Kalosanz.
4) Eine Primizpredigt; Priester und Volk.
5) Ein Denkblatt für Tugendfreunde ohne Beyfügung seines Namens.
6) Mehrere Pastoralreden bey Gelegenheit der Fastenverordnungen im Namen seines Fürsten.
7) Der Unbefangene bey der Bibelfehde zwischen Brentano und dessen Gegner.
8) Mehrere Aufsätze gegen die augsburgischen Kritiker, und einige Kirchengebethe.

Niedermayer,

Franz Xaver, geboren den 6. März 1760 zu Grafing im Isarkreise, studierte zu München, Freising und Am

berg, wurde zum Priester geweiht, und Kurat den 20. Dezember 1783, ward Kaplan zu Wolfratshausen und Rosenheim, im Jahre 1790 Prediger an der Oberpfarr- und Universitätskirche zu Ingolstadt, im Jahre 1800 Kanonikus bey St. Peter zu Neuburg an der Donau; im Jahre 1801 Pfarrer und Distriktsschulinspektor zu Egenhofen im Bisthum Freising, und ist dermal Pfarrer zu Baar bey Ingolstadt.

Seine Schriften:

1) Katechismus der Naturlehre, für alle diejenigen, welche Gottes Güte und Weisheit aus den Werken der Natur kennen lernen wollen. München bey J. B. Strobel. 1791.
2) Predigten über das Leben, die Sitten und Gebräuche der ersten Christen. Zugleich ein Haus- und Lesebuch für christliche Familien. München 1793.
3) Welche Vortheile hat sich der Staat von der Bildung guter Priester zu versprechen? Eine Rede, gehalten zu Ingolstadt, als das georgische Kollegium sein drittes Jahrhundert feyerte. Ingolstadt 1794, bey Aloys Attenkofer.
4) Was prediget uns der Tod eines Fürsten? Trauerrede auf den Tod Karl Theodors ꝛc. gehalten in der Oberpfarr- und Universitätskirche. Ingolstadt 1799.
5) Ueber geistlichen Patriotismus und Fürstenliebe. Eine Rede gehalten in obiger Kirche bey der akademischen Feyer des Regierungsantrittes Max Josephs IV. ꝛc. Ingolstadt 1799.
6) Der gute Hirt auf seinem Sterbebette. Oder letzte Ermahnungen eines alten Landpfarrers, eigenen und fremden Schafen gewidmet. Ingolstadt 1801.
7) Die nöthigsten Pflichten, Regeln und Kenntnisse für die Schulkinder, besonders auf dem Lande. München 1809.
8) Katechetische Fragmente. Ein Vade mecum für Stadt- und Landgeistliche. Ingolstadt 1807.
9) Auch war F. X. Niedermayer Mitarbeiter am Kapplerschen Magazin für katholische Religionslehrer, an der Hüberschen Ob. d. Litteraturzeitung.

Niedermayr,

Georg, Pfarrer zu Lisen, in seinem Geburtsorte, wo er am 23. April 1773 das Tageslicht erblickte. Nachdem er am 8. May 1796 zum Priester geweiht war, diente er als Hülfspriester zu Nassereit, Fließ, Kaltenbrunn, Zams, Pfunds, Steinach, Brixen, bis er am 5. Aug. 1811 auf die Pfarre Lisen befördert wurde, wo er nun mit

apostolischem Eifer an dem Wohle seiner Pfarrkinder arbeitet und die allgemeine Liebe und Hochachtung genieſſet. Wie beym sel. geistlichen Rathe Felder hat auch bey ihm die Lesung des jungen Robinsons von Kampe die Lesebegierde geweckt, und dadurch die Bücherliebhaberey ꝛc. befördert.

Seine Schriften:

1) Kurze Betrachtungen auf alle Tage der Woche, aus dem Welschen des Alphons von Liquari ꝛc. übersetzt von einem Zöglinge des hochfürstl. brix. Seminars. Briren bey Th. Weger 1795.
2) Kurze Auslegung der christl. Zeremonien u. Gebräuche. Briren ebend. 1801 und 1807 und wieder 1816.
3) Krankenbuch für den Bürger und Bauersmann, zu gebrauchen in gesunden und kranken Tagen. Augsburg bey Veith und Rieger. 1804.
4) Lehr- und Gebethbuch vorzüglich für das gemeine Volk, mit Titelkupfer. Briren 1806 und 1810, und bey Veith und Rieger 1817.
5) Die christliche Hoffnung, oder Ermunterung zum beständigen Vertrauen auf Gottes unendliche Barmherzigkeit, mit Titelkupfer. Briren 1808 und 1818.
6) Die christliche Liebe oder Ermahnung: Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst zu lieben. Brix. 1812.
7) Lehr- und Gebethbuch für Kinder vom gemeinen Stande. Briren 1815 mit k. k. Zensurbewilligung.
8) Predigt über die lauretanische Litaney. Ein Geschenk für Jünglinge und Jungfrauen der marian. Verbündniß in Lisen. Briren 1814.
9) Die Einweihung der Altäre in Lisen. Ein Geschenk für seine Gemeinde bey dieser Feyerlichkeit. Briren 1817.
10) Der christliche Glaube, oder Ermahnung ꝛc. wird noch im Manuskript oder unter der Presse seyn.

Nüsslein,

Franz Anton, der jüngere, geboren zu Bamberg den 7. May 1776, legte an der Universität zu Bamberg seine Studien zurück, und erhielt daselbst die Doktorswürde aus der Philosophie. Am Schluße seiner philosophischen Laufbahn wurde er Präfekt an dem von Auffaßischen Studenten-Seminarium zu Bamberg, und in der Folge Privatlehrer der Philosophie an der Universität daselbst. Im Jahr 1799 den 8. September erlangte er die priesterliche Würde, ward gegen Ende

Digitized by Google

des Jahres 1800 zum Professor der Grammatik, und 1802 zum Professor der philosophischen Vorbereitungs-Wissenschaften an dem Gymnasium zu Bamberg ernannt. Bey der Einverleibung des Fürstenthums Bamberg in die Krone Baierns ward er im Jahre 1804 Professor der Naturgeschichte an dem neu organisirten Lyzeum daselbst. Nach Aufhebung des Lehrstuhls der Naturgeschichte, zu Folge einer neuen Schul-Organisation, wurde er im Jahr 1808 als Professor der Philosophie an das Lyzeum zu Amberg versetzet, und befindet sich itzt seit 1811 in gleicher Eigenschaft zu Aschaffenburg.

Seine Schriften:

1) Versuch eines neuen Systems der mineralogisch einfachen Fossilien, nebst einer Einleitung in die Mineralogie. Bamberg und Würzburg, bey Joseph Anton Göbhardt. 1810.
2) Schematische Darstellung der Mineralkörper nach ihren Klassen, Ordnungen, Geschlechtern und Familien. Nürnberg, bey Johann Leonhard Schrag. 1812.
3) Elemente der wissenschaftlichen Zoologie. Bamberg und Würzburg, bey Joseph Anton Göbhardt. 1813.
4) Ueber die Begründung eines natürlichen Systems der Mineralogie. Ebend. 1818.
5) Ueber das Verhältniß des Gefüges zur Form im Reiche der Krystallisation. Ebend. 1818.
6) Lehrbuch der Kunstwissenschaft, zum Gebrauche bey Vorlesungen. 8. Landshut 1819.

Nüßlein,

Georg, geboren zu Bamberg den 28. Juny 1766, erlangte während der untern Schulen alle Jahre die ersten öffentlichen Preise, wurde im September 1784 als der Erste des philosoph. Primats mit dem Doktorate beehrt, trat als solcher in das Ernestinische Priesterhaus, repetirte während seines theologischen Studiums auch Philosophie und Mathematik, weihte sich zugleich sehr tief in den Geist der hebräischen und griechischen Sprache ein, bereitete sich auf eine öffentliche Prüfung aus allen Theilen der Theologie vor, und sah der Anstellung zu einem Lehramte derselben entgegen. Statt dessen wurde er als Kaplan in das Städtchen

Digitized by Google

Lichtenfels versetzt, wo er mit der eifrigsten Pflege der seelsorgerischen Geschäfte das angestrengteste Studium der kritischen Philosophie verband. Durch die Beförderung seines Lehrers Reuder zum Dechante Vorchheims im April 1793 wurde ein Lehramt der Philosophie erledigt, welches Fürst Franz Ludwig nach dem Rathe Daums keinem würdigeren Geistlichen anzuvertrauen wußte, als dem Kaplan Nüßlein. Daum und Sommer hatten zwar schon begonnen, die damals so verrufene Kantische Philosophie der studierenden Jugend dahier zu lehren; allein die hohen Talente, der seltene Scharfsinn, der hinreißende Vortrag, die Gewandtheit in der Dialektik, das jugendliche Feuer und die lebhafte Einbildungskraft Nüßleins waren erforderlich, um der neuen Lehre mehr Achtung und allgemeinen Eingang zu verschaffen. In wenigen Jahren hatte er das Vergnügen, mehrere geistreiche Jünglinge zu den beredtesten philosophischen Disputatoren zu bilden, unter welchen der Dr. der Philosophie und Medizin Schneemann vorzüglich zu erwähnen ist. Nüßleins Vorlesungen kamen in so hohen Ruf im In- und Auslande, daß selbst gebildete praktizirende Aerzte hinzuströmten, und Lehrer sogar denselben (z. B. Professor Döllinger von Würzburg der Psychologie und Anthropologie) mit großem Vergnügen beywohnten. Diese Ehre, verbunden mit dem allgemeinen Lobe, welches in öffentlichen Blättern über seine im klassischen Lateine geschriebenen Erörterungen philosophischer Gegenstände ertönte, reizte den Neid und die Schmähsucht anderer Gelehrten im Auslande, ihn durch Sarkasmen öffentlich herabzuwürdigen, wozu mehrere exzentrische, philosophische und medizinische Sätze fremder Aerzte dienten, welche im September 1801 unter Nüßleins und Döllingers Vorsitze dahier vertheidigt wurden, an welchen Sätzen Nüßlein nicht einmal Theil hatte. Belege für diese Behauptung finden sich in Bergs Lob der neuesten Philosophie und im 78.

Digitized by Google

Bande der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek Nikolaus ꝛc.; zwar wurde der Verfasser des Lobs ꝛc. in der berühmten Schrift: Cranioskopie, worin die damals neue Gallische Schädellehre auf die zweckmäßigste Art für Berg angewendet, und als allgemein brauchbar bewiesen wurde, nach Verdienst für seine pöbelhafte Spottschrift bedient. Allein die ausführliche Anzeige dieser Schrift in mehreren öffentlichen Blättern durch partheyische Rezensenten und geistlose Tadler der kritischen Philosophie und ihrer Lehrer hatte auf Nüßlein den nachtheiligen Einfluß, daß seine Anlage zur Schüchternheit sich immer mehr ausbildete, und er fast nicht mehr wagte, von den genialischen Produkten seines Geistes das größere Publikum in Kenntniß zu setzen. Welch großer Vortheil durch sein schriftstellerisches Stillschweigen fast allen Zweigen der Philosophie bisher entzieng, wissen nur Nüßleins Freunde und Schüler zu schätzen, welche das unschätzbare Vergnügen hatten, von seinen originellen Abhandlungen zu lesen und zu hören.

Zu jenem Bergischen Schlage kam noch ein zweytes Unglück, welches eben so tief auf ihn einwirkte. Nach Daums Tode im Jahre 1800 wurde nämlich der verewigte geistliche Rath Bätz zum Universitätshausdirektor ernannt, und Nüßlein übernahm deßwegen die lästige Aufsicht des Marianischen Studentenhauses, in Verbindung mit dem durch Jakobs Tod erledigten Lehramte der Mathematik, neben dem der Philosophie. Im Kampfe mit den drückendsten Bedürfnissen zur Subsistenz dieses Hauses entschloß sich vorerst der Edelmüthige, seine damaligen Ersparnisse von 1000 fl. zur Erhaltung einer Studentenpfründe auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen, nachdem er schon viele hundert Stunden seinem Lieblingsgeschäfte dem Studium entzogen, unaussprechliche Unannehmlichkeiten und Bitterkeiten dafür eingetauscht hatte, und die Ruhe seines ganzen Lebens untergraben worden war. Je mehr er für das Institut eingenommen

Digitized by Google

war, desto mehr mußte es ihn schmerzen, daß es vom Zeitgeiste verschlungen ward. Am schmerzlichsten aber bleibt für ihn die Erinnerung, daß seine Gutmüthigkeit von gewissen Menschen noch benützt wurde, ihn zur Verzichtleistung auf die ihm rechtlich zustehenden Emolumente der Wohnung, Verhölzung, Kost und Bedienung aus dem Fonde dieses Hauses zu bewegen, wodurch und durch einen späteren noch größern Unfall er, dessen Talente, Kenntnisse und Thätigkeit jene vieler andern Lehrer zu Bamberg seit langer Zeit weit übertrafen, erst nach 20 jährigem höchstverdienstvollen Lehramte in härtere Verhältnisse gerieth, als er während seinen jüngeren Jahren hatte.

Mit den unschätzbaren Vorzügen des Geistes, mit der unermüdeten Thätigkeit im Lehramte, verbindet er auch ein äußerst gutes Gemüth, eine seltene Liebe zur studierenden Jugend und zum Vaterlande, wodurch er sich in den Herzen aller der vielen 100 Zuhörer verewigte, welche ihn seit 24 Jahren zu hören das Vergnügen und Glück hatten. Möchte er noch eben so lange als Lehrer fortwirken, als er schon genützt hat.

Seine Schriften:

1) Diss. discrimine cognitionum a priori et a posteriori. Bambergae. 1794. 4. 24 P.
2) Theoria facultatis repraesentandi cum thesibus ex univ. Philos. Bambergae. 1795. 4. 50 P.
3) Disquisitio de hum. voluntatis libertate cum thesibus ex univ. Philos. Bamberg. 1797. 4. 34 P.
4) Positiones quaedam Philos. Bambergae. 1799. 4.
5) Disquisitio de immortalitate animi humani. Bambergae 1799. 4. 40 P.
6) Versuch einer faßlichen Darstellung der allgemeinen Verstandeswissenschaft. Bamberg bey G. 1802. 8.
7) Parallelism der Kultur des menschlichen Geistes mit der Entwicklung des Glaubens an Gott. Bamb. 1807. 3 Bog.
8) Theses ex univ. Philosophia. Bamb. 1803. 8.
9) Kritik der falschen Ansichten der Logik. Bamb. 1802. 8. 3 Bog.
10) Epilog, deklamirt bey der feyerlichen Eröffnung des Lyzeums zu Bamberg durch J. B. Graser. Bamberg 1805. 8. 1 Bog.

Nußer,

Ignaz Kajetan, Pfarrer zu Roitham in Oesterreich, geboren zu Ingolstadt in Baiern den 29. July 1774. Die untern lateinischen Schulen und dann die Philosophie frequentirte derselbe in seiner Vaterstadt. Unterricht in der Theologie erhielt er im Stifte und Kloster St. Nikola vor Passau, indem er im Jahre 1794 in diese Gesellschaft der regulirten Chorherrn aufgenommen wurde. Zum Priester ward er geweiht durch den hochwürdigsten Bischof Herrn Leopold Grafen von Thun den 23. April 1797, indem er von dem päbstlichen Hofe für 13 Monathe gnädigste Dispensation erhielt.

Nach empfangener Priesterweihe war derselbe noch ein Jahr im Stifte, um sich zur Seelensorge besonders vorzubereiten. Hierauf ward er als Kooperator zu Grieskirchen im k. k. Hausruckviertel angestellt, wo er 10 Jahre in dieser Eigenschaft verblieb. In der nämlichen Eigenschaft diente er 5 Jahre zu Vimsbach im k. k. Traunviertel.

Von hier aus wurde er 2 Jahre als Pfarrprovisor von dem Hochwürdigen Konsistorium nach Roitham im nämlichen Landesviertel angestellt, wo er endlich im Jahre 1816 im Monathe Oktober von Sr. Majestät Franz I. als Pfarrer bestätiget worden.

Uebrigens kann Herr Nußer nicht unterlassen, mit dankbarem Herzen öffentlich das Bekenntniß abzulegen, daß er seine Bildung und sein gutes Fortkommen vorzüglich folgenden Personen zu verdanken habe, nämlich:

Dem Hochw. Gnädigen Herrn Franz Konrad, infulirten Probsten des aufgelösten Stiftes St. Nikola vor Passau;

Dem Hochw. Herrn Gaudenz Neumayr, ehemals Professor der Theologie im nämlichen Stifte; und

seinem Bruder Franz, Pfarrer zu Elsendorf bey Abensperg, im Königreich Baiern.

Digitized by Google

Seine Schriften:

1) Frühlehren auf alle Sonntage des ganzen Jahres, wovon bereits die dritte Auflage erschienen ist.
2) Frühlehren auf alle Festtage.
3) Fastenpredigten in zwey Jahrgängen.
4) Auch 12 deutsche Lieder zum Gebrauche für Schulen und Kirchen mit Gesang und Orgelbegleitung hat derselbe schon als Kooperator zu Grieskirchen herausgegeben. Sie sind im Verlage bey Herrn Friedrich Eurich in Linz; die Predigten aber haben Kajetan Haslinger, ebenfalls Buchhändler in Linz, zum Verleger.
5) Deutsche Litaney zum nachmittägigen Gottesdienste. In Musik gesetzt, und besonders für Landkirchen eingerichtet. Quer Folio. Salzburg. Preis 15 kr.

Oberrauch,

Herkulan, (mit dem Taufnamen Anton Nikolaus) wurde im Sarnthale am 5. Dezember 1728 geboren. Sein Vater war ein vermöglicher und gebildeter Bauer, denn er hatte selbst das ganze Gymnasium studirt, und seine Mutter eine eben so rechtschaffene als häusliche Bäuerin, welche beyde vorzugsweise für die gute Erziehung ihrer Kinder besorgt, und ihrer Rechtschaffenheit und Wohlthätigkeit wegen in der ganzen Gemeinde sehr beliebt waren. Sobald Oberrauch lesen konnte, sah man ihn meistens mit einem Buche in der Hand, und fragte man ihn, was er werden wolle, so war die Antwort: ich will geistlich werden. Ueberhaupt hatte sein ganzes Betragen etwas Auszeichnendes; er war ein wahrhaft frommer, andächtiger, liebvoller Knabe, und hütete sich mit aller Sorgfalt, daß er ja niemand beleidige. Um ihn in der Religion, im Schreiben und Rechnen besser unterrichten zu lassen, übergab ihn sein Vater einem 3 Stunden entfernten Geistlichen der Pfarre Wengen, wo er nach erhaltener Erlaubniß, studieren zu dürfen, auch die Anfangsgründe der lateinischen Sprache erlernte. Er kam im Herbste 1740 nach Hause, und sein ältester Bruder, der gerade die Humaniora absolvirt hatte, bereitete ihn in der Vakanzzeit für das Gymnasium vor, um was ihn Anton schon bey seiner Ankunft, ihm entgegeneilend,

Digitized by Google

recht herzlich gebethen hatte. Im Anfange des Schuljahres giengen beyde mitsamen nach Insbruck, wo Anton das ganze Gymnasium, die Philosophie, und ein Jahr Theologie studierte, sein Bruder aber trat nach 2 Jahren in den Chartäuser-Orden. *)

Während dem Anton die Rhetorik studierte, starb sein Vater, und bey dieser Todesnachricht wurde der ihn zärtlich liebende Sohn ohnmächtig. O Gott, was hab ich verloren! sagte er, sobald er wieder zu sich kam, und wer wird itzt für mich sorgen! Aber der gute Gott hatte schon für ihn gesorgt, denn sein Segen ruhte auf seinen Aeltern, sie hatten ein großes Vermögen; selbst der Vater sorgte noch für seinen Anton vor seinem Tode, und seine Mutter setzte ihre bisherige Sorgfalt für ihn fort, daß ihm nie etwas mangelte. An jedem Jahresende brachte er mehrere Prämien nach Hause, welche die Mutter fast mehr als den Sohn freuten; sie mußten alle in ein eigenes Kästchen gestellt werden, das die Mutter noch lange selbst aufbewahrte. (Sie starb 1764.)

Die damalige spekulative Philosophie war für Oberrauch das beschwerlichste Studium; denn die Lehre von den Möglichkeiten und ewigen Wesenheiten der Dinge, über die er oft und viel nachdachte, brachten ihn immer in größere Verwirrung, bis er einmal in der an der alten Universität gelegenen St. Jakobspfarrkirche recht andächtig zu Gott um Erleuchtung bethete. Da gieng mir, sagte er selbst nachher, das erste Licht auf, und das führte mich zu festen Grundsätzen. Nach geendigtem philosophischen Studium vertheidigte er Streitsätze aus der ganzen Philosophie, wurde als Magister derselben erklärt, und seiner Gründlichkeit wegen allgemein bewundert. Er gieng dann zur Theologie über, ohne noch zu wissen, ob er Weltpriester oder Ordens-

*) Er hieß mit dem Klosternamen Bruno, und starb nach Auflösung seines Klosters (1782) im Sarnthale um 1786.

mann werden wolle. Alle, die den Oberrauch in seinen Studienjahren gekannt oder mit ihm studiert haben, können seinen Fleiß, seine Tugenden und Frömmigkeit, seine Freundlichkeit und sein ganzes liebevolles Betragen nicht genug anrühmen, und keiner aus den vielen, die darüber befragt wurden, will je etwas Unanständiges oder Tadelnswürdiges an ihm bemerkt haben.

Mit dem Anfange des Jahres 1750 hielten die Franziskaner in Insbruck das gewöhnliche Examen mit ihren Kandidaten. Jeder wurde über das geprüft, was er eben studierte. Und weil es öffentlich gehalten wurde, so gieng auch Oberrauch als Zuhörer dazu, denn als Kandidat hatte er sich nicht gemeldet. Indessen wurde er, nachdem alle andern geprüft waren, gefragt, ob er sich nicht auch wolle prüfen lassen. Gleich war er entschlossen, und setzte sich hin, denn es war in ihm schon öfter eine Neigung zu diesem Orden rege geworden. Obwohl er sich im geringsten nicht vorbereitet hatte, so antwortete er doch dem P. Lektor mit einer Bestimmtheit und Genauigkeit, daß er alle seine Vorgänger übertraf. Aber ohne ein Wort zu sagen, daß er Franziskaner werden wolle, verließ er, mit Lobeserhebungen überhäuft, den Ort der Prüfung, und setzte das Studium der Theologie an der Universität fleißig fort.

Um Ostern des nämlichen Jahres kam von seinem Geburtsorte ein Mann mit einer Kalesche, gesendet von seiner Mutter und seinem Vormunde, und brachte ihm die Nachricht, daß er in den Franziskanerorden aufgenommen sey. Indessen überlassen aber Mutter und Vormund die Sache seinem freyen Willen. Wolle er aber eintreten, so müße er gerade nach Hause fahren, damit das Nöthige besorgt werden könne.

Oberrauch überlegte, bethete, erkannte aber bald in dem ganzen Hergange einen Wink von oben, war deßwegen den andern Tag reisefertig, kam in sein Geburtsort, und bald darauf in das Kloster Caltern, wo

er am 4. May 1750 das Ordenskleid und den Ordensnamen Herkulan erhielt.

In dem Probejahre zeigte sich Herkulan als ein wahrer Religiose, der sich als Herr über die menschlichen Leidenschaften durch ungeheuchelte Frömmigkeit und Andacht, durch anhaltendes Studieren und Arbeiten, durch willigen Gehorsam und pünktliche Erfüllung aller Ordenspflichten, durch liebevolles, schonendes, nachgiebiges, zuvorkommendes Betragen gegen andere vorzüglich auszeichnete, und dabey nichts weniger, als Ehre und Ruhm suchte, sondern am liebsten auf dem letzten Platze unter seinen Mitbrüdern stand. Und dieser schöne Charakter eines würdigen Ordensmannes war dem P. Herkulan eigen, ja zeigte sich fast immer in noch schönerem Lichte im Kloster, so lange er da unter seinen Mitbrüdern lebte, und außer demselben, als er wider seinen Willen in der Welt leben mußte.

Nachdem er die Ordensgelübde feyerlich abgelegt hatte, wurde er 1751 nach Botzen versetzt, und mußte nach den Ordensstatuten nochmal die Philosophie studieren; deßwegen sagte er oft scherzend im Zirkel vertrauter Freunde: ich muß doch ein guter Philosoph seyn, weil ich diese Wissenschaft zweymal studiert habe. Aber, setzte er bey, es war nothwendig, denn obwohl ich Magister war, so wußte ich doch von einer gründlichen Philosophie so viel als nichts. Oft und vielmal sagte er über die damals herrschende Lehrmethode in der Philosophie und Theologie: sie sey so beschaffen, daß die meiste Zeit mit nichtswürdigen Spekulationen verschwendet, die Studenten mit leeren Subtilitäten ermüdet, und zu keiner gründlichen Wissenschaft geführt werden. In der Theologie werden die Hauptgegenstände als Nebensache und die sogenannte spekulative Theologie als Hauptsache behandelt. Deßwegen war Herkulan gleich Anfangs nie ein blinder Nachbether, sondern er studierte im wahren Sinne des Wortes, dachte selbst und tief

Digitized by Google

über Alles nach, suchte unermüdet die Wahrheit, und bethete oft recht andächtig zu Gott, daß er ihm zur richtigen Erkenntniß derselben verhelfen möchte. Unter seinen damaligen Ordensbrüdern hat er den Arbagast Grabnigg, der von 1754 bis 1757 Provinzial war und 1774 in seinem Geburtsorte Botzen starb, als einen vorzüglichen Gelehrten angerühmt, der aus allen Kräften die Klosterstudien zu verbessern gesucht habe.

Im Frühling 1753 trat Herkulan zur Theologie über, wurde im Sommer Priester, studierte die Theologie bis 1756 und dann noch ein Jahr Kirchenrecht. Dieses Studium wurde damals für das schwerste gehalten und deßwegen wurden nur die besten Talente dazu befördert. Im May 1757, als Herkulan das Studium des Kirchenrechtes vollendet hatte, wurde in Insbruck Provinzial-Kapitel gehalten, wobey gewöhnlich eine feyerliche Disputation veranstaltet ward, die damals der Lektor Konstantius Bertholdi leitete, und bey welcher der seiner theologischen Werke wegen berühmte Dalmatius Kick, Exprovinzial der baierischen Franziskanerprovinz, Kommissär war, dem man auch die Thesen dedizirte. Je besser die Streitsätze vertheidiget wurden, desto mehr glaubte man dem Kommissär Ehre erwiesen zu haben. Deßwegen brachte es Konstantius, der selbst einer der besten Kanonisten war, dahin, daß Herkulan, den er wohl kannte, die Defension aus dem Kirchenrechte übernehmen mußte; und seine schöne gründliche deutliche Vertheidigung übertraf weit die Erwartung aller Anwesenden. Deßwegen wurde er gleich bey diesem Kapitel zum Repetitor der Theologie im Kloster zu Insbruck ernannt, und 1759 mußte er die Direktion der Konferenzen übernehmen, welche wochentlich über Moral und verwickelte Gewissensfälle in größern Klöstern gehalten wurden.

1760 kam Herkulan nach Füssen, und 1762 nach Botzen als Lehrer der Philosophie, wo er sich erst

recht auf dieses Studium verlegte. In Füssen suchten besonders auch die Benediktiner bey St. Mang seine Bekanntschaft und seinen Umgang, weil sie in der ersten Disputation seine gründliche Gelehrsamkeit kennen lernten, und obwohl er nicht ihres Ordens war, doch bey jeder Gelegenheit anrühmten. So mußte sein Ordensprovinzial durch diese auswärtigen Anpreisungen Herkulans noch mehr von seiner gründlichen Gelehrsamkeit überzeugt werden. Aber er wollte sich auch selbst überzeugen, und gab ihm deßwegen einmal einen sehr verwickelten Fall zu beantworten, den bis dort noch keiner befriedigend beantwortet hatte. Herkulan las ihn, und in einer halben Stunde hatte der Provinzial die geschriebene Antwort, die nichts mehr zu wünschen übrig ließ.

Eine bey den Dominikanern in Botzen gehaltene Disputation beförderte den Herkulan schon im Jahr 1763 zum Lektor des Kirchenrechtes in Hall, obwohl er sonst der Klosterordnung nach vorher noch wenigst 2 Jahre hätte Lektor der Theologie seyn sollen. Er wählte den Reifenstuhl zum Vorlesbuch, machte aber selbst manche Zusätze, und studierte das Natur- und Staatsrecht, um aus ihren Verhältnissen mit dem Kirchenrechte dieses deutlicher zu erklären und besser begründen zu können. Er las zu diesem Behufe die damals berühmtesten Juristen: Grotius, Thomasius, Pufendorf, Heineccius ꝛc., und ward bald von seinen Obern als ihr erster Kanonist (1765) zum Lektor des Kirchenrechts in das Hauptkloster zu Insbruck befördert. In diesem wurden, wie in jedem andern, die öffentlichen Disputationen gehalten: und 1766 erschien bey einer solchen auch ein wahrhaft gelehrter Gubernialrath als Argumentant, der zuvor selbst das kanonische Recht in Freyburg gelehrt hatte. Als gründlicher und erfahrner Kanonist machte dieser wahrhaft tiefgründende und verworrene Einwendungen, aber die meisten wurden schon

von den Schülern, und das Wenige übrige endlich so gründlich und vollständig von ihrem Lehrer Herkulan gelöst, daß er am Ende aufrichtig zu den andern sagte: Schade, daß dieser Mann nicht als Lehrer an einer Universität angestellt ist. In Insbruck blieb Herkulan, bis zu seinem nahen Lebensende 1808, und mußte dort von 1803 bis 1808 die Konferenzfälle zusammenstellen, und am Ende eines jeden Jahres ihre vollständige Beantwortung einliefern, wodurch eine vortreffliche Sammlung verschiedener Gewissens- und anderer wichtigen Fälle zu Stande kam, die wegen ihrer Brauchbarkeit und gründlichen Auflösung keine ihres gleichen hat.

Da, wie schon gesagt, bey den Franziskanern nur die vorzüglichen Talente das Kirchenrecht studierten, so bildete Herkulan manchen wahren Gelehrten in diesem Fache. Unter seine besten Schüler gehören: 1) Hilarian Stäfler von Castelrut, der 1773 bis 1784 Professor der orientalischen Sprachen an der Universität zu Insbruck war, und 1792 als Quardian zu Hall starb. 2) Cornelius Leis von Toblach, der 16 Jahre Missionär in Rußland, und in allen Wissenschaften, vorzüglich aber in der Mathematik bewandert war. Er starb zu Brixen 1789. 3) Thomas Oberhauser von Brixen, welchen Herkulan nicht genug rühmen konnte, und gewöhnlich sagte, der Schüler habe den Lehrer übertroffen. Seine Nächstenliebe trieb ihn nach Egypten, den dortigen Christen beyzustehen. Er that durch 30 Jahre unter unnennbaren Leiden Missionsdienste, und starb 1799 zu Assuth in Oberegypten. 4) Jakob Schwägerle aus dem Allgäu, der 1781 bis 1783 Hofprediger in Insbruck war, und allgemeine Schätzung und Achtung einärndtete. Er starb zu Augsburg 1797.

Ueberhaupt brachte Herkulan durch sein eigenes Beyspiel, durch seinen gründlichen Unterricht, durch seine immer wiederholten Aufmunterungen an seine Mitbrüder eine so große Liebe und einen so anhaltenden Eifer für

Digitized by Google

wissenschaftliche Bildung in den ganzen Franziskaner-Orden seiner Zeit, daß er nie mehr wahrhaft gelehrte Männer zählte, von denen sich mehrere als treffliche Schriftsteller auszeichneten. Er, der Bescheidene, schrieb zwar alles den lobenswürdigen Bemühungen des Arbogast Grabnigg zu, aber weit mehr war er die Ursach dieses schönen Aufblühens seines Ordens. Er sagte selbst mehrmal, das einzige Kloster zu Insbruck habe vor seiner Auflösung 1785 so viele wahrhaft gelehrte Männer gehabt, daß es allein alle Fakultäten der Universität die Medizinische ausgenommen, hätte mit tauglichen Lehrern versehen können. Nebst diesem war auch er die vorzüglichste Triebfeder, daß die Franziskaner Tyrols sich so vielen gemeinnützigen öffentlichen Arbeiten unterzogen. Denn immer und vielmal sagte er seinen jüngern Mitbrüdern, sie sollen sich zu gemeinnützigen Anstalten vorzugsweise heranzubilden suchen; und bey jeder Gelegenheit stellte er seinen Obern vor, welch große Pflicht es sey, zum allgemeinen Wohle, so viel möglich, beyzutragen, und munterte sie auf, doch keine Arbeit, die ihnen angebothen werde, abzulehnen. Daher kam es denn auch besonders, daß von 1780 beynahe kein einziges Franziskanerkloster in Tyrol war, das nicht wenigst bey den deutschen Schulen einen Katecheten und Lehrer hatte, und daß später die Franziskaner zwey Gymnasien ganz und ein drittes größtentheils versehen mußten. Und diese Anstellungen bey den deutschen und Gymnasial-Schulen fand Herkulan dem niedrigen Stande seines Ordens am angemessensten, weil sie, wie er sagte, kein Aufsehen machen, und weil man gerade in diesen Schulen den Grund zu allem folgenden Guten legen könne und müsse. Ferner gab er oft den schönen Rath, es solle sich jeder auf ein ihm angemessenes eigenes wissenschaftliches Fach vorzugsweise verlegen, dadurch können auch mittelmäßige Talente sehr brauchbar werden und vieles leisten. Und sobald dieser Rath befolgt wurde, zählte sein Orden wah-

haft gelehrte Männer beynahe in allen wissenschaftlichen Fächern. Aber die Aufhebung des Franziskanerklosters zu Insbruck, die den Herkulan aus dem Kreise seiner Mitbrüder entfernte, (denn er mußte auf vielseitiges dringendes Verlangen und auf dadurch erfolgten Befehl seiner Obern allein in Insbruck bleiben) brachte in den Orden eine große Niedergeschlagenheit, und da schnell nach einander seine Gelehrten in der Blüthe ihrer Jahre dahin starben, so stellte sich auch bald ein Mangel an gesunden tauglichen Männern für die vielen übernommenen Arbeiten ein, so zwar, daß wieder Weltpriester an den Gymnasien supplieren mußten.

Herkulan war aber nicht nur Lehrer, sondern auch Vorsteher in seinem Orden. Denn schon 1775, dann wieder 1784, und nochmal, als er außer dem Kloster in Insbruck lebte, 1804 wurde er zum Definitor gewählt, und als solcher hielt er eben so strenge auf Beobachtung der Ordensgesetze, als auf Beförderung der Wissenschaften. Und 1766 wurde er sogar als öffentlicher Lehrer der Moraltheologie an der Universität zu Insbruck wirklich angestellt, und versah diese Kanzel 16 Jahre, bis 1782 die Lehrer der Theologie entfernt und mit Ausländern ersetzt wurden.

Diese schöne Anstellung, für die ihn seine große Tugend eben so würdig als seine gründliche Gelehrsamkeit tauglich machte, setzte den Herkulan erst in seinen wahren Wirkungskreis, in welchem er recht viel Gutes verbreiten konnte. Und daß er selbst die große Wichtigkeit eines solchen Amtes, so wie die damit verbundenen großen Pflichten kannte, davon liegen die Beweise in seinen Schriften offen am Tage. *) Aber die Erfüllung dieser großen wichtigen Pflichten, nämlich: die Moraltheologie gründlich, faßlich, in ihrem ganzen Umfange und für ihren künftigen Beruf anwendbar den Schü-

*) Man sehe die Vorrede zu seiner Moraltheologie I. Band. 1774. und die Vindicias contra recens. Freiburg. im Eing. Nro. 10.

Digitized by Google

lern zu lehren, war damals eine Aufgabe, die nur sehr schwer zu lösen war. Denn alle frühern und damaligen Moralisten behandelten diese Wissenschaft nicht wissenschäftlich, sondern vielmehr historisch, um das Gedächtniß zu üben, ohne allen Zusammenhang, die Materien lagen untereinander zerstreut, kurz: alles war ohne systematische Ordnung. Wenn also Herkulan seine Pflichten in den damaligen Zeitumständen in ihrem ganzen Umfange erfüllen wollte, so mußte er zuerst ein eigenes und so viel möglich vollständiges Lehrbuch der Moraltheologie bearbeiten, und dieses that er, und war somit der erste, der die Moraltheologie in einer wissenschäftlichen Ordnung lehrte und in ein System brachte. Und daß er gleich das erstemal eine sehr brauchbare Arbeit geliefert hat; das beweisen: erstens, die vielfältigen Auffoderungen zum Drucke (denn er gab sie länger nur geschrieben in die Hände seiner Schüler) von Sachkundigen Männern, und zweytens, die Zufriedenheitsbezeugung des Studienraths in Insbruck und der k. k. Bücherzensur-Kommission in Wien, sobald der erste Theil 1774, erschienen war. Die andern 3 Bände folgten 1775 enthielten aber in manchen wichtigen Materien nur erst die Grundlinien, und deßwegen folgten über selbe in den Jahren 1776 bis 1784 noch sechs Abhandlungen oder Dissertationen, und erst mit diesem war seine Moraltheologie vollständig, die in der ersten Auflage den Titel führte: Herculani Oberrauch Institutiones justitiae christianae seu theologia Moralis, und zu Insbruck gedruckt wurde.

Ein alter, besonders frommer 80 jähriger Greis und Mitbruder des P. Herkulans führte ihn durch seine Gewohnheit, daß er bey allen guten und schlimmen Vorfällen sagte: Datur Deus! auf den Hauptgrundsatz seiner Moral. Denn auch Herkulan hörte ihn (Hortulan Gstirner) dieses öfters sagen, und fragte endlich einmal, was er denn mit diesem schönen Spruche

eigentlich sagen wolle. Die Antwort war, er könne es selbst nicht genug erklären, aber der Gedanke: Es ist ein Gott — recht aufgefaßt, erfülle den Menschen mit einer so großen heiligen Zufriedenheit und Ruhe, daß ihn nichts mehr darin zu stören vermöge. Herkulan fieng an, über diese Antwort nachzudenken, und das Resultat seines längern Nachdenkens war der Hauptgrundsatz seiner Moral: Gott ist die Grundursache und der Endzweck aller Dinge, und er sah bald selbst zur Genüge ein, daß dieser Grundsatz die wahre Zufriedenheit und Ruhe des Menschen fest begründe.

Dieser nämliche P. Hortulan gab dem Herkulan auch den vortrefflichen Rath, für seine Arbeiten vor allen andern die Werke des heil. Augustins zu lesen. Herkulan folgte und fand besonders in dem Werke de libro arbitrio für die schwierigsten Gegenstände seiner Moral ihm einleuchtende Aufschlüsse. Darüber sagte er öfter zu seinen Freunden: »Seitdem ich mit dem heil. »Augustin näher bekannt bin, arbeite ich weit leichter, »als vorher; und je mehr ich diesen Kirchenlehrer stu»diere, desto helleres Licht geht mir über verschiedene »Gegenstände der Moral auf. Aber es braucht wohl »viele Mühe und Anstrengung, bis man ihn versteht. »Einen tiefern und gründlichern Denker habe ich in den »ältern und neuern Zeiten nicht gefunden.« Er hat auch ganz nach dem heil. Augustin seinen tractatum de lege Dei aeterna bearbeitet, der zu Insbruck gedruckt wurde.

Herkulan war als Professor der Moraltheologie bald von allen Studenten vorzüglich geschätzt und geliebt, aber besonders noch liebten ihn seine eignen Schüler. Denn seine große Tugend und Demuth ließ nirgends auch nur die geringste Partheylichkeit aufkommen; seine Liebe zur Wahrheit war in allen seinen Vorlesungen sichtbar, und eben so sah man es ihm an, daß er

Digitized by Google

von dem, was er lehrte, selbst innig überzeugt war; und das, was er lehrte, und waren es auch ganz abstrakte Gegenstände, wußte er so deutlich zu erklären, und durch Beyspiele und Gleichnisse so anschaulich und einleuchtend darzustellen, daß ihn jeder, der nur wollte, verstehen mußte; ja er war so weit entfernt von aller Eigenliebe, daß er oft und vielmal seine Schüler auffoderte, sie sollen seinen Worten nicht blindlings glauben, sondern sie sollen über selbe nachdenken, sie prüfen; und fänden sie Zweifel oder Einwendungen, so sollen sie ihm selbe nur nicht verhehlen. Er bestimmte sogar an Vakanztagen einige Stunden, in denen er zu Hause in freundschaftlicher Unterredung die Zweifel und Einwendungen seiner Schüler anhörte, und entweder lös'te und widerlegte, oder aber, wenn sie gegründet waren, zu Papier nahm, sie weiter untersuchte, und fand er in seinen Lehren durch solche Veranlassungen etwas Falsches, so widerrief er öffentlich auf der Kanzel, und stellte die Wahrheit mit ihren nöthigen Beweisen ans Licht. Dadurch führte er seine Schüler zum wahren gründlichen Studium der Moraltheologie, und erwarb sich bey selben eine Liebe und Hochachtung ohne Gränzen. Und nicht nur von Theologen, sondern sehr häufig auch von Philosophen und Juristen wurden seine Vorlesungen besucht. Denn die ersten fanden darin eine gründliche Philosophie, und die zweyten in dem seiner Moral nebst den heil. Schriften überall zum Grunde liegenden Naturrechte, und den ihr angehängten Hauptgrundlinien des Kirchenrechtes so viel Schönes, Lehrreiches und Wichtiges, und in dem Lehrer selbst so viel Anziehendes, daß sie nur ungern seine Vorlesungen versäumten, an deren Besuchung sie ihre eignen Lehrfächer hinderten.

Aber wie hätte wohl der Professor Herkulan bey seiner ganz neuen Lehrart der Moral, wie hätte sein aufgestelltes System unangefochten bleiben können? — Es wäre beynahe ein Weltwunder, wenn es geschehen wäre.

Digitized by Google

Aber es geschah nicht, obwohl diejenigen, für die es Pflicht war, ihr unpartheyisches Urtheil abzugeben, nämlich der Studienrath zu Insbruck und die k. k. Zensur-Kommission in Wien, der Arbeit des öffentlichen Professors das verdiente Lob gesprochen und ihren Beyfall gegeben haben.

Kaum war der erste Band von Herkulans Moraltheologie erschienen, so wurde er in der neuen Freyburger Bibliothek ziemlich heftig angefochten, wo gesagt wird: Herkulan sey sehr dunkel und unverständlich, verwirre die Begriffe, stelle unerhörte, unlogische, absurde Definitionen auf, behandle alles in verkehrter Ordnung, habe keine Kenntnisse in der Moralphilosophie und dem Naturrechte ꝛc. ꝛc. Als Belege dieser Behauptung werden etliche Definitionen und Sätze angeführt, die für irrig und unverständlich erklärt worden. Besonders ärgert die Lehre der Keuschheits-Pflicht ꝛc. Herkulan konnte als ordentlicher öffentlicher Lehrer der Moraltheologie nicht schweigen; denn es war Pflicht für ihn, entweder die als Irrthum Erklärte zu widerrufen, oder die Falschheit der Behauptung darzustellen. Das erste konnte er nicht thun, weil er von der Wahrheit seiner Sätze und Definitionen vollkommen überzeugt war, und deßwegen war das zweyte für ihn eine sehr leichte Arbeit. Er legte dieser seiner Arbeit die Rezension wörtlich (nämlich die darin vorkommenden als irrig erklärten Sätze) zu Grund, verfolgte sie Punkt für Punkt, und vertheidigte seine Sache gründlich und einleuchtend. Seine Vertheidigung wurde 1775 unter dem Titel gedruckt: H. O. Vindiciae moralis theologiae suae contra Recensentem Freiburg. Oeniponti.

Sobald Herkulan seine Moral und die ihr nöthigen Erläuterungen ans Licht gefördert hatte, so fand er in den damaligen Zeitumständen die bestimmte Auffoderung zu einer andern höchst nöthigen Arbeit. Denn es konnte seinem feinen Beobachtungsgeiste nicht entgehen, daß der Indifferentismus, Skeptizismus, ja selbst der Unglaube

an alle positive Religion in manchen Köpfen herrsche, sich mächtig zu verbreiten suche, und selbst schon bey der studierenden Jugend eingerissen hatte. Er erkannte bald den Mangel an soliden Religionsgrundsätzen für die Hauptquelle dieses so schnell um sich greifenden Uebels. Und da er kein Werk kannte, in welchem die Grundsätze und Grundlehren der katholischen Religion in ihrem ganzen Umfange mit festen Beweisen aufgestellt waren, so entschloß er sich endlich, selbst ein solches zu schreiben. Aber er sah bald ein, daß dieses in deutscher Sprache geschrieben seyn sollte. Und da er diese Sprache in seiner Jugend richtig zu schreiben nicht lernen konnte, weil sie nicht gelehrt wurde, und selbst durch 40 Jahre alles in lateinischer Sprache geschrieben und vorgetragen hatte, so war diese eine der schwersten Arbeiten für ihn, weil er als ein Mann von beynahe 60 Jahren noch die deutsche Sprache lernen mußte. Aber die reine Liebe zur Wahrheit, und sein heiliger Eifer, das Gute nach Kräften zu befördern, machte ihm dieses sehr leicht. Er las viele gute deutsche Bücher, suchte sich dadurch einen erträglichen deutschen Styl anzueignen, studierte die Wortbedeutungen so viel er konnte, um sich bestimmt und faßlich genug ausdrücken zu können. Und um das Unangenehme des schulgerechten philosophisch-polemischen Styles, so viel möglich, zu vermeiden, kleidete er diese seine Arbeit in Gespräche ein, und suchte also auf alle mögliche Weise sein neues Werk annehmbar zu machen. Es erschien in 4 Bänden unter dem Titel: Theon und Amyntas, oder Gespräche über Religion und Gerechtigkeit zu Insbruck 1786 bis 1788, und wurde 1804 vermehrt und verbessert das 3te Mal aufgelegt.

Nachdem diese Arbeit vollendet war, mußte Herkulan von vielen aufgefodert die zweyte Auflage seiner Moraltheologie besorgen. In dieser wurden natürlich die von 1776 bis 1784 nachgetragenen Erläuterungen, jede

an ihren Ort eingereihet, und da die Mehrzahl derselben in den ersten Theil gehörte, so wuchs dieser in der zweyten Auflage zu 4 Bänden an. Am wenigsten Aenderungen und Verbesserungen bedurften die 2 letzten Theile, und der letzte wurde sogar wörtlich abgedruckt. Auch die Ordnung des ganzen Werkes blieb ganz die nämliche, wie in der ersten Auflage, weil Herkulan nach vollen 22 Jahren keinen Grund zu einer Aenderung fand. Die neue Auflage erhielt den einfachen Titel: H. O. Theologia moralis, Bambergae et Norimbergae, und wurde 1797 und 1798 gedruckt.

Endlich erschien das 3te der wichtigern Werke des P. Herkulan im Jahre 1800 unter dem Titel: Das Allerwichtigste und einzig Nothwendige, oder: Was ist das letzte Ziel des Menschen, und wie erreicht er es? Eine Abhandlung, vorzüglich Philosophen und Denkern unserer Zeiten gewidmet; — und dazu veranlaßten ihn vorzüglich die verderblichen Grundsätze der kantischen Philosophie, die in so vielen und verschiedenen Schriften so hoch angepriesen und als einzig reine Wahrheit enthaltend ausgerufen wurden. Er legte deßwegen dieser seiner Abhandlung seine Lehre aus dem ersten Traktat seiner Moraltheologie de prima rerum omnium causa et fine ultimo — zum Grunde, und suchte durch noch mehr auseinandergesetzte klare und deutliche Beweise die obigen verderblichen Grundsätze zu widerlegen. Diese Schrift wurde ohne den Namen des Verfassers herausgegeben.

So sehr nun der thätige und eifrige P. Herkulan von seinen Schülern und vielen andern geachtet, geschätzt und geliebet wurde, eben so sehr wurde er auch von einer starken Gegenparthie verfolgt. Oeffentlich trat nach dem Freyburger Rezensenten lange niemand mehr auf, aber desto mehr wurde im Stillen gearbeitet. Man hinderte, so viel möglich, das Lesen und Verbreiten seiner

Werke, selbst Lehrer verbothen sie ihren Schülern, Vorsteher ihren Untergebenen. Herkulan wußte alles, und — er schwieg.

Erst 1794 zog man wieder öffentlich wider ihn zu Felde in jener Zeitschrift, die zu Augsburg unter den aufeinandergefolgten Titeln: Kritik über gewisse Kritiker — Journal der Religion und Litteratur — Monatschrift — herauskam. Herkulan bewies in seinem Theon und Amynthas 1. Bd. 9 H. wider die Ungläubigen, Atheisten, Freunde des Selbstmordes u. d. gl., daß die Zernichtung eine weit größere Strafe wäre, als die ewige Verdamniß, oder vielmehr: daß man sich die eigentliche Zernichtung nie wünschen soll, ja nicht wünschen könne. Aus dieser Behauptung folgerte ein unbekannter Rezensent: es verschwinde alles Schreckliche der Hölle, und somit auch alle Furcht vor selber, und deßwegen versuchte er in seiner Rezension, die Beweise des Herkulans zu untergraben und zu verwerfen. Diese Rezension erschien in obiger Zeitschrift 1794. Nro. 10. im Monath März. Kaum war dieses bekannt, so wurde Herkulan von seinen Freunden dringend aufgefodert, sich zu vertheidigen. Er that es, obwohl ungerne, und verfaßte seine Schutzschrift: Vom Stande der Zernichtung an die Herren Kritiker zu Augsburg 1794. Es erschien in der nämlichen Zeitschrift (September 1794) noch eine Antwort, die aber sehr kurz war, und nur mit der Versicherung schloß, was noch zu rügen wäre, wolle man bis auf weitere Vorfälle unberührt lassen.

Diese weitern Vorfälle führte das von der Kongregation des Index am 31. July 1797 zu Rom verfertigte und v. Pius VI. selbst bestätigte Verzeichniß verbothener Bücher herbey, in welchem unter den verbothenen Büchern II. Klasse auch Herkulans Werk: De justitia christiana 4 Bände begriffen war. Herkulans Anhänger waren anfänglich darüber etwas betroffen, weil sie so etwas gar nicht erwarteten, und von ihrem Leh-

rer bey jeder Gelegenheit zur vorzüglichen Hochachtung gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche angehalten wurden. Aber bald danach fanden sie keinen Anstand, auch P. Herkulans verbothenes Werk bey jeder Gelegenheit zu empfehlen, zu verbreiten und anzurühmen, und wußten Manche, die dem römischen Stuhle mit Ehrfurcht und Gehorsam ergeben waren, nach und nach wieder an sich zu ziehen.

Indessen blieb im allgemeinen alles ruhig, bis im Jahr 1800 Herkulans schon angezeigte Schrift unter dem Titel: Das Allerwichtigste und einzig Nothwendige — mit der Jahrzahl 1801 zum Vorscheine kam. Mit dieser Erscheinung begann der Federkrieg aufs Neue. Es erschienen 1801 bey Niklas Doll in Augsburg Erinnerungen über die Abhandlung: das Allerwichtigste, welche in der augsburger Monatschrift 1802 Jänerheft empfohlen wurden. Wider diese Erinnerungen schrieb F. N. Köck, Kooperator in Insbruck, Gegenerinnerungen, die in der nämlichen Monatschrift 1803 Augustheft rezensirt wurden, nebstdem, daß noch ein eigener Nachtrag die Frage aufwarf und beantwortete: Ob der neue Vertheidiger des P. Herkulans und seiner Lehre in seinen Gegenerinnerungen dem Handel nicht mehr schade, als nütze? Die Erinnerungen bestehen auf 10 Bogen, die Gegenerinnerungen auf 26½, die eigens abgedruckte Rezension derselben auf 2, und die Beantwortung der Frage auf 1 Bogen.

Was that P. Herkulan während diesem Federkriege? Antwort: Er, dem sein Gewissen sagte, daß er nur das wahre Gute nach dem Sinne und Willen der heil. katholischen Kirche habe begründen, verbreiten, befördern wollen, ohne alle auch die geringste schiefe Nebenabsicht, er benahm sich immer als ein rechtschaffener Christ, als ein edler katholischer Priester, der nicht blos andern Geduld prediget, sondern die wahre christliche Geduld überall selbst ausübte. Er wollte von der

Digitized by Google

ganzen Sache nichts mehr hören, und bath seine Freunde, so oft sie davon etwas sagen wollten, zu schweigen, befahl ihnen nachdrucksam, die Wahrheit, nicht ihn und seine Lehre, zu vertheidigen. Und klagten sie über Verfolgungen, so wies er sie an das Evangelium, auf das Beyspiel Jesu Christi, und sagte, daß alles anders wenig Werth habe, wenn man bey jeder vermeinten Verfolgung gleich ungeduldig werde. Er liebte im wahren Sinne auch seine Gegner, bethete oft für sie, aber besonders andächtig bethete er zu Gott, daß doch seine heil. Wahrheit recht erkannt und überall herrschend werden möchte. Der edle P. Herkulan hat während diesem Streite sicher weit mehr gelitten, als seine Freunde wissen und glauben können. Er konnte seine Leiden niemand, als Gott klagen, nahm daher oft seine Zuflucht zum Gebethe, und seine einzige, aber auch die beste Beruhigung war immer sein gutes Gewissen.

Indessen ward Herkulan doch auch wieder für diese vielen Leiden ziemlich entschädiget durch das große Zutrauen, und die aufrichtige Liebe und Hochachtung so vieler in und näher und weiter um Insbruck wohnenden angesehenen und hohen Personen, geistlichen und weltlichen Standes, die ihn als einen wahrhaft edlen Mann kannten, und deßwegen sehr oft bey wichtigen Handlungen und Geschäften um seinen Rath und seine Meinung bathen, weil ihnen seine Einsichten, Erfahrungen, seine gründliche Wissenschaft und wahre Religiösität bekannt waren; und die alle, wenn sie Gelegenheit hatten, ihn zu ihrem Gewissensrathe und Beichtvater wählten, und die geheimsten Falten ihres Herzens vor ihm öffneten, weil sie sein väterlich gesinntes Herz kannten, und dieses Wichtigste ihm am allerliebsten anvertrauten. Und dadurch bekam Herkulan bald so viele Besuche, Briefe, und einen so starken Zulauf im Beichtstuhle, mit dem sich natürlich auch ein eben so beschwerlicher Krankenbesuch verband, daß ihm seine Obern schon da-

Digitized by Google

mals, als er noch im Kloster war, alle andern Arbeiten abnehmen mußten, damit er den vielen dringenden Wünschen und Bitten seiner Mitmenschen entsprechen konnte. Selbst die Erzherzogin Elisabeth, als sie im Jahre 1781 ihren Wohnsitz nach Insbruck verlegte, wählte ihn zu ihrem Beichtvater, und behielt ihn mit vorzüglicher Hochachtung als solchen bey, so lange sie in Insbruck war, ja hätte ihn gerne nach Linz berufen, wenn sie nicht sein hohes Alter hätte schonen müssen. Und damals, als 1785. die Franziskaner ihr Kloster in Insbruck für das Generalseminar räumen und nach Linz wandern mußten, drang vorzüglich die Erzherzogin in den Ordensprovinzial, daß er dem Herkulan befehle, in Insbruck zu bleiben, weil sie für ihn, als ihren Beichtvater, hinlänglich zu sorgen versprach, und auch wirklich sorgte. Aber Herkulan nahm nicht mehr als 200 fl. jährlich an, weil er für die heil. Messe, die er täglich um 10 Uhr in der Hofkapelle lesen mußte, die von der Kaiserin Maria Theresia, höchstseligen Angedenkens, gestifteten 200 fl. bezog. Und mit diesen jährlichen 400 fl. übte er so viele Gastfreundschaft, unterstützte so viele Arme ꝛc., daß man beynahe hätte glauben sollen, er brauche selbst gar nichts. Von der Erzherzogin nahm er nie ein Geldgeschenk an, höchstens ein und das andere schöne religiöse Gemälde, und mußte er auch gleichsam gezwungen ein Geldgeschenk nehmen, so nahm er es nur mit der Bedingung, daß er es unter Arme vertheilen dürfe. Er wies alle Empfehlungen an die Erzherzogin ab, und diese sagte oft selbst, daß ihr dieses an ihrem Beichtvater sehr wohl gefalle, daß er in so vielen Jahren ihr noch nie eine Betteley vorgetragen habe. Sein Portrait konnte sie nur durch eine feine List erhalten, und er bemerkte nichts davon, bis es fertig war.

Einer der wichtigsten Dienste, die dieser einsichtsvolle fromme Mann der Menschheit geleistet hat, ist

gewiß auch dieser, daß er durch volle 40 Jahre die Standeswahl mehrerer hundert Jünglinge geleitet hat. Und dazu bahnte ihm meist der starke Beichtbesuch (nebenbey aber auch die große Hochschätzung der Professoren) den Weg. Die meisten Studenten wählten ihn zu ihrem Beichtvater, und da er die vorzügliche Fähigkeit in hohem Grade besaß, ohne der Schüchternheit zu nahe zu treten, die geheimsten Falten des Herzens zu durchforschen, und dabey die tauglichsten anwendbarsten Mittel kannte, den herrschenden Fehlern entgegen zu arbeiten; so danken viele, ja viele Hunderte dem P. Herkulan ihre Rettung von dem nahen Verderben. Und wie konnte es denn anders seyn, als daß studierende Jünglinge in der wichtigsten Angelegenheit ihres Lebens, nämlich in der Wahl ihres Standes, ihn zu ihrem Führer, Rathgeber — Vater — wählten? Es fand sich unter seinen hinterlassenen Papieren ein Verzeichniß von 1767 bis 1818, in welchem mehr als 2000 namentlich Bezeichnete vorkommen, die ihn bey ihrer Standeswahl als Leiter und Rathgeber gewählt haben. Um sich von seinen tiefen Einsichten und der klugen Leitung in diesem Geschäfte vollkommen zu überzeugen, darf man nur seine 1798, also nach 30 jähriger Erfahrung geschriebene und 1800 gedruckte Abhandlung über dieses wichtige Geschäft lesen. Sie führt den Titel: H. O. de vitae statu legitime eligendo tractatus. Superiorum permissu etc. Nebst diesem verstand Herkulan die große Kunst, die Jünglinge nach dem jedesmaligen Zeitbedürfnisse zu leiten. Manchem rieth er den weltlichen Stand, wenn er sah, daß geschickte Männer in diesem Stande nothwendig waren; und besonders hielt er jeden, so viel er konnte, vom Klosterstande ab, wenn er merkte, daß Weltpriester nöthig waren. Und bey allem diesem beredete oder überredete er doch keinen zu einem bestimmten Stande, sondern zeigte ihm bloß die Vortheile und Beschwerden eines jeden Standes, für den er Nei-

gung zeigte, und das Bedürfniß tauglicher Subjekte für diesen oder jenen Stand; dann empfahl er ihm besonders das Gebeth um die Erleuchtung von Oben, und alle, die mit ihm deliberirten, danken noch vielmal dem Himmel, daß er sie zu diesem Manne geführt hat.

Am wenigsten suchte Herkulan Ueberfluß an Priestern; denn Priester, sagte er, die keine bestimmte Beschäftigung haben, werden meist Müssiggänger, und wozu führt nicht ein müssiges Leben? — Deßwegen lobte er besonders auch jene Verordnung Josephs II., die für Klöster eine gewisse Zahl Priester bestimmte, und gab selbst den Rath, man möchte wenigern und nur auserlesenen Jünglingen das Studieren gestatten. Später aber entgieng es seiner Einsicht nicht, daß es Mangel an Priestern geben müsse.

Vorzüglich wurde Herkulan von der ihm nahe und ferne wohnenden Geistlichkeit geschätzt, geehrt und geliebet, aber er war auch im vollen Sinne ihr geistlicher Rathgeber in allen und jeden wichtigen Seelensorger- und vielen andern Angelegenheiten. Und die große Hochachtung dieses Standes gegen ihn zeigte sich besonders damals, als er 1803 nach dem Willen seiner Obern zu Telfs am 23. Oktober sein fünfzigjähriges Priesterthum feyerte. Denn dazu versammelte sich ohne sein und seiner Mitbrüder Wissen das ganze Landkapitel Flaurling, und selbst der Hochwürdige Herr Prälat von Stams erschien mit 4 seiner Konventualen. Herkulan sah sich also in der Kirche schon von diesem würdigen Prälaten mit seinen Konventualen und von dem Dechante des Landkapitels und 26 sei[illegible] untergeordneten Geistlichen umgeben, und nach dem feyerlichen Gottesdienste waren etlich und dreyßig Weltpriester beysammen, um ihm zu diesem schönen Feste ihre herzlichen Wünsche mitzutheilen und ihre innigste Dankbarkeit darbringen zu können. Selbst die Zeitungen von Insbruck und Trient lieferten eine ausführliche

Beschreibung dieser schönen Feyerlichkeit, und bezeigten dem würdigen Manne die ihm gebührende Ehre.

Nach seiner Sekundiz arbeitete Herkulan wie vorher ununterbrochen zum Wohle seiner Mitmenschen fort, denn seine Geisteskraft verließ ihn nicht, bis beynahe zum letzten Augenblicke. Und war es um das Wohl anderer zu thun, so vergaß er sich selbst und alle menschlichen Bedürfnisse beynahe ganz, und arbeitete und half, so lange er helfen konnte. Ein Beweis hiefür, der aber in die frühern Jahre fällt, ist wohl dieser: Nachdem er so anhaltend und täglich Beichthören mußte, so bekam er, als er noch den Klosterhabit trug, (den er später auf höhern Befehl mit der Weltpriester-Kleidung vertauschen mußte, weil er außer dem Kloster war) an beyden Ellenbogen große Wunden, und deßwegen hat er doch keine einzige Person abgewiesen; und weil das Beichthören eher zu, als abnahm, so konnten diese Wunden mehrere Jahre nicht mehr zuheilen.

Für den Krankenbesuch hatte er es sich zur Regel gemacht, jeden Kranken, der ihn um Beystand bitten ließ, sogleich zu besuchen, und alle andern Arbeiten bey Seite zu legen. Denn, sagte er, es hat mancher Kranke nur zu einem einzigen Priester sein ganzes Zutrauen, und würde eher mit einem unruhigen Gewissen sterben, als einem andern alles offenbaren. Er wurde auch wirklich zu manchem gerufen, der früher ohne Gott, Religion und Priester leben konnte, sogar zu solchen, die ihn früher selbst verfolgt hatten, und doch nur ihm sich ganz anvertrauen wollten. Und hatte er dann solche durch seine gründliche Belehrung, durch sein kluges Benehmen, durch seinen anhaltenden und doch für Kranke nie ermüdenden Eifer zu Recht gebracht, zum wahren aufrichtigen Sünden-Bekenntniß, und zur würdigen Empfangung der heil. Sakramente geführt, so daß in ihnen der wahre Glaube mit der heiligen

Hoffnung fest gegründet und die Liebe Gottes und des Nächsten wirksam war, und bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens sich erhalten und vermehret hatte: so genoß er wohl die seligsten Freuden seines schönen Erdenlebens, und andere als solche und diesen ähnliche irdische Freuden (man könnte diese aber wohl himmlische nennen) hat er wohl keine genossen. In seinem frühern Leben hat er gewöhnlich nur 2 Stunden dem Schlafe gewidmet, und die übrige Zeit der Nacht zum Bethen oder Arbeiten verwendet. Nur die letzten 15 Jahre mußte er auf Befehl der Aerzte 5 bis 6 Stunden im Bette ruhen, und diese Ruhe brachte nach eigenem Geständnisse seinem Körper die meiste Erquickung.

Endlich unterlag auch sein Körper den vielen Arbeiten und den Folgen des hohen Alters. Es stellte sich Anfangs Hornung 1808 eine ziemliche Entkräftung ein, und nahm so schnell zu, daß er am 9. Nachts 10 Uhr mit allen heil. Sakramenten versehen wurde, weil man fürchtete, er möchte diese Nacht noch sterben. Doch erholte er sich bald wieder in etwas, aber es folgte wegen der über einen Monat lang nothwendig gewordenen künstlichen Entfernung des Urins eine sehr schmerzliche Krankheit, während welcher man ihn doch nichts anderes klagen hörte, als daß er seinen Mitmenschen so lästig fallen müsse. Ende März war dieses Uebel wieder gehoben, und er wieder so weit besser, daß er im Zimmer die heil. Messe lesen und einige Stunden täglich außer Bette seyn konnte. Jetzt war noch sein letzter Wunsch, in einem Kloster seines Ordens zu sterben, und deßwegen wurde er, sobald es die Aerzte und seine Ordensobern erlaubten, in das Kloster nach Schwaz gebracht am 23. May in aller Frühe, ohne daß man in Insbruck (außer den Aerzten) etwas wußte. In seinem Kloster mußte man ihm sein Ordenskleid geben, und er schien fast wieder neu aufzuleben, als er sich mit diesem angethan sah. Doch seine Kräfte waren

Digitized by Google

geschwunden und kehrten nicht wieder. Die noch wenigen Tage im Kloster wurden meist nur Gott in heiligem Gebethe geweiht. Am 20. Oktober las er seine letzte heilige Messe, und am 22. starb er nach Empfangung der heiligen Sterbsakramente den Tod des Gerechten im Herrn, und erndtete jenseits den ewigen Lohn für seine zeitlichen Arbeiten ein.

Er hinterließ folgende Schriften, gedruckt:

1) Institutiones justitiae christianae. Oeniponti 1774. 4 Bände. sammt den dazu gehörigen 6 von 1776 bis 1784 erschienenen Dissertationen.
2) Theologia moralis, oder obiges Werk sammt den Dissertationen, umgearbeitet, vermehrt und geordnet. 8 Bände. Nürnberg 1796.
3) Vindiciae theologiae moralis adversus Recens. Friburg. 1776.
4) Thean und Amyntas. 4 Bände, 1788, wieder 1792 und verbessert. 1804.
5) Vom Stande der Zernichtung an die Augsburg. Kritiker 1794.
6) Aufruf an alle Fürsten und Völker Europens in Betreff der französischen Angelegenheiten 1795
7) Anleitung zur christlichen Vollkommenheit. 1800.
8) Blut mit Thränen ungleich vergolten, oder vom Leiden Christi. 1800.
9) Der heil. Kreuzweg, oder die 14 Stationen. 1800.
10) De eligendo vitae statu tractatus. 1800.
11) Abhandlung vom letzten Ziele. 1801.
12) Etwas über Künste und Wissenschaften. 1804.

Ungedruckte Schriften, die in mehreren Händen sind:

1) Dissertatio de concordia sacerdotii cum imperio.
2) — — de cultu Sanctorum.
3) De curanda salute studiosae juventutis tractatus.
4) Abhandlung von der Pflicht, Gott zu ehren.
5) Praecepta de eloquentia sacra.
6) Dialogus de pace animi.
7) — — de Deo cognoscendo et diligendo.
8) De locis theologicis animadversiones.
9) De aerumnis humanis tractatus.
10) De Mysterio Ss. Trinitatis dissertatio.
11) De Mysterio Incarnationis dissertatio.
12) Quaestiones seu casus ex universa theologia morali praepositi et resoluti.
13) De unione hypostatica animadversiones.
14) Vindiciae judiciorum divinorum.
15) Conferentiae cum suis Confratribus habitae.

Digitized by Google

16) In Pauli a Rieger Institutiones jurisprudentiae ecclesiasticae commentarius.

Die letzten sieben Schriften wurden erst 1806 und 1807 verfaßt. Noch 1808 fieng er eine Arbeit an unter dem Titel: de juventute religiosa probe educanda; aber nicht einmal die Einleitung konnte ganz vollendet werden, weil er im Hornung schon erkrankte. Nebst diesen sind noch mehrere andere Schriften von ihm verfaßt worden; und mehrere kleine befinden sich noch in den Händen seiner Freunde.

Oberthür,

Franz, der Gottesgelehrtheit und beyder Rechte Doktor, Kapitular des Kollegiatstiftes zu Haug in Würzburg, fürstbischöflicher Konsistorialrath und Professor der Theologie an der hohen Schule daselbst, geboren den 6. August 1745 von nicht vermöglichen, aber rechtschaffenen, arbeitsamen, frommen und für das geistliche und leibliche Wohl ihrer Kinder gleich eifrig besorgten Aeltern. Den ersten Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen gab ihm sein Vater, und die Anfangsgründe der lateinischen Sprache lehrte ihm ein von seinen Aeltern hiefür besonders bezahlter Student von Würzburg, weil seine Aeltern nahe an der Stadt auf einem kleinen Landgute wohnten. Auch den ersten, und wie er selbst gesteht, besten Religionsunterricht ertheilte ihm, wie seinen übrigen 6 Geschwisterten, wieder der Vater, der gewöhnlich jeden Abend nach Vollendung seines Tagewerkes, und im Sommer im Freyen, mit heiligem Ernste und väterlicher Liebe zu seiner um ihn versammelten Familie von Gott — Vorsehung — von dem wahren Glauben und den damit nothwendig verbundenen guten Werken ꝛc. mit so einer sichtbaren Ueberzeugung und Wärme, und so verständlich und einleuchtend sprach, daß seine schönen gründlichen Lehren eindringen mußten, und wirklich so tief eingedrungen sind, daß später nichts mehr im Stande war, sie zu verdrängen.

Obwohl Oberthür frühe schon eine besondere Vorliebe für das ländliche Leben hatte, so kam er doch schon in seinen frühesten Jahren wegen einer der Baase

des vortrefflichen Kanzlers Reubelt auf dem Wege an der Hand seiner Mutter gegebenen Antwort sehr oft in die ersten Häuser der Stadt Würzburg. Beynahe täglich wurde er in des Herrn Kanzlers Haus abgeholt, und war bald mehr in diesem als im väterlichen Hause. Hier lernte er den verdienstvollen Borie, und in der Folge eines der schönsten Menschenpaare seiner Zeit, den Freyherrn von Eissenberg und dessen Gemahlin kennen, die ihn fast wie ein eigenes Kind aufnahmen und behandelten, und die er deßwegen hoch verehrte und oft besuchte, so lange sie unter Sterblichen wandelten. Bey dem in diesem Hause beynahe täglich versammelten hohen Adel befand sich auch der Domkapitular Graf von Seinsheim, der in der Folge Fürst von Bamberg und Würzburg wurde. Dieser ward auf den jungen Oberthür bald aufmerksam, er bemerkte viele Talente an ihm, und sein einfaches anständiges Betragen machte ihm selben so schätzbar, daß er in der Folge sein zweyter Vater und größter Wohlthäter wurde, und wirklich als Fürst so lange regierte, bis er seinen Oberthür nach Wunsch befördert hatte.

Der gute Unterricht seines Vaters, und der Umgang mit so vielen gebildeten Menschen wirkten sehr wohlthätig auf den hoffnungsvollen Knaben; aber in den Trivialschulen, wie sie damals beschaffen waren, konnte er kein Behagen finden, und blieb deßwegen weg, so oft er konnte. Indessen lernte er doch die Mängel und Gebrechen dieser Schulen genau kennen, und wußte also, in der Folge dazu berufen, diesen Schulen eine bessere Verfassung zu geben, und war nur desto eifriger bey dieser wichtigen Arbeit, weil er das Drückende schlechter Volksschulen für fähige Schüler aus der Erfahrung kennen gelernt hat.

Sobald Graf Seinsheim den Fürstenthron bestieg, war eine seiner ersten Sorgen die Erziehung seines lieben Oberthür. Er nahm ihn deßwegen sogleich in das von

seinem großen Vorfahrer Julius für Kinder aus dem Bürgerstande errichtete Erziehungs-Institut auf, von welchem für Staat und Kirche sehr viele vortreffliche Männer gebildet wurden. Auch hier war die Lehrmethode noch ganz nach dem alten Schlage, und ein Lehrer, der ihm öfters zusprach: er soll doch recht fromm und gottesfürchtig leben, weil er bey einer so schwächlichen Gesundheit doch nicht lange leben könne, hätte ihn bald auch diesen Schulen abgeneigt gemacht. Aber da es bey allem Fehlerhaften der Lehrmethode doch vorwärts gieng, da er alle Jahre mit mehreren Prämien beschenkt wurde: so konnte er sich so ziemlich in seine Lage fügen, obwohl seinem regen Geiste für Wissenschaften und Künste reichlichere und bessere Nahrung erwünscht gewesen wäre.

Der äußere Zwang zu einer bestimmten Ordnung in der Bildung des Menschen, wenn auch die Gegenstände und Lehrweise seinen Fähigkeiten nicht ganz entsprechen, ist meistens eine große Wohlthat, besonders für große Talente, damit sie nicht exzentrisch werden. Und diese große Wohlthat hat Oberthür, wie er es selbst später eingestand, in diesem Institute gefunden, in dem er volle sieben Jahre zubrachte. Die Poesie wurde sein Lieblingsstudium, und Ovid sein Lieblingsdichter. Von deutschen Dichtern bekam er nur Mosers Daniel in der Löwengrube und Dusch moralische Briefe zu lesen. Eine Folge von Ovids fleißigem Lesen war die Elegie für das Finalexamen, welche allgemeinen ungetheilten Beyfall und den ersten Preis erhielt.

Einmal fuhr ihm der riesenmäßige Gedanke durch den Kopf: er wolle der erste Dichter, der erste Tonkünstler und der erste Maler werden; und hätten ihn nicht die Umstände von diesem Vorhaben abgeführt; so war er Willens, alle seine Talente mit eisernem Fleiße für diese Künste und Wissenschaften zu verwenden.

Der Austritt aus dem Gymnasium führte ihn in die Vorlesungen der Philosophie, die aber ihrem Inhalte

sowohl, als ihrer Form nach seinen Wünschen und Bedürfnissen so wenig entsprachen, als die Studien des Gymnasiums. Er fand sich indessen auch doch nach und nach in dieses neue Studium, und brachte es im zweyten Jahre so weit, daß er unter diejenigen gesetzt wurde, die eine öffentliche Disputation halten durften. Und erst bey dieser zeigte er seine vorzüglichen Kenntnisse, und seine große Fertigkeit, die aufgestellten Streitsätze gründlich und schulgerecht zu vertheidigen.

Noch während seinen philosophischen Studien erklärte sich Oberthür für den geistlichen Stand, weil er es wegen den von den Jesuiten für diesen Stand gehaltenen Predigten als eine wie ausgemachte Sache ansah, daß er den geistlichen Stand wählen müsse. Indessen war er noch unschlüssig, ob er Weltpriester oder Ordensgeistlicher werden soll; und da der letztere Stand den Vorzug fand, ob er in den Jesuiter- oder Benediktiner-Orden treten wolle. Doch hier trat sein Fürst in das Mittel, und bestimmte ihn für den Weltpriesterstand. Er folgte seiner Entscheidung, weil er sie als eine höhere Leitung ansah, und noch nie hat es ihn gereut, daß er ihr willige Folge geleistet hat.

Die getroffene Wahl, oder vielmehr die Einstimmung in die getroffene Wahl seines für ihn väterlich besorgten Fürsten führte ihn jetzt zum Studium der Theologie, das er nach den bestandenen Vorschriften ꝛc. fortsetzte, aber sich besonders auf das Bibelstudium verlegte, und deßwegen zuerst die heiligen Schriften mehrmal ganz, und dann auch die Kommentarien — den Cornel a lapide, Natalis Alexander, Calmet, Gaverson durchlas. Nebenbey verschafften ihm der zweyte Seminariums-Vorsteher Philippi, und der berühmte Geschichtschreiber der Deutschen, Schmid, gute theologische Schriften, die zum gründlichen Studium der Theologie sehr vieles beytrugen.

Schon im dritten Jahre seines theologischen Studiums wurde er zweymal strenge geprüft, und nach zweyen

bestandenen Disputationen zum Baccalarens Ss. Theologiae biblicus et formatus promovirt. Nach vollendetem vierten Jahre erhielt er das Lizenziat, und endlich 1776 auch die theologische Doktorswürde, nachdem er schon vorher 1764 auch die philosophische erhalten hatte.

Um ihn für jeden künftigen Wirkungskreis herangebildet zu wissen, befahl ihm sein für ihn väterlich besorgter Fürst, auch die Rechte zu studieren. Er blieb also als Philosoph, Theologe und Kandidat der Rechte 8 volle Jahre im Seminar seiner Vaterstadt, und betrieb und vollendete auch das juridische Studium mit Ehre und Auszeichnung, machte am Ende desselben die drey rigorosen Prüfungen, und trat dann im Anfange des Jahres 1771, nachdem er schon vorher am Samstag des Quartals St. Luciae 1769 zum Priester geweiht ward, als Kaplan im Julius-Spitale in die Seelensorge. Noch im nämlichen Jahre am 4. September erhielt er nach einer öffentlichen Disputation den Grad eines Lizenziaten der Rechte, und am 4. July 1774 wurde er als Doktor beyder Rechte ernannt.

Nur vier Monate brachte Oberthür als Kaplan im Julius-Spitale zu, aber gerade diese rechnet er unter die seligsten seines Lebens. Denn der herzliche Dank und biedere Händedruck so mancher christlichen Dulder, die durch Arbeit, Alter und Krankheit an den Rand des Grabes gebracht waren, und die er dann durch die Heilsmittel und Trostgründe unserer heiligen Religion zu einem seligen Uebergange ins bessere Leben wohl vorbereitete, wirkten so tief und wohlthätig auf sein mitfühlendes Herz, daß jetzt noch jeder Gedanke an diese segenvollen Arbeiten ihn mit sichtbarer Freude erfüllt.

Sein Aufenthalt im Julius-Spitale war deßwegen so kurz, weil ihn sein Fürst nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern auch durch Reisen im Auslande, und durch eigene und fremde Erfahrung, so viel möglich, vollkommen ausbilden wollte. Er trat also nach dem Willen seines Für-

sten am 15. Oktober 1771 eine Reise an, die über Wien nach Italien und besonders nach Rom gieng, um den Geschäftsgang der dortigen Behörde zu studieren. Nebstdem, daß er dem Wunsche seines erhabenen Gönners vollkommen entsprach, und sich dadurch selbst in Rom öffentliches Lob erwarb, benützte er diese seine Reise auch zur Vermehrung seiner eigenen Kenntnisse in allen Künsten und Wissenschaften, wozu er schon in Wien, dann in den vorzüglichen Städten Italiens, besonders aber in Rom unzählige Mittel fand. Die liebevolle und herablassende Aufnahme des damaligen Pabstes Klemens XIV., der ihn mit ausgezeichneter Gnade empfangen, und dem damaligen Sekretär der zur Auslegung der Trientiner Synode niedergesetzten Kongregation, nachmaligem Kardinal Zelada, übergeben und anbefohlen hat, einem Manne, dem er sehr vieles verdanket, und der Umgang und die Bekanntschaft mit so vielen andern wahrhaft gelehrten und berühmten Männern beförderten ungemein die schöne Absicht seines Fürstbischofs und seine eigene auf dieser Reise, und er hat seinen herzlichen Dank gegen diese verdienstvollen würdigen Männer in seinen Schriften auch deutlich ausgesprochen.

Auch in Deutschland verschafften ihm die nachher alle Jahre in den Ferien unternommenen Reisen bald die Bekanntschaft mit den großen Gelehrten; die Bekanntschaft führte zur Freundschaft, und diese Freundschaft verschaffte ihm manche szientivische Vortheile.

Kaum war er am 9. July 1773 von seiner Römerreise wieder in seiner Vaterstadt angekommen, so ernannte ihn am 20. August sein Fürstbischof schon zum wirklichen Vikariats- und Konsistorialrathe, und nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens mußte er noch im nämlichen Jahre am 8. November die Lehrkanzel der Dogmatik an der Universität übernehmen. 1774 erhielt er die Präbende im Stifte Haug, und 1780 wurde er Direktor der gesammten Stadtschulen, und fieng gleich

mit vorzüglichem Eifer an, diesen Schulen eine bessere und heilsamere Einrichtung zu geben. Am 24. July 1782 wurde er wirklicher geistlicher Rath, und 1806 bewirkte er einen Zusammentritt von Gelehrten, Geschäftsmännern, Künstlern und Handwerkern, welcher bald darauf unter dem Titel: Gesellschaft zur Vervollkommnung der mechanischen Künste und Handwerke von der Regierung Bestätigung und reichliche Unterstützung erhielt, und schon sehr viel Gutes bewirket hat.

Daß es übrigens einem Manne, wie Oberthür ist, der mit den in seiner Zeit schnell voranschreitenden Wissenschaften gleich schnell vorwärts rückte; der die Früchte seines schnellen Vorwärtsrückens schon zum Theil in seinen Streitsätzen hervorblicken ließ; der dann als öffentlicher Lehrer seine gesammelten Kenntnisse und gründlichen Wissenschaften auf eine die bisherigen Schulformen wenig achtende, aber gründliche und faßliche Weise seinen Schülern recht annehmbar und einleuchtend zu machen suchte, gar nicht an Verfolgungen gefehlt habe, darf wohl nicht gesagt werden, denn sie sind eine beynahe unzertrennliche Folge von solchen ungewohnten Wirkungen. Oberthür ließ indessen die Verfolgungen ihre Wege gehen, und er gieng die seinigen, die ihm sein Beruf vorzeichnete und sein schnell sehender Blick öffnete, so gut er konnte. So lange Fürstbischof Graf Seinsheim lebte, schützte ihn die Protektion seines Fürsten, und nachher seine mehr bekannt gewordene Rechtschaffenheit. Wenn auch seine gemachten Vorschläge zu Verbesserungen nicht allzeit annehmbar waren, so waren sie doch gut gemeint.

Im Jahre 1803 fand er, in den Ruhestand versetzt, Gelegenheit, ungehindert nach seinem Wunsche für die Wissenschaften arbeiten zu können, und zwar durch zwey volle Jahre. 1805 mußte er die Kanzel der Dogmatik nochmal übernehmen, und versah sie wieder

Digitized by Google

4 Jahre, nach welchen er mit Beybehaltung seines Gehaltes, Titels und Ranges wieder in den Quieszentenstand versetzt wurde, und seither im Stillen für die Wissenschaften fortarbeitet.

Seine Schriften:

1) Vorrede zu einer neuen Auflage von Büschings liber latinus. 1768. in 8.
2) Systema principiorum universae jurisprudentiae pragmaticae. Wirceb. 1771. 4.
3) Dogmaticae et polemicae pars una theologia revelata. Herbipol. 1776. 8.
4) Veranstaltete er eine bequeme Ausgabe griechischer und lateinischer Kirchenväter. Von dieser Sammlung sind bisher erschienen:
   a) Justini M. opera omnia graece et latine. Wirceb. 3 Tom. 1777. 78. 79. in 8.
   b) Clementis alex. opera, quae extant. ibidem. 3 Tom. 1778—1780. 8.
   c) Origenis Adamentii opera omnia. ibid. 15 Tom., wovon der letzte 1794 erschien.
   d) Tertulliani opera. ibid. 2 Tom. 1780 et 81. in 8.
   e) Cypriani opera. ibid. 2 Tom. 1782. 8.
   f) Arnobii adversus gentes libri VII et Firmic. Materni libellus. ibid. 1783. 8.
   g) Lactantii opera omnia. ibid. 2 Tom. 1783 et 84. 8.
   h) Hilarii pictaviensis opera omnia. ibid. 4 Tom. 1785—88. 8.
   i) Optati milevitani de Schismate Donatistarum libri VII. 2 T. 1789 et 1790. 8.

   Mit weitläufigen Vorreden versehen.

   Bey allen diesen Ausgaben der Väter ist die beste vorhandene Rezension des Textes zum Grunde gelegt worden.
5) Dissertatio exponens quarumdam ex patribus graecis apologetarum de praecipuis religionis christianae dogmatis sententiam. Wirceb. 1780. 4.
6) Flavii Josephi opera omnia graece et latine excuss. ad edit. Lugd. batav. Havercampii cum Oxaniensi Joan. Hudsoni collatam. Lipsiae. 3 Tom. 1782 — 1785. 8.
7) Für die zu Hamburg bey Bohn herausgekommene neue Ausgabe von Fabricii Bibliotheca graeca bearbeitete er die Litterärgeschichte des Josephus.
8) Die von Fries aus Josephus gemachten und in 3 Bänden zu Altona erschienenen Uebersetzungen begleitete er mit drey Vorreden.
9) Hatte er Antheil an der Litteratur des katholischen Deutschlandes.
10) Philipp Adam Ulrichs, ehemaligen öffentlichen Lehrers der bürgerlichen Rechte an der hohen Schule zu Würzburg, Lebensgeschichte. Würzburg 1784.

Digitized by Google

11) Encyclopaediae et methodologiae theologicae, genio litterario gustui nostri aevi accommodatae Spec. I et II. Wirceburg. 1783. 4.
12) Encyclopaedia et methodologia theologica. Pars I Encyclopaediam complectens. Salisb. 1786.
13) Idea biblica ecclesiae Dei. Vol. I. Wirceb. 1790. Vol. II. Salisb. 1799. Vol. III. Rudolstadii 1806. 8.
Noch zwey Theile liegen zum Drucke fertig.
14) Taschenbuch für die Geschichte, Topographie und Statistik Frankenlands, besonders dessen Hauptstadt Würzburg. Daselbst 1795. 8.
15) Taschenbuch ꝛc. 1796. Weimar 1796. 12.
16) Taschenbuch ꝛc. 1797. Erlangen 1797. 12.
17) Drey Reden bey verschiedenen Veranlassungen zu Würzburg gehalten. Erlangen 1797. 8.
18) Michael Ignaz Schmids, des Geschichtschreibers der Deutschen, Lebensgeschichte. Ein so wichtiger als reichhaltiger Beytrag zur Kulturgeschichte der Deutschen. Hannover bey Hahn. 1802. 8.
19) Accademia et universa patria novo ornamento aucta, quando Aug. Caesaris munificentia Professori C. C. equestris dignitatis honores et privilegia donavit. Oratio. Bamb. et Wirceb. 1803. 8.
20) Die Baiern in Franken, und die Franken in Baiern. Nürnberg 1804. 8.
21) Biblische Anthropologie. Münster und Leipzig. 4 Bde. 1807 bis 1810. 8.
22) Auch den trefflichen Erziehungsanstalten fehlt noch Manches, elbst im Wesentlichen. Eine gekrönte Preisschrift. Leipzig 1808. 8.
23) Der großherzoglichen Gesellschaft zu Würzburg zur Vervollkommung der mechanischen Künste und Handwerker Geschichte und Statuten. Würzburg 1809. 8.
24) Ueber öffentliche Denkmäler. Leipzig 1809.
25) Zwey Reden gehalten zu Weimar in der katholischen Kirche unter der Messe nach gelesenem Evangelium. Weimar 1815. Im Verlage des Landesindustrie-Komtoirs. S. 60.
26) Ecclesiae christianae Templa, Festa, artium in templis et festis usus, Discrimen, quo omnis dei in christiana Ecclesia cultus ab eo distinquitur, qui apud Israelitas obtinuit. Ecclesiae christianae Sacerdotium. Auch unter dem Titel: Idea biblica Ecclesiae dei. Volum. IV. Solisbaci 1817. S. VI, und 248. in 8.
27) Johann Klör, ein merkwürdiger Landmann in Franken. Nebst Klörs Bildniß. Sulzbach 1818. 8.
28) Das große Geboth der religiösen Liebe. 8. Erfurt 1819.
29) An die dienende Klasse meiner Mitmenschen vorzüglich vom weiblichen Geschlechte; Worte des Trostes und der Belehrung. gr. 8. Würzburg 1819.

Digitized by Google

Oexle,

Kaspar, Reichsprälat des vormaligen Reichsstiftes Salem, Zisterzienser-Ordens, auch dieses Ordens durch Oberdeutschland Generalvikar, und des ehevorigen schwäbischen Reichsprälaten-Kollegiums Kondirektor, ward geboren zu Schönberg, einer zuvor österreichischen, nun würtembergischen Stadt in Schwaben, den 24. Februar 1752. Nach einer sorgfältigen, von sehr geachteten bürgerlichen Aeltern erhaltenen Erziehung kam er in die schon damals unter dem berühmten Reichsprälaten Anselm Schwab zu Salem aufblühende Lehranstalt, wo er sich durch Fleiß, Fortgang und Sittlichkeit besonders auszeichnete, und nach vollendetem Gymnasialkurse seinem Wunsche gemäß in das Reichsstift aufgenommen wurde, mit dem er sich auch den 21. November 1771 durch die feyerlich abgelegten Gelübde verband. Nach zurückgelegten Studien der Philosophie, Theologie und des Kirchenrechtes erhielt er die Priesterweihe am 20. September 1778.

Die eben so unermüdete als zweckmäßige Thätigkeit dieses Mannes bewog den sanften und klugen Abt Robert, der in eben diesem Jahre dem Anselm folgte, daß er ihn zwar näher an sich zog, aber dennoch nachher wegen seines Eifers für das höhere Studium, den er bey aller Gelegenheit offenbarte, den jungen Stiftsgeistlichen zum Professor gab, denen er reine Grundsätze der Philosophie und Theologie beybrachte, wovon die gedruckten Thesen unter dem Titel: Selecta Theologiae et Historiae ecclesiasticae capita — zeugen.

Da er nachher als Sekretär des Abts Robert zu allen von diesem für Religion und Wissenschaften getroffenen Anstalten mitwirkte, so war es besonders erfreulich, wie durch P. Kaspars vorzügliche Verwendung die schon unter Abt Anselm ziemlich ansehnliche Stiftsbibliothek mit den besten und kostbarsten Werken bereichert

Digitized by

wurde. Reisende Gelehrte, welche diese schöne Büchersammlung sahen, gaben dessen Bücherkunde und seiner Auswahl das verdiente Lob, und sprachen in ihren gedruckten Reisebeschreibungen laut aus, daß seine Büste als Denkmal in diesem herrlichen Musensaale aufgestellt werden sollte.

Nachdem er in der Folge bey den schweren Kriegszeiten in allen Geschäften und Angelegenheiten des Stiftes dem Abte Robert kräftige Hilfe geleistet, und dadurch sich alles Zutrauens würdig bewährt hatte, wurde er nach dessen Tode durch kanonische Wahl am 11. März 1802 zu dessen Nachfolger erhoben und vom Pabste und Kaiser bestätigt.

Durch die bald darauf eingetretene Säkularisation kam Salem an die damaligen Markgrafen Friedrich und Ludwig von Baden, die dem Reichsprälaten Kaspar nebst der im Reichsdeputationsschlusse bestimmten, mit den Einkünften des Stiftes im Verhältnisse stehenden Pension das zum Stifte gehörige Schloß Kirchberg am Bodensee zur lebenslänglichen Wohnung überließen, wo er seither seine Liebe gegen die ehevorigen geistlichen Bewohner Salems thätig zu beweisen fortfährt, und auch als wohlthätiger Menschenfreund und Vater der Armen in der ganzen Gegend allgemein verehrt wird.

Ontrup,

Godehard, (mit dem Taufnamen Johannes Bernard genannt) geboren im münsterischen Amte Wolbeck zu Rinkerode den 28. Oktober 1773; studierte zu Münster, ward 1797 Benediktiner im Kloster St. Michaelis zu Hildesheim, und den 13. März 1802 zum Priester geweiht; in demselben Jahre Katechet bey der Klosterpfarre, und 1803 nach Aufhebung des Klosters zweyter Seelensorger daselbst, 1805 Pfarrer an der vom Könige von Preußen damals neu dotirten katholischen Jakobs-Kirche zu Goslar.

Digitized by Google

Seine Schriften:

1) Katholisches Lehr- und Gebethbuch; ein Geschenk für Kinder bey ihrer ersten Kommunion. Hildesheim 1804.
2) Ueber die Nothwendigkeit der guten Erziehung; eine Predigt. Goslar 1807. Zweyte Auflage im nämlichen Jahre.
3) Ueber die Pflichten der Unterthanen gegen den Regenten, eine Huldigungspredigt. Ebend. 1808.
4) Handbüchlein zum Rechnen und Geschäftsstyl, für die liebe Jugend in Stadt- und Landschulen. Ebend. 1809.
5) Katechismus der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre, Ebend. 1811. 2te Auflage 1813.
6) Die Feyerlichkeit der ersten Kinderkommunion. Ebend. 1813.
7) Von der Liebe gegen die Verstorbenen, eine Predigt. Ebend. 1812.
8) Ueber den Einfluß der Religion auf die Beglückung des Ehestandes, eine Trauungsrede bey Brautleuten von gebildetem Stande. Ebend. 1813.
9) Von der Ehrerbiethigkeit gegen das heilige Abendmahl, eine Fronleichnamspredigt Ebend. 1813.
10) Vesperandacht oder der nachmittägige Gottesdienst auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Ebend. 1814.
11) Die Lehre von dem heiligen Sakrament der Firmung, eine katechetische Abhandlung. Ebend. 1814.
12) Denkmal auf das Grab weil. des Hochehrwürdigen Herrn Kaplans Hermann Gogreve, eine Leichenrede nebst kurzer Biographie des Verstorbenen. Ebend. 1815.
13) Kleiner Katechismus der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre für kleine Kinder. Ebend. 1815. Zweyte Auflage. Hildesheim 1816. Dritte Auflage. Goslar 1816.
14) Amulet für Eheleute, und die es werden wollen, eine Predigt am Feste des heil. Josephs. Ebend. 1816.
15) Ueber die Würde des Priesterthums, eine Predigt bey der Einführung des Hochwürdigen Herrn Kaplans Johannes Röhrig. Ebend. 1816.
16) Leichenrede beym Sarge weil. des Wohlgebornen Herrn Franz Rudolph Wippern, ehemaligen Justizamtmanns zu Schloden im Fürstenthum Hildesheim. Ebend. 1816.
17) Leichenrede beym Sarge weil. des Hochehrwürdigen Herrn Franz Heinrich Schlanstein, Pastors zu Grauhof im Bisthum Hildesheim. Ebend. 1816.

Onymus,

Adam Joseph, Doktor und Professor der Theologie, Großherzoglicher Landesdirektionsrath und Mitglied der Schulkommission zu Würzburg.

Er ward geboren zu Würzburg am 29. März 1754, ins dortige geistliche Seminar aufgenommen 1770, erwarb sich durch eine Defension aus der gesammten

Digitized by Google

Theologie den Grad eines Lizentiaten, und ward zum Priester geweihet am Samstag vor Ostern 1777, er ward sodann Kaplan in Hausen, Kooperator in Fahr, und 1778 Kaplan im Julius-Hospitale zu Würzburg. Im Jahre 1779 wurde er Hofmeister bey dem Hofmarschalle von Frankenstein zu Mainz, 1782 Subregens im geistlichen Seminar zu Würzburg, 1783 öffentlicher und ordentlicher Professor der Bibelexegese, und wirklicher geistlicher Rath, 1786 Kanonikus des Stifts zum neuen Münster, 1789 Regens des adelichen Seminars, und Direktor der Gymnasien zu Würzburg und Minnerstadt, der gesammten lateinischen Schulen, und Mitglied der Schulkommission, 1803 Landesdirektionsrath mit dem Vortrage über Schulsachen, 1807 Mitglied der unter der gegenwärtigen Regierung wieder resuszitirten Schulkommission.

Seine Schriften:

1) Dissertatio exponens Justini M. de praecipuis religionis christianae dogmatis sententiam. Wirceb. 1777. 8.
2) Besorgte er die Ausgabe des Justinus M., welche griechisch und lateinisch zu Würzburg 1777, 78 und 79 in 3 Bdn. 8. herauskam.
3) Die Weisheit Jesu Sirachs Sohns, aus dem Griechischen mit erläuternden Anmerkungen. Würzburg 1786. 8.
4) Entwurf zu einer Geschichte des Bibellesens. Würzburg 1786. 8.
5) Geschichte des alten und neuen Testaments 1r — 4r Theil. A. T. mit Kupfern Würzburg 1788 — 96. 5r Theil ebend. 1802, enthält die Erzählung des Matthäus, Markus u. Lukas. 8.
6) Bemerkungen auf einer Reise durch einen großen Theil von Deutschland (ohne Namen des Verfs.) Zürich 1793.
7) Rede bey der Begräbniß des Weihbischofs Fahrmann. Würzburg 1802. Fol.
8) De usu interpretationis allegoricae in novi foederis tabulis. Wirceb. 1803. 8.
9) Der 104. Psalm übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Würzburg 1807. 8.

Unter der Regierung des Fürstbischofs Franz Ludwig war Onymus Konzipient mehrerer Hirtenbriefe, von denen zwey, welche von der Erziehung und von der Arbeitsamkeit handeln, in Wagemanns Magazin über Industrieschulen aufgenommen wurden.

Auch ist derselbe seit mehreren Jahren Mitarbeiter bey einigen litterarischen Instituten Deutschlands.

Panzer,

Andreas Wenzel, Pfarrer zu Niklowitz in Mähren, geboren zu Wanowitz in Böhmen am 26. September 1759, studierte die Humanioren zu Kosmonos, die Philosophie zu Prag, und trat 1778 am 30. April in den Prämonstratenserorden auf dem Strachow in Prag, wo er 1785 am 2. Oktober die erste heil. Messe las.

Seine Schriften:

1) Ein Sapphisches Karmen zum neuen Jahre. Prag 1782. in 8.
2) Ode Abbati Miloni, Equiti Leopoldini Caes. Regii Ordinis creato sacra. in 4. Typis Znoymensibus in Maravia.

Parizeck,

Alex. Vinzenz, k. k. infulirter Prälat, der freyen Künste, der Weltweisheit und Theologie Doktor, 1811 Dekan der theologischen Fakultät zu Prag, Ehrendomherr und Konsistorialrath zu Leitmeritz, Inspektor der in Prag studierenden Theologen aus der Leitmeritzer Diözese, budweisischer bischöfl. Notar, Vorsteher und Direktor des Erziehungsinstituts bey St. Johann dem Täufer, Mitglied der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und Professor der Pädagogik und Katechetik, wie auch Direktor an der k. k. Prager Hauptschule, — hat ganz vorzügliche Verdienste um die Beförderung des verbesserten Schulwesens und eines zweckmäßigen Unterrichtes in Böhmen und den übrigen österreichischen Staaten, und gehört daher unter die ausgezeichnetsten Schulvorstände in den k. k. Staaten. Er wurde geboren zu Prag den 10. November 1748, vollendete allda seine Gymnasialstudien, trat sodann in den Dominikanerorden im Jahre 1765 und wurde 1771 zum Priester geweiht. Anfangs widmete er sich ganz dem Predigtamte, aber nach Einführung der Normalschule suchte er sich besonders die sokratische Lehrart eigen zu machen, und kam dann zuerst als substituirter Lehrer der Kaligraphie, Naturkunde und Geschichte, hernach aber als ordentlicher Lehrer der Religion, Kateche-

tik und Pädagogik an die k. k. Prager Hauptnormalschule und wurde 1783 als Direktor an die zu Klattau in Böhmen errichtete deutsche Hauptschule befördert. Im Jahre 1790 kam er in der nämlichen Eigenschaft an die Prager Musterschule, wo er sich dermal noch befindet. Er besitzt nebst einer gründlichen Gelehrsamkeit auch noch manche andere Kenntnisse und Kunstfertigkeiten. So hat er als ein sehr guter Zeichner zu vielen Ansichten der vorzüglichsten Schlösser Böhmens die Darstellung entworfen, so wie auch sein Manuskript, betitelt: »Physikalisch-lithologische Beschreibung der Gegend von Gitschin und des angränzenden böhmischen Riesengebirges,« mit guten Handzeichnungen nach der Natur versehen. Er ist auch ein trefflicher Musikant und hat selbst zwey große musikalische Messen mit Offertorien ꝛc. komponirt.

Im Jahre 1798 wurde er zur k. k. Studienhofkommission nach Wien berufen, wo seine Ausarbeitung über das Schulwesen von dem k. k. Staatsminister Heinrich Graf von Rotterhan mit allem Beyfalle aufgenommen wurde. Auch wurden seine Verdienste auf verschiedene Art ausgezeichnet. So wurde er gleich nach Aufhebung des Klattauer Dominikaner-Konvents 1786, wo er in den Weltpriesterstand übertrat, bischöflicher Notar zu Budweis, 1790 Ehrendomherr zu Leitmeritz und Inspektor der in Prag studierenden Leitmeritzer Theologen; im nämlichen Jahr Mitglied der lausitzischen Gesellschaft d. W. in Görlitz; 1800 Mitvorsteher und Direktor des Erziehungsinstituts bey St. Johann, 1802 erhielt er das Diplom der theologischen Doktorswürde von der Prager Universität; 1811 wurde er Dekan der theologischen Fakultät daselbst, und 1816 erhielt er von Sr. Majestät mittelst Hofdekret den Gebrauch der Inful und des Kreuzes taxfrey.

Seine Schriften:

1) Religion der Unmündigen für Katholiken, deutsch und böhmisch. 1780.
2) Versuch einer Geschichte Böhmens, für den Bürger, nebst Erdbeschreibung. 1781.

3) Versuch einer kurz gefaßten Weltgeschichte für Kinder ꝛc. 1782.
4) Rede bey der feyerlichen Eröffnung und Einweihung der Hauptschule in der k. k. Kreisstadt Klattau. 1783.
5) Kurzgefaßte Naturgeschichte Böhmens für die Jugend. 1784.
6) Erklärung der Sonn- und Festtags-Evangelien in Schulen. 3 Bände, 1785 bis 1787, deutsch und böhm., erlebte 1808 die 5te vermehrte Auflage.
7) Gebethe für Kinder, böhmisch. 1789.
8) Villeaumes praktisches Handbuch für Schullehrer ins Böhmische übersetzt. 1790.
9) Skizze eines rechtschaffenen Schulmanns für Landschullehrer. 1791 und 1808.
10) Katholisches Gebeth- und Erbauungsbuch für Frauenzimmer. 1791 ꝛc.
11) Katholisches Gebethbuch von einem Böhmen, verbessert und stark vermehrt. 1792.
12) Ueber bürgerliche Freyheit und Gleichheit in Hinsicht der französischen Revolution. Böhm. 1793.
13) Ueber Lehrmethode in Volksschulen für Präparanten, Katecheten und Lehrer, deutsch und böhm. 1796.
14) Ausführliche Beschreibung der am 15. November 1800 gehaltenen Jubelfeyer der Prager Normalschule, nebst ihrer kurzen 25 jährigen Geschichte. 1801.
15) Erhorten für Kinder auf alle Sonn- und Festtage wie auch bey besondern Feyerlichkeiten des ganzen Jahres. 3 Bände. 1803 und 1804.
16) Erhorten für Jünglinge auf besondere Kirchenzeiten und über Kirchenzeremonien. 1804.
17) Erklärung der sonntäglichen Episteln in Schulen für Katecheten. 2 Bände. 1806 und 1807.
18) Skizze eines braven Schullehrers, Katecheten und Schuldirektors. 1808.
19) Legende der Menschenliebe, oder Beyspiele christlicher Wohlthätigkeit gegen die Mitmenschen, aus den Biographien der Heiligen gezogen. 1809.
20) Gebeth um Segen für die k. k. Armeen im Jahre 1809; deutsch und böhm.
21) Hermanns Unterhaltungen mit Gott und seinen Heiligen, ins Böhmische übersetzt und vermehrt. 1810.
22) Christliche Tugendschule für Kinder. 1811.
23) Kern der christlichen Andacht zum täglichen Gebrauche katholischer Christen. 1812. deutsch und böhm.
24) Regeln der böhmischen Orthographie für Lehrer der böhm. Schulen. 1812.
25) Eckhartshausens Gebethbuch: Gott ist die reinste Liebe, ins Böhmische übersetzt.
26) Kriegsgebethe zu Erflehung des göttlichen Segens für die vereinigten Armeen; deutsch und böhm.
27) Biblische Darstellung der gegenwärtigen Zeitereignisse, nebst moralischen Gedanken darüber. Deutsch und böhm.
28) Zwey Gesänge zur Friedensfeyer an der k. k. Prager Normalschule, nebst Melodien.

Digitized by Google

29) Ueber Eigenliebe und Selbstsucht, ein Wort zu seiner Zeit.
30) Kleine Erzählungen für Stadtschulen.
31) Leitfaden der Vorlesungen über die Katechetik, mit der Pädagogik und Methodik verbunden, nebst einem Verzeichnisse der brauchbarsten katechetischen und pädagogischen Bücher; zum Behufe der sich für das Katechetenamt an deutschen Schulen bildenden Theologen. Prag 1816.
32) Der durch öftere kurze Herzenserhebungen zu Gott immerfort bethende Christ. Prag 1817.

Nebst diesen Werken hat Parizeck noch manche Beyträge verschiedenen Inhalts in Wilflings Schulalmanach, Regedlys böhmischen Verkünder, Pabsts Volksfreund, Hromadkas litterärische Zeitungsbeylagen und andere Zeitschriften in deutscher sowohl als böhmischer Sprache geliefert.

Paur,

Joseph Valentin, linzischer Konsistorialrath, Schuldistrikts-Aufseher und Pfarrer zu Goisern, geboren zu Altmünster bey Gmünden in Oberösterreich den 2. Hornung 1761, wo sein Vater, J. Kaspar Paur, Schulmeister war. Seinen ersten Unterricht erhielt er im väterlichen Hause, lernte auch etwas Musik, hatte aber hiezu wenig Lust. Einer der beyden Hrn. Kooperatoren, Joseph Haiden, nachher Pfarrer in Goisern, setzte den vom Vater ertheilten Unterricht fort, bis ihn im Herbste 1772 sein Vater als Singknabe in Salzburg unterbrachte, wo er durch zwey Jahre die Anfangsgründe der lateinischen Sprache studierte. Weil nun die allerhöchsten Gesetze das Studieren im Auslande sehr erschwerten, so kam er 1774 nach Linz in das Jesuitenseminar, erhielt vom Hrn. Benefiziaten zu Allstorf bey Gmünden ein jährliches Stipendium zu 60 fl., und durfte also durch das Singen nur noch 20 fl. erwerben, um das ganze Kostgeld bezahlen zu können.

So gerne er in Salzburg war, so bange machte ihm in Linz schon der düstere Eingang in das Seminarsgebäude, und noch mehr das finstere Aussehen und der hohe Ernst des Regenten; und er konnte sich längere Zeit in die neue Ordnung der Dinge nicht finden, so zwar, daß er mehr einem Aus- als Inländer glich.

Digitized by Google

Das Verboth, keine deutschen und nur solche Bücher zu lesen, die von den Obern gutgeheissen waren, wurde von ihm so wenig, als von andern geachtet, und die strengste Wachsamkeit vermochte es nicht zu hindern, daß nicht allerley Büchlein in seine Hände kamen, und begierig gelesen wurden.

Er kam indessen doch nach und nach sehr gut fort, studierte im nämlichen Hause auch die Philosophie, in welchem Studium ihn der lebhafte freyere Vortrag des Hrn. P. Meißler sehr anzog, und nachher noch zwey Jahre Theologie, nämlich: Kirchengeschichte unter Himmelreich, einen Theil der Dogmatik unter Dankesreitter, und Philologie mit Hermeneutik unter Walser, so, daß er im Ganzen neun Jahre in dem Seminar zum heil. Ignaz zu Linz zubrachte, und nur deßwegen am Ende des Schuljahres 1783 austrat, weil die Adspiranten zum geistlichen Stande für das kommende Jahr in die neuerrichteten Generalseminarien gewiesen wurden.

Durch diese Weisung kam er ganz unerwartet nach Wien, verweilte bis zur gänzlichen Einrichtung des Seminars bey einer rechtschaffenen Familie im Schottenhofe, und konnte endlich nach zwey Monaten mit andern diese neue Bildungsanstalt beziehen, in welcher die strenge Tagesordnung manchem andern beschwerlich fiel, während dem er, in Linz schon an eine solche gewöhnt, sich sehr gut in selbe fügen konnte.

Weil er schon in Linz durch zwey Jahre mehrere theologische Gegenstände zum Theile oder ganz absolvirt hatte, so konnte er hier in drey Jahren ganz absolviren. Er hörte daher im ersten Jahre bey Pehem das Kirchenrecht, bey Domfort und Schanza die Moral; im zweyten bey Bertieri den zweyten Theil der Dogmatik und bey Giftschütz die Pastoral; und im dritten Jahre bey Bauer und Spendau die Katechetik und Pädagogik, neben welchen Studien auch

Digitized by Google

die praktischen Uebungen vorgenommen wurden. Das größte Vergnügen in diesem Institute verschaffte ihm die in jedem Museum für die einschlägigen Gegenstände aufgestellte schöne Büchersammlung, die, ohne Rücksicht auf eine Konfession, lauter vortreffliche Werke und mitunter auch aus den schönen Wissenschaften enthielt. Jeder zu erübrigende Augenblick wurde also zum Lesen dieser Werke verwendet, und die edle Biene konnte hier viel des besten Honigs sammeln. Was Paur gesammelt hat, das findet man in seinen Werken, die als recht gute katholische Arbeiten allgemein geschätzt werden.

Sobald das theologische Studium sammt den praktischen Uebungen zu Ende war, wurde Paur, wie jeder andere, an seinen Bischof gewiesen. Er kam also mit Ende des Schuljahres 1786 wieder nach Linz, wo er in das neu errichtete bischöfliche Priesterhaus unter dem ersten Bischofe Ernst von Herberstein eintrat. Hier wurde er zur würdigen Empfangung der heiligen Weihen, und für die praktische Seelensorge noch mehr vorbereitet, hielt nach erhaltener Priesterweihe zu Ischel, wohin sein Vater als Schulmeister befördert worden war, seine Primiz, und kehrte dann in das Priesterhaus zurück, wo er das Studium der praktischen Seelensorge fortsetzte, bis er Ende Juny 1787 als Hilfspriester nach Neukirchen bey Frankenburg versetzt wurde. Doch schon nach sieben Wochen kam er auf die eben auch erledigte Kooperatur nach Frankenmarkt, wo Hr. Michael Vierthaller, Kanonikus zu Mattsee, Dechant und Pfarrer war. Alle seine Predigten bearbeitete er hier mit sehr großem Fleiße und Eifer, benützte die übrige Zeit wohl zur Lektüre, um sich immer mehr heranzubilden, schaffte sich deßwegen gute Bücher an, und hielt für sich die Jenaer Litteraturzeitung.

Mit dem Anfange des Kirchenjahres 1790 kam er als Kooperator nach Goisern, wo der größte Theil der Eingepfarrten aus Akatholiken besteht. Doch die-

ses schreckte ihn nicht ab, vielmehr glaubte er, vor andern für diesen Posten zu taugen. Seine Lehrvorträge erregten hier bald Aufsehen, und man hörte Verschiedenes dafür und dawider sprechen. Hier gab er die erste Predigt, die am Feste der Reinigung Mariä gehalten wurde, in Druck, und ihre gute Aufnahme ermunterte ihn zu mehrern ähnlichen Versuchen, für welche die wenigen Seelensorgergeschäfte Zeit genug übrig ließen. Es folgte also bald eine Sammlung von Predigten, und er fieng nebenher auch an, Beyträge für die allgemeine oberdeutsche Litteraturzeitung zu liefern, weil er den Herausgeber Lorenz Hübner, so wie die andern berühmten Professoren in Salzburg persönlich kannte, indem er öfter dorthin kam.

Währenddem Paur Kooperator zu Goisern war, wurde wieder eine bischöfliche Visitation vorgenommen, (wie früher während seines Aufenthaltes zu Frankenmarkt) wo es in Hinsicht seiner einige Mißverständnisse und Besorgnisse, in quantum fieri poterit, zu heben gab.

Nach Pfingsten 1788 kam Paur als Kurat nach Obertraun bey Hallstadt, einem einsamen, aber für seine litterärischen Arbeiten ganz geeigneten Plätzchen, das er deßwegen auch sehr bald vorzüglich lieb gewann. Endlich im Jahre 1802 erhielt er die Pfarre Goisern, die er mit Ende May bezog, nachdem er noch vorher eine Reise durch Baiern gemacht, und die würdigen Männer: Weiller, Salat und Kapler (an dessen Magazin er Mitarbeiter war) kennen gelernt hatte.

Seine Vorliebe führte ihn auch in den Jahren 1806, 1807 und 1808 wieder auf Reisen. Die erste gieng durch die berühmtesten Städte Baierns, Schwabens und Frankens, die zweyte nach Wien, und von da über Grätz nach Triest, und die dritte nach Dresden und Leipzig, auf denen er wieder die H. H. Sailer, Winter, Zimmer, Schneider, Milbiller, Schubbauer, Sambuga, Seiler, Berg, Huf-

Digitized by Google

nagel, Brunner und Martin Miller — den Hrn. Gubernialrath Jüstel — die H. H. Roiko, Parizeck, Böttiger, Reinhard, Rosenmüller, Platto, Dolz und Amon kennen zu lernen das Vergnügen hatte; und immer reut es ihn noch, daß er auf der letzten Reise nicht auch Wieland und Göthe besuchte. Die erhaltenen Honorarien dienten zum nöthigen Reisegelde, und die Bekanntschaft und nähere Verbindung mit so vielen würdigen Männern brachten seinen litterärischen Arbeiten manche Vortheile, und verschafften ihnen größere Publizität.

Seine Schriften:

1) Predigt von der Reinigkeit des Herzens, von einem Landkaplane in der Linzer Diözese. Im 3. Bändchen der homiletischen Beyträge für Seelensorger ꝛc. 1793, Salzburg bey Duyle.
2) Predigten auf einige Sonn- und Festtage des Jahres hindurch meistens über die gewöhnlichen Evangelien. Von einem katholischen Landkaplane. Auch ein Beytrag zur religiösen Aufklärung. Salzburg 1797. S. 248. in 8. Preis 36 kr.
3) Auch ein Beytrag zur Beförderung reiner Sittlichkeit — in Predigten auf verschiedene Sonn- und Festtage des Jahres. Von einem katholischen Seelensorger; ebend. 1800. S. 213. in 8. Preis 36 kr.
4) Neue christkatholische Hauspostille, d. i. Predigten auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres, vorzüglich zum Gebrauche derer, die eine geläuterte Erbauung lieben und gerne befördern. Verfaßt ꝛc. von einem Landgeistlichen. Salzburg bey Duyle 1806 und 1807. S. 382 und 386. in 8. Preis 2 fl. 30 kr.
5) Einige Fest- und Gelegenheitspredigten, ebend. und Linz bey Fink. 1802. S. 208. in 8. Preis 54 kr.
6) Neue Fest- und Gelegenheitspredigten. Linz und Leipzig 1805. in 8. S. 240. Preis 1 fl.
7) Kaplers Volkspredigten, die in 6 Bändchen zu Landshut von 1804 — 1807 herauskamen, sind alle aus Pauls Feder geflossen.
8) Lesebuch für Kinder, welche sich dem Austritte aus der Schule nähern, als eine nähere Anleitung zur Uebung wahrer Gottesfurcht und guter Sitten. Linz bey Fürich 1808. S. 84. P. 18 kr.
9) Viele Beyträge für die allgemeine oberdeutsche und salzburgische Litteraturzeitung, das kleine kaplerische Magazin, die österreichischen Annalen in den ersten Jahrgängen und ein Paar andere Zeitschriften.
10) Andachtsbuch zur kirchlichen und häuslichen Erbauung für nachdenkende und gutgesinnte katholische Christen. Linz 1813. S. 294. in 12. Preis 1 fl. 20 kr.

11) Kurze Volkspredigten zur Beförderung einer reinen Glaubens- und Sittenlehre auf die Festtage des katholischen Kirchenjahres. 2 Theile. 8. Linz 1814. Preis 3 fl. 30 kr.
12) Liturgische Blätter, oder kurze Anreden, Erläuterungen, Gebethe, die Administrirung der heil. Sakramente ꝛc. um so erbaulicher zu machen. Linz 1816. in 8. Pr. 30 kr.
13) Das Büchlein Ruth, zu einer weitern häuslichen Erbauung bearbeitet. 8. Linz 1817. Pr. 18 kr.
14) Das Buch Tobias, zu einer weitern häuslichen Erbauung. 8. Linz 1817. Pr. 30 kr.

Zum Drucke fertig sind:

Christkatholische Hauspostille, worin nach den mitfolgenden Sonn- und Festtags-Lektionen und Evangelien die Glaubens- und Sittenlehre im Zusammenhange vorgetragen wird.
Hauslegende, oder Martin und Maria als eine zusammenhängende Geschichte, besonders Aeltern, Lehrern, Erziehern und auch der reifern Jugend gewidmet.

Pazzi,

Franz, geboren zu Neustadt an der Haardt (einem ehemaligen churpfälzischen Oberamts-Städtchen jenseits des Rheins) den 3. Oktober 1774, studierte die Inferiora auf dem Gymnasium zu Mannheim. Im Herbste 1791 wurde er auf die Universität promovirt, und studierte in Heidelberg die Philosophie und Physik. Er widmete sich dem Weltpriesterstande, und wurde im Herbst 1793 in das Seminar Chericor. aufgenommen. Sobald er Priester war (Herbst 1797), erhielt er auf seine Bitte (denn er sollte eine Lehrstelle am Gymnasium zu Mannheim übernehmen) eine Landkaplaney, von der er an Ostern 1801 als Kaplan nach Mannheim berufen wurde. Im Herbste des Jahres 1804 wurde er als Professor an das Gymnasium nach Heidelberg versetzt, wo er 1807 Präfekt, und 1808, als das katholische und protestantische Gymnasium vereinigt ward, alternirender Direktor wurde. Das Athenäum zu Vaulusе hatte die Güte, ihn wegen seinen kleinen Schriften im Jahre 1808 unter seine korrespondirenden Mitglieder aufzunehmen.

Seine Schriften:

1) Ueber den Geist unsers Zeitalters, bey Tobias Löffler. Mannheim 1804.
2) Gedichte. (Das letztere Schriftchen sind Jugendarbeiten.)

Digitized by Google

Peicker,

Johann Nepomuk, geboren zu Freysing den 29. Jäner 1775; gelangte zur priesterlichen Würde den 21. September 1799, erhielt die erste Approbation zur Seelensorge den 3. Oktober 1799, wurde dann Benefiziat zu St. Leonhard und Georg in Tölz, und ist dermal Pfarrer in Argeth, Dekanats Oberföhring.

Seine Schrift:

Ueber Geringschätzung der Geistlichkeit. Eine Primizrede in der St. Peters-Pfarrkirche zu München den 14. Oktober 1804 gehalten, als Hr. Anton Boos das erste heil. Meßopfer entrichtete. 8. Augsburg, bey Joseph Wolf, 2 1/2 Bog. P. 12 kr.

Peuger,

Benedikt, ist der Erstgeborne unter 8 Brüdern und 5 Schwestern aus einem gemeinen, aber alten Gutbesitzer-Geschlechte in Baiern und Tyrol, welches nach authentischen Urkunden des Landgerichts Kufstein bereits im Jahr 1436 zu Durchholzen auf dem Gute Poigen (Peugen) einheimisch war, und entweder seinen Geschlechtsnamen von diesem Gut annahm, oder dem Gute selbst gab, indem es von dem Orte Poigen zu Truchtlaching, zwischen Baumburg und Chiemsee, wahrscheinlich dorthin verpflanzt wurde.

Die Poiger oder eigentlich Peuger (wie die ältern Kirchenmatrikeln und gerichtlichen Dokumente schrieben, und Benedikt mit seinen Brüdern vom Jahr 1802 an, auf Gutheißen seines damaligen Ordinariums, Fürstbischofes zu Chiemsee, Sigmund Christoph, wieder zu schreiben anfieng) kamen im 16. Jahrhundert nach Kessen im Landgericht Kitzbühl, wo sie sich ausbreiteten und noch heutigen Tages befinden, obschon nicht mehr in dem blühenden Vermögensstande, wie vor Alters, weil die Menge der Kinder zu Theilungen und zum Herabkommen Anlaß gab.

Zu Kessen ward Benedikt den 17. August 1755 geboren, und auf den Namen seines Großvaters, Jo-

hann Baptist, getauft. Sein Vater hieß Georg, seine Mutter Eva, eine geborne Ankner von Ebbs. Beyde waren ein schlichtes, gerades und friedliches Ehepaar. Da des Vaters jüngster Bruder Mathias in Salzburg bey dem Fürstbischof von Chiemsee, Franz Karl, Truchseß von Trauchburg, geistlicher Rath und Hofkaplan war, so zog er im Jahr 1765 seinen Neffen Johann dahin zum Studieren. Auf der berühmten Benediktineruniversität alldort disputirte dieser im Jahre 1774 in Gesellschaft des nunmehrigen erzbischöflichen salzburgischen Konsistorialrathes Franz Xaver Rieger öffentlich aus der ganzen Philosophie, und ward hierauf zum Magister kreirt. Er verlegte sich alsdann auf das Studium der Rechte, und gieng nach einem Jahre, in welchem er zu Salzburg unter den Professoren von Schallhamern und Damaszen Klegenmayer die Institutionen und das Kirchenrecht gehört hatte, an die Universität Insbruck, wo er unter Professor Küstenfeld zugleich der Polizey-, Kommerz- und Finanzwissenschaft sich widmete, für welches Fach die unvergeßliche Kaiserin Maria Theresia kurz zuvor einen eigenen Lehrstuhl errichtet hatte. Gerade als er die besten Aussichten vor sich sah, im weltlichen Stande, den er fortzusetzen entschlossen war, sein gutes Fortkommen zu finden, erhielt er den Ruf, in das regulirte Chorstift St. Zeno bey Reichenhall unverzüglich, wenn er wollte, einzutreten. So ein Antrag, wider alles Suchen und Erwarten, ja sogar wider die bestimmte Standeswahl, schien ihm auffallend, aber doch nach vierzehntägiger Bedenkzeit, die er sich ausbath, eines Versuches werth. Youngs Nachtgedanken waren damals seine Lieblingslektüre; er folgte dem Rufe, und nach abgelaufenem Probejahre legte er unter dem erhaltenen Klosternamen Benedikt am 12. April 1777, als am Feste des heil. Zeno, in Gegenwart des Fürstbischofes von Chiemsee, Ferdinand von Zeil, und des Salzburgischen Konsistorialrathes Michael Bönicke die feyerliche Ordensprofession ab.

Digitized by Google

Damals ließ der gelehrte Probst Franz Töpsl in seinem Kloster zu Polling einen ganz neuen verbesserten Lehrkurs anfangen aus der gesammten Theologie, Hermeneutik, Exegese und den orientalischen Sprachen. Benedikt ward als Subdiakon dahin geschickt, erhielt im Jahr 1778 am Sabbatho Sitientes in der Domkirche zu Augsburg das Diakonat, und im Herbstquatember des nämlichen Jahres (mit päbstl. Dispens wegen abgängigen Alters) zu Salzburg die Priesterweihe. Er setzte als Priester seine theologischen Studien in Polling fort unter dem biedern Professor Sebastian Seemüller. Kaum eingeweiht in den Kenntnissen derselben mußte er schon in seinem Mutterstifte St. Zeno das Amt eines Professors und Bibliothekars übernehmen: dazu bekam er mit Anfang des Jahres 1781 noch das Amt der Klosterpfarrey, welches beydes er ununterbrochen versehen hatte bis Ende Oktobers 1791. Jetzt ward er vom churfürstlichen General-Studiendirektorium in München begehrt, um an dem Lyzeum daselbst öffentlich die Philosophie zu lehren.

Diese Stelle legte er im Jahre 1794 nach geendigtem Schuljahre freywillig nieder, weil seine Gesundheit in etwas gelitten hatte. Eine gedeihliche Luftveränderung zu machen, reis'te er in der Vakanz auf das Klosterökonomiegut Weinzierl unterhalb Krems in Oesterreich und von dort in die Kaiserstadt Wien. Hier gieng er damit um, sich säkularisiren zu lassen, damit er seiner Mutter, die seit 1785 Wittwe war, und bey dem Ueberlast ihrer vielen unversorgten Kinder immer mehr unterlag, im Weltpriesterstande unter die Arme greifen und aufhelfen könnte. Bis in dem Frühlinge 1795 blieb er zu Wien, knüpfte mit Schuhbauer, Milbiller und Schmid einen litterarischen Bund und beschäftigte sich mit Schriftsteller-Arbeiten. Er gieng dann, nachdem er den würdigen Bischof Gall in Linz gesprochen hatte, wieder nach München zurück, und fand daselbst wirklich

Wege, sein Säkularisationsgeschäft zu betreiben und auszuführen. Weil ihm aber mehrere gute Freunde diesen Schritt mißriethen, stand er von seinem Vorhaben ab, und begab sich zu seinem seligen Mitbruder Ubald Herbst, welcher damals die St. Zenoische Pfarrey Jezl bey Traunstein inne hatte.

Hier half er in der Seelsorge aus bis Mitte Novembers, und ward dann nach Insbruck geschickt zum normalmäßigen Examen aus allen theologischen Gegenständen, darunter Kirchenrecht, Kirchengeschichte, pädagogische Methodik und Katechetik begriffen waren, um als Mitglied eines baierischen Klosters auf einer Pfarrey desselben in Tyrol angestellt werden zu können. Die Prüfung fiel so aus, daß er den Gradus theologicus erhalten hätte, wenn St. Zeno die Unkosten, die er selbst nicht bestreiten konnte, gewagt haben würde.

Benedikt begnügte sich also mit dem Universitätszeugniß, ward sofort seinem immer kränkelnden Mitbruder Prosper Eder auf der Pfarre Kirchdorf als Kooperator beygesellt, erhielt aber bereits im April des darauffolgenden Jahres 1796 das Pfarrvikariat in seinem Geburtsorte Kessen, welches er 4 Jahre lang dergestalt führte, daß ihn die Gemeinde nicht entlassen wollte, als ihm sein Prälat nach dem Tode des Pfarrers zu Kirchdorf diese für das Kloster in jeder Rücksicht wichtige Pfarre anvertraute. Bald nach dem Anfang des Jahres 1800 trat er die Pfarre Kirchdorf mit freudigen Vorbedeutungen an, nicht ahnend, daß sie im Guten sowohl als im Bösen für ihn so verhängnißvoll werden sollte. Schon im ersten Jahre empfand er die nachtheiligen Wirkungen des Krieges. Im Jahr 1803 ward er bey der Klosteraufhebung von allem Verbande mit St. Zeno losgerissen, dagegen mit Kommissionen, Rechnungen, Fassionen und Arbeiten aller Art überhäuft. Im Jahre 1804 litt er mit dem größten Theile der Gemeinde durch einen derben Hagelschlag,

Digitized by Google

hatte aber den Trost, die geistliche Investitur als wirklicher possessionirter Pfarrer zu empfangen, und vom Fürstbischofe zum geistlichen Rathe ernannt zu werden. Im Jahre 1805 gieng der Krieg wieder an, der Durchzüge und Einquartirungen, der Lieferungen und Requisitionen war kein Ende. Mit dem Lande fiel die Pfarrey Kirchdorf im Jahre 1806 an die Krone Baiern, und sollte nun als eine zum ehemaligen Kloster St. Zeno gehörige Pfarrey organisirt werden. Benedikt wollte resigniren, allein der Fürstbischof ließ es nicht geschehen, und so ließ denn auch die Regierung alles wieder beym Alten. Das Aergste nämlich sollte erst noch kommen, und es kam richtig im Jahre 1809.

Der Krieg und die Unruhen in Tyrol brachen aus, und nun gieng alles darunter und darüber. Kirchdorf ward in Brand gesteckt, Gotteshaus und Pfarrhof in die Asche gelegt, und Benedikt verlor hiebey alles. Nichts schmerzt ihn mehr, als seine Bibliothek, davon er schon bey der Feuersbrunst des Klosters im Jahre 1789 einen Theil eingebüßt hatte. Mit ihr wurden nunmehr alle seine Papiere, Manuskripte, Korrespondenzen (gesammelt und geschrieben seit beynahe 50 Jahren) ein Raub wilder Flammen.

Tief gebeugt durch dieses Unglück, machte er sich dennoch wieder an die Herstellung des Gotteshauses und der Pfarrhofsgebäude, an welchen beyden er kurz vor dem Gräuel der Verwüstung eine gänzliche Verschönerung und Verbesserungen vollendet hatte. Als k. Distrikts-Schulinspektor setzte er mitten unter den Kriegsunruhen seine Visitationsreisen fort, und ließ bis zur Herstellung des abgebrannten Schulhauses im nothdürftig zubereiteten Pfarrgotteshause die Schule halten. Er war der einzige Geistliche des Bezirks, der es wagte, den schönen von Utzschneiderischen Zuruf an die Tyroler zu beantworten, und dem Landgerichte Kitzbühel sowohl, als dem Hauptanführer der Tyroler zu übergeben, um weiteres

Blutvergießen und Widersetzlichkeit zu verhindern. Dafür ward er aber mit Denunzirung beym Andreas Hofer belohnt, und es stand im Kleinen, daß er nicht als Gefangener an ihn ausgeliefert wurde. Plötzlich legten sich die Stürme, Ruhe und Ordnung kehrten wieder in die Thäler zurück. Allein die neuen Bauten richteten den verunglückten Pfarrer zu Kirchdorf dergestalt zu Grunde, daß er aus Mangel an Unterstützung um Versetzung auf die organisirte und im Jahr 1812 vakant gewordene Pfarrey St. Anna in der Vorstadt gleiches Namens zu München anlangte, und sie auch glücklich erhielt. Hier lebt er nun still und zufrieden, befreyt von den Sorgen einer großen Oekonomie, erholt sich sichtbar von den Abmattungen einer im Gebirge 17 Jahre unter Stürmen geführten Seelsorge, und füllt noch immer die Stunden seiner Muße mit kleinen Schriftsteller-Beschäftigungen aus. Sein Wahlspruch ist itzt:

„Inveni portum, spes et fortuna valete!
Nil mihi vobiscum est: ludite nunc alios."

Aus Erfahrung weiß er, wie wahr Lactanz und Baco sagten: Eruditio inter adversa refugium — und da er in seinem Leben zweymal Todesgefahr im Wasser, und zweymal Feuersschäden ausstand, so pflegt er wohl auch manchmal von seinem Schicksal zu rühmen: Transivi per ignem et aquam, et veni in refrigerium.

Da er seine liebe alte Mutter im Jahre 1811 zu Kessen im 81. Jahre ihres Lebens verlor, und sie (wie seinen guten Vater im Jahre 1785) unter die Erde segnete, so fesselt ihn nun nichts mehr an seinen Geburtsort, welchen er nicht wieder sehen will, ausgenommen er erlebt seine Sekundiz; denn diese würde er dort um so mehr feyern, als er auch seine Primiz in dieser seiner Tauf- und Firmungskirche gehalten, und ihr als selbstständiger Seelsorger von 1796 bis 1800 vorgestanden hatte.

Seine Geschwisterte sind zerstreut; Petrus und Maria haben sich in Salzburg angeheurathet, Georg

Digitized by Google

zu Kessen, Margareth zu Kirchberg im Brixenthal, Sebastian als Mautdiener zu Bildbichl der Pfarre Niederndorf. Eva, Christoph, Anna und Joseph sind im ledigen Stande, eine Schwester starb als kleines Kind. Zweyen seiner Brüder verhalf Benedikt zum Weltpriesterstande. Mathias starb als Kuratbenefiziat im Jahre 1809 zu Aschau im Brixenthale, 43 Jahr alt, zu früh für seinen Wirkungskreis, da er ¾ Jahre vorher den k. Pfarrkonkurs in Salzburg mitgemacht und die nächste Hoffnung hatte, eine gute Pfarrey zu erlangen. Johannes, der jüngste aller Geschwisterte, ist im Jahre 1811 Pfarrer zu Schlanders bey Meran, k. k. Distrikts-Schulinspektor und Dechant geworden, nachdem er zuvor Subregens im Priesterhause zu St. Johann, und 2½ Jahr Stadtschulen-Katechet in Insbruck gewesen war.

Sein Onkel Mathias, der Chiemseeisch-geistlicher Rath und Hofkaplan war, kam im Jahr 1765 auf die Pfarrey Stuelfelden im Pinzgau, und von dort im Jahr 1777 nach Söl in Tyrol, wo er im Jahr 1794 starb, und einen ewigen Jahrtag für sich und die ganze Peugersche Familie gestiftet hatte. Er war beyder Rechte Lizentiat, seine Professoren in Salzburg waren die rühmlich bekannten Gelehrten Gregor Zallwein von Wessobrunn und Peregrimi.

Seine Schriften:

1) Positiones ex Theologia practica. Salisburgi, typis Prodingerianis. 1780. 8.
2) Theologia ex Magica, seu Magia ex Theologia proscribenda. Salisburgi, typis Orphanotrophil. 1780. 4.
3) Predigt über das Ave Maria. Salzburg. 1783. 8.
4) Theologie ohne Hexen und Zauberer. Salzburg in der Waisenhausbuchdruckerey 1784. 8. Eine Uebersetzung der lateinischen Dissertation mit Zusätzen und Veränderungen.
5) Leichenrede auf den Stiftsdechant Christoph Holzbauer, einen verdienten Greis von 89 Jahren. Salzburg 1785. 8.
6) Versuch zur Errichtung einer Armenleute-Bruderschaft. Salzburg 1786. 8.

Digitized by Google

7) Baierns Glückseligkeit in seinen Wittelsbachischen Regenten. Eine Kanzelrede auf die doppelte Prinzengeburt im Augustmonate 1786. Salzburg 1786. 8.
8) Anekdotenbuch für katholische Priester. 4 Bändchen 8. 1787 bis 1790. Gedruckt in Ulm, verlegt von Kaspar Zaunrith.
9) Kurze Abhandlungen über wichtige Religionsgegenstände. 1. Theil. Religionslehren. 2. Thl. Religionspflichten. Grätz bey Zaunrith. 1788. 1789. gr. 8.
10) Lehrreiche Gedanken bey den Bildern der Heiligen Gottes. Salzburg, bey Franz Xav. Duyle. 1789. 8.
11) Ob, und wie man zur Einführung einer zweckmäßigen Armenanstalt mitzuwirken schuldig sey. Mit einem Schreiben an Herrn Generalmajor Ritter von Thompson. Weissenburg in Franken, 1791. gr. 8.
12) Der Priesterfreund. Salzburg bey Zaunrith. 1791. 8.
13) De ingeniorum moderatione in rebus philosophicis. Accedunt theoremata ac problemata tum logica, tum metaphysica, nec non ex philosophia religionis ac morum, atque ex mathesi. Monachii, apud Jos. Lindauer. 1793. 8. maj.
14) Predigten für die studierende Jugend, gehalten im Studentenbethsale zu München. München, bey Joseph Lindauer, 1793. 8.
15) Triumph des Lasters und der Tugend. Eine Neujahrspredigt sammt einem Psalm für die Schulkinder. Salzburg bey Franz Xav. Duyle. 1797. 8.
16) Standrede bey der Hinrichtung des Georg Stökl zu Kitzbühel. 1811. Kitzbühel bey Joseph Hechenberger. 8. gedruckt Salzburg mit Mayr'schen Schriften.
17) Katechetisches Gespräch über die Worte des Herrn, Matth. VI. 19. 20. München, bey Franz Seraph Hübschmann. 1814. 8.
18) Einladung zur Krippe des Herrn. Ein pfärrlicher Hirtenbrief. München, mit Hübschmann'schen Schriften. 1814. 8.
19) Beichtgespräche, d. i. Dialogen zwischen einem Beichtvater und seinen Bußkindern. München 1816. Bey J. J. Lentner. gr. 8.
20) Erquickungsstunden für Kranke. München, 1816, bey J. J. Lentner. gr. 8.
21) Amulet für Kranke. Nach Sailers Krankenbibel. München, 1816. Bey J. J. Lentner. 8.
22) Erasmus, oder der goldene Spiegel für christliche Theologen brauchbar, auch für Lehrer und Vorsteher der jüdischen Synagoge. München, bey J. J. Lentner 1816. Taschenformat.

Vom Jahr 1788 bis 1798 war Benedikt Peuger Mitarbeiter an der oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung. Besonders sind von ihm jene Rezensionen, welche die Chiffer B* P*. haben.

Einige Aufsätze lieferte er auch dem sel. Hrn. geistl. Rath, Lorenz Hübner in den 80. Jahren zum Salzburgischen Intelligenzblatt, z. B. Etwas über die sogenannten Sündenkapitel in den Klöstern (Capitula culparum); Bemerkungen über einen gewissen Kreuzgang u. d. gl., welche in die damals sehr beliebte Grätzer

Zeitung aufgenommen wurden. Uebrigens ist er stolz darauf, Freindaller und Sandbichler unter seine Freunde und zum Theile Korrespondenten zählen zu dürfen.

Handschriften,
welche er bey dem Brande am 12. May 1809 verlor.

1) Theologia practica in usum confratrum suorum juniorum conscripta et praelectionibus accommodata, unacum Indice rerum completo et casuum conscientiae rariorum Schemate. II. Tom. in 4.
2) Tractatus physico - moralis de gravitate peccati pollutionis, quidve heic valeant 1) motivum sanitatis; 2) Baconis Verulamii sententiae: Venus, saepe exitata, raro peracta conducit longae viternitati vitae; 3) renum purgatio inter Italos decantata, 4) lubrica et perversa Moslemorum opinio.
3) De Ecclesiae infallibilitate, aeternae Christi sapientiae et bonitati congrua.
4) De Confessionis sacramentalis nexu cum vera poenitentia.
5) De sobrio Ss. Patrum usu. Dissertatio pro obtinendo gradu theologico praeparata.
6) Analytica universalis ad methodum Benedicti Stattleri exarata. II Tom. 4.
7) Metaphysicae partes quatuor, sc. Ontologia, Psychologia, Cosmologia et Theologia naturalis, in usum Studiorum publicis praelectionibus destinatae. II Tom. 4.
8) Eilf Jahrgänge Sonntagspredigten, über die heiligen Evangelien, Apostelgeschichte und Briefe des heil. Paulus.
9) Sammlung verschiedener Fest-, Gelegenheits- und Gastpredigten, gehalten zu Polling, Salzburg, Berchtesgaden, Reichenhall u. s. w. auch bey Primizfeyerlichkeiten und vierzigstündigen Gebethen.
10) Predigten für die studierende Jugend. Zweytes Bändchen.
11) Canonia s. Zenonis tribus succesive Bernardis felici connubio juncta. Oratio in pleno Consistorio Archiepiscopali Salisburgi 1782 habita, quum Bernardus III. electus Praepositus s. Zenonis solemni ritu confirmaretur, de vita et rebus gestis Bernardi Piscatoris et Bernardi Röthenwalder, Praepositorum de Canonia s. Zenonis summe meritorum, qui fere integrum Seculum XVII clavum tenendo compleverunt.
12) Oratio ad Ferdinandum, Episcopum Chiemseensem anno 1782 dicta modo procuratorio, ut investituram Parochiae Kirchdorf de more largiri dignaretur neoelecto et confirmato Praeposito Bernardo Elixhauser.

Neue Manuskripte,
größtentheils noch unvollendet.

1) Geschichte einer seltenen Preisausgabe, dargestellt in meiner Auflösung und in dem Verfahren des Herrn Professors Dr. Boer zu Wien.

Digitized by Google

2) Parochi Kirchdorfenses, ex pervetustis potissimum monumentis eruti, et ordine chronologico inde a Seculo XII ad novissima usque tempora continuati, unacum brevi notitia de ipsius Parochiae incunabilis et fatis.
3) Die Einführung der pestalozzischen Lehrart in die Elementarschulen, als ein souveränes Mittel betrachtet, die Quellen der Volksverarmung zu verstopfen.
4) Der Christ bey dem heil. Meßopfer, ein Nebenstück zu Sambuga's Priester vor dem Altare.
5) Christliche Unterhaltungen eines Seelsorgers mit seinen Pfarrkindern bey gottesdienstlichen Feyerlichkeiten
6) Surrogat für die aufgehobenen Klöster zum Frommen der Kirche und des Staates. Von einem gutkatholischen Patrioten und gutpatriotischen Katholiken.
7) Ueber merkwürdige Religionsveränderungen einzelner Menschen, die zur katholischen Kirche übergiengen, in alten und neuen Zeiten.
8) Sendschreiben eines alten Pfarrers an seine gewesenen Pfarrkinder, sammt einem Andenken an sie.
9) Kurze Staffelreden oder Gradual-Sermonen vor dem Altare.
10) Die alten Beweise für Gottes Daseyn und ein künftiges Leben, aus ihrer unverdienten Vergessenheit hervorgezogen.
11) Der Schatz aller Schätze, das Evangelium Jesu Christi.
12) Martin Cromers Gespräche mit einem Polnischen Edelmanne von der wahren und falschen Religion. Frey übersetzt.
13) Wahrer Begriff von der Verehrung Mariä sammt angehängter Lebensmethode. Den andächtigen Sodalen der latein. Kongregation in München gewidmet von weiland ihrem würdigen Präses P. Franz Neumayr, ins Deutsche übersetzt. 1819 München in 8. S. 119.

Peutinger,

Ulrich, geboren zu Inningen bey Augsburg 1751 am 8. Jäner, studierte zu Augsburg an dem Gymnasium und Lizeum bey St. Salvator; trat in das Kloster Irrsee 1771 den 22. Oktober; legte 1772 am 22. November die Ordensprofession ab, und studierte dann zuerst die Mathes, die P. Honorius Grieninger, nachmaliger Abt, vorzüglich nach der demonstrativen, durch lauter Episyllogismen sich fortführenden Methodik lehrte, und in ihm den Grund zu einer wissenschaftlichen Studiermethode legte. Die Theologie lehrte ihn P. Joseph Maria de Landse, der ihn zuvor bey den Dogmen auf einige Beweise hinführte, oder ihn auf andere theologische Bücher verwies, aber die eigentliche Beweisführung ganz ihm überlassen hat.

Er wurde am 4. Juny 1776 Priester, lehrte sodann selbst Philosophie und Theologie, bis er 1793 zu Salzburg unter Herrn Rektor Augustin Schelle als Professor der Dogmatik angestellt worden ist. Später lehrte er auch die Kirchengeschichte, aber 1804 kehrte er in sein Kloster zurück, um den von ihm gefaßten Plan der Theologie mit Muße ausführen zu können. Bald aber wurde er nach Wiblingen berufen, um den Fratribus die Theologie zu lehren. Endlich ward sein Wunsch, die projektirte Theologie in seinem Kloster ausarbeiten zu können, erfüllt, indem er wieder in dasselbe zurückkehren konnte, wo er aber am 12. Juny 1817 in ein besseres Leben übergieng.

Seine Schriften:

1) Religion, Offenbarung und Kirche in der reinen Vernunft aufgesucht. Salzburg bey Duyle 1795. S. 475.
2) De mutata Theologia et immutabili Ecclesiae fide Programma, quod ad agenda die XIV. Martii solemnia Electionis Reverendissimi Archiepiscopi ac Celsissimi Principis nostri Hieronymi etc. in aula majori hora 8. cives academicos invitat U. Peutinger. ibidem. 1797. p. 34. in 4.
3) Die Geschichte der Kirche unsers Hrn. Jesus Christus. Erster Theil. erste Abtheilung. Salzburg 1802. S. 422. Nebst mehrern andern Programmen und Dissertationen.

Peutlschmid,

Wenzel, Weltpriester und d. Z. Administrator an der Kirche des Ursulinerklosters zu Prag, wie auch Katechet an den Schulen dieses Klosterstifts, wurde im Jahre 1770 den 20. Aug. zu Plan, einer Stadt im pilsner Kreise in Böhmen, geboren, und studierte die philosophischen sowohl, als theologischen Wissenschaften an der hohen Schule zu Prag; wurde dann im Jahr 1791 Präfekt im prager erzbischöflichen Seminarium, und bald darauf im Jahre 1793 Katechet an der auswärtigen Schule der Ursulinerinnen. Im folgenden Jahre 1794 erhielt er sofort die Priesterweihe, und nachdem er sein Amt im erzbischöflichen Seminarium niedergelegt hatte, versieht er seit dem 11. September 1801 die Stelle

Digitized by Google

eines Administrators an der Kirche des besagten Klosterstifts.

Seine Schriften:

1) Denkblätter, zur Belebung schöner Gefühle in weiblichen Herzen; eine Jugendschrift in 2 Theilen. Prag 1812, in 8.
2) Handbuch für Christen, welche auf der Grundbahn des Unterrichts fortbauen. 1. Band. gr. 8. Ebend. 1815. Pr. 1 fl. 30 kr.

Pfeiffer,

Benedikt Johann Nepomuk, geboren zu Prag am 19. April 1783, wo er auch seine Studien begann, und fortsetzte, bis er 1802 den Prämonstratenserorden im Stifte Strahow annahm, dort seine Studien vollendete und in festo trium regum 1806 seine erste heil. Messe las. Er ist seit 1810 Doktor der Theologie, und seit seiner Erhebung zur Priesterwürde Professor der Dogmatik und Polemik in seinem Stifte.

Seine Schriften:

1) Gab er als Professor in seinem Stifte alle Jahre von 1806 an in den Druck: Positiones ex Theologia dogmatica et polemica. Prag bey W. Schinfeld.
2) Positiones ex universo systemate theologico in universitate pragensi pro obtinenda Doctoratus theologici laurea defensae. Pragae apud Gerzabek. 1810 in 8.
3) Versuch einer historischen Einleitung und eines Grundrisses zur Prüfung der theolog. Demonstrationen. Prag, bey Gottlieb Haase 1811.

Pfeiffer,

Ulrich, Pfarrer zu Klingenzell, geboren zu Herbetingen, einem in der gefürsteten Grafschaft Scheer gelegenen Orte, itzt königl. würtembergischen Marktflecken, den 6. November 1742. Die höhern Studien absolvirte er in dem Benediktinerstifte Petershausen, wo er den 16. Dezember 1759 die Ordensgelübde ablegte, und darauf den 13. April 1766 zum Priester geweiht wurde. Nach dieser Erhebung zum Priesterthume ward er nach einander als Lehrer der Redekunst, der Welt- und Gottesgelehrtheit, wie auch des geistlichen Rechts bey den

Digitized by Google

jüngern Ordensprofessen aufgestellt, zugleich wurde ihm das Amt eines Subpriors und Priors aufgetragen. Aber schon den 6. May 1776 wurde er als Pfarrer nach Klingenzell im Thurgau versetzt, wo er noch wirklich ist.

Seine Schriften:

1) Eine Rede über den Freyheitsbaum.
2) Ein Bändchen zum Lesen und Predigen über interessante Gegenstände der itzigen Zeiten.
3) Der Hauptgegenstand des Christen: Gott und seine unendlichen Vollkommenheiten, samml einer wichtigen Vorrede gegen Hrn Hofrath M. Wieland.
4) Vermischte Reden und Abhandlungen über verschiedene moralische Gegenstände, vornehmlich gegen einige herrschende Irrthümer, Modesätze, Vorurtheile, Fehler und Gebrechen der heutigen Welt gerichtet, brauchbar für Jedermann, besonders aber für die Diener des göttlichen Wortes. 1. Band. Augsburg. Veit und Rieger 1797. gr. 8. S. 521. 2. Bd. ebend. 1798. S. 432. Preis 3 fl. 36 kr.
5) Die natürlichen Pflichten des Menschen gegen Gott, aus Vernunftgründen dargethan.
6) Wenn Gott so gut ist, warum sind die Zeiten so böse? eine Rede.
7) Der Mann ohne Religion, als ein schlechter Mensch, noch schlechterer Christ, und gefährlicher Bürger geschildert.
8) Eine Pieçe: der schwäbische Feuerhauptmann; und
9) eine andere: der helvetische Feuerhauptmann betitelt.
10) Etwas Interessantes aus dem Schreibpulte eines ehrlichen Mannes.
11) Staatsfrage: Möchte nicht etwa die Säkularisation der Stifter und Klöster ꝛc. durch die gegenwärtigen Konjunkturen gerechtfertiget, und die gedachten Stifter ꝛc. den verlierenden weltlichen Erbfürsten gar wohl an Entschädigungsstatt überlassen werden können?
12) Was ist denn auch der Karthäuser für ein Mann?
13) Der diebische Lückenfüller (Rosenkranz) gegen Hrn. B. Pr.
14) Eine Abhandlung vom gemeinschäftlichen gottesdienstlichen Volksgesange.

* Diese Schrift ist in das konstanzische Konferenzarchiv aufgenommen worden, sonst aber nicht in den Druck gekommen.

Nebst diesem ist noch eine und die andere Schrift ohne Namen ins Publikum gekommen, so wie auch mehrere der zuvor genannten Schriften den Namen des Verfassers nicht bey sich führen.

Pfister,

Georg Godefried Sebastian, wirklicher geistlicher Rath und Pfarrer zu St. Peter in Würzburg. Er ward

geboren zu Buchheim am 8. May 1755, trat in das Seminar zu Würzburg 1773, ward zum Priester geweiht am Samstag vor Trinitatis 1779 und sogleich als Kooperator in Eßfeld angestellt; 1782 wurde er Hofmeister der jungen Freyherrn von Guttenberg; 1787 Pfarrer zu Randersacker; 1801 Pfarrer zu St. Peter und geistlicher Rath zu Würzburg.

Seine Schrift:

Predigt auf das Fest des heiligen Anton des Einsiedlers, gehalten in der Kirche der Ursulinerinnen zu Würzburg 1785. (in Andres Magazin für Prediger. 1. Band, 2. Heft.)

Pichler,

Marquard, Ph. Dr., Stadtdekan und Dompfarrer in Augsburg; er ward geboren zu Neuburg an der Donau den 18. Oktober 1768, wo sein Vater Georg Ignaz Pichler als churfürstlicher Landesdirektionsrath starb. Seine sel. Mütter Marianne von Kretzer, war eine Tochter eines Neuburgischen Regierungsraths.

Im Jahre 1779 fieng er im Gymnasium bey den Exjesuiten zu Neuburg in der ersten Grammatik oder Rudiment seine Studien an, und vollendete sie im Jahre 1786 daselbst mit der Physik, aus welcher er am Ende des Schuljahrs unter dem Vorsitze des P. Gregor Rauch, Benediktiner vom Berge Andex, nachmaligem Abte dieses Klosters, und damaligem Professor der Physik und Mathematik, öffentlich disputirte. Die Sätze der Disputation wurden in Oktav beym Buchdrucker Valentin Haberberger zu Ingolstadt gedruckt. Im Monate November 1786 bezog er die Universität Ingolstadt, unterstützt mit einem albertinischen Stipendium von 120 fl., und widmete sich nach dem Willen seines Vaters den juridischen Studien, wohnte aber gleichwohl im georgischen Klerikalseminar, und speis'te mit den Alumnen in einem Speisesaale am Tische des Regenten.

Digitized by Google

Diese Beysammenwohnung mit Kandidaten des geistlichen Standes, und besonders vielfältiges Zureden eines frommen Freundes, der, wie Marquard, aus Neuburg geboren und im Collegio Alumnus zum geistlichen Stande war, brachte in ihm den Entschluß zur Reife, die Jura zu verlassen, und beym Wiederanfang der Studien im November 1787 Theologie zu studieren.

Die geistlichen Weihungen erhielt er zu Augsburg von dem Herrn Weihbischofe und Domprobst von Ungelter, wegen Abgang des gehörigen Alters allemal erst nach längern Interstitien, und konnte erst 1791 bey einer Gnadenweihe am 14. August zum Priester geweihet werden, ob er gleich schon im Jahre 1790 absolvirte, und hatte selbst da noch die päbstliche Dispense von 14 Monaten und 28 Tagen im Alter nothwendig.

Den 21. August primizirte er zu Neuburg in der obern Stadtpfarrkirche bey St. Peter; den 8. September fuhr er ins Priesterhaus nach Pfaffenhausen ab, durfte zweymal in der Pfarrkirche daselbst, am 19. Sonntage nach Pfingsten und am Feste Allerheiligen, was schon viel war, predigen und ward den 2. November am Allerseelentage aus dem Seminar wieder entlassen. Herr Regent Rösle hatte an seinen Predigten ein besonderes Wohlgefallen, besonders weil seine Stimme in der ganzen Kirche gehört wurde, und wollte ihn als Prediger für den damals kränkelnden Hrn. Repetenten Natterer anstellen, allein er nahm den für ihn rühmlichen Antrag nicht an, sondern gieng als Kaplan nach Zell, eine Stunde von Neuburg entfernt, blieb aber daselbst nicht länger, als vom Herbste 1791 bis Ostern 1792, wo er den Ruf nach Neuburg als Präfekt über die Eleven des churfürstlich-adel-akademischen Kollegiums im Seminar erhielt, und annahm. Da war er bis im September 1794, als er die Pfarrey Oberhausen, eine Stunde von Neuburg entlegen, von dem Freyherrn Weveld zu Sinningen bekam. Im Jahre 1803 wurde er Distrikts-Schuleninspektor im Landgerichte Neuburg mit einem Gehalte von 250 fl.

Auf dieser Pfarrey blieb er bis im März 1806, und würde vielleicht noch da seyn, wenn ihn nicht das Ungemach des Krieges, das er vom Jahre 1796 bis 1806 in seiner ganzen vervielfachten Schwere und Schrecklichkeit getragen hat, bewogen hätte, hinter den Mauern eines Städtchens mehr Schutz und Ruhe zu suchen. Auf sein Anhalten erhielt er von Sr. Majestät unserm Könige die Stadtpfarrey zu Gundelfingen an der Brenz, nächst der würtembergischen Gränze. Er hatte da eine schöne Kirche und einen großen Wirkungskreis. Die Erhebung des Kleinzehends aber, aus dem der größte Theil der Pfarrrevenüen bestand, veranlaßten, obgleich er diesen Zehend ohne Strenge und aufs Billigste hob, öftere Schmähungen seiner größtentheils herabgekommenen Pfarrkinder, obgleich sie ihn sonst sehr liebten; dieß bewog ihn, um die Dompfarrey zu Augsburg des fixen Gehaltes wegen zu suppliziren. Durch allerhöchstes Reskript vom 25. April 1815 wurde er zum Stadtdekan und Dompfarrer in Augsburg ernannt, im nämlichen Jahre durch allergnädigstes Reskript vom 28. Oktober geistlicher Rath, und im Juny 1817 königlicher Lokalschulkommissär.

Seine Schriften:

1) Geschichte des Dörfleins Traubenheim. Geschrieben von Schleß, für Katholiken bearbeitet von einem Pfarrer im Herzogthume Neuburg. 8. München, im deutschen Schulbücherverlage. 1801.
2) Die Militärkonskription, eine Predigt am 26. Sonntage nach Pfingsten. Bey Brenner zu Dillingen 1812.
3) Rede an Engelhards Grabe. Dillingen bey Brenner. 1814.
4) Worte der Rührung und des Trostes am Grabe der seligen Walburga Mayer. Augsburg bey Wolf 1816.

Pickel,

Ignaz, geistlicher Rath, Kanonikus zu St. Wilibald und Hofkammerrath zu Eichstädt, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München, Erfurt, Insbruck ꝛc. geboren zu Eichstädt am 30. July 1736. Sein Vater war fürstlicher Zahlamtsschreiber, und lebte von eigenen

Digitized by Google

Mitteln. Im Jesuiten-Gymnasium zu Eichstädt begann der junge Pickel 1746 seine Studien, und trat 1754 nach absolvirtem ersten philolophischen Kurse (Logik), in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nach zurückgelegtem Noviziate in Landsberg kam er 1756 nach Ingolstadt, verfolgte drey Jahre hindurch die philosophischen und mathematischen Studien, lehrte sodann zu Augsburg, Freyburg und München in den untern Schulen, und kehrte wieder nach Ingolstadt zurück, um die Theologie zu hören, wo er zugleich den jüngern Jesuiten die Mathematik dozirte. Er widmete sich dabey besonders dem Studium der Astronomie, und half bey Errichtung eines neuen Observatoriums. Den 13. Juny 1767 erhielt er zu Eichstädt die priesterliche Weihe, las am folgenden Tage in der Jesuitenkirche zu Ingolstadt seine erste heil. Messe, und verfügte sich nach Ebersberg, um das gewöhnliche dritte Probejahr seines Ordens zu benützen. Da er bestimmt war, die Einrichtung des astronomischen Observatoriums zu verbessern, und den Unterricht in der Mathematik für die jüngern Studenten seines Ordens fortzusetzen, sandte man ihn abermal nach Ingolstadt. Hier erhielt er den Ruf, mit P. Christian Mayer, Astronomen zu Mannheim, nach Petersburg zu reisen, um den Durchgang der Venus unter der Sonne (1769 am 3. Juny) zu beobachten. Allein die Erlaubniß seiner Obern traf zu spät und erst dann ein, als Mayer schon in Hamburg war, und somit mußte Pickel seine schon angetretene Reise einstellen. — Im folgenden Jahre erhielt er den Auftrag, die Philosophie an dem Lyzeum in Regensburg zu lehren. Nach Absonderung der oberdeutschen Provinz von der Baierischen mußte er öffentliche Vorlesungen auf der fürstbischöflichen Universität Dillingen über alle Theile der Mathematik und Sternkunde halten, und gab deßwegen seine lateinischen Anfangsgründe der Mathematik, und 1772 die Abhandlung de Micrometris heraus. Aber als in Deutschland

durch Bekanntmachung der Bulle Klemens XIV. 1773 der Jesuiten-Orden aufgehoben wurde, so begab sich Pickel wieder in seine Vaterstadt Eichstädt zurück. Gleich bey seiner Ankunft überraschte ihn ein doppelter Ruf zum astronomischen Lehrstuhle in Mannheim und München. Ersterer kam ihm durch P. Christian Mayer in wiederholten Schreiben mit der Versicherung zu, daß er bloß seine Wünsche schriftlich zu äußern habe. Der zweyte und noch ehrenvollere aber wurde ihm durch den berühmten Professor der Theologie zu Ingolstadt P. Benedikt Stattler durch folgendes Schreiben vom 14. Oktober 1773 angezeigt: „Commissum mihi ab ipso serenissimo Domino Electore Bavaro negotium est, ut Reverentiam Vestram invitem ad officium Astronomi in Monacensi Academia suscipiendum. Offeruntur Reverentiae Vestrae annui 600 floreni pro salario una cum simplici aliquo beneficio fruendo. Specula astronomica recens, hoc primum anno exstructa, instruenda requisitis instrumentis sumptibus Academiae etc., in qua et habitatio, ut opinor, assignabitur. Res Serenissimo ita cordi est, ut ipso die onomastico deveneranti mihi Sese hoc negotium in aula, praesente prima nobilitate, publica voce impense nuper commendarit. Ipsa quoque Academia Monacensis Reverentiam Vestram obtinere enixe desiderat." Stattler kam bald darauf selbst nach Eichstädt mit unbedingter Vollmacht, und foderte von dem Fürstbischofe, Raimund Anton Grafen von Strasoldo, Pickels Entlassung. Da aber der Fürstbischof eine Lehrkanzel der Mathematik, und ein physisch-mathematisches Armarium zu errichten gedachte, so lehnte er den Antrag ab. Pickel erhielt in der Folge zur Entschädigung ein Kanonikat im Chor von St. Wilibald zu Eichstädt, und den Charakter eines geistlichen Rathes. Die churfürstliche Akademie der Wissenschaften in München beehrte ihn auch mit dem am 4. November ausgefertigten Di-

Digitized by Google

plome eines ordentlichen Mitgliedes. — Ein dritter Ruf kam ihm von Kanton in China zu. In zwey Briefen vom 1. Jäner und 2. Hornung 1774, die ihm erst am 16. September und 19. November nämlichen Jahres eingehändiget werden konnten, wurde er nachdrücklich aufgefodert, sich zur chinesischen Mission nach Pecking zu begeben. Aber die Aufhebung des Ordens, die damals in China noch nicht bekannt war, machte diesen Plan fruchtlos.

Von nun an widmete sich Pickel ganz dem Dienste seines Vaterlandes, und den Wissenschaften. Er verfaßte verschiedene Aufsätze für sein Lehramt der reinen und angewandten Mathematik, beschäftigte sich nebenbey mit Errichtung und Ausbildung des Armariums und mit Beantwortung vieler an ihn gestellten gelehrten Anfragen. So entstand die Abhandlung von Verbesserung ꝛc. der Visierstäbe (3), die er an den damaligen Präsidenten der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, den nachherigen Fürst-Primas von Dalberg überschickte, und dafür nebst einem eigenhändigen Schreiben und einer von Höchstdemselben verfaßten Abhandlung: über die Bestimmung des moralischen Werthes, das am 26. Hornung 1782 ausgefertigte Diplom als ordentliches Mitglied dieser Akademie erhielt.

Seine Vorliebe zu Astronomie führte ihn zu einer gründlichen Untersuchung der geographischen Lage von Eichstädt. Zur Bestimmung der wahren Zeit ließ er eine astronomische Uhr nach eigener Erfindung verfertigen, deren Perpendikel von dem Einflusse der Wärme und Kälte ganz unverändert blieb. Eine genaue Mittagslinie mit einer Versicherung von einer Sekunde der Zeit, vereint mit geographischen und astronomischen Beobachtungen, gab die Entfernungen und Lage von Ingolstadt gegen den Meridian von Eichstädt. Die Richtigkeit bestätigten die Beobachtungen der Erdfinsternisse und Jupiters Trabanten. Aus einigen dieser Finsternisse be-

Digitized by Google

rechnete Herr Pfarrer Wurm zu Gruibingen bey Göppingen und Hr. Professor Kriesnegger in Wien die Länge und Breite für den Anfangspunkt der gemeldeten Mittagslinie. Die allerseits genaue Uebereinstimmung gab die Lage von Eichstädt so bestimmt an, daß Herr von Zach zu Gotha in seinen geographischen Ephemeriden dieselbe für eine der richtigsten erklärte.

Unter der Regierung des Fürstbischofs Johann Anton Freyherrn von Zehmen wurde Pickel zur Forstkommission in Eichstädt berufen, und ihm die Ausmarkung und Vermessung der fürstlichen Waldungen übertragen. Er bildete zu diesem Geschäfte mehrere Feldmesser, übernahm selbst die Ausmessung dreyer fürstlichen Forsteyen, und gab endlich den eigens hiefür bearbeiteten Unterricht (5) in den Druck.

Dieses Geschäft lenkte seine Aufmerksamkeit auf die altdeutschen Grabhügel, deren er etwa hundert in den Eichstädt'schen und Weißenburger Wäldern abgraben ließ. Die gewonnenen Alterthümer wurden in dem Armarium mit seltenem Kennerblicke und Kunstfleiße aufgestellt. Ein sorgfältiges Tagebuch sammelte die Notizen, und die (6) Abhandlung von 1789 gab dem Publikum hievon Nachricht, und weckte in vielen Gegenden von Süddeutschland den Eifer zu weitern Nachforschungen. Er untersuchte auch die sogenannte Teufelsmauer, oder das Vallum Hadriani, entdeckte drey Thürme und ein großes Kastrum, korrespondirte über diese Gegenstände mit den gelehrtesten Alterthumsforschern Deutschlands, und brachte eine der interessantesten Sammlungen zusammen, welche nunmehr in die Antiquitäten-Kammer nach München gewandert, aber beym Packen und Transporte nicht mit der gehörigen Vorsicht behandelt worden ist.

Bey diesen Nebenbeschäftigungen war nebst den Funktionen des Lehramtes und dem Privatunterrichte sein vorzügliches Streben auch auf die Einrichtung des

Digitized by Google

physikalischen Armariums, besonders aber des Naturalienkabinetes gerichtet, welches in Rücksicht seiner systematischen Ordnung und seines Reichthums, vorzüglich an inländischen Naturprodukten, von fremden und einheimischen Gelehrten allgemein beneidet und bewundert ward. Pickel bereicherte das Kabinet durch die um eine geringe Summe angekaufte Sammlung des Hrn. Domkapitularen Grafen von Stohremberg und verschiedene andere schätzbare Beyträge. Besonders merkwürdig waren die Petrifikate aller Art, welche Pickel selbst 30 Jahre lang mit unermüdetem Fleiße aus den Kalkschiefergebirgen in der Gegend von Eichstädt erbeutet hatte. Die bloße Beschreibung dieses Kabinets, welches auf königl. allerhöchsten Befehl an das oberste Bergamt in München in 43 Kisten übersendet wurde, füllet 24 große Quartbände, worunter noch keineswegs die reiche Sammlung versteinerter Fische, Krebse, Seepflanzen, vorzüglich Seesterne, Seetongen, Zoophiten und Lytophiten ꝛc. zu rechnen ist, derer Beschreibung kaum vor einem Jahre beendet wurde. Das neue Magazin von F. K. Felder meldet Jahrgang 1814. Heft II. Seite 228, daß diese kostbaren Schätze und Seltenheiten nunmehr der königlich baierischen Akademie der Wissenschaften in München einverleibt worden seyen, wo sie, was kaum zu glauben ist, nicht geachtet, nicht gewürdiget, nicht benützt werden sollen!? —

Nebst seinen vielen Arbeiten im mathematisch-, historisch- und physikalischen Fache beschäftigte sich Pickel noch mit der Philologie und den orientalischen Sprachen, wie der Thesaurus linguae graecae beweiset, den er für seine Schüler bearbeitet und der Presse übergeben hat. Er lehrte 27 Jahre Mathematik, und von 1804 an nach dem Wunsche des Fürstbischofs Joseph Grafen von Stubenberg auch Physik, und schon 1803 wurde ihm auch die Kommission über die Eisengewerke

übertragen, denen er bis 1807 vorstand, und schon vorher manches zu ihrer Vervollkommnung beygetragen hat.

Im Jahr 1803 ernannte ihn der Churfürst Ferdinand von Salzburg, nunmehr Großherzog von Toskana, zum wirklichen frequentirenden Hofkammerrathe, beehrte ihn mit den wichtigsten Aufträgen, und würdigte ihn seines höchsten Vertrauens mit altfürstlicher Großmuth.

Als aber das fürstliche Hochstift Eichstädt durch den Frieden von Preßburg an Baiern kam, mußte die gesammte Hofkammer mit allen ihren Attributen den neuen französischen Staatsformen und Organisationen unbedingt weichen; und Pickel und seine Kenntnisse wurden daher 1807 ebenfalls in den Quieszentenstand versetzt. — Doch dieser traf nur seinen öffentlichen Wirkungskreis, seine persönliche Thätigkeit aber konnte nicht ruhen. Redende Beweise hievon sind a) mehrere gelehrte Aufsätze oder Aphorismen in verschiedenen Litteraturzeitungen; b) die vortrefflichen Abhandlungen über das Buch Genesis, über die Sündfluth, die in mehrern deutschen Monatschriften gedruckt, nachgedruckt, und auch eigens abgedruckt wurden, besonders aber c) die mühsame Reduktion aller im königlich-baierischen Altmühlkreise gebrauchten Getraidmessereyen zum Münchner Schäffel. Noch bis zum letzten Tage seines ruhmvollen Lebens gab er mehrern Geistlichen, Offizieren, Forstbeamten und andern wißbegierigen Personen, besonders hoffnungsvollen Jünglingen Unterricht in der Mathematik, Forstwissenschaft, Sprachenkunde, Archäologie, Bibelstudium u. s. w. Auch entwarf er einen Tarif für Bäcker und Müller, dessen Aechtheit und Gemeinnützigkeit sich bereits an vielen Orten bewähret. Zugleich unterhielt er 50 volle Jahre lang einen lebhaften Verkehr mit den berühmtesten christlichen Schriftstellern in England, Italien, Frankreich und Deutschland. In seinen lateinischen Briefen und Epigrammen herrscht fröhliche Laune, Witz, Jovialität und eine klassische Sprache.

Digitized by Google

Im Julius 1817 feyerte er in der Domkirche zu Eichstädt sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum, wobey ihm der Herr Domprobst und Weihbischof Felix Graf von Stubenberg persönlich assistirte. Am 16. Oktober 1818 wurde er endlich unvermuthet nach 12 Uhr Mittags von einem Schlagflusse getroffen und aller Sinne beraubt, worauf er in der folgenden Nacht eines sanften Todes starb.

So rastlos die Bemühungen des verdienstvollen Mannes für alle Zweige der Erudition wirkten, so erbaulich und lehrreich war sein Wandel. Täglich las er die heilige Messe, täglich widmete er mehrere Stunden dem Gebethe und der Betrachtung der heil. Schrift; täglich empfahl er seinen Schülern Frömmigkeit und Gottesfurcht als die Quelle und den Anfang aller Weisheit, als die wahre Leuchte des Lebens, als das letzte und einzig sichere Asyl aller menschlichen Hoffnungen. Die Armen waren seine Freunde im Leben, seine Erben im Tode: Gaudium justo est, facere judicium.

Der dritte Jahrgang des Neuburger Taschenbuches, herausgegeben von H. A. Grafen von Reisach 1810, enthält eine kurze Biographie nebst dem Portrait des Seligen.

Seine Schriften:

1) Elementa Arithmeticae, Algebrae et Geometriae cum sectionibus conicis in usum Tironum. 2 Tom. 8. S. 498 und 442. Dillingen bey Brenner 1771 und 1772.
2) De micrometris, quae filis constant in angulum coeuntibus. S. 24. in 4. Ebend. 1772.
3) Abhandlung von Verbesserung und dem allgemeinen Gebrauche der Visierstäbe. S. 70. in 8. Eichstädt bey Widemann. 1782.
4) Abhandlung von einem Sekundenpendel einer astronomischen Uhr, dessen Länge von Wärme und Kälte keine Veränderung leidet. An die Akademie der nützlichen Wissenschaften in Erfurt. Daselbst bey Kaiser. 4. 1786.
5) Praktischer Unterricht, wie man sich bey Ausmessung, Aufzeichnung und Berechnung großer Wälder zu verhalten habe, als ein Beytrag zur Forstwissenschaft aus eigner Erfahrung. Samml

Digitized by Google

der Beschreibung eines neuen und vollständigen Dendrameters oder Baummessers. Mit 4 Kupfertafeln. Augsburg bey Riegers sel. Söhnen. 1785. S. 148. in 8.

6) Beschreibung verschiedener Alterthümer, welche in Grabhügeln alter Deutschen nahe bey Eichstädt sind gefunden worden. 4. Nürnberg bey Felsecker 1789. S. 64.

7) Thesaurus linguae graecae. 1792.

8) Abhandlung über das neue baierische Gewicht, und das Gewicht des Regenwassers, welches einen Kubikschuh und die baierische Hohlmaße anfüllt, sammt einer allgemeinen Methode, wie mit dem Regenwasser der kubische Inhalt aller hohlen Geschirre abzueichen und zu bestimmen sey. 8. Nürnberg bey Kampe. 1813. S. 88.

9) Geschichte der Sündfluth, ihre Größe und Allgemeinheit. 8. Landshut bey Thomann 1814. S. 48.

10) Theoretisch-praktische Abhandlung über die Natur, Beschaffenheit und bessere Verfertigung der ungleicharmigen römischen oder unrichtig sogenannten Schnellwagen. München 1815 in gr. 4. unter den Denkschriften der Akademie in München für 1814.

Pittroff,

Franz Christian, geboren zu Karlsbad in Böhmen den 25. May 1739, trat in den Orden der Kreuzherren mit dem rothen Stern am 11. November 1760, las am 28. September 1762 seine erste heil. Messe, repetirte dann mit andern zu Hause die theologischen Studien von 1765 bis 1769, worauf er nacheinander Kaplan zu Tachau, 1770 zu Königsberg, dann Hilfspriester zu Ofen im königl. Schlosse wurde. Im Jahr 1773 erhielt er am 13. November die theologische Doktorswürde und wurde zugleich Professor der Theologie an der hohen Schule zu Prag. Im Jahre 1776 wurde er im Prager Konvente Subprior, 1783 Prior; 1786 Kommenthur und Pfleger zu Eger, 1789 wirklicher geheimer Rath des Bischofs zu Regensburg, und im Egerschen Distrikte Generalvikar. Im Jahre 1806 ernannten ihn Se. Majestät der Kaiser zum Studienaufseher, 1810 wurde er Generalvikar des ganzen Ordens und am 22. November nämlichen Jahres von 72 Wahlherrn mit 66 Stimmen zum General-Großmeister erwählt. Er erhielt schon 1780 für die Ver-

Digitized by Google

fassung seiner Pastoraltheologie die goldene Verdienstmedaille mit Kette. Er feyerte seine Jubelprofesse und Sekundiz, war Senior des ganzen Ordens und wurde noch Rektor Magnifikus an der hohen Schule zu Prag. Am 7. July 1814 endete ein Schlagfluß sein ruhmvolles Leben.

Er schrieb eine Pastoraltheologie, welche zu allgemein bekannt ist, als daß noch der Titel aufgeführt werden dürfte, und nebst dieser manche andere Werke, die von seiner großen und gründlichen Gelehrsamkeit zeugen, aber aus Mangel der nöthigen Nachrichten hier nicht aufgeführt werden können.

Pletz,

Joseph, geboren zu Wien den 3. Jäner 1788, absolvirte die Gymnasialstudien in dem damaligen Gymnasium bey St. Anna in Wien, Philosophie und Theologie an der Universität der Hauptstadt des Kaiserthums. 1812 am 30. August wurde er zum Priester geweiht, und bey der Universität als Adjunkt der theologischen Studien, im erzbischöflichen Seminar aber als Studienpräfekt und Bibliothekar angestellt. Im Dezember 1813 übertrug ihm sein Fürst-Erzbischof noch das Amt eines Zeremoniärs, und 1815 supplirte er an der Universität die Kanzel der Dogmatik. 1816 ernannten ihn Se. Majestät Franz I. zum wirklichen Hofkaplan, und bey dem neuerrichteten höhern Bildungs-Institute für Weltpriester zum heil. Augustin in Wien wurde er als Direktor der Studien angestellt.

Seine Schriften:

1) In Frints theologischer Zeitschrift befinden sich von ihm folgende Aufsätze ꝛc.:
   a) Welche Vorstellungen hatte Johann der Täufer von dem Messias? Eine exegetische Abhandlung.
   b) Seelensorger-Verdienste um Staat und Kirche durch die Bildung fähiger Landeskinder.
   c) Ueber Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines fleißigen Forschens in den heil. Büchern.

Digitized by Google

d) Ueber die Versuchungsgeschichte, eine exegetische Abhandlung.
e) Mehrere litterärische Anzeigen und Rezensionen.
f) Betrachtung über das Wirken Johann des Täufers.

2) Von der Wohlthätigkeit des durch den heil. Geist geheiligten Christen. Eine Predigt. Wien 1817.

3) Christkatholischer Unterricht über das heil. Sakrament der Firmung. Ein Lesebuch für diejenigen, welche gefirmt werden u. schon gefirmt sind. Wien bey Anton Doll. 1819, in 8.

Pleyer,

Franz Xaver, wurde am 28. Oktober 1753 zu Pfaffenhofen in der obern Pfalz geboren, wo sein Vater Gerichtsschreiber war. Zum Studieren kam er nach Amberg, und sobald er die Logik absolvirt hatte, wurde er 1772 in den Orden der reformirten Franziskaner aufgenommen, und nachdem er über 13 Monate Dispens erhielt, weihten ihn seine Hochfürstbischöflichen Gnaden Strasoldo 1776 zum Priester. Während seinen Studien vertheidigte er Streitsätze aus der Philosophie, Theologie und dem Kirchenrechte, trat dann auf mehreren Pfarrkanzeln als Prediger auf, bis er 1802 mit päbstlicher Dispens aus dem Orden trat.

Die Pfarrkanzel zu Nabburg, die er als Franziskaner 5 Jahr besorgte, versah er auch nachher als Weltpriester noch 2 Jahre, bis er Schloßkaplan zu Gensheim wurde, wo er 12 Jahre blieb. 1815 erhielt er das Frühmeßbenefizium Rennertshofen, und übernahm damit die gewöhnliche Pfarrpredigerstelle, die er dermal noch versieht.

Seine Schriften:

1) Sieben Kanzelreden über königl. baier. Verordnungen. 8. 1806. Augsburg bey Niklas Doll. Preis 30 kr.

2) Drey Kanzelreden, welche über die verminderten und auf die Sonntage verlegten Fevertage den 17., 24. und 31. July im Jahre 1803 gehalten worden sind. 8. Amberg und Sulzbach. 1804. Preis 15 kr.

Pörtner,

Sebastian, geboren am 10. Dezember 1773 zu Waldaschach, Landgerichts Kissingen, im Großherzogthume Würzburg. Seine Gymnasialstudien und Philosophie absol-

Digitized by Google

virte er als Alumnus des Julius-Spitals zu Würzburg, und erhielt seines Primats wegen die philosophische Doktorswürde im Oktober 1794. Im Seminar zu Würzburg absolvirte er die Theologie und wurde Priester im Dezember 1797. Als solcher war er zuerst Kaplan zu Wiesentheid, machte 1809 den Pfarrkonkurs in Bamberg, erhielt den ersten Platz, und deßwegen vom Grafen von Schönborn die Pfarre Gaibach am 20. July 1810, wo er sich noch befindet.

Seine Schriften:

1) Ein Aufsatz über die Methode, Kinder leicht und geschwind lesen zu lehren. Im Archive für Kirchen und Schulwesen vom geistlichen Rath Andres. Würzburg.
2) Plan zum Religionsunterrichte der Kinder, sammt einem Entwurf zu einem katholischen Landkatechismus (im fränkischen Schulmerkur von Graser).
3) Katechetische Erläuterung der Pflicht der Vaterlandsliebe mit besonderer Rücksicht auf Vaterlandsvertheidigung. In Batz theologischer Zeitschrift. I. B. 3tes Heft.
4) Ueber Verbesserungen der Liturgie: 1. Was kann? 2. Was soll in der kathol. Liturgie verbessert werden? 3. Regeln dazu. In Batz Zeitschrift. II. B. 1tes Heft.
5) Harmonie der biblischen Stellen über Unauflösbarkeit der Ehe. In Dr. Brenners theol. Zeitschrift. Bamberg. 4. B. 2. Heft.

Zum Drucke bereit sind:

Ein größerer und kleinerer Katechismus, nach dem bey Nro. 2. angeführten Entwurfe.

Pollaschek,

Franz, geboren den 4. Oktober 1757 zu Freyberg in Mähren, studierte das Gymnasium bey den Piaristen in seinem Vaterorte, die Philosophie zu Olmütz und Brünn, kam dann in das Diözesan-Generalseminar zu Brünn, wo er die Theologie absolvirte, und dann im Jahre 1781 sogleich zum Supplenten der Lehrkanzel der griechischen Sprache und Hermeneutik des n. B. an der Universität zu Brünn bestimmt wurde, welches Amt er am 1. May antrat und so lange verwaltete, bis er am 16. Oktober 1783 als wirklicher Lehrer der genannten Gegenstände an das Lyzeum zu Olmütz kam,

Digitized by Google

nachdem er schon am 22. Dezember 1781 die Priesterweihe erhalten hatte. Am 15. Oktober 1788 wurde er in Folge Gubernial-Dekrets zum zweyten Vizerektor in dem Olmützer Diözesan-Generalseminar angestellt. Nach Auflösung dieses Seminars erhielt er am 25. August 1790 die Zusicherung einer anständigen Kuratpfründe vom Landesgubernium, durch Hofentschließung vom 26. Oktober n. J. aber eine Pension von 500 fl.

Als Quieszent leistete er den benachbarten Geistlichen Aushilfe in der Seelensorge, wurde aber schon am 11. Jäner 1794 wieder zum Professor der Dogmatik, und 1800 zu jenem der Moral- und Pastoraltheologie am Lyzeum zu Olmütz ernannt, wo er 1803 die Investitur am 13. März schon für die Pfarre Dolein erhielt, aber auf das von seinen Zuhörern bey dem Gubernium gestellte Gesuch das Schuljahr 1803 noch als Professor endete, und erst dann seine Pfarre bezog. Im Jahre 1815 wurde er zum Direktor der theologischen Studien in Olmütz und Brünn ernannt, legte aber schon 1817 diese ehrenvolle Stelle wegen Kränklichkeit nieder, und widmete sich nun einzig seiner Pfarre bis ihn das Jahr 1818 in ein besseres Leben führte.

Seine Schriften,

die größtentheils (jene mit deutschen Titeln) in böhmischer Sprache verfaßt wurden, sind:

1) Erklärung der heil. Schriften des neuen Testamentes für gemeine Leute. Brünn 1791. 8.
2) Frühlehren über die Episteln des ganzen Jahres. Brünn. 1798. 8.
3) Das Reiter'sche Gebethbuch, ins Böhmische übersetzt. Brünn 1798. 8.
4) Oratio dicta in magna aula academica, dum expugnata Mantua sacra fecerunt Deo Professores et Academici Olomuceni die 23. Aug. anno 1799. Olomucii. 4.
5) Vota in secunditias Nicolai Quapil, Parochi Semerzicensis. Olomucii 1802 8.
6) Gebethbuch für das Volk. Brünn 1802. 8.
7) Moralis christianae. Olomucii 1803 8. 2 Bände.
8) Regulae Pastorales in usum suorum auditorum ad Curam animarum finito anno scholastico egressarum. Olomucii 1803. 8.

Digitized by Google

9) Die wahre Erkenntniß Gottes, oder drey Nokturnen von den Vollkommenheiten Gottes. Zur Erweckung der häuslichen Andacht. Olmütz 1803. 8.
10) Beyspiele, oder christliche Sittenlehre in Beyspielen, auf jeden Tag des Jahres. Brünn und Olmütz 1807. 8.
11) Belehrungen aus Bildern der heil. Schrift für die Schulkinder der Doleiner Pfarre. Olmütz 1811. 8.
12) Lese- und Bethbuch für die lieben Kinder. Olmütz 1811. 8.

Powondra,

Thomas Joseph, Weltpriester der Wiener Erzdiözese und Professor der Pastoraltheologie und Pädagogik am Lyzeum zu Olmütz in Mähren, geboren zu Kremsier in Mähren, Olmützer Erzdiözese, am 25. Jäner 1786, studierte die untern Schulen an dem Piaristengymnasium seiner Vaterstadt von 1796 bis 1800, trat 1801 in den Piaristen-Orden der böhmisch-mährischen Ordensprovinz, war 1802 als Noviz und Kleriker des Ordens, Lehrer an der Hauptschule zu Leipnick in Mähren, und 1803 zu Beneschau in Böhmen, dann 1804 der damals sogenannten Prinzipien oder ersten lateinischen Klasse in böhmisch Budweis. Als Kleriker des Ordens fieng er auch an, die philosophischen Studien in der Hauslehranstalt zu studieren, die er dann nach seinem Austritte aus dem Orden als Privatschüler beendigte. In den Jahren 1805 und 1806 studierte er am Lyzeum zu Olmütz, und 1809 und 1810 in denen zu Wien die Theologie, nachdem er vor dem Uebergange nach Wien die Aufnahme in die Wiener Erzdiözese sowohl, als in das dortige erzbischöfliche Klerikalseminar erhalten hatte. Nach seiner am 2. September 1810 erfolgten Ordination zum Priester war er zuerst Kooperator an der Pfarre Pillichsdorf in der Wiener Erzdiözese, bis er im November 1812 Professor der Moral- und Pastoral-Theologie am Lyzeum zu Linz wurde, von wo er 1814 als Professor der Pastoral-Theologie ꝛc. nach Olmütz kam, und sich in der nämlichen Eigenschaft noch dort befindet.

Seine Schriften:

1) Blick auf die litterärische Bildung der Piaristen-Novizen zu Leipnick. In C. Chr. Andre's Hesperus. Jahrg. 1809. Stück 4. 5.
2) Praktische Bemerkungen über die vorschriftmäßige Führung des Gestions-Protokolles, der in den k. k. deutschen Erbstaaten aufgestellten Schuldistrikts-Aufseher. In Frints theologischer Zeitschrift. Jahrg. III. 1815. Heft 1. 2. 3.
3) Uebersichtstafel der in den k. k. deutschen Erbstaaten des österreichischen Kaiserthums für Christen bestehenden entkräftenden Ehehindernisse. Ebend. Jahrg. VII. 1819. Heft 2.
4) Systema theologiae pastoralis. Concinnavit Th. J. P. Tomi 6. in 8maj. Viennae apud Geistinger. 1818 et 1819.

Pracher,

Beda, wurde zu Hollenstein in der Oberpfalz*) geboren, und als er in seinen Studien weit genug vorgerückt war, in das ehemalige Benediktinerstift Neresheim aufgenommen. Dort bewirkte besonders Pracher, wie sein Mitbruder Karl Aloys Nack sagt, die Verbesserung der zum Stifte gehörigen Landschulen, wurde 1783 vom Fürst-Abte, zu St. Gallen in sein Kloster verlangt, um auch den Schulen dieses Stiftes eine bessere Einrichtung zu geben. 1785 verlangte ihn Karl Eugen, Herzog zu Würtemberg, nach Stuttgart, damit er auch seinen katholischen Schulen nach Kräften aufhelfe. Nachher war Pracher eine Zeitlang Pfarrhelfer in Justingen, dann Pfarrer in Trokenstein und Leinstetten. Am 9. July 1809 ernannte ihn der König von Würtemberg zum Stadtpfarrer in Stockach und Dechant des Landkapitels Stockach und Engen, im September 1810 aber zum Pfarrer in Schörzingen und Dechanatskommissär des Landkapitels Ebingen, worauf er am 11. Dezember 1817 zum Generalvikariatsrath in Rothenburg ernannt wurde. Er starb im Monat July 1819.

Seine Schriften:

1) Ueber das Verhältniß der kathol. Religion zu den gegenwärtigen Zeitumständen, oder ein Wort zur rechten Zeit, gesprochen von einem kathol. Geistlichen. Frankfurt und Leipzig 1798.

---

*) wie die oberdeutsche Litteraturzeitung sagt, nach Meusel aber bey Neuburg an der Donau. —

Digitized by Google

2) Neue Liturgie des Pfarrers M. in K. im Departement L. Mit einem Anhang von den besten Mitteln, gute Geistliche zu erhalten. Der französischen Nationalsynode zur Prüfung vorgelegt. Tübingen 1802.
3) Morgen- und Nachtgebeth sammt dem heiligen Rosenkranz, in Form einer Litaney. Für das kathol. Landvolk. Leinstetten 1804.
4) Neue und wunderbare Geschichte, die sich mit dem frommen und gottseligen Herrn Gottlieb Weißman, Pfarrer in Freykirch ꝛc. zugetragen hat, als er am 8. Jäner 1804 sein 80stes Lebensjahr erreichte und seine Jubelmesse hielt, nebst der von ihm selbst gehaltenen Predigt. Frankfurt und Leipzig (Tübingen) 1804.
5) Entwurf eines neuen Rituals von einer Gesellschaft katholischer Geistlichen des Bisthums Konstanz. Tübingen 1806.
6) Sendschreiben an den Verfasser der Schrift: über den Entwurf eines neuen kathol. Rituals. Ulm 1807.
7) Gesangbuch, bey der Gottesverehrung der kathol. Kirche zu gebrauchen. (In Gemeinschaft mit B. M. v. Werkmeister.) Tübingen 1807 — 1809 und 2 Hefte Melodien dazu — daselbst 1808.
8) Leitfaden zum christkatholischen Religionsunterrichte in kurzen Sätzen. 12. Tübingen 1808.
9) Der kathol. Gottesdienst, oder vollständiges Gebethbuch, 2 Thle. gr. 8. Tübingen 1819.

Prechtl,

Maximilian, Abt des Benediktinerklosters Michaelfeld in der obern Pfalz, nun im baierischen Mainkreise, geboren den 20. August 1757, studierte die untern Klassen im Schulhause zu Amberg, nahe bey seinem Geburtsorte Hahnbach. Der ausgezeichnete Fortgang in den Wissenschaften öffnete ihm frühe schon, im Alter von 18 Jahren, den Eintritt in das gedachte Kloster, worin er bey dem Studium der Philosophie und Theologie von Neuem sein Talent erprobt, und den 22. September 1781 die Priesterwürde erhalten hat.

Zur weitern Bildung schickte ihn das Kloster 1782 auf die Universität nach Salzburg, dort hörte er die geistlichen und weltlichen Rechte, benützte den vertrauten Umgang mit gelehrten Männern, und befähigte sich so, daß er gleich nach seiner Zurückkehr im Jahre 1786 als Lehrer des geistlichen Rechtes für junge Ordensleute

aufgestellt wurde. Ueber seine Lehrmethode rechtfertigte er sich vor dem Publikum, und ließ 1787 die vom Zensurkollegium zu München belobten Sätze drucken. (1)

Indessen ward ihm zur Uebung seiner juridischen Kenntnisse ein weiteres Feld geöffnet. Der damalige Abt vertraute ihm die neue Einrichtung des Archives und später die der Registratur an, übertrug ihm die Beylegung wichtiger, und zum Theile über 100 Jahre anhängiger Prozesse. So wenig die Arbeiten dieser Art der Stimmung des Mannes entsprachen, dessen Lieblingsgeschäft das Religionsstudium gewesen ist, so thätig und glücklich befolgte er den Willen des Obern, und zum Besten des Klosters legte er jeden Streit theils durch Bescheide höherer Stellen, theils durch billige Vergleiche bey.

Erwünschter war ihm der Ruf zum Lehramte der dogmatischen und moralischen Theologie, welches er 1788 zu Michaelfeld begann. Für dieses Fach äußerte er stets eine Vorliebe, und benutzte dazu die neuesten Schriften, sowohl der Protestanten als Katholiken. Seine dreyjährige Arbeit schloß sich mit einer feyerlichen Prüfung, und mit einer von ihm ins Publikum gegebenen Uebersicht der theoretischen Theologie (2), welche in öffentlichen Blättern günstig rezensirt wurde.

Im Anfange des Jahres 1793 ließ ihn der berühmte Fürst-Abt Martin Gerbert von St. Blasien im Schwarzwalde um einen Beytrag zum großen Werke: „Germania sacra diplomatica" ansprechen; es wurde eine kurze, mit Diplomen belegte Geschichte der Abtey Michaelfeld gewunschen. Durch widrige Zeitumstände waren die historischen Quellen der oberpfälzischen Abteyen zerstört, man hat sich bis dahin mit ungewissen Sagen der Vorzeit begnügt. Um auf festen Grund zu bauen, nahm er die noch vorräthigen Diplome, studierte sie, und deckte einen zuverläßigen Leitfaden der Geschichte seines Klosters auf. (3) Martin Gerbert zeigte darüber kurz vor seinem Tode viel Vergnügen, ließ ihm

Digitized by Google

seinen Dank erstatten, man versprach, das Eingeschickte bey der Beschreibung des Bisthums Bamberg mit gehörigem Lobe beyzufügen.

Bald hernach im Herbste 1794 wurde ihm auf dem churfürstlichen Lyzeum zu Amberg die Kanzel der Dogmatik und Kirchengeschichte angewiesen. Hier theilte er mit dem durch mehrere gelehrte Schriften bekannten Maurus Schenkl das theologische Fach, lebte stets mit demselben im freundschaftlichen Einverständnisse, und genoß das volle Zutrauen seiner zahlreichen Schüler. Nach vier Jahren war er zur Katheder der Moraltheologie auf die Universität nach Ingolstadt bestimmt, allein er verbath sich diesen Ruf. Man hat ihm dann seinen vorigen Posten gelassen, aber 1798 das Rektorat des ganzen Schulhauses zu Amberg beygelegt.

So lästig schon an sich so ein Amt zu seyn pflegt, so erschwerten noch dasselbe die damaligen Zeitumstände. Ein Korps österreichischer Truppen, unter dem Kommando des Generals Starrey, hielt 1799 Winterquartiere zu Amberg, welche auf das Schulhaus in verschiedener Hinsicht eben nicht vortheilhaft wirkten. Der neue Schulrektor benutzte dabey das bisherige Zutrauen der Studenten, befolgte die Maximen der liebevollen Energie, unterhielt immer mit den übrigen Lehrern ein vertrautes Benehmen, und bewirkte, daß sich General Starrey öffentlich verlauten ließ: »Er sey schon in vielen Städten gewesen, aber nirgend anderswo habe er so ein ordentliches Betragen der studierenden Jugend angetroffen.«

In der Dauer jener Winterquartiere starb der Churfürst Karl Theodor. Man traf daher auch zu Amberg von Seite der churfürstlichen Regierung Anstalten zu den feyerlichen Exequien, und dachte die Trauerrede in der Georgen-Kirche dem Schulrektor zu. Aus mehrern Gründen suchte er diesen Antrag von sich abzulehnen, mußte aber dabey den Vorwurf hören: »Es

verrathe Abneigung gegen den verstorbenen Landesherrn.« Auf diese unerwartete Aeußerung nahm er den Antrag unter der Bedingung an: »wenn ihm die Trauerrede durch ein besonderes Reskript der churfürstlichen Regierung übertragen würde.« Dieses erfolgte: er bearbeitete und hielt die Rede mit vielseitiger Rücksicht, und sie wurde auf Befehl und Kosten der Regierung gedruckt, auch von dem Publikum gut aufgenommen. (4.)

Noch im nämlichen Jahre 1799 gieng eine neue Organisirung der Universität zu Ingolstadt vor sich, welche auf die churfürstlichen Lyzeen Bezug gehabt, und den Anfang der Studien bis zum 1. Dezember verzögerte. Erst an dem Tage dieses Anfanges erhielt er die legale Nachricht, daß er als Lehrer der Rhetorik mit Beybehaltung des Rektorates über das ganze Schulhaus zu Amberg angestellt sey. Und obschon einige seiner vorigen Schüler der Theologie mit Thränen in den Augen zu ihm kamen, tröstete er sie dennoch mit voller Entschlossenheit, schärfte ihnen Achtung und Zutrauen für ihren neuen Lehrer ein, und stieg zur Katheder der Rhetorik herab.

Doch die höhere Vorsicht stellte ihn in Bälde auf einen andern Standort, denn nach einem Monate und etwelchen Tagen, den 14. Jäner 1800, wurde er beynahe einstimmig von seinen Mitbrüdern zum Abte von Michaelfeld gewählt.

In Mitte der Kriegssorgen, lästiger Einquartirungen und anderer Unglücksfälle, welche schon den Anfang seines abteylichen Amtes trübten, lag ihm der Jugendunterricht nahe am Herzen; er sorgte nach allen Kräften für die wissenschaftliche Ausbildung junger Ordensleute, ließ hoffnungsvolle Knaben, mitunter verwaisete Soldaten-Kinder pflegen, und zu den Wissenschaften vorbereiten, entwarf und fieng im zweyten Jahre den Bau eines neuen kostspieligen Schulhauses in Michaelfeld an, dessen Vollendung in der Folge von vielen Seiten erschwert wurde.

Digitized by Google

Denn schon im Anfange des Jahres 1802 zogen sich trübe Wolken über alle oberpfälzische Abteyen zusammen, der Ruf einer Auflösung derselben verbreitete sich. Lange zuvor suchten einige den Grundsatz geltend zu machen: diese Abteyen wären aus bloßer Gnade nach den Reformationszeiten restituirt, und hätten deßhalb nur eine prekäre Existenz. Diese bedenkliche Sage, die nun wieder rege ward, bestimmte ihn, noch vor dem Antritte der Abtey der Sache auf den Grund zu forschen, und das Gegentheil in einer juridischen Abhandlung zu beweisen. Das Manuskript blieb einige Jahre liegen, allein im Jahre 1802 schien es geeignete Zeit, dasselbe (5) ins Publikum zu geben. Es geschah, und Männer, deren Charakter und rechtliche Einsichten im gleichen Grade erhaben gewesen sind, ließen dem Verfasser ihren Beyfall wissen. Schon fiengen sich jene trüben Wolken zu theilen an.

Allein der Regensburgische Reichsdeputationshauptschluß vom Jahre 1803 brach allen baierischen Klöstern den Stab, und so mußte auch die Abtey Michaelfeld fallen. So schwer dem Herzen des Abtes dieses Schicksal fiel, der zur Abwendung desselben im vorigen Jahre zweymal nach München reisete, so entschlossen ertrug er es, und flößte den Seinigen ähnliche Stimmung ein, nur wünschte und erhielt er die Bittegewährung, den Bau seines Schulhauses vollenden zu dürfen.

Sein Betragen wurde von der humanen Regierung Baierns mit einer ausgezeichneten Pension gewürdigt, und selbst Se. Königliche Majestät geruhten mehrere Mahle, ihn persönlich allerhuldvollest zu begnadigen.

Da im Kloster keine bleibende Stätte für ihn war, wählte er im Jahre 1804 seinen Aufenthalt zu Vilseck, in einem zwischen Michaelfeld und Amberg gelegenen Städtchen, lebte ganz isolirt nur mit der Litteratur beschäftigt, und reichte den größten Theil seiner Pension der nothleidenden Menschheit.

In dieser philosophischen Stille wurde er beson-

Digitized by Google

ders aufmerksam auf Planks »Worte des Friedens an die katholische Kirche, gegen ihre Vereinigung mit der protestantischen,« welche im Jahre 1809 an das Tageslicht kamen. Diese Schrift schien ihm in vieler Hinsicht von großem Interesse, und eines Planks würdig zu seyn, indessen war er mit einigen Punkten nicht verstanden. Der Abt also beleuchtete den nämlichen Gegenstand, und gab im folgenden Jahre 1810 »Friedensworte an die katholische und protestantische Kirche für ihre Wiedervereinigung« ins Publikum. Ihm war nur um die gute Sache, nicht um die Zelebrität seines Namens zu thun, deßhalb erschien diese Schrift anonym. Nicht nur Katholiken, sondern auch billig denkende und gelehrte Protestanten fällten darüber ein günstiges Urtheil, und wünschten jedem Ireniker so einen toleranten Ton, und so eine gründliche Einsicht.

Der thätige Abt gedenkt, seine noch übrige Lebenstage in Amberg zu schließen, damit er den litterarischen Hilfsquellen näher seyn könne.

Seine Schriften:

1) Positiones juris ecclesiastici universi, Germaniae ac Bavariae adcommodati. Ambergae 1787.
2) Succincta feries theologiae theoreticae, quam in Monasterio Michaelfeldensi defendent etc. Ambergae 1791. Typis I. G. Koch. S. 112. in gr 8.
3) Historia monasterii Michaelfeldensis. Ein Beytrag zum großen Werke: Germania sacra diplomitica.
4) Trauerrede auf das Hinscheiden des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Karl Theodor, Churfürsten ꝛc. in der churfürstlichen Georgenkirche zu Amberg gehalten ꝛc.
5) Wie sind die oberpfälzischen Abteyen im Jahr 1669 abermal an die geistlichen Ordensstände gekommen? Als Beytrag zur Kirchengeschichte der Oberpfalz. 1802 bey Grattenauer in Nürnberg.
6) Friedensworte an die katholische und protestantische Kirche für ihre Wiedervereinigung. Sulzbach in der Seidelschen Kunst- und Buchhandlung 1810.
7) Beyträge zu Litteraturzeitungen.
8) Seitenstück zur Weisheit Dr. Martin Luthers, aufgestellt von einem Katholiken zum Jubeljahre der Reformation Luthers in Deutschland. Sulzbach 1817 S. X. und 436. in 8. 2te Aufl. 1817. S. XVI und 350, 3te Aufl. Sulzbach und Wien 1818. S. XXVIII und 348. Die letzte führt den Namen des würdigen Verfassers.

Digitized by Google

9) Antwort auf das Sendschreiben Dr. M. Luthers an den neuesten Herausgeber seiner Streitschrift: Das Pabstthum zu Rom vom Teufel gestiftet. Vom Verfasser des Seitenstücks zur Weisheit Dr. M. Luthers. Sulzbach bey Seidel und Wien bey Gerold. 1817. S. 94. in gr. 8.

10) Abgedrungene Antwort auf das 2te Sendschreiben Dr. M. Luthers an den neuesten Herausgeber ꝛc. wie oben. Ebend. 1818. S. 110. in gr. 8.

11) Kritischer Rückblick auf Hrn. J. Chr. Huberts kritische Beleuchtung des Seitenstücks zur Weisheit Dr. M. Luthers. Ebend. 1818. in gr. 8.

Priegel,

Matthäus, geboren im Jahre 1779 zu Kaplitz in Böhmen, studierte in Linz mit vorzüglichem Fortgange die untern und höhern Schulen, kam im Jahre 1804 gleich nach der Ausweihung als Kaplan nach Efferding im Hausruckviertl, und wurde im Jahre 1811 allda Stadtpfarrer.

Seine Schriften:

1) Predigt über den Ruf zur Landwehre 1809. Linz, gedruckt bey Joseph Kastner, Buchdrucker und Buchhändler. 8. S. 24.

2) Predigt bey Gelegenheit des Dankfestes, welches wegen des von den verbündeten Mächten am 19. Oktober 1813 bey Leipzig erfochtenen Sieges am 1. November zu Efferding in Oberösterreich gefeyert wurde. Ebend. 1813. 8. S. 23.

3) Predigt am 21. Sonntage nach Pfingsten. Zum Andenken seinem Freunde, dem Hochw. Hrn. Georg Medl, geweiht, als dieser der Pfarrgemeinde M. Schartten als Pfarrherr vorgestellt wurde. Ebend. 1815. 8. S. 27.

4) Predigten zur Empfehlung der Blatternimpfung. Krems 1817. Bey Anton Kugler, Buchhändler. 8. S. 173.

Inhaltsanzeige dieser 12 Predigten:

1) Von den Gründen, die Einimpfung der Blattern den Aeltern für ihre ungeblatterten Kinder zu empfehlen. 2) Die Einimpfung der Blattern schadet der Seligkeit der Kinder nicht. 3) Auflösung des Einwurfes, als schade die Schutzpockenimpfung der Gesundheit der Kinder. 4) Auflösung des Einwurfes, als sey die Schutzpockenimpfung kein sicheres Verwahrungsmittel gegen die natürlichen Blattern. 5) Es ist unrecht, die Impfung ihrer Neuheit wegen zu verwerfen. 6) Die Vernachläßigung der Impfung kommt auch vom falschen Vertrauen zu Gott. 7) Die Vernachläßigung der Impfung kommt von dem übeln Gerede anderer Menschen, und der Verachtung derselben. 8) Fortsetzung. 9) Die Vernachläßigung kommt von der Gleichgiltigkeit der Aeltern gegen das wahre Wahl ihrer Kinder. 10) Fortsetzung. 11) Wie Ael-

Digitized by Google

tern zu Muthe seyn könne, wenn ihre Kinder durch die Blattern zu Krüppeln werden. 12) Wie Aeltern zu Muthe seyn müße, wenn ihre Kinder an den Blattern sterben.

v. Prugger,

Karl, k. b. Distrikts-Schulinspektor und Stadtpfarrer zu Donauwörth, wurde den 30. April 1763 im Schlosse Rosenek am Pillersee, Landgerichts Kitzbühel in Tyrol, geboren, wo sein Vater, Dominik v. Prugger, über 50 Jahre kaiserl. österreichischer Eisenberg- und Schmelzwerks-Verweser war. Er studierte von 1776 bis 1779 zu Admant, einer berühmten Benediktiner-Abtey in Steyermark, hörte sodann die Philosophie auf der Universität zu Salzburg, und trat im Jahre 1781 zu Rott am Inn, Landes Baiern, in den Benediktinerorden. Im Jahre 1786 den 1. July erhielt er die Priesterweihe, und im nämlichen Jahre berief ihn auf Empfehlung seines Herrn Prälaten, der ihn sehr begünstigte, die Frau Aebtissin am Nonnberge, Antonia Freyin von Eiselsperg, zum Kaplane ihres adelichen Stiftes nach Salzburg, damit er nach seinem Wunsche Gelegenheit fände, sich in den Wissenschaften noch mehr auszubilden. Eben in diesem Jahre hat ihn die Akademie der Wissenschaften in München für eine historisch-litterarische Arbeit mit der großen silbernen Medaille beehrt. Im Jahre 1789 stellte ihn die baierische Regierung als Professor am Gymnasium zu Straubing an, und 1793 wurde er in eben dieser Eigenschaft nach Ingolstadt gerufen. Im Jahre 1794 trat er mit päbstlicher Dispens aus dem Benediktinerorden, kehrte in sein Vaterland zurück, und widmete sich dort der Seelensorge und der Schuljugend. Im Jahre 1800 beehrte ihn die Landschaft in Tyrol für seine als Feldkaplan theils bey den Scharfschützen, theils bey dem Landsturme dem Vaterlande geleisteten Dienste, mit der grossen silbernen Verdienstmedaille sammt Band und Oehrl. Im Jahre 1803 verlieh ihm der Fürst Karl Eugen von

Bamberg, als Herr der Herrschaft Kitzbühel, ein gutes Benefizium zu Kessen in Tyrol, wo er ganz sich selbst und den Musen leben konnte. Im Jahre 1807 beriefen ihn Se. Königl. Majestät von Baiern zum Professor der griechischen Sprache und Litteratur und zugleich zum Studienrektor nach Brixen, und im folgenden Jahre ernannten Sie ihn auch zum Regens des dortigen geistlichen Seminars. Durch die Kriegsunruhen im Jahre 1809 aller dieser Stellen beraubt, wurde ihm noch im nämlichen Jahre von Sr. Königl. Majestät die Landpfarrey Zorneding, unweit München, und im Jahre 1811 die Stadtpfarrey Donauwörth verliehen, wo er im Jahre 1812 auch zum Distrikts-Schulinspektor ernannt wurde.

Seine Schriften:

1) Die Kunst, Freundschaften auszurechnen ꝛc. Salzburg bey Duyle.
2) Lehren Jesu in 14 Stationen ꝛc. Salburg bey Duyle. 1798.
3) Religionsvorträge für Landleute. Salzburg bey Zaunrieth. 1800.
4) Tugendhafte Gesinnungen und Thaten von Heiden, Juden und Türken. 2 Bändchen. München bey Lindauer. 1802 u. 1803.
5) Philoklerus inner dem Gebirge, oder Vorschläge zur Verbesserung der Weltgeistlichkeit in Neubaiern. Augsburg bey Stage.
6) Ein Wort an die Tyroler von einem Tyroler. München bey Lindauer. 1810.
7) Ueber kirchliche Neuerungen, ein Vorwort an das Landvolk. München bey Lindauer. 1810.
8) Die Parsdorfer-Konferenz, ein Kollegium über die Besteuerung der Geistlichkeit. München bey Lentner. 1811.
9) Predigten. München bey Lindauer. 1818. in 8. S. 14 u. 370.

Prutky,

Oktavian Joseph, geboren zu Jungbunzlau in Böhmen, den 14. März 1747, studierte die Humanioren zu Kosmonos bey den Piaristen, trat 1764 im Stifte Strahow in den Prämonstratenserorden, und las am 15. Oktober 1773 die erste heil. Messe.

Seine Schriften:

1) Biographie des jetzt lebenden Hrn. Abts Milo Grün, in lateinischen Chronographicis, in 4. cum effigie Abbatis. Pragae 1809.
2) Hat er 1813 das nützliche Werk des berühmten Pferdarztes Dionys Robertson ins Böhmische übersetzt.

Pütter,

Johann Kaspar, wurde zu Götting, Landgerichts Miesbach im Isarkreise, den 6. November 1779 geboren, den 22. Dezember 1804 zum Priester geweiht, und den 22. Dezember 1809 als Professor am Progymnasium zu München definitiv angestellt, nachdem er schon vorher längere Zeit als provisorischer Lehrer gedient hatte. Die höhern und niedern Studien begann und vollendete er in München. Sein Platz, den er unter seinen Mitschülern behauptete, war stets rühmlich, und seine Sitten waren allezeit ohne Tadel. Im Gymnasium wurde er jährlich mit Preisen gekrönt, besonders aus dem Studium der alten und neuen Sprachen, welche damals mit Eifer betrieben wurden. Im Lyzeum erhielt er aus der Metaphysik, Aesthetik, Moral und Pädagogik die Note ausgezeichnet. Den 23. Oktober 1806 wurde derselbe von der damaligen königlichen General-Landesdirektion von Baiern zum Schuleninspektor in München ernannt, welche Würde er zur größten Zufriedenheit seiner hohen Vorstände zwey Jahre bekleidet hat. Im Jahr 1808 wohnte er dem ersten Konkurse der Lehrkandidaten für Studienschulen bey, und erhielt unter 17 Subjekten den ersten Platz, worauf er dann als Studienpräfekt im Studentenseminar zu München angestellt wurde.

Seine Schriften:

1) Eine Uebersetzung von Plutarchs Pädagogik, mit Anmerkungen. 1808. Gedruckt mit Zänglischen Schriften.
2) Zum Andenken des Pr. g. R — M. 1812.
3) Ueber die Erziehung der Jugend bey den Griechen.
4) Viele Aufsätze in dem Münchner Intelligenzblatte, dem baierischen Wochen- und Tagesblatte, der oberdeutschen Litteraturzeitung, und dem Gesellschaftsblatte über Pädagogik, Religionslehre, Volkskultur und schöne Wissenschaften.

Pureberl,

Georg, wurde zu Laufen nächst Salzburg den 22. July 1772 geboren. Im Jahr 1795 ward er zum

Digitized by Google

Priester geweiht. Seine Aeltern waren arm, und sein Vater starb schon, als er noch nicht das sechste Jahr erreicht hatte. Jedoch beglückte die Vorsehung die unglückliche Familie mit einem Stiefvater, der sich die Erziehung und das künftige Fortkommen der übernommenen Kleinen sehr angelegen seyn ließ.

Seine Brüder, Christian und Joseph Pureberl, zeigten eben so viele Anlage, als Freude zur Musik. Beyde fanden damit auch ihr Glück, der erste aber ward zubald vom Tode dahin gerissen; der letztere steht als Virtuos am kaiserlich-österreichischen Hofe.

Pureberl war schon bestimmt, das Sailerhandwerk zu lernen, nur Zufall führte ihn einem höhern Berufe entgegen. Er studierte in Salzburg, und vollendete den philosophischen und theologischen Kurs in dasigem erzbischöflichen Priesterhause, unter dem Hrn. Regenten Fingerlos. Dieser eröffnete in dem Erziehungshause eine neue Bahn für den zu bildenden Klerus, und betrieb unter andern auch mit vollem Eifer das Studium der Deklamation, trug selbst darüber vor, und setzte nachher einige seiner Zöglinge an seine Stelle, die darin Unterricht ertheilen sollten. Diese Stelle betrat denn auch Pureberl, er machte sich Deklamation von da an zu seinem Lieblingsstudium, las und dachte darüber nach, beobachtete Menschen, sich und andere Redner, schrieb sich das Resultat seiner Erfahrungen nieder, und lieferte so im Jahre 1803 die erste Ausgabe über mündlichen Vortrag des Redners. —

Diese Ausgabe fand günstige Aufnahme, was den Verfasser belebte, sie im Jahre 1810 wieder vermehrt und verbessert dem Publikum neu abgedruckt zu übergeben. Er bearbeitete nun eine dritte Ausgabe, die durch vorzügliche Bezeichnung der durch Töne und Aktion darzustellenden Gefühle sich empfehlen wird. Pureberl diente als Kooperator in der Pfarr Guegel, Dekanat Salfelden, 2½ Jahr, im Vikariat Alm 5½

Jahre, als Kooperator in der Pfarre Bergheim, Werfen, Brixen, nun in Kastendorf nächst Salzburg.

Seine Schriften:

1) Ueber mündlichen Vortrag des Redners. 2te Ausgabe bey Maier. Salzburg 1810.
2) Christliche Sittenlehre für Bürger u. Bauern, mit Beyspielen.
3) —— —— — die erwachsene Jugend.
4) Sonn = und Festtagsreden. 2 Theile.
5) Reise nach Neumarkt nächst Salzburg; den Freunden Thannbergs gewidmet. 12. Salzburg. 1813.
6) Predigten auf verschiedene Sonn = und Festtage des Kirchenjahres. 2 Bde. 8. Salzburg. 1815.

Pyrker,

Johann Ladislaus, Bischof zu Zips in Ungarn, ward geboren am 2. November 1772 zu Lany im Stuhlweissenburger Komitate, wo sein Vater nach geendigtem siebenjährigen Kriege, den er ganz mitgemacht hatte, vom General Luschnitzky als Verwalter in Dienst genommen wurde. Er studierte die Humaniora zu Stuhlweissenburg, die Philosophie zu Fünfkirchen, und trat 1792 in den Zisterzienserorden zu Lilienfeld in Oesterreich, für den er 1796 die Profeß ablegte, und noch im nämlichen Jahre zum Priester geweiht wurde. In seinem Stifte bekleidete er dann 1798 das Amt eines Oekonomen, 1800 jenes eines Kämmerers und Waldmeisters, 1807 wurde er Pfarrer in Tirnitz, 1812 Prior, und endlich am 8. August 1812 zum Prälaten erwählt. Und da er durch seine würdige Amtsführung sowohl, als auch durch seine ausgezeichnete Gelehrsamkeit die vorzügliche Hochachtung so vieler andern erworben hatte, so hat ihn auch Se. Majestät der Kaiser Franz I. zur Belohnung seiner Verdienste am 8. August 1818 zum Bischofe von Zips in Ungarn ernannt; worauf er dann nach eingegangener Konfirmation des römischen Stuhles am 18. April 1819 von dem Hochwürdigsten 90jährigen Erzbischof zu Wien, Grafen Sig-

Digitized by Google

mund von Hohenwart, in der Metropolitankirche konsekrirt wurde.

Seine Schriften:

1) Die Beschreibung des Lilienfelder Bezirkes. Abgedruckt in den Wiener Oekonomischen Verhandlungen.
2) Die Tunisias. 1819.

Raith,

Innozenz (Joseph), geboren zu Atting in Unterbaiern am 26. November 1779, Professor im Kloster zu Oberalteich am 17. Oktober 1779, und Priester am 20. Dezember 1783; studierte die untern Schulen zu Freysing, wo er mehrere Prämien bekam, die Logik zu Straubing, wo er unter den Ersten war, und an beyden Orten als vortrefflicher Sänger und Chelist in den Seminarien Freypfründen genoß. Nach der Profesße studierte er von 1779 bis 1784 die theologischen Wissenschaften, und disputirte an jedem Jahresende mit großem Beyfalle.

Zum Priesterthume erhoben, war er 1788 und 1789 Professor der Realschule im Kloster Oberalteich, Chorregent, Seminarinspektor, und 1790 auch Seminarpräfekt und Bibliothekar. Die folgenden zwey Jahre war er Professor der Dogmatik, dann der Moral und Patrologie bis 1795 zu Hause. Von 1796 bis 1800 arbeitete er in der Seelensorge als Vikar in Geltolfing und als Pfarrer in Oberwinkling, wurde aber 1801 wieder ins Kloster zurückgerufen, um das Kirchenrecht und (1802) die Diplomatik zu lehren. 1803 wurde er Pfarrer in Oberalteich. Jede seiner Funktionen versah er mit Frommen und Segen, und als Professor schrieb er jährlich die Ortsstatutenmäßigen Thesen.

Seine Schriften:

1) Auszüge der Gegenstände zur öffentlichen Prüfung aus der Realschule in Oberalteich. Regensburg bey Englerth. 1786. S. 27.

2) Entwurf der Gegenstände für die Realschule ꝛc. 1787. S. 26.
3) Der nämliche Entwurf für 1789. S. 38.
4) Praecipua sanctae Religionis capita theoretica etc. Straubingae. 1795. P. 63.
5) Catalogus Benedictinorum Oberaltacensium etc. Ratisbonae. 1796. P. 58. in 12.

Rau,

Johann Joseph Nikolaus, Pfarrer zu Großenrinderfeld im Großherzogthum Baden. Er ward geboren am 6. Dezember 1747, ins Seminar zu Würzburg admittirt 1767, zum Priester geweiht am Samstag des Quartals Luziä, den 21. Dezember 1771. Bey seinem Austritte aus dem Seminar übernahm er die Stelle eines Hofmeisters bey einem Freyherrn von Zobel. Zur Belohnung für seinen Eifer in diesem Amte erhielt er im Jahr 1780 die Pfarrey Großenrinderfeld; im Jahre 1781 aber erwarb er sich durch eine Defension aus der gesammten Theologie den Grad eines Lizentiaten.

Seine Schriften:

1) Annotationes quaedam de historia theologiae dogmaticae a Christo nato ad Carolum M. Wirceb. 1781. 4.
2) Hofmann's fortgesetzte neue kurzgefaßte Erdbeschreibung nach den 4 Theilen der Welt. 2ter Band. Afrika, Asien, Amerika. Würzburg 1783. 8.
3) Biblische Geschichte für Kinder. Würzburg bey Stahel. 8.

Rautenkranz,

Joseph, Weltpriester und Pfarrer zu Sedletz in Böhmen, wurde zu Königrätz den 2. März 1776 geboren, und studierte am dortigen Gymnasium die Humanitätsklassen von 1786 bis 1791, dann die höheren Wissenschaften an der Prager hohen Schule bis 1797, zwischen welcher Zeit er auch Pelzel's Vorlesungen über die böhmische Sprache und Litteratur hörte. Er wurde hierauf im Jahre 1798 Priester, und übernahm die Stelle eines Kapellans zu Nebowid, im folgenden Jahre aber zu Cyrkwitz, czaslauer Kreises, wo er die Seelensorge bis zum Jahre 1802 versah. Von diesem Jahre an lehrte er zu Königgrätz mit bischöflicher Be-

Digitized by Google

willigung am dortigen theologischen Lyzeum unentgeldlich die böhmische Sprache, und erhielt dann die fundirte Katechetenstelle in Jaromirz, wo er die Jugend zugleich in der deutschen Sprache sowohl, als in den Gegenständen der ersten zwey Gymnasialklassen unterrichtete, und in der Seelensorge kooperirte. Im Jahre 1805 wurde er ferner als Katechet bey der Stadtschule in Neuhof, czaslauer Kreises, angestellt, und als diese Lehranstalt im Jahre 1808 zu einer Hauptschule erhoben wurde, erhielt er selbst die Direktion derselben, bis er endlich im Jahr 1812 auf der k. k. Religionsfondsherrschaft Sedletz von Sr. Majestät Kaiser Franz I. zum ersten Pfarrer dieses Ortes ernannt wurde.

Seine Schriften sind:

a) Originalschriften:

1) Freudige Empfindungen der Unterthanen von Petschkau, als der Erzherzog Karl nach vielen Siegen sich den Ort Betschwar zu seinem Ruhesitz wählte. in 4. 1800. böhmisch.
2) Uebung im Deutschsprechen. 1te Auflage 1808. Die 2te Auflage 1810 vermehrt. 8.
3) Die deutschen unregelmäßigen Zeitwörter zur leichtern Erlernung derselben, in 15 Klassen geordnet. 4. 1809.

b) Uebersetzungen ins Böhmische:

1) Ein Wort an alle Nationen. 8. Flugschrift. 1795.
2) Meinerts Nationallied: Gott erhalt uns unsern König! 4. 1796.
3) Belehrung für Schafmeister und Schafhirten. Preisschrift. 8. 1796.
4) Das Bild Franz II. in Lapidarschrift. 4. 1798.
5) Kreuzweg, aus Jais gutem Samen auf gutes Erdreich ꝛc. 8. 1803.
6) Reiters Andachtsübungen. 1te Auflage 1803. 2te Auflage 1807. in 8.
7) Engelmanns Sittenbüchlein für Kinder. 1te Auflage 1808. in 8. 2te Auflage 1811. in 12.
8) Sendschreiben an die böhmischen Landesvertheidiger. 1808. in 16.
9) Aufruf an die böhmische Nation. 1809. in 8.
10) Parizeks Kriegsgebethe, mit einem Kriegslied. 1809. in 8.
11) Hermanns Gebethbuch für junge Leute. in 12. 1809.
12) Jais Gebethbuch 1813.

* Zu mehreren dieser Uebersetzungen wurde er von der Regierung selbst, und andern vornehmen Personen aufgefodert.

c) Verschiedene Beyträge zu andern böhmischen Schriften:

1) zu Puchmayers 4 Theilen böhmischer Gedichte;
2) zu Negedlys Quartalschrift: Hlasatelcesky;
3) zu Hromadkos Wiener böhmischem Zeitungsanhang.

Raymund,

Johann, geboren in Prag den 3. November 1737, trat in den ritterlichen Maltheserorden, legte am 8. Dezember 1761 die Ordensprofession ab, und wurde den 27. März 1762 Priester. Er kam dann als Pfarrer an die Prager Stifts- und Pfarrkirche Sancta Maria de Victoria, wo er besonders seiner vortrefflichen Predigten wegen sehr beliebt war, und wegen seiner vielseitigen litterärischen Bildung, rastlosen Thätigkeit und seinem vorzüglichen religiös-moralischen Charakter allgemein hochgeschätzt wurde. Im Jahre 1797 wurde er von Se. Eminenz dem Großmeister des Ordens mit dem goldenen Ehrenkreuze ausgezeichnet.

Seine Schriften:

1) Sonntagspredigten. 2 Bände. Prag 1789.
2) Festtagspredigten. 2 Bände. Prag 1792.
3) Solitudo sacra sacerdotis christiani. Pragae 1795.

Reibelt,

Philipp Valentin von, der letzte seiner altadelichen Familie und seines Würzburger Patrizier-Stammes, geboren zu Bruntrut, das ehevor zum Fürstbisthume Basel gehörte, am 10. Hornung 1752. Sein Vater, Johann Adam Joseph v. Reibelt, war J. utr. Lic., Comes palat. Caesar., fuld., basel- und würzburgischer Hofrath, und an der würzburgischen Julius-Universität Rezeptoratamts-Konsulent, und seine Mutter, M. A. Eleonora Felizitas, eine geborne von Röthlein. Nach gelegtem Grunde der niedern und philosophischen Studien vollendete er den juridischen und theologischen Kurs zu Würzburg und Fuld, wurde auch zu Fuld

Digitized by Google

nach einer Defension mit Thesen aus dem Kirchenrechte 1773 und einer andern aus der heil. Schrift 1775 zum Baccalaureus biblicus et formatus theologicus, und endlich nach der Defension ex universa Theologia, wobey die Dissertatio inauguralis im Drucke erschien, am 6. September 1775 zum Doktor der Gottesgelehrtheit promovirt, und als Assessor der theologischen Fakultät zu Fuld am 14. September nämlichen Jahrs ernannt, und zum Schulrathe mit Sitz und Stimme befördert.

Inzwischen erhielt er am 9. September 1773 vom Churfürsten zu Trier, Klemens Wenzeslaus, ein Kanonikat im ansehnlichen Kollegiatstifte zum h. Simeon in Trier, das er aber 1780 wieder ad manus Archiepiscopi resignirte. Auf Empfehlung seines Vetters, Sr. Exzellenz B. v. Barie, und durch die allerhöchste k. k. Protektion von Maria Theresia und Joseph II. wurde er am 13. Jäner 1776 von Pius VI. zum Domherrn zu Basel ernannt, und nahm nach 7 Wochen Besitz von seiner Dompräbende. Am 29. August 1778 wurde er Priester, am 2. März 1779 Domkapitular, dann Archivar, und 1794 am 13. April Vi statuti Capituli Dom-Cellarius. Bey den in Basel ausgebrochenen Unruhen 1793 zog er sich auf sein bürgerliches Landgut zu Eibelstadt bey Würzburg zurück, und wurde 1803 säkularisirt. Während seinen Residenz-Jahren im Domstifte machte er viele Reisen in die Schweiz, Elsaß, an den Oberrhein, nach Schwaben, predigte oft an manchen Orten, und nahm Antheil an der vortrefflichen Sautier'schen Stiftung zur Ausbildung und Ausstattung armer Jünglinge und Mädchen zu Freyburg in Breisgau. Nach nun bald zurückgelegten 26 Jahren außer seinem Domstifte, sehnte er sich nach einem bessern Loose und einer fixirten Residenz an seinem alten fortbestehenden, oder einem andern Domstifte.

Digitized by Google

Seine Schrift:

Dissertatio inauguralis: Primum de futuro hominum reparatore Vaticinium. Genes. III. 15. Fuld, 1775.

Reichenberger,

Andreas, Domherr, der Gottesgelehrtheit Doktor, k. k. nied. öst. Regierungsrath, wirklicher Konsistorialrath des theologischen Studiums an dem k. k. Lyzeum zu Linz, und des bischöflichen Seminariums Direktor, wurde in Wien den 24. November 1770 geboren. Nach zurückgelegten Humanioren bey den Piaristen und den philosophischen Studien an der Wiener Universität, trat er im Jahr 1788 in das damalige Generalseminarium, und als dasselbe mit Ende des Schuljahres 1790 aufgehoben wurde, kam er in das erzbischöfliche Alumnat zu Wien, wo er im Jahr 1791 den theologischen Kurs vollendete, und dann ein Jahr hindurch das Amt eines Katecheten an einer Stadtschule versah. Im Jahre 1793 wurde er zum Priester geweiht, und auf dem Lande als Seelsorger angestellt. Im Jahre 1796 erhielt er die Lehrkanzel der Pastoraltheologie an der Universität zu Wien, wo er im Jahr 1799 die Doktorswürde erhielt, und im Jahr 1806 zum Dekan der theologischen Fakultät erwählt wurde. Im Jahr 1812 ertheilte ihm Se. k. k. Majestät den Titel eines k. k. Rathes, und nachdem er sein Lehramt durch achtzehn Jahre verwaltete, präsentirte ihn im Jahr 1814 die Universität zu dem erledigten Kanonikate an der Kathedralkirche zu Linz. Bey seinem Austritte von dem Lehramte erhielt er von Sr. Majestät aus eigener Bewegung den Titel und Rang eines k. k. niederösterreichischen Regierungsrathes. Gegenwärtig befindet er sich als Regens im bischöfl. Seminarium, und im Jahr 1815 wurde ihm die Direktion der theologischen Studien an dem k. k. Lyzeum zu Linz übertragen.

Digitized by Google

Seine Schriften:

1) Erziehungsbüchlein oder Anweisung für Landleute, wie sie ihre Kinder zu guten, nützlichen und glücklichen Menschen erziehen können. Wien 1793.
2) Christkatholischer Religionsunterricht nach der Anleitung des für die k. k. Erbländer vorgeschriebenen Normalkatechismus für Seelsorger, Katecheten ꝛc. Dritte Auflage. Ebend. 1815. 2 Theile.
3) Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende. Ebend. 1795.
4) Sechs vaterländische Predigten nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters. 1797.
5) Das Leben Jesu für die Jugend. 2te Auflage. Ebend. 1816.
6) Pastoralanweisung nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters. 3 Theile. Ebend. 1805. Des 1ten Theils 1ter Band ist in einer 2ten verbesserten und vermehrten Auflage 1818 zu Wien erschienen.
7) Pastoralanweisung zum akademischen Gebrauche. 2 Theile. Ebend. 1812. Von diesem Werke wurde zu Prag eine lateinische Uebersetzung veranstaltet, und zu Wien bey Rehm in 2 Bänden 1818 gedruckt, unter dem Titel: Institutio Pastoralis in usum academicum.

Reinweller,

Xaver (Philipp) wurde am 30. November 1768 zu München geboren, studierte 1779 im Seminar zu Polling, und von 1780 — 87 in dem zu München die Inferiora mit ausgezeichnetem Fortgange. Nach zurückgelegtem ersten philosophischen Kurse wurde er 1788 am 2. Oktober im Stifte Beyharting als Noviz aufgenommen, legte am 11. Oktober 1789 die Ordensgelübde ab, und wurde 1792 am 16. September zum Priester ordinirt. Im Kloster war er nach absolvirten theologischen Studien Sakristan, Chorregent, und mußte immer auch mehr oder weniger in der Seelensorge aushelfen.

Im Jahr 1799 kam er als Vikarius und Seelensorger für die zu Teutenhausen gehörige Filiale Jakobsberg, wo er auf seine eigenen Kosten eine Feyertagsschule errichtete, und fleißig besuchte, obwohl sie eine starke halbe Stunde entfernt war. Mit Aufhebung des Klosters hörte diese nur von seinem Prälaten gemachte Anstellung, und mit ihr auch die Feyertagsschule

auf. Nachher besorgte er noch ein Jahr die drey Filialen Jakobsberg, Beyharting und Hiltmaring, kam dann von diesem beschwerlichen Posten als Hilfspriester in das Institut der Elisabethinerinnen in München; nach Auflösung dieses Instituts wurde er Kurat in der Pfarre St. Peter, und nach zwey Jahren Kurat und Hilfspriester in der St. Anna-Pfarre bey München.

Seine Schriften:

1) Größere Tagzeiten der seligen Jungfrau Maria, zum allgemeinen Gebrauche für ihre Verehrer, nebst einigen Andachtsübungen vor dem allerheiligsten Altarssakramente. Sulzbach bey Seidel. 1814.
2) Christkatholisches Erbauungs- und Andachtsbuch zur allgemeinen häuslichen und öffentlichen Gottesverehrung. Ein Lese- und Gebethbuch für fromme Familien. Sulzbach detto 1814.
   I. Theil, die kürzere Geschichte des Messias Jesus aus den Evangelien, der Apostel- und ältern Kirchengeschichte.
   II. Theil, die kürzere Geschichte der Apostel und der Kirche.
   III. Theil 1tes H., Morgen- u. Abendandacht: Jesus wahrer Gott und Mensch, aus dem Evangelium des h. Johannes betrachtet, nebst Anleitung zum täglichen Lobe Gottes, zur h. Messe, Beicht und Kommunion.
   2tes Heft, Jesus in dem h. Sakramente des Altars wahrhaft zugegen, auch die h. Messen aus dem Missale übersetzt.
3) Christkatholisches Erbauungs- und Andachtsbuch, die h. Leidens- und Osterwoche, detto 1814.
4) Christkatholisches Erbauungs- und Andachtsbuch, alle sonn- u. festtäglichen h. Messen nebst Episteln und Evangelien nach dem Kirchenjahre, zum allgemeinen Gebrauche. Sulzbach. Seidel. 1815.

Nebstdem besitzt H. Reinweller noch mehr als 50, theils Folio-, theils Quart- und Oktav-Bände Manuskripte, die er entweder selbst ausgearbeitet, oder aber aus guten Schriftstellern zusammengetragen hat, und die sich nicht blos mit der Theologie, sondern mit beynahe allen wissenschaftlichen Gegenständen mehr oder weniger befassen.

Reisenhofer,

Maximilian, Pfarrer und Dechant bey St. Jakob in Brünn, ist geboren daselbst den 15. Dezember 1781, begann seine Bildung an der Normalschule und am Gymnasium seines Geburtsortes, setzte sie an der

Digitized by Google

Universität zu Wien fort, wo er sich der Theologie widmete, und 1802 in das neu eröffnete Konvikt, 1803 aber in das Olmützer Seminarium trat. Er wurde 1805 zum Priester ordinirt, und als Stadtkaplan an der St. Jakobskirche zu Brünn angestellt; 1815 wurde er zur Pfarre befördert und 1818 im Dezember zum Dechant gewählt und zum Schulaufseher und Konsistorialassessor ernannt. Er ist ein sehr beliebter Prediger.

Seine Schriften:

1) Einige Beruhigungsgründe für unsere Tage. In einer Predigt am Ostermontage vorgetragen. Brünn 1809. 4.
2) Ueber die Pflichten der Aeltern, für die Gesundheit und das Leben ihrer Kinder zu sorgen. Eine Rede, vorgetragen am Impfungsfeste den 21. September 1817. Zum Besten des Impfinstituts. Brünn, gedruckt bey J. Traßler.
3) Hat er einige anonyme Aufsätze für den Hesperus geliefert.

Reiter,

Matthäus, geboren zu Salzburg den 27. Oktober 1750; wurde Priester den 10. Jäner 1775, vorher erzbischöfl. Stadtkaplan daselbst, seit 1797 Pfarrer zu Airing bey Salzburg.

Seine Schriften:

1) Katholisches Gebetbbuch zur Beförderung des wahren Christenthums unter nachdenkenden und gutgesinnten Christen. Salzburg in der Mayrischen Buchhandlung. 1785.

Die zweyte, sehr vermehrte, neu bearbeitete Ausgabe 1789 machte erst Aufsehen, wurde bald mehrere Mahl nachgedruckt, aber auch von einer strengen orthodoxen Parthey, wegen einigen nicht genug bestimmten, oder vielmehr abstrahirenden Ausdrücken, in Verdacht gezogen. Dagegen wurde die dritte, 1790 von dem klassischen Theologen Symbert Schwarzhuber revidirte, vom erzbischöfl. Konsistorio, dem sie auch dedizirt ward, nicht nur approbirt, sondern auch nachdrücklichst empfohlen. 1812 erschien die dreyzehnte, mit letzter sorgsamer Hand verbesserte und niedlicher ge-

druckte Auflage, als die vorige, bey welcher man, um den Nachdrücken gleichen Preis zu halten, mehr auf Wohlfeilheit sehen mußte. 1817 und 18 wurde es in Salzburg in 12. gedruckt, und 1819 erhielt es die fünfzehnte rechtmäßige verbesserte Auflage mit Kupfern. Es kostet auf Schreibpapier 54 und auf Druckpapier 36 kr.

2) Andachtsübung für gute katholische Christen, besonders bey der h. Messe, auf alle Zeiten und Feste ꝛc. Salzburg, in der Mayrischen Buchhandlung. 1792. zweyte Auflage 1795, dritte 1798, vierte 1808. 288 S. Preis 20 kr.

Aus den gesammelten, auf Geheiß des Hochw. Ordinariats verfaßten Bruderschaft-Andachten redigirt, und in ein Ganzes gebracht, den Bedürfnissen, Fassungskräften und eingeführten Gebräuchen angemessen, so wie das vorige der gebildeteren Klasse gewidmet war; vorzüglich nahm der Verfasser auf die Litaneyen, als die zweckmäßigste, gemeinschaftliche Gebethart, Rücksicht. Durch ein ausführliches Zirkular wurde dieses Buch vom Hochw. Ordinariate dem Salzburger Klerus zur Vorbereitung und zur Beförderung wahrer Andacht empfohlen.

3) Meßandacht für die erwachsene Jugend und für Dienende. Mit untermischter Schreibschrift. Den Sonntagsschülern gewidmet. Ein Anhang zu dem vorigen quasi Proprium. Ebend. 1808. Zweyte Auflage 1811. dritte Auflage 1812. vierte Auflage 1819. unter dem Titel: Meßandachten zum täglichen Gebrauche, mit Uebersetzung der Meßordnung und Kirchengebethe 12. Preis 18 kr.

Solche Propria lagen dem Verfasser schon lange auf dem Herzen. Er wollte hiemit einen Versuch vorlegen, und Winke zur weitern bessern Ausführung geben. Aus den epistol. und evangelischen Texten sollten spezielle, kräftige Vorsätze fließen, die Gott zum wohlgefälligen Opfer gebracht, und durch Vereinigung mit dem Opfer Jesu erhöhet, bestärket, gesegnet würden.

4) Gebeth um Gottes Segen über die Feldfrüchte. Das Dutzend 3 kr.

5) Der heilige Rosenkranz, nach allen seinen Theilen erklärt, mit einer Anweisung, wie man recht und gut bethen soll. Zwey Bogen mit Bildern. Das Dutzend 24 kr.

Digitized by Google

6) Bruderschafts-Andacht zu Ehren der unbefleckten Jungfrau Maria. 4 Seiten. Das Dutz. 4 kr.
7) Andacht, Frucht- und trostreiche Andacht zu Maria. 8 Seiten. Das Dutz. 6 kr.
8) Denkzeichen für Mitglieder der löblichen Erzbruderschaft des Marianischen Skapuliers. 1 1/4 Bogen. Das Dutz. 15 kr.
9) Wallfahrts-Angedenken. 1/4 Bogen. Das Dutz. 4 kr.
10) Leonhard (der Heilige) 1/4 Bogen mit Bild. Das Dutz. 8 kr.
11) Andacht zu Ehren der heiligen Familie Jesus, Maria und Joseph. 1/2 Bogen mit Bild. Das Dutz. 12 kr.
12) Denkzeichen für die Mitglieder der löblichen Erzbruderschaft, Maria von Trost, und der heiligen Monika. 1 1/4 Bogen. Das Dutz. 15 kr.
13) Bruderschafts-Andacht zu Ehren des heiligen Blutzeugen Sebastian. 1/2 Bogen. Das Dutz. 6 kr.
14) Bruderschafts-Andacht zu Ehren des heiligen Johannes von Nepomuk. 1/4 Bogen mit Bild. Das Dutz. 8 kr.
15) Kreuzweg-Andacht nach den gewöhnlichen Stationen mit Gesängen. 18. Salzburg 1818. Preis 3 kr.
16) Gelegenheitsreden für das Landvolk, bey verschiedenen Feyerlichkeiten und öffentlichen Angelegenheiten. Zwölf Sammlungen. Salzburg bey Duyle. Die letzte erschien 1817.

Reithofer,

Dionys Franz von Paula, Zisterzienser in Kaisersheim, gegenwärtiger katholischer Missionsprediger in Eßlingen, ist geboren in Landshut den 2. April 1767. In seiner Vaterstadt bekam er gelehrten Unterricht bis zur Theologie, die er zu Freysing hörte. Im Jahr 1788 trat er zu Kaisersheim in den Zisterzienserorden, und legte ein Jahr darauf die Ordensprofession ab, und ward Priester den 9. Oktober 1791; Pfarrvikar zu Kaisersheim 1794 bis 1797, dann ein Jahr Pfarrvikar in einem zum Stift gehörigen Dorfe Leitheim, und im September 1798 kam er als Missionsprediger nach Eßlingen.

Seine Schriften:

1) Das gute und verständige Kind an seinem Kommuniontage. Ein Christenlehrgeschenk auf Ostern. Mit Erlaubniß der Obern Augsburg in Matthias Riegers sel. Buchhandlung. 1797. in 12. 30 S. 2te Auflage. 1800. 3te Auflage. 1805. Preis 4 kr.

Digitized by Google

2) Gründlich religiöse, und mit der Geistlichkeit gemeinschaftliche Andachtsübungen am heiligen Fronleichnamsfeste, sowohl unter dem Hochamte, als auch unter und nach der Prozession. Zum Gebrauche des Stadt- und Landvolkes verfaßt. Augsburg bey Christoph Kranzfelder. 1798. in 8. IV. und 72 S. Preis 6 kr.

3) Unterricht und Gebethe für Mütter bey ihrem ersten Kirchgange zur priesterlichen Einsegnung nach den Kindbettwochen. Ebend. 1800. in 12. 48 S. Preis 4 kr.

4) Gebeth-, Sitten- und Klugheitslehrbuch für junge reisende Künstler und wandernde Handwerksgesellen. Ebend. 1800. in 8. Mit einem Kupfer, IV. und 163 S. 40 kr.

Das Sitten- und Klugheitslehrbuch ist einzeln zu haben für 20 kr. und hält IV. und 104 S.

5) Der Katechet zur Fastenzeit, oder katechetische Reden über Beicht und Kommunion an Kinder, welche diese beyden heil. Sakramente zum erstenmale auf Ostern empfangen sollen. Sammt einer Erklärung der in den Fasten üblichen Kirchengebräuche und Zeremonien. Augsb. bey Joseph Anton Rieger. 1801. in 8. II. und 202 S. Preis 36 kr.

Die Erklärung der in der Fasten üblichen Kirchengebräuche ist auch einzeln zu haben für 12 kr. und hält 4 Bogen.

6) Katechismus von der Beicht und Kommunion für Kinder, welche diese beyden heil. Sakramente zum erstenmale auf Ostern empfangen, nebst den dazu nöthigen Beicht- und Kommuniongebethen. Augsb. bey Kaspar Phil. Nettesheim. 1802. IV. und 120 S. in 8. Preis 30 kr.

7) Geistliches Andenken für Neu-Kommunikanten, bestehend in Lehren und Ermahnungen an Kinder zur heilsamen Erinnerung an ihre erste Kommunion. Nebst Anreden vor und nach ihrer ersten Kommunion. Ebend. 1802. in 8. 59 S. Preis 12 kr.

* Nachdem der Verleger gestorben war, kaufte Bürgle in Augsburg die vorräthigen Exemplare letzterer zwey Reithoferischen Schriften an sich, und setzte dem neuen Titel den falschen Namen: Pfarrer Joseph Fichtl vor. Vergl. Augsburger Monatsblatt für die neuere katholische Litteratur. 1807. S. 120.

8) Die Kriegsereignisse in Landshut am 16. und 21. April 1809, als die ersten in diesem Kriegsjahre, besonders abgedruckt aus dem 17. Heft der Anekdoten und Charakterzüge aus den Kriegen in Süd- und Nord-Deutschland in den Jahren 1805 bis 1809. Leipzig in der Baumgärtnerschen Buchhandl. in 8. S. 55.

9) Kurzgefaßte chronologische Geschichte der ehemaligen acht Klöster zu Landshut in Baiern. Landshut 1810. in 8. VIII. und 70 S. ist völlig vergriffen.

10) Denkwürdige Geschichte der Stadt Landshut in Baiern im dreyßigjährigen Kriege, nach gedruckten und ungedruckten Quellen beschrieben. Ebend. 1810. in 8. 71 S. ist ebenfalls völlig vergriffen.

Digitized by Google

11) Geschichte und Beschreibung der königl. baier. Ludwig-Maximilians-Universität in Landshut. Ebend. 1811. in 8. XII. und 224 S. Preis 1 fl. 12 kr.

12) Kleine Chronik der königl. baier. Haupt- und Universitätsstadt Landshut von der Erbauung derselben an bis auf unsere Zeit, nämlich vom Jahr 1204 bis 1810. Ebend. 1811. bey Jos. Thomann zu haben für 24 kr. in 8. 80 S.

13) Merkwürdiger Rechts- oder Unrechtsspruch, welcher am 2. April 1756 zu * * * an einer par force als Hexe demonstrirten und behandelten, dreyzehnjährigen unglücklichen Waise auch vollzogen ward. Ein Beytrag zur Geschichte der Hexenprozesse, der juristischen Rabulisterey, der richterlichen und ärztlichen Universität ꝛc. in den Münchner Miszellen, Jahrgang II. 1810. S. 439. 461. 477. 491. 506. 524. 540. 557. 571.

14) Beytrag zur Geschichte der Sittlichkeit im 17. Jahrhundert. Ebend. S. 582 — 588.

15) Das baierische Landvolk kann, darf und wird es aufgeklärt werden? Für bair. Beamte, Pfarrer und Schullehrer beantwortet, in Felders neuem Magazin für katholische Religionslehrer. 1810. VI. St. S. 325 — 353. (Erschien schon vorher 1805 einzeln gedruckt, kam aber nicht in den Buchhandel.)

16) Catalogus literario-historicus, exhibens seriem scriptorum clericorum modo viventium Frisingensis Dioeceseos, de quibus constat annotatis undique disciplinis literariis vel bonis artibus, quas isti aut omni ex parte aut quoad certas tantum materias scriptis vel operibus suis in lucem editis excoluerunt etc. in dem Conspect. Status ecclesiastici dioecesis Frisingensis Anno 1811. pag. 269 — 279.

17) Er hatte auch Antheil an der ober-deutschen allgemeinen Litteraturzeitung, worin die Intelligenz-Nachrichten, die Chronik der Universität Landshut, die Beyträge zur baier. Litteraturgeschichte, wie auch zu Baaders gelehrtem Baiern, und Meusels gelehrtem Deutschland von ihm sind. Letzterem sandte er Beyträge zu, die bereits abgedruckt sind, und im Drucke zusammen genommen, fünf Bogen betragen. Auch Herrn Baader theilte er Beyträge mit. Es sind auch mehrere Aufsätze von ihm im Landshuter Wochenblatte, als:

Jahrg. 1817. Nr. 30. 32. u. 33. Merkwürdige gebürtige Landshuter.

Jahrg. 1818. Geschichte des ehemaligen Kollegiatstifts zu St. Martin u. Kastulus in Landshut, aus größtentheils ungedruckten Quellen.

18) Biographie des Freyherrn Andreas v. Lilgenau ꝛc. Ein Beytrag zur baier. Gelehrten- und Schulgeschichte, nebst Nachrichten von kirchlich, politisch-, litterärisch-merkwürdigen gebürtigen Erdingern. München 1817.

19) Die letzten 31 Jahre von Kaisersheim. Ein Denkmal der Dankbarkeit. Daselbst 1817.

Digitized by Google

20) Kurzer Unterricht von den Zeremonien bey Ausspendung der heil. Sakramente der Taufe und Firmung. Augsburg. 1816. in 18.

21) Chronologische Geschichte der Stadt Aichach in Baiern. München. 1818.

22) Chronologische Geschichte des Markts Haag in Baiern, mit noch einem Anhang aus Original-Handschriften. München 1818.

Reithofer,

Joseph Kastulus, geboren zu Landshut den 20. Oktober 1772, studierte bis zur Theologie daselbst, trat im Jahre 1791 in den Kapuzinerorden in Baiern, wurde Priester den 19. Dezember 1795, begab sich nach 2 Jahren in die österreichisch-ungarische Provinz, und wurde nach einem einjährigen Aufenthalte in derselben zu Moor in Ungarn, in der dortigen Kloster- und Pfarrkirche, Feyertagsprediger, Katechet und Lokal-Schulinspektor, bis zum Jahre 1802. Bey Gelegenheit der Klösteraufhebung in Baiern, da die im Auslande gebornen Religiosen in ihr Vaterland zurückgewiesen wurden, begab er sich nach Baiern und in seine Vaterstadt zurück, worauf er bald zum Stadtpfarr-Prediger in Wasserburg ernannt wurde, welches Amt er aber nur ein Jahr lang mit ausgezeichnetem Beyfall bekleidete. Seitdem privatisirt er in München.

Seine Schriften:

1) Erbauungsrede auf das Schutzfest des heil. Blutzeugen und Pestpatrons Sebastian, da eine hochlöbl. Pfarrgemeinde ausser den Stadtmauern Stuhlweissenburgs ihr alljährliches Bitt- und Dankopfer hochfeyerlich entrichtete. 1801. Pesth, bey M. Trattner in 4. 16 S.

2) Ehren- und Sittenrede auf das Schutzfest des heil. Bischofs und Blutzeugen Donatus. Ebend. 1801. in 4. 16 S. Beyde Predigten kamen nicht in den Buchhandel.

3) Kanzelrede bey der goldenen Jubelfeyer der fünfzigjährigen Ehe seiner lieben Aeltern, Markus und Barbara Reithofer zu Landshut. Gehalten in der löbl. Stadtpfarrkirche zu St. Jodok daselbst am zweyten Sonntag nach Ostern von deren

Digitized by Google

jüngerm Sohne Joseph Kastulus. Auf Verlangen in Druck gegeben. München 1810. in 8. S. 30. daselbst bey E. A. Fleischmann, und zu Landshut bey Jos. Thomann für 6 kr. zu haben.)

Reuß,

Franz Nikolaus, geboren zu Bamberg den 6. July 1759, wurde Priester den 20. May 1785, und lebt jetzt als Pfarrer zu Schlüsselau.

Seine Schrift:

Der fränkische Bienenwirth oder leicht faßlicher Unterricht in der Bienenzucht. Bamberg 1804. 8. 196 S. u. 1813.

Reuß,

Karl Joseph, Professor der Grammatik am Großherzogl. Gymnasium zu Würzburg; geboren zu Haßfurth am 12. August 1776, und 1795 nach geendigtem philosophischen Kurse und einer öffentlichen Defension über Sätze aus allen Zweigen der Philosophie in das geistliche Seminar zu Würzburg aufgenommen, wurde er den 21. Sept. 1799 zum Priester geweiht, am 2. Nov. desselben Jahres als Kooperator zu Oettelbach, den 4. Februar 1805 als Kooperator zu Bergtheim, und im Juny desselben Jahres als Pfarrvikar daselbst aufgestellt; am 27. Oktober 1806 zum Professor ernannt.

Seine Schrift:

Pindars zweyte Olympie nach dem Heyne'schen Texte übersetzt, nebst untergelegter Analysis der schwersten griechischen Wörter und einigen Anmerkungen. Würzburg bey Stahel. 1809. 8.

Reyberger,

Anton, Abt des Benediktiner-Stiftes Melk und Primas der nieder-österreichischen Herrn-Stände, ward zu Göllersdorf, einem Marktflecken im V. U. M. B., am 21ten Januar 1757 geboren, und erhielt

seine erste Erziehung in dem Hause seiner Aeltern, die das Gefühl der Rechtlichkeit und Gottesfurcht durch ihr eigenes streng sittliches Beyspiel schon in der Brust des zarten Kindes weckten und nährten. Der Vikar zu Stockerau, wohin sich Reybergers Vater, seinem Gewerbe nach ein Müller, übersiedelt hatte, bemerkte die glücklichen Geistesanlagen des frohsinnigen Knaben, und beredete dessen Aeltern, ihren Liebling einer höhern Bildung zu weihen. Reyberger ward daher auf das akademische Gymnasium der Jesuiten in Wien gesandt, wo er sich durch Fähigkeiten und Fleiß stets so vortheilhaft auszeichnete, daß selbst seine Lehrer die Aufnahme des talentvollen Jünglings in ihren Orden für einen Gewinn hielten. Als dieser jedoch 1773 aufgehoben wurde, zog der glänzende Ruf, den mehrere ausgezeichnete Stiftsglieder damals über Melk verbreitet hatten, den nach höherer Bildung ringenden Jüngling mächtig an, und einmal entschlossen, sich dem geistlichen Stande zu weihen, bewarb sich Reyberger um die Aufnahme in jenes Stift um so eifriger, da dieser Schritt mit den Wünschen seiner Aeltern im vollen Einklange stand.

Nach rühmlich vollendeten Studien der Gottesgelehrtheit (1781), weihte Reyberger sich mit heiligem Eifer dem Lehrfache, und ward zuerst auf dem Gymnasium zu Melk Lehrer in den Humanitätsklassen und der griechischen Sprache. Allein im Jahre 1786 wurde er durch die geistvolle Ausarbeitung der Konkursfragen aus der Pastoral dem Studien-Präses, Freyherrn van Swieten, auf das Vortheilhafteste bekannt. Dieser glaubte in ihm den Mann gefunden zu haben, wie er ihn gerade für diese Lehrkanzel an der hohen Schule zu Pest brauchte; den Mann, der mit dem aufgeklärten Geiste und lichtvollen Blicke auch die nothwendige Lebensklugheit verband, der durch seine Gelehrsamkeit, durch seinen lebhaften und schönen Vor-

Digitized by Google

trag, durch die Rundung und Zierlichkeit seiner Sprache, die Liebe und Achtung seiner Schüler, und durch die Feinheit seiner Sitten auch die der höheren Stände gewann. Einmal dem scharfsichtigen Prüfer der Talente bekannt, wurde Reyberger 1788 von demselben aufgefodert, sich auch dem Konkurse für die Kanzel der Moral an der hohen Schule zu Wien zu unterziehen, und nach wenigen Wochen als Professor zu Wien von seinem Gönner begrüßt.

Wie wohlthätig er hier durch 22 Jahre gewirkt, bezeuget die einhellige Stimme der ganzen jüngern Geistlichkeit in Oesterreich, deren Mitglieder mit Stolz sich rühmen, Reybergers Schüler gewesen zu seyn. Sein Lehrbuch wurde selbst von gelehrten Richtern im Auslande, nach seinem vollen Werthe, höchst günstig beurtheilt, und jede unpartheyische Stimme erkannte von ihm: Er habe weder als Lehrer und Schriftsteller, noch später als Zensor in seinem Urtheile jemals den Geist der aufgeklärten Theologen verläugnet, wie sie unter der großen Theresia in Oesterreich sich gebildet, und deren Aussprüche dem übrigen katholischen Deutschland oft zur Richtschnur gedienet haben. Reybergers Verdienste als Lehrer wurden auch vom Landesfürsten anerkannt, der ihn im Jahre 1810 zum wirklichen nieder-österreichischen Regierungsrathe ernannte, so wie die hohe Schule zu Wien ihn als ihr würdiges Mitglied für das folgende Jahr zu ihrem Rektor erwählte.

Flößte Reyberger als Staatsdiener Achtung ein, so gewann er als Mensch das Wohlwollen und die Liebe seiner Mitbürger. Heiter im Kreise geprüfter Freunde, gefühlvoll für leidende Brüder, schlug ein warmes Herz für das Wohl und die Ehre seines Vaterlandes in seiner Brust; voll Ehrfurcht für das ehrwürdige Haus, das durch Jahrhunderte Oesterreich seine gütigen Fürsten gegeben, sprach sich, vorzüglich

Digitized by Google

in den Tagen der Gefahr, seine Liebe und Anhänglichkeit für den Landesfürsten aus. So vereinigten sich in ihm die Grundzüge des österreichischen National-Charakters, der auch den Feinden so oft Achtung abgedrungen hat.

Eine neue Periode begann in Reybergers Leben, als nach dem Tode des Abtes Isidor, Liebe und Achtung seiner Mitbrüder ihn zur höchsten Würde im Stifte erhoben (7. November 1810). Er bemühte sich nun, die Wunden zu heilen, welche der Krieg vorzüglich diesem Stifte geschlagen, und den Wünschen der Staatsverwaltung in Errichtung von Lehranstalten zur Bildung der Jugend entgegen zu kommen. Melk schien vorzüglich für diesen Zweck geeignet zu seyn; die große Zahl der wissenschaftlich gebildeten Stiftsglieder ließ dem Herrn Abt eine freyere Wahl zur Besetzung der Lehrstellen; die große Bibliothek, die jährlich mit dem Vorzüglichsten aus der deutschen und französischen Litteratur bereichert wird; eine sehr geschätzte Mineraliensammlung und eine nicht unbedeutende von alten und neuen Münzen, waren höchst wichtige Hilfsmittel für Lehrer und Schüler des Gymnasiums, das nebst einem Konvikte auf 40 Zöglinge, im Jahre 1811 errichtet wurde.

Doch auch seinem Stifte den Ruhm wieder zu geben, den bereits Hieronymus und Bernhard Pez durch ihre geschichtlichen Forschungen über Melk verbreitet, den Ruhm, die Pflegerin der vaterländischen Geschichte zu seyn, war das stete Streben des würdigen Abtes. Junge talentvolle Priester wurden von ihm ermuntert, die Geschichte von Melk aus Urkunden zu bearbeiten, und, von dem Sieger bey Stockach selbst dazu aufgefodert, auch der Plan entworfen: Im Vereine mit den übrigen Stiftern und allen Freunden der vaterländischen Geschichte neue geschichtliche Quellen zu sammeln, die bereits vorhandenen kritisch

Digitized by Google

zu bearbeiten, und in einem Werke, im Geiste des berühmten Chronicon Gottwicense, nur nach einem beschränktern Plane verfaßt, herauszugeben. Allein der Edle sollte die Ausführung dieses herrlichen Plans nicht mehr erleben.

Schon seit dem Julius, öfters vom Schwindel befallen, kränkelte er; seine Kräfte schienen indeß allmählich zurückzukehren, und mit ihnen auch die ehemahlige Heiterkeit des Geistes; im Kreise der Freunde flammte dieser noch einige Male lichtvoll empor, aber nur — um dann um so schneller zu erlöschen. Am 3. Oktober 1818 verschied er plötzlich am Schlagflusse zum größten Leide seiner Mitbrüder oder vielmehr Untergebenen, und aller jener, die ihn gekannt haben. Bey der Oeffnung seiner Leiche überzeugte man sich, daß sein Herz, welches stets so wohlwollend für seine Freunde geschlagen, die Kraft verloren, um diejenigen Verrichtungen zu leisten, die eine unerläßliche Bedindung zur Fortdauer des menschlichen Lebens sind. Die Glieder der hohen Schule und die große Zahl anderer gebildeter Männer, die seinem Leichenzuge beywohnten, bewiesen die hohe Achtung für den Verblichenen; die Wehmuth, die sich in den Gesichtszügen so vieler Anwesenden aussprach, verkündete deutlich, daß ein werther Freund von ihnen geschieden. — Kein gemüthsvoller Reisender wird Melk verlassen, ohne auch an des Verewigten Grabsteine theilnehmend verweilet zu haben.

Seine Schrift:

Institutiones Ethicae Christianae seu Theologiae Moralis usibus academicis accommodatae. Editio tertia immutata. Tom. 3. Viennae apud Car. Ferdinand. Beck. 1819.

Richarz,

Johann Peter, Doktor der Philosophie und Professor der Poesie und Rhetorik an dem Gymnasium zu

Würzburg, wurde daselbst geboren am 23. May 1783, betrieb seine Vorbereitungsstudien vom Jahre 1795 bis 1802 zu Bamberg als Zögling des aufgelösten freyherrlich v. Aufseeſschen Seminars. Im philosophischen Kurse fand er allda nebst andern würdigen Männern an dem geistlichen Rathe und Professor Rüßlein nicht nur einen gründlichen Lehrer, sondern auch einen aufmunternden väterlichen Freund. Nach zurückgelegtem philosophischen Kurse und erlangter Doktorswürde trat er im Jahre 1802 ins geistliche Seminar zu Würzburg, ward Priester am 11. April 1807, versah um diese Zeit ¾ Jahre die Stelle eines Liturgen am Gymnasium zu Würzburg, von wo er im August 1807 als Kooperator nach Haßfurt kam. Im März 1809 kam er nach Würzburg als Hofmeister, und am 7. September desselben Jahres erhielt er den Ruf als Professor des damals großherzoglichen Gymnasiums.

Seine Schriften:

1) Ueber die Idee des Schönen, insbesondere in Beziehung auf poetische Darstellung. Würzburg bey Nitribitt. 1811. 96 S. in 8.
2) Deutsches Musterbuch für die obern Klassen am Gymnasium. 1ste und 2te Abtheilung. 8. Bamberg u. Würzburg. 1815.
3) Deutsches Musterbuch für die untern Klassen am Gymnasium. 1ter Kurs. 8. Ebend. 1816.

Rid,

Franz Arsen, regulirter Chorherr zu Rothenbuch in Baiern, Freysinger Bisthums, ist geboren im Jahre 1748 am 12. July zu Schwabmühlhausen, einem unweit Augsburg entlegenen Dorfe. Als ein Knabe von 9 Jahren kam er auf den Berg Andex, wo er den Grund zu seinen Studien legte. Von da wurde er 1760 in das Seminar zu Augsburg als Sänger aufgenommen, wo er sich durch einen eminirenden Fortgang in den Wissenschaften besonders ausgezeichnet hatte, als er nach vollendetem philosophischen Kurse in die

regulirte Kanonie zu Rothenbuch im Jahre 1768 aufgenommen wurde. Am Ende seiner theologischen Studien defendirte er in Gegenwart des hochwürdigsten Fürstbischofs Ludwig von Freysing die theologischen Sätze, welche unter dem Titel: Ratio studii theologici Raitenbuchae, in 4. Monach. 1775 erschienen sind, und ein Kompendium der ganzen Theologie darstellen. Nach 2 Jahren wurde er von seinem Herrn Prälaten zum Bibliothekar, und etwas später zum Archivar ernannt. Beyde, Bibliothek und Archiv, hatte er, nämlich nach ganz vollendetem Klosterbau eingerichtet. Als im Jahre 1781 das sämmtliche Studienwesen in Baiern den ständischen Klöstern übertragen wurde, ward er bestimmt, in München die Grammatik zu lehren. Am Ende des Schuljahrs 1783 hielt er bey Austheilung der Preise eine Rede über die Stelle Cäsars de bell. Gall. l. c. 29. In Castris Helvetiorum tabulae repertae sunt literis Graecis sriptae, worin er zu beweisen suchte, daß die alten Deutschen keine eigene Schrift hatten. Im Jahre 1784, nachdem er vom Lehramte war zurückberufen worden, wurde er auf die Pfarre Unterammergau am Fuße der baier. Alpen versetzt. Im harten Winter 1785, wo in dieser Gegend der Schnee noch am 1. May 5 Schuh hoch auf der Straße lag, lernte er die Nothwendigkeit kennen, daß in diesem großen, über 140 Familien starken Dorfe, welches von seinem bisherigen Pfarrorte eine Stunde entlegen war, ein eigener Pfarrhof bestehen sollte. Es gelang ihm, dieses große Werk, an dem schon seit 150 Jahren gearbeitet, das aber immer durch allerley Diffikultäten wieder vereitelt wurde, endlich zu Stande zu bringen. Der Bau wurde im Jahre 1788 vollendet, wozu die Pfarrgemeinde daselbst das allermeiste beygetragen hat. In eben diesem Jahre wurde er eingeladen, zu Schlechdorf auf das Ableben des dasigen Herrn Probstes die Leichenrede zu halten,

Digitized by Google

und als den folgenden Tag eine neue Probstenwahl gehalten wurde, die Herren Kapitularen aber über einen aus ihrer Mitte nicht recht einig werden konnten, wurde er von ihnen zum Probsten postulirt; welches aber von dem bischöfl. Kommissär, weil sie zuvor davon keine Meldung gemacht hatten, nicht bewilliget wurde. Im Jahre 1790, als im Kloster der regulirten Chorherrn zu Baumburg, wegen großer Zerrüttung im Oekonomieweſen, auf churfürst. Befehl ein auswärtiger Probst sollte gesetzt werden, wurde Rid, sammt noch zwey andern, aus Dießen und Chiemsee, vom geistl. Rath sowohl, als von dem erzbischöfl. Ordinariate Salzburg vorgeschlagen, und in der von beyden höchsten Stellen anbefohlenen vorläufigen Wahl von dasigen Herren Kapitularen mit einer entscheidenden Stimmenmehrheit zum Probsten erwählt. Allein einer seiner Mitwerber, dem diese Wahl nicht nach Wunsch ausgefallen war, wagte es, diese Wahl zu zernichten, und brachte es durch gewisse Wege dahin, daß die Baumburgischen Kapitularen mit Hintansetzung des Franz Rid, den sein Mitwerber als einen zu großen, folglich zur Probstwürde untauglichen, Aufklärer darstellte, eine neue Wahl, die auf ihn ausfallen sollte, halten dürften, bey welcher dann die Wählenden, wider das ausdrückliche Verboth der kanonischen Satzungen: publicato Scrutinio non amplius possunt variare electores, den Franz Krumm von Dießen wählten. Das erzbischöfliche Ordinariat wollte zwar durchaus auf erster Wahl bestehen, aber durch Vermittelung des churfürst. Herrn Kommissärs wurde jene zweyte unstatthafte Wahl bestätiget. Rid, dem nie um eine Insel zu thun war, machte zwar keine Protestation dawider, aber auf sein durch diese Wahl erworbenes Recht verzichtet er nicht, so lange er lebt, und achtet auf die Ehre, die ihm durch die Wahl zugekommen, ohne sie gesucht zu haben. Indessen be-

schäftigte er sich mit mehrern gelehrten Arbeiten, die mehr nach seinem Geschmacke, als die eines Prälaten waren. Um diese Zeit wurde er von der churfürstl. Akademie der Wissenschaften in München zum Mitglied ernannt, und bald darauf zur Professur des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte am Lyzeum daselbst berufen. Allein nach zwey Jahren mußte er sich wiederum dem Pfarramte widmen, das er erstlich zu Oberammergau, und sodann zu Oberauerbach bey Mindelheim verwaltete, bis er es wegen Schwäche der Augen im Jahre 1805 niederzulegen genöthiget wurde. Er hielt sich sodann einige Zeit in Kaufbeuren auf, wo er sich im Umgange mit gelehrten Männern beschäftigte, einige Alterthümer aufzusuchen und zu beschreiben. Nachdem seine Augen sich wieder etwas gebessert, gieng er im Anfange des Jahres 1808 nach München, um seine übrige Lebenszeit in der Nähe einer Bibliothek, deren auf dem Lande keine mehr existirte, zuzubringen, und besonders um die Origines Raitenbuchae, die sein Herr Mitbruder und Kollege Anselm Grünwald im Jahre 1797 herausgegeben hatte, und worin er einige Jahre Mitarbeiter war, theils fortzusetzen, theils zu revidiren. Er erhielt auch wirklich durch ein allerhöchstes Reskript d. d. den 22. November 1808 die Erlaubniß, zu diesem Zweck das königl. Archiv und die Registraturen zu benutzen: allein als er von dieser allerhöchsten Gnade Gebrauch machen wollte, wurde ihm vom Vorsteher erklärt, daß man kein noch ungedrucktes Dokument auszuliefern, und solchergestalt zum Drucke zu befördern, gesonnen wäre. Auf diese Weise ward seine Arbeit eingestellt, und er konnte sein gethanes Versprechen, das sogar schon in einem akademischen Jahresbericht angekündigt wurde, nicht erfüllen. Während seines Aufenthaltes in München hat er auf Verlangen die gänzlich in Unordnung gerathene Schulbibliothek am königl. Schulhause einge-

Digitized by Google

richtet. Nun befindet sich Rid seit dem 11. May 1812 als Pfarrer zu Hohenwart, einem Markte des Landgerichts Schrobenhausen. Der so fühlbare Mangel brauchbarer Seelsorger hat ihn, da er noch bey guten Kräften sich befand, bewogen, seine noch übrigen Tage zu der Seelensorge zu verwenden.

Seine Schriften:

1) Trauerrede auf den Tod des sel. Herrn Probsten Innozenz zu Schlechdorf. München 1788. in 8.
2) Pastorale des heil. Pabstes Gregor des Großen, deutsch übersetzt, und mit Noten und einer neuen Vorrede versehen. Augsb. 1787. in 8.
3) Unterricht vom heil. Meßopfer am Ende Goffines. 2r Band.
4) Ueber die Römerstraße von Augusta bis Sartanum, bey Westenrieders historischer Abhandlung; 4r Band unter dem Titel: Versuche über die alte Geographie des Lechrains.
5) Historischer Versuch über das ehemalige Herzogthum Meran.
6) Versuch über die ursprünglichen Sitze der Ambronen, in den akademischen Abhandlungen von 1804. 2r Band. in 8.
7) Ueber ein altes Monument in der ehemaligen Reichsstadt Kaufbeuren, im dasigen Intelligenzblatt vom Jahre 1806. Stück 30. u. folg.
8) Arbeitete er an der Ausgabe der Monumenta boica. Vol. XIX. XX. XXI., wie auch des II. historischen Bandes der königl. Akademie der Wissenschaften. In Manuskript liegt noch 1. Die zweyte Abhandlung über die Stelle Cäsars: In Castris Helvetiorum etc.; 2. Diplomatische Noten über einen alten Codex membranaceus des Persius; 3. Biographie des Manegoldi Lauterbacensi aus den Zeiten Gregors VII.; 4. Beyträge zu einer Chronik, oder zu den Origines Raitenbuchae.

Ried,

Thomas, geboren zu Hohenburg, einem Markte an der Lauterach am 15. November 1773, vollendete seine Studien in Regensburg, und wurde den 2. September 1798 zum Priester geweiht. Nachdem er sich zwey Jahre der ländlichen Seelensorge in Salach als Hilfspriester gewidmet hatte, wurde er im Jahre 1800 bey dem Konsistorium in Regensburg als Kanzlist angestellt.

Seine Schriften:

1) Compendium Ritualis Ratisbon. 8. 1798. Editio secunda. 12. 1809.
2) Theoretisch-praktisches Krankenbuch. 8. 1799. Zweyte Ausg. in 12. 1813.
3) Sammlung vaterländischer Theaterstücke. 5 Theile. 8. 1807.
4) Historische Nachrichten von dem im Jahre 1552 demolirten Schottenkloster weiland St. Peter zu Regensburg, aus Archivalurkunden. 8. 1813.
5) Genealogisch-diplomatische Geschichte der Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau. Mit 1 Kupf. 4. 1812. Zweyte Abhandlung über diese Grafen. 4. 1813.
6) Geographische Matrikel des Bisthums Regensburg. Nach alphabetischer Ordnung der Pfarreyen, und Repertorium oder allgemeines Register über obige Matrikel. Zum Behuf der vaterländischen Topographie für Diplomatiker. 8. 1813. u. 1814.
7) Codex chronologico-diplomaticus (i. e. Ecclesiae ac Dioecesis) Ratisbonensis, complectens 1300 diplomata, omnisque generis chartas inde a Saeculo octavo usque ad annum 1600, (gegen 200 Bogen stark). 4. 1816.

Riegg,

Ignaz Albert, geb. den 6. July 1767 in Landsberg, erhielt den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt; er kam nach Auflösung der dortigen lateinischen Schule im Herbste 1781 in das Seminarium zu Polling, und von da 1782 in jenes zu München. Unter 20 Geschwisterten erzogen, fiel es ihm nicht schwer, im Kreise von mehr als 70 Zöglingen, und mehr als 100 Mitschülern zurechtzukommen, und des Vaters Erwartungen und Absichten zu entsprechen. Allein sein früher Tod (die Mutter hatte er kurz nach seiner Geburt verloren), brachte in des Sohnes frühere Bestimmung eine ganz andere Wendung. Nachdem er in München die Gymnasialklassen absolvirt hatte, faßte er den Entschluß, die Aufnahme in das Stift Polling nachzusuchen, die er sogleich erhielt. Den 15. Oktober 1785 wurde er daselbst eingekleidet. Er fand da nicht nur allein die schönste Gelegenheit, sondern auch seltene Unterstützung und Aufmunterung zu einer höhern wissen-

Digitized by Google

schaftlichen Ausbildung. Probst Franz, dieser um die Wissenschaften so verdiente, und allgemein verehrte Prälat, bemerkte bald dessen Vorliebe für Physik und Mathematik, und suchte derselben freyern Spielraum dadurch zu gewähren, und so selbe nochmehr zu entwickeln, daß er ihm schon 1788 die Aufsicht über das physikalische Kabinet, und über das mit den vortrefflichsten astronomischen Instrumenten versehene Observatorium übertrug. Den 29. September 1790 zum Priester geweiht, hatte er neben jenen Lieblingsbeschäftigungen zugleich die Pfarrey Oberding excurrendo zu versehen. Am 6. November 1791 wurde er nach München, und 1794 nach Neuburg an der Donau als Professor der Physik und Mathematik berufen, 1798 ihm das Rektorat des dortigen Schulhauses, und 1799 nach Aufhebung des Lyzeums statt der Professur die Direktion über die damals noch gesonderten Erziehungsinstitute daselbst, nämlich das adeliche akademische Kollegium und das Studentenseminarium übertragen. Nach erfolgter Auflösung der Klöster wurde ihm am 1. Juny 1803 die Pfarrey Allersberg mit dem Auftrage, selbe per Vicarium versehen zu lassen, und noch ferner auf seinem Posten in Neuburg zu verbleiben, gnädigst verliehen. Den 25. Oktober 1803 wurde er zum Oberschul- und Studienkommissär der Provinz Neuburg mit dem Range und den Vorrechten eines wirklichen Kollegialraths ernannt, und ihm den 6. Dezember 1804, anstatt der Pfarrey Allersberg, die seinem Bestimmungsorte näher liegende Stadtpfarre Monheim mit dem wiederholten Befehle, selbe per Vicarium versehen zu lassen, huldvollest verliehen. Den 6. September 1805 wurde ihm bey der königl. Landesdirektion zu Neuburg das Referat in Schulsachen allergnädigst übertragen, den 30. August 1806 die Direktion des Seminariums erlassen, und vermög allerhöchster Entschliessung vom 31. July bey seinem Austritt aus dem Wir-

Digitized by Google

kungskreis als Oberschul- und Studienkommissär und Landesdirektionsrath, und bey dem Antritt seiner Pfarrey Monheim, durch deren frühere Verleihung Sr. königl. Majestät seine Verdienste auf eine bleibende Art zu belohnen geruhten, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner bisherigen Geschäftsführung der Charakter eines wirklichen geistlichen Raths allergnädigst verliehen. Den 28. August 1809 wurde er vermög allerhöchster Entschließung zum geistl. Kommissariat des Illerkreises berufen, und die Untersuchungskommission der geistlichen Angelegenheiten in Vorarlberg ihm übertragen. Den 30. November 1811 wurde ihm der Auftrag ertheilt, im Namen der königl. baier. Staats-Schulden-Tilgungskommission in München, sowohl im Oberdonau- als Illerkreise die Subskription zu einem freywilligen Anlehen zu eröffnen, welches aber in der Folge nicht realisirt wurde. Seit dieser Zeit widmet derselbe sich ununterbrochen seinem Pfarramte und der stillen ruhigen Muse wissenschaftlicher Genüsse.

Seine Schriften:

1) Trauerrede zum Gedächtniß des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Joh. Aloys II. des heil. röm. Reichs regierenden Fürsten zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg ꝛc. gehalten den 10. July 1797 in der kathol. Pfarrkirche zu Oettingen, gedruckt in Oettingen bey J. G. Osterlein.

2) Abhandlung über Gewitter und Blitzableiter. Abgedruckt in den Oettingischen Wochenblättern von 1801, und veranlaßt durch einen heftigen Blitzesschlag, der im May 1801 auf den St. Jakobsthurm zu Oettingen gefallen war, und die Errichtung mehrerer Blitzableiter bewirkte.

3) Rede bey der Vermählungsfeyer Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten zu Oettingen-Spielberg Johann Aloys und Amalia Gräfin von Wrede, gehalten in der Schloßkapelle zu Hochaltingen am 31. August 1813. Oettingen, gedruckt mit Osterleinischen Schriften.

4) Der hohe Werth der Kinder. Eine Predigt am Geburtstage des heil. Johannes des Täufers, diesem ehemaligen allgemeinen Kinderfeste in der katholischen Pfarrkirche zu Oettingen. 1817.

Digitized by Google

Riegler,

Georg, geboren zu Höchstadt an der Aisch, einem Landstädtchen des Rezatkreises, im Königreiche Baiern (ehemals zum Fürstenthume Bamberg und in die Würzburger Diözese gehörig), am 21. April 1778; studierte die Anfangsgründe der latein. Sprache theils in seinem Geburtsorte, theils zu Bamberg in der philippinischen Schule; trat dann in das Gymnasium zu Bamberg, wo er von 1794 — 1799 die Inferiora und Humaniora hörte; so wie die zwey folgenden Jahre in Würzburg die Philosophie, wo er unter den ersten war, und Streitsätze aus der Philosophie vertheidigte. Im Herbste 1801 trat er in das Priesterhaus zum guten Hirten in Würzburg, wo er 5½ Jahr die Theologie, besonders aber auch die orientalischen Sprachen, nämlich die hebräische, chaldäische, syrische, arabische ꝛc. studierte, und dann am 5. April 1806 zum Priester geweiht, defendirte er am 20. März 1807 aus der gesammten Theologie, und wurde dafür mit der Doktorswürde belohnt.

In die Seelensorge trat er am 6. April 1807, an welchem Tage er die Kaplaney in Aub erhielt, wo er über 9 Jahre pastorirte, bis er, nämlich am 22. August 1816, auf die Helferpfründe der Pfarre zum heil. Burkard in Würzburg befördert wurde.

Seine Schriften:

1) Canticum Mosis et Israelitarum Exodi XV., quod in linguam vernaculam metrice versum et notis philologicis et exegeticis illustratum, unacum thesibus ex theologia universa selectis unanimi S. facultatis theologicae consensu pro gradu supremo doctoratus theologici rite obtinendo defendit Wirceburgi 1807. 20. Martii G. R. p. 55.

2) Das Buch Ruth aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt, mit einer vollständigen Einleitung, philologischen u. exegetischen Erläuterungen. Würzb. 1812. S. 108.

3) Die Klaglieder des Propheten Jeremias, aus dem Hebräischen ins Deutsche metrisch übersetzt, mit Anmerkungen. Erlangen. 1814. S. 56.

4) Lobs- und Danks-Empfindungen bey der geſegneten Getraide-Erndte 1817. Eine Predigt. Würzburg und Bamberg 1817. S. 34.
5) Was ſoll der vernünftige Menſch in den jetzigen theuern Zeiten denken, um ſich zu beruhigen, und was ſoll er thun, um ſich dieſelben erträglich zu machen? Eine Predigt. 1818. S. 50.
6) Sechs Faſtenpredigten im hohen Dom zu Würzburg gehalten 1817. Bey Göbhardt, Bamberg und Würzburg 1818.
7) Feſt- und Gelegenheits-Predigten. 1r Band. 2 Hefte. Bamberg 1818.

Ries,

Daniel Chriſtoph, geboren zu Würzburg den 31. Dezember 1742; ward Jeſuit im Jahre 1761, lehrte vom Jahre 1764 bis 1769 die Inferiora zu Heidelberg; dann Poetik und Rhetorik zu Würzburg, ward Prieſter den 19. September 1772, und beſchloß ſeinen 4jährigen theologiſchen Kurs mit der Defenſion aus der geſammten Theologie. Nach der erfolgten Aufhebung ſeines Ordens lehrte er am Gymnaſium zu Mainz 7 Jahre die Humaniora, in den obern Klaſſen der ſogenannten lateiniſchen Mittelſchulen und in ſämmtlichen die griechiſche Sprache. Im Jahre 1782 ward er an der Univerſität daſelbſt Profeſſor der orientaliſchen Sprachen und der bibliſchen Hermeneutik, und nach der im Jahre 1784 erhaltenen Doktorwürde übernahm er noch mit höchſter Genehmigung ein exegetiſches Kollegium über die Bücher des alten Teſtamentes. Nach Errichtung der Lektoralpräbenden erhielt er von Seiner churfürſtlichen Gnaden nach dem Verhältniſſe ſeines Profeſſorgehaltes im Jahre 1784 jene in der Stiftskirche zu U. L. F. zu Frankfurt auf dem Berge, dann 1792 die andere im kaiſ. Leonhardsſtifte daſelbſt, und weiter die in dem Kollegiate zu Obermokſtadt, deren Gottesdienſt in die St. Leonhardskirche zu Frankfurt verlegt war.

Im Jahre 1807 ward er von Seiner Eminenz und königlichen Hoheit proprio motu zum wirklichen

geistlichen Rathe mit Sitz und Stimme ernannt, und wohnte sonach den Vikariatssessionen zu Aschaffenburg bey. Seine Exportation aus Mainz im Jahre 1793 und die nachherige Uebergabe der Stadt an die Franzosen im Jahre 1797 gab ihm Gelegenheit, auch Chordienste in seinen Stiftskirchen zu thun. Auf Ersuchen begab er sich im Jahre 1799 nach Aschaffenburg, und erklärte in dem ersten philosophischen Kurse die Glaubens- und Sittenlehre: das folgende Jahr setzte er diese Vorlesung fort, und legte den Grund zu theologischen Kollegien daselbst, die sich nach einigen Jahren in eine Fakultät ausbildeten, wo er noch dermalen, im 47. Jahre seines öffentlichen Lehramtes, aushält und zu lehren fortfährt.

Seine Schriften sind:

1) **Handbuch für das griechische Sprachstudium. 2 Theile. Mainz. 1te Aufl. 1782. 2te Aufl. 1786 und 1788.**

2) Institutiones linguae hebraicae academicis praelectionibus et domesticis usibus accommodatae. Mog. 1787.

3) Chrestomathia biblica analytica L. L. O. O. candidatis primae interpretationis textum sistens. Mog. 1790.

4) **Versuchte Vereinigung zweyer entgegengesetzten Meinungen der Sprache, auf Erfahrungen und Beobachtungen an Taubstummen gegründet, mit Beziehung auf Zeitmeinungen über Vernunft, Offenbarung und Religion. Mainz u. Frankfurt. 1806.**

5) **Schreiben Seiner Eminenz des Herrn Kardinals Antonette über das im Jänerhefte der Minerva stehende päbstliche Dispensationsbreve. Frankf. 1807.**

Dessen Ausgabe besorgte er mit einem Vorberichte als Nachtrag zu seinem vorbemerkten Werke.

6) Vita Dei-Hominis Jesu Christi publica a. S. Joanne Evangelista enarratis illustrioribus factis ac sermonibus absoluta, prolixiore commentario et epygrisi in quasdam n. T. interpretationes elucidata. Tom. 1. Mog. et Francofurti 1797 cum praef. **Die ganze Fortsetzung liegt im Manuskript zum Abdrucke schon lange fertig.**

7) **Privatgedanken über die Praxis der katholischen Kirche, das eheliche Band nicht aufzulösen, in Verbindung mit der darüber herrschenden Lehre. Mitunter Worte von Freymüthigkeit an die neuesten Reformatoren der katholischen Dogmatik. Bamberg u. Würzburg. 1r Theil 1816. 2r Theil 1817.**

Digitized by Google

Dessen kleinere Schriften sind:

1) Quid conferunt linguae orientales in systemate catholicorum ad exegesim biblicam. Programma. Mog. 1774.
2) Linguae hebraicae Philologia critice exposita ac nonnullis digressionibus illustrata. Mog. 1785.
3) Epitome Philologiae, Critices et Hermeneuticae. V. T. Mog. 1789.
4) De male jactato Orientalismo biblico. Dissertatio 1. Scopus protensi Orientalismi biblici ejusque examen. Mog. 1798. Zwey andere, bereits vorgearbeitete Dissertationen über diese Materie blieben ungedruckt.
5) Die im Petrus über Vernunft und Naturkraft liegende Gnade Gottes in der Stiftskirche zum heil. Peter auf dessen Festtage, gehalten zu Mainz. Frankf. 1799.

Auch besorgte er die Ausgabe: Antonii Vogt, doctoris theologiae etc. in L. L. T. Commentarius, nach dem Tode des Verfassers, verbessert, erweitert und versehen mit Vorreden, unter denen eine: de usu auctoritatis in exegesi biblica. Erschienen sind im Drucke die Pauliniſchen Briefe und die 4 Evangelien in 6 Bänden vom Jahr 1788 bis 1796.

Angehängt sind harmonische Tabellen. Der Verfall der Verlagsbuchhandlung u. die vielen eingetretenen Zeitumstände hemmten die Fortsetzung des Werkes.

Rindel,

Hermann Joseph, geboren zu Prag den 30. Oktober 1772, wo er auch studierte, und 1791 im Stifte Strahow in den Prämonstratenserorden trat. Am 25. März 1797 feyerte er seine Primiz, und ist seit mehreren Jahren Professor der Dicht- und Redekunst an dem Saatzer Gymnasium.

* Mehrere deutsche Gedichte kamen von ihm in den Druck, aber ihre Titel wurden nicht angegeben.

Rink,

Joseph Aloys, seit 1806 Pfarrer zu Donzdorf im Königreich Würtemberg, Landsvogtey an der Fils und Rems, Oberamts Geißlingen, des Landkapitels Geißlingen Kammerer, wurde geboren den 12. März 1756 zu Weissenstein; studierte im ehemaligen Reichsstifte Neresheim Humaniora, auf der hohen Schule zu In-

Digitized by Google

golstadt Philosophie und Theologie, aus welchen beyden er graduirte, und 1780 den 25. März wurde er zum Priester ordinirt. Hierauf wurde er dreyer jungen Grafen und Freyherrn von Rechberg Lehrer, 1783 Pfarrer zu Hohenrechberg und sämmtlicher Graf Rechbergischen Landschulen Direktor; 1785 Pfarrer zu Weissenstein; 1790 Pfarrer zu Bömerkirch, und 1806 Pfarrer zu Donzdorf.

Seine Schriften:

1) Lehrbüchlein zum Gebrauche der Reichs-Freyherrl. Rechbergischen Landschulen. Weissenstein. 1784. 8.
2) Rechnungsbüchlein zum Gebrauche der Reichs-Freyherrl. Rechbergischen Landschulen. Ebend. 1784. 8.

* Beyde Schriften kamen nicht in den Buchhandel, sondern wurden bloß zum Behuf der Rechbergischen Landschulen gedruckt.

3) Lobrede auf den sel. Lorenz von Brundus, General des Kapuzinerordens; gehalten bey den Kapuzinern zu Gmünd 1783. Augsburg, bey Wolf 1784. 8.
4) Betrachtungen über den 50. Psalm Davids; (Miserere etc.) aus dem Französischen übersetzt. Ebend. 1785. 8.
5) Kurzgefaßte Geschichte und Beschreibung der Reichsstadt Schwäbisch-Gmünd, mit einem Kärtchen. Schwäbisch-Gmünd, bey Ritter. 1802. 8.
6) Gemeinschaftliche Andacht von dem Leiden und Sterben Jesu, bey den gewöhnlichen Bethstunden am Freytag und Samstag in der Charwoche. Ellwangen, bey Ritter. 1806. 8.
7) Andachtsübungen über die Vollkommenheiten Gottes, das Leben Jesu und die Tugenden seiner frommen Mutter Maria. Zum Gebrauche bey zehnstündigen und andern in der katholischen Kirche üblichen Bethstunden. Ellwangen, bey Ritter. 1806. 8.
8) Metten- und Vesperandachten für die höhern Festtage der katholischen Kirche, als Geburt Christi, Charwoche, Ostern, Himmelfahrt Christi, Pfingsten und das Fronleichnamsfest nebst Todtenmetten-Andachten. Gmünd bey Ritter. 1807. 8.
9) Geschichte des Königreichs Würtemberg. Ein Lesebuch für den Bürger und die Jugend des Königreichs. Mit einer Stammtafel der Regenten von Würtemberg. Gmünd bey Ritter. 1809. 8.
10) Noch mehrere kleinere Volksschriften und Aufsätze in verschiedenen Journalen.

* Ob seine vollendete Familiengeschichte der ehemaligen Dynasten von Rechberg und Rothen-Löwen unter den gegenwärtigen Verhältnissen jemals gedruckt werde, kann er dermal nicht bestimmen.

v. Rittershausen,

Joseph Sebastian, wurde am 15. November zu Immenstadt im Allgäu geboren, wo sein Vater gräflich-königseggischer Oberamtmann war. Er studierte zu Augsburg, Konstanz, Insbruck und Freyburg im Breisgau, an welchem letztern Orte er sich pro doctoratu beyder Rechte examiniren ließ, und zum Doktor derselben kreirt wurde. Er machte dann eine Reise durch Frankreich, wurde nachher Theatiner in München; in seinem Hause Lektor des Kirchenrechtes und churfürstlicher Professor der Philosophie am Lyzeum zu München. Nebenbey las er auch am Lyzeum Privatkollegien über Kirchenrecht, verlegte sich aber schon frühzeitig nebst den Studien auf Mahlerey, machte aber meist nur Kirchensachen; bereiste dann Italien und die Niederlande, ward nachher churfürstlich-frequentirender geistlicher Rath, bis er königlicher wurde, als welcher er nun zu München lebt. In der Pfarrkirche zu Ellhofen im Allgäu ist die Geburt Christi im Hochaltarblatte, ein englischer Gruß in der Kapuzinerkirche seines Geburtsortes ꝛc. von seiner Meisterhand.

Seine Schriften:

1) In Journalen: „Zuschauer in Baiern." Der Glasschleifer. Rom. Tempel des Witzes. Satyr. Die Alpen im Allgäu. Idyll. Die große Oper Alzeste. Das Klosterdrama. Satyr. Das Bruderschaftsfest.

2) In „Deutschlands 18tem Jahrhundert:" Die große Uhr der Welt. Satyr. Lob der Dummheit ꝛc. Trost und Beruhigung in diesen freygeisterischen Zeiten, dem reichen und andächtigen Klerus gewidmet. Satyr. Pabst Pius VI. in Deutschland. Erzählung. Meine Reise nach Wien. Beschreibung der k. k. Gallerie zu Wien. An die Pakelschreiber zu Isny. Marius, Bürgermeister zu Rom an den zu Isny. Beschreibung des Gotteshauses Salmansweiler und Weingarten, der Gemählde zu Hohenems, des Naturalienkabinets zu Meersburg, und des fürstl. kemptischen Gemählde-kabinets. Schreibtafel des marokkanischen Gesandten. Satyr.

Digitized by Google

Die Marionetten zu Lindau. Schub nach Ungarn. Satyr. Die Maskerade. Satyr. Das Gericht am Parnaß. Prosaisches Gedicht. Der Tag der heil. Cäcilia. Ende des Jahrs 1782.

8) In „Teutschlands Aufklärung im 19. Jahrhundert:" Wer sind die Verfasser dieser Schrift: Die Paradiesvögel? Der Allgäuer Bothe. Der Frochtempel. Beschreibung mehrerer Gemählde der Münchner Bildergallerie. Luzifer der Aufklärung. Verschiedenes an Fingerlos in Landshut. Voltaire und Rousseaur, Egypten, Griechenland und Rom. Das französische Pantheon. Die Gränzen der Vernunft. Memento mori. Natur und Kunst. Die Dorfkirchweih. Die Kunst in Schwaben. Dankadresse des P. Kochem an unsere Philosophen.

Zum Theile eigens herausgekommene Schriften:

4) „Paulus und Seneca, ein Dialog." Wegen dieser Schrift erhielt der Verfasser den königl. portugiesischen Christusorden von Pabst Pius dem VI.

5) Conspectus Logicae et Metaphysices in usum auditorum. Monachii. 1777. 8.

6) Aufschriften und Sinnbilder in dem Trauergerüste Maximilian III. Churfürsten, und der Markgräfin von Baden, Prinzessin aus Baiern.

7) Schlittenfahrt im Lande der Hinkenden. Satyr.

8) Schauspiele: Die Tochter Jephta. Kleopatra, letzte Königin in Egypten. Jerusalems Zerstörung. Tassilo, König in Baiern. Abels Tod. Joseph und seine Brüder. Tobias. Die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu. Euridice u. Orpheus.

9) Opern: Triptolem, Ballet mit Chören (bey Gelegenheit der Ankunft Karl Theodors). Tempel der Grazien.

10) Die Feyerstunden des Christen. 3 Theile in 6 Bänden. Prosaische Gedichte: I. Jesus, der göttliche Knabe. II. Jesus, der göttliche Lehrer III. Jesus, der göttliche Mittler. Landshut 1817. Erste Aufl. 2r Bd. 1787 — 1789.

11) Die Hypokriten in Baiern.

12) An die Rezensenten zu Jena und Göttingen. 1790.

13) Prüfung der Rede Schellings über Kunst und Geschmack.

14) Verletzung über die bildenden Künste.

15) Merkwürdigkeiten der Residenzstadt München ꝛc. für Liebhaber der bildenden Künste. München. 1788.

16) Die Christnacht. München. 1800.

Rösch,

Nikolaus, Professor der Grammatik am Gymnasium zu Würzburg. Er ward geboren zu Lebenhahn am

1. Dezember 1779, ins geistl. Seminar zu Würzburg aufgenommen 1800; zum Priester geweiht am 9. März 1805; und sogleich als Kaplan nach Gaurettersheim geschickt. Im Jahr 1808 ward er als Kooperator zu Butthard, und in demselben Jahre als Hofmeister eines jungen Grafen von Buol-Schauenstein angestellt, 1809 zur Professur befördert.

Seine Schriften:

1) Der praktische Prediger, oder kurze Anweisung, dem Landvolke auf eine gemeinverständliche und gemeinnützliche Weise zu predigen. Nebst einigen als Beyspiele aufgestellten kurzen Predigten. Würzb. bey Stahel 1808. 8.
2) Handbuch der Geschichte des ehemaligen Fürstenthums, jetzt Großherzogthums Würzburg, vorzüglich zum Gebrauche der Schulen. Würzb. bey Nitribitt 1813. 8.

Roider,

Peter, königl. baier. geistl. Rath, Direktor und Professor des Georgianischen Priesterseminars an der Universität zu Landshut, wurde geboren 1776 den 5. August zu München, wo er auch die untern Schulen und die Philosophie studierte. Im Jahr 1795 erhielt er die Aufnahme in das bischöfliche Alumnat zu Freysing, wurde dort 1799 zum Priester geweiht, und als Hilfsgeistlicher zur Pfarrey Velden an die Seite des ausgezeichnet würdigen, leider nur zu frühe verstorbenen Pfarrers und Freysing'schen Domherrn Ludwig Konrad Grafen von Berchem gesetzt.

Im Jahre 1801 gefiel es dem höchstseligen Fürstbischofe Joseph Konrad von Freysing, ihn als Professor der praktischen Fächer im bischöflichen Seminar zu Dorfen anzustellen. Als im Jahre 1804 dieses Seminar aufgehoben, und mit dem Georgianum in Landshut vereiniget wurde, wäre er als Subregens dahin bestimmt gewesen, er bewarb sich aber um die eben erledigt gewordene Pfarre Zolling bey Freysing, welche er auch noch im nämlichen Jahre erhielt.

Digitized by Google

Im Jahre 1808 wurde Pfarrer Roider von seinen Mitpfarrern zum Kapitels-Kammerer gewählt, und im Jahre 1809 zum Distrikts-Schuleninspektor des Landgerichts Moosburg befördert. Im Jahre 1815 geruhten Seine königliche Majestät, ihn mit Beybehaltung seiner Pfarrey als Direktor und Professor in das georgianische Priester-Seminar nach Landshut abzurufen.

In Druck wurden von ihm gegeben:

a) Christ-katholische Religionslehre für die reifere Jugend. Mit Genehmigung des hochwürdigsten Generalvikariats zu Freysing 1812. 2te Aufl. 1818. Bey Giel in München.

2) Kürzerer Katechismus der christ-katholischen Religionslehre für Volksschulen. 1te 1811. 2te, 1812. 3te, 1813. 4te 1815 u. 5te Aufl. 1818. Ebend.

3) Ausführlicher Unterricht über die heil. Sakramente der Buße und des Abendmahls mit Gebethen. Ebend. 1813.

Rosenlächer,

Franz Joseph, geboren zu Konstanz den 8. Heumonat 1763, studierte Theologie durch 4 Jahre an der hohen Schule zu Freyburg im Breisgau, und war Zögling des dortigen, unter Kaiser Joseph II. im Jahr 1784 errichteten General-Seminariums, wurde Priester den 30. September 1787; kam bald darauf als Kanonikus des gräflichen Kollegiat-Stiftes nach Zeil in Schwaben; ward zugleich Hofmeister und Erzieher des einzigen Erbgrafen Franz Karl Waldburg-Zeil-Harrach, erhielt und bezog den 5. Hornung 1801 die von dessen Frau Großmutter Maria Rebekka, letzten Gräfin von Hohenems ꝛc., ihm verliehene Pfarrey Lustenau bey Bregenz, wurde den 7. April 1804 vom bischöfl. Ordinariate zu Konstanz zum Konferenzdirektor, den 12. Juny 1807 von der königlichen baierschen Landesdirektion in Ulm zum Distrikts-Schulinspektor des königlichen Landgerichts Dornbirn, und

den 26. November 1813 zum Deputat des Landkapitels Bregenz ernannt.

Seine Schriften:

1) Gebethbüchlein für die Jugend. Bregenz 1803.
2) Gebethbuch für denkende Christen, einzig aus den Worten Jesu gesammelt. Bregenz 1804.
3) Predigtentwürfe auf die meisten Sonn- und Festtage des Jahres, wie auch verschiedene Gelegenheitsreden. Bregenz, bey Joseph Brentano 1806 in 3 Bändch.
4) Zeitschrift betitelt: Sammlung und Auszug lehrreicher und erbaulicher Aufsätze aus den bessern katholisch-theologischen Zeitschriften ꝛc. Bregenz 1807.
5) Ist er Verfasser der 16. und 18. Predigt, in der Sammlung der neuen noch nie gedruckten Predigten für Kirchweihfeste. Konstanz bey Martin Wagner. 1801.
6) Die Macht der göttlichen Religion Jesu in Krankheiten und im Tode. Durch Beyspiele aus allen Ständen für Kranke und Sterbende ꝛc. Landshut 1817.
7) Gegenstück zu obigem: Die Macht des Unglaubens und des bösen Gewissens in Leiden und im Tode. Durch wahre geschichtliche Beyspiele zur Warnung für Viele gezeigt. Im Verlage der nämlichen Buchhandlung.
8) Goldener Spiegel für Bürger und Bauersleute in kurzen und wahren Lebensbeschreibungen für diesen Stand zur nützlichen Unterhaltnng und Belehrung. Bregenz 1818.

Zum Drucke ist fertig:

9) Biographischer Ehrentempel, errichtet den verstorbenen um das Schulwesen vorzüglich verdienten kathol. Schulvorständen, Geistlichen und Lehrern zum schuldigen Angedenken, und zur Nachfolge und Aneiferung der jetzt Lebenden, nebst einem Anhange von Schulfesten.
10) Lieferte er mehrere Arbeiten in Felders Magazin und Litteraturzeitung, und ist Verfasser mehrerer kleiner Schulschriften.

Royko,

Kaspar, geboren am 1. Januar 1744 zu Marburg in Steyermark, wurde, nachdem er in seiner Vaterstadt den ersten Unterricht erhalten hatte, sehr bald von seinen Aeltern getrennt und nach Leoben geschickt, wo er eine gute Vorbereitung für die Studien erhielt. In Grätz legte er die Gymnasial- und philosophischen Studien mit Auszeichnung zurück, und verdankte den

Digitized by Google

Jesuiten seine große Fertigkeit in der lateinischen Sprache, so wie er besonders in der Physik vom P. Eder einen vortrefflichen Unterricht erhielt. Im Jahre 1763 kam er nach Wien, um die damals lebenden berühmten Gelehrten v. Martini über das Naturrecht, und v. Riegger über das Kirchenrecht zu hören; und die Vorträge dieser würdigen Männer hatten auf seine Bildung einen sehr vortheilhaften Einfluß. Er entschloß sich nun zum Weltpriesterstande, und kehrte zum Studium der Theologie nach Grätz zurück. Hier hörte er sowohl die molinistischen Vorlesungen der Jesuiten, als auch die thomistischen der Augustiner und Dominikaner; am meisten zog ihn aber der Vortrag eines Dominikaners P. Cortiva an. Am Ende seiner akademischen Laufbahn bestand er mit vielem Beyfalle eine öffentliche Disputation aus allen Gegenständen der Theologie, und erhielt die theologische Doktorswürde. Im Dezember 1766 zum Priester geweiht, widmete sich Royko mit allem Eifer der Seelensorge in den Pfarrgemeinden Zellnitz und Witschin, und fand bald in diesem seinem neuen Wirkungskreise einen gelehrten Freund, den achtungswürdigen Pfarrer Temmerl zu Leutschach, durch dessen bildenden Umgang der junge Mann sich vor der Gefahr bewahrte, unter den oft beschwerlichen Geschäften der Seelensorge das wissenschaftliche Streben zu verlieren. Dieser Freund war auch der treffliche Mann, der vorzüglich den Funken, den er in Royko's Geiste für das Geschichtstudium bemerkte, zur hellen Flamme anfahte. Sie lasen fleißig die Schriften Fleury's, Tillemont's, Natal Alexander's und Anderer, besprachen sich untereinander freundschaftlich darüber, und suchten ihren Glauben durch Betrachtung der wunderbaren Leitungen der christlichen Kirche und Religion zu stärken.

Endlich führte noch die Vorsehung den nach gründlichem Wissen strebenden Royko auf einen Posten,

Digitized by Google

der seinen Kenntnissen und seinem Wunsche angemessen war. Er erhielt nämlich nach Aufhebung der Jesuiten 1773 die Lehrkanzel der Philosophie in Grätz, und 1774 jene der Kirchengeschichte, und kam also jetzt zu seinem Lieblingsgegenstande, den er mit allem Fleiße und Kraftaufwande zu bearbeiten anfieng, immer mehr lieb gewann, und die nämliche Liebe für ihn auch in seinen Schülern zu wecken suchte. Die Regierung bemerkte seine musterhafte Berufsthätigkeit, und übertrug ihm zur Erweiterung seines Wirkungskreises im Jahre 1777 auch die Direktion des Studentenseminars zu Grätz. Hier hatte er die wissenschaftliche und sittliche Bildung von mehr als 200 Jünglingen zu leiten, von den Grammatikalklassen an bis einschlüssig zum theologischen und Rechts-Studium. Er wußte jeden Zögling nach seinen Eigenthümlichkeiten zu behandeln, hielt aber strenge auf Beobachtung der Hausordnung. Die Verfassung, die er dieser Erziehungsanstalt nach und nach gab, bezweckte vorzüglich, daß die studierenden Jünglinge zu edlen Gesinnungen und wahrer Frömmigkeit geführt, und zur Arbeitsamkeit gewöhnt werden. Er war die Seele des Instituts und das schönste Vorbild für seine Zöglinge. Als im Herbste 1782 die Universität zu Grätz in ein Lyzeum verändert, und die Kanzel der Kirchengeschichte mit jener des Kirchenrechtes vereiniget wurde, kam Royko als Professor der Kirchengeschichte an die Universität zu Prag.

Kaum hatte er hier seine Vorlesungen eröffnet, als er schon eine große Menge Zuhörer aus allen Ständen um sich versammelt sah; denn der Ruf von seiner Geschichte des Konstanzer Konsiliums war ihm vorangegangen, und hatte die Böhmen begierig gemacht, einen Mann selbst zu hören, der die Geschichte ihres von besagtem Kirchenrathe zum Scheiterhaufen verurtheilten Landsmannes Johann Huß eben so frey-

müthig als wahr beschrieben hatte. Seine geistvollen Vorträge und die Schriften, die er in diesem Jahre herausgab, verbreiteten seinen guten Ruf immer mehr; so zwar, daß er im Jahre 1785 von der gelehrten Gesellschaft zu Anhalt-Bernburg als Mitglied aufgenommen, 1790 zum Dekan der theologischen Fakultät zu Prag und 1791 zum Repräsentanten der nämlichen Fakultät und zum Beysitzer bey dem damaligen Studien-Konzesse erwählt wurde. Auch versah er 1787 die erledigte Lehrkanzel der Pastoraltheologie zu Prag.

Die großen Verdienste dieses Mannes ehrend haben ihn weiland Leopold II. am 3. März 1791 an die hohe Landesstelle in Prag als Referenten in geistl. Angelegenheiten berufen, durch welche Beförderung Royko eine neue kräftige Aufmunterung zur gemeinnützigen Thätigkeit fand, und daher der gütigen Vorsehung innig dankte, daß sie ihm noch achtzehn, in dem Lehrfache zurückgelegten Jahren ein so schönes Feld des Wirkens eröffnet hat. Mit Kraft und Muth betrat er seine neue Laufbahn, und zeichnete sich schon in den ersten Jahren so vortheilhaft aus, daß ihn Se. Majestät der jetzt regierende Kaiser Franz, um ihm ein Merkmal der höchsten Zufriedenheit mit seinem Diensteifer zu geben, im Jahre 1793 den 5. Oktober zum wirklichen Gubernialrathe bey der böhmischen Landesstelle ernannte. Wie gemeinnützig sich Royko auf diesem Posten machte, das zeigen noch unzählige Spuren und Denkmale, welche Böhmen in Beziehung auf geistliche Verwaltung von seiner unbefangenen und unermüdeten Geschäftsführung aufzuweisen hat. Hunderte der Seelensorger Böhmens danken seinen Bemühungen die Vermehrung der Gehalte, viele Gemeinden des Landes seinem regen Eifer eigene Seelensorger, viele Studierende, besonders angehende Theologen, erhielten durch ihn Unterstützungen vom Staate, und tau-

send andere erkennen in ihm ihren Beförderer, Rath und Freund. Der Stiftmessen-Adjustirungs-Kommission im Jahre 1794 wurde Royko als Prälat vorgesetzt, welches mühevolle Geschäft, dessen Akten 4 große Folianten nebst zwey kleinern ausmachen, er zur vollen Zufriedenheit der Regierung besorgte, die ihm ein eigenes Belobungsdekret deßwegen ertheilte. Uebrigens erreichten die Geschäftsnumern seines Departements in jedem Jahre die Zahl von 4000 Stück, und manchmal wurden über eine einzige Eingabe 30 bis 40 Bogen geschrieben. Dieses beschwerliche Amt verwaltete er 17 volle Jahre mit allgemeinem Beyfalle. Im Jahr 1797 wählte ihn am 9. August die Prager Universität zu ihrem Rektor Magnifikus, in welcher Eigenschaft Royko nicht nur im akademischen Senate den Vorsitz hatte, sondern als gleichzeitiger Präses des k. k. Studienkonzesses alle litterärischen Anstalten des ganzen Königreichs leitete. Im Jahre 1807 am 28. April erhielt er durch Empfehlung des Grafen von Wallis eine erledigte Domherrnstelle bey der Kollegialkirche zu allen Heiligen in Prag, und im nämlichen Jahre wurde er auch noch zum landesfürstlichen Prüfungskommissär an der Prager Universität ernannt.

Alle diese Beförderungen hat Royko nicht im geringsten gesucht, sondern er bestrebte sich nur, überall seinen Posten auszufüllen, und überließ alles Uebrige der Fürsorge Desjenigen, in dessen Händen aller Menschen Schicksal steht, und der ihn in einem Alter von 77 Jahren am 20. May 1819 zu sich in ein ruhigeres besseres Leben berufen hat.

Seine Schriften, in denen sich Wahrheit und geläutertes Christenthum sattsam ausspricht, sind folgende:

1) Oratio inauguralis de studio historiae ecclesiasticae, Graecii, 1777.

2) Geschichte der großen allgemeinen Kirchenversammlung zu Kostnitz. 4 Theile. Grätz 1781. 1782. u. Prag 1784 u. 1785.
3) Synopsis historiae religionis et ecclesiae christianae methodo systematica adumbrato. Pragae 1785.
4) Einleitung zur christlichen Religions- und Kirchengeschichte. Prag 1788. 2te Aufl. 1790.
5) Christliche Religions- und Kirchengeschichte. 4 Bände. Prag 1789 — 1792.
6) Oratio dicta ad Senatum Populumque academicum, cum hic natalem Francisci II. Augusti diem coleret. Pragae 1789.

* Nebst diesem kamen von ihm viele Abhandlungen anonym in die allgemeine deutsche Bibliothek, in die Helmstädter Litteratur u. s. w.; und einige Manuskripte liegen noch zum Drucke bereit, worunter auch die Kirchengeschichte von Böhmen ist. Sein Bildniß befindet sich vor seiner Einleitung zu seiner Religions- und Kirchengeschichte.

Ruef,

Johann Georg, Kanonikus zu Isen, geboren am 18. April 1760 zu Freysing. Er wurde aus der Stiftsschule St. Andre, wo er seinen ersten Unterricht erhielt, zu einem Singknaben dortiger Stiftskirche gewählt, und dadurch wurden seine Aeltern nach vielen Zureden bewogen, ihn am Lyzeum der Stadt studieren zu lassen. Aus der ganzen Philosophie defendirte er die Finaltheses nach Anleitung seines Professors Benedikt M. Werkmeister, ward hierauf in das bischöfliche Alumnat aufgenommen am 1. Oktober 1780 und erhielt die Priesterwürde nach vorher erlangter Dispense am 14. Juny 1783 mit der ersten Approbation für die Seelensorge. 1784 am 8. September verließ er das Alumnat, studierte dann noch in Salzburg, wurde zurückberufen, nachdem er den bischöfl. Rathsakzeß vergebens nachgesucht hatte, als Seelensorger auf das Land geschickt. Zu gleicher Zeit kam ihm auch der Ruf zu einer Professur im bischöfl. Seminar zu Dorfen, und zu einer Hofmeisterstelle bey zwey jungen Freyherrn v. Widemann entgegen, wovon er dem letztern am 2. Oktober 1789 folgte, und

dann nach 2 Jahren die Preces auf ein Kanonikat des Kollegiatstiftes Isen erhielt.

Zu Ingolstadt wurde er nach rühmlich bestandenem Examen Lizentiat beyder Rechte, konnte dann aus besonderer Fügung Gottes an seinem Geburtstage 1791 als Kanonikus aufschwören, und an seinem Namenstage 1793 das Kanonikat wirklich antreten. Er übernahm 1796 die Seelensorge der zur Stiftspfarre Isen gehörigen Filiale, und besorgte sie bis 1811 zur vollen Zufriedenheit. Bey der Wahl eines neuen Stiftsdechants lehnte er den Antrag für diese einträgliche Stelle standhaft ab, und beförderte dazu einen Freund. Vorher besorgte er die Stifts- und Marktschule, und nach der Säkularisation übertrug ihm die Regierung die Inspektion über 3 benachbarte Pfarrschulen. Wegen harter Verfolgungen verließ er 1812 Isen, und zog nach Salzburg, aber schon 1813 wieder zurück in seine Vaterstadt.

Seine Schriften:

1) Unterricht für christliche Eheleute von gemeinem Stande. 2te Aufl. München 1802.
2) Die Bibel: Mit welchen Bedingungen ein Lehr- und Lesebuch für Priester, Beamte und Volk?

Rügel,

Joseph Alexander, (nach seinem ehemaligen Klosternamen Augustin), ist geboren den 19. März 1762 in Gutenzell, einer vormaligen weiblichen Reichsabtey Ord. Cister. in Schwaben. Nachdem er in einem Winter in der dasigen Elementarschule lesen und schreiben gelernet, kam er noch nicht volle 7 Jahre alt nach Münchroth, wo er bey einem sehr geschickten aber strengen Badergesellen die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, oder die sogenannte Prinzipia erlernte.

Von da kam er nach Ochsenhausen, wo er durch 2 Jahre Rudiment und Grammatik studieren, und

etwas Musik hätte lernen sollen. Diese zwey Jahre waren für ihn, weil er noch gar zu jung war, beynahe gänzlich verloren, und da sein Vater ihn ferner aus eigenem Vermögen studieren zu lassen außer Stande war, schickte er ihn zu einem Landschulmeister in Warthausen, wo er das Latein ganz aufgab, und die Musik, vorzüglich das Singen lernte, und dabey den Religionsunterricht des berühmten Pfarrers Heggelin durch 2 volle Jahre erhielt. Was würde dieser Mann mit dem armen Knaben angefangen haben, wenn er hätte denken können, daß derselbe sobald der Vorstand seines Kapitels werden würde? Indessen erinnert sich Rugel wohl noch des Feuereifers dieses Mannes in Christenlehren und Leichenreden. Nach 2 bittern Jahren, in denen er aller Bequemlichkeiten zu entbehren sich gewöhnen mußte, kam er im Spätherbste 1774 als Altist nach St. Georg in Augsburg, wo er kostfrey die Rudiment, Grammatik und Syntaxe durch 3 Jahre bey den Herren Jesuiten unter den Professoren Hochbichler und Gosser studierte, dann durch 2 Jahre die Humanität unter Jahn, und die Rhetorik unter Kagliari hörte, während welcher Zeit er Kosttäge hatte, und sich mit der Musik, selbst mit Aufspielen auf Tanzplätzen, zum großen Nachtheil seiner Gesundheit, fortbringen mußte.

Noch vor Ende des letzten Schuljahres im August 1779 kam er mit einem ganz zerrütteten Gesundheitszustande als Novitz in die Reichsabtey Isny Benediktinerordens, wo er beynahe durch 7 Jahre unter den berühmten Professoren Fridolin Steyrer, (der zuvor 6 Jahre Professor der Philosophie in Salzburg gewesen war, und eben damals als Professor und Novizenmeister nach Haus berufen wurde) und Jakob Danzer die Philosophie, Mathematik, Kirchenrecht, Dogmatik, Moral und Kirchengeschichte studierte. So sehr er alles Vertrauen auf sich selbst und seine Ta-

Digitized by Google

lente verloren hatte, kam er doch durch die Nothwendigkeit, studieren zu müssen — bald zur Besinnung, und unausgesetzter Fleiß ließ ihn unter seinen Mitstudierenden ausgezeichneten Fortgang machen.

Nachdem er den 21. März 1786 seine erste heil. Messe gelesen hatte, wurde er sogleich als Professor der Philosophie bey den neuen Professen ernannt, und dozirte dann 12 Jahre nach einander den ganzen philosophischen und theologischen Kurs zweymal ganz allein.

Da er bey Anschaffung der Bücher ganz freye Hand hatte, und ihm im Doziren von Seite seines Klosters keine Hindernisse gelegt wurden, so war es ihm leicht, mit dem Zeitalter fortzuschreiten, um weder in philosophischer Hinsicht zurückzubleiben, noch die wichtigen Fortschritte in der Theologie zu übersehen. Die Geschichte nach ihrem ganzen Umfange blieb hiebey seine liebste unausgesetzte Nebenbeschäftigung.

Aber desto mehr sträubte man sich gegen ihn von Außen, wovon er noch der Welt einen schrecklichen Beweis vorlegen könnte. Er hat noch ein 94 Quartseiten starkes Manuskript in Händen, welches aus einem andern Kloster an seinen Prälaten eingieng, in welchem er als der größte aller Ketzer geschildert wurde, und in dem auf nichts geringers angetragen ward, als ihn sogleich von dem Lehrstuhl, der Kanzel und dem Beichtstuhl gänzlich und für immer zu entfernen.

In manchem andern Kloster würde er nun gewiß sehr unglücklich geworden seyn, aber der letzte aufgeklärte Reichsprälat Rupert schränkte ihn bloß in wirklich unvorsichtiger Korrespondenz ein, nahm ihm das Versprechen ab, keine Rezensionen mehr in die damalige von Hübner redigirte Salzburger Zeitung zu liefern, und unterdrückte das Ganze mit einem Verweis unter vier Augen. Ja, er gab ihm gerade in diesem Zeitpunkte noch neben der Professur die anderthalb Stunden von Isny entfernte Pfarrey Weiler excurrendo zu ver-

sehen, vermuthlich, um ihn noch mehr zu beschäftigen. Diese Pfarrey versah er auch ganze 11 Jahre bis zu seinem Austritte. Im Jahr 1791 hatte er Gelegenheit, nach Hamburg eine Reise zu machen, und die Universitäten Göttingen, Würzburg und Tübingen zu besuchen, welches ihm in litterärischer Hinsicht wieder große Vortheile verschaffte, weil er nicht nur alle philosophischen und theologischen Kollegien durch Hospitiren, besonders zu Göttingen und Würzburg besuchte, und die Lehrart und den Geist derselben kennen lernte; sondern auch persönliche Bekanntschaft mit den berühmtesten Lehrern machen konnte; als mit Klopstock, Archenholz, Feder, Plank, Meiners, Eichhorn, Schlözer, Osiander ꝛc. — Oberthür, Berg, Zirkel, Leibes, Batz. Nach seiner Zurückkunft ward er noch Chorregent, und da die Studien aufhörten, und keine Novizen mehr angenommen wurden, Archivar und exhortator domesticus, welches er bis zu seinem Austritte aus dem Kloster blieb.

Dieser erfolgte im Jahre 1801, in welchem jeder nicht ganz Blinde die Säkularisation der Reichsstifte mit Gewißheit und Bestimmtheit voraus sah. Damals erhielt er einen sehr ehrenvollen Ruf von dem Erziehungsrathe in Schwyz, um daselbst bey dem neuerrichteten Gymnasium die Stelle eines Professors und Rektors anzunehmen. Mehrere Gründe bewogen denselben, sein Kloster, dem er doch all sein weniges Wissen, ja selbst seine hergestellte gute Gesundheit verdankte, in diesen Umständen zu verlassen, und den auswärtigen Ruf anzunehmen. Er begab sich daher, nachdem er die päbstliche und bischöfliche Bewilligung ohne alle Schleichwege auf die redlichste Art dazu erhalten hatte, im Oktober 1801 wirklich nach Schwyz, wo er als Rektor und Professor Humaniora und Philosophie dozirte, und zwei seiner vergnügtesten Lebensjahre unter den biedern Schweizern auf dem klassischen Boden wahrer Volksfreyheit verlebte.

gitized by Google

Im Jahr 1803 erhielt Rugel aus Schwaben die Nachricht, daß der Herr Graf von Törringgronsfeld in München, wirklicher geheimer Rath Seiner königlichen Majestät in Baiern, Großkreuz der Ehrenlegion, und Ritter des St. Georgsordens, dem die Abtey Gutenzell als Entschädigung zugefallen war, statt des kaisersheimischen Religiosen, der die Pfarrstelle versah, einen Weltpriester zum Pfarrer zu haben wünsche. Als geborner Gutenzeller hielt er nun um die Pfarrey an, erhielt sie sogleich, und war daselbst Pfarrer seit dem 1. Oktober 1803 bis 9. Februar 1817, an welchem Tage er von seiner Majestät von Würtemberg zum Stadtpfarrer in Ellwangen und zum Dechant des Landkapitels ernannt wurde. Schon im Jahre 1807 unter dem 22. August ward derselbe von dem königl. kathol. geistl. Rathskollegium zu Stuttgart zum Dekanatskommissär des Landkapitels Dietenheim ernannt worden, und da dieses Kapitel ganz aufgelöst wurde, im Jahr 1810 zum königl. u. bischöfl. Dekanatskommissär des Landkapitels Biberach befördert. Nachdem am Schlusse des Jahrs 1817 das bischöfliche Generalvikariat von Ellwangen nach Rothenburg verlegt, und an ersterem Ort ein bischöfliches Kommissariat errichtet wurde, ward Rugel zum zweyten Rathe desselben ernannt, wodurch ihm bey einer Pfarre, die über 4000 Seelen zählt, bey einem 12 Stunden lang und 6 Stunden breiten Dekanate, und einer bischöflichen Rathsstelle, die 90000 Seelen umfaßt, ein zu großer Wirkungskreis geworden ist. Er suchte daher einen andern für seine Verhältnisse passendern Ort, und erhielt endlich am 24. Dezember 1818 die Pfarre Neuhausen auf den Fildern Oberamts Eßlingen.

Seine Schriften:

1) Die Sekte der Ilsazianer, oder die mit Feuer und Schwert zu vertilgende Ketzerey. Von einem erzintoleranten Tole-

Digitized by Google

ranzprediger, im 3ten Jahrgang der Aufklärung Deutschlands. 1783.

* Schon diese Aufschrift zeigt, daß die Schrift selbst ganz im Schlage jener Brochüren verfaßt ist, wie sie durch Josephs II. Preßfreyheit, gleich Pilzen über Nacht hervorschossen. Der Verfasser studierte damals das erste Jahr die Theologie.

2) Rezensionen, deren verfaßte R. sehr viele auf Aufmunterung Danzers für die damalige Salzburger allgemeine Litteraturzeitung von 1789 bis 1793.

* Da Rugel schwach genug war, sich selbst hierin gegen einige Freunde in seiner Korrespondenz zu verrathen, so kam die Kunde davon bald in andere Klöster, und, da er mancher Klosterthesen ganze Blöße der Welt manchesmal zu muthwillig vor die Augen hielt, auch besonders gegen einen gewissen Roman Mittich, der den Herrn v. Werkmeister wegen den gerade damals erschienenen Beyträgen zur Verbesserung der katholischen Liturgie in Deutschland verketzert hatte, gar unsanft verfahren war; so ist sich gewiß nicht zu wundern, daß der Confrater Aufklärer in dem, wie man sagte, paritätischen Kloster Isny durch oben berührtes Manuskript moralisch vernichtet werden sollte. Rugels Rezensionen sind in der Regel mit E. v. R. (Erasmus von Rotterd.), oder mit einem hebräischen Resch bezeichnet.

3) Zwey Reden über Frankreichs Staatsumwälzung und dessen jetzigen Zustand, zur Belehrung und Beruhigung des deutschen Landmannes. Kempten 1794. in 8. 101 S.

4) In dem Konstanzer Archiv für die Pastoralkonferenzen sind seit 1804 in allen Jahrgängen, theils Rezensionen, theils Abhandlungen von ihm, welche in einigen litterarischen Blättern, als in der oberdeutschen Litteraturzeitung und den Heidelberger Jahrbüchern unter den übrigen ausgezeichnet worden sind.

Dahin gehören im Jahrgang 1804 die ausführlichen Rezensionen über

a. Grasers Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat, durch 4 Hefte.

b. Brunners neue Beyträge zur Homiletik für Prediger und Katecheten.

c. Simons Geschichte des Glaubens älterer und neuerer, nicht christlicher Völker an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode, an Gespenster, Engel, Mittelgeister und Teufel.

d. Einige minder bedeutende Rezensionen über das Gesetzbuch der Christen, Goldhagens kurze Lebensbeschreibung der Heiligen Gottes ꝛc.

Jahrgang 1805.

a. Ueber die Verehrung und Anrufung der Heiligen in moralischer Beziehung.

Digitized by Google

b. Rezenſion: Neueſtes Magazin für Leichenpredigten ꝛc. Erſter und zweyter Band.

Jahrgang 1806.

a. Verſuch einer Anrede an ledige Brautleute auf dem Lande bey Sponſalien im 7. und 8. Hefte.
b. Rezenſionen: Predigten auf alle Sonn- und Feyertage eines ganzen Jahrs, von Theodor Schmidel.
c. Ueber das religiöſe und ſittliche Verderben unſers Zeitalters und die Mittel, ihm abzuhelfen, oder zu vermeiden. Sehr ausführlich.

Jahrgang 1807.

a. Ueber den Nutzen des Leſens beym Volke im allgemeinen, und über den Nutzen des Bibelleſens insbeſondere. 1s u. 2s Heft.
b. Ueber die Nothwendigkeit des bibliſchen Unterrichts in Dorf- und Stadtſchulen. 6s Heft. S. 422 — 451.
c. Rezenſion: Kurze Inſtruktion für die katholiſchen Landſchullehrer Würtembergs.

Jahrgang 1808.

a. Ueber den ächten Eifer. 6s Heft. S. 409 — 450.
b. Ausführliche Rezenſion über Niemayers Grundſätze der Erziehung und des Unterrichtes für Aeltern, Hauslehrer und Schulmänner, mit Hinſicht auf Sailers: Ueber Erziehung für Erzieher. 1s u. 2s Heft.

Jahrgang 1809.

a. Ueber die häuslichen Tugenden des Seelſorgers. 8s u. 9s Heft.

Jahrgang 1810.

a. Welches iſt der wahre Geiſt des chriſt-katholiſchen Prieſterthums? Wie kann man ihn erwerben, erhalten, erneuern?

Jahrgang 1811.

a. Ueber deutſche Liturgie und Predigt unter der Meſſe. 2 Heft.

Jahrgang 1812.

a. Das Roththal im ehemaligen Kapitel Dietenheim.

5) Rugels Antrittsrede als Pfarrer in Gutenzell unter dem Titel: „Der chriſtliche Seelſorger.“ Seine Primizpredigt in Kirchberg: Wie ſollen Geiſtliche beſchaffen ſeyn? Seine Wallfahrtspredigt in Steinbach: Die Hauptſumme aller Lehren ſind beſonders gedruckt, in Sammlungen aufgenommen, und ihrer in der Felderſchen Litteraturzeitung mit Ehren erwähnt worden.

Das Neueſte dieſer Art iſt ſeine Leichenrede auf den letzten Herrn Reichsprälaten Nikolaus in Roth. Gedruckt bey Brentano in Bregenz.

Digitized by Google

6) Biblischer Religionsunterricht. Alter Bund. S. 36. Neuer Bund. S. 102.

7) Kosmokratie und Theokratie in ihrer wechselseitigen Verbindung. Mit einem Auszug aus dem neuen Leviethan und Prüfung seiner religiösen Ideen. Freyburg und Konstanz 1812. Vorrede XII. und 151 Seiten.

8) Die Bestimmung des kathol. Geistlichen, oder Bemerkungen über die Schrift: Die Bestimmung des evangelischen Geistlichen. Mit dem Motto: Sacerdotes, s. altaris ministri, christianae fidei columnae, immortalis vitae doctores, christiferi.

Rünagel,

Joseph Heinrich, geboren zu Vorchheim den 12. März 1751, unterrichtet zu Bamberg, wurde nach dem Tode seiner Aeltern 1765 in das Aufseesische Erziehungshaus aufgenommen, und blieb daselbst bis 1775, worauf er bey mehreren Vogtey-, Steuer- und Kastenämtern wegen seiner Gewandtheit im Rechnungswesen vortheilhaft praktizirte. Vom Jahr 1780 an ertheilte er nach dem Willen des Fürstb. Franz Ludwig v. Erthal in Ermangelung kameralistischer Vorlesungen den Kandidaten der Rechtswissenschaft besondern Unterricht im Rechnungswesen. Im Jahr 1787 wollte ihm der Domherr Karl von Horneck die durch den Tod des Kastners Burkard in Ochsenfurt erledigte Stelle fast zur nämlichen Zeit verleihen, da ihm der ehemalige Stiftsherr bey St. Stephan, Lautensack, als Turnarius den 16. Februar d. J. eine erledigte Stiftspräbende verlieh. Er fand für gut, die Präbende dem Kastenamte vorzuziehen, begab sich sogleich im May d. J. in das Ernestinische Priesterhaus dahier zur Pflege der theol. Studien, und trat 1789 den Genuß seiner Stiftspfründe an, in welcher er noch verschiedenen Litteraten Rechnungsunterricht ertheilte, und sie zum Staatsdienste dadurch befähigte. Er lebt jetzt als Pensionist zu Bamberg.

Digitized by Google

Seine Schriften:

1) Gründlicher Unterricht vom Rechnungswesen in 2 Theilen. Würzb. 1784. in 8. (Dieses Werk hatte sich in wenigen Jahren schon vergriffen, daher die zweyte Auflage desto begieriger gekauft wurde.)
2) Theoretisch-praktischer Unterricht im Rechnungswesen. Bamberg 1811. 8. S. 290.

Rütta,

Karl, Professor der Poetik und Rhetorik an dem Gymnasium zu Würzburg. Er ward geboren zu Kitzingen am 24. Dezember 1776; in das geistliche Seminar zu Würzburg aufgenommen 1797; zum Priester geweiht am Samstag des Quartals Luciä 1800; als Kooperator zu Eltmann angestellt 1801; als Kaplan zu Großthal, und bald hernach als Präfekt im adelichen Seminar zu Würzburg 1802; nach Aufhebung dieser Erziehungsanstalt als Kaplan zu Kronungen 1804; als Kaplan zu St. Burkard in Würzburg 1806, und in dem nämlichen Jahre zur Professur befördert.

Seine Schrift:

Rationis juvenes grammatices classibus egressos ad artem rhetoricam praeparandi particula I. orationis sensu latissimo intellectae partem primam, sive sententiae praeceptionem complectens. Wirceb. 1811. 8.

Rumpler,

Matthias, ward geboren den 3. Hornung 1771 zu Scharam, einem Dorfe des damaligen Fürstenthumes Salzburg. Er studierte auf dem Gymnasium und der Universität zu Salzburg, und erhielt insbesondere seine theologische Ausbildung in dem Priester-Seminar daselbst, welches eben damals in der schönsten Blüthe war. In demselben lehrte er auch in den letztern Jahren mehrere Gegenstände, vorzüglich solche, welche zum Bibelstudium gehörten. Im Jahre 1794

Digitized by Google

vertheidigte er öffentlich Positiones ex universa sacras literas interpretandi doctrina — eine Disputation, die noch im Jahre 1797 in den neuesten Staatsanzeigen und dem Reichsanzeiger wegen einigen Nebenumständen, von denen sie begleitet wurde, vor das Forum des Publikums gebracht ward. Er studierte auch die Rechte, und wurde aus denselben öffentlich examinirt.

In eben dem Jahre 1794 den 25. May ward er zum Priester geweiht, und diente nachhin durch mehrere Jahre an verschiedenen Orten als Seelsorgsgehilfe auf dem Lande.

Im Jahre 1801 den 4. März wurde er Kanonikus am Kollegiatstifte zu Maria-Schnee, einer Seitenkapelle der hohen Domkirche in Salzburg, und Akzessist bey dem erzbischöflichen Konsistorium daselbst, bey welchem er endlich am 7. September 1802 auch zum wirklichen Rathe ernannt wurde.

Nach mehrern Jahren zog er aber wieder das thätigere Leben der Seelsorge vor, und wurde im Jahre 1810 Dechant und Pfarrer zu Altenmarkt im Landgerichte Rastadt. Da das Fürstenthum Salzburg an die Krone Baiern kam, wurde er zugleich königl. Distrikts-Schulinspektor in den beyden Landgerichten Rastadt und Abtenau, was er dermal unter der k. k. österr. Regierung noch ist.

Seine Schriften:

1) De iis quae circa interpretationem epistolae S. Pauli ad Romanos observanda sunt, exercitatio academica, una cum subjectis ex universa sacras literas interpretandi doctrina positionibus. 1794. Salisburgi typis Francisci Xav. Duyle. pag. 98. in 8.

2) Anleitung zur sittlichen Erziehung der Kinder bis zu den Jahren, da sie schulfähig werden. Vorzüglich Aeltern aus dem Bürger- und Bauernstande gewidmet. Salzburg 1800. in der Mair. Buchhandlung. S. 121. in 8.

3) Christ-katholischer Katechismus, welcher enthält: erstens, was ein Kind auswendig zu lernen hat; u. zweytens, wie es

dieses auswendig Gelernte zu verstehen und auf sich anzuwenden habe. Einsweilen nur für Katecheten bestimmt. Ulm 1800 in Kommission der Woller. Buchhandlung. S. 182. 8.

4) Ueber den ersten Lese- und Schreibunterricht in Schulen. Vorzüglich Schullehrern und andern Freunden der Schulen zur Prüfung vorgelegt. Salzburg 1801. in der Mairschen Buchhandlung. S. 147. 8.

5) Christliche Sittenlehre für Kinder, ehe sie aus der Schule austreten. Salzburg in der Mairschen Buchhandlung 1802. S. 114. in 8. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Ebend. 1806.

6) Geschichte des Katechismuswesens im Erzstifte Salzburg auf Veranlassung des Konsistorial-Generals vom 15. July 1801 in Ansehung eines neuen Katechismus. Salzburg 1802. in der Mairschen Buchhandlung. S. 62. in 8.

7) Geschichte von Salzburg. Ein Lesebuch für's Volk, und insbesondere für die erwachsene Jugend in Schulen. Salzburg 1803 in der Mairschen Buchhandlung. S. 216. in 8.

8) Geschichte des Schulwesens in Salzburg. Salzburg 1803. in der Mairschen Buchhandlung. S. 96 in 8.

9) Leben der bekanntesten Salzburgischen Heiligen. Zur Erbauung für Kinder und Erwachsene. Salzburg 1803. in der Mairschen Buchhandlung. 5 Bogen in 12.

10) Legende der Heiligen für Kinder. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. Salzburg 1804. in der Mairschen Buchhandlung. 12 Bogen in 12. Nachgedruckt bey Christ. Kranzfelder in Augsburg in demselben Jahre. Wiederum, etwas umgearbeitet, gedruckt zu Paderborn bey Wilhelm Junfermann im Jahre 1806.

11) Drey Fastenpredigten über die drey Fragen: I. Was lehren Jesus und seine Apostel vom bloß körperlichen Fasten? II. Was lehren Schrift und Kirche von dem eigentlichen Geiste des Fastens? III. Wie hält man insbesondere die vierzigtägigen Fasten? Gehalten in der hohen Domkirche zu Salzburg. Salzburg 1805. in der Mairschen Buchhandlung. S. 62. in 8.

12) Predigten auf die Festtage des Herrn. Salzburg in der Mairschen Buchhandlung 1806. S. 197. in 8.

13) Ueber die Laien-Kommunion in der ältern Kirche, und die Reduktion der Kleriker zu derselben. Eine kanonisch-historische Skizze. Salzburg 1807. in der Mairschen Buchhandl. S. 36. in 8.

14) Die heilige Schrift des neuen Testamentes. Mit einer Vorrede. Salzburg 1808. bey Franz Xaver Duyle. Seite 666. in 8.

Was ihm überdieß theils in Litteraturzeitungen, theils in anderen Bücheranzeigen noch zugeschrieben wird, wird ihm fälschlich zugeschrieben, und ist nicht von ihm.

Digitized by Google

Ueberdieß lieferte er auch noch mehrere Beyträge zu verschiedenen Zeitschriften. Diese Zeitschriften sind: 1. Die oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung, sowohl da sie in Salzburg, als da sie in München herauskam. 2. Die Litteraturzeitung von Salzburg. 3. Die Justiz- und Polizey-Fama. 4. Das Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat. 5. Die neuen Annalen der Litteratur des österreichischen Kaiserthums. 6. Die neue theologische Monatschrift, nun Quartalschrift für katholische Geistliche. 7. Die Jahresschrift für Theologie und Kirchenrecht. 8. Das Archiv für das katholische Kirchen- und Schulwesen, vorzüglich in den rheinischen Bundesstaaten. 9. Das Intelligenzblatt von Salzburg, und 10. Das Salzach-Kreisblatt.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Von Sa bis Sy.

Digitized by Google

Sailer,
Johann Michael.

Herr Schulrath Dr. Klement Baader hat, wie er sich ausdrückt, keine umständliche Biographie, sondern nur biographische Data als Skizze und als Materiale für Sailers künftigen Biographen bekannt gemacht. *) Ganz im Geiste dieses gelungenen Versuches, der durchaus partheylos geblieben ist, und sich von Lob und Tadel gleich unbefleckt bewahrt hat, wird hier eine gleich treue nur ausführlichere Anzeige von Sailers Bildung, Schicksalen und Arbeiten geliefert — aus den zuverlässigsten Nachrichten, die alle aus der ersten Hand genommen sind.

Johann Michael Sailer ward am 17. November 1751 im Dorfe Aresing unweit Schrobenhausen in Baiern geboren, von Aeltern, die mehr durch Gottesfurcht und Rechtschaffenheit, als durch Besitz zeitlicher Güter namhaft geworden sind. Wenn das Seyn für die erste, und die Abkunft von frommen Aeltern für die erste und höchste Gnade angesehen werden kann: so muß Sailer diese erste und höchste Wohlthat in seinem Daseyn dankbar anerkennen. Es gilt von seinen beyden Aeltern, was er in der Erziehung für Erzieher 2te Ausgabe S. 156 von seiner Mutter geschrieben hat:

*) Biographie und Porträt des Herrn Dr. Johann Michael Sailer ꝛc. in der Gallerie der vorzüglichsten Staatsmänner und Gelehrten deutscher Nation und Sprache, herausgegeben von Philipp Moser, Kunsthändler zu Nürnberg. Drittes Heft. 1816.

gitized by Google

„Dank dir, geliebteste Mutter! Ewig bleib ich dein Schuldner. So oft mir dein Blick, deine Geberde, dein Wandeln vor mir, dein Leiden, dein Schweigen, dein Geben, dein Arbeiten, deine segnende Hand, dein stilles stetes Gebeth ins Auge trat von den frühesten Jahren an, ward das ewige Leben, das Gefühl der Religion, mir gleichsam neu eingeboren, und dieß Gefühl konnte nachher kein Begriff, kein Zweifel, kein Leiden, kein Druck, selbst keine Sünde tödten. Es lebt noch in mir dieß ewige Leben, ob du gleich schon vor mehr als 40 Jahren das Zeitliche verlassen hast.“

Zu den seltenen Mitgaben der Natur gehörte wohl auch sein Unvermögen zu hassen und zu hadern, so zwar, daß er in Stunden freyer Muße lächelnd bekannte: Ich will mich lieber unschuldig zehn Jahre lästern lassen, als einen Tag auf die Vertheidigung meiner Unschuld verwenden: das erlittene Unrecht vergessen ist bey mir keine Tugend, denn das Behalten desselben schafft Unruhe, und mir ist die Ruhe des Gemüthes so lieb, daß ich ohne sie nicht leben mag.

Schon als Knabe von fünf Jahren lehrte ihn seine Mutter aus dem Herzen bethen, und wenn der Vater vor und nach Tische, als Haupt der Familie, vorbethete, so fühlte es der Sohn in seiner Seele, was der Vater aus der seinen gesprochen hatte. Bey Tische mußte er als der jüngste Sohn, und als zartestes Augenmerk seiner Aeltern zwischen Vater und Mutter sitzen. So oft das Mahl zu Ende war, reinigte der Vater zuerst seinen Eßlöffel am Tischtuche, sprach dann ganz andächtig: wenn doch alle Welt so genug hätte, wie ich, und sogleich vom Tische aufstehend, stimmte er sein: Himmlischer Vater! wir danken dir für Speise und Trank ꝛc. freudig an, daß es dem

Sohne oft zu Muthe war, als wäre er in einer Kirche gewesen, wenn er vom Tische gieng.

Wenn die Mutter Flachs oder Hanf spann, so erzählte sie ihm am liebsten von dem Erlöser und dem ewigen Leben; der Vater auf seinem Arbeitsstuhle sitzend, redete mit ihm von der Vorsehung und der Furcht des Herrn; beyde lehrten ihn das Beste kennen durch wenig Worte und viel Eindrücke, beyde warnten ihn vor jedem Hauche des Bösen dadurch, daß sie ihm nur Gutes vormachten.

Nachdem der Knabe lesen, schreiben und rechnen gelernt hatte, machten ihn der Schulmeister Bernhard Seiz, der nachher dessen Schwester Maria Anna zur Ehe nahm, und der Kaplan Simon, (das Landvolk nennt die Hilfsgeistlichen gerne bey ihren Taufnamen), mit dem musa und dominus ꝛc. bekannt, und weil sie in ihm vorzügliche Anlagen zum Studium zu bemerken glaubten, so wiederholten sie bey seinem Vater die kräftigsten Zusprüche, daß er ihn studieren lassen möchte. Aber der Antrag schien zu schwierig: „Unser einer ist ein für allemal zu arm, antwortete der Vater, als daß er zu einem so lange währenden und kostbaren Handwerke, wie man mir das Studieren beschreibt, das Lehrgeld sollte bezahlen können. Darauf bestand er auch, bis der Zimmermeister des Dorfes, Rieger, in das Mittel trat. Ich, sprach er zu ihm, bin nicht reicher, als du, und doch studiert mein Sohn in München schon die sechste Schule. Meister Schuster, künftige Ostern geht ihr, du und dein Sohn, mit mir nach München: da muß er ein Student werden: das Leben giebt der gute Gott, das Futter die guten Menschen.

Das Wort fand allmählig Eingang. Am grünen Donnerstage, als der Knabe zehn Jahre alt war, gieng er an der Hand seines Vaters, unter Riegers Anführung nach München. Nicht unfern von Aresing, in

Oberweilbach hielt Rieger eine Standrede an den Schustermeister vor dem Hause eines Schnepfenhändlers: Hier, Meister Andres, kauf ein Paar Schnepfen, die müssen das Glück deines Sohnes machen. Die Schnepfen wurden gekauft, und Tags darauf um 10 Uhr Morgens zogen die drey Pilger schon in der Hauptstadt ein.

Noch am selben Tage kamen sie zu dem angesehenen Schullehrer Traunsteiner. „Herr Schulmeister! sprach Sailers Vater, freundlich dem Manne auf die Schulter klopfend, hier bringe ich euch meinen Hans-Michel: ihr müßt sein zweyter Vater seyn, und ihn zum Famulus bey einem Sohne reicher Aeltern machen: dafür verehre ich euch diese zwey Schnepfen, und mein Weib wird für die Frau Schulmeisterin drey Kloben Flachs nachschicken. Der Schulmeister gab freundliche Worte und freundliche Blicke, und der Zimmermeister freute sich, den Vater so weise berathen zu haben. Meister Andres gieng, nachdem er dem Sohne neben einem Reichthume väterlicher Ermahnungen 45 kr. an Geld zurückgelassen hatte, mit seinem Anführer getrost nach Aresing, der Sohn in die Schule.

Die ersten vierzehn Tage ließ ihn sein Landsmann, Rieger, aus einem irdenen Topfe mit zwey Handhaben, in dem er täglich seine Kost von der Freygebigkeit guter Menschen zusammenholte, mit sich essen. Sailer hatte am Lernen die größte Freude, und da jener Topf ihn täglich nährte, keinen Mangel. Jetzt kam der junge Oecker, Sohn des rechtschaffenen General- und Spezialmünzwardeins in die Schule, mit den Worten an Traunsteiner: Geben Sie mir aus den ärmsten Knaben einen Famulus, mein Vater ersucht sie darum. Da wirkten die Schnepfen, und Sailer war Famulus. In dem Hause des edlen Münzwardeins genoß er täglich die Mittagskost, und durfte an der Privatinformation des Sohnes An-

theil nehmen. Sechs ganze Jahre und ein halbes darüber blieb er Famulus, bis er in die fünfte Klasse des Gymnasiums, genannt die Poesie, eintrat. Da entließ ihn der gerührte Vater, weil seine haushälterische Frau die Ernährung eines Famulus unnöthig fand, drückte ihm zwey Dukaten in die Hand, und setzte das Wort bey: wenn du Mangel hast, so komm du zu mir, ich verlasse dich nicht. Da ihm nun kein Topf mit zwey Handhaben zu Gebothe stand, und auch der Tisch des Münzwardeins nimmer gedeckt ward; so mußte sich ihm eine dritte Nahrungsquelle öffnen, und sie öffnete sich.

Da ihn Alexius Thalhauser *), sein lieber Mitschüler, zu seinem Repetitor wählte, so fand er durch Vermittelung von dessen Base im Hause des Landschaftskanzlers die Mittagkost. Auch für die Abendkost durfte ihm nicht bange seyn, indem der damalige Inspektor des Seminariums, Pater Huber, ein liebenswürdiger Mann, für Sailer und zwey andere arme Studenten eine Mittelkost zwischen der bessern der Seminaristen und der geringern der Exspektanten in der Pförtnersstube erschuf. Also kein Mangel an Nahrung des Leibes. Für die Nahrung des Geistes ward reichlich gesorgt, sowohl in Hinsicht auf die Bedürfnisse des Verstandes, als des Gemüthes. In den sechs Gymnasialschulen hatte er drey vortreffliche Lehrer, Magister Baier aus Baiern, Franz Zallinger aus Tyrol, und Joseph Zimmermann aus der Schweiz. Die Liebe für Kunst und Wissenschaft hatte ihn schon zur Zeit, als er noch bey Traun-

*) Jetzt ein vortrefflicher Pfarrer zu Kirchham am Inn in Baiern, und Kammerer des Kapitels. Die Schulfreundschaft zwischen beyden ist bald Herzensfreundschaft geworden, und hält sich noch diese Stunde frisch und gesund, wie die beyden Männer selbst.

steiner an den Elementen käuete, so gewaltig ergriffen, daß er von seiner Wohnung auf der Hundskugel bis zur Münze hinab, wo er den Sohn des Münzwardeins abholen, und in die Schule hin und zurückführen mußte, und von der Münze zurück nach der Hundskugel gehend, stets an einer Komposition arbeitete, und sich nicht erwehren konnte, auf den Gassen und Straßen einen Blick in ein Buch zu thun, um sich Stoff zu einer Komposition zu schaffen. Die Poesie und die Redekunst besonders gewann er so lieb, daß er bis in die tiefe Nacht in Cicero und Virgil las, und unzählige Male fand es sich beym Erwachen, daß er über Cicero eingeschlafen seyn mußte, weil das Talglicht in seinem eisernen Leuchter ausgebrannt war, und Cicero dem Erwachenden auf der Brust lag. Besonders rühmte er Zimmermanns Talent und Fleiß. Täglich, eine halbe Stunde vor Anfang der Schule, kam der fleißige Lehrer in den Hörsaal, und las den fähigern Knaben, die auf seine Einladung schon da waren, aus guten Schriften vor. Darnach fragte er die Horchenden, ob und warum das Gelesene schön, klassisch ꝛc. sey, ließ sie die versteckten Schönheiten auffinden u. s. w. Eben dieser Zimmermann war es, der seine Zuhörer mit den ersten Gesängen von Klopstocks Messiade, die damals erschienen sind, vertraut machte. Er ist es, dem Sailer die Erstlinge seiner Bildung, und wohl auch den freundlichen Sinn für Helvetia und ihre Bewohner, der sich nachmals bey ihm ganz besonders entwickelte, verdankt.

Der Wetteifer einander an Wissenschaft zu übertreffen, war damals in den Studierenden so groß, daß, wenn am Ende des Schuljahres in Gegenwart des ganzen Hofes, nach geendigtem Schauspiele die Preise vertheilt wurden, und die Stimme sich erhob: In Rhetorica praemium primum ex oratione,

die Aufmerksamkeit in dem ganzen Amphitheater, und die Erwartung, wer doch der seyn müsse, der den ersten Preis erhalte, so groß, so gespannt war, als wenn die Nation die Nachricht von dem Ausgange einer entscheidenden Schlacht zu vernehmen hätte.

Der Sinn für Modestie, Scham und Züchtigkeit unter Studierenden war damals so ausgezeichnet, daß viele das 18 — 20ste Lebensjahr erreichten, ehe sich ihnen der Unterschied der Geschlechter ankündigte. Der Messer der Sittlichkeit war aber auch der Messer der Religiösität. Denn nicht nur wohnten sie, in Gegenwart aller ihrer Lehrer, täglich dem öffentlichen Gottesdienste in stiller Andacht und mit geziemender Geberde bey, sondern die meisten Studierenden besuchten Abends in kleinen Abtheilungen zu 4 bis 5, aus eignem Antriebe und nach Eingebung ihrer Privatandacht, mehrere Kirchen, und schlossen den Tag mit Gebeth. Nach der Schule führten die Magister ihre Zöglinge jedesmal in die Jesuitenkirche, so wie die Schule selber mit einem Gebethe geöffnet und mit einem Gebethe geschlossen werden mußte. Der Religionsunterricht ward überdem nicht nur zu besondern Stunden gehalten, sondern in die Erklärung der klassischen Schriften und alle andern Schulhandlungen verwebet, und besonders durch das Bildniß der Religiösität, das in den Lehrern erglänzte, gar sehr verstärkt. Da die Studierenden an ihren Führern die Religion mit Augen sahen, so konnten sie den Unterricht von der Religion, dem sie aufhorchten, leicht verstehen. In diese Zeit fiel Sailers Jugend.

Von einem zweyfachen Gemüthsleiden, das ihn sieben Jahre lang fast zu Tode marterte, erzählt er nie ohne Dankgefühl gegen Gott. Dieß heiße Leiden waren die sogenannten Gewissens- und Glaubensskrupel, von denen ihn ein Missionär aus Amerika Pater Pfab durch männliche Belehrung befreyt hatte. In

diesem Leiden erblickte er eine besondere Führung der ewigen Weisheit. Denn nicht nur bewahrte ihn diese Seelenangst in der Unschuld des Lebens — bey mancherley Gefahren, denen das spielende Alter ausgesetzt ist; sondern sie machte ihn auch durch Hilfe der mündigen Erkenntniß, die ihm später geworden war, zum mitleidenden und erfahrenen Arzte für alle Leidende dieser Art, die ihm ihr Herz und Gewissen aufschlossen. So lernte er früh in den Schicksalen seines Lebens den Finger der Vorsehung kennen, und kam zur getrosten Ueberzeugung, daß der Mensch ein Augenmerk der heiligen Liebe, ein Alumnus divinae providentiae sey.

In der vierten Klasse, die größere Syntax genannt, ließ sich sein Magister von einer falschen Denunziation hintergehen, und strafte den Knaben, der nicht das Geringste verschuldet hatte, eine halbe Stunde lang in öffentlicher Schule, und kränkte sein Gemüth mit den größten Vorwürfen, ohne ihn zum Worte kommen zu lassen. Sailer blickte von Thränen überronnen, zum Himmel auf, und sagte zu sich: also ist es nicht genug, recht gethan zu haben, um den Mißhandlungen zu entkommen: also sind rechtthun, und für rechtschaffen gehalten zu werden, zweyerley. Von dieser Seite hatte er damals das Leben zum erstenmale kennen gelernt, ein Vorspiel zu seinen spätern Erfahrungen.

Im Herbste des Jahres 1770 trat er als Novize in die Gesellschaft Jesu, und blieb bis zu ihrer Auflösung 1773 darin. „Ich habe, schrieb er an einen seiner Freunde, im Noviziate zu Landsberg ein fast paradiesisches Leben gelebt. Betrachtung des Ewigen, Liebe des Göttlichen, und eine Andacht, die sich in diesem Doppelelemente beweget, dieß wahrhaft höhere Leben des Geistes war der Gewinn dieser Jahre.“ Was er als reifer Mann von der Gesellschaft Jesu

dachte und denkt, hat er oft genug wiederholt: In der Entstehung des Ordens regte sich viel Göttliches, in der Ausbreitung viel Menschliches, in der Aufhebung vieles, das weder göttlich noch menschlich war. Dies Urtheil ist um so parteyloser, je schmerzender die Erfahrungen für ihn seyn mußten, daß selbst unter Exjesuiten einige waren, die ihn mißverstehen, und mehr als mißverstehen konnten. Da wird ihm sein natürliches Unvermögen zu hassen, sehr gut zu statten gekommen seyn.

In den Jahren 1773 — 1777 studierte er an der Universität zu Ingolstadt die Philosophie, Physik und Mathematik unter Kraus, Gabler, Helfenzrieder, und unter Stattler und Schollinger die Theologie. Im September 1775 ward er zum Priester geweiht, und setzte sein Studium fort. Als Priester kam er öfters nach München, und besuchte täglich seinen Wohlthäter, den Generalwardein Oecker. Einmal am Tische, als von den wundervollen Führungen der Vorsehung die Rede war, nahm Sailer das Wort, und nachdem er gerührt Blick und Herz zu seinem Gastherrn wandte, sprach er: Herr Generalwardein, nach Gott und den zwey Schnepfen hab ich Ihnen mein ganzes litterärisches Daseyn zu verdanken. Diese Ueberzeugung drang so tief in sein innerstes Bewußtseyn, daß er in spätern Jahren, so oft seine Freunde aus Zufall oder aus Absicht Schnepfen aufsetzten, nie unterließ, dieß Fragment seiner Jugendgeschichte ins Andenken zu bringen: jetzt wird das Mahl für mich liturgisch, sagte er lächlend, denn Gott hat mich durch zwey Schnepfen zu dem gemacht, was ich bin. Diese Ueberzeugung gieng demnach auch in seine Freunde über. Einer aus diesen, der vortreffliche Benediktiner Beda Mayer aus dem Kloster zu Donauwörth, ließ ihm ein Siegel stechen, das zwey Schne-

pfen mit der Umschrift: unter Gottes Leitung, darstellte.

Nach vollendeten Studien ward er durch die weise Vorsorge des Churfürsten Maximilian III. für das Wohl der akademischen Jugend, zum Repetitor publicus aus dem Gebiethe der Philosophie und Theologie aufgestellt. Die Repetitionen hielt er täglich in den philosophischen und theologischen Hörsälen der Universität. Dieß Amt nöthigte ihn, die ganze Ausbeute der philosophischen und theologischen Wissenschaften sich anschaulich, und durch tägliche Wiederholung sich mit dem Ganzen und den Theilen derselben innigst vertraut zu machen.

In diese Zeit fällt auch der schöne Bund, den er mit Winkelhofer geschlossen hatte, sich dem Schriftstudium mit vereinigten Kräften zu widmen. Täglich kamen sie Abends in Gesellschaft fähiger Jünglinge zusammen, und lasen z. B. die Psalmen Davids, wobey einer den griechischen, der andere den hebräischen Text, der dritte die Vulgata, der vierte eine deutsche Uebersetzung zu Rathe zogen, und ihre Bemerkungen brüderlich zusammentrugen.

Während dieser Uebungen, die drey Jahre dauerten, erwuchs in ihm ein so lebendiges Heimweh nach Wahrheit, darin das Wesen aller wahren Philosophie gesetzt werden muß, daß ihn der Trieb, in allen Sachen die Ursache, in allen Gründen den Urgrund, und in allem Wahren das Urwahre zu erblicken, bis in sein 68. Jahr nie verlassen hat, und sicherlich bis an sein Lebensende nie verlassen wird.

Im Jahr 1780 ward er zum zweyten Professor der dogmatischen Theologie ernannt, und las an der Seite seines Lehrers und Freundes Stattler, Theologie. Da aber 1781 der Schulfond, der in den Fundations-Gütern der aufgehobenen Gesellschaft Jesu bestand, an die englisch-baierische Zunge des Mal-

theser-Ordens, und das Lehramt im Lande an die Klosterabteyen in Baiern übergieng; so fiel auch Sailer mit den übrigen abtretenden Professoren in die jährliche Pension von 240 Gulden. Zufrieden mit diesem schmalen Einkommen, lebte er nachher drey Jahre ausser dem Kreise eines öffentlichen Amtes, und arbeitete an der Vernunftlehre für Menschen wie sie sind, und an dem vollständigen Gebethbuche für katholische Christen. Dieß sein Privatleben an der Seite seines Freundes Winkelhofer sah er als wohlthätige Brachjahre für sein Erdreich an. Wirklich ward ihm auch nach einer kurzen Pause ein ernstes Tagewerk an der bischöflichen Universität zu Dilingen angewiesen. Er ward als Lehrer der Pastoral- und Volks-Theologie, und Lehrer der Ethik dahin gerufen. Auch hielt er für alle Akademiker Religionsvorlesungen. Das päbstliche Alumnat zog die besten Köpfe nach Dilingen, wo die Kandidaten sich der strengsten Prüfung unterwerfen mußten, und nach dem Ausspruche der Gerechtigkeit nur ausgezeichnete Köpfe die Aufnahme erhalten konnten. Dieß Zusammenströmen guter Talente an der Studienanstalt in Dilingen verschönerte das akademische Leben derselben gar sehr. Sailer gewann ungehemmten Einfluß auf die Bildung der Studierenden, indem mit ihm nicht nur die Universitätslehrer Zimmer und Weber, sondern auch die Gymnasiallehrer Hermann, Feneberg, Keller und Weiß (vier ehrwürdige Namen), in lieblicher Eintracht zusammenwirkten.

Dieß Zusammenwirken konnte aber sein Maximum, das zehnte Jahr nicht überleben, indem Sailer im Herbste 1794 entlassen ward. Klemens Wenzeslaus stimmte ungern in Sailers Entlassung, und ist noch vor seinem Tode zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen. Denn, als er kurz vor seinem Tode einen Pfarrer im Allgäu besuchte, und in dessen Bü-

cherschranke Sailers Schriften erblickte, sprach er mit gerührtem Herzen: Diesem Manne ist groß Unrecht geschehen. Getrennt von seinem lieben Dilingen gieng Sailer zuerst nach München zu seinem ältesten Freunde Winkelhofer, und da jene Partey, die ihn von Dilingen entfernte, ihn auch in München verfolgte, zu seinem jüngern Freunde, Karl Theodor Beck, Pfleger in Ebersberg, und vergaß da, unter der großen Linde ruhend, das Herzeleid, das ihm blinder Eifer und blinder Unverstand zugedacht hatten. Hier vollendete er seine Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, und genoß wieder, wie vor zehn Jahren, die Seligkeit — Nichts zu seyn — (in Hinsicht auf die öffentliche Thätigkeit). Dieß Nichtsseyn gewann er so lieb, daß ihm an aller öffentlichen Wirksamkeit fast eckelte; gewann es so lieb, weil er ungehindert — Gott, sich, seinen Freunden leben konnte. Das geringe Einkommen war nicht zu wenig, weil der Mensch doch nicht davon lebt, daß er viel hat.

Diesmal wurden ihm fünf Brachjahre gegönnt, denn erst, als der jetzige König von Baiern als Churfürst die Regierung antrat, ward Sailer, ohne es zu suchen, im November 1799 wieder zur öffentlichen Thätigkeit gerufen, ward das zweytemal als Lehrer an der baierischen Universität zu Ingolstadt angestellt, mit welcher er im Jahre 1800 am Pfingstsonntage nach Landshut wanderte. Hier liest er nun als ordentlicher Professor der theologischen Fakultät über Moraltheologie, Pastoraltheologie, Homiletik, Pädagogik, und seit dem Hintritte des seel. Professors Winter über Liturgie und Katechetik, hält auch wieder wie in Dilingen öffentliche Vorlesungen über die Religion für alle Akademiker, und Privatvorlesungen über den Sinn und Geist der heiligen Schrift. Das Vertrauen seiner Kollegen hat ihm auch die Universitätspredigten übertragen.

Digitized by Google

Diese Vorlesungen und Predigten, die er 1799 in Ingolstadt wieder angefangen, und in Landshut von 1800 bis 1819 fortgesetzt hat, und seinem innern Berufe nach fortsetzen wird, bis ihn Gott oder die Menschen von der Lehrkanzel abrufen werden, ließen ihn bey seiner nie ruhenden Liebe zur freyen Komposition Muße genug finden, seine Ueberzeugungen und Gefühle von den wichtigsten Angelegenheiten des Menschen in Druckschriften auszusprechen. Nicht unrichtig hat Baader bemerkt, daß Schriften, wenigstens die nicht auf den Kauf gemacht, sondern aus innerem Triebe und aus innerer Anschauung geboren sind, ein wahres Gemälde von dem eigentlichen Leben und Charakter ihrer Verfasser liefern. Dieß mag wohl von den meisten Schriften gelten, die Sailer seit 1777 bis jetzt herausgegeben hat.

Es ist nicht unwichtig, seine sämmtlichen, wenigstens größern Schriften, unter solche Rubriken zu stellen, die ihre Uebersicht und Beurtheilung erleichtern, und ihre Wirksamkeit verständlich machen können.

I.

Schriften zur Erbauung des christlichen Volkes:

1) Vollständiges Lese- und Gebethbuch.
2) Vollständiges Gebethbuch, aus dem größern Werke von ihm selbst ausgezogen.
3) Kern aller Gebethe.
4) Betrachtungen im Advente.
5) Betrachtungen der Leiden Jesu.
6) Bruderschaft zum guten Tode.
7) Die Krippe unsers Herrn.

II.

Schriften zur höhern Bildung des Menschen und Christen:

1) Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind.
2) Glückseligkeitslehre.
3) Grundlehren der Religion.
4) Die Weisheit auf der Gasse, oder Sinn und Geist der deutschen Sprichwörter.
5) Sprüche mit und ohne Glossen. — Hierher gehören auch einige frühere Gelegenheitsschriften, als
6) Theorie des weisen Spottes.
7) Ueber die Wasserfluth in Deutschland 1784.
8) Ueber den Selbstmord.

Digitized by Google

III.

Schriften zur Bildung künftiger Seelensorger:

1) Vorlesungen aus der Pastoraltheologie.
2) Kurzgefaßte Erinnerungen an junge Prediger.
3) Theophils Briefe für Christenlehrer.
4) Neue Beyträge zur Bildung des Geistlichen.
5) Christliche Moral, zunächst für künftige Seelensorger, und dann für jeden gebildeten Christen.

IV.

(Predigten) christliche Reden theils zur Erbauung des Volkes, theils zur höhern Bildung des Menschen und Christen:

1) Die gesegnete Familie aus der alten Welt.
2) Sechs Predigten über alt-testamentische Begebenheiten.
3) Predigten bey verschiedenen Anlässen gehalten.
4) Christliche Reden ans Landvolk.
5) Vertraute Reden zunächst an Jünglinge ꝛc.
6) Das Heiligthum der Menschheit.
7) Christliche Reden über die Vereinigung des Menschen mit Gott.
8) Blicke des heil. Paulus in die Tiefen der Weisheit.
9) Gastpredigten in der Schweiz gehalten.
10) Homilien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahrs.
11) Einzelne Reden die nicht gesammelt sind. Die neuesten sind:
    a. Zur Feyer des ersten Aerntetages im Jahr 1817.
    b. Von dem Streiterleben des Geistlichen, eine Primizrede. 1817.
    c. Von der Priesterweihung, eine Primizrede 1817.
    d. Rede bey Wiedereröffnung die Spitalkirche in Landshut 1817.
    e. Rede nach Hinrichtung des Israeliten Josua Nathan Lamfrom 1817 gehalten.

V.

Schriften zur Weckung und Belebung des christlichen Sinnes für gebildete innige Gemüther:

1) Uebungen des Geistes zur Gründung und Förderung des heil. Sinnes und Lebens.
2) Das Buch von der Nachfolgung Christi.
3) Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung.
4) Reliquien aus den Schriften der Väter.
5) Bibel für Kranke und Leidende.

VI.

Pädagogische Schriften:

1) Ueber Erziehung für Erzieher.
2) Hundert Numern für Erzieher.

3) Das Vater unser für Kinder.
4) Für Ankömmlinge auf Universitäten.
5) Friedrich Christians Vermächtniß an seine Söhne.
6) Reisegefährte deutscher Jünglinge.
7) Sprüche der Weisen, deutsch und lateinisch, zur Uebung der Studierenden.
8) Geist der akademischen Gesetze.
9) Die sieben heil. Sakramente mit Kupfern, im Schulfonde zu München.

VII.

Biographische Schriften:

1) Leute aus dem Leben eines Edlen. Neumillers Freunden gewidmet.
2) An Heggelins Freunde.
3) Winkelhofer der Mensch und der Prediger.
4) J. M. Steiners kurzgefaßte Lebensgeschichte.
5) Aus Fenebergs Leben.
6) Zum Andenken an Vitus Anton Winter.
7) Joseph Anton Sambuga, wie er war.
8) Der Oekonom Benno Scharl.
9) Das Testament des Pfarrers von Grünthal (Anton Stehbauer.)
10) Erinnerungen an Karl Schlund, Pfarrer in Marktoffingen.

VIII.

Apologetische Schriften:

1) **Für Stattler:** Praktische Logik für den Widerleger, und Neueste Geschichte des menschlichen Herzens.
2) **Für sich:** Das einzige Märchen in seiner Art.

IX.

Mehrere ungesammelte Kleinigkeiten *):

1) Die Hauptprobe. 2) Gleichnisse. 3) Herbstblumen. 4) Funken. 5) Brosamen. 6) Das Auge Gottes. 7) Bruchstücke aus der Lebenskunde.

X.

Fremde, mit Vorreden ꝛc. von ihm herausgegebene, Schriften:

1) Isidor Bauer zu Ried.
2) Winkelhofers Reden über die Bergpredigt.
3) Winkelhofers vermischte Predigten, 4 Bände.
4) Fenebergs Fragen für Kinder.

---

*) Die aber gehaltreicher, als manche andere große Schriften sind. D. R.

5) Heggelins hundert väterliche Lehren, ein Amulet für Handwerksgesellen.
6) Die heil. Charwoche nach dem Ritus der römisch-katholischen Kirche, von der Bürger-Kongregation in München.
7) Schriften des heil. Bernhards von Silbert.

XI.

Lateinische Schriften.

1) Benedicti Stattleri demonstratio evangelica in compendium redacta.
2) Theologiae christianae cum Philosophia nexus.
3) Theologi christiani Idea.
4) Ecclesiae catholicae de cultu Sanctorum doctrina.
5) Novum Jesu Christi testamentum accurate revisum.

Da in den meisten seiner Schriften, auch in jenen, wo der Verstand vorherrschen mußte, z. B. in denen, die zunächst für das Bedürfniß der Schule geschrieben sind, die Sprache des Gemüthes sich nie lange zurückdrängen ließ, und bey allen Anlässen das an den Begriff abgetretene Wort wieder an sich zu ziehen wußte, so konnte es nicht fehlen: es mußten sich je länger je mehr edle Gemüther in Deutschland und in der Schweiz, von dem Geiste seiner Schriften angeregt, mit dem Verfasser befreunden. Diese Befreundung konnte nicht stumm bleiben, und wenn sie laut ward, so erregte sie bey denen, die sich für die Pfeiler der Wahrheit ansahen, und sich beredet hatten, daß von ihnen alle andern, und sie von keinem andern mehr etwas lernen könnten, Mißtrauen, Verdacht, Eifersucht, Widerstand. Wie sich Mißtrauen, Verdacht, Eifersucht, Widerstand geoffenbaret haben, liegt helle vor unsern Augen da; daß aber Sailer so viel als nichts dagegen gethan habe, liegt gleich helle vor unsern Augen da. Er scheint indessen seine Zeit auch hierin wohl gekannt zu haben, und es wird am besten seyn, wenn wir ihn selber reden lassen, zumal, da uns ein Sendschreiben von ihm mitgetheilt ward, das jeder Kenner parteylos und aufschließend finden wird.

Digitized by Google

„Du fragst mich, lieber Siegfried, und fragst mich im Namen vieler, warum ich denn den schiefen Urtheilen, die in Schriften, Gesprächen ꝛc. wider mich herumgebothen werden, keine andere Wehre, als Schweigen und Rechtthun entgegen setze? Meine Antwort auf deine Frage ist dieselbe, die ich in Schriften oft genug berührt, und im Leben klar genug ausgesprochen habe, nämlich die: Ich setze in der Regel den Mißverständnissen, Lästerungen ꝛc. keine andere Wehre entgegen, als nichtachtendes Schweigen und ruhiges Forthandeln in meinem Pflichtkreise; und ich setze den Angriffen der Art deßwegen nur diese Eine Wehre entgegen, weil mich der Genius meines Lebens und mit ihm unzählige Erfahrungen belehrt haben, daß diese Wehre für mich die einzige vernünftige sey. Diese meine Regel, zu dem Gesumme der verunglimpfenden Urtheile, Schriften, Blätter ꝛc. zu schweigen, hat aber doch eine Ausnahme; ich schweige, wenn nicht die Obrigkeit mir eine Aufklärung über die Angelegenheit des öffentlichen Rufes gebeut, oder mein Wirkungskreis mir sie zur Pflicht macht, in so fern das öffentliche Vertrauen, dessen ich bedarf, um die Segnungen des Lehrberufes zu entwickeln, durch den Wahrheitsschein, in den sich die Lüge der besonnenen Lästerung, oder der Selbstbetrug des gutmeinenden Eifers zu kleiden wissen, zu sehr gefährdet würde. So antwortete ich Herrn Nikolai von Berlin, der mich einer tückischen Proselitenmacherey beschuldigte, und zog das Nichts seiner Träumereyen an das Tageslicht hervor — in dem einzigen Märchen in seiner Art, — weil ich diese Ehrenrettung der Würde des Lehramtes und dem Charakter des katholischen Priesterthums schuldig zu seyn glaubte. Diese Vertheidigung hat auch wenigstens mitgewirkt, unter katholischen u. protestantischen Lesern die gemeinsame Ueberzeugung von der Nichtigkeit der Nikolai'schen Aufbür-

dung und Besorgnisse zu gründen, so, daß in der Hamburger Litteraturzeitung IV. Stück 1785 von dem Geschrey und dem Streite über den geheimen Katholizismus nachstehendes wahrhaft klassisches Urtheil ausgesprochen ward:

> Anekdotenkram war die Mutter davon, Finanzoperation die Hebamme, Rechthaberey die Erzieherin; Ernährerin der Widerspruch.

Auch ward mir von frühern Jahren einleuchtend, daß Christus auch hierin unser höchstes Muster seyn müsse, der, zu den Lästerungen des Menschensohns schweigend, nur da redete, wo ihn die Ehre seines Vaters oder die Obrigkeit dazu auffoderte. Ueberdem scheint es mir in der Idee der Mannhaftigkeit zu liegen, daß der Mann von sich so wenig wie möglich dem Publikum erzähle, um desto mehr für dasselbe wirken zu können. Ist es denn nicht genug, daß die Wahrheit auf deiner Seite ist: willst du auch noch das Lob der Menschen dazu haben? Laß das Lob denen, die ohne Wahrheit sind, damit sie doch auch etwas haben. Und, wenn der Mann nicht zehn — fünfzehn — zwanzig Jahre zu einer Lästerung schweigen kann, wo ist dann der Mann im Manne hingekommen? Können wir auch weniger für die Wahrheit leiden, als Worte? Und denn, was richten die rüstigen Selbstvertheidiger mit allen ihren Apologien am Ende aus, wenn die Providenz sich nicht der Unschuld annimmt, und sie aus den Händen des Hasses und der Eifersucht rettet? Es ist mir auch, als wenn man durch die zu geschäftige Selbstthätigkeit in Rettung seiner Ehre manchmal der Zukunft, die uns ungleich besser zu vertheidigen weiß, als wir es nicht wissen, vorgreife oder vorspränge, und alles Vorgreifen oder Vorspringen der Art tauget nichts: Noli pedem praefigere divinae providentiae, sagte ein Heiliger der neueren Zeit.

Wäre es nicht thöricht, wenn du, um an einem schwülen Sommertage die drückenden Dünste niederzuschlagen, deine Hausgenossen mit langen Stangen in den nächsten Luftkreis schlagen und wieder schlagen liessest? Warte nur — bis sich das Donnerwetter, das schon mit aller Macht heraufringt, entladen haben wird. Dann werden die Dünste bald niedergeschlagen seyn. So mögen immerhin giftige Lügen auf einige Weile deinen nächsten Luftkreis für dich und deine Freunde drückend machen. Lerne dieses nicht achten, und vergiß nie, daß die Lügen kurze Beine haben, die ihnen heut oder morgen von der Wahrheit abgeschlagen werden; denn sieh! in kurzem zieht eine neue Ordnung der Dinge herauf — und die Lügen und die Lügner sind alle mit vergessen, und deine Apologien auch, wenn du sie geschrieben hättest. Ich habe z. B. mich und meine Freunde vor jedem geheimen Orden, und vor jeder Sekte und Sektirerey, sie seyen litterärischer oder religiöser oder politischer Art, ferne gehalten, und der Grundsatz, den ich dem seligen Sambuga in den Mund legte, war von jeher und ist noch mein eigenster Grundsatz: „Ich bin schon in zwey großen öffentlichen Orden, denen mein ganzes Leben angehört; einer heißt Staat, der andere Kirche. Ich bedarf keines dritten, keines geheimen, indem die zwey öffentlichen schon den ganzen Sambuga in Anspruch nehmen.“ Ich darf hier schon mit Paulus sagen: Gott weiß, daß ich nicht lüge. Und doch weil mir meine Schriften das Loos einer größern Publizität verschafften, als ich nie gesucht, und nicht einmal gewünscht hatte, so wollte man mich, vor und bey meiner Entlassung von Dilingen, ohne allen historischen Grund, und wider allen historischen Grund, des Illuminatismus verdächtig machen, ob mich gleich diese Parthey stets für ihren Antipoden ansah, und als solchen behandelte. Ich schwieg, und gieng. Nach zehn Jahren, ob ich

gleich dieselbe christliche Wahrheit mit derselben Freymüthigkeit und in demselben Lichte darstellte, setzte man mich ohne allen historischen Grund und wider allen historischen Grund, unter die Obscuranten. Ich schwieg, und ließ und lasse bis auf diese Stunde die Ausrufer die Schimpfnamen des Tages ausrufen, wie es ihnen zu ihrem Zwecke passen mag. Jüngst hat man zwey Briefe komponirt, und sie unter meinem Namen drucken lassen. Ich schwieg und ließ den Schreiber schreiben, den Drucker drucken, den Leser lesen ohne Gegenlaut, weil meine Obrigkeit keine Notiz davon nahm, und mein Amtskreis nichts dabey litt, indem jedermann die Quelle kannte.

Auf gleiche Weise, wie ich mich von allen geheimen Orden fern hielt, so blieb ich von allen großen und kleinen Fermentationen des politischen Sauerteiges unberührt. Liebend den Regenten und mein Vaterland, konnte ich alle politische Händel denen überlassen, die sie zu schlichten haben. Und doch fehlte es nicht an dienstbaren Geistern, die mir, wenn z. B. Baiern mit Frankreich kämpfte, östreichische, und wenn sich Baiern dem Bunde wider Frankreich anschloß, entgegengesetzte Gesinnungen andichteten. Ich schwieg und ließ die Dichter dichten, und jetzt weiß alle Welt, daß dies Gedicht bloß gedichtet war; bloß gedichtet, wenn gleich die Dichter ihre Fabrikwaare bis nach den zwey berühmten Hauptstädten des Auslandes, und von da nach München spediren liessen.

So haben mich unlängst fliegende Blätter mit der Anschuldigung eines begriffscheuen Mysticismus heimgesucht, und mir etwas zur Last gelegt, was mit meiner ganzen Denk- und Anschauungsweise unvereinbarlich ist. Ich schwieg, weil ich mir nicht nur des geradesten Gegentheils bewußt war, sondern überdem zur Wahrheit das Zutrauen hegte, daß sie auch dieser und allen ähnlichen Seifenblasen, so

Digitized by Google

schön sie im Glanze des Tages spielten und spielen, das Stündchen ihres Zerplatzens bestimmt haben werde. Denn da die Religion eine Tiefe hat, die dem sinnlichen Menschen, so wie dem blos verständigen Menschen unzugänglich ist, und nur mit dem Auge des Gemüthes erschaut werden kann: so liegt es helle da, daß diese Tiefe der Religion dem sinnlichen Auge und dem bloßen Verstandesauge verborgen (mystisch) seyn müsse. Wenn nun alles, was von der Tiefe der Religion dem Sinnenmenschen und dem Begriffmenschen verborgen ist, und verborgen seyn muß, z. B. das Erbverderben, die Erlösung, die Göttlichkeit des Mittlers, die Macht des Gebethes, die göttliche Einheit der Kirche ꝛc. unter das Auskehricht des begriffscheuen Mysticismus geworfen wird, wie man es bereits gethan hat: so läßt sich hoffen, daß kein erleuchteter Christ, der für Christus und dessen göttliche Lehre sein Leben daran zu geben bereit seyn muß, sich seinen Glauben an die Tiefe des Christenthums durch ein Paar Schimpfwörter von Schwärmerey und Mysticismus werde rauben lassen; läßt sich voraussetzen, daß das Nichts des Geschreys wider Menschen, welche die Religion in ihrer Tiefe erfaßt haben, in kurzem jedem gesunden Blicke einleuchten, und alles wider sie aufgeregte Staubgewölk, weil es denn doch ohne innern Haltungspunkt ist, verschwinden, und somit kein künstlicher Niederschlag nöthig seyn werde.

Soll ich dir mein ganzes Gemüth aufschliessen, so muß ich noch beysetzen, daß das anhaltende Schweigen bey allen kommenden und wieder schwindenden Verunglimpfungen meines Namens mit der herrschenden Liebe, meinem Berufe zu leben, d. i. zur Bildung der Jugend und zur Bildung der künftigen Seelensorger mitzuwirken, und mit der Seligkeit, die

mir aus dieser Berufstreue entgegenströmt, in innigster Verknüpfung stehe.

Ich halte mich, ohne alle Anmassung sey es gesagt, berufen, die Stelle des Oehlbaums (Richter IX. 9. 15.) zu vertreten und meinen Nachbarn eine Frucht zu bereiten, die das Vermögen hat, zu leuchten, zu nähren und zu heilen, und mag durchaus kein Dornstrauch seyn — ich will mich lieber sechsmal stechen lassen, als einmal wiederstechen. Auch hat mich die Liebe, das Zutrauen, die Freundschaft derer, die mich kennen, über allen Vergleich schadlos gehalten für das Herzeleid, von den andern mich verkannt zu sehen; davon nichts zu sagen, daß jedem, der mit Paulus, obgleich in großen Abständen von ihm, das Heil in Christus der Welt verkünden will, ein Angelus colaphyzans, ein Engel, der mit Fäusten schlägt — auf ihn oder auf seinen guten Namen, unentbehrlich sey, daß er sich nicht überhebe.

So lieber Siegfried, lasse ich die falben Blätter im Herbste von den Bäumen fallen, die kleinen und großen Wellen der Isar hinunterfliessen, und die Lügen mit den Blättern fallen, und mit den Wellen vorüber- und hinunterfliessen — bis sie im Meere der Vergessenheit ertrunken seyn mögen. Du hast kraft deines Namens, lieber Siegfried, den Frieden im Siege, und ich — meine Stärke in Stille und Zuversicht. In silentio et in spe erit fortitudo vestra. Isai. XXX. 15.

Lebe wohl, und traue dem Winde nicht, wenn er freundlich koset, und fürchte den Sturm nicht, wenn er feindlich tobet, denn das Kosen und das Toben gehet vorüber: die Wahrheit — Gott bleibt ewig, und wer ihm in Liebe anhängt, auch.

Landshut, den 1. August 1817."

Digitized by Google

Was in diesem Briefe von Sailers Liebe zu seinem Lehrfache, und von seiner Beharrlichkeit in seinem Berufe vorkömmt, hat sich auch dadurch bestättigt, daß er jeden, auch den glänzendsten und mit Verheissungen und Anträgen bewaffneten Ruf nach Stuttgart unter dem Herzoge Karl, nach Mainz unter dem letzten Churfürsten, und dann, wo er schon in Landshut angestellt war, nach Heidelberg, nach Klagenfurt, nach Breslau, und erst 1818 noch den ehrenvollsten des Königs von Preußen ꝛc. ausschlug, bloß, um an der ihm anvertrauten Stelle seinem Vaterlande dienen zu können.

Salat,

Jakob, Doktor der Philosophie, königl. baier. wirklicher geistlicher Rath und ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität zu Landshut, und Pfarrer zu Arnbach bey Dachau, geboren zu Abtsgmünd in dem ehemaligen Fürstenthume Ellwangen am 24. August 1766. Er studierte am Gymnasium der Stadt Ellwangen von 1780 — 1785, gieng sodann an die Universität zu Dilingen, und bildete sich hier bis 1790 vornehmlich unter den Professoren Weber (unter dessen Vorsitze er defendierte), Sailer und Zimmer; wurde hierauf Pfarrvikar zu Horn, einem Dorfe *) zwischen Ellwangen und Schwäbischgmünd; gieng im Jahre 1792, um sich weiter zu bilden, oder für jeden Fall vorzubereiten, auf Reisen; bezog im Jahre 1793 die Pfarrey Zusamzell bey Dilingen, ward im

*) Ein Rittergut des würdigen Barons Paul v. Berolbingen, nachher Grafen und königl. würtembergischen Gesandten am Wiener Hofe; ein Edelmann in der vollen Bedeutung des Wortes, mit dem S. noch nach so vielen Jahren in einer schönen Verbindung steht.

Digitized by Google

Frühjahre 1801 Pfarrer zu Haberskirchen bey Friedberg in Baiern, und erhielt bald darauf den Ruf an die durch den Tod des unvergeßlichen Mutschelle erledigte Professur der Moral- und Pastoraltheologie am königlichen Lyzeum zu München. Als er 6 Jahre Professor daselbst war, wurde er (nach Aufhebung des theologischen Studiums an diesem Lyzeum) an die Universität zu Landshut befördert, wo er seither theils Philosophie überhaupt, theils und besonders die psychologische Anthropologie, die Ethik oder Moral- und Religions-Philosophie vorgetragen hat. Die Pfarrey Arnbach wurde ihm von der Regierung schon 1802, und zwar auf eine zuvorkommende Weise ertheilt, weil dieselbe München so viel näher liegt, und allerdings besser ist, als Haberskirchen. *)

Ausgezeichnete Momente seines Lebens sind:

1. Er hatte einen besonders frommen Vater, und eine wahrhaft gute Mutter; das Beyspiel, die Lehren und Liebe beyder sind ihm unvergeßlich.

2. Den Vater verlohr er schon in der ersten Gymnasialklasse, und er sollte nun, als das älteste von fünf Kindern, in das väterliche Gewerbe eintreten. Allein, da er die zwey Vorschulen in einem Jahre vollendet, und gleich wohl in jener Klasse unter 30 Mitschülern den ersten Platz, nebst den vier ersten Schulpreisen erhalten hatte, so nahm sich seiner ein mütterlicher Oheim väterlich an; Kaspar Barth, ein wackerer, durch seine Rechtschaffenheit ausgezeichneter Metzgermeister in Ellwangen. So verband ihn die Vor-

*) Diese Pfarre hatte er vom Domkapitel zu Augsburg, welches im angränzenden Baiern Patronatsrechte hatte, erhalten; er war also schon Inländer, als er nach München kam. Wegen Arnbach erinnert er sich noch dankbar an den verstorbenen Minister Morawitzky, dessen Humanität und Kenntnisse gleich ausgezeichnet waren.

sehung zugleich mit dessen Schwager, dem Herrn Joseph Kurz, regulirten Chorherrn zu St. Mergen bey Freyburg im Breisgau, wo derselbe gegenwärtig, ein edler und ehrwürdiger Greis zwischen 70 und 80 Jahren, als gewesener Prälat von seiner Pension lebt.

3. Die erste Anneigung zum Studieren verdankt derselbe einigermaßen dem Pfarrer des Ortes, Namens Hohenleuchter, einem entfernten Verwandten, vornämlich aber dem Schullehrer des Dorfes Namens Tritschler, einem durch seine Rechtschaffenheit, Geradheit, Frömmigkeit, und durch seinen gesunden treffenden, und für seinen Stand (zumal in seiner Lage) wohl ausgebildeten Verstand allgemein bekannten und wahrhaft ausgezeichneten Manne.

4. Seine Lehrer am Gymnasium, an die er noch immer mit dankbarer Liebe denkt, waren die Exjesuiten Herr Anton Wagner, Ignaz Reeb und Joseph Emer (der letzte lebt nicht mehr), wahrhaft würdige, fromme und nach Maßgabe ihrer frühern Verhältnisse und Lagen gelehrte Männer. Das Mangelhafte ihres Unterrichtes kann ihnen nicht zur Last gelegt werden: aber das Gute, was sie hatten und gaben, gereicht ihnen desto mehr zur Ehre. (Man vergleiche über den Werth der jesuitischen Bildung Salats Schrift: „Auch ein Paar Worte über die Frage: Führt die Aufklärung zur Revolution?" Seite 211, verbunden mit seiner Neuesten: Ueber das Verhältniß der Geschichte zur Philosophie in der Rechtswissenschaft ꝛc. Seite 220.) Denn es findet sich schon dort ein dankbarer Rückblick auf diese frühere Zeit. Auch denkt er hiebey mit Innigkeit an seinen Mitschüler und liebsten Jugendfreund Bestle, *) mit dem er so viele Stunden

*) Oder wie er sich später schrieb Bestlin. (S. B. I. S. 50.) Dagegen wurde Salats Name schon am Gymnasium auf eine eben so unschuldige Weise abgekürzt. Denn die „Spieße"

in herzlicher Eintracht und in schöner, harmonischer Thätigkeit zubrachte.

5. Seine Lehrer wünschten ihn natürlicher Weise weit eher nach Augsburg, als nach Dilingen. Denn noch war hier überall kein Weltpriester. Auch wurde ihm, was sein äußeres Fortkommen betraf, eine schöne Aussicht eröffnet. Ja er mußte einem derselben in die Hand versprechen, daß, wenn der Orden wieder aufkäme, er gewiß in denselben treten wolle. Doch dies geschah damals nicht, und Salat kam zur Fortsetzung seiner Studien nach Dilingen.

6. Schon nach dem ersten Jahre des philosophischen Kurses wurde derselbe in das päbstliche Alumnat aufgenommen; ein Klerikalseminar, das zugleich ein bischöfliches Alumnat war. Die vier Jahre, welche er hier als Physiker und Kandidat der Theologie zubrachte, sind ihm auch darum unvergeßlich, weil hier so viele treffliche Jünglinge sich zusammenfanden, zu einer Zeit, wo diese kleine Universität wirklich durch das vereinte Streben jener drey Männer sich außerordentlich hob, und wahrhaft blühte. So waren z. B. in dem vorhergehenden Jahre die ersten Besten von 7 — 8 Gymnasien zu dem Studium der Philosophie zusammengekommen. Hier zu Dilingen und besonders im Alumnate war es, wo er seinen theuersten Universitätsfreund Christoph Schmid, *) mit dem er seither in

---

(kleine Gedichte bey Ertheilung der Prämien), womit auf die bekannte Pflanze so oft angespielt wurde, machten ihm natürlich diese Bedeutung lieb, ja sie gewöhnten ihn daran; und hiezu kam sodann bey dem Knaben und heranwachsenden Jünglinge der Trieb zur Orthographie. So fiel erst der letzte und dann noch ein Buchstabe in der Mitte weg. Denn Sallath war sein Geschlechtsname, und erst nach ihm schreiben sich auch seine nächsten Verwandten Salat.

*) Bekannt genug durch seine biblischen Geschichten, den ersten Unterricht von Gott, die Geschichten der Genovefa, des Heinrichs v. Eichenfels, die Osterever ꝛc. Er hat um die höhere geistige Bildung der Jugend außerordentliche Verdienste.

schöner inniger Verbindung geblieben, kennen lernte. Im letzten Jahre seines Aufenthaltes machte er hier einen Aufsatz für den gelehrten und helldenkenden Beda Mayer, Benediktiner zu Donauwörth, welcher wegen seiner „Vertheidigung der natürlichen Religion ꝛc.“ gröblich angegriffen ward. Diesen Aufsatz gab er seinem geliebten und verehrten Lehrer Sailer zum Lesen, und dieser sandte ihn dem Herrn Beda Mayer zu, welcher dann selbigen ganz so, wie er geschrieben war, in seine Vertheidigung als Anhang aufnahm. Hierauf trug ihm derselbe Lehrer zwey andere Arbeiten auf, die noch in diesem Jahre 1790 in einer Zeitschrift erschienen, so wie sie aus der Feder des jungen Mannes geflossen waren, eine Thatsache, an die er sich besonders darum mit Vergnügen erinnert, weil diese Versuche, indem sie über Tisch öffentlich vorgelesen wurden, jenem Freunde an seiner Seite eine so innige Lust gewährten, da außer ihm kein anderer der Gegenwärtigen den Verfasser kannte. Eben in dieser Zeit knüpfte er auch ein Band der Freundschaft mit Karl Felder, das auch, wie er hofft, kein Begriff oder keine Verschiedenheit der Ansicht je ganz auflösen soll. Uebrigens war bey jener Liebe und Verehrung gegen den Lehrer der Trieb zum Selbstdenken und zur Freymüthigkeit bereits in ihm so lebendig, daß ihm der Schwur auf des Meisters Worte überall nicht möglich war. Früh ward er mit Lavater, Claudius, Lessing, Garve, Zollikofer, so wie mit helldenkenden Katholiken, Feder, Werkmeister, Mutschelle, Dereser ꝛc. bekannt. Hiebey erinnert sich derselbe dankbar, wie er 1788, zu seinem ehrwürdigen Verwandten bey Freyburg im Breisgau reisend, auch bey dem edlen und unvergeßlichen Pfeffel in Vollmar die freundlichste Aufnahme und Behandlung — zunächst, weil er von Dilingen kam — nachdem er von dem sanften edlen Dichter Jakobi, und dem wackern

freymüthigen Rueff zu Freyburg auf ähnliche Weise war empfangen und behandelt worden. Solches Benehmen gelehrter Männer ist für den Jüngling oder jungen Mann eben so aufmunternd als erfreulich.

7. Im Jahre 1790, an seinem Geburtstage, zum Priester geweiht, sollte er nun in einen bestimmten Wirkungskreis eintreten. Herr Prof. Sailer wünschte ihm die Unterstützung des Fürsten von Augsburg Klemens Wenzeslaus, Churfürstens zu Trier, der sich eben zu Dilingen befand, zu einer gelehrten Reise als den nächsten Weg zu einer Professur, und ermunterte ihn daher einige Zeit vorher zu einem Aufsatze, welcher sodann durch den würdigen Statthalter Baron von Ungelter dem Fürstbischofe übergeben wurde. Allein die französische Revolution hatte bereits Verdacht gegen die Gelehrten, wie gegen die Aufklärung erregt. Ein würdiger und helldenkender Mann, den sein Schicksal in den Kapuzinerorden geführt hatte, damals bereits auch Professor am Gymnasium zu Ellwangen, (nachher Quardian zu Dinkelspühl, wo der ehrwürdige Greis mit verdoppelter Pension gegenwärtig als Weltpriester lebt, P. Kolumbus Zeller und übrigens auch ein Ellwanger in jenem weitern Sinne), suchte ihm zuvorkommend eine Professur der Philosophie am Lyzeum daselbst zu verschaffen. Allein hier galt noch der Maßstab des Alters: nur wer bereits mehrere oder gar viele Jahre an jener niedern Lehranstalt gearbeitet hatte, konnte eine Stelle an dieser höhern erwarten. Dagegen trug ihm durch denselben der damalige würdige Statthalter Fürst v. Hohenlohe eine so eben erledigte Professur am Gymnasium an. Dazu hatte aber Salat keine Lust, und er zog daher, vorbereitet durch Sailers Pastoralschule, die Seelensorge vor. Nachdem er seine erste Messe mit gewöhnlicher Feyerlichkeit gelesen hatte, hielt er auch gleich darnach seine erste Predigt. Diese gefiel dem Ortspfarrer (Nachfolger des

Obgedachten) so, daß er ihn mit zuvorkommender Herzlichkeit zu seinem Kaplan wünschte, und als solchen für die Zeit, wo er vor dem bischöfl. Seminar, als dem nächsten Vorbereitungsorte zurückgekommen seyn würde, förmlich annahm. Vierzehn bis fünfzehn Wochen waren zu Pfaffenhausen der gesetzliche Termin für die Alumnen von Dilingen. Indessen wurde er von dem geistl. Rathe und Regens Rößle, den Salats Freymüthigkeit keineswegs beleidigt hatte, schon nach sieben Wochen entlassen, und zwar noch zunächst für eine kleine Lustreise mit dem jungen angehenden Pfarrer Zachert (gegenwärtig Dechant zu Steinbach bey Fürstenbruck in Baiern), welcher zu derselben Zeit das Seminar besucht und eine freundschaftliche Verbindung mit Salat geschlossen hatte. Angekommen aber in seinem Vaterorte fand er den guten Pfarrer ganz verstimmt. Der Dechant und andere in der Jesuitenschule zu Augsburg oder darnach gebildete Pfarrer hatten den furchtsamen Mann dahin gebracht, daß er sein förmlich gegebenes Wort eben so förmlich zurücknahm. Denn als Aufklärer waren in dieser Gegend die Zöglinge der neuaufblühenden Universität zu Dilingen bereits weit umher verschrien. Hier saß nun Salat ohne Anstellung, ohne Aussicht. Denn jene Professur war bereits vergeben, und eine angetragene Kaplanstelle hatte er wegen dem seinem Pfarrer gegebenen Worte ausgeschlagen. Ueberdieß war zu jener Zeit keineswegs Mangel an Geistlichen. In dieser Lage trat die Vorsehung auf eine Art ein, welche seinem ganzen künftigen Schicksale die Richtung gab. Denn hier war es, wo zwey Männer als Deputirte von der ansehnlichen Filial-Gemeinde Horn zu ihm kamen mit der Erklärung, sie wünschten, da sie von ihrem Pfarrorte fast eine Stunde entlegen seyen, und sehr schlechte Wege hätten, für den Winter einen eigenen Geistlichen, besonders wegen ihren Kindern und alten Leuten, mit dem

bestimmten Antrage dieser Stelle nach der bestimmten Erlaubniß ihres Herrn Pfarrers. Dieser Antrag kam, wie man sieht, so recht wie vom Himmel. Sogleich reiste S. zu der Herrschaft, dem Baron v. Berolding gen, nach Ellwangen. Diesem trefflichen Kavalier war derselbe bereits etwas näher bekannt, wurde deßwegen sehr freundlich aufgenommen, erhielt sogleich das gnädige Versprechen eines bedeutenden Beytrags zu dem, was die Gemeinde zusammenschoß, und der ganz freyen Wohnung in dem schönen Schlosse daselbst mit aller nöthigen Einrichtung und Feuerung. So wurde er anstatt Kaplan selbst Pfarrvikar, denn er hatte außer dem Taufen und Begraben alle pfärrlichen Funktionen auszuüben. Und mit welcher Freude, mit welchem Segen arbeitete er hier! Nach einem Jahre (denn er blieb länger nach dem Wunsche der Gemeinde) kam der Domdechant von Augsburg Baron v. Reischach nach Ellwangen, wo er zugleich Domherr war. Da sprach bey einem Besuche im Baron v. Berolding'schen Hause die Herrschaft sehr gütig von ihrem Vikar und Schloßkaplan zu Horn, worauf Hr. Bar. v. Reischach erwiederte: so will ich ihn zum Pfarrer machen. Drey Jahre vorher hatte Salat einige Zeit bey einem Neffen *) des Herrn Dechants als Hofmeister vikarirt, aber ihn nur einmal kurz, und seither nie mehr gesehen. So erhielt er, 25 Jahre alt, seine erste Pfarrey, und diese führte ihn sodann auf dem gedachten Wege nach Baiern. Uebrigens erlaubten ihm die Umstände, noch einen Reiseplan, den er so eben entworfen hatte, vor dem Antritte der Pfarrey auszuführen. Er besuchte mehrere Universitäten, und brachte an jeder einige Tage zu. Zur Bestrei-

*) Baron Klemens v. Adelmann, einem jungen Manne von ausgezeichnetem Talente und schöner Aufführung, dermal Graf und Besitzer von Hohenstadt Scheihingen ꝛc, ein eben so glücklicher als würdiger Familienvater und Landedelmann.

tung der Reisekosten diente ihm sein zu Horn Erspartes, verbunden mit dem Zuschusse, den ihm ein edeldenkender Kaufmann Ignaz Mayer von Schwäbischgmünd anbot.

8. Nach Horn kam er noch einmal zurück. Und bevor er dasselbe ganz verläßt, muß er noch dankbar gegen die allleitende Vorsehung eines Freundes gedenken, der ihm in dieser Gegend ward; ein Andenken, welches sich mit jenem an die liebe Gemeinde, und so manchen schönen Tag im Umgange mit dem Gutsherrn in dieser und jener bessern Jahreszeit so wohl verbindet. In denselben Tagen, als er Pfarrvikar zu Horn war, bezog Pahl *) seine erste Pfarrey Neuborn, eine gute Stunde von Horn entfernt. Bald fanden sich Beyde. Allein groß war in diesem Lande noch die Unduldsamkeit zwischen dem katholischen und protestantischen Volke; und daß jemals ein katholischer Geistlicher Umgang mit einem protestantischen gehabt hätte, war unerhört. Allein beyde gewannen bald auch im höhern Grade das Zutrauen ihrer Gemeinden, so daß, wenn sie einander besuchten, Arm in Arm mit einander durch das eine und das andere Dorf giengen, bey einander aßen und übernachteten, Alles auf das Beste ausgelegt wurde. Freundlich lächelten die Leute von jeder Konfession den Freunden zu, indem sie so miteinander wandelten; und nur darüber war bey dieser und jener Zusammenkunft noch eine besondere Dispute: ob der Herr Pfarrer den Pfarrvikar lutherisch oder dieser jenen katholisch machen werde? u. d. gl. — Das Andenken an so viele schöne Stunden, an so viele Tage des freundschaftlichen Umganges liegt tief im Gemüthe mit Rücksicht auf

*) Berühmt durch seine Nationalchronik der Deutschen und andere Schriften; nachher Pfarrer zu Affalterbach bey Stuttgart, dermal zu Fichberg bey Schwäbisch-Halle, auch mehrere Jahre Pfarrer und Beamter zu Neuborn.

jede ächte Lebensfreude und jede höhere Bildung: auch ein Band, das keine Zeit zerstören wird. (Man sehe Pahls freundschaftliche Zueignung an Salat vor der Schrift: „Lektionen aus der Vorschule des Lebens.“ Stuttgart 1811; und S. 6. Erwiederung vor seiner Schrift: Ueber das Loos katholischer Schriftsteller in der Litt. Zeit. der Protestanten ꝛc. Landshut 1811.) Noch erinnert sich Salat wohl, wie im Anfange, wenn er z. B. in den gesellschaftlichen Kreis mehrerer Protestanten eintrat, eine Art von geheimer Abneigung, ja von kaltem Schauder ihn befiel, während er den hellern Begriff, wie solcher dem Prinzip der Duldung in ihrem Verbande mit der Humanität entspricht, wohl gefaßt hatte (und sich vorhielt). So waren Herz und Kopf mit einander im Widerstreite, eben nach jenen jugendlichen Vorbegriffen und jener frühern Schulbildung. Nur das sittliche Gefühl konnte ganz siegen bey näherm Anblicke und öfterer Beobachtung so vieler trefflicher Menschen, besonders im Kreise dieser und jener Pfarrersfamilie.

9. Erst mit dem neuen Kirchenjahre 1793 bezog Salat die Pfarrey Zusamzell, zwischen Augsburg und Dilingen. Nicht ohne besondern Widerstand, nach dem vorhergehenden Zustande derselben in geistlicher Hinsicht, aber auch (Dank dem Himmel!) nicht ohne besonderes Glück und Segen arbeitete er in diesem Kreise etwas über 8 Jahre, bey einer Gelegenheit zu wirken, die leider in dem größten Theile des Königreichs Baiern auch dem eifrigen Seelensorger noch nicht gegeben ist. Die Einrichtung, vermög welcher alle Sonn- und Feyertage Vormittags Predigt oder Homilie, und Nachmittags am Sonntage auch Christenlehre nebst Vesper oder sonst einer Andacht seyn soll oder muß. (Denn nur an hohen Festtagen ist dort eine Predigt auf dem Lande, und der christliche Unterricht an den Sonntagen des Morgens anstatt der Predigt. Nur die Märkte haben

Digitized by Google

nebst den Städten ein besseres Loos, obwohl auch sie nicht überall). Anstatt einer Christenlehre stand es dem Pfarrer frey, zwey zu halten: für die zärtere Jugend die erste, für die erwachsene die andere, jene Andacht aber in der Mitte, die Salat in deutscher Sprache und verschiedener Form hielt.

Auch konnte er bey dem ersten und zweyten Feldzuge der Franzosen in Deutschland dieser Gemeinde auf eine Art dienen, die ihm wohl (mit demselben Danke zu Gott) unvergeßlich seyn darf. Etwas davon findet sich in dem Aufsatze desselben: Ueber das Betragen der Franzosen ꝛc. 1796. — Aber von Seite des augsburgischen Jesuitismus, der indessen unter dem Schutze der französischen Revolution auf die bekannte Art obgesiegt hatte, wurde endlich auch gegen Salat ein Streich versucht. Seine Lehrer Sailer und Zimmer waren von Dilingen bereits verdrängt, Weber wenigst von der Philosophie entfernt. Fünf Jahre hatte indessen, während dieses vorgieng, Salat ruhig an seiner Stelle gelebt, wohl geschützt auf einer Seite durch das Zutrauen und die Zufriedenheit seiner Gemeinde, (höchstens ein Paar Schlechte abgerechnet). Aber ein Umstand richtete allmählig das Augenmerk der lauernden Zionswächter auch besonders auf ihn. Es kamen mehrere der Studierenden, der besten Köpfe, zu dem jungen Pfarrer: wie viele wissenschaftliche Gespräche, Lesungen und Vorträge wurden da, theils in der ländlichen Wohnung, theils im Freyen gehalten! So entstand der Ruf: in Zusamzell sey nur der Sitz des Illuminatismus, da sey das Haupt, der Zentralpunkt ꝛc. Auch verschrieb derselbe den jungen Männern gute Schriften, besonders von helldenkenden Katholiken und selbst von Protestanten, jedoch nur solche vorzügliche, welche theils ästhetisch und philosophisch, theils nur oder doch vorzüglich praktischer Art waren. Und solche Schriften giengen dann mittelbar auch nach Ellwangen

Digitized by Google

an Studierende am dortigen Lyzeum. Ein günstiger Reiz war hiebey der große Rabat, den ihm der Buchhändler Wohler (eigentlich Kohler) in Ulm zugestand, und den er den jungen Käufern ließ. Für mehrere Hunderte wurden auf solche Weise jährlich von 1794 bis 1798 gekauft und verbreitet. Und das glückliche Werkzeug dieser Verbreitung war ein Studierender aus dem Ellwang'schen, Joseph Kraus, dermal Pfarrer zu Lautlingen in Würtemberg. So wie davon endlich (denn es war ein so geheimer, als schöner Bund unter diesen Studierenden) etwas verlautet hatte; so traf auch den Herrn Kraus die schärfste Untersuchung. Aber das Glück half ihm auf eine besondere Weise: Er, ein armer Student, wohnte hoch, der Inquisitor, müde vor Steigen, setzte sich sogleich und zufällig auf die Kiste, in welcher sich eben mehrere noch nicht vertheilte neue Bücher befanden. — —

Im Juny 1798 kam endlich auch ein bischöfl. geistl. Rath — Aloys Mayer — von Augsburg, begleitet vom Dechante und Assistens, angefahren mit 4 Pferden vor dem Pfarrhause in Zusamzell an, aber nicht unerwartet nach dem Schicksale, das seither jene würdigen Männer Feneberg (bekannt durch Sailers Biographie) ꝛc. getroffen hatte. Der Pfarrer saß eben bey Tische. Die Herrn hatten schon gespeist, obgleich erst 12 Uhr vorüber war. Daher lud er sie ein, sich, bis er fertig wäre, zu setzen, oder die Kupferstiche umher zu betrachten. Da machte man Augen. Er indessen aß ruhig fort, (nachdem die junge Schwester, auftragend das letzte, wie eine erschreckte Taube vor den schwarzen Adlern entflohen war), diskurirte er zugleich mit seinen Zuschauern, und brauchte natürlich desto mehr Zeit. Endlich, nachdem er, und wohl auch bey dieser Aussicht etwas länger, nach dem alten schönen Gebrauche, gebethet hatte, erfolgte die erste, von dem Assistens mit Pathos herabgelesene Einleitung in die

Visitation, worauf dann auch Einiges, was jene zwey Schlechten in seiner Gemeinde als ketzerische Lehren durch einen benachbarten Pfarrer eingesandt hatten, zur Sprache kam. Insbesondere wurden auch die Kinder vernommen oder katechisirt, welche, wie der Dechant bemerkte, ihre Sache trefflich machten. Aber um die Pfarrgemeinde selbst, Männer und Weiber, zu vernehmen, wurde ein $\frac{3}{4}$ Stunden weit entferntes Wirthshaus gewählt. Erst am folgenden Tage wurden dem Pfarrer alle Papiere weggenommen. Doch fand der bischöfliche Visitator nur wenige vor; denn nach dem ersten Tage schickte Salat, nachdem er die meisten seiner Handschriften erst in dem Weißzeuge seiner Schwester versteckt hatte, dieselben durch einen rüstigen Träger ins Baierische zu einem seiner theuersten und vieljährigen Freunde Aloys Koch, damals Obervogt zu Bachhagel oder Höchstadt, dermal Edler von Koch auf Rohrbach. Sechs Tage hatte die Visitation gedauert, wo zugleich in besagtem Wirthshause eine vollständige theologische Prüfung in lateinischer Sprache und gleich rüstig von beyden Seiten vorgenommen wurde. Und nun trat eine Ruhe von 6 Wochen ein, nach welcher Salat nach Augsburg zur Kommission (Inquisition) berufen, und ein Pfarrvikar an seine Stelle gesetzt wurde, mit dem Auftrage, sich auf einen längern Aufenthalt wohl einzurichten. Rößle, der oben Gedachte, war der bischöfl. Kommissär. Den Aktuar entfernte er, weil man, wie er sagte, paterno modo mit ihm verfahren wolle. Salat wurde oben an den Tisch zu sitzen gewiesen, Rößle setzte sich unten, wohl entfernt durch den langen Tisch, und mit zwey Stössen Papieren rechts und links belagert. Der größte Theil davon bestand aus Bemerkungen über die weggenommenen Schriften, Aufsätze, Briefe ꝛc. Nach ein Paar unglücklichen Versuchen, diesem und jenem vermuthlichen Geheimnisse auf den Grund zu kommen,

äußerte und gestand der Inquisitor, wie zu seiner Entschuldigung, daß jene Bemerkungen oder Anmerkungen, Fragen ꝛc. nicht von ihm herrührten. Nachher hat Salat erfahren, daß dieselben von den Jesuiten bey St. Salvator gemacht worden. Da kein Aktuar gebraucht wurde, und folglich der Kommissär die Frage jedesmal selbst niederschreiben mußte, nachdem er öfters mehrere Minuten unter seinen Papierstössen umhersuchte: so hatte Salat wohl, zumal im Anfange, auch eine peinliche Langeweile. Aber bald vertrieb er sich dieselbe damit, daß er mit dem Gegenübersitzenden sprach, und demselben, obwohl ohne jede Antwort oder Erwiederung von dessen Seite, den traurigen Zustand der Kirche, die Unwissenheit und Liederlichkeit so mancher Geistlichen mit jugendlichem Muthe kräftig schilderte.

Unter jenen unglücklichen Versuchen, ihn nach der jesuitischen Vorarbeit zum Ketzer, Illuminaten, Freymaurer ꝛc. zu stempeln, schweben ihm noch besonders zwey vor:

I. Ein Brief, in dem die Worte vorkamen: „Ein Meisterstück der Freundschaft.“ Ueber diesen fragte ihn nach längerm Wortwechsel endlich der Kommissär: Aber was war denn dieses für ein Meisterstück der Freundschaft? Da erzählte ihm Salat so einfach als munter, wie er dem Xaver Schmid, der emigrirt aus dem Kemptischen ohne Aussicht zu Salzburg saß und sich an ihn wendete, bey dem Major Baron v. Raglowich (gegenwärtig königl. baier. Divisionsgeneral) die Stelle eines Hofmeisters verschaffen konnte.

II. Ein anderer Brief mit einem fremden Siegel, der zuerst einen hitzigen Wortstreit verursachte, weil es der Kommissär für ein geheimes ansehen wollte. Aber nachdem es Salat standhaft nur als ein fremdes erklärte, so fragte derselbe wieder mit höflicher Ruhe:

Digitized by Google

Was denn das gewesen? Fast lustig erzählte denn Salat, wie ihm ein Freund, Pfarrer Joh. Nep. Endres, ehemals zu Hafenhofen, von einem unwürdigen Nachbar, der sogar die Jugend verführe, und daß selbst eine Anzeige bey der bischöfl. Stelle keine Wirkung gethan habe, traurig erzählte, wie sich unter diesen Unwürdigen immer muthiger die Rede erhebe: in moribus nimmt man's zu A. nicht so strenge, wenn man nur in fide rein und fest ist, u. d. gl.; wie sodann beyde Freunde den Gedanken gefaßt, jenem Unwürdigen einen Brief zu schreiben, und solchen von Augsburg aus auf die Post geben zu lassen, als käme er — geschrieben in latein. Sprache — selbst von einem geistl. Rathe, und wie daher, als ihm Endres den Brief schickte, jener Wunsch nach einem fremden Siegel als Mittel zum Zwecke noch ausdrücklich hinzugekommen. Nach dieser Erzählung sagte der Kommissär: „Ich gratulire Herr Pfarrer!" Uebrigens aber, was die Sache betraf, oder betreffen konnte, kein Wort.

Zwey Tage wurde die Untersuchung dergestalt und mit aller Strenge fortgeführt. Und als gleichwohl überall nichts Bedeutendes hervorgekommen war, und besonders keine Denunziation gegen irgend einen wesentlichen Glaubenspunkt bestanden hatte, wurde Salat ohne weiteres entlassen. Nun foderte aber dieser Genugthuung gegen die falschen Angeber. Allein darauf wollte sich der bischöfl. Untersucher, der zugleich Richter war, nicht einlassen. Beruhigend sagte er dem Salat vielmehr: das sey ja Satisfaktion genug, wenn er jetzt so bald, ohne alle Strafe, ganz in Ehren nach Hause komme. Und als derselbe diese Genugthuung auf dem Wege der Vorsehung als eine schöne und sehr wirksame, wohl anerkannte, zugleich aber auf eine rechtliche drang nach so manchem Verdrusse, so manchen Unkosten, und besonders so vielem Zeitverluste; da hob

der Herr Kommissär bloß jene besonders hervor, indem er beysetzte: was nun das für ein Aufsehen machen werde, wenn er sobald wieder komme, da werde man allerley gesagt haben von Exerzitien in diesem oder jenem Kloster, von Göggingen (dem geistl. Korrektionshause) selber — in demselben Tone der Beruhigung und mit freundlichem Nachdrucke; kurz er mußte sich mit dieser Satisfaktion begnügen. Am Ende gab der bischöfl. Kommissär dem jungen Pfarrer noch den Rath, ein Schreiben an Seine churfürstliche Durchlaucht aufzusetzen, das er sodann selbst übergeben wolle. Denn es kam nun darauf an, den Herrn, welchem man von diesem jungen Ketzer, Illuminaten ꝛc. gesagt hatte, herabzustimmen; und das Schreiben sollte nach dem Rathe und der Angabe des Kommissärs recht demüthig und unterwürfig aussehen. Salat unterwarf sich in einfachen und allgemeinen Ausdrücken seinem Bischofe, insbesondere (nach jener Angabe) in Absicht der verbotenen Bücher und der zu haltenden Vespern in latein. Sprache (dergleichen er sodann auch hielt, doch nur an den höchsten Festtagen, und auch nie ohne Erklärung des Hauptinhaltes vor dem Schlusse der Andacht).

Im zweyten französischen Feldzuge 1799 konnte Salat noch Manchem sehr große Dienste thun, indem er der französischen Sprache nach Bedarf mächtig war, und daher nach jenem Glücke für seine Gemeinde im ersten Feldzuge auch in die Nachbarschaft bald da, bald dorthin durch Eilboten geholt wurde. Einmal kamen zwey PP. Benediktiner des benachbarten Klosters mit bloßem Kopfe hergelaufen: „Die Franzosen seyen da mit mehrern Wagen und wollen alles Getreide auf dem Kasten wegführen.“ Salat rettete alles, was die noch lebenden Mitglieder bezeugen müssen. Eben so konnte er einmal einem Pfarrer und Kammerer einen besondern und großen Dienst thun. O! es ist ein

schönes großes Glück aus der Hand der Vorsehung selbst, seinen Feinden, seinen ehemaligen Beleidigern Gutes erweisen zu können. Wie innig wohl ist dann dem Menschen, aber dies Wohlgefühl kann wahrlich mit dem Blicke zu Gott nur froh und dankbar machen!

10. In der pfärrlichen Ordnung brachte auch diese Inquisition keine Veränderung hervor, die besagte kleine Modifikation in der nachmittägigen Andacht abgerechnet. Darüber bezeugten zwar jene Angeber unter seinen Pfarrkindern anfänglich eine große Schadenfreude. Allein die Lust vergieng ihnen bald, als nun die gedachte Verdeutschung folgte, so daß die Augen, welche erst weit geöffnet waren und stolz umherlächelten, sich plötzlich und gar demüthig senkten. Auch waren besonders jene zwey Sünder während seinen folgenden Predigten und Homilien öfters gar unruhig; und es war ordentlich naiv, wie das treffende Gotteswort dieselben bald auf die linke, bald auf die rechte Seite herumwarf. Desto freudiger und größer war die Theilnahme so vieler Anderer, obwohl allerdings in verschiedenem Maaße.

Auch gieng die besagte Verbreitung neuer Schriften ihren Weg fort. Denn eine lutherische Dogmatik u. d. gl. wurde jetzt so wenig als vorher gekauft oder verschrieben; und wo fieng sonst das Land des Verbotenen an? Unvergeßlich und besonders denkwürdig ist Salat diese Zeit vornehmlich darum, weil er dergestalt zur ächten wissenschaftlichen Bildung und Aufklärung trefflicher, ja wohl auch vortrefflicher Jünglinge und junger Männer beytragen konnte. Es sey ihm erlaubt, nur einige zu nennen: Thomas Meyer, jetzt Pfarrer zu Frechenried bey Memmingen; Büchele, Professor zu Amberg; Fröhlich in München; Weinhart, Sprachlehrer in Lindau; Veh, Pfarrer bey Zusmarshausen nächst Augsburg; die Brü-

der Jakob und Fidel v. Baur, dieser leider als würtemb. Obrist in einem napoleonischen Kriege getödtet, jener Landrichter zu Aichach in Baiern; die Prof. Werfer und Weinschenk zu Rotweil; Drey in Ellwangen; Barst zu Erlangen und Johann Schwinghammer, der eine Herausgabe der Lichtenbergschen Schriften besorgte und bald hernach starb. Welche erfreulichen Besuche in dem ländlichen Pfarrhause, wenn solche von Zeit zu Zeit theils unter dem Jahre, theils in den Ferien einkehrten, und wohl auch mehrere Tage verweilten! Unterhaltung und Wissenschaft, nicht ohne öftern Rückblick auf den einen ächten Grund, waren da immer in dem traulichsten Bunde.

Auch sey dem Pfarrer vergönnt, von den Freunden, die ihn da mehr als einmal besuchten, Einige zu nennen: Außer Christ. Schmid, Aloys Koch und Ser. Aulinger *), der — in einer traurigen Lage — wohl auch Wochen da verweilte, so wie Koch schon zu Horn, obwohl nicht als Gast, ihn auf Wochen besucht hatte, Pahl und Baron Klemens v. Adelmann, Joseph Mets, jetzt Ritter v. Mets, Generalvikariatsrath zu Ellwangen, Johann Michael Schmid, Professor zu Dilingen, Eustach Rieger, Pfarrer zu Weichering bey Neuburg. Und wie überraschte ihn der Freyherr v. Mastiaux, Domherr zu Augsburg, als dieser eingeladen zur Predigt und zum festlichen Mahle bey einem Pfarrer im Kreise aller Pfarrer umher, nur mit Ausschliessung Salats, nach den ersten drey Speisen unbemerkt von Allen nach Zusamzell gewandert war! Schon 1791, bey einem Besuche seiner geliebten und verehrten Lehrer in Dilin-

*) dem Prof. Büchele in Hohmans Schulnachrichten zu München ein treffliches Denkmal setzte.

gen, lernte er den jungen liebenswürdigen Domherrn (von Bonn, wo Dereser sein Lehrer und Freund war), persönlich kennen; übrigens derselbe, welchen Göschen in seiner „Reise von Johann" „die Grazie der Bescheidenheit" nannte. Wer kennt ihn nicht aus seinen Schriften, wie oft er auch unter dem Schilde der Anonymität sich verbarg? Freylich durch Leiden, Zeit und gewisse Erfahrungen nun etwas anders gestimmt. —

So glücklich indessen Visitation und Kommission vorübergegangen waren, so hatte sich doch Salats Gemüthsstimmung merklich geändert. Während denselben war er, Dank dem Himmel! stets eben so munter als ruhig gewesen. Aber nun, indem er über das Ganze nachdachte, befiel ihn, selbst nach diesem so glücklichen Ausgange, eine Empfindung, die ihm bisher ganz fremd gewesen war; eine stille Trauer, selbst ein leiser Anfall von Melancholie und Hypochondrie. Wie oft drängte sich ihm der Gedanke auf, wie oft entrang sich ihm in dieser Zeit die Aeußerung: zu leben in einem Lande und Stande, wo der Mensch sein Menschenrecht verloren, wo er keine Nacht vor einem neuen Ueberfalle sicher ist — nicht sicher ist vor dem Geistesdiebe, der in jeder Stunde wieder einfallen kann! welch ein Loos, welch ein Schicksal! ꝛc. Fürwahr, der Geistesdruck ist für den gebildeten Studierten weit empfindlicher und drückender, als jene Despotie, welche den Körper trifft. Um diese Bemerkung ganz wahr zu finden, muß man gelebt haben in einem solchen Lande.

In dieser Lage, bey dieser Stimmung seines Innern war ihm der Antrag zur Vertauschung seiner Pfarre mit jener in Baiern allerdings willkommen, wie ein neuer Ruf, wie eine besondere Fügung des Himmels. Nebst dem vermittelnden Vorworte des Domherrn Freyherrn v. Mastiaux trug allerdings auch der Umstand dazu bey, daß sich der Feind noch im

Lande befand. Denn nachher, bey dem neuen und nicht ohne besondere Fügung der Vorsicht ganz mißlungenen Versuche wegen der Schrift: „Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren ꝛc.“ wurde um so mehr bedauert, daß man ihn nach Haberskirchen — ins Baierische — entlassen hätte.

Bald nach dem Antritte dieser Pfarrey erhielt Salat den Ruf nach München, nachdem er schon für die Universität zu Ingolstadt vorgeschlagen war; ein Vorschlag, den ihm besonders seine Abhandlungen im philosophischen Journale verschafft hatten, der aber deßwegen nicht zu Stande kam, weil einer der Kuratoren seinem ehemaligen Lehrer in der Philosophie diese Lehrstelle wieder verschaffen wollte.

Theuer ist ihm das Andenken an die sechs Jahre, die er in München gelebt und gelehrt hat, theuer wegen so vielen trefflichen Zuhörern (er hatte 60, 70, 80 — 90), theuer insbesondere auch, weil er da so manchem jener Verfolgten, besonders dem würdigen Dechant Lüxner *) ein Werkzeug der Vorsehung wer-

---

*) Gegenwärtig Pfarrer zu Oberbergkirchen. Der Minister Graf v. Morawitzky war es vornehmlich, welcher dem Verfolgten diese schöne Entschädigung verschaffte, sobald ihm die Sache unter vier Augen ganz vorgelegt war. Nicht einmal die Taxe (300 fl. bey einer so vorzüglichen Pfarre) wurde angenommen. Von jenen Freunden des stillen innern Lebens möge hier nur einer, der schon heimgegangen ist, genannt werden: Andreas Siller. Christoph Schmid stiftete ihm ein schönes und verdientes Andenken. (Der Freund, dessen im Eingange gedacht wird, ist S.) Möge er auch dem unvergeßlichen Andreas Engelhard, da er auch diesem Sterbenden beystand, eins stiften! Der Mann aber, den ihm die Vorsehung zum Besten solcher zugeführt hatte, war der junge und eben so würdige als talentvolle Geschäftsmann zu Ulm Maximilian Baron v. Lerchenfeld, jetzt Finanzminister. Auch gedenkt er bey dieser Gelegenheit mit froher Erinnerung, was er durch den geheimen Referendär Maximilian v. Branca seinen Freunden Ludwig Albrecht und Thomas Mayer zu gewähren vermochte. Was ihn selbst betrifft,

Digitized by Google

den konnte. Selbst für seine ehemaligen Lehrer wurde ihm hier noch mehr als eine besondere und schöne Gelegenheit gegeben.

Jedoch der Verfasser muß abbrechen, mögen sich gleich in dem weitern Gange seines Lebens zu München und Landshut noch mehrere und schönere Spuren jener allwaltenden Macht finden. Hier ist für so viel nicht Raum. Auch erlaubt theils die Klugheit, theils die Liebe nicht, den Schleyer, der noch über diesem und jenem liegt, schon jetzt ganz wegzuheben. Sonst dürfte dasjenige, was ihm die Aufklärlinge zugedacht hatten, ein gar treffendes Seitenstück bilden zu jener Verfolgung von Seite der Finsterlinge (wobey keineswegs verkannt werden soll, was diese Verfolger nach ihrer frühern Bildung entschuldigen mag). Uebrigens kann der Verfasser auch auf die eilf Jahre, die er bereits an der hiesigen Universität zugebracht hat, nur mit dem innigsten Danke zu dem Einen, der die Schicksale der Menschen leitet, zurücksehen; auch hier machte

---

vergißt er nie, was er den Herren geheimen Räthen von Zentner und Branca, nächst jenem Minister in Absicht auf seinen Ruf nach München zu verdanken hat. Und was ihm auch später unter dem Ministerium des Grafen v. Montgelas widerfahren seyn mag; immer wird er sich mit besonderem Danke (zugleich und vornehmlich gegen die Vorsehung selbst) erinnern an seine Rettung aus den Händen jener Verfolger durch denselben und Herrn geheimen Rath, jetzt auch Generaldirektor v. Zentner, nächst der Menschenfreundlichkeit des Königs und einer glücklichen Einsprache des damaligen Fürstbischofs zu Konstanz, v. Dalberg. Eben so verdankt er seine Beförderung an die Universität zu Landshut denselben nach einem in seiner Art eben so denkwürdigen Angriffe auf ihn von der entgegengesetzten Seite. Die Universitätskuratell bestand damals nur aus diesem Minister und diesem geheimen Rathe. Uebrigens verdankt, was die edlere gesellschaftliche Unterhaltung betrifft, Salat die schönsten Stunden seines Lebens in München dem sel. geheimen Rathe Schenk. (Man vergleiche die „Darstellung der Moralphilosophie." 2te Aufl. II. Bd. S. 359. Anmerk.)

Digitized by Google

er an seiner Stelle weit mehr angenehme, als unangenehme Erfahrungen, trotz jedem Getriebe des Partheygeistes zu dieser Zeit von mehr als einer Seite. Daher nahm er jüngsthin (gegen diesen Geist mag solche Anführung erlaubt seyn) auch den wiederholten Ruf an eine der niederländischen Universitäten nicht an, ungeachtet ihm dabey ein jährliches Einkommen von beynahe 3000 fl. angeboten ward. Die Maxime seines Lebens aber zu München und Landshut war diese, Keiner Partie zu fröhnen, nur der Wahrheit nach seiner Ueberzeugung — wer kann, wer darf anders? — zu folgen, und daher auch als Schriftsteller jedem Extreme muthig entgegen zu arbeiten. Und dieser Maxime gedenkt er ferner mit der Kraft, die nur von oben kömmt, getreu zu bleiben.

Noch ist zu bemerken, daß Salat zu Horn und Zusamzell nächst dem Praktischen nunmehr auch im Felde der wissenschaftlichen und der angewandten Philosophie schriftstellerische Versuche machte, Abhandlungen oder Aufsätze, die er sodann wohl auch dem Publikum vorzulegen wünschte. Aber, Etwas selbst herauszugeben, konnte er den Entschluß in seiner Lage nicht fassen. Denn ohne Gutheißung seiner bischöfl. Stelle durfte nichts erscheinen: und derer Gutheissung zu erhalten, konnte er keinesweges hoffen: denn Jesuiten waren die Censoren. Daher wendete er sich an die Herausgeber verschiedener Zeitschriften im nördlichen Deutschlande; und nie wird er vergessen die humane und rechtliche Art, wie er von Mehrern aufgenommen und behandelt worden: von Wieland, Böttinger, Fichte, Niethammer und Schlichtegroll. (An Henke, Nikolai u. A. wendete er sich nur mittelbar.) Auf diesem Wege kam er denn auch dazu, in dieser und jener Zeitschrift über das Treiben der bekannten „Obscuranten" im ehemaligen Hochstifte Augsburg zu sprechen, und dann auch insbesondere von dem

neuaufgehenden Lichte in Baiern (einer so schönen Hoffnung!) im Kontraste mit jener Verfinsterung, diese und jene Nachricht zu geben. Mehreres bestimmte ihn zu diesen Aufsätzen, und zwar:

1) sein — wohl gerechter — Unwille über die Mißhandlung seiner verehrten geliebten Lehrer, und so vieler andern trefflichen Männer;
2) seine Freude über jene Morgensonne in Vergleichung mit dem, was er seit Jahren um sich her gesehen, und was dergestalt gewaltet hatte;
3) seine Dankbarkeit gegen die neue Regierung Baierns bey dem Rufe jener Lehrer an die Universität zu Ingolstadt, und
4) sein Dankgefühl für die Rettung aus den Händen jener Gegner bey einem neuen Anschlage derselben auf ihn, nächst dem Rufe nach München.

Was er auch in der Folge über den Gang der Aufklärung in Baiern noch geschrieben: alles floß aus dem innigen Wunsche, das gute Werk möchte glücklich fortgehen, nächst der Ueberzeugung, daß ohne die ächte Grundlage, heisse sie dann moralisch oder religiös, dasselbe nicht gelingen könne; ja, daß ohne diese Grundlage überall nichts wahrhaft Gutes, Rechtes und Bleibendes sey; daß sonst vielmehr die letzten Dinge ärger werden müssen als die ersten, daß selbst der Glanz, den die halbe oder negative Aufklärung im Anfange gewähren könne, in der Folge dem baaren Gegentheile, und zwar noch auffallender, Platz machen müsse ꝛc. In der Schrift: Ueber den Geist der Verbesserung im Gegentheile ꝛc. ist diese Ansicht durchgeführt.

Auch konnte er, ein glückliches Werkzeug der Vorsehung, durch jene frühern Aufsätze in mehreren der gelesensten Journale jener Zeit zu dem Rufe seiner ehemaligen Lehrer nach Ingolstadt vorbereitend beytra-

gen. Um so mehr freut er sich dann, selbst Professor und zumal als Lehrgenosse in Landshut, mit denselben harmonisch zu wirken nach Ansicht und Ueberzeugung, zum Behufe ächter Bildung. Und die Erfahrung, wie da öfters die Trefflichsten Nachmittags an Sonn- und Feyertagen auf seinem Zimmer mehrere Stunden in der wissenschaftlichen Unterhaltung zubrachten, durfte ihn wohl erinnern an jene Besuche von Dilingen im ländlichen Pfarrhause.

Seine Schriften:

A. Solche Abhandlungen und Aufsätze, die er nicht selbst herausgegeben.

1) Der gedachte Aufsatz in P. Beda Mayers Apologie seiner Vertheidigung der Religion. 1790.
2) Die gedachte Rezension von Prof. Zimmers Dogmatik I. B. und Prof. Webers Gebethbuch in der ober-deutschen allgem. Litt. Zeitung. Salzburg 1790.
3) Haben wir in Deutschland eine Revolution zu befürchten? im Geiste unsers Zeitalters. 1795.
4) Zur Berichtigung gewisser Urtheile, welche die französische Revolution in Deutschland veranlaßt hat. Ein Fragment, Ebend.
5) Wie der Schein täuschen kann! Ebend.
6) Ueber das Betragen der Franzosen in Deutschland während des Feldzuges von 1796; ein Schreiben aus Schwaben, in der deutschen Monatschrift. April 1797.
7) Ueber einige von de la Rochefaucault's Sätze aus der höhern Welt- und Menschenkunde. Ebend. 1798.
8) Geht die Moral aus der Religion, oder diese aus jener hervor? Im philosophischen Journale von Fichte und Niethammer. 1797. H. 3.
9) Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren; einige Bemerkungen. Ebend. H. 8.
10) Noch ein Beytrag über die moralische Begründung der Religion. Ebend. 1798. H. 3.
11) Ueber den Beyfall, den die Kantische Philosophie bey Schwärmern und Mönchen gefunden haben soll. Ebend. H. 5.
12) Noch ein Wort über die Frage: Führt die Aufklärung zur Revolution? im Kosmopolit. 1798.
13) Derselbe Aufsatz neu bearbeitet in dem Journale zur Aufklärung über die Rechte und Pflichten des Menschen und Bürgers, von Smith, Snell u. Grollmann. 1799.

Digitized by Google

14) Einige Winke über das Verhältniß der intellektuellen und der verfeinernden Kultur zur sittlichen, in Wielands N. deutsch. Merkur. 1799. H. 10 — 12.
15) Zur Sittengeschichte der Franzosen in Deutschland, während des Feldzugs von 1800. Ein Fragment. Ebend. 1801.

Von den verschiedenen kleinern und größern Aufsätzen, welche in jener Lage von Zusamzell anonym ausgegangen sind, mögen hier noch einige der Letztern genannt werden:

16) Ein Aufsatz über das Treiben des bekannten Obscurantismus in dem (ehemaligen) Fürstenthume und Hochstifte Augsburg; in d. n. Staatsanzeigen. 1797. II. B. 3. St.
17) Ein Aufsatz über neuere Schritte desselben Obscurantismus; in d. n. allgem. deutsch. Bibl. v. Nikolai, Intelligenzblatt 1797. S. 283. insbesondere für J. M. Sailer. *)
18) Beyträge zu einer Würdigung Ben. Stattlers, des berühmten Jesuiten; in Schlichtegrolls Nekrolog für 1797.
19) Beyträge über Jos. Hörmann, Prof. zu Dilingen, (ein edler Mann und Beförderer ächter Aufklärung im schönsten Verbande mit Sailer). Ebend. 1793.
20) Auch etwas von den neuen Aussichten der Aufklärung in Baiern, mit Seitenblicken auf den Geist der Verfinsterung in einem benachbarten Theile von Schwaben; in den Annalen der leid. Menschheit v. Hennigs. H. 9. 1799.
21) Beyträge über denselben Gegenstand im N. deutschen Merkur 1799, und
22) Ueber die allgemeine Religion des Herrn Prof. Jakobi in Halle, in Henkes Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte. V. B. 1s St. 1800.

B. Schriften, die er selbst herausgegeben:

1) Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. Ein Versuch zum Behufe der höhern Kultur. 1801. Zweyte vermehrte verbesserte Auflage 1804.
2) Winke über das Verhältniß der intellektuellen und der verfeinernden Kultur zur sittlichen. 1802.
3) Auch ein Paar Worte über die Frage: Führt die Aufklärung zur Revolution? Mit besonderer Rücksicht auf den Plan der Verfinsterung. 1802.
4) Ueber den Geist der Philosophie, mit kritischen Blicken auf einige der neuern und merkwürdigern Erscheinungen im Gebiete der philosophischen Litteratur. 1803.
5) Einige Züge aus dem Charakter eines würdigen Lehrers. Eine Rede nach dem Tode des Herrn Gregor Staugl, Benediktiners zu Rot, und Prof. der Dogmatik und Exegese am churfürstl. Lizeum zu München. 1803.

*) Man vergleiche des Verfassers neueste Schrift: Ueber das Verhältniß der Geschichte ꝛc. S. 215. Anmerk.

Digitized by Google

6) Ueber den Geist der Verbesserung im Gegensatze mit dem Geiste der Zerstörung. 2 Bände. 1805.
7) Die rein menschliche Ansicht der Ehe mit Erläuterungen über das Höchste der Menschheit. 1807.
8) Vernunft und Verstand. 2 Bände. 1808.
9) Die Moralphilosophie ꝛc. 1810. Darstellung dieser mit besonderer Hinsicht auf den Gang der höhern Bildung; zweyte ganz neu umgearbeite Auflage. 2 Bände. 1813 u. 1814.
10) Von den Ursachen eines neuern Kaltsinnes gegen die Philosophie auf deutschem Boden. 1810.
11) Von einer schönen Hoffnung, welche der Philosophie aus dem neuen Wechsel und Sturz der Systeme aufblüht. 1810.
12) Die Religionsphilosophie ꝛc. 1811 wird bald in einer 2ten Auflage neu ausgearbeitet erscheinen
13) Ueber das Loos kathol. Schriftsteller in den Litt. Zeit. der Protestanten: Etwas an die Freunde der höhern wissenschaftlichen Bildung im deutschen Vaterlande. 1811.
14) Erläuterungen einiger Hauptpunkte der Philosophie. Mit Zugaben über den neuesten Widerstreit zwischen Jakobi, Schelling und Friedrich Schlegel. 1812.
15) Zum Besten der deutschen Kritik und Philosophie. Zwey denkwürdige Thatsachen mit Erläuterungen und Beylagen, nebst Folgendem: Die Identitätslehre in Baiern, und: über die Ansichten einer geistreichen Französin von der deutschen Philosophie. 1815.
16) Ueber das Verhältniß der Geschichte zur Philosophie in der Rechtswissenschaft, oder: das kathol. und protest. Prinzip in der Jurisprudenz. Mit einer Anwendung auf Politik u. Polizey. 1817.

Die anonymen Schriften, in der Wohlerischen Buchhandlung zu Ulm:

1) Die Aufklärung in Baiern im Kontraste mit der Verfinsterung im ehemaligen Hochstifte Augsburg 1802.
2) Die Philosophie mit Obscuranten und Sophisten im Kampfe. 1803, und
3) die Fortschritte des Lichtes in Baiern 1805 — werden von dem Verf. nicht schlechthin als die einigen anerkannt. Denn nicht Alles, obwohl das Meiste gehört ihm an. Und
4) Eine Vertheidigungsschrift vom Jahre 1811 (gegen den oben berührten, von der höchsten richterlichen Stelle nach einem Prozesse, den nicht der Verfasser derselben anfieng, für eine Injurie erklärten Angriff) ist nicht in den Buchhandel gekommen. Uebrigens findet sich etwas in der Litt. Zeit. für kathol. Religionslehrer 1812.

Dieser Angriff ohne gleichen mag späterhin etwa unter diesem Titel, als litterärische Merkwürdigkeit nächst der Vertheidigung noch einmal erscheinen, mit Weglassung der (wenigen) Stellen, welche derselbe Richter in dieser Schrift, nach

Digitized by Google

dem positiven vorliegenden Gesetze, unzulässig gefunden hat; und dafür mag dann Anderes hinzukommen, was historisch und psychologisch wichtig seyn dürfte. Insbesondere wird dann erhellen, wie diese Vertheidigungsschrift dem Verf. so recht eigentlich, und zwar auf mehr als eine Weise, abgedrungen wurde.

Nur in den ersten Jahren nach seiner Beförderung an die Universität nahm der Verfasser an Zeitschriften noch einigen Antheil. In Pahls Nationalchronik der Deutschen 1808, Stück 8. findet sich „Etwas zum Behufe der historischen Kritik", und in Wielands deutschem Merkur 1808, St. 1. „Ueber Idee und Idealität;" Stück 11. „Ueber Philosophie. Auch ein Wort an die Deutschen," und 1810, Stück 7. „Noch ein Wort über die Aufsätze, welche vor einiger Zeit über das neuere Baiern im N. deutschen Merkur erschienen sind;" eine offene Erklärung zur Beruhigung gewisser Veterane, die es dem Verfasser verargt hatten, daß er, ein „Ausländer" (?) über die neue Regierung so viel und auf solche Weise geschrieben.

Ohne seinen Namen ließ er keinen Aufsatz mehr einrücken; schon in den letzten Jahren zu München hat er dieser Art von Schriftstellerey beynahe ganz entsagt, auf eigene und größere Schriften sich beschränkend; und bey seiner Versetzung nach Landshut nahm er sich vor, um des kollegialischen Friedens willen dieselbe ganz aufzugeben. Allerdings fand er sich beym Anblicke gewisser Dinge mächtig gereizt, selbe, wenigst in einigem Maße, wieder aufzunehmen. Allein er überwand sich, aus dem angeführten Grunde vornehmlich; und selbst das Anerbieten von 4 Louisd'or für den Bogen (von Doktor Kuhn, Herausgeber des Freimüthigen) konnte ihn von seinem Vorsatze nicht abbringen. Um so unerwarteter mußte ihm dann allerdings jener Angriff seyn.

Nur als Ausnahme von der Regel mögen demnach 2 Aufsätze, welche er ins Landshuter Wochenblatt einrücken ließ, erscheinen:

1) Angekommen in Landshut, sah er in der Gasse, welche der schönen Martins- oder ersten Pfarrkirche die nächste ist, die Aufschrift: Pfaffengasse. Dieß fiel ihm dermaßen auf, daß er für das besagte Wochenblatt einen Aufsatz schrieb, in welchem die Gründe auseinandergesetzt wurden, warum dieselbe in unserer Zeit nicht mehr Statt haben könne. Dem würdigen damaligen Polizeydirektor Gruber gefiel dieser Aufsatz so sehr, daß er ihn an die allerhöchste Stelle einsandte, welche sodann durch ein eigenes Reskript den Vorschlag des Verfassers genehmigte, jene Aufschrift wegzunehmen, und dafür diese: „Kirchgasse" anzuheften befahl. Und

2) im vorigen Jahre 1816 wünschte er einem, welcher da, in diesem Wochenblatte, seither mit der Philosophie seinen Spaß trieb, das Handwerk zu legen. Der Versuch gelang, indem der Redakteur den ihm angebotenen Aufsatz über die Philosophie im Kontraste mit dem Gegentheile an sich, und zum Beschlusse des Ganzen recht gut fand. Denn jener Spaß ist gegenwärtig so manchen Kindern der Welt und der halben oder negativen Aufklärung gar willkommen, da eben, wie bekannt, die Philosophie solchen Menschen nur so lange behagt, als sie zum Niederreissen dessen, was an sich ungiltig ist, und etwa zufälliger Weise ihrer Habsucht und ihrem Ehrgeize zugleich im Wege steht, dienen mag. Die tiefere positive Seite der Philosophie, die nicht blos und nicht zuerst gegen das Pfäffische und Mönchische (und zumal nicht schlechthin gegen dasjenige, was diese Weltleute Pfafferey und Möncherey nennen), gerichtet ist, war und bleibt für dieselben ein Geheimniß. Darum ist solchen die Philosophie gegenwärtig eben so verhaßt, als das Christen-

Digitized by Google

thum, ja noch verhaßter, da eben dieses bey einer bekannten Gelähmtheit der Kirchengewalt für dieselben schweigt, indessen vielleicht die Philosophie gerade ihr tiefstes, eigentliches Leben im Kontraste mit dem Treiben des Weltlings (überhaupt) entwickelt.

An der oberdeutschen allg. Litt. Zeit. nahm der Verfasser nach seiner Anstellung in München Theil, und er blieb von 1801 bis 1808 auf mehr als eine Weise Mitarbeiter. Seit 1790 hatte er keine Rezension gemacht, ungeachtet jene zwey eine so günstige Aufnahme gefunden; und jener Aufsatz für Beda Mayer in derselben Litt. Zeit. eine besondere Auszeichnung erhalten hatte. Nunmehr aber, da eben dieselbe in München herauskam, schien ihm solche Theilnahme Pflicht, indessen er die Einladung zum Mitarbeiten an einer andern nicht annahm, wurde ihm gleich viel mehr dafür angeboten. (Nie schrieb er um Geld, oder Geldes wegen.) Und eben darum drang er auch in seine Kollegen und Freunde Weiller und Schneider, daß auch sie mitarbeiteten. Eine Frucht davon war die Schrift: Ueber den neuesten Idealismus der Herrn Schelling und Hegel; Kritiken nebst Auszügen aus Briefen ꝛc. über die eigentliche Tendenz dieser Philosophey (in Weillers Sprache), München bey Lindauer 1803; eine Sammlung der Weiller'schen Rezension, mit Zugaben von Professor Salat. Das Honorar wurde armen Studierenden bestimmt und gegeben. Nach Hübners und Wolfs Tode versagte er dieser Litt. Zeit. seine weitere Theilnehmung. Daher dann auch die Aufnahme einer Mißhandlung seiner Religionsphilosophie durch einen Parteigänger (wie Salat von der besten Hand weiß), einen jungen Mann, der ihm Dank schuldig war, und den übrigens, was Talente und Kenntnisse betrifft, gar nichts zu solchem Unternehmen berechtigte, während ihn seine neue Anmaßung dazu trieb und spornte. Aber dem Kantianer,

der bekanntlich das Religiöse nur hinten anhängt, ist eine solche Ansicht desselben fast eben so widerlich, als dem sogenannten Naturphilosophen. Uebrigens war der Verfasser nie ein absoluter Gegner der sogenannten Naturphilosophie. Er wieß vielmehr besonders dahin, daß Alle, die mit dem εν και παν, mit der Einheit oder Identität des Göttlichen und Natürlichen ꝛc. nicht materialistisch oder sophistisch spielen, das Göttliche dem Natürlichen in geheim (poetisch oder gemüthlich) unterlegen. Und was die Mystik betrifft, so gestand er derselben das erste Nothwendige ausdrücklich zu, und er drang auf diese Ansicht besonders, indem er die Mystik der Sophistik zuvörderst scharf entgegensetzte. Um so weniger stimmte er in den Ton jener Leute ein, welche jüngsthin sichtlich froh über die bekannten Folgen des Mystizismus in der neuesten Zeit darüber schlechthin absprachen.

Und wohl ist es denkwürdig, wie bey dieser Gelegenheit der Weltling so recht sichtbar die Gemeinheit, zumal die geschmünkte oder geschmückte, auch das Sittliche und Religiöse als mystisch wegwerfen (sich vom Halse schaffen) wollte. Ist dieß nicht eine in ihrer Art recht ausgezeichnete Naivetät? Ist es nicht zugleich in Rücksicht auf jene erste giltige Seite der Mystik sehr bedeutend? Denn solchen Welthelden ist ja das wahrhaft Sittliche und Religiöse geheim und verborgen! — Uebrigens strebte der Verfasser schon dort in der oberdeutschen Litt. Zeit. zugleich der Aufklärung ausdrücklich und bestimmt entgegen, so wie besonders in jenen ersten größern Schriften und vornehmlich in der Zugabe: über den Geist des Obscurantismus — in der Schrift: Führt die Aufklärung ꝛc., wo er insbesondere dem unbestimmten Gerede von Obscuranten und Finsterlingen keinesweges beystimmte. Um so weniger kann er aber jetzt dem andern Extreme, das schlechterdings nicht mehr dagegen

sprechen will, beytreten. Denn seine Ansicht und seine Erfahrungen dringen ihm vielmehr die Ueberzeugung auf, daß in unserer Zeit bey dem gegebenen Grade von Geistesbildung im Ganzen und zumal nach solcher Entwickelung des zerstörenden Prinzips der Aufklärung (neben ächter und wohlthätiger Aufklärung), auch gegen Pfafferey, Superstition und Möncherey *) noch eine starke Sprache geführt werden müsse.

In der Wohlerischen Buchhandlung sind 1817 erschienen:

1) Weiller und Salat über Tugend. Eine denkwürdige Einheit und Verschiedenheit; und

2) Weiller und Salat über das Heilige. Eine denkwürdige Einheit und Verschiedenheit.

Ob, oder wie ferne diese zwey Schriften dem Letztern angehören, mag der Leser aus dem Inhalte selbst abnehmen.

Unter der Presse ist:

Sokrates, oder über den neuesten Gegensatz zwischen Christenthum und Philosophie. Mit mehrern Belegen, vornehmlich aus dem protestantischen Deutschlande. Auch ein Beytrag zum Behufe des Bessern im deutschen Vaterlande.

Ausgearbeitet für die Presse ist:

Auch etwas über Rationalismus und Supernaturalismus. Mit neuen Belegen, oder: Noch ein Beytrag zur Kulturgeschichte der höhern Wissenschaften in Deutschland. Aber da die erste Auflage schon länger vergriffen ist, so wird noch vorher die zweyte Auflage der Religionsphilosophie mit besonderer Hinsicht auf den Gang der höhern Bildung von Neuem ausgearbeitet erscheinen.

---

*) Diese Aeußerung soll überall keinem würdigen Ordensmanne zu nahe treten, noch verkennen das Wahre des Monachismus, zumal im Vergleiche mit dem Libertinismus.

Sambuga,

Joseph Anton Franz Maria, wie er war. Parteylosen Kennern nacherzählt von J. M. Sailer. Sine ira et studio, quorum causas procul habeo. Tacitus. Mit dem Bildnisse des Verblichenen. Münch. 1816 bey J. Giel. In dieser schönen Biographie ist der in jeder Rücksicht gleich würdige kath. Geistl. Sambuga nach dem Urtheile des Rezensenten in der Felderschen Litteraturzeitung Jahrgang 1816 Nro. 37. ꝛc. ganz so geschildert, wie er war, und man weiß wirklich nicht, ob man das Original, das den Stoff zu diesem schönen Bilde gab, oder den Bildner mehr bewundern und verehren soll. „Dank dem Künstler, sagt obiger Rezensent, der mit seinem Grabstichel die äußern Züge des Seligen unsern Augen vergegenwärtigte! Zweymale Dank dem Künstler, der mit seiner Schreibfeder das Bild des Geistes, der unter dieser Hülle wohnte, so richtig auffaßte, und so treu wiedergab!“ —

Wer also den großen Sambuga ganz kennen lernen will, wie er war, der nehme obige Biographie in die Hände, und lese; denn hier ist der Ort nicht, eine so ausführliche Biographie zu liefern. Nur einen Auszug hat der selige geistl. Rath Felder aufzunehmen versprochen, und diesen hat der nämliche Herr Rezensent in der Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer am angezeigten Orte ganz so geliefert, wie er sich für dieses Lexikon am besten eignet. Und deßwegen wird er auch wörtlich hier wieder gegeben, mit wenigen Zusätzen.

I. Sein Leben.

Sambuga erblickte das Licht der Welt im Jahre 1752 den 9. Juny zu Welldorf, einem ehemaligen rheinpfälzischen, jetzt großherzoglich badischen Marktflecken, ohnweit Heidelberg. — Seine Aeltern Franz Sambuga und Franziska Grossi waren beyde in Italien gebürtig in der Nähe von Como. Als Joseph Anton kaum 5 Jahre alt war, reiste die Mutter nach

Italien, um ihre Aeltern zu besuchen, und nahm das Kind mit. Nach acht Monaten kam sie wieder zurück, und lebte nur noch vier Jahre und einige Monate. Sieben Jahre später folgte ihr auch der Vater nach. Beyde Aeltern standen im Rufe bewährter Frömmigkeit. Die Mutter war ein stillleuchtendes Bild einer sanften, treuen Gattin, einer gottseligen Dulderin, einer gewissenhaften Erzieherin und einer thätigen Freundin der Nothleidenden. Der Vater wußte die öffentliche und häusliche Andacht mit Ehrlichkeit, Treue und rastloser Thätigkeit in seinem Berufe zu vereinigen.

Familien dieser Art sind die Wiegen, die eigentlichen Seminarien frommer Kleriker. Fromme Mütter waren es, welche dem Altare des Herrn heilige Diener erzogen, von Samuel bis auf unsere Zeiten.

Als Joseph Anton die öffentlichen Schulen besuchte, gewann ihm seine Modestie, dieser schöne Spiegel der innern Ordnung, und sein bewunderungswürdiger Fleiß die Liebe seiner Lehrer. Nach geschlossener Laufbahn der Grammatik und Rhetorik begab sich der hoffnungsvolle Jüngling nach Heidelberg, wo er allen Studierenden das Musterbild eines frommen, sittlichen Lebens und der unermüdlichen Thätigkeit, mit welcher er alle Zweige seines Studiums umfaßte, an sich darstellte. Man konnte schon aus der Blüthe des Baumes weissagen, was er für herrliche Früchte (im Priesterstande) bringen würde.

Anfangs hatte er gar keinen Sinn für den Priesterstand. Ein Handelsmann werden, wie sein Vater war — sagte er zu einem seiner Freunde, dazu fühle ich Trieb, daran hätte ich Wohlgefallen. Allein, da mich meine Mutter von Jugend auf zum geistlichen Stande prädestinirt hatte, wie denn die Mütter immer gern prädestiniren; so habe ich wider meine Neigung, bloß um der Mutter zu gehorchen, zu studieren angefangen, und der Handelsmann konnte mir nicht aus

dem Sinne gebracht werden, bis ein besonderes Ereigniß mein ganzes Herz umwandte. Dieß Ereigniß war eine Reise nach Italien. Da sah ich solche Beyspiele von höherer Weisheit und ausgezeichneter Frömmigkeit, die mir keine Ruhe ließen, bis ich mit voller Besonnenheit und Willigkeit den Entschluß faßte, mich dem Priesterstande zu widmen. Mit dieser Reise verhielt es sich so:

Sambuga gieng im 18ten Jahre seines Alters nach Italien, weil ihn Familienverhältnisse dazu nöthigten: aber der höchste Regent seines Lebens führte ihn nach Italien, um seinem Gemüthe Geist und Leben zu verschaffen. Er besuchte Rom, Florenz, Mailand, Venedig und andere berühmte Städte des Landes. Und gerade in Rom, wo viele Reisende viel Anderes fanden, und viel Anderes zurückbrachten, fiel ihm im vertrauten Umgange mit Personen, die, dem Irdischen entrückt, auf Erde im Himmel lebten, und mit himmlischer Macht angethan, sich für ihre Brüder opferten, ein Stachel in sein Innerstes, dem er nicht widerstehen konnte, bis er das Wort ausgesprochen hatte: Konnten es die und die, warum sollt es Sambuga nicht können?

Verba movent, exempla trahunt! Wer möchte nicht auch unsern Jünglingen viele solche schöne Beyspiele in der Nähe wünschen, daß auch mehrere von ihnen eben so mächtig, wie Sambuga angezogen, ergriffen würden!

Die Priesterweihe erhielt Sambuga noch in Italien am 2. April 1774; in Como feyerte er zum erstenmale das heiligste Opfer, das seiner Andacht neues Leben, und dem Christenvolke seltene Erbauung gewährte. Der Bischof wies dem Eifer des jungen Priesters sogleich einen schönen Wirkungskreis an. Es befanden sich im Spitale mehrere Deutsche, diese wurden seiner Aufsicht übergeben, und segneten den Him-

mel dafür, daß er ihnen in Sambuga einen so liebevollen für alle ihre Bedürfnisse gleich eifrig besorgten Krankenfreund zugesandt hatte.

Bey seiner Rückkehr ins Vaterland bemerkte Jedermann den höhern Aufschwung des Geistes in ihm, den er als das beste Erzeugniß des italienischen Himmels mitbrachte. Dieser höhere Aufschwung des Geistes war aber für Sambuga nicht ohne Gefahr. Um dem Geiste die Flügel zum Auffluge in das Himmlische zu lüften, hätte er bald dem Leibe, der doch mit dem Geiste durch das Erdenleben hindurch muß, die Nerven zur Fortsetzung der gemeinsamen Pilgerreise abgeschnitten. Sein Oheim Grossi, Pfarrer zu Helmsheim, und ein Klostermann von bewährter Frömmigkeit setzten der Abtödtungslust des jungen Priesters die erforderlichen Schranken. In seinem Herzen lebte ein kräftiger Zug, der ihn immer nach Italien trieb, und man konnte ihn nur mit Mühe zurückhalten, daß er von seinem Vaterlande nicht völlig Abschied nahm. So fest hieng er an dem alten Italien und der neuen Roma. Indessen traten eine Krankheit, die ihn mit dem Tode bedrohte, und die Vorstellungen seines so klugen als weisen Oheims auch hier ins Mittel. Von der Krankheit des Leibes heilte ihn der berühmte Doktor Frank, von dem Heimwehe nach jenem mildern Himmelsstriche die Arbeitsamkeit und die Magie des Vorsatzes, der die leitende Idee seines ganzen übrigen Lebens geworden war: Was ich vor Gott soll, das kann ich auch, denn ich will es mit Gott. Die Allmacht dieses Vorsatzes, die aus Gott stammt, gieng mit ihm durch das Leben.

Im Jahre 1775 wurde Sambuga Kaplan bey seinem würdigen Oheim in Helmsheim. Und wie schnell sich ihm das Vertrauen von allen Seiten zugewandt habe, würde bey manchem andern unglaublich seyn, nur nicht bey Sambuga. Denn da er das Wahre

aus durchdrungenem Herzen aussprach, und das Gute mit schönem Wandel predigte; da besonders seine Frömmigkeit, welche so innig als lauter, so thätig als gemäßigt nach dem Winke seines Führers, die besten der jungen Geistlichen jener Zeit und jener Gegend zurückließ, im milden sich stets gleichen Lichte der Gemeinde ins Auge strahlte, so konnte es nicht fehlen, wer sein Herz und Gewissen gegen die Eindrücke der Wahrheit zu verhärten noch nicht gelernt hatte, der mußte sich dem magnetischen Zuge ergeben. Und da so viele Priester, was sie mit ihren Sonntagspredigten etwa gebaut haben, mit ihrem Werktagsleben und besonders mit dem profanen Geiste ihrer sogenannten Erhohlungen wieder niederreissen: so war bey unserm Kaplan gerade der umgekehrte Fall. Wenn die Macht seines Wortes ungerührt gelassen, den hätte die stärkere Gewalt seines Lebens noch erschüttern müssen.

Als Freund des anhaltenden Studiums, dem er alle Stunden des Tages widmete, die ihm die Seelensorge, die Andacht und die nöthige Leibespflege frey liessen, erlaubte er sich keine andere Erhohlung, als die Uebung im Zeichnen und Mahlen, und öfteres Spazierengehen.

Gesunde Lehre kam nicht blos durch sein Wort in Familien, sondern auch durch gute Schriften, die er empfahl und zum Lesen umherbot. Die Schule fand an ihm einen besonders freundlichen Schutzgeist, und die Kranken einen besonders liebevollen Freund, Tröster, Wärter und Vater.

So geräuschlos und milde aber ein solches wahrhaft evangelisches Licht in seinem Kreise auch leuchtet, so wenig kann es den nähern und fernern Umgebungen verborgen bleiben. So wenig also auch Sambuga Aufsehen zu machen suchte, eben so bald wurde er in der Nähe und Ferne als jener würdige katholische Seelen-

Digitized by Google

sorger bekannt, der er wirklich war. Und so gerne er noch länger an der Seite und unter der Leitung seines würdigen Oheims im Weinberge des Herrn unermüdet fortgearbeitet hätte, so wenig konnte er dem Rufe zur Stadtkaplaney nach Mannheim widerstehen, der ihm 1787 entgegen kam, und mußte sogar noch daselbst die Hofpredigerstelle übernehmen, weil ihn seine Obern für diese vorzüglich geeignet und würdig fanden.

Der lebendige Trieb, der in ihm war, und sich durch sein doppeltes Looswort aussprach: Nie stille gestanden, stets weiter voran, und: Nur keine Gabe, die uns der große Geber dargereicht, ungenützt gelassen, fand in Mannheim mancherley Anlässe, sich zum Besten für ihn und andere zu entfalten, und desto glücklicher zu entfalten, je mehrere Vorübungeu er schon mit sich gebracht hatte. Schon seinen ersten Versuchen in Helmsheim konnte man es ansehen, daß ihm das Lesen geistreicher italienischer Schriften große Vortheile eingebracht habe. Diese Bücher, die meistens Anleitungen zu religiösen Betrachtungen und Muster derselben liefern, machten ihm das anhaltende Hineinschauen in die Tiefen der Wahrheit, und in die Tiefen des von der Wahrheit durchdrungenen Gemüthes zum Bedürfnisse und zum süßen Geschäfte. Daher mag denn das Gefühlige in seinen Reden, das Sanfte in seiner Sprache, und das Begeisternde in seinen Ergiessungen gekommen seyn.

Wenn er auf der heil. Stätte erschien, so konnte man ihn wohl nicht ohne Gefühl der Ehrfurcht ansehen. Schon sein stilles gehaltenes Hervortreten machte Eindruck. Aus seinem Blicke strahlte das Feuer der Liebe; sanft und milde kündigte sich der Ton seiner Stimme an, Kraft und Würde sprach aus allen Geberden. Der Geist der Ordnung, der das ganze Licht auffaßbar machte; das Licht der einzelnen Gedanken, das Treffende der besondern Ermahnungen, und die verhüllte

Digitized by Google

Kunst des Redners, die überall durch die Hülle durchschien, und durchscheinend sich wieder verbarg, zogen den denkenden Theil seiner Zuhörer an, und fesselten ihre Aufmerksamkeit, während die Würde und Salbung, mit der er das Evangelium verkündete, und die Tiefe des Gefühles, die zum Worte Ton und Accent gab, alle empfänglichen Gemüther, sie mochten im Denken geübt oder ungeübt seyn, mächtig ergriff. Wenn seine Schreibart späterhin hart und steif ward, so möchte dieses eine Folge neuer systematischer Schriften gewesen seyn, die er ex officio lesen mußte, um sich und Andern über verwickelte oder bestrittene Lehren Aufschluß zu geben. Indessen wenn nur der leichte Fluß der Rede verlor, und dafür der Begriff an Tiefe gewann, so war offenbar der Gewinn größer, als der Schade — für den Prinzenlehrer Sambuga, setzt hier Herr Rezensent bey, aber nicht für den Volksprediger. Und daß Sailer hier nur den Prinzenlehrer gemeint habe, das erhellet genugsam aus seinen Beyträgen zur Bildung des Geistlichen, wo er im ersten Theile von der Popularität im Predigen handelt.

Sambuga hatte das Ausgezeichnete seiner Lehrweise dem Studium der heil. Schrift zu verdanken, und schrieb es ihr auch dankbar zu. Die Beredsamkeit der heil. Schrift, sagte er, besitzt eine originelle Schönheit und Kraft, von der die Lehrer und Schulbücher der gemeinen Redekunst wenige Kunde zu haben scheinen. Aus der heil. Schrift lernen wir reden, wie einer, der Gewalt hat; die Weisheit der Apostel, die bey der ersten Einführung des Christenthums in der Welt so erstaunliche Wirkungen, die noch vor unsern Augen liegen, hervorgebracht hat, würde auch in unsern Tagen Wunder thun, wenn wir nur von Gott durchdrungen, und von den höchsten Angelegenheiten unseres Berufes erwärmt wären, wie sie es waren.

Digitized by Google

Im Jahre 1785 erhielt Sambuga von der freyherrlichen Familie v. Dalberg die erledigte Pfarre Herrnsheim, und dieser Gemeinde war er ein Hirt nach dem Sinne Jesu. Er hatte regen Eifer, überall die Freudenbothschaft des neuen Bundes zu verkünden, dem schädlichen Aberglauben Abbruch zu thun, und besonders im Gottesdienste passende Verbesserungen einzuführen. Hier gieng er aber mit größter Vorsicht und Bescheidenheit, und im Geiste der Ordnung; d. i. in steter Einstimmung mit seinem Bischofe zu Werke. Er besuchte fleißig die Schulen, und durch das aufgestellte Musterbild der wirklichen Schulhaltung führte er die lebendige Pädagogik für Lehrer und Zöglinge in die Schule ein.

Seine Liebe gegen Arme und Kranke erwarb ihm allgemeines Zutrauen. Auch mehrere Ortsbewohner der israelitischen Konfession holten in bedeutenden Angelegenheiten ihres Lebens seinen Rath ein.

Der Ruf seiner Bildung und Gastfreundlichkeit ließ ihn und sein Haus nie lange einsam. Jeder der ihn besuchte, und nur gesundes Urtheil mitbrachte, konnte bey ihm den hohen Werth reiner Frömmigkeit, geräuschloser Berufstreue und sinnreicher Liebe kennen lernen. Er wußte jedem eine gesunde Nahrung des Geistes anzubieten, ohne sie aufzudringen. Seine Spaziergänge mit Freunden in und außer dem Dorfe würzten das gesellige Zusammenleben. Wenn die Pfarrgenossen ihrem Pfarrer begegneten, so konnten die ehrerbietigen, vertrauenden herzlichen Grüße, die er mit unübertroffener Freundlichkeit erwiederte, jeden Fremden überzeugen, daß hier christlicher Familiensinn den Vater und die Kinder verbinde.

Er unterrichtete junge Studierende nicht nur in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, sondern auch in der Philosophie. Keine seiner Zöglinge ge-

wannen aber mehr, als diejenigen, die mit ihm die Pfarrgeschäfte theilten — seine Kapläne.

Ueber manche Unfälle, die der Krieg mit sich führte, hörte man ihn kaum einige Klagen führen. Das sittliche Verderben, das überströmend sich allenthalben ergoß, war die Hauptsache seines Kummers, der ihn nie ganz verließ, so lange Lebensathem in ihm war. Doch war es kein träger Kummer, der sein Herz erfüllte, denn er ließ kein Mittel unbenützt, den Lauf des Verderbens zu hemmen; noch konnte er den Verstand trüben, daß er nicht auf die Wurzel des Uebels eindrang. Der redendste Beweis hiefür ist der Vortrag, welchen er beym Ausbruche der französischen Revolution in einer öffentlichen Versammlung hielt über die von der Regierung vorgelegte Frage: Wie läßt sich dem Verfalle der Religion und Sittlichkeit steuern? Er ist in der Biographie von Sailer S. 44 — 56 zu lesen.

Beynahe zwölf Jahre hatte Sambuga sein wichtiges Pfarramt zu Herrnsheim mit Würde und zum Segen seiner Gemeinde geführt. Aber jetzt führte ihn die Vorsehung in einen noch viel wichtigern Wirkungskreis. Die Pfalzgräfin am Rhein, die gütigste Fürstin und beste Mutter, mit einem hohen Grade von Religionsgefühle begabt, war bey der öftern Abwesenheit ihres Gemahls, und in Hinsicht auf die Zeitverhältnisse, die sich damals schon deutlich genug ankündigten, um nichts so sehr besorgt, als um einen wahrhaft würdigen Religionslehrer für ihren geliebtesten Sohn. Deßwegen erhielt der Hofmeister des Prinzen, Herr v. Kirschbaum, dermaliger königl. baier. geheimer Rath, des Löwenordens Ritter, ein Inländer und Erzieher von bewährter Gewissenhaftigkeit, den hohen Auftrag, aus der pfälzischen Klerisey den tauglichsten Priester hiezu auszuwählen.

Digitized by Google

Kirschbaum fühlte die ganze Wichtigkeit dieser Wahl, sehnte sich deßwegen hiezu nach höherer Leitung, und verfiel im Vertrauen auf selbe auf Sambuga, dessen Predigten früherhin sehr wohlthätige Eindrücke auf ihn gemacht hatten. Und nachdem zuerst der Hofmeister, und dann selbst die Fürstin bey den besten und weisesten Männern genau nachforschten, und alle einstimmig den Sambuga für dieses wichtige Amt als den würdigsten und geeignetsten erklärten: so erhielt er wirklich 1797 den Ruf als Lehrer des dermaligen Kronprinzen von Baiern, dessen durchlauchtigste Aeltern damals in Mannheim wohnten.

In welcher Verlegenheit jetzt Sambuga war, wie er das wichtige Amt von allen Seiten betrachtete, mit wem er hierüber zu Rathe gieng, welches Mittel er wählte, um einen für sich und Andere wahrhaft heilsamen Entschluß zu fassen: dieses alles kann der einsichtsvollere Leser aus seiner gleich folgenden Charakterschilderung leicht selbst entnehmen. Er nahm das wichtige Amt an, blieb aber Pfarrer in Herrnsheim, und ließ jetzt seine Pfarre durch einen Vikar besorgen.

Zwey Grundzüge waren es besonders, die er als Religionslehrer dem Kronprinzen tief einzubilden, und an ihm vollständig auszubilden strebte: Liebe zur Religion seiner Väter, seiner Mutterkirche, und Liebe zu seinem Volke, seinem Vaterlande. Diese zwey Grundzüge waren das vornehmste Augenmerk des Lehrers, dem er nur noch die stete Hinsicht auf die Bewegungen des Zeitgeistes hinzugesellte.

Diese Ein- und Ausbildung der zwey Grundzüge fieng Sambuga damit an, daß er nicht blos die Gefühle für Religion und Vaterland anregte und stärkte, sondern zugleich das Selbstdenken des Prinzen weckte, förderte, und auf die wichtigsten Angelegenheiten unsers zeitlichen Daseyns und des ewigen Seyns

hinlenkte, und darauf festhielt; ja er säumte nicht, einen lebendigen Hunger nach klarer Anschauung, nach enthülltem Bewußtseyn in seinem königlichen Zöglinge zu regen und zu stillen.

Und gerade in dieser Bildung des Selbstdenkens war er sonderlich gewandt, und seines Stoffes Meister; und gerade in dieser Bildung des Selbstdenkens war er am Meisten verkannt. Denn weil sein Sinn für Frömmigkeit entschieden war, so glaubte man, müßte es auch entschieden seyn, daß er an Kenntnissen zurück wäre. Andere dachten wohl gar, weil er Katholik, und ein eifriger Katholik, weil er ein Priester und ein orthodoxer Priester wäre: so könnte es in seinem Kopfe nicht richtig hergehen.

Wie sehr man sich aber in einem solchen Urtheile bey Sambuga übereilt habe, zeigen die schönen Proben des Unterrichtes, die, aus dem Tagebuche des Prinzenlehrers ausgehoben, in der ausführlichen Biographie von S. 68 — 93, und 95 — 155. vorkommen. Sie sind wahre Muster sokratischer Lehrweise, und fassen in nuce jene Grundsätze und Maximen zusammen, welche dem künftigen Vater des Vaterlandes ins Herz gelegt wurden, und jedem Kronprinzen ins Herz gelegt werden sollten.

II. Sein Charakter:

Der Charakter des Mannes war Religiösität; ihr einleuchtendster Beweis — die Berufstreue; ihr menschlicher Ausdruck — Sanftheit; ihr Grund und Boden — lauteres Gemüth; ihr ordentlicher Pulsschlag und Lebenszeichen — Zartgefühl des Gewissens.

Seine Religiösität, weil sie aus dem ungetrübten Lichte des Glaubens kam, und in Liebe ihr Seyn und Wesen hatte, war 1) nicht finster, son-

Digitized by Google

dern heiter; nicht traurig, sondern froh; nicht menschenscheu, sondern gesellig; war 2) kein lichtloses, kein gedankenscheues Gefühl, sondern das gerade Gegentheil; war 3) nicht träge, nicht thatenlos, sondern stets bildend an ihm selber und an Andern. Seine Religiösität verläugnete sich in seinen Erhohlungen nicht; sie war die Quelle, in welcher er in seinem geheimsten und tiefsten Leiden — bey dem Anblicke der sinkenden Religiösität im Allgemeinen — noch einige Labung fand.

Sambugas Beruf war im Grunde nur Einer — das Amt der religiösen Bildung. Wenn wir bey dem Berufe des Religionslehrers am Hofe verweilen; so ist das Merkwürdigste wohl dieses, daß es bey allen Zeugen seines Wirkens am Hofe einstimmige Ueberzeugung geworden: Sambuga lebe so ganz dem religiösen Unterrichte seiner Zöglinge, als wenn er nur für diesen Unterricht allein geboren wäre.

Sanftheit war ihm im Lehren und Ermahnen, so wie im geselligen Umgange natürlich. Aber der Sanftheit wußte auch der ernste, entschlossene, feste Sinn, der in Sambuga mit inwohnte, Haltung zu verschaffen, so zwar, daß man bisweilen ungewiß blieb, ob Milde mehr durch den Ernst oder der Ernst mehr durch die Milde durchgeschienen habe. Ueber die Quelle seiner Milde aber blieb kein vernünftiger Zweifel übrig. Es war die Fülle des Wohlwollens die mit dem Worte aus Ton und Accent, und aus dem Blicke des Auges und dem ganzen Antlitze sprach. Seine Sanftheit kam nicht aus dem Temperamente; nicht aus kalter Selbstbeherrschung der Stoa, der man etwa die Mühe des Kampfes wider sich selbst ansehen mag, nicht aus einer heuchelnden Schönfärbung, die den geheimen Zorn nur übertünchen kann; nicht aus der Laune des

Augenblickes. Als Sambuga in seiner Schrift über den Philosophismus S. 272 — 275. den ächten Jugendfreund im Lichte der Religiösität und des von ihr ausstrahlenden Wesens darstellte, hat er unbewußt sich selbst gemahlt. Ein pfälzischer Gelehrter der protestantischen Konfession bediente sich des Ausdruckes; Sambuga sey ein lebendiger Kommentar über die Briefe des heil. Johannes.

Eben dieses sanfte, milde, gelinde Wesen machte ihn so liebens- und vertrauenswürdig in den Augen unschuldiger Gemüther, daß er sie bey dem ersten Anblicke an sich zog, und mehr fesselte, als blos anzog. Dieses sanfte, milde, gelinde Wesen war, wie die Seele seines Umganges, so mitunter das schönste Talent seiner Lehrgabe; denn es stahl dem Zöglinge das Herz, und legte es, wie einen weichen Stoff, der alle Gestalten annimmt, in die Hände des Bildners.

Dieses sanfte Wesen kam bey ihm also aus dem innern Wohlwollen, das Wohlwollen aber von der Liebe gegen Gott, die ihn ganz beherrschte. Denn Gott ist ihm alles: Rath, Weisheit und Licht; Erweckung, Antrieb und Begeisterung; Maß, Ziel und Ordnung; Reichthum, Ehre und Glück; Zufriedenheit, Trost, Lohn und letzter Grund.

Die Lauterkeit seiner Absichten gehöret mit zum Edlen seines Charakters. Es war weder Ehre noch Reichthum, wornach er geizte. Sein Daseyn am Hofe trug das Gepräge jener Gesinnung, die jeden wahren Apostel von dem falschen unterscheidet: questus magnus pietas cum sufficientia. Männer, die ihn genau kannten, wissen und bezeugen es, daß ihm zur Erhöhung seines Einkommens ein Kanonikat in der Stiftskirche zu München; daß ihm späterhin der Orden der eisernen Krone; daß ihm ein Landgut in der Gegend von Como mit der Aussicht auf ein Bisthum;

Digitized by Google

daß ihm der baierische Civilverdienstorden angetragen ward: der aber alle diese Anträge zurückwies, war — Sambuga.

Es fehlte nicht an Leuten, welche ihm die Lauterkeit seiner Absichten, d. h. seine Klugheit, Vorsicht ꝛc. zur Sünde zu machen wußten. Einige Male hätte man ihn auch gerne geheimer Verbindungen beschuldigt, aber es gelang dem Gedichte nicht, sich als Wahrheit geltend zu machen. Ruhig und groß in sich, sagte er etwa nur: ich bin schon in zwey großen öffentlichen Orden; denen mein ganzes Leben angehört: Einer heißt Staat, der andere Kirche. Ich bedarf keines dritten, keines geheimen, indem die zwey öffentlichen mich schon ganz in Anspruch nehmen.

Zur Lauterkeit seiner Absichten und Gesinnungen gesellte sich als unzertrennlicher Lebensgefährte die Reinheit seines Gewissens. Seine Moral war zwar nicht strenger als das Evangelium; aber das Evangelium selbst duldet ja nichts, was die sittliche Würde des Guten wie immer beleidigt, oder die Unschuld ärgert. Daher sein Grundsatz: Rein im Innern, unanstößig im Aeußern. Und diesem Grundsatze zu Folge drang er überall auf Reinigkeit des innern und Modestie des äußern Lebens mit einem unnachgeblichen Ernste. Ihm waren deßwegen die gewöhnlichen Nuditäten, die sich das Frauenzimmer immer mehr erlaubt, ein Dorn im Auge, und sein reinsittlicher Blick konnte sie gar nicht ertragen. Lieber wollte er in Ungnade fallen, als diesen verführerischen Aufzug billigen.

Ueberhaupt und im Ganzen genommen war Sambugas Charakter durchaus die völlige Bestimmtheit, und ein Gegensatz alles Unbestimmten. Also war auch seine Religiösität eine durchaus bestimmte, und zwar: So gewiß wahre, reine, lebendige

Religiösität, die alles auf Gott zurückführt, alles in Gott sieht, alles vor Gott beschließt und alles mit Gott vollbringt, sein Charakter war: so gewiß war seine Religiösität ein entschiedener, aus genauer Erforschung und ungetrübter Ueberzeugungsfülle quillender Sinn für die katholische Kirche in ihren wesentlichen Lehren, in ihren vornehmsten Einrichtungen, und besonders in Hinsicht auf den Mittelpunkt ihrer Einheit. Wohl unterschied er mit Augustinus das System der wesentlichen Kirchenlehre von den Meinungen der theologischen Schulen, unterschied das Nothwendige von dem Ungewissen, das Bleibende vom Wechselnden, und hielt sich mit allen aufgeklärten katholischen Christen an den Grundsatz:

In necessariis unitas,
In dubiis libertas,
In omnibus charitas.

Allein eben diese Unitas in necessariis war ihm nicht nur gewisse, wichtige Wahrheit, sie war ihm die wichtigste, sie war die Seele seines Glaubens und die Basis seines Lebens. Darin marktete er nicht, darin ließ er sich nichts, gar nichts abmarkten. Darin war er Fels, durchaus unbeweglich.

Diese feste Anhänglichkeit an Orthodoxie konnte aber seiner Liebe gegen Menschen jeder Denkart keinen Eintrag thun. Er hätte Muth gehabt, für die, welche nach seiner Ueberzeugung irrten, zu sterben. So liebend war sein Gemüth, so unerschüttert sein Glaube. Aber gerade dieser Zug in seinem Charakter, der ihm die höchste Bestimmtheit gegeben hatte, war es auch, was am meisten verkannt, und mit dem bittern Namen der Intoleranz, und mit dem erniedrigenden eines beschränkten Kopfes belegt ward.

Digitized by Google

Er verdiente aber gar nicht den Vorwurf der Intoleranz. Denn die Intoleranz besteht nur darin, daß wir die Rechte der Ueberzeugung mit den Rechten der Person verwechseln, und, statt blos das, was uns heilsame Wahrheit ist, als heilsame Wahrheit vertheidigen, und das, was uns schädlicher Irrthum ist, als schädlichen Irrthum bekämpfen, die Person hassen, die Person drücken, die Person verfolgen, weil sie anders denkt, anders glaubt und lehrt, als wir; und da wir nach dem Evangelium selbst dem Feinde mit brüderlicher Dienstfertigkeit wohlthun sollen, den irrenden Bruder feindlich bekriegen. Intoleranz konnte also in dem liebevollen Sambuga nie einen Platz finden.

Was den Vorwurf eines beschränkten Kopfes betrifft, so müßte er entweder jeden gebildeten Manne, der eine von seinem Denken verschiedene Regel des Glaubens annimmt, gemacht werden können, oder er durfte auch dem gebildeten Sambuga nicht gemacht werden.

In diesen wenigen Zeilen sind die Grundzüge des schönen Charakters des hochwürdigen Sambuga nur schwach gezeichnet. Ausführlich hat ihn der unübertreffliche Bildner Sailer in der angezeigten Biographie gegeben, und die folgenden Paragraphen über Sambugas gelehrte Bildung, über seine Schriften, Briefe, Geschäfte, und der letzte, der Urtheile anderer über ihn enthält, sind die überzeugendsten Belege für seine Angaben. Lieber Leser! der du in dieser kurzen Schilderung den großen Mann schätzen lernest, nimm die ausführliche Biographie in die Hände, und lies, und du wirst ihn erst ganz kennen und nach Würde schätzen lernen, du wirst ihn hochschätzen müssen.

Drey im Jahr 1813 schnell auf einander gefolgte Sterbfälle in seiner Familie schlugen Sambugas

Herzen tiefe, unheilbare Wunden, die deßwegen sehr verheerend auf seinen Körper wirkten, und auch wirklich mitunter eine Ursache seines Todes wurden. Zwey Söhne seiner ältern Schwester, denen er von ihrer Kindheit an besondere Aufmerksamkeit widmete, die er selbst erzogen und unterrichtet hatte, und welche besonders deßwegen schöne Hoffnungen entwickelten, starben schnell nacheinander in der Blüthe ihrer Jugend; der eine als schon graduirter Arzt in Paris, der andere als Staatsdiener in München, und beyden Söhnen folgte noch im nämlichen Jahre der Vater nach.

Diese Ereignisse, die Schlag auf Schlag dieselbe zarte Stelle des fühligen Mannes trafen, ließen keine vollständige Heilung mehr zu, bis der letzte Schlag, der nicht mehr lange ausblieb, allen Leiden ein Ende machte.

Im Jahre 1815 wurde die früher mehr unmerkliche Abnahme der Kräfte so sichtbar, daß alle seine Freunde den großen Verlust des edlen Mannes deutlich vorsahen, der leider am 5. Brachmonate schon erfolgte, nachdem er vorher das Zeitliche in Ordnung gebracht, und zu dem wichtigen Schritte in die Ewigkeit sich durch Empfangung der heiligen Sterbsakramente wohl vorbereitet hatte.

Seine Leiche ruht auf dem Kirchhofe zu Neuhausen, sein Geist in Gott, sein Andenken in liebenden Herzen ohne Zahl!

III. Seine hinterlassenen gedruckten Schriften:

1) Kurze Geschichte des Lebens und der Tugenden des heiligen Vinzenz v. Paula, aus dem Französischen übersetzt. Frankenthal.
2) Schutzrede für den ehelosen Stand der Geistlichen. Frankenthal 1782.
3) Gebethe zum Gebrauche für katholische Christen. Frankenthal 1787.
4) Morgen- und Abendgebeth für junge Geistliche. 1800.

Digitized by Google

5) Predigt auf den Festtag des heil. Franz v. Xaver, gehalten in der Hofkirche zum heil. Michael. München 1800.
6) Auf die Feyer der ersten Kommunion der Durchl. Prinzessin Auguste von Pfalzbaiern. München 1801.
7) Prüfung der Einleitung zur Schrift: Neue Erde, neuer Himmel ꝛc. Regensburg 1801.
8) Unterricht über die heil. Messe für die kleinere Jugend, sammt einem zweyfachen Meßgebethe. München und Mannheim 1801.
9) Predigt auf das am Mariä-Empfängnißtage in der churfürstlichen Hofkapelle gehaltene hohe Ritterfest des heil. Georgius. München 1802.
10) Auf die Feyer der ersten heil. Kommunion der Durchl. Prinzessin Charlotte von Baiern. München 1803.
11) Ueber den Philosophismus, welcher unser Zeitalter bedroht. München, bey Jos. Lentner 1805.
12) Des Götterboten des neuen deutschen Merkurs auffallende Menschlichkeiten, beurkundet durch einen vorgeblichen Brief aus München. 1805.
13) Ueber unverhältnißmäßige Bevölkerung der Hauptstädte. 1806.
14) Ueber die Nothwendigkeit der Besserung, als Rücksprache mit seinem Zeitalter. 2 Theile. München, bey Jos. Lentner. 1807.
15) Untersuchung über das Wesen der Kirche. Linz bey Haslinger, und München bey Lentner 1809.
16) Auf die Feyer der ersten heil. Kommunion Sr. königl. Hoheit des Herzogs Karl von Baiern. München 1810.
17) Der Teufel, ein Neujahrsgeschenk — oder Prüfung des Glaubens an höllische Geister. München, bey Giel 1810.
18) Der Priester am Altare. Eine Neujahrsgabe zur Beherzigung für sich und seine Mitbrüder. München, bey Giel 1815. u. 3te Auflage 1819.
19) Gebethbuch für katholische Christen. Mit 1 Kupfer. München, bey Giel 1816.
20) Mehrere sehr ernste Rezensionen in der Felder'schen Litteraturzeitung und Freindaler'schen Zeitschrift.

Nach seinem Tode erschienen aus seinem wichtigen Schriftennachlasse noch folgende:

21) Einige freundschaftliche Erinnerungen an den Herrn Rezensenten der — Leben heiliger Seelen — in dieser Litteraturzeitung No. 21. den 19. May 1814. In Felders Litteraturzeitung 1816. No. 40. S. 204. Band 2. (Er theilte sie Herrn Felder noch selbst mit.)
22) Rede an die katholische Geistlichkeit bey dem Eintritte des neunzehnten Jahrhunderts. Fragmente davon sind in obiger Litteraturzeitung 1817. Band 2. S. 45. ꝛc. und ganz ist sie in Felders neuem Magazine vom nämlichen Jahrgange zu finden.

Dann hat der Hochwürdige Herr geistliche Rath Stapf herausgegeben:

23) Sammlung verschiedener Gedanken über verschiedene Gegenstände, aus dem handschriftlichen Nachlasse des J. A. Sambuga herausgegeben. München, bey Giel 1818.

24) Auserlesene Briefe meistens an Geistliche geschrieben, nebst verschiedenen kürzern Aufsätzen, Fragmenten und Excerpten. Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch für Geistliche; Ebend. 1818 u. 1819.

Sandbichler,

Aloys, wurde geboren den 20. Februar 1751 zu Rattenberg in Tyrol. Seine Aeltern waren Mathias Sandbichler, und Anna Barbara Hofer, bürgerliche Wirthe und Gastgeber. In seinem 15. Lebensjahre ward er nach Hall in Tyrol auf das damalige Jesuiten-Gymnasium geschickt, wo er in 4 Jahren die 5 ersten Klassen bis auf die Rhetorik mit Auszeichnung absolvirte. In seinem 19. Lebensjahre wurde er 1770 bey den Augustinern zu Mulln nächst Salzburg eingekleidet, machte Profeß den 29. Oktober 1771, wurde zum Priester geweiht den 8. April 1775, tradierte Philosophie und Theologie im Kloster, ward Bibliothekar und Repetitor, und im Jahre 1780 Lektor in der Theologie, welches er über 20 Jahre blieb. Im Jahr 1792 ward er zum Subprior ernannt, und endlich 1810 von der königl. baier. Regierung zum Professor der Morgenländischen Sprachen der Bibelauslegung und der griechischen Philologie auf dem neuerrichteten Lyzeum zu Salzburg provisorisch aufgestellt, und nach einem Semester definitive erklärt. Er war 23 Jahre, vom Jahre 1787 an, Seelsorger am Arbeits- und Zuchthause zu Salzburg.

Seine Schriften sind:

1) Scripturistische und theologische Sätze, die er öffentlich vertheidigte.

Digitized by Google

2) Pagellae volantes de causa decisa, divisarum Potestatum in legibus matrimonialibus inpedimentorum dirimentium pro studio juris Regii integri. Francofurti et Linf. Salisburg. 1782. 8.

3) Lasen die ersten Christen die heilige Schrift? Und wie lasen sie dieselbe? Zum unmaßgeblichen Bedenken für übertriebene Feinde und Freunde des allgemeinen Bibellesens. gr. 8. Salzburg 1784, bey Duyle.

4) Des Horus Anmerkungen über die Propheten, Jesum und seine Jünger. Widerlegt in Briefen. gr. 8. Augsburg 1785. in der Wolf. Buchhand.

5) Untersuchung der philosophischen und kritischen Untersuchungen über das alte Testament und dessen Göttlichkeit, besonders über die mosaische Religion. London 1785. (Salzburg) In Briefen an Herrn Grafen Stephan Olivier Wallis. gr. 8. Salzburg 1787 — 1788. 4 Theile, bey Duyle.

6) Ueber die Zuverläßigkeit des Grundtextes, ein Fragment von mehrern Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Schriftkunde. Frankfurt und Leipzig. Salzburg 1788. gr. 8. bey Duyle.

7) Revision der Augsburger Kritik über Kritiker und ähnliche Schriften. 1r Jahrgang 1791. gr. 8. Salzburg, verlegt bey Zaunrieth.

8) Geist und Verfahrungsart der Augsburger Kritiker als Einleitung zur Revision ihrer Kritik und ähnlicher Schriften. gr. 8. Salzburg 1791, (besonders abgedruckt aus der Revision.)

9) Revision der Augsburger Kritik u. s. w. II. Jahrgang 1792. gr. 8. (unter einem zweyten Titel): Al. Sandbichlers freymüthige Betrachtungen über wichtige von Obskuranten entstellte Religionsgegenstände nach dem Bedürfnisse unsrer Zeit. Bey Zaunrieth.

10) Abhandlung über die zweckmäßigen Mittel, den hebräischen und griechischen biblischen Grundtext dem Wortsinne nach richtig zu verstehen. gr. 8. Salzburg, bey Duyle 1791.

11) An den Klub des Obskurationssystems, oder einige Anmerkungen über das Sendschreiben an Herrn v. Brentano, Herausgeber eines neuen Testaments. Salzburg, bey Duyle. gr. 8. 1792.

12) Erläuterungen der biblischen Geschichte nach Herrn J. J. Heß, besonders zum Gebrauche für katholische Leser. 2 Thle. 8. 1794, verlegt in der Mayrischen Buchhandlung; der 2te Theil ist auch unter dem besondern Titel: „Entstehung des Reiches Gottes nach der Offenbarung Johannes als Erläuterung und Bestätigung der Hessischen Gedanken vom Reiche Gottes" abgedruckt.

13) Introductio in Historiam Consiliorum divinorum ad Salutem humani generis inde ab ejus Ortu in perpetuas aeternitates procurandam initorum, haustam ex Sacris Judaeo-

rum, ehristianorumque libris. 8. maj. verlegt in der Mayrischen (Zaunriethischen) Buchhandlung; dieser Abhandlung ist die Ankündigung auf Subskription eines großen lateinischen Werkes von 23 Büchern beygefügt, doch der Subskribenten, die sich meldeten, waren zu wenige, das Werk selbst liegt ganz ausgearbeitet noch im Manuskript beym Verfasser.

14) Eine Stimme des Rufenden in der Wüste, oder Bemerkungen zu dem philosophisch-kritischen und historischen Kommentar des neuen Testaments des Herrn Dr. Paulus. 1s Hft. Linz bey Haßlinger. 2s Heft. München, bey Jakob Giel. gr. 8. 3s Heft 1814. 4s Heft 1816.

15) Kurze Darstellung einer Einleitung in die Bücher des alten Bundes nach Jahn. Zum Gebrauche seiner Zuhörer. Salzburg 1813. bey Duyle. gr. 8.

16) Darstellung der Regeln einer allgemeinen Auslegungskunst von den Büchern des alten und neuen Bundes, nach Jahn. Salzburg, bey Duyle 1813. gr. 8.

17) Darstellung einer allgemeinen Einleitung in die Bücher des neuen Bundes, nach Michaelis Hug. Rupert Feilmoser. Salzburg, bey Duyle 1813. gr. 8.

18) Philologische Uebersicht der altgriechischen litterarischen Bildung nach Ast und Eichhorn. Salzburg, bey Zaunrieth. 1813. gr. 8.

19) Eine Menge weitläufige Rezensionen:

a. in der oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung zu Salzburg, später zu München, (vom Anfange 1787 bis zum Schlusse des Instituts 1810).
b. In der theologischen Litteraturzeitung zu Landshut;
c. In der theologischen praktischen Linzer Monatschrift, jetzt (Quartalschrift), seit ihrem Bestehen;
d. In Felders theologischem Magazin.

Endlich sehr viele größere und kleinere Aufsätze, deren einige auch besonders abgedruckt worden sind:

a. In der Linzer Monatschrift, und jetzigen Quartalschrift.
b. In dem theologischen Magazin des Herrn Felder;
c. In der geistlichen Monatschrift von Konstanz,
d. und im dortigen Archive.

20) Besondere Einleitung in die Bücher des neuen Bundes. 3 Theile. Salzburg 1817 u. 1818.

Sauer,

Franz Xaver, geboren zu Wernsdorf den 7. März 1758, genoß seine erste Bildung in Amlingstadt unter der Leitung des Pfarrers Schützlein und Kooperators Männlein. Kaum überzeugten sich diese von den besondern Fähigkeiten des Zöglings, so bere-

Digitized by Google

deten sie auch dessen brave Aeltern, ihn studieren zu lassen. Nach der ersten Vorbereitung dazu ward er in die lateinische Elementarschule unter Magister Ledermann und endlich in die Schulen der Jesuiten geschickt, wo er als einer der ausgezeichnetsten Jünglinge mit mehreren Prämien beehrt ward. Am Schlusse der philosophischen Laufbahn unter Professor Seuberth wurde er auch mit der Doktorswürde gegen das Jahr 1775 bekleidet. Er wählte den Orden der Kapuziner, fand ihn aber seiner Gesundheit so nachtheilig, daß er im fünften Monate des Noviziats nach ärztlichem Rathe denselben verlassen mußte. Er begab sich nach Bamberg zurück, widmete sich der Theologie und mittelst dieser 1781 dem Weltpriesterstande.

Von seiner ersten Jugend an bis zum Eintritte in den Klerus hatte er mit vielen Beschwerden des Lebens zu kämpfen. Schon im 12. Jahre seines Alters hatte er seine beyden Aeltern verloren und einen unbedeutenden Erbtheil erhalten, welcher zur Bestreitung der Studierkosten nicht hinreichte. Er sah sich daher schon in der rhetorischen Klasse veranlaßt, sich dem Privatunterrichte anderer Jünglinge zu unterziehen, um sich sowohl den Lebensunterhalt zu erleichtern, als auch die fortschreitende Bildung seines Geistes durch eifrige Mittheilung seiner Kenntnisse zu befördern. Sein Eifer wurde vorzüglich dadurch angefeuert, daß er alle Jahre die besten Studenten unter seinen Zöglingen hatte, welche mit öffentlichen Preisen gekrönt wurden. Er genoß die Freude, in einem Zeitraume von 9 Jahren mehreren 100 Jünglingen Unterricht zu ertheilen, wovon die meisten sehr geachtete Staatsdiener im geistlichen und weltlichen Stande sind. Durch diesen vortheilhaften Einfluß auf das Wohl des Staats gewann er jedes Jahr an öffentlicher Achtung und mannigfaltiger Auszeichnung; er erhielt freyen Zutritt in die ersten Häuser der Stadt, und eignete sich

Digitized by Google

unmerklich eine so große vorzügliche Bildung für die große Welt an, daß nur wenige Geistliche seines Kirchsprengels darin mit ihm wetteifern konnten.

Nach vollendetem theologischen Kurse weihte er sich auf Anrathen des gelehrten Professors Schott auch der Rechtswissenschaft. Dadurch setzte er sich um so mehr in den Stand, bey der Prüfung zur Aufnahme in den Klerus von zahlreichen Bewerbern sich in so vortheilhaftem Lichte zu zeigen, daß er als der Erste des ganzen Kurses erklärt wurde. Am 19. Dezember 1783 erhielt er auch die Priesterweihe. In allen Berufsgeschäften wurde ihm der erste Wirkungskreis eröffnet; in pfarrlichen Verrichtungen bewies er sich so unermüdet, daß ihm die Ehre erwiesen wurde, mehrere erledigte wichtige Pfarreyen geraume Zeit zu versehen. Im September 1784 ärndtete er bey der ersten Hofpredigt so allgemeinen Beyfall ein, daß selbst Fürst Franz Ludwig ihn der größten Aufmerksamkeit zu würdigen begann, und bald darauf ward er nebst Lang, Röttinger und Reuß auserwählt, nach Rom zur höhern Bildung sich zu begeben, was jedoch zufällig vereitelt wurde. Als Kaplan zu Bühl, Kirchröttenbach und an der obern Pfarre zu Bamberg machte er sich so beliebt, daß man ihm die Vermittelung eines Gehalts von 1000 fl. versprach, wenn er bleiben wollte. Statt dessen zog er die Ehre vor, als einer der jüngsten Alumnen die dürftige Pfarrey Erlangen zu übernehmen, um sich im Umgange mit Gelehrten eine noch vielseitigere Bildung zu geben. Sein stilles sanftes Benehmen, gepaart mit Weltklugheit, trug vorzüglich bey, daß die frühern Zwiste der Katholiken und Protestanten bald in Vergessenheit kamen, und beyde Parteyen einander wie Brüder einer Familie liebten. Seine mannigfaltigen Kenntnisse und sein eifriges Streben, noch mehrere sich zu erwerben, setzten ihn mit allen Gelehrten Erlangens in die engste Verbindung. Der

Digitized by Google

berühmte Kirchenrath Seiler erbat sich ihn zum Mitarbeiter an seinen gemeinnützigen Betrachtungen; er lieferte auch wesentliche Beyträge zu dessen allgemeinem Lesebuche für Bürger und Landleute, und besorgte eine besondere Ausgabe desselben für Katholiken und für die Salzburger Schulen. Eben so wurde er auch zur Herausgabe des kleinen biblischen Erbauungsbuches von Seiler aufgefodert. Für die gelehrten Zeitungen in Erlangen, Würzburg und Salzburg fertigte er eine Menge anonyme Kritiken.

Bey so entschiedenem Werthe Sauers war es natürlich, daß die Protestanten überhaupt einen bessern Begriff von der katholischen Geistlichkeit erhielten, und der Markgraf Karl Alexander keinen Anstand nahm, den ersten katholischen Ortsgeistlichen als Pfarrer zu dekretiren. Die Liebe und Achtung der Frau Markgräfin gewann er in so hohem Grade, daß sie vorzüglich zur Bestimmung eines schönen Platzes für die katholische Kirche mitwirkte. Der Fürstbischof Franz Ludwig ertheilte Erlaubniß, daß Sauer Beyträge für den neuen Kirchenbau, welcher unter seiner Leitung 1787 bis 1789 vor sich gieng, sammeln durfte, und dieser hatte das Vergnügen, nicht nur von seinem Landesherrn, sondern auch von Kaiser Joseph II., vom Erzbischofe von Mecheln und von andern Großen mit bedeutenden Goldsummen unterstützt zu werden. Nach vollendetem Baue geschah die Einsegnung der neuen Kirche mit besonderer Feyerlichkeit unter Anwesenheit der ansehnlichsten Personen der ganzen Umgebung, und Sauers Predigt fand so allgemeinen Beyfall, daß man ersuchte, sie im Predigermagazine abdrucken zu lassen, um sie zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Auch an seinen fernern Kanzelvorträgen und Abendandachten wurde ihrer Zweckmäßigkeit wegen von den protestantischen Honoratioren Erlangens eben so eifriger Antheil genommen, als von der katholischen Gemeinde. Er be-

Digitized by Google

mühte sich, bessere Einsichten im Glaubenswesen zu begründen, reinere Religionsbegriffe zu verbreiten und der Liturgie eine vernünftige Deutung und Richtung zu geben. Aus bessern Gesangbüchern verfertigte er eine Sammlung religiöser Lieder, und ließ sie in Erlangen drucken, um sie desto leichter in die Hände seiner Gemeine zu bringen. Unter der Messe wechselten deutsche Gebethe und Gesänge; statt der Rosenkränze und Litaneyen hielt er zusammenhängende fortlaufende Betrachtungen über Evangelien mit eingewebten passenden Lieder. War dieser Gottesdienst für Erwachsene geendigt, so ertheilte er zweckmäßigen Unterricht für Kinder nach eigenem Leitfaden, welcher in der Folge die Grundlage zum Batzischen Katechismus wurde.

So vielfache Verdienste Sauers bewogen den Fürstbischof Franz Ludwig, ihn nach 2 Jahren schon, 1790 nach Bamberg zum Lehramte der Theologie zu rufen. Allein die Bewohner Erlangens entließen ihn ungerne, und machten ihm die vortheilhaftesten Anerbiethen; er brachte auch wirklich noch ¾ Jahre nach dem Empfange seines Rufes daselbst zu. Indessen Franz Ludwig bestand darauf, daß er sein Lehramt im Oktober 1791, in jener glänzenden Periode der hiesigen Schulen, antrat. Er eröffnete seinen Lehrkurs mit Gegenständen, welche bis dahin nur oberflächlich behandelt worden waren. Beseelt vom redlichsten Eifer, den Zuhörern nützlich zu werden, hielt er einen vollständigen Kurs der theol. Enzyklopädie, Methodologie und Litterärgeschichte, und gab eine ganz besondere Anleitung, die heil. Schrift nach dem Grundtexte zu studieren. Als Kajetan Rost sich seiner Professur entledigt hatte, erhielt Sauer ein noch freyeres Feld zu arbeiten, seine helle Denkart an den Tag zu legen, seinen ächt dogmatischen Geist und sein tiefes Eindringen in die Kirchengeschichte zu erproben. Je

mehr er aber Licht zu verbreiten suchte, desto mehr bemühten sich Obskuranten ihm Hindernisse in den Weg zu setzen; überall witterte man Lutherthum, bloß weil er viele Jahre im vertraulichen Umgange mit gelehrten Protestanten gelebt hatte. Doch er besiegte alle Feinde durch sein gleiches Benehmen und durch die sichtbaren Fortschritte seiner Schüler in vielseitigen gründlichen Kenntnissen.

Mit dem Lobe, welches er als Professor einärndtete, verband sich noch der allgemeine Beyfall, welchen er als Vorsteher des Marianischen Bürgervereins durch seine eindringenden und zweckmäßigen Kanzelvorträge zu erwerben wußte. Er machte sich in kurzer Zeit dadurch so beliebt, daß Leute aus allen Ständen herbeyströmten, das Wort Gottes von ihm zu hören. Aus eben dem Grunde ersuchte ihn auch das Domkapitel 1793, die durch Weyermanns Beförderung zur Pfarrey in Staffelstein erledigte Dompredigersstelle zu übernehmen.

Unterdessen wurde im April 1797 durch Roppelts Tod die Pfarrey Schlicht in Vilseck erledigt, welche diesem verdienstvollen Manne übergeben wurde, der seinen ersten Ruhm durch seine tiefe Einsichten in theoretische und praktische Pfarrgeschäfte begründet hatte. Er trachtete besonders auf dieser Stelle, um in der obern Pfalz seine vielen Kenntnisse recht gemeinnützig zu machen. Er wurde zuerst Schulinspektor eines sehr großen Sprengels der obern Pfalz, und diese Auszeichnung war eben der stärkste Sporn für ihn, mit unermüdetem Eifer dem Unterrichte der Jugend sich zu widmen und den Zustand der Schulen zu verbessern.

Seine Schriften:

1) Predigt bey der Einsegnung der katholischen Kirche Erlangens, abgedruckt im Predigermagazin.
2) Sammlung religiöser Lieder für die Gemeinde Erlangens.

3) Unterricht für Kinder, welcher zum Leitfaden des Batzischen Katechismus diente.
4) Wie kommt es, daß bey uns das Schulwesen den Fortgang nicht gewinnt, den es billig haben könnte und sollte, bey der Sorgfalt, die man ihm von Seite der Regierung widmet? (S. Batz. Z. Bd. II. S. 382 — 410.)
5) Er war Mitarbeiter an Seilers gemeinnützigen Betrachtungen und allgemeinem Lesebuche, an den Litteraturzeitungen von Erlangen, Würzburg und Salzburg.

Schatt,

Georg Ildephons, geboren zu Schammelsdorf den 6. Jäner 1774, trat den 14. July 1793 in den Orden der Benediktiner zu Banz, ward zum Professor der Theologie den 5. Juny 1802 ernannt, redigirte nach der Säkularisation der Klöster ein Jahr die Bamberger Zeitung, wurde den 7. November 1807 zum Professor und den 17. März 1809 auch zum Inspektor am Schullehrerseminar in Bamberg ernannt, wo er sich noch befindet.

Seine Schriften:

1) Beyträge zur Anstands- und Sittenlehre in einer kritisch-philosophischen Bearbeitung der Chesterfieldischen Erziehungsmaximen, zunächst für die studierende Jugend meines Vaterlandes. Bamb. 1805. 8. 236 S.
2) Aphorismen, als Einleitung in seinen pädagogischen Lehrkurses. Bamb. bey Klebs 1812. 8. 248 S.
3) Skizze einer Geschichte der christlichen Katechetik ꝛc., in Breuners theol. Zeitschrift.

Scheidel,

Franz Christoph, geboren den 12. Dezember 1748 in dem vormals deutschherrischen, nunmehr königl. baier. Städtchen Ellingen. Die untern Klassen und Philosophie studierte derselbe zu Aschaffenburg, und kam den 12. November als Alumnus in das erzbischöfl. Seminar zu Mainz, wo er am Ende des Jahres 1771 zum Priester geweiht wurde. Er begleitete hierauf 6 Jahre eine Hofmeisterstelle bey dem jungen Grafen Emmerich

Digitized by Google

von Stadion und Thannhausen. Im Jahr 1778 wurde er wieder in das Seminar als Superior der Benefiziaten, die sich vor dem Antritte ihrer Benefizien dahin begeben mußten, berufen, und besorgte nicht nur die Bildung und den häuslichen Unterricht derselben, sondern hielt ihnen auch als öffentlich angestellter Professor kompendiarische Vorlesungen über die Theologie. Im Jahr 1782 legte er diese Stelle nieder und erhielt die Pfarrey Eltvill im Rheingau, konnte sie aber nicht beziehen, weil er bey der erneuerten Universität zu Mainz nach dem damals gewählten Wiener theologischen Studienplane zum Professor der Polemik bestimmt war, welches Lehrfach er auch noch in demselben Jahre antrat. Zum frequentirenden geistlichen Rathe und Dekan der theologischen Fakultät wurde er im Jahre 1784 ernannt, welches Amt er bis 1788 verwaltete. 1789 gab er die Pfarrey Eltvill ab, und erhielt eine Lektoralpräbende in dem St. Petersstifte zu Mainz. Von 1796 an bis zu der durch die Franzosen erfolgten Auflösung der Mainzer Universität bekleidete er die Stelle des Prorektors.

Im Jahr 1802 erhielt er den Ruf nach Aschaffenburg, wo er Stadtpfarrer zu St. Agatha wurde. Daselbst hielt er für die sich da versammelten Theologen Vorlesungen über die Dogmatik. Bey der Errichtung des erzbischöfl. Seminars zu Aschaffenburg 1807 übernahm er die Stelle des Regenten und fuhr fort, über Dogmatik zu lesen. Im Jahr 1813 wurde er geheimer Rath, Siegler und Ritter des von dem Großherzoge als damaligem Landesherrn gestifteten Konkordienordens.

Nebst einem Programm zum Restaurationsfeste der Universität: de natura, utilitate et justis limitibus theologiae polemicae in Scholis seorsim a dogmatica tradendae, befinden sich mehrere Aufsätze von

Digitized by Google

demselben in der ehemaligen Mainzer Monatschrift von geistlichen Sachen von 1785 bis 1791.

Scheill,

Joseph, Bauerssohn von der Einöde Sichel im königl. baier. Landgerichte Reichenhall, geboren den 13. März 1784, empfieng den ersten latein. Vorbereitungsunterricht in der Klosterschule zu St. Zeno, und kam sodann auf das Benediktiner-Gymnasium zu Salzburg. Ohne hinreichendes häusliches Vermögen verdanket er sein Fortkommen alldort mehrern geistlichen und weltlichen Wohlthätern. Vom Gymnasium übertrat er an die damals wohlbesetzte Universität daselbst, und absolvirte die Philosophie. Das Verboth seiner Landesregierung, im Auslande zu studieren, bestimmte ihn, auf die vaterländische Universität Landshut zu gehen, an welcher er 1803 u. 1804 die Rechts- und Kameralwissenschaften studierte. Die Zwischenzeit vom Jahre 1805 bis 1816 brachte er im Zivilgeschäftsleben zu, bey verschiedenen Kameralämtern, und die letzten sechs Jahre befand er sich als Oberschreiber bey dem königl. baier. Rentamte Dingolfing. Da wurde in ihm der frühere Wunsch, in den geistlichen Stand zu treten, lebhaft rege, und er schritt im Herbste 1815 zu dessen Ausführung, begab sich auf die hohe Schule nach Landshut, trat noch im nämlichen Jahre in das dasige Klerikalseminar und absolvirte die theologischen Wissenschaften in 3 Semestern, dann in der Osterangerie 1817 wurde er in der Diözesan-Kathedralkirche zu Freysing zum Priester geweiht. Während dieser theol. Studierzeit machte er und der Mitalumnus Wittman, d. Z. Kaplan zu Görzen, eine große Reise nach Italien, derer Hauptzweck Rom war. Diese Reise, größtentheils zu Fuß, gieng von Landshut über München, Augsburg, Memmingen, Lindau, Konstanz, Schafthausen, Zürich und Maria Einsiedeln

über den Gotthard nach Mailand, Modena, Parma, Piazenza, Bologna, über die Apeninen nach Florenz, Siena, Viterbo, Rom und Neapel, und auf den Vesuv. Der Rückweg von Rom wurde über Loretto, Ankona, Ferrara und Verona durch das südliche und nördliche Tyrol genommen. Bald nach empfangener Priesterweihe wurde er als Kaplan zur Pfarrey Au bey München versetzt, wo er bis zum Herbste 1818 verblieb, und sodann auf die Predigerstelle bey St. Martin in Landshut befördert wurde, wo er sich dermal befindet. Wegen der bearbeiteten und für das Jahr 1817 aufgegebenen theologischen Preisfrage wurde ihm von der theologischen Sektion der Preis der Doktorwürde zuerkannt.

Seine Schriften sind, und zwar als Oberschreiber:

1) Welches sind die wichtigsten Interessen von Europa und besonders von Deutschland? Auf Kosten des Verfassers 1814. Diese 56 Seiten starke Oktavschrift durfte während des Wienerkongresses nicht in Umlauf gesetzt werden.

Im geistlichen Stande schrieb er:

2) Das baierische Konkordat, vertheidiget gegen die Betrachtungen über das baier. Konkordat in den Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit, gesammelt von H. Zschokke. München, bey Jos. Lentner, in 3 Quartheften und 9 Bogen stark. 1818.
3) Kirche und Staat. München, ebend. 1818. in 8. S. 104.
4) Die Patronatrechte der Kommunen im Königreiche Baiern, nebst einer Prüfung der modernen Grundsätze über das Patronatrecht überhaupt. München, ebend. 1819. in 8. S. 60.

Schellenberger,

Andreas Augustin, geboren zu Bamberg den 1. März 1746, erlangte den 31. August 1765 unter Professor Zweiffel den philosophischen Grad, wurde auch den 30. Juny 1769, den 2. May 1770 und

den 26. August 1771 Bakkalaureus der heil. Schrift, den 17. Okt. d. J. in den Weltpriesterstand aufgenommen, den 2. July 1772 als Beichtvater approbirt, 1773 Kaplan, den 6. Sept. 1782 Pfarrer und Grasserischer Benefiziat zur U. L. Frauenkirche in Bamberg, den 22. Januar 1791 auch geistl. Rath, in welchen verschiedenen Eigenschaften er noch mit größter Thätigkeit fortwirkt. Seine Pfarrkirche hat ihren gegenwärtigen Flor in ästhetischer, liturgischer und pekuniärer Hinsicht größtentheils seiner unermüdeten Industrie zu danken. Er genoß das größte Vertrauen des unsterblichen Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal, in dessen Geiste er sich seit mehreren Jahrzehnten vorzüglich um das Armeninstitut und um das allgemeine Krankenhaus, welches dem Vernehmen nach auch sein Erbe werden soll, höchst verdient gemacht hat. Er ist bis jetzt nebst Reul der einzige Pfarrer des ganzen Bisthums, welcher die Geschichte seiner Pfarrey möglichst vollständig bearbeitete, und zugleich im Drucke erscheinen ließ. Die vielen Zusätze und Verbesserungen, welche er seit 27 Jahren sammelte, wird er ebenfalls noch vor seinem Tode herausgeben. Er ist der größte Freund der schönen Künste, besitzt eine vortreffliche Sammlung von Gemälden und Alterthümern, und hegt den patriotischen Wunsch, daß alle gleichgesinnten Stadtbewohner ihre Kunstschätze mit ihm in einem feuerfesten Gebäude zusammenstellen möchten, um die Grundlage zu einer Kunstakademie in Bamberg zu bilden. Jede neue Erscheinung der Litteratur ist ihm willkommen und keine zu theuer; mit Gierigkeit sucht er sich sogar in seinem jetzt schon hohen Alter noch mit ihr bekannt zu machen. Er greift den Inhalt der Bücher nicht mechanisch nur den Worten nach auf, sondern er besitzt auch die seltene Gabe, sich den Geist derselben leicht anzueignen. Seine Bibliothek ist der Zahl und dem Gehalte nach unstreitig

vornehmer als die aller andern Geistlichen des ganzen Kirchensprengels, sie steht den jetzt zerstreuten Büchersammlungen des verstorbenen Dechants Vogt und dessen ebenfalls verblichenen Neffen, Professor Schlosser, würdig zur Seite. Dieß alles wäre aber nicht möglich, wenn er nicht schon in früher Jugend die unschätzbare Kunst der Mäßigung, Sparsamkeit und gänzlichen Verzichtleistung auf rauschende Vergnügungen erlernt hätte.

Seine Schriften:

Geschichte der (obern) Pfarre zu U. L. Frauen in Bamberg am vierten Jubeljahre der damaligen Pfarrkirche, mit 10 Kupf. Bamb. 1787. 8. 288 S. (Obd. 88. I. 60. u. Jour. V. u. F. Franken Bd. I. St. 3. u. Bd. IV. St. 6., woselbst auch eine Berichtigung von dem Ritterorden der Fürspänger, welchen Kais. Karl IV. 1335 zu Nürnberg gestiftet hat, vorkommt.)

Schellhorn,

Andreas, der Philosophie Doktor, vormals öffentlicher ordentlicher Professor am Gymnasium zu Würzburg, jetzt königl. baier. Schulinspektor des Landgerichts Höchstadt mit Schlüsselfeld, und Stadtpfarrer zu Höchstadt an der Aisch im Rezatkreise. Er wurde geboren zu Stadt-Volkach im Großherzogthume Würzburg, den 12. April 1761; erhielt die Anfangsgründe zur wissenschaftlichen Bildung in der lateinischen Schule seiner Vaterstadt, und ein Jahr lang auch in jener des Julius-Hospitals zu Würzburg; seine Gymnasial- und philosophischen Studien vollendete er am Gymnasium, und seine theologischen an der Julius-Universität daselbst.

Am 15. Dezember 1781 trat er in das geistliche Seminar zum heil. Kilian daselbst, am 22. May 1785 erlangte er die Priesterweihe, versah vom 1. Dezember 1785 an, bis zum letzten September 1786

vom Seminar aus die Frühmesse zu Rothendorf; war dann bis zum letzten Dezember 1790 Kaplan zu Wiesenfeld im Landgerichte Karlstadt, vom Jäner 1791 bis zum 29. Oktober Präfekt der Edelknaben im Seminar zum heil. Kilian, vom November 1791 bis zum letzten September 1800 öffentlicher ordentlicher Professor der Grammatik am Gymnasium zu Würzburg, vom 1. Oktober 1800 Stadtpfarrer zu Höchstadt an der Aisch, seit dem 4. April 1804 königl. baier. Schulinspektor des Landgerichts Höchstadt.

Seine Schriften:

1) Nebst verschiedenen Gelegenheitsgedichten in deutscher und lateinischer Sprache schrieb er 1795 eine Trauerrede auf den unsterblichen Fürstbischof von Würzburg Franz Ludwig von Erthal. in 4. bey F. X. Rienner daselbst.
2) 1797 gab er eine Sammlung deutscher Sprichwörter, sprichwörtlicher Redensarten und Denksprüche heraus. Nürnberg, in der Stein'schen Buchhandlung. 8. (Preis 56 kr.)
3) 1799 als Präfekt des Gymnasiums schrieb er das erste Programm unter dem Titel: Disciplina gymnasii Wirceburgensis, inde a novissimo Saeculi XVIII. tricennio adjunctis rei literariae recentioris Supplementis. gr. 8. Sumtibus F. X. Rienner. p. 56.
4) 1811 Leitfaden zur Verwaltung des Pfarramts in seinen Dienstverhältnissen gegen den Staat im Königreiche Baiern, nebst einem Anhange pfarramtlicher Ausfertigungen.
5) Leitfaden zur Verwaltung des Pfarramts in seinen Dienstverhältnissen gegen den Staat, im Königreiche Baiern, nebst einem Anhange von Formularen pfarramtlicher Schreiben und Fertigungen, zur Erleichterung der königlichen Pfarrämter, Pfarramtsgehülfen und Kandidaten; zweyte ganz umgearbeitete, und mit der ausführlichen Darstellung des gesammten baierischen Kirchen- und Volksschulwesens vermehrte Auflage in 2 Theilen bestehend. 1813.
6) Erster Nachtrag zu obigem Werke. Erlangen 1815.
7) Erster Nachtrag zu dem Volksschulwesen im Königreiche Baiern seit seiner organischen Errichtung, welcher die seit 1813 — 1815 erlassenen Reichs- und Kreis-Schulverordnungen enthält. Ebend. 1815.
8) Joseph Valentin Vornberger, Dr. d. Theol., fürstbischöfl. würzb. geistl. Rath und Regens des Seminars daselbst, nach seinem Leben und Wirken geschildert, nebst der Verfassung jenes Seminars von einem seiner Zöglinge. Ebend. 1816. in 8. S. 131. Preis 24 kr.

Digitized by Google

v. Schenkl,

Maurus, wurde am 4. Januar 1749 in der oberpfälzischen Stadt Auerbach, wo sein Vater Stadtsyndikus war, geboren, und erhielt in der heil. Taufe den Namen Georg Jakob. Nicht bloß durch den Stand der Aeltern, sondern vielmehr durch seine vortrefflichen Geistesgaben zum Studieren bestimmt, kam er, nachdem ihm die ersten Elemente der lateinischen Sprache zu Hause beygebracht worden, im Jahre 1760 an das Gymnasium zu Amberg, und vollendete in fünf Jahren die fünf Gymnasial- und die zwey philosophischen Kurse mit so ausgezeichnetem Fortgange, daß er unter seinen Mitschülern immer den Vorrang behauptete.

Sein frommer religiöser Sinn, seine entschiedene Neigung zu den Wissenschaften, und die damit natürlich verbundene Liebe zur Zurückgezogenheit und geräuschlosen Einsamkeit bewog ihn, den geistlichen und zwar den Ordensstand zu wählen. Seine Wahl entschied für den Benediktinerorden, und für das Kloster Priefling bey Regensburg, wozu wahrscheinlich das Meiste beygetragen hat, daß ein naher Anverwandter, P. Veremund Gutmann, ein frommer und gelehrter Mann, aber leider in der Blüthe seines Lebens verblichen, sich in dem nämlichen Orden und Kloster befand. Nachdem er im Kloster Scheyern, wohin damals das gemeinschaftliche Noviziat der baierischen Benediktiner-Kongregation verlegt war, das Probejahr rühmlichst bestanden hatte, legte er am 2. Oktober 1768 die feyerlichen Ordensgelübde ab, wobey er den Klosternamen Maurus erhielt. Er studierte die Theologie unter den Professoren seines Klosters P. Martin Pronath, P. Cölestin Engl und P. Florian Scharl, drey Männer, welche ausgebreitete philosophische, historische, theologische u. diplomatische Kennt-

Digitized by Google

nisse besaßen. Nach vollendetem theologischen Lehrkurs defendirte er öffentlich Thesen aus der gesammten Theologie mit allgemeinem Beyfall.

Am 27. September 1772 zum Priester geweiht, säumten die Obern nicht, dem P. Maurus eine seinen Talenten und Kenntnissen angemessene Beschäftigung zu geben. Er wurde Kirchenkustos, Klosterpfarrer (intra moenia), dann Bibliothekar. Während er die Bibliothek in bessere Ordnung brachte, stand er auch dem Klosterseminar als Inspektor vor, und unterrichtete die Alumnen, derer jährlich 12 in der Regel unentgeldlich aufgenommen wurden, nach der ihm eigenen höchst einfachen und faßlichen Lehrmethode mit so glücklichem Erfolge, daß seine Zöglinge beynahe ohne Ausnahme Alle auf den öffentlichen vaterländischen Schulen zu Neuburg, Regensburg, München ꝛc. einen ausgezeichneten Fortgang machten.

Im November 1777 wurde er außerhalb des Klosters, und zwar zuerst in Puch bey Straubing zur Oekonomie, dann in Gegenbach zur Seelensorge verwendet. Beyde Aemter besorgte er mit größtem Eifer und zur allgemeinen Zufriedenheit. Im November des folgenden Jahres erhielt er den Ruf als theologischer Professor nach Weltenburg, wo er fünf Jahre die daselbst studierenden Klostergeistlichen erst die Dogmatik, die Moral- und Pastoraltheologie, dann das Kirchenrecht lehrte, und am Ende jedes Jahres eine öffentliche Disputation hielt.

Im September 1783 kehrte er nach Priefling zurück, und übernahm aufs Neue das Amt eines Bibliothekars, nebst dem Lehrstuhle des Kirchenrechts, und 1785 den der Moraltheologie auf zwey Jahre. Jeden Kurs in den Jahren 1785 und 1787 endete er mit einer öffentlichen Prüfung und Disputation. Er war damals gesinnt, einen Leitfaden für Vorlesungen aus der Kirchengeschichte herauszugeben, wozu es ihm aber

Digitized by Google

an Muße fehlte, weil er 1788 in seinem Kloster wieder Kirchenrecht, und noch im nämlichen Jahre auch Dogmatik lehren und im folgenden fortsetzen mußte.

Da er sich besonders durch sein wichtiges Buch: syntagma juris ecclesiastici, schon einen großen Namen außer dem Kloster gemacht hatte, so wurde er im Oktober 1790 nach Amberg berufen, um an dem Lyzeum daselbst als öffentlicher Professor das Kirchenrecht, dann die Moral- und Pastoraltheologie zu lehren. Er wurde auch Regens und Inspektor des Seminars und 1794 Schulrektor.

Das Jahr vorher war H. Beda Aschenbrenner, bis dahin Professor des Kirchenrechtes zu Ingolstadt, zum Prälaten in Oberaltaich erwählt worden, und der Ruf für diesen erledigten Lehrstuhl kam an Schenk, der aber diesen ehrenvollen Antrag deßwegen ablehnte, weil er bey seiner schwachen Stimme dem großen Universitätssaale nicht gewachsen zu seyn glaubte. Ganz Amberg freute sich über diesen Entschluß, und schätzte sich glücklich, den Mann noch länger zu besitzen, der sich nicht bloß durch Gelehrsamkeit, sondern auch durch Aufrechthaltung der Ordnung und Disziplin unter der studierenden Jugend, und durch alle Eigenschaften, welche einen wahren Ordensgeistlichen zieren, ganz vorzüglich auszeichnete.

Im Jahre 1798 wurde ihm auf wiederholt dringendes Bitten die Last des Schulrektorats abgenommen, und er lebte nun ausschliessend seinem Berufe als Professor der Kirchengeschichte, und statt dieser vorher der Moral- und Pastoraltheologie. Gegen das Jahr 1804 wurde ihm unter sehr vortheilhaften Bedingnissen der Antrag gemacht, die öffentliche Lehrstelle des Kirchenrechtes und ein Kanonikat in Aschaffenburg zu übernehmen, aber seine Vaterlandsliebe hielt ihn ab, diesem Antrage zu folgen. Diese uneigennützige,

Digitized by Google

patriotische Gesinnung verschaffte ihm den Charakter eines wirklichen königl. (damals churfürstl.) geistl. Rathes und eine Gehaltszulage. Von 1808 an lehrte er nur Kirchenrecht und Pastoraltheologie.

Ungeachtet seiner geschwächten Gesundheit unterließ er weder die öffentlichen Vorlesungen, noch seine litterärischen Arbeiten, und sein Lieblingsgedanke war: in seinem Berufe als Professor zu leben und zu sterben. Von 1813 an nahmen seine Kräfte zusehends ab, und drey nacheinander gefolgte sehr schwere Krankheiten schwächten ihn noch schneller und nöthigten ihn, im Hornung 1816 seine Vorlesungen zu schließen. Nun mußte er abwechselnd das Bett hüten, bis er Anfangs Juny dasselbe nicht mehr verlassen konnte und am 14ten, gestärkt mit den heil. Sakramenten, starb.

Maurus v. Schenkl war als Gelehrter im In- und Auslande geachtet und bekannt, und wenige Schriftsteller haben sich eine größere Zelebrität erworben. Seine zahlreichen Schriften fanden bey der gelehrten Welt eine sehr gute Aufnahme, erhielten in öffentlichen Blättern günstige Rezensionen, und wurden oder werden noch auf mehrern inländischen und ausländischen Lehranstalten, als Amberg, Bamberg, Düsseldorf, Kölln, Regensburg, Salzburg, Wien, Würzburg ꝛc., öffentlich vorgelesen. In allen seinen Werken verräth Schenkl eine ausgebreitete Belesenheit, eine gründliche Einsicht in die ältere und neuere Litteratur, einen geübten Forschungsgeist, welcher das Aechte vom Unächten, die Wahrheit vom Scheine zu scheiden versteht; und eine glückliche Gabe, das Mannigfaltige des Stoffes zu einem durchdachten systematischen Ganzen zu vereinigen und in einer lichten Ordnung darzustellen, daß der Schüler das Wesentliche der Wissenschaft vor sich hat, zugleich aber dem Lehrer unverwehrt bleibt, und gewöhnlich eine ergiebige Quelle angedeutet wird, wenn er sich im mündlichen Vortrage

Digitized by Google

über einen Gegenstand weitläufiger verbreiten will. Mit Wohlgefallen bemerkt der aufmerksame Leser in allen seinen Schriften, wie gerecht und billig er gegen fremdes Verdienst ist; wie schonend und gemäßigt er die Meinungen anders Denkender beurtheilt; wie bescheiden er lieber fremde Urtheile als sein eigenes anführt; wie er nach der Vorschrift des Apostels Alles prüft und würdiget, und das Beste behält; wie er bey seiner erleuchteten Frömmigkeit und treuen Anhänglichkeit an den Lehrbegriff der katholischen Kirche mit edler Freymüthigkeit Mißbräuche rüget, Vorurtheile aufdeckt, und zugleich Winke giebt, wie an die Stelle des Schlechtern etwas Besseres zu setzen sey.

Uebrigens waren Güte und Herablassung gegen seine Untergebenen, Ehrfurcht und Achtung gegen Höhere, uneigennützige warme Vaterlandsliebe, redliche Offenheit und ungezwungene Höflichkeit im täglichen Umgange, heitere Laune, die kaum jemals durch körperliche Kränklichkeit gestört wurde, Liebe und Wohlwollen gegen Freunde und Amtsgenossen, vielseitige Umsicht und kluge Besonnenheit im Entschließen — die Grundzüge seines sittlichen Charakters. Die reichlichen Gaben, welche er im Leben ungesehen und geräuschlos den Dürftigen reichte, so wie die bedeutenden frommen Vermächtnisse, welche er durch zweckmäßige Vorkehrungen nach seinem Tode noch für die späte Nachwelt zu sichern strebte, beweisen seine kluge Wohlthätigkeit, welche gerne dem Würdigen und zwar beträchtliche Hülfe leistete.

Seine Schriften:

1) Positiones ex prima parte theologiae dogmaticae. Ratisbonae. 1779.
2) Positiones ex altera parte theologiae dogmaticae, ibid. 1780.
3) Positiones ex theologia universa. 1781.
4) Positiones ex jure ecclesiastico universo et Bavarico adcommodatae. 1783.

5) Juris ecclesiastici, statui Germaniae et Bavariae accommodati syntagma. Ratisbonae et Salisburgi 1785.

* Dieses Syntagma wurde sehr verstümmelt, unrichtig und verfälscht 1787 in Bonn und Kölln bey Hermann Haas nachgedruckt. Im Jahre 1789 erschien es wieder, aber nach dem Salzburgischen Exemplar bey Haas.

6) Synopsis prolegomenorum et periodi primae historiae ecclesiasticae. 1787.

7) Nachricht an das Publikum, den Nachdruck vom Syntagma juris eccles. betreffend. 1788.

8) Positiones ex jure ecclesiastico universo German. et Bavar. accommod. 1788.

9) Positiones ex theologia theoretica christiana universa. 1790.

10) Institutiones juris ecclesiastici. Pars I. Ingolstadii, 1790. it Pars II. apud Attenkofer, ibid. 1791.

* Dieses Werk wurde ohne Wissen des Verfassers zu Bonn und Kölln nachgedruckt.

11) Institutiones juris ecclesiastici ab auctore emendatae et auctae. Editio tertia. Ingolst. 1793; et 1797 Editio 8va.

* Wurde im nämlichen Jahre 1795 zu Bonn und Kölln nachgedruckt.

12) Ethica christiana. Tom. III. 1800. Editio 2da. 1802.

13) Institutiones theologiae Pastoralis. 1802.

* Wurde von Kranzfelder in Augsburg nachgedruckt.

14) Compendium ethicae christianae. 1805.

15) Litaneyen und Wechselgebethe zur Beförderung der christlichen Andacht. Bey Attenkofer in Ingolstadt ohne Namen des Verfassers. 1809.

16) Systema theologiae pastoralis. 1815.

Scheth,

Joseph Leopold, Ritter v. Bohuslan, geistlicher Referent beym mährisch-schlesischen Gubernium, Dom- und Kapitularherr, bischöflicher und Konsistorialrath in Brünn — ist zu Tesenberg im Pusterthale in Tyrol den 1. März 1764 geboren. Er machte den Anfang seiner Studien bey den Karmeliten in Lienz, vollendete das Gymnasium wie auch Philosophie und Theologie zu Insbruck, und verwendete sich vorzüglich auf die orientalischen Sprachen und die biblischen Wissenschaften. Nach vollendeten Studien las er 1792 in seiner Heimath die erste heil. Messe, und arbeitete dann drey Jähre in der Seelensorge. Da er auf einen Lehrstuhl

zu Insbruck zu kommen keine Aussicht hatte, übernahm er die eben vakannt gewordene Professur am Gymnasium zu Feldkirch in Vorarlberg, und lehrte von 1798 an auch die griechische Sprache an den Humanitätsklassen, bis er im Jahre 1801 zum Professor der orientalischen Sprachen und der Hermeneutik des alten Testaments an der Universität zu Insbruck ernannt wurde. Als aber am Ende des Jahres 1805 Tyrol von Oesterreich abgerissen und mit Baiern vereiniget wurde, verließ Scheth aus inniger Anhänglichkeit für das Haus Oesterreich sein Vaterland, und suchte nun in der österreichischen Monarchie einen Lehrstuhl. Schon am 18. Jäner 1807 kam ihm ein Hofdekret entgegen, welches ihn zum ordentlichen Professor der Hermeneutik und der orientalischen Sprachen am Lyzeum zu Olmütz ernannte, und er war also für seine getreue Anhänglichkeit auch wieder belohnt. Hier lehrte er eilf Jahre unermüdet fort, bis er im November 1818 zum geistlichen Referenten und Dom-Kapitularherrn in Brünn allergnädigst ernannt wurde.

Im Drucke erschien von ihm:

Eine Aufmunterungsrede an die akademischen Bürger, der Landwehr in eigenen Kompagnien beyzutreten. Olmütz, 1803. in 8.

Schili,

Mathäus Christian, Pfarrer zu Fernitz bey Grätz, geboren zu Wilden im Grätzerkreise im Jahre 1762, studierte bis einschliessend die Philosophie als Zögling des vereinigten Seminars zu Grätz mit Auszeichnung, arbeitete dann einige Jahre in Kanzleyen auf dem Lande, bis er sich entschloß, den Weltpriesterstand anzutreten. Er kam nun in das Generalseminar, die Theologie zu studieren, und erwarb sich durch seine Sittlichkeit und seinen Eifer in Erlernung der Wissen-

Digitized by Google

schaften die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten. Im Jahre 1789 zum Priester geweiht, betrat er im Oktober seine Seelensorgerlaufbahn als Kooperator zu St. Stephan bey Stainz, und setzte selbe 1791 am Witzberge, und 1794 zu Pirkfeld in gleicher Eigenschaft fort. Sein Eifer und seine Talente beförderten ihn zu Ende Oktobers 1795 zum Aktuar und Katecheten an der Probstey und Hauptpfarre Grätz, wo er dann in einem Zeitraume von 12 Jahren zum wirklichen Kuraten und Vikar vorrückte. Im Jahre 1805 erhielt er von seinem hochwürdigsten Fürstbischofe die provisorische Direktion des Seggau'schen Priesterhauses, die er bis 18. May 1818 beybehielt. Noch im Jahre 1807 belohnte der H. H. Probst von Göller seine vorzüglichen geleisteten Dienste an der Hauptstadtpfarre durch Verleihung der Patronatspfarre M. Fernitz bey Grätz, in welcher er seither als unermüdeter Seelensorger fortarbeitet.

Seine Schriften:

1) Entwürfe zu Sonn- und Festtags- und auch andern Predigten verschiedenen Inhalts. 2 Theile. Grätz, bey Joh. And. Kienreich. 1801. 8.
2) Entwürfe, und darunter auch ganze Predigten auf Sonn- und Fevertage und verschiedene Fälle. 2r Jahrg. 2r Th. Ebend. 1802. 8.
3) Der nämlichen Entwürfe 3r Jahrg. 2r Th. 1804. Ebend. 8.
4) Predigt am Namensfeste Kaiser Franz II. Zum Besten der abgebrannten Wildaner. Grätz, bey And. Leykam, 1804.
5) Versuch einer Erläuterung des Ehepatents vom 16. Jäner 1783 mit allen bis 27. Februar 1805 nachträglich darüber ergangenen Verordnungen. Sammt einem Anhange von der Art und Weise, die Grade der Verwandtschaft zu zählen und auszurechnen. Grätz. 1805. Bey Aloys Tusch. 2te verbesserte Auflage. 1807.

Schirmer,

Joseph Agrikola, Pfarrer zu Burgheim, geboren zu Augsburg, den 21. May 1759; wurde zum Prie-

Digitized by Google

ster geweiht den 22. September 1782, und erhielt zugleich die Approbation pro Cura. Bey den Jesuiten in Augsburg hat er seine Studien gemacht. Nachdem diese aufgehoben wurden, und ihm alle Hoffnung benommen ward, in diesen Orden aufgenommen zu werden, wählte er, in einer sonderbaren, nahe an Schwärmerey gränzenden Stimmung den Orden der Kapuziner, in den er wirklich eintrat, im 18. Jahre seines Alters, nämlich 1777. Zu Waldshut und Laufen studierte er unter dem gelehrten und religiösen Manne Justus Frey von Ueberlingen, damaligem Lektor, die Philosophie; und zu Ueberlingen und markgräfl. Baaden die Theologie und Moral, wo er in dem letzten Orte das Glück hatte, mit dem berühmten und merkwürdigen Kustos und Stadtpfarrer Brandmaier, der zugleich die Theologie dozirte, und nebst dem bekannten Schulmanne Hoffmann, mit Schreiber und Stephan ꝛc. bekannt zu werden, welches den wichtigsten Einfluß auf seine künftige Fortbildung hatte.

Im Jahre 1787 wurde er nach Immenstadt in die von dem Grafen Königsegg-Rothenfels neu errichtete lateinische Schulanstalt als Professor berufen, wo er alsdann alle untern Schulen durchdozirte, bis Kränklichkeit und gänzliche Erschöpfung ihn nöthigten, Ruhe zu suchen.

Hier war es, wo er auf Anrathen des damaligen Fürstabtes zu Kempten, Neuenstein, den Orden mit päbstlicher Dispens verließ, und zugleich die Ernennung zum Proto-Notarius apostolicus von Rom erhielt.

Er bekleidete nach der Hand mehrere Hofmeisterstellen in und außer seinem Vaterlande, was ihm Gelegenheit zum Reisen und eine nicht gemeine litterarische Ausbeute verschaffte. Er war zuletzt Professor der Aesthetik an dem Gymnasium zu München, nach-

Digitized by Google

mals Pfarrer zu Hirschbach, und ist nun seit 1815 Pfarrer zu Burgheim bey Neuburg.

Seine Schriften:

1) Entwurf einer christlichen Pflichtenlehre, mit Gründen der Vernunft und der Offenbarung. Nach dem Bedürfnisse seiner Schüler eingerichtet. Mit dem Motto: Nullum munus Reipublicae afferre majus meliusve possumus, quam si doceamus, atque erudiamus juventutem. Cic. L. 3. 1789. Ohne Druckort. (Bey Kösel in Kempten.)

2) Tugendlehre ꝛc. In demselben Jahre, und unter demselben Titel.

3) Disharmonische Töne aus den Hütten der leidenden Menschheit. Ein Pendant zu den Originalbriefen des Herrn Hofraths von Eckartshausen. 1791. Bey Kösel in Kempten.

* Eine unzeitige Geburt, die ihm viele Leiden und Verfolgungen, besonders von Seite des Adels zugezogen hat.

4) Gebethe für denkende Christen, (mit Dedikation, Vorrede, und einer schönen Titelvignete). Mit Erlaubniß des hochwürdigsten Ordinariats. Augsburg, bey Leonhard Benedikt. 1796.

5) Ueber die gallische Schädellehre. In dem Tageblatte von Brünn. 1801.

6) Ueber die Frage: ist es räthlich, das Landvolk in Religionssachen aufzuklären? Eine Abhandlung in der Konstanzer theologischen Monathschrift von 1802. Mörsburg in der Herderschen Hofbuchhandlung.

7) Sendschreiben eines Landpfarrers an seine Mitkollegen. Augsburg, bey Kranzfelder 1805.

8) Eine Rede bey der Jubelhochzeit der Aeltern des eigenen Priesters. In der Linzer theologischen Monathschrift abgedruckt. 1809.

9) Predigten auf alle in der katholischen Kirche noch üblichen Festtage. Nach dem Kalenderjahre geordnet. Sammt einem Anhange von Gelegenheits-, Trauungs- und Leichenreden. Mit einer Titelvignete. Augsburg, in der Moy'schen Buchhandlung 1814.

10) Katechetische Reden über die heiligen Sakramente der Buße und des Abendmahles, gehalten in der Fasten vor einer Landgemeine. Mit einer Titelvignette. Augsburg, in der Moy'schen Buchhandlung 1815.

11) Versuch eines leichtfaßlichen Unterrichtes über die heilige Beicht und Kommunion. Zuerst für seine Pfarrkinder. Mit Erlaubniß der Obern. Ebend. 1815.

12) Predigten auf alle Sonntage des Jahres nach den Bedürfnissen der Zeit und seiner Gemeinde eingerichtet und gehalten. Erste und zweyte Hälfte, in 2 Bänden. Augsburg, in der Moy'schen Buchhandlung 1816.

Schmalstig,

Joseph, ist den 12. Februar 1777 zu Mergentheim geboren, fieng seine Studien in seiner Vaterstadt an, und vollendete selbe in Würzburg, wo die würdigen und verdienstvollen Männer Matern, Reuß, Professor Berg, Onymus und Oberthür seine Lehrer waren. Im Jahre 1800 wurde er in das Seminarium aufgenommen, und am 23. Jäner 1801 zum Priester geweiht. In demselben Jahre im Monat August wurde er Stadtkaplan zu Neckarsulm bey Heilbronn, im Jahre 1806 den 8. Jäner Kuratkaplan, im Oktober desselben Jahres Stadtpfarrer in Heilbronn, und im Jahre 1808 Schulinspektor allda. Nachdem der Professor Weber die Pfarrey Demingen resignirt hatte, so erhielt er dieselbe am 1. Juny 1812.

Seine Schriften:

1) Vollständige Anweisung zur Erlernung der pestalozzischen Rechenmethode und deren Anwendung auf Münz-, Maaß- und Gewichtkunde. Zum Gebrauch der Schulen. Heilbronn, bey J. D. Klaß 1810.
2) Kurzer Leitfaden zum ersten Unterricht im Lesen. Heilbronn, bey Theodor Friedrich Rausche 1810. (Von diesem Leitfaden ist 1812 die zweyte Auflage erschienen).
3) Anleitung zum Gebrauch des kurzen Leitfadens, nebst 7 Tabellen. Heilbronn, bey Theodor Friedrich Rausche 1810.
4) Praktische Rechnungsaufgaben über die 4 Spezies in gleich und ungleich benannten Zahlen, nebst einer Anleitung und den Auflösungen der Aufgaben, zum Gebrauche für Elementarschulen und ihre Lehrer. gr. quer 8. Heilbronn, 1816.
5) Praktische Rechnungsaufgaben über die Brüche, Regel de Tri, Quinque, Kettenregel und Gesellschaftsrechnung, nebst den Auflösungen. quer gr. 8. Stutigart, 1819.

Schmid,

Christoph, Pfarrer zu Stadion im Königreiche Würtemberg, ward geboren den 15. August 1768 in der ehemaligen Reichs- nunmehr königl. baier. Stadt Dinkelsbühl. Sein Vater Friedrich Schmid war Ober-

amtsschreiber an dem damals in Dinkelsbühl bestehenden domkapitlisch-augsburgischen Rießamte und der damit vereinigten deutsch-ordischen Obervogtey; seine Mutter Theresia Schmid, geborne Hartel, eine Bürgerstochter von Dinkelsbühl. Seinen ersten Unterricht im Latein erhielt er von einem Konventualen des ehemaligen Karmelitenklosters in seiner Vaterstadt, dem längst verstorbenen P. Adrian, einem sehr frommen und nach damaliger Art gelehrten Manne. Weiterhin ward der würdige Herr Benefiziat Dominikus Lehnauer, damals Professor an der kleinen latein. Lehranstalt in Dinkelsbühl, sein Lehrer, der mit vorzüglicher Kenntniß der lateinischen Klassiker eine vorzüglich gute Lehrmethode verband. Im Jahre 1783 kam er an das Gymnasium zu Dilingen, und studierte dort unter dem vortrefflichen Herrn Professor Hörmann, nach damaliger Art sich auszudrücken, die erste, und das Jahr darauf unter dem ehrwürdigen Herr Professor Delaschad, nachmals Domprediger in Augsburg, die zweyte Rhetorik. Nach zurückgelegten niedern Schulen hätte er sich genöthiget gesehen, auf die höhern Studien Verzicht zu leisten, weil sein Vater mit Zurücklassung neun lebender Kinder gestorben war, und die Mutter bey ihren beschränkten Vermögensumständen die Ausgaben für die Universitätsjahre nicht bestreiten konnte. Allein durch die Güte des Herrn Prof. Weber (nunmehr königl. baier. Raths und Direktors des Lyzeums zu Dilingen) ward er dem damaligen fürstbischöflich-augsburgischen geheimen Rathe und Archivar zu Dilingen Herrn v. Weber als Hauslehrer empfohlen, in welchem Hause er nicht nur eine sehr edle Behandlung und die erste Gelegenheit, sich im Erziehungsfache zu üben, fand; sondern nun auch so glücklich war, unter den allverehrten Professoren Sailer und Weber, und dem gründlichen Mathematiker Herrn Prof. Scheble die Philosophie zu absolviren.

Nach diesem ward er in das päbstliche Alumnat zu Dilingen aufgenommen, wo er unter den berühmten Lehrern Sailer und Zimmer und andern würdigen Männern, und in dem Kreise vieler für die Wissenschaft und alles Gute glühenden Jünglinge beynahe aus allen Gegenden des katholischen Deutschlands vier Jahre Theologie hörte und den 17. August 1791 Priester ward. Seine erste Stelle als Kaplan oder Vikar war bey Herrn Pfarrer Abraham Kerler zu Nassenbeuern bey Mindelheim, einem Manne von sehr edlem, gutmüthigem Charakter und wissenschaftlicher Bildung. Von hieraus kam er zu dem ehrwürdigen J. Michael Feneberg, Pfarrer zu Seeg, vormaligem Professor an dem Gymnasium zu Dilingen, den er schon in Dilingen näher kennen gelernt hatte, und wie alle, die ihn näher kannten, innig verehrte und liebte, und der wegen dem Verluste eines Beines, bey einer Pfarrey von fünf und achtzig Filialen (Ortschaften), einen zweyten Kaplan nöthig hatte. Im Jahre 1796 erhielt Schmid einen Ruf nach Thannhausen an der Mindel, als Schulaufseher und Benefiziat an der dortigen gräflich Stadionischen Kapelle. Da der damalige Oberamtmann Franz Oberst, ein kenntnißreicher, wohlgesinnter Mann, der sehr würdige und biederherzige Pfarrer Thomas Mayerhofer und auch die Bürgerschaft von gleichem Eifer für die Vervollkommnung der Schulen beseelt waren; so war es ihm ein sehr angenehmes Geschäft, sich hier dem öffentlichen Unterrichte zu widmen. Dieser sein Beruf veranlaßte ihn zuerst, einige kleine Schulschriften zu verfassen, die bloß für die Schulen der Grafschaft Thannhausen bestimmt waren. In der Folge machte der damalige churfürstlich baierische geistliche Rath, nachmals königl. baier. Landesdirektions- und Oberstudienrath Johann Michael Steiner, als Vorstand des deutschen Schulwesens, ihm auf Anrathen des geistlichen Rathes und Professors Sailer den Antrag,

die biblische Geschichte für die Schulen Baierns zu schreiben. Im Jahre 1799 erhielt er von dem ehemaligen Domkapitel Augsburg das dahin in das Patronat gehörige Frühmeßbenefizium in Thannhausen, mit dem sich die Stelle eines Schulaufsehers u. s. w. sehr wohl vereinigen ließ. Im Jahre 1804 ward er von der churfürstl. baier. Regierung zum Professor der Pädagogik und Aesthetik an dem Lyzeum in Dilingen ernannt, welchen Ruf er aber damals wegen seiner schwächlichen Gesundheit nicht annehmen konnte. Nachdem auch die Grafschaften Thannhausen und Edelstetten unter die königl. baier. Landeshoheit gekommen waren, so wurde er im Jahre 1809 für diese beyden Herrschaften und die ihm zunächst gelegene Hälfte des Landgerichtes Ursberg als königl. baier. Distrikts-Schuleninspektor aufgestellt. Im Jahre 1815 den. 5. Oktober verlieh ihm der Herr Graf Philipp v. Stadion u. Thannhausen die Pfarrey Stadion im Königreiche Würtemberg, auf welche er den 5. Januar 1816 die königliche Bestätigung erhielt.

Seine Schriften:

(außer einigen Kleinigkeiten, die nicht in den Buchhandel kamen)

1) Biblische Geschichte für Kinder, zum allgemeinen Gebrauche in den Volksschulen Baierns. 6 Bändchen. München, in dem königl. baier. Zentral-Schulbücher-Verlage. (Davon erschienen nebst vielen Nachdrücken ungefähr 12 starke Auflagen.)

2) Biblische Geschichte für Kinder u. s. w. aus dem größern Werke ausgezogen von dem Verfasser. 2 Bändch. München, in eben demselben Verlage. Erste Auflage 1813, zweyte 1816.

3) Erster Unterricht von Gott für die lieben Kleinen. Ein Lesebüchlein für die erste Klasse in Stadt- und Landschulen. Dilingen bey Brenner, seit mehrern Jahren auch in obigem Verlage zu München.

4) Kleiner katholischer Katechismus nach Petrus Canisius, nebst einem kurzen Beicht- und Kommunionunterrichte. Fünfte Auflage 1817, im Zentral-Schulbücher-Verlage zu München. (Ein möglichst kurzer Leitfaden bey dem Religionsunterrichte bloß von einem Bogen.)

Digitized by Google

5) Das Glück der guten Erziehung, eine Kindergeschichte in Briefen. Zur Vorübung im Schriftlesen mit geschriebenen Buchstaben gedruckt. Nebst einem kurzen Anhange vom Schön-, Recht- und Briefschreiben. Dilingen, bey Brenner, dritte Auflage 1806. (Zu Straubing wurde diese kleine Schrift auch lithographirt.)

6) Christliche Gesänge zur öffentlichen Gottesverehrung. Augsburg in der Martin Veith- und Michael Rieger'schen Buchhandlung. Zweyte Auflage 1811. (Sie bestehen theils aus gesammelten, theils aus umgearbeiteten, theils aus selbstverfaßten Meßgesängen, Vespergesängen, Festliedern u. s. w., und wurden von Herrn Kapellmeister Bühler an der Kathedralkirche zu Augsburg in Musik gesetzt.)

7) Genovefa. Eine der schönsten und rührendsten Geschichten des Alterthums, neu erzählt für alle guten Menschen, besonders für Mütter und Kinder. Augsburg, in der M. Veith- und M. Rieger'schen Buchhandlung. (Außer den Nachdrücken in der Schweiz, zu Straßburg, Bregenz u. s. w. erschien davon eine dritte Auflage 1817.)

8) Die Osterey. Eine Erzählung zum Ostergeschenke für Kinder. Landshut, bey Philipp Krüll. Erste Auflage 1816, zweyte 1818.

9) Wie Heinrich v. Eichenfels zur Erkenntniß Gottes kam. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Ebend. 1818.

10) Blüthen dem blühenden Alter gewidmet. Aus Liedern und versifizirten Erzählungen bestehend. Ebend. 1819.

* Heil dir, edler Mann! Du hassest alles Selbstlob, und suchest das fremde nicht. Darum eilet die wahre Ehre überall deinem Verdienste nach, wie der Schatten dem Leibe.

Anmerkung des zweyten Lesers oder Einsenders.

Schmid,

Franz, geboren zu Wien den 23. July 1764, trat den 17. September 1779 in den Franziskanerorden, welchen er aber im Jahre 1783 auf Anrathen seiner Obern, die damals den fernern Bestand ihrer Klöster für unsicher hielten — wider die Stimmung seines Herzens — verließ, sich für den Weltpriesterstand entschloß und am 9. November 1788 zum Priester ge-

weiht wurde. Gleich darnach wurde er als Kooperator auf dem Lande angestellt, aber von da bald wieder nach Wien auf die erzbischöfliche Kur übersetzt, worauf er nach dem Tode seines frommen Freundes Max Puchberg das Amt eines Spirituals der erzbischöflichen Alumnen übernahm, und es zu so vollkommner Zufriedenheit des Ordinariats verwaltete, daß ihm nach einigen Jahren das erledigte Direktorat des Alumnats übertragen wurde. Allein seine geschwächte Gesundheit bewog ihn, nach einem Jahre um die Entlassung von diesem Amte zu bitten, die er auch erhielt, und jetzt nach ziemlich wieder hergestellter Gesundheit als Kurpriester wieder in der Seelensorge arbeitet, in welcher er, wie durch seine Erbauungsschriften, überall den Segen der Religion zu verbreiten, Gesunde zu belehren, Kranke zu trösten, Gefangene zu bessern sucht.

Nebst dem Denkmale, welches er seinem verklärten und allen, die ihn kannten, wahrhaft ehrwürdigen Freunde Max Puchberg in der Wiener theologischen Zeitschrift zur allgemeinen Erbauung gestiftet hat, sind von ihm folgende Schriften erschienen:

1) Lese- und Gebethbuch für das Landvolk. 7te Aufl.
2) — — für junge Christen. 11te Aufl.
3) — — für katholische Christinnen. 3te Aufl.
4) — — für Gefangene. 2te Aufl. Salzburg, bey Duyle.
5) — — für Kranke. 2te Aufl.
6) — — für Soldaten.
7) — — für Handwerker. 2te Aufl.
8) — — für Bürger.
9) — — für höhere Stände.
10) — — für Katholiken. 2te Aufl.
11) — — für Verehrer Mariä.
12) Lectiones et preces in usum studiosae juventutis. 3. Editio.
13) — — — cleri. 2. Editio. 1817.

Bey Anton Doll und Anton Strauß in Wien sind die meisten der genannten Schriften aufgelegt, von dem Lese- und Gebethbuch für junge Christen wur-

Digitized by Google

den schon über 16000 Exemplare abgesetzt; sehr viele von den Lectionibus etc. in usum cleri giengen nach Italien, Frankreich und Spanien ab, und das Lese- und Gebethbuch für Soldaten (neueste Ausgabe mit einem Titelkupfer, Wien, 1818. in der Rehm'schen Buchhandlung in 12.) ist in die krainische, slavische, französische, ungarische und böhmische Sprache übersetzt worden.

Wer erkennt nicht das viele Gute, das so vortreffliche Schriften in so vielen Händen bewirken müssen!

Schmid,

Johann Michael, geboren zu Dilingen den 25. September 1767 von bürgerlichen Aeltern, studierte daselbst, wurde in dem Jahre 1786 in das päbstliche Alumnat aufgenommen, und las seine erste heilige Messe am 18. July 1790, trat darauf in die Seelensorge, war Kaplan zu Weichenried, Hohenwarth, Altenmünster und Günzburg, erhielt dann das Benefizium an dem Zucht- und Arbeitshause zu Buchloe im Jahr 1801, und nach 1½ Jahre die Pfarrey Honsolgen (unweit Buchloe). Er widmete seine Nebenstunden den Wissenschaften, was auch den Freunden der Litteratur nicht unbekannt blieb. Nachdem die Lehranstalt zu Dilingen an Baiern fiel und neu besetzt wurde, erhielt er einen Ruf dahin, Kirchenrecht und Kirchengeschichte zu lehren, den er auch annahm. In der Folge trat er die Pfarrey ab, um sich ganz den Wissenschaften zu widmen. Im Jahre 1807 machte er einen neuen pasigraphischen Versuch bekannt; die Studierenden verlegen sich auf diesen neuen wissenschaftlichen Zweig mit einem solchen Fleiß und Eifer, daß er im Stande ist, pasigraphische Proben zu geben, die alles übertreffen, was bisher in diesem Fache geleistet wurde.

Seine Schriften:

1) Erstes Gesetz der Sittlichkeit. 1804. 8. S. 100. Dilingen, Preis 24 kr.
2) Ueber Menschenliebe, ein Lehrbuch. 1805. 8. München, S. 220. Preis 24 kr.
3) Von den bisherigen Versuchen, eine allgemeine Schriftsprache einzuführen, eine Rede. 1807. 8. Dilingen. S. 52. Preis 20 kr.
4) Vollständiges wissenschaftliches Gedankenverzeichniß. Mit einer Kupfertafel. 1807. 8. S. XIX. und 115. mit einem Anhang von 59 S. Dilingen. Preis 1 fl. 12 kr.
5) Auszug des Gedankenverzeichnisses
   in deutscher Sprache 9 kr.
   in lateinischer Sprache 9 kr.
   in französischer Sprache 9 kr.
6) Cogitationum elector scientificus cum tabula aenea. 1807 — 1808. XVII. und 101 S. Dilingen. Preis 48 kr.
7) Grundsätze für eine allgemeine Sprachlehre. 1807 — 1808. S. 239. Dilingen. Preis 1 fl. 20 kr.
8) Magazin für allgemeine Sprache, mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Sprache. 1r Bd. 1s Heft. Ebend. 1815.

Schmid,

Johann Nepomuk, wurde zu Schmidtmühlen, einem zu dem ehemaligen, dem Herzogthume Pfalz-Neuburg einverleibten Nordgaue gehörigen, jetzt im Regenkreise gelegenen Markte, des Königreiches Baiern; den 14. Oktober 1777 geboren; in Regensburg am 2. Nov. 1800 zum Priester geweiht, und ist seit dem 27. Juny 1810 als Kooperator der Stadt Dingolfing, Landgerichts Landau, im Unter-Donaukreise angestellt.

Schon frühe wurde ihm sein Vater, ein Tafernwirth im genannten Markte, durch den Tod entrissen, der menschenfreundliche Schullehrer Steiner von Hohenfels brachte ihn mit dem nachmaligen zu früh verstorbenen Professor von Landshut, Doktor Anton Schmidtmüller durch Empfehlung als Singknaben in das in der Oberpfalz gelegene Kloster Michelfeld, wo er 2 Jahre in den Anfangsgründen der Musik und seiner künftigen Studien unterrichtet wurde. Von da

aus wurde er in die Pflanzschule des Klosters St. Emmeram in Regensburg empfohlen und angenommen, wo er bis nach vollendeten 6 Klassen den Gesetzen dieser Pflanzschule gemäß verblieb. Auch die höhern Klassen absolvirte er in Regensburg, und wurde dann nach erhaltener Priesterweihe als Supernumerar anfangs nach Geiselhöring, und dann vorzüglich nach Loitzenkirchen bey Dingolfing versetzt. Von da aus wurde er als Kooperatar nach Hienheim bey Neustadt an der Donau befördert.

Als Titulant des ehemaligen Reichsstiftes St. Emmeram in Regensburg wurde er im Jahre 1808 von Sr. Hoheit dem Fürsten Primas zum Pfarrer von Buch im Augsburger Bisthume ernannt.

Da er aber die erfoderlichen Jahre nicht hatte, bey dem ersten in München gehaltenen Pfarrkonkurse erscheinen zu dürfen: so konnte er diese in den baier. Landen gelegene Pfarrey nicht antreten. Hierauf geruhten Seine Hoheit der Fürst Primas mittelst höchsten Reskripts de dato Aschaffenburg den 3. September 1808, demselben die gnädigste Zusicherung auf den nächst eintretenden Pfarr-Erledigungsfall zu ertheilen, sobald das Konkurs-Hinderniß gehoben seyn würde. Nach bestandenem Konkurse fiel bald darauf das Fürstenthum Regensburg an die Krone Baiern, und also auch er in die Liste königlicher Titulanten. Da er nun sah, daß er nun noch länger auf eine stabile Versorgung zu warten habe, so suchte er um einen vortheilhaftern Kooperatorsposten nach, und wurde von Neustadt an der Donau nach Dingolfing versetzt, von wo aus er eine baldige Pfründe zu erwarten hat, da er in dem Pfarrkonkurse zu Passau vom Jahre 1809 in der ersten Klasse einen vortheilhaften Platz erhielt.

Seine Schriften:

1) Einige Lieder für Landschullehrer. München, 1803. gedruckt und im Verlage bey J. Zängl, bürgl. Stadtbuchdrucker am Färbergraben, S. 32.
2) Kenntnisse der menschlichen Seele, und der nöthigsten Grundwahrheiten aus der Tugendlehre. Stadtamhof, in der Daisenberg'schen Buchhandlung. 8. S. 224. Preis 48 kr. 1814.
3) Besondere Pflichtenlehre für Schulkinder. Ein Christenlehrgeschenk. Stadtamhof, in der J. M. Daisenberger'schen Buchhandlung. 8. S. 224. Preis 18 kr.
4) Praktische Predigten für das Stadt- und Landvolk auf alle Festtage des Jahres. Nach den Zeitbedürfnissen eingerichtet. Stadtamhof, bey Daisenberger, 1805. S. 438. 8. Preis 1 fl. 30 kr.
5) Sittenlehre für Volksschulen, oder Lesebuch für unstudierte Leute über die Pflichten gegen Gott und den Nächsten. Mit Beyspielen, Texten und Erläuterungen aus dem neuen Testamente. Stadtamhof, in der Daisenbergerschen Buchhandl. 1808. 8. S. 201. Preis 48 kr.
6) Der Hochzeitlader, oder Einladungen zur Hochzeit und Danksagungen nach derselben. Nebst zwey Hochzeitliedern und einen Anhang von Einladungen zu öffentlichen Scheibenschießen, und einem deutsch-französisch und lateinischen Titularbuche. Für Schullehrer und sogenannte Hochzeitprokuratoren auf dem Lande. Eine Preisschrift. Augsburg und Stadtamhof, in der Daisenbergerschen Buchhandlung. 1808. S. 142.
7) Kurzer Leitfaden zum Grundunterrichte in der deutschen Sprachlehre, im Lesen, Schön- und Rechtschreiben und zu schriftlichen Aufsätzen, vorzüglich für Landschulen. Augsburg und Stadtamhof, in der Daisenbergerschen Buchhandl. 8. S. 86.
8) Katholische Vorträge für Christenlehrer über die Pflichten der christlichen Gerechtigkeit. Als ein nothwendiger Anhang zu den Kirchen- und Schulkatechesen von Basil. Wagner, und als selbstständiges Werk bearbeitet. Stadtamhof, in der Daisenbergerschen Buchhandlung. 1r Th. Vorrede und Einleitung XXVIII. S. 255. 2r Th. S. 262. 1818.

v. Schmid,

Xaver Kajetan, Ritter v. Kochheim, geboren zu München, am 30. April 1775. Nachdem er in seinen Studien weit genug vorgerückt war, trat er in den Orden des heil. Kajetan im vormaligen Theatinerstifte seiner Vaterstadt, wurde am 23. September 1798 zum Priester geweiht, und erhielt seine erste

Admission zur Seelensorge am 25. August 1802. Dermal ist er Pfarrer zu Langemosen und Distriktsschulinspektor im Landgerichte Schrobenhausen, so wie auch dritter Kapitelsassistens.

Seine Schrift:

Leitfaden zum Unterrichte in der Religion, dem Lesen, Schreiben, Rechnen und den gemeinnützigsten Kenntnissen für Sonntagsschulen auf dem Lande. Neuburg, 1812. S. 173. Bey dem Verfasser ungebunden um 16 kr., gebunden um 20 kr. zu haben. 2te Auflage 1816. 3te Auflage gr. 8. Erlangen 1819.

Schmitt,

Joseph Anton, Parreyverwalter zu Lohr am Main, ward geboren den 30. Oktober 1778 in Münchberg, einem Marktflecken des königl. baier. Landgerichts Klingenberg am Main. Bestimmt von seinen Aeltern zur Führung eines Eisenwerkes, wurde er schon frühe zum Studieren ermuntert, um sich hiezu durch Gymnasialbildung die nöthigen Vorkenntnisse zu erwerben. Den Elementarunterricht empfieng er vom seligen Hrn. Pfarrer Keebs in Röllbach, eine Stunde von Münchberg; die Gymnasialbildung vollendete er in Aschaffenburg. Die oft geäußerte Lust, seine Studien fortzusetzen, änderte der Aeltern Entschluß; er hörte die Philosophie in Mainz, errang in derselben den Primat, und ward nach einer öffentlichen Vertheidigung vorgelegter Sätze mit dem Laureat gekrönt. Das Mißgeschick der Zeit zwang ihn, seine Studien zwey Jahre einzustellen. Nach den einigermaßen vorübergezogenen Zeitstürmen fand er Gelegenheit, in Aschaffenburg Theologie zu studieren. Er kam hierauf 1802 in das fürstbischöfl. Seminar zu Fulda, empfieng 1803 von Sr. Hochwürden und Gnaden, Herrn Weihbischofe von Heimes zu Hattenheim im Rheingaue, die Priesterweihe, und ward im Oktober desselben Jahres als

Kaplan angestellt. Im Jahre 1806 wurde ihm an dem Gymnasium zu Aschaffenburg eine Professur der alten Sprachen übertragen, die er auch 8 Jahre bekleidete, bis er den 24. März 1814 vom hochw. erzbischöfl. regensburg. Generalvikariate zur Verwaltung der Pfarrey Lohr abgerufen wurde.

Als Professor in Aschaffenburg schrieb er im Jahre 1809 ein Handbuch synonymer Wörter zum Gebrauche für gelehrte Schulen.

Schnappinger,

Bonifaz Martin, großherzoglich badischer geistlicher Rath, Doktor der Theologie und ordentlicher Professor der Dogmatik zu Freyburg im Breisgau, ist zu Neuburg an der Donau am 5. Oktober 1762 geboren, studierte daselbst die Humaniora und darauf Philosophie mit beständig ausgezeichnetem Fortgange, trat am 28. Jän. 1782 in den Diskalceraten-Karmelitenorden, setzte sodann seine philosophischen Studien zu Würzburg fort, studierte auch daselbst Theologie, zeichnete sich in beyden Wissenschaften und namentlich im Bibelstudium durch mehrere mit allgemeinem Beyfall gehaltene öffentliche Disputationen aus. Nach zurückgelegten Studienjahren, während welchen er auch am 24. September 1785 zu Würzburg zum Priester geweiht ward, wurde er sogleich zum Lektor der Theologie in Würzburg ernannt, versah dieses Amt zwey Jahre, und erhielt darauf den Ruf zur Professur der heil. Schrift an der Universität zu Heidelberg, am 28. Jäner 1792; am 16. August des erwähnten Jahrs hielt er zu Heidelberg seine Inauguraldisputation, welche er präsidirte, und wozu er eine lateinische Abhandlung über den Brief an die Römer mit passenden Disputirsätzen geschrieben hatte, worauf er am 6. September feyerlich die theologische Doktors-

würde erhielt. Am 3. Februar 1795 wurde er durch ein churfürstliches Reskript zum Repetitor der Theologie zu Heidelberg für die dasigen (damals) churfürstlichen Alumnen ernannt, und bekleidete dieses Amt nebst der Professur bis auf die Zeit der neuen Organisation der Universität im April des Jahrs 1804. Als Professor erklärte er bis in das Jahr 1800 die heilige Schrift, und in diesem Jahre wurde ihm die theologische Kanzel der Dogmatik, die eben erledigt worden war, zugleich übertragen, welches Lehrfach er bis zu dem erwähnten Zeitpunkt der neuen Organisation der Universität versah. Indessen wurde er am 4. September 1802 nach erhaltener legalen Dispensation von Sr. Hoheit dem Fürsten Primas als Bischof von Worms in den Weltpriesterstand cum habilitatione ad quodvis beneficium ecclesiasticum aufgenommen, und zu gleicher Zeit erhielt er von dem glorreich regierenden Könige in Baiern als damaligem Churfürsten von der Pfalz den freyen Tisch und die freye Wohnung in dem Seminar zu Heidelberg. Im Jahre 1804, da die Heidelbergische Universität, unter seinem Prorektorate, das er in diesem Jahre bekleidete, neu organisirt wurde, ist ihm nebst der Dogmatik auch die Kirchengeschichte in dogmatischer Hinsicht zugetheilt worden.

Den 17. August 1805 erhielt er den Charakter und Rang eines churfürstlichen (nun großherzoglichen) badischen geistlichen Rathes. Im März 1803, da die katholisch-theologische Fakultät von Heidelberg nach Freyburg verlegt und dort vereiniget wurde, wurde auch er nach Freyburg versetzt, übernahm das daselbst erledigte Lehrfach der Dogmatik, und setzte dieses bis jetzt an der Universität zu Freyburg fort.

Seine Schriften:

1) Abhandlung über den Brief Pauli an die Römer unter dem Titel: Epistola S. Pauli ad Romanos exposita et annotationibus illustrata. 1792.

Digitized by Google

Diese, mit beygefügten Disputirsätzen wurde unter seinem Vorsitze zu Heidelberg am 16. August desselben Jahres vertheidigt.

2) Ein deutscher Kommentar über den Brief Pauli an die Epheser unter dem Titel: Der Brief Pauli an die Epheser erklärt und mit einer Einleitung, nebst vollständigen Anmerkungen begleitet. 1793.

3) Commentatio biblica in sermonem Christi in monte. Matth. cap. V. VI. VII. 1794.

Diese Abhandlung wurde nebst beygefügten Disputirsätzen am 27. August d. J. vertheidigt.

4) Commentatio biblica in act. ap. II. 4. et 1. corp. XIV. 1 — 40. de donis spiritus sancti. 1795.

5) Im Jahr 1797 erschien der erste Theil seines vollständigen Kommentars der heil. Schrift des neuen Testaments, und sodann in den folgenden zwey Jahren die übrigen drey Theile des ganzen Kommentars, welcher nun schon zum dritten Male, vorzüglich rein und korrekt, aber vom Buchhändler Löffler in Mannheim aufgelegt worden ist. 1817.

6) Grundlage der christlichen Religion. 1805.

7) Entwurf der katholisch-christlichen Religions- und Dogmengeschichte. 1807.

8) Doctrina dogmatica Ecclesiae christianae catholicae, quam ad usus academicos omniumque Eruditorum praecipue Pastorum concinnavit. B. Sch. 8 maj. August. Vind. 1816. 2 Tom.

9) Ueber Erziehung, Aufklärung und Zeitgeist, zugleich auch über Philosophie, Christenthum und Kirche für alle Klassen gebildeter Christen. 8. Augsb. 1818.

Schneider,

Benedikt, wurde am 27. des Herbstmonats 1762 zu Mainburg in Oberbaiern geboren. Die Gymnasial- und zum Theile auch die Lyzealstudien absolvirte er in Freysing mit außerordentlichen Lobeserhebungen. Schon von der Natur mit schimmernden Gaben ausgestattet, potenzirte er dieselben noch durch seinen eisernen Fleiß. Die Philosophie schloß er mit einer Disputation, in der ihm Jedermann die verdiente Palme zuerkannte.

Im Jahre 1783 am 26. Oktober legte er zu Oberalteich die Ordensgelübde ab, und widmete sich dann bis 1787 nacheinander der Dogmatik, Kirchen-

geschichte, den orientalischen Sprachen, der Moral und dem Kirchenrechte, während welcher Zeit er 1785 am 24. September zum Priester geweiht wurde.

Bey den Endesdisputen über die theologischen Gegenstände ward seine Fertigkeit zu antworten im Vereine mit der Gründlichkeit in den nachgetragenen Erklärungen allgemein bewundert.

Im Jahre 1788 begann er seine Lehrerbahn in der Trivialschule zu Hause, wurde 1789 Professor der Philosophie in Freysing; lehrte 1790 die Physik im Kloster und bald auch die Kirchengeschichte. Im May 1791 ersetzte er den schnell verstorbenen Professor der Physik zu Neuburg an der Donau, wo er die zwey folgenden Jahre auch Logik lehrte. Von 1794 bis 1798 ward er Professor der Logik zu Ingolstadt, Doktor der Philosophie und Theologie und wirklicher geistl. Rath von Pfalzbaiern ꝛc.

1799 wurde er ersucht, ins Kloster zurückzukehren, wo er seinen jüngern Mitbrüdern die praktische Philosophie lehrte, zugleich Bibliothekar, Kanzleydirektor und Professor der Dogmatik war.

Im Jahr 1804 gieng er auf allerhöchsten Befehl nach München, die Theologie zu lehren, und nach aufgehobener Theologie in München wies ihn 1808 eine allerhöchste Verfügung auf die nämliche Kanzel der Dogmatik bey der Universität zu Landshut ein; wo er am 10. Juny 1809 zugleich Stadtpfarrer bey St. Martin wurde, und am 5ten July das Gymnasialschul-Kommissariat übernehmen mußte.

Auf diesen Stellen reiften die Früchte, deren größte Erwartung noch hinter dem Erfolge zurückblieb; ohne der weitern Anrühmungen zu erwähnen, nachdem in den so vielfältigen Beförderungen, mit denen ihn unsere weise und nie zuvorlaute Regierung so ehrenvoll überhäufte, über dessen Werth und Gehalt die sichersten Zeugnisse vorliegen. Ueberhaupt ist auch die

Anhänglichkeit der Schüler der beredtsamste Beleg von dessen Solidität und treuester Amtsführung. Doch eben die viel zu häufigen Geschäfte, unter deren Last er von jeher seufzte, ließen ihn nie dazu kommen, daß er seine Zelebrität in Druckschriften noch würdiger begründen konnte.

Geschrieben haben wir nur von ihm:

Die Biographie seines ehemaligen Abts, wie dieselbe in der Beck- oder Niederschen Sammlung 1803 zu Nürnberg, Heft 25. ꝛc. herauskam.

S. die Fortschritte des Lichtes in Baiern. Leipzig, 1805. S. 48.
Wider den deutschen Merkur von C. M. Wieland. 1807. S. VIII. Auch die pflichtm. Zurechtweisung S. 46.

Schneider,

Johann Aloys, Bischof zu Argia, Vicarius apostolicus, Beichtvater Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Doktor der Philosophie und Theologie, Domkapitular zu Krakau, Ehrendomherr zu Posen und Kommenthur des königl. sächsischen Zivil-Verdienstordens, wurde am 12. April 1752 zu Brünn in Mähren von Aeltern bürgerlichen Standes geboren. Schon in seinem zehnten Jahre betrat er das Gymnasium seiner Vaterstadt und machte sich in einem Zeitraume von sechs Jahren die lateinische Sprache und die humanistischen Wissenschaften eigen. Er gieng dann nach Olmütz, wo er ein Jahr die Vorlesungen über Philosophie hörte, und am 23. Oktober 1768 in die Gesellschaft Jesu trat. Nach den zurückgelegten zwey Probejahren wiederholte er die Humaniora in Br'zezitz unter der Leitung des berühmten P. Drutzrowky, setzte in Prag das philosophische Studium fort, und da er im großen Karolinensaale Sätze aus der ganzen Philosophie mit großem Beyfalle vertheidiget hatte, erhielt er die philosophische Doktorswürde.

Als im Jahre 1773 der Orden der Gesellschaft Jesu aufgelöst wurde, entschloß er sich zum Weltpriesterstande und hörte theologische Kollegien. Gleich nach erhaltener heiligen Priesterweihe 1776 wurde er von der k. k. Hofstelle zum Professor an dem Gymnasium auf der Kleinseite zu Prag ernannt. Und wie glücklich er durch zehn Jahre als Professor den Geist und das Herz seiner Zöglinge zu bilden wußte, dafür sind Hunderte seiner dankbaren Schüler, die als Hofräthe, Gubernialräthe, Professoren, Seelensorger segenvoll wirken, die redendsten Beweise, welche jetzt noch den großen Verdiensten ihres würdigen Lehrers ehrerbiethig huldigen. Im Jahre 1787 wurde er vom Kurfürsten in Sachsen nach Leipzig berufen, um in der katholischen Kapelle das Predigtamt zu übernehmen, das er fünf Jahre ruhmvoll zum Segen seiner Zuhörer versah. Unter den Protestanten waren damals in ganz Deutschland Zollikofer und Rosenmüller die berühmtesten Prediger. Und nach diesen suchte sich Schneider zu bilden, der in Rücksicht der Naturgaben noch Vorzüge vor ihnen hatte. Gerne erkannte er in Zollikofer sein Muster und hörte ihm oft unbemerkt zu; aber auch dieser ließ in der kurzen Zeit, in der er noch lebte, Schneiders entschiedenen Gaben und gewinnendem Anstande volle Gerechtigkeit widerfahren. Und wirklich Schneider übertraf im Vortrage nach und nach beyde, und wie wenig er in Rücksicht der Komposition hinter ihnen zurückblieb, kann man aus den Fastenpredigten schließen. Nach Zollikofers Tode war er der besuchteste Prediger in Leipzig. Oft konnte der beschränkte Raum nicht alle Zuhörer fassen, und man sah Studierende sogar an den Fenstern und Eingängen den mit Mühe vernommenen Vortrag aufzeichnen.

Sein Abgang erfüllte sehr viele mit Trauer, als er 1792 als Feyertagshofprediger nach Dresden ge-

rufen wurde, und diese Trauer sprach sich in mehreren erschienenen Gedichten laut aus, in derer einem 130 Studierende genannt sind. Außer den Fastenpredigten, welche die kritischen Blätter alle gleich rühmlich beurtheilten, besitzen wir von ihm aus dieser Periode nichts Gedrucktes von seinen Predigten, obwohl er oft zur Herausgabe von mehrern aufgefodert wurde.

Die Vortrefflichkeit seines so oft aufgelegten Gebeth- und Erbauungsbuches für katholische Christen, und seiner Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu ist zu allgemein anerkannt, als daß sie hier noch eines Anrühmens bedürften.

Im Jahre 1798 wurde er Beichtvater der durchlauchtigsten Kurfürstin mit Beybehaltung des Predigtamtes, welches er erst im Jahre 1800 niederlegte, als ihn auch der durchlauchtigste Kurfürst zu seinem Beichtvater wählte und er zum apostolischen Vikar ernannt wurde. Im Jahr 1807 erhielt er durch ein allerhöchstes Reskript die Zensur aller katholischen Schriften in Obersachsen, und 1809 wurde ihm von der Universität zu Erfurt die theologische Doktorswürde ertheilt.

Inzwischen ward das Kurfürstenthum Sachsen zu einem Königreiche erhoben, kam aber dadurch in Verhältnisse, die ihm bald den gänzlichen Untergang zugezogen hätten. In einem der schweren Prüfungsjahre des Königs wurde auch sein Beichtvater scharf auf die Probe gestellt. Er aber hielt unerschüttert an seinem Gewissen und an dem König.

Man wollte nämlich gewisse wichtige Anträge durch dessen Vermittelung an den König bringen; und weil sie für das königliche Haus und die katholische Religion eine vortheilhafte Seite hatten, so zweifelte man nicht an der Unterstützung des Beichtvaters. Wie schön und ehrenvoll war aber seine Antwort: „Ich bin nicht

»gewohnt«, sagte er, »etwas hinter dem Rücken mei»nes Königs zu thun. Ich bin nichts, als Beichtvater, »gar nicht mehr, als Beichtvater. Sie wissen, mein »Herr! was ein Beichtvater ist, daß ich als Geistli»cher politische Gegenstände weder verstehe, noch mich »damit befassen kann und will; daß der König zwar »als Katholik einen Beichtvater hat, wie andere Ka»tholiken, aber als Regent alles selbst thut, und als »solcher keines Beichtvaters bedarf. Man wirft uns »Geistlichen ohnehin vor, daß wir uns in Sachen men»gen, die uns nichts angehen; und mir selbst hat man »in einer Broschüre das Verbrechen aufgebürdet, daß »ich durch mein Einmischen an dem Unglücke Sachsens »Schuld sey; und jetzt will man mich noch in Dinge »verwickeln, die ganz außer dem Kreise meiner Kennt»nisse, meines Berufes und Willens liegen! Ich sehe »dieses als beleidigend für meinen Herrn den König an, »daß man durch den Beichtvater Gegenstände dieser Art »an Ihn gelangen lassen will, da man sich ja gerade an »Se. Majestät oder an Se. Exzellenz den Herrn Mini»ster Grafen v. Einsiedel wenden könnte. Ich glaube, »daß der König, ein Fürst aus einem der ältesten Für»stenhäuser Deutschlands, diese Achtung verdiene. Durch »mich, seinen Beichtvater, Etwas an Ihn bringen wol»len, ist ein Winkelweg, zu dem ich mich nie werde ge»brauchen lassen.« Die hierüber 1815 gedruckte Denkschrift ist ein unumstößliches Aktenstück, und wird in den sächsischen Jahrbüchern von späten Enkeln mit Rührung gelesen werden.

Im Konsistorium vom 1. März 1816 ernannten ihn Seine päbstliche Heiligkeit Pius VII. zum Bischofe von Argia, zu welchem Amte er am 14. July vom hochwürdigsten Bischofe Lack von Bauzen in Dresden konsekrirt wurde. Er hat hierauf in den Jahren 1817 und 1818 das heil. Sakrament der Firmung öffentlich ausgespendet: in der königl. Hofkapelle, in der katholischen

Hofkirche, im königl. Josephinischen Stifte — zu Dresden, dann zu Leipzig und zuletzt zu Hubertusburg. Die Feyerlichkeit dieser heil. Handlung wurde jedesmal dadurch erhöht, daß der firmende Bischof selbst einen paränetischen Vortrag an die Firmlinge und Pathen vorausschickte, welche Vorträge oder Anreden alle gedruckt wurden, und sich in tausend Händen befinden. Eine derselben, am 19. Sonntage nach Pfingsten in der königl. Hofkirche zu Dresden gehalten, befindet sich auch in der neuen Quartalschrift für katholische Geistliche. Salzburg, 1819. Heft 4. S. 290 — 306 abgedruckt.

Vertraut mit den redenden Künsten war er auch Freund und Kenner der Tonkunst, spielte in seinen frühern Jahren selbst die Violin, und sprach stets mit Freunden, besonders mit einem vortrefflichen Tonkünstler der königl. Kapelle mit Einsicht und Vorliebe von den Entzückungen, welche uns Raphael in seiner heil. Zäzilia vors Auge bringt. Mit vorzüglicher Liebe umfaßte er auch die Werke des Pinsels und der Kupferstecherkunst. Er besaß viele treffliche Gemälde, unter welchen sich ein Guido und Agostino Caracci befinden.

Mit seltenem Kennerauge beurtheilte und sammelte er die schönsten Erzeugnisse der Kupferstecherkunst vom ersten Ursprunge an bis zur neuesten Zeit. Hier war er gleichsam einheimisch. Auf den Reisen nach Frankfurt, Warschau, Paris, wo er den König begleitete, fand er hiezu die günstigsten Gelegenheiten. So erwarb er, da sich auch jeder beeiferte, einer so freundlichen Kunstliebhaberey Nahrung zu geben und er selbst keine Gelegenheit versäumte, das Erwählteste zu erkaufen und einzutauschen, eine Kupferstichsammlung, die auf 8000 Blätter geschätzt und von einem Kenner ausgewählt, bey der öffentlichen Versteigerung jeden Kenner und Sammler mächtig anziehen wird.

Digitized by

Nebst allem diesem war es auch ein ungeschmückter treuer Freund seiner Freunde. Wie manchen Beweis hievon hat schon der gleichgesinnte Hofmarschall Raknitz gegeben, und wie offen war er jedem Anliegen, wie gerne half er mit Rath und That! — Es war ihm mit seiner hohen Stelle der schöne Beruf geworden, der Spender erhabener und geheimer Wohlthätigkeit zu seyn; und mit welcher Geduld und Gewissenhaftigkeit wußte er nicht auch diese schwere Pflicht zu erfüllen. — Sein sicherer Blick, seine Menschenkenntniß entdeckte oft die verlarfte Bosheit, und da war sein kräftiges ernstes Wort oft die heilsamste Gabe. Oft hauchte er in vertrauten Gesprächen seine Wehmuth über die mehr oder weniger verlarfte Selbstsucht der Hohen und Niedrigen aus, die sich nur mit süßer Rede auf der Lippe, aber mit herbem Eigennutz in der Brust nährte. Sein thätiger Wirkungskreis umfaßte nicht blos die Residenz, welche Last von brieflichen Zudringlichkeiten — wie viel Unfriede mußte er schlichten, Wittwen hören, Waisen berathen! Er half gern aus seinem Eigenen und mit Schonung jedes Zartgefühls. Deßwegen bewahren Tausende — wie die salbungsvollen Früchte seiner Vorträge — eben so auch die redendsten Beweise seiner Güte, und unvergeßlich ist er Allen, die in ihm ihren liebevollen Vater gefunden haben. Das schönste Grabmahl sind die vielen Thränen des Schmerzens und der Dankbarkeit, die an seinem Grabe schon floßen und noch fließen. Denn schon das Jahr 1818 führte ihm in einer sehr schmerzhaften Kacherie die letzten aber schwersten Leiden zu durch einen offenen Fußschaden, so daß er mehrere Monate nicht mehr im Bette schlafen konnte. Er fühlte dann selbst das Ende seiner Leiden, empfieng am 21. Dezember auf eigenes Verlangen die heil. Sterbsakramente, und entschlief am 22. sanft in dem Herrn.

Sein Bildniß wurde von Malern und Kupferstechern mehrmal gemacht, und das letzte soll von dem sehr geschickten Künstler Gottschick seyn.

Seine Schriften:

1) Elegie, „Angustae suprema dies" — auf den Tod der Kaiserin M. Theresia, — nebst mehrern andern.
2) Zwey Reden — vom Gebethe und vom Allmosen — der Schrift gegen Dr. Semmler, der Hirtenbrief an die Freymaurer, beygedruckt.
3) Der Christ in allen Verhältnissen des Lebens. In vierzehn Fastenpredigten.
4) Gebeth- und Erbauungsbuch für katholische Christen, mit einem Titelkupfer. Neueste Auflage 1819. Druckpapier 36, Schreibpapier 48 kr.
5) Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu.
6) Anreden bey Ertheilung der heil. Firmung, jede einzeln gedruckt, 1817 u. 1818.

Schön,

Johann, Doktor der Philosophie, öffentlicher und ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität zu Würzburg. Er wurde geboren zu Salzburg bey Neustadt an der fränkischen Saale. Zu Neustadt hörte er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, studierte hierauf 5 Jahre hindurch 1784 — 1789 auf dem Gymnasium zu Münnerstadt unter Anleitung des Professors Eusebius Stapf, Augustinerordens. Mit Lob und Auszeichnung verließ er dieß Gymnasium um seinen zweyjährigen Kursus der Philosophie auf der Universität zu Würzburg zu vollenden. Nachdem er sich hier den 3. Platz unter den 6 Ersten seiner zahlreichen Mitschüler erworben hatte, erhielt er nach vorhergegangener öffentlicher Disputation aus der gesammten Philosophie, Physik und Mathematik, 1791 das philosophische Doktorat. Er ergriff dann das Studium der Theologie, und trat 1792 als Alumnus in das geistliche Seminar zu Würzburg. Im Seminar bekleidete er 1 Jahr lang die Stelle eines öffentlichen Repe-

Digitized by Google

ktors der Philosophie, und erhielt die Priesterwürde am 19. September 1795. Er versah einige Zeit die erledigte Stelle eines Präses der Bürger-Sodalität, wurde 1796 als Kaplan zu Arnstein, und 1797 als öffentlicher und ordentlicher Professor der Philosophie an dem Gymnasium zu Würzburg angestellt. Im Jahre 1802 erhielt er zur Belohnung zugleich die außerordentliche Professur der Mathematik an der Universität, wurde Mitglied der philosophischen Fakultät, und, nachdem er sein punctum professorale öffentlich abgelesen hatte, Mitglied des akademischen Senats. In den Jahren 1804 — 1806 bekleidete er an dem unter churbaierischer Regierung neu organisirten Gymnasium den Posten eines Professors der Mathematik und Physik, ebendenselben bekleidete er nach der erfolgten Regierungsveränderung für die abermals errichteten zwey philosophischen Kurse am Gymnasium in den Jahren 1806 — 1809. Am 7. September 1809 wurde er zum öffentlichen und ordentlichen Professor der Mathematik an der Universität ernannt.

Seine Schriften:

1) Dissertatio theorematis binomialis demonstationem sistens. Wirceb. 1798. 4.

2) Psychologiae empiricae compendium. Wirceb. 1800. 8. editio altera, emendata et aucta. Wirceb. 1808. 8.

3) Ueber Achtung und Erhabenheit, eine psychologisch-ethische Abhandlung, (im Neuen allgem. Repertorium für empirische Psychologie von Mauchart und Tzschirner. 1r Bd. Leipzig, 1802.)

4) De numeris generatim et speciatim de numeris fractis tam decimalibus quam sexagesimalibus. Wirceb. 1802. 4.

5) Prüfung der von Wagner vorgeschlagenen Reform der Mathematik. Arnstadt u. Rudolstadt 1804. 4.

6) Die Ziffernrechnung oder Rechenkunst zum Gebrauche für Schulen und im bürgerlichen Leben. Bamberg u. Würzb. 1805. 8. und 1815.

7) Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie. Bamb. u. Würzb. 1805. 8.

8) Einige Momente zur Beantwortung der Frage: Entsprechen unsere Gymnasien dem Entzwecke aller Erziehung? 1806. 8.

Digitized by Google

9) Die Buchstabenrechnung und niedere Algebra zum Gebrauche der Vorlesungen. Würzb. 1806. 8.
10) Lehrbuch der reinen niedern Geometrie, nebst Anleitung zur Feldmeßkunst. Nürnb. 1808. 8.
11) Fractionum continuarum theoria et usus. Wirceb. 1810. 8.
12) Grundriß der gesammten theoretischen Astronomie, mit einem Anhange über den Kalender, nebst vorausgeschickter Theorie der Kegelschnitte und einiger Kurven höherer Ordnung. Nürnb. 1811. 8.
13) Kurzer und faßlicher Unterricht in der Rechenkunst, Geometrie, praktischen Mechanik und Statik und bürgerlichen Baukunst für Bürger und Sonntagsschulen, und zunächst für die Großherzogl. Geometrie- und Zeichenschule. Würzb. 1812. 4. Bändch. 8.
14) Die Witterungskunde in ihrer Grundlage. Mit Kupfern, Kärtchen, Tabellen und Zeichnungen. gr. 4. Würzb. 1818.

Schönberger,

Franz Xaver, geboren den 25. November 1754 zu Preßburg in Hungarn, studierte die Humaniora in Wien, trat am 24. September 1769 in den Orden der Piaristen, lehrte von 1770 an durch alle Gymnasialklassen an den Gymnasien seines Ordens. Er wurde dann im Jahre 1798 als Professor der obern Humanitätsklasse am Gymnasium zu St. Anna, 1802 als solcher am akademischen Gymnasium angestellt, 1808 zum Gymnasialpräfekt und Vizedirektor der Gymnasialstudien, und im Jahre 1816 zum Direktor des k. k. Konvikts ernannt.

Er ist Verfasser oder Herausgeber folgender Schriften:

1) Beschreibungen aus römischen Dichtern. 1814.
2) Gedächtnißverse de generibus, de praeteritis et supinis. 1819.
3) Ciceronis Epistolae, sammt Wielands Uebersetzung. 9 Bd. 1813 u. 1814.
4) Ciceronis Quaestiones, sammt Weinzierls Uebersetzung. 1815.
5) Horatii Carmina lyrica a Mitscherlich, sammt Vossens Uebersetzung.
6) Sallustii Opera, sammt Weinzierls Uebersetzung.
7) Cornelius Nepos, sammt Bergsträßers Uebersetzung.

Digitized by

8) Plinii opera latina. 1814.
9) Aurelii S. V. Historia romana, sammt Hildebrands Uebersetzung.
10) Schellers und Lünemanns lateinisch-deutsches Handlexikon mit mehr als 25000 Zeilen vermehrte neue Ausgabe. 2 Bde. wie auch das deutsch-latein. Lexikon.
11) Scheller und Bauer latein-deutsches u. deutsch-lateinisches Taschenlexikon.

Alle diese Werke sind bey Geistinger (Wien u. Triest) verlegt und zu haben.

Schöpf,

Gregor, Benediktiner des aufgelöst'ten Klosters bey St. Stephan zu Würzburg, geboren zu Würzburg am 30. November 1772, trat nach zurückgelegtem ersten philosophischen Kurse am 16. September 1790 in die Benediktinerabtey zu St. Stephan, und legte nach Verlauf eines Jahres die gewöhnlichen Gelübde ab. Am 18. Dezember 1796 ward er zum Priester geweihet. Vor Aufhebung seines Klosters hatte er eine Zeit lang den Gottesdienst für die Garnison zu besorgen; seit Auflösung des Klosters besorget er aus Auftrag der großherzogl. Landesdirektion zu Würzburg Archival- und Registraturarbeiten.

Seine Schriften:

1) Biographie des Würzb. Geschichtschreibers und gewesenen Priors zu St. Stephan in Würzburg Ignaz Gropp, in den Würzb. Anzeigen von gelehrten und andern gemeinnützigen Gegenständen. 1797. S. 716 — 23.
2) Historisch-statistische Beschreibung des Hochstifts Würzburg. Hildburghausen, bey Hanisch's Wittwe. 1802. 8.
3) Leitfaden zu einer allgemeinen Statistik mit Hinweisung auf wahre und gründliche Staatskunde. Nürnberg, bey Grattenauer. 1805. 8.

v. Schrank,

Franz v. Paula, wurde den 21. August 1747 zu Varnbach am Inn geboren, wo sein Vater Klosterrichter war, kam aber mit seinen Aeltern frühzeitig

Digitized by Google

nach Passau, und genoß, bis er fähig war, zu den Jesuiten in die Schule zu gehen, keinen andern Unterricht, als welchen ihm sein Vater gab, und auch sehr fleißig gegeben hat. Nachdem er 9 Jahre alt war, schickte ihn sein Vater in die Schulen der Jesuiten, wo er das Glück hatte, größtentheils vortreffliche Lehrer zu erhalten. Nach Vollendung der untern Schulen trat er selbst in ihren Orden, machte sein Noviziat zu Wien, wiederholte das Studium der schönen Wissenschaften zu Raab, hörte die Philosophie zu Tyrnau, wo er noch ein Jahr blieb, um die mathematischen Wissenschaften in ihrer Ausdehnung zu studieren, kam darauf nach Wien, um sich in der griechischen und hebräischen Sprache zu üben, von da wurde er nach Linz geschickt, um in den niedern Schulen zu lehren. Nach einem vierjährigen Aufenthalt an diesem Orte war er bestimmt, die Theologie in Wien zu hören. Als aber die Aufhebung des Ordens dazwischen kam, und er dem geistlichen Stande getreu blieb, ward er auf der Stelle wieder bey den niedern Schulen angestellt, dankte aber nach einem Jahre selbst ab, um die Theologie in Wien zu hören. Er ward im Herbste 1774 zu Passau Subdiakon (die niedern Weihen hatte er bereits in Raab erhalten), im folgenden Oktober zu Wien Diakon, und den 17. Dezember Priester; defendirte im Jahre 1775 aus einem Theile der Theologie, und im May 1776 aus der gesammten Theologie öffentlich, und ward im July, nachdem er sich vorher allen üblichen Prüfungen unterzogen hatte, Doktor. Die Professoren der Fakultät suchten ihn zu bereden, in Wien zu bleiben, da er aber als Baier in Oesterreich keines Benefiziums fähig war, so gieng er nach Passau, trug da seine Dienste bey einer theologischen Lehrstelle an, als aber die Sache nicht gehen wollte, suchte er nach Baiern zu kommen, ward hier zuerst Professor der Physik und Mathematik zu Amberg, dann Professor der Rhetorik zu

Digitized by Google

Burghausen, Direktor der dortigen landwirthschaftlichen Gesellschaft und churfürstlich-geistlicher Rath, fiel dann, als die Klostergeistlichen die Schulen erhielten, in die Reduktion, wurde aber im Jahr 1784 ohne sein Zuthun als Professor der Landwirthschaft an die Universität nach Ingolstadt versetzt; er selbst fügte noch Botanik hinzu, und nach einigen Jahren auch Forstwirthschaft und Bergbaukunde, und erhielt im Jahr 1799 noch den Auftrag, auch Zoologie zu lehren; doch wurde er einige Jahre später zu Landshut aller dieser Lehrstellen entledigt, nur die Botanik und den Garten, den er angelegt hatte, behielt er zurück, bis er im Herbste 1809 zur Akademie der Wissenschaften abgerufen ward, und bey derselben die Oberdirektion des botanischen Gartens erhielt. Am 1. Juny 1813 wurde er als Ritter des Zivilverdienstordens der baierischen Krone in die Adelsmatrikel eingetragen.

Seine Schriften:

1. Poetische Versuche. Augsb. 1774. 8.
2. Beyträge zur Naturgeschichte. Augsb. 1776. 8.
3. Ueber die Methode, die Naturgeschichte zu studieren. Eine Vorlesung. Regensb. 1780. 8.
4. Enumeratio Insectorum Austriae indigenorum. August. Vindel. 1780. 8.
5. Kurzgefaßte Geschichte der vornehmsten schönen Geister Griechenlands und Roms. München. 1781. 8.
6. Anleitung, die Naturgeschichte zu studieren. Münch. 1783. 8.
7. Naturhistorische Briefe über Oesterreich, Salzburg, Passau u. Berchtesgaden (gemeinschaftlich mit C. E. von Moll). Salzburg, 1785. 8. 2 Bände.
8. Mayers Feldbau-Katechismus für Baiern, umgearbeitet. Münch. 1785. 8.
9. Baierische Reise. Münch. 1786. 8.
10. Verzeichniß der bisher hinlänglich bekannten Eingeweidewürmer. Münch. 1787. 8.
11. Baierische Flora. 1789. 8. 2 Bände.
12. Anfangsgründe der Botanik. 1785. Münch. 8.
13. Vom Pflanzenschlafe und von andern verwandten Erscheinungen bey den Pflanzen. Ingolst. 1792. 8.
14. Abhandlungen einer Privatgesellschaft von Naturforschern und Oekonomen in Oberdeutschland. 1892. Münch. 8.

15. Primitiae Floræ Salisburgensis. Francof. ad Moen. 1793. 8.
16. Von den Nebengefässen der Pflanzen und ihrem Nutzen. Hall. 1794. 8.
17. Naturhistorische und ökonomische Briefe über das Donaumoos. Münch. 1795. 4.
18. Sammlung naturhistorischer und physikalischer Aufsätze. Nürnb. 1796. 8.
19. Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten. Nürnb. 1797. 8.
20. Fauna Boica. 1r Bd. Nürnb. 1798. 8. 2r Bd. Ingolstadt, 1802. 3r Bd. Landshut, 1803.
21. Litterarische Ephemeriden. 1799 — 1801. 6 Hefte. Anfangs mit Hellersperg, dann allein.
22. Grundriß der allgemeinen Naturgeschichte und Zoologie. Erlangen. 1801. 8.
23. Briefe an Nau. Erlangen. 1802. 8.
24. Landshutische Nebenstunden, zur Erweiterung der Naturgeschichte angewandt. Landshut, 1803. 8. 2 Hefte.
25. Grundriß einer Naturgeschichte der Pflanzen. Erlangen 1803. 8.
26. Catalogus plantarum horti Academici Landishutani. 1805. 4.
27. Dem Andenken Paul Hupfauers. Landshut, 1806.
28. Anfangsgründe der Bergwerkskunde. Ingolstadt, 1793. 8.
29. Auf den Tod Ludwigs XVI. Ingolstadt. 1793. 4.
30. Die Siege der Deutschen im Elsaß im Oktober 1792. München, 1793. 8.
31. Die Fürsten im Monde, kein Roman. Landshut, 1809. 8.
32. Die Feste des Herrn. Landshut, 1811. 8.
33. Akademische Reise. Münch. 1793. 8.

II. In Schläfer's Abhandlung von der elektrischen Pistole.

1. Ein Stück eines Briefes.

III. In den Schriften der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Burghausen.

1. Gedanken über die Erziehung der Bauernjugend. 1779.
2. Abhandlung von der Stallfütterung des Rindviehes. 1780.
3. Ueber den Nutzen der Theorie in der Landwirthschaft. 1781.

IV. In den Schriften der Berlin. Gesellsch. naturforschender Freunde.

1. Entomologische Beyträge.
2. Ein Brief über physikalische Gegenstände. Im ersten Bande.

Digitized by Google

3. Beytrag zur Naturgeschichte des Salmo alpinus.
4. Kleine entomologische Anmerkungen. Im zweyten Bande.
5. Zoologische Bemerkungen. Im dritten Bande.
6. Auszug aus einem Briefe von den Renken.
7. Auszug aus einem Briefe von den Salblingen. Im vierten Bande.
8. Ueber eine sonderbare Viehkrankheit. Im zehnten Bande.
9. Versuche über die Bekkarischen Phosphore mit Betrachtungen darüber. Im V. Jahrg. des Magaz. für die neueste Entdeckung in der Naturkunde.

V. In den Abhandlungen der churfürstl. Akademie der Wissenschaften zu München.

1. Von den Minirräupchen in den Fliederblättern.
2. Nachricht von einigen chaotischen Thieren. Im zweyten Band der neuen Abhandlung.

VI. Im Hallischen Naturforscher.

1. Botanische Bemerkungen. Im 16. Stücke.
2. Botanische Rhapsodien. Im 19. Stücke.
3. Anmerkungen zu den ersten 20 Stücken des Naturforschers. Im 23. Stücke.
4. Entomologische Beobachtungen. Im 24. Stücke.
5. Beytrag zur Naturgeschichte der Stratiomys-Chamäleon. Im 27. Stücke.
6. Mikroskopische Wahrnehmungen. Daselbst.

VII. In v. Hillersheims baierischem ökonomischen Hausvater.

1. Erster Umriß eines systematischen Verzeichnisses der Vogeleyer. Im dritten Bande.

VIII. In den Schriften der Akademie der Wissenschaft zu Erfurt.

1. Eine Zenturie botanischen Anmerkungen zu Linne's Species plantarum. Im dritten Bande der Acta Acad. Erfort.

IX. In Füeßly's neuem entomolog. Magazin.

1. Reitische Revision des österreichischen Insekteuverzeichnisses. Im 2. und 3. Stücke des ersten Bandes.
2. Entomologische Nachrichten, im zweyten Bande.
3. Verzeichniß beobachteter Insekten im Fürstenthume Berchtesgaden. Das.

X. Im Füeßly's entomologischem Archiv.

1. Beytrag zur Naturgeschichte der Motten, die sich in Säcke von Holz- oder Blätterspänen kleiden.

XI. In den Anzeigen der Leipziger ökon. Sozietät.

1. Von der Erziehung der Bisamänten. Michaelmesse 1782.

XII. Im Leipziger Magazin für Naturkunde, Mathematik und Oekonomie.

1. Bemerkungen zweyer weißer Nordlichter, nebst Herrn Hells Gedanken über das Steigen und Fallen des Queckſilbers für 1783.

XIII. In Hübner's physikalischem Tagbuche.

1. Betrachtungen über sonderbare Erscheinungen an Eyern. Im ersten Bande.
2. Von der Erziehung der Bisamänten, vermehrt u. verbessert. Im zweyten Bande.
3. Von der Nutzbarkeit der Insekten. Das.
4. Schreiben über verschiedene physikalische Gegenstände. Im dritten Bande.
5. Ueber die Stätigkeit in der Natur. Das.

XIV. In v. Moll's oberdeutschen Beyträgen zur Naturlehre und Oekonomie.

1. Ueber die Nektarien.
2. Beschreibung einer Wasserseide.
3. Mikroskopische Unterhaltungen.
4. Ueber die Gebirgswolken.
5. Nachricht von einer kleinen Reise nach Weltenburg.

XV. In v. Borns Arbeiten einträchtiger Freunde.

1. Ueber die Käfergattung Melolontha.

XVI. Im Zürchischen Magazin für die Botanik.

1. Observationes botanicae. Im 8. Stücke.
2. Cogitata de Methodo Botanicam docendi. Im 8. Stücke.
3. Animadversiones in quaedam loca Promptuarii Furicensis. Daselbst.
4. Observationum in fasciculos Promptuarii Furicensis Continuatio. Im 1. Stücke der Annalen.

Digitized by Google

5. Animadversionum in quaedam loca Promptuarii Furicensis Continuatio. Im 4. Stücke.
6. Ueber den Pisang. Im 8. Stücke.
7. Ueber die grüne Materie der Aufgüsse. Das.

XVII. In den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm.

1. Verzeichniß einiger noch unbeschriebener Eingeweidewürmer. Für 1790.

XVIII. Im ersten Bande der Schriften der botanischen Gesellschaft zu Regensburg.

1. Anmerkungen zu den an die botanische Gesellschaft gesandten Pflanzen.

XIX. In Usteri's Delectus opusculorum botanicorum. Vol. II.

1. Plantae Virgilianae cum Recentiorum Synonymis.

XX. In Hoppe's Taschenbuche.

1. Vermischte botanische Bemerkungen. Für 1791.
2. Bestimmungen einiger neuen Kryptogamen.
3. Bemerkungen über den zweyten Jahrgang des botanischen Taschenbuchs. Für 1792.
4. Beschreibungen einiger Kryptogamisten. Für 1793.
5. Bemerkungen über einige in der Gegend von Regensburg gesammelte, und in der baierischen Flora nicht befindliche Pflanzen. Für 1794.
6. Beobachtungen über die Gattung Salvia. Für 1806.
7. Botanische Bemerkungen. Für 1808.
8. Ueber Verbascum und einige seiner Arten. Für 1809.
9. Ueber eine Maispflanze. Das.
10. Von einigen seltenen Pflanzen, welche im Jahr 1809 im botanischen Garten zu Landshut geblühet haben. Für 1811.

XXI. In der botanischen Zeitung.

1. Ausführliche Beschreibung der Gattung Myriophyllum. Für 1802.
2. Die Gattung Lopecia umständlich beschrieben. Das.
3. Noch ein Aufsatz über die Zahl der Staubgefäße des Eriophorum alpinum.
4. Botanische Bemerkungen. Für 1803.

Digitized by Google

5. Schreiben über das Chrysanthemum indicum.
6. Nachricht von einem seltenen alten Buche.
7. Ueber eine neue Pflanze. Für 1804.
8. Grimaldia, eine neue Pflanzengattung.
9. Verschiedene botanische Nachrichten. Für 1805.
10. Botanische Miszellen.
11. Botanische Beobachtungen. Für 1807.

XXII. Curt Sprengels Gartenzeitung.

1. Ueber den Einfluß des Wechsels der Witterung auf den Wachsthum der Pflanzen. Im vierten Bande.

XXIII. In den Annalen der Wetterauischen Gesellschaft.

1. Ueber die Quincunx der Gärtner. Im ersten Bande.

XXIV. In den Denkschriften der königl. Akademie der Wissensch. zu München.

1. Zwey neue Pflanzengattungen.
2. Grimaldia, eine neue Pflanzengattung.
3. Ueber Gray's Luftspiegel. Im ersten Bande.
4. Ueber die Weise, wie sich die Aufgußthierchen bey ihren Bewegungen benehmen.
5. Ueber die Sparsamkeit der Formen im Pflanzenreiche, und ihre Uebergänge.
6. Ueber die Lebhaftigkeit einiger Pflanzen. Im zweyten Bande.
7. Ueber die Priestleyische grüne Materie.
8. Ueber die blauen Schatten.
9. Omphalodes, eine wiederhergestellte Pflanzengattung. Im dritten Bande.

XXV. In den Jahrsberichten der mathematisch-physikalischen Klasse der Akademie.

1. Nachricht über eine Sandfresserin.
2. Ueber die Ursache der Weitsichtigkeit bey alten Leuten. Im dritten Jahrsberichte.
3. Anmerkungen zu Pauzer's Verzeichniß von 25 zur baierischen Flora gehörenden Pflanzen.

XXVI. Im Wochenblatte des landwirthschaftlichen Vereins.

1. Ueber die landwirthschaftlichen Bibliotheken.

Digitized by

2. Ueber die Veredlung der Schaafwolle ohne ausländische Schaafe.
3. Der Leinbau nach praktischen Erfahrungen mit theoretischen Grundsätzen unterstützt.
4. Von den indianischen Hühnern.
5. Antwort auf die Frage über zwey Wickenarten.
6. Vorschlag zur Prüfung einiger Futterpflanzen.
7. Kritik der in den landwirthschaftlichen Schriften angepriesenen Futterkräuter.
8. Noch etwas über den Hopfenbau.
9. Nachtrag zu den Youngischen Aufsätzen über den Rost im Getraide. Im I. Jahrg.
10. Ueber die mit dem Erbsenkäfer behafteten Erbsen.
11. Der Anbau der Rhabarber. Im II. Jahrgange.
12. Ueber Seidenzucht, insbesondere über die Ethaltung der Seidenraupen im Freyen. Das.
13. Ueber die Raupen der Saat. Im baierischen Regierungsblatte. 1808. Dez.

Er giebt außerdem heraus:

Flora Monacensis, seu Plantae sponte circa Monachium nascentes, quas pinxit, et in lapide delineavit Fr. Nep. Mayrhofer, commentarium perpetuum addidit F. d. P. Schrank, Monachii. 1811. fol. max. Das Werk kömmt in Heften heraus, jedes Heft besteht aus vier Tafeln, und eben so viel Blättern Text.

Mittel wider den Kornwurm. Ueber die Wässerung der Wiesen nach Angabe erfahrener Landwirthe.

Im IV. Jahrgange des Wochenblattes des landwirthschaftlichen Vereins.

1. Die Witterungsbeobachtungen als ein Gegenstand der Landwirthschaft.
2. Ueber den Mehlthau im Hopfen; Bemerkungen zu des Freyherr v. Beckmann landwirthschaftl. Aphorismen.
3. Ueber einige Grasarten, welche von verschiedenen Schriftstellern als vorzügliche Futterpflanzen empfohlen werden.

Daselbst im V. Jahrgange.

1. Zusatz zum 48. §. der landwirthschaftlichen Aphorismen in Nro. 20. dieses (VI.) Jahrgangs.
2. Ueber die quernerische Kochmaschine und die zinnernen und verzinnten Gefässe.
3. An die Landwirthe über die Versuche, welche mit dem Nikolet'schen Pulver gegen den Brand im Getraide angestellt werden sollen.

Digitized by Google

Daselbst im VI. Jahrgange.

1. Ueber die Pristleyische grüne Materie, zweyte Abhandlung.
2. Ueber die blauen Schatten, zweyte Abhandlung.
3. Botanische Beobachtungen.
4. Drey seltene baierische Pflanzen.

In den Denkschriften der königl. Akademie der Wissenschaften für 1813.

1. Botanische Beobachtungen.

In den Denkschriften der königl. botanischen Gesellschaft zu Regensburg.

1. Ueber das Verhältniß der Temperamente zu den Wissenschaften und wissenschaftlichen Beschäftigungen.
2. Nähere Aufklärungen über die Entdeckung der Sonnenflecken.
3. Ueber ein Steinmeer bey Rovoredo.
4. Bekanntmachung eines Briefes aus Indien, mit Anmerk.
5. Anmerkungen zu einigen Stücken des ehemaligen litterarischen Anzeigers.
6. Zum Andenken an Joh. Christ. Dan. Edlen von Schreber.
7. Porella, keine eigene Gattung.
8. Ueber den Weinbau im südlichen Tyrol.
9. Ueber die Davidische Pest, Sennacherib's Todesengel, und das Daemonium meridianum.

Im ersten Hefte des Nürnbergischen Magazins zum Nutzen und Vergnügen.

1. Flora Monacensis. 2r Bd. Regalfolio.
2. Plantae rariores Horti Monacensis. I. Heft. Regalfolio.

Schranzhofer,

Rogerius, geboren zu Innichen im Pusterthale, am 8. Jäner 1746, trat in den Zisterzienserorden zu Stamms den 5. August 1765, legte das folgende Jahr die Ordensgelübde ab, und las, im Adventquatember zum Priester geweiht, am 26. Dezember 1768 seine erste heil. Messe. Bald darauf wurde er dem rühmlich bekannten Bibliothekär und Sekrätär Pr. Kassian Primisser als Gehilfe beygegeben, und da dieser

würdige Mann schon 1771 mit Tod abgieng, so wurden ihm dessen Geschäfte ganz übertragen. Nach dem 1786 erfolgten Hintritte des Hochwürdigen Abtes Vigilius Kranicher führte er auf besondere Anordnung einer hohen Gubernial-Kommission mit dem Prior P. Aloys Schecker und dem Oekonomen P. Sebastian Stöckl (der nun schon seit 30 Jahren Abt ist), die Interimsregierung als Sekretär. Im November 1787 ward ihm die Verwaltung des ebenfalls verwaisten Chorherrnstiftes Gries bey Botzen unter dem Titel eines Kommende-Abtes übertragen. Nachdem 1790 die Abteyen Stamms und Gries wieder eigne Aebte wählen durften, begab er sich in den nahe gelegenen Widdum der zum Stifte Stamms gehörigen Pfarre Mais bey Meran, wo er seine literärischen Arbeiten fortsetzte, und zugleich die zur Pfarre Mais gehörige Filialkirche St. Valentin durch 12 Jahre eifrigst versah. Im Jahre 1803 wurde er auf die nächst dem Hauptschlosse Tyrol gelegene Stiftspfarre St. Peter befördert, aber 1807 wieder in sein Stift zurückberufen. Jetzt widmete er sich in diesem ganz den Wissenschaften, besonders archivarischen, historischen, archeologischen und numismatischen Arbeiten. Schon bey seinem ersten Aufenthalte im Stifte richtete er sein Hauptaugenmerk auf die kleine vorhandene Münzsammlung, sammelte dann in Gries, Mais und St. Peter so eifrig für selbe, daß jetzt ihr innerer Werth auf 2000 fl. geschätzt wurde. Sie kam in den letzteren Zeiten sammt der 40 Bogen starken Beschreibung in fremde Hände. Am 28. Hornung 1809 wurde er der k. b. Archivskommission zu Innsbruck beygegeben, und bald darauf zum Mitgliede der königl. baier. Akademie der Wissenschaften ernannt. Noch vor der Wiederherstellung seines Stiftes wurde er von einem Schlagflusse gelähmt, und schloß sein zweyjähriges Krankenlager und mit diesem sein ruhmvolles Leben am 2. August 1816.

Digitized by Google

Nebst vielen Manuskripten, besonders geschichtlichen Inhalts, von denen einige schon in den Tiroler Sammler eingerückt wurden, und mehrere andere zur Aufnahme bereit liegen, sind von ihm im Drucke erschienen:

1) Kanzelreden am Feste des heil. Bischofs und Märtyrers Vigilius, Diözesan- und Kirchenpatrons zu Mais. Botzen, 1791.
2) Valentins, des Rhätier-Apostels, Reisen, Aufenthalt und Grabstätte zu Mais. Botzen 1794, mit dem Anhange: Historischer Versuch, wann zeigt sich die erste Spur der Stadt Meran?
3) Eine Abhandlung über das Herkulanum in Tyrol, oder die ehemalige Stadt Maja, jetzt Mais. In dem Tyroler Almanache des Freyherrn v. Hormayr auf das Jahr 1805. Wien.
4) Die Mönche von Stamms u. Wessobrunn. In dem Sammler der Geschichte und Statistik von Tyrol. 5r Bd. III. St. Innsbruck 1809.

Schrettinger,

Martin, geboren zu Neumarkt im Ober-Donaukreise des Königreichs Baiern den 17. Juny 1772, legte den Grund zu seinen Studien in seinem Geburtsorte bey einem Geistlichen, dessen Benefizium ihm die Pflicht auflegt, die sogenannten drey grammatikalischen Klassen für Stadtkinder zu doziren, studierte dann die zweyte und dritte grammatikalische Klasse zu Burghausen; Poesie, Rhetorik und Logik zu Amberg; Physik und Theologie in der Benediktinerabtey Weissenohe bey Nürnberg, wo er 1790 aufgenommen ward, den 24. Juny 1793 die feyerlichen Klostergelübde ablegte, den 26. September 1795 die Priesterweihe erhielt, und den 15. März 1800 zum Klosterbibliothekar ernannt wurde. Bey der Aufhebung der Klöster begab er sich nach München, wo er auf Ansuchen bey höchster Stelle die Erlaubniß erhielt, in der dasigen Hofbibliothek mitarbeiten zu dürfen, bey der den 8. April 1806 erfolgten neuen Organisation des Bibliothekpersonals

aber als Kustos angestellt wurde; und unterm 5. August 1814, zum Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen der Bibliothek geleisteten Diensten, das von Kaiser Ludwig dem Baier gestiftete Hofbenefizium SS. Laurentii et Margarethae erhalten hat.

Seine Schriften:

1) Kurzgefaßte Geschichte der Abtey Weissenohe (in Tyroffs Wappenwerke abgedruckt.)
2) Die Kunst, unter Menschen glücklich zu leben, vom Herrn Grafen von Chesterfield. A. d. Franz. übersetzt. Sulzbach, 1801. 8.
3) Das Wiederaufleben des baierischen Nationalgeistes (ein historisches Gedicht). 4. Münch. 1806.
4) Uebersicht der verschiedenen Meinungen über den Ursprung der Buchdruckerkunst, vom Bürger Dounou. A. d. Franz. übersetzt und berichtigt (in Aretins Beyträgen zur Geschichte und Litteratur. August und September 1805.)
5) Versuch eines vollständigen Lehrbuches der Bibliothekwissenschaft. 8. Münch. 1808.
6) Verschiedene prosaische und poetische Aufsätze in Hübners churpfalzbaierischen Wochenblatte, und der O. A. Litteraturzeitung, im Journale für Baiern und die angränzenden Länder, in Wismairs Blüthen und Früchten, im königl. baierischen Intelligenzblatte, u. a.

Schunk,

Johann Peter, geboren zu Bruttig an der Mosel bey Kocheim im ehemaligen Churfürstenthume Trier den 13. September 1744, zeigte schon sehr frühe Talente und Geneigtheit zum Studieren, und erhielt daher vom Frühmesser seines Geburtsortes den ersten Unterricht. Mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, gieng er dann nach Trier, wo er das ganze Gymnasium bey den Jesuiten absolvirte. Sein ausgezeichnet ruhiges sittliches Betragen, verbunden mit unermüdetem Fleiße, erwarb ihm in jeder Klasse den ersten Platz unter seinen Mitschülern, und er stieg immer mit den ersten Preisen beschenkt zur höhern auf. Nahe Anverwandte zogen ihn für die höhern Studien nach Mainz, wo er

Philosophie und Mathematik mit vorzüglichem Eifer und Fortgange studierte, und sich dann der Theologie und Jurisprudenz widmete. Im Hornung 1766 defendirte er pro prima und am 16. Juni n. J. pro secunda Theologiae laurea, und wurde sodann am 26. Aug. 1767 zum Baccalaureus St. Theologiae promovirt, bey welcher Feyerlichkeit er die von ihm selbst gelöste quaestionem inauguralem vorlas: An per articulum: Descendit ad inferas nihil aliud significetur, quam Christum ad mortuorum usque statum humiliatum fuisse, in eoque per triduum permansisse? ut contendit Bockartus.

Im Jahre 1767 am 19. Dezember erhielt er die Priesterweihe. Den 15. August 1775 defendirte er ex universa Theologia; 1784 wurde er zum Vikarius und Archivarius in dem freyadelichen Ritterstifte zu St. Alban in Mainz ernannt; und am 6. September 1785 promovirte ihn der jetzige geheime Rath und Regens des erzbischöflichen Seminars zu Aschaffenburg, damals Decanus St. Facultatis, Herr Scheidel zum Doktor der Theologie, wobey er die Inauguralfrage: quae origo usus moderni indulgentiarum? zur allgemeinen Zufriedenheit beantwortete. Vorher schon Doktor der Philosophie, und nun auch der Theologie wurde er Beysitzer der ersten Fakultät und verlegte sich mit allem Fleiße auf das bereits schon früher gewählte Lieblingsstudium der Mainzer Geschichte, Diplomatik und Antiquitäten; und daß er es in diesen Studien zu einer großen Vollkommenheit gebracht hat, beweisen die bald erfolgten Aufnahmen der gelehrten Gesellschaften zu Kassel, Mannheim, Mainz und Straßburg unter die Zahl ihrer Mitglieder.

Während der französischen Regierung verschaffte er den Mainzer Bürgern als Munizipalrath und Schulkommissär große Vortheile. Dieser thätige und recht-

Digitized by Google

schaffene Gelehrte entgieng dem scharfen Blicke des hochseligen Herrn Bischofs Joseph Ludwig nicht, dessen höchster Genuß auf Erden war, sich mit frommen, wissenschaftlichen und in ihren Geschäften eifrigen Männern zu unterhalten. Sobald das Konkordat 1804 abgeschlossen, und das Bisthum Mainz errichtet war, ernannte ihn der hochselige zum Canonicus capitularis, und Provicarius generalis, was er bis zu seinem leider schon am 6ten August 1814 erfolgten Tode blieb.

Seine Schriften:

1) Beyträge zur Mainzer Geschichte. 3 Bände. 8. Mainz, 1788, 1789 u. 1790.
2) Codex diplomaticus exhibens chartas ineditas historiam medii aevi praesertim Rudolphi R. R. illustrantes. 8. Moguntiae. 1797.
3) Kurzgefaßte Nachrichten von der Domkirche zu Mainz. Beygedruckt der Predigt des HH. Bischofs von Mainz bey der Feyerlichkeit der Glockenweihe in der Domkirche am 24. September 1809 gehalten.
4) Beantwortung der Frage über die alte Lage der noch heidnischen Stadt Mainz, in No. 89. des Reiches der Todten vom 8. Nov. 1809.
5) Lebensbeschreibung des Erzbischofs und Churfürsten Heinrich II. oder des Nudipes Antistes — wird bald gedruckt werden.

Nebst diesem hinterließ er noch viele für die Geschichte ꝛc. besonders merkwürdige Manuskripte, die aber bisher noch unbenutzt blieben, weil es zur Zeit an Männern fehlt, welche sich dieser Wissenschaft zu Mainz vorzugsweise widmen oder widmen könnten, weil immer Wichtigeres zu thun ist.

Schuppler,

Franz, der Philosophie Magister und Doktor der Theologie, des Olmützer erzbischöflichen Konsistoriums Beysitzer, Erzpriester, Dechant und Pfarrer zu Großsteinitz, geboren zu Rattendorf im Jahre 1746, stu-

dierte die Humaniora, Philosophie und Theologie zu Olmütz, wurde 1771 Priester, hierauf Vikar an der Metropolitankirche in Olmütz und Konsistorialrath, sodann Lehrer der geistlichen Beredtsamkeit an der dortigen Universität, und den 2. Februar 1775 Direktor der theol. Fakultät, endlich Pfarrer und Dechant zu Großsteinitz.

Von ihm erschien im Drucke:

Oratio inter solemnia spiritualis ingressus suae Reverendissimae Celsitudinis Reverendissimi ac Celsissimi Principis et Domini Domini Antonii Theodori Archiepiscopi Olmucensis Ducis S. R. J. Principis Regiaeque Capellae Bohemiae ac a Colloredo et Waldsee Comitis habita anno 1779 mensis Julii die 11. Olmucii 1779. in 4.

Schwäbl,

Franz Xaver, Pfarrer in Oberviehbach, ward den 14. November 1778 in Reißbach (einem baierischen Marktflecken im Vilsthale) geboren. Von 22 Kindern, welche sein Vater, ein bürgerlicher Bäckenmeister, erzeugt hatte, war er der jüngstgebohrne Sohn.

Im Jahre 1788 kam er nach Salzburg, besuchte die dortige Normalschule, und nachdem er bis zum Jahre 1796 die Gymnasialklassen absolvirt hatte, kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, und studierte am Lyzeum zu München die Philosophie. — Mit Ende des Studienjahres 1798 ward er als Alumnus des, von Bartholomäus Holzhauser gestifteten Seminariums der gemeinsam lebenden Weltpriester in Ingolstadt aufgenommen.

Nachdem er in dieser Stadt, so wie in Landshut, wohin mit der Landes-Universität zugleich das Seminar war versetzt worden, im Jahre 1801 die gesammte Theologie absolvirt hatte, ward er den 30. August desselben Jahres in Regensburg zum Priester geweiht, und erhielt aus besonderer Gnade von sei-

nem Bischofe die Erlaubniß, noch auf ein Jahr lang sich in das Bartholomäer-Institut begeben zu dürfen, wo er seine wissenschaftliche Bildung fortsetzte, und nebenbey nicht nur die praktische Seelensorge an der St. Jodokspfarrkirche in Landshut übte, sondern auch die Stelle eines Pfarrpredigers daselbst durch vier Monate provisorisch versah.

Da aber diese Kanzel seiner schwächlichen Konstitution nicht angemessen schien, so begab er sich auf das Land, um in der Seelensorge zu arbeiten.

Nachdem er etwas über zwey Jahre als Hilfspriester in der Pfarrey Adlkofen gedient hatte, wurde er im September 1804 als Professor der Poesie am Gymnasium in Landshut dekretirt, welchem Posten er nur ein Jahr und zwey Monate vorstand, indem er den 14. November 1805 als Pfarrer in Oberviehbach präsentirt ward, welche Pfarrey er mit Ende des genannten Jahres auch wirklich bezog.

Am 14. Jäner 1817 ward er von seinen Mitbrüdern, unter welchen er aetate physica junior war, zum Kapitelkämmerer gewählt, und nachdem mit beginnendem Jahre 1819 der bisherige Dekan sein Amt freywillig niedergelegt hatte, wurde ihm die Stelle eines funktionirenden Dekans übertragen.

Seine bisher im Drucke erschienenen Schriften sind:

1) Mehrere Aufsätze und Rezensionen in dem von Kappler herausgegebenen Magazin für katholische Religionslehrer.
2) Kirchengesang zur heil. Messe. Münch. 1804. Im Schulbücherverlage am Rindermarkte.
3) Hauslegende, kleine, für den Bürger und Landmann, in Erzählungen und Gleichnissen. Auch ein Buch für Fevertagsschulen. Landshut 1807 in der Weberschen Buchhandlung. Zweyte Ausgabe 1810. Ein Nachdruck 1812.
4) Rath, der beste, für studierende Jünglinge. Landshut 1810. Ebend.

Digitized by Google

5) Parabeln, kurze und lehrreiche. Ein Lesebuch für die liebe Jugend. München 1813, bey Jakob Giel. Zweyte Ausgabe, 1814. Dritte, mit einer neuen Abtheilung vermehrte Ausgabe 1820.
6) Seelensorger, der christliche, was und wie er seyn soll. Dargestellt in einigen Primizreden. Nebst einer Zugabe von vermischten Predigten. Ein Primizgeschenk für junge Geistliche. Münch. 1816. Ebend.
7) Geschichtpredigten. Ein Erbauungsbuch für christliche Familien. Münch. 1819. Ebend.

Schwerdling,

Johann, geboren zu Wien den 16. Juny 1758. Dessen Vater Joseph Schwerdling war niederösterr. ständischer Vizebuchhalter. Er machte alle Studien, die humanistischen, philosophischen, juridischen und theologischen an der Universität zu Wien, wo er auch die rigorosa pro gradu doctoratus ex utroque jure und die Inauguraldisputation schon im Jahre 1788 machte, aber sich erst im Jahre 1815 zum Doktor beyder Rechte promoviren ließ. Im Jahre 1779 wurde er Canonicus Regularis St. Augustini im Stifte zu St. Pölten, nach dessen Aufhebung im Jahre 1784, nachdem er im Jahre 1783 zum Priester geweiht wurde, kam er als Kurat an die Hauptpfarrkirche nach Wienerisch-Neustadt. Im Jahre 1788 wurde er zum Ehrendomherrn von Königsgrätz ernannt.

Im Jahre 1790 kam er im Monat Februar nach Agram als Sekretär des Herrn Bischofs daselbst, im Oktober desselben Jahres ernannte ihn Se. Majestät Kaiser Leopold zum öffentlichen ordentlichen Lehrer der Pastoral- und Moraltheologie an der königl. Akademie zu Agram. Das Jahr darauf wurde er zugleich deutscher Prediger daselbst. Im Jahre 1798 kam er als Stadtpfarrer nach Eferding in Oberösterreich und im Jahre 1811 ernannte ihn der Herr Bischof von Linz zum Konsistorialkanzler, und das Jahr darauf zum wirklichen Konsistorialrath des Konsistoriums zu Linz.

Seine Schriften sind:

1) Katechetischer Unterricht von den Pflichten gegen den Landesfürsten unter dem mit Versetzung der Namensbuchstaben angenommenen Namen: Gschwindler. Wien.
2) Abhandlung über die Bildung des jungen Klerus, und Ertheilung der Weihen. Wien.
3) Weltgeschichte in Bildern von der Schöpfung der Welt bis zum Kaiser August. 4 Bände Kupfer, 2 Bände Text. Wien.
4) Erzählungen für Kinder. 3 Bändch. Wien.
5) Trauerrede auf Kaiser Joseph II. Agram.
6) Trauerrede auf Kaiser Leopold II. Agram.
7) Waldszenen und Naturschönheiten. Agram.
8) Predigten auf alle Sonntage des Jahres. 2 Bände. Wien.
9) Praktische Anwendung aller kaiserl. königl. Verordnungen in geistlichen Sachen (publico-Ecclesiasticis) vom Jahre 1740 bis 1816. 10 Bände. Wien.
10) Inbegriff aller kaiserl. königl. Verordnungen, welche vom Jahre 1740 bis 1812 in Absicht auf die Gesundheit und das Leben der Menschen und Thiere ergiengen. 2 Bände. Linz.
11) Was haben Seelsorger in Ehesachen zu beobachten? Linz.
12) Vollständige Lehre der heil. Schrift über die Pflichten in häuslichen Verhältnissen. 2 Bändch. Linz.
13) Praktische Anwendung der heil. Schrift des alten und neuen Testamentes, Glaubenslehren. 1 Bändchen. Linz. NB. Wird fortgesetzt.
14) Sittenlehre. 11 Bändch. Linz. NB. Wird fortgesetzt.

Seits,

Tobias Anton, geboren zu Passau am 16. September 1772; absolvirte die Humaniora unter Millbiller und Schubauer, die philosophischen Studien aber unter Lenz, Hunger und Strohamer in seinem Geburtsorte. Die Theologie hörte er unter den bekannten würdigen Männern Geishüttner, Freindaller, Anigler und Agrikola zu Linz und Oesterreich, worauf er im Jahre 1796 den 7. September von dem zu früh verblichenen Bischof Anton Gall zum Priester geweiht wurde.

Von diesem Jahre an versah er als Mitseelensorger und Katechet die Kaplansstelle zu Münzkirchen bey Passau, dann zu Weizenkirchen im österreichischen

Traunviertel bey dem berühmten Naturforscher, Dekan und Exjesuiten Schifermüller, ferner zu Sarleinsbach im obern Mühlviertel Oesterreichs ob der Ems. Von hier aus erhielt er im Jahre 1803 den Ruf als Seniorkaplan nach Linz zur St. Mathiasvorstadtpfarre, bis ihn sein Ordinariat am 1. Dezember 1805 auf seinen gegenwärtigen Posten, die Pfarre Pöndorf im Salzachkreise bey Frankenmarkt beförderte. Hier arbeitet er als Alleinseelsorger über beynahe 2000 Seelen in einem Arealumfang von 6 Stunden.

Seine Schriften:

1) Bibliothek für Geistliche auf dem Lande. 1r Bd. zum Nutzen und zur Erbauung ihrer selbst und Anderer ꝛc. Mit Bewilligung der k. k. Bücherzensur in Wien. Linz bey Trattner ꝛc. 1800. 440 S. ohne Vorrede und Subskribentenverzeichniß, mit 3 Musikstücken von Kaspar Löchner. Preis 1 fl. 15. kr.

* Die Feuersbrunst zu Linz, und der zwey Frankeneinfall haben der Herausgabe dieses Werkes, empfindlichen Schaden zugefügt, daß die Fortsetzung bisher unterblieb.

2) Eutarpe, die Muse geselliger Lieder, zum Spielen und Singen am Klavier. 1s Heft mit 10 Stücken. Text 31 S. 1801. in Kommission der v. Trattner- und Finkischen Buchhandlung zu Linz und Wien. Preis 30 kr. Herausgegeben von Seits und Wißhofer.

3) Sieben Fastenreden, worin einige Hauptursachen der jetzigen Sittenlosigkeit dargestellt werden. Linz und Leipzig 1806. 132 S. sammt Vorrede. Preis 45 kr.

4) Gedanken aus den Urkunden beyder Testamente, bey Kranken und Sterbenden anzuwenden ꝛc. Linz und Leipzig 1807. 3 Bogen.

5) Das königl. baier. Landgericht Frankenmarkt im Salzachkreise topographisch-historisch beschrieben. Enthalten im Salzburger Intelligenzblatte. Jahrg. 1810. im Salzacher Kreisblatte 1811 u. 1812. 8 — 10 Druckbogen. Mehrere derley Aufsätze finden sich im Linzer Bürgerblatte, und im oberdeutschen Volksfreund, u. wurden allezeit mit Vergnügen gelesen.

6) Katholische Kirchenlieder, (zur Beförderung des deutschen Schul- und Kirchengesanges). Salzburg, bey Zaunrith 1812 bis 1813. 14 Bogen mit Inhalt und einer Nachrede. Der Schuljugend zu Pöndorf gewidmet. Preis 28 kr.

7) Gebethbuch für den gemeinen Mann.

8) Ein deutsches Rituale.

9) Lehrplan für Elementarschüler im Königreiche Baiern.
10) Merkwürdigkeiten aus dem Pflanzenreiche.

Selmar,

Anton, geboren den 25. März 1757 zu Weihbiechel, im Pfarrbezirke Hoheneckhofen unweit Landshut, begann seine Studien zu Landshut, und setzte sie zu Dorfen und Ingolstadt fort, wozu ihm das fürstbischöfliche Ordinariat zu Freysing bey der theologischen Fakultät zu seiner Unterstützung ein Stipendium bewirket hat. Im Jahre 1783 beschloß er seine zweyjährige akademische Laufbahn mit einer öffentlichen Disputation, und beförderte eine Abhandlung: De ordinis et muneris sacri collatione primis undecim Ecclesiae seculis conjungi solita sammt Streitsätzen zum Drucke, welche letztere er allein defendierte, und den Gradum Licentiatus erhielt, nachdem er schon früher zum Doktor der Philosophie und der schönen Wissenschaften promovirt ward. Im Jahr 1784 wurde er als Lehrer im Seminar zu Dorfen angestellt, und lehrte dort Kirchengeschichte und Kirchenrecht mit solchem Beyfalle, daß ihn Herr Professor Danzer in München 1785 als Professor des Kirchenrechtes nach Ingolstadt befördert hätte, wenn nicht von andern Mächtigern die Benediktiner vorgezogen worden wären.

Selmar lehrte nun in Dorfen unermüdet fort, aber sein aufgeklärter Geist wollte sich nicht mehr mit dem damaligen Geiste des Seminars vertragen. Und da die öfter wiederholten Vorstellungen die gewünschte Wirkung nicht hervorbrachten, die er mit seinen Kollegen Herrn Zuber u. Bonie an den Fürstbischof zu Freysing gemacht hatte, so baten diese drey Professoren um ihre Entlassung, und trachteten als Kooperatoren angestellt zu werden. Ihrem Wunsche wurde entsprochen, und Selmar wurde als Kooperator nach Albaching befördert.

Noch als Professor im Seminar zu Dorfen wurde Selmar, um in die sehr zahlreiche aber vernachläßsigte Schule daselbst bessere Kenntnisse und Fertigkeiten und mehr Fleiß und Tugendliebe zu bringen, im Jahr 1785 vom churfürstlichen geistlichen Rathe als Inspektor derselben aufgestellt.

Zu Albaching, einem Pfarrdorfe zwischen Hohenlinden und Wasserburg, wo sich Selmar als Kooperator befand, hatte sich im September 1790 wieder ihn ein heftiger Sturm erhoben. Weil er sich dem Unterricht in der Kirche und Schule mehr als einige Andere angelegen sein ließ, sich wenig an sie, desto inniger aber an einen benachbarten Herrn Hilfsgeistlichen, den Schulfreund Hobmann, jetzt Dekan und königl. baier. Oberstudienrath anschloß, und Bücher, die sie nicht kannten, las; ward er als Illuminat, obwohl er nie zu diesem Orden gehörte, verschrieen, und bey dem hochwürdigen Ordinariat angeklagt. Sein Freund gerieth wegen einer Schrift über die Verbesserung der Katechismen in Untersuchung; die fürstbischöfliche Behörde fand die Klagen ungegründet. Obwohl die Schreyer fortfuhren, beyde des Illuminatismus zu beschuldigen, hielt doch der größte Theil des Volkes fest an sie, und bath sie dringend, sie möchten sich von ihnen nicht entfernen: er glaube nicht, daß sie mit den Freymaurern Gemeinschaft haben, und sollten sie auch Freymaurer seyn, so wären sie mit ihrem Eifer ihnen lieber als Andere; so äußerten sie sich öfter.

Um den Anfällen des Hasses auszuweichen, entfernte sich Selmar von Albaching. Zu Bruckberg, Landgerichts Moosburg, am linken Ufer der Isar, wo ihn der würdige Hr. Pfarrer Kirzinger vom hochwürdigen Ordinariate erbethen hatte, lebte er ungekränkt und froh, und war treuer Helfer dieses sehr unternehmenden Greises. Wie hart schieden sie von

einander, als Selmar nach der Mitte des Mays 1794 auf Empfehlung des jetzigen königl. baier. Herrn Finanzdirektors Annetsberger zum Pfarrer in Aibling befördert wurde.

Dieser Platz biethet sehr viele Beschwerden und Arbeiten dar; denn die Pfarre besteht aus einem Flecken und vielen zerstreuten Dörfern und Einöden, die Eingepfarrten, deren Zahl über 2150 hinan steigt, versammeln sich an jedem Sonn- und Festtage in drey Kirchen, und die Kinder werden in drey Schulen unterrichtet. Selmar freute sich, an der Bildung und für das Heil vieler Menschen arbeiten zu können. Er predigte beynahe an jedem Sonn- und Festtage, und suchte seinen Zuhörern das, was sie glaubten, wissen und thun sollten, und die dazu dienlichen Hilfsmittel bekannt und wichtig zu machen. Als die christliche Glaubens- und Tugendlehre vorgetragen war, wurde die evangelische Geschichte nach ihrer Zeitfolge und im Zusammenhange erklärt, und zum Erwecken und Beleben heiliger Gefühle, Entschlüsse und Gesinnungen angewendet. An den Nachmittagen der Sonn- und Festtage wurden die jungen Leute in der Schule im Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w. geübt, und darauf mit den Werktagsschülern in den Kirchen im Christenthume unterwiesen. Um die Unterweisung für die Fassungskraft und für die Verhältnisse der Lehrlinge zweckmäßiger einrichten zu können, wurden die Anfänger und die erste und zweyte Klasse der Werktagsschüler von der dritten und von den Sonntagsschülern abgesondert, und ein Theil von einem Hilfsgeistlichen in der Pfarr- und der andere in der, auch im Markte gelegenen, Zukirche von Selmar unterrichtet. Als er sich durch eifriges Besorgen seiner Geschäfte und durch ungeheuchelte Rechtschaffenheit Zutrauen erworben hatte, begann er, in die Kirche und Schule manche Verbesserung einzuführen. Allmählig kam Verschiedenes zu Stande, und der größte

Theil des Volkes nahm an diesen Vorkehrungen freudigen Antheil. Seine Vorstellungen vermochten so viel über dasselbe, daß es schon im vorigen Jahrhunderte einen sehr weiten und verderblichen (er raubte Zeit, Geld, Tugend) Kreuzgang, den nach München, von welchem Aibling zwölf Stunden entfernt ist, aufgegeben, und dafür einen Zug von den Filialen in die Pfarrkirche, wo ein festliches Amt und eine rührende Predigt gehalten wurde, in gedrängten Schaaren vorgenommen hat. Da in Baiern im Jahr 1802 die Bittgänge eingeschränket, und die weiten verbothen wurden, hat sich an mehreren Orten eine ungestüme Wuth, das Hergebrachte fortzusetzen, gereget. Auch zu und um Aibling wurde darüber viel und heftig gesprochen. Doch brach daraus kein Lärmen und kein Trotz hervor. An andern Orten stieg die Unzufriedenheit bis zu den wildesten Aeußerungen. Am 26. May nach 10 Uhr sind bey dem aiblingischen Landgerichte über 500 Bauern, Wirthe, Müller und andere Handwerker, auch Söldner und Taglöhner eingetroffen, und haben drey Dinge, unter andern die Erlaubniß zum Kreuzgehen, wie bisher, zu erbitten, zu erschreyen und zu ertrotzen gesuchet. Am Abende des nämlichen Tages bestürmten Schaaren ihre Herrn Pfarrer, diese mußten ihnen versprechen, am nächsten Tage, am Feste der Himmelfahrt des Herrn, einen Kreuzgang zu verkünden, und ihn am Freytage darauf zu halten. Diesen Erscheinungen giengen an mehrern Orten geheime Versammlungen vor, und folgten ihnen nach. Schon am 9. Juny traf von München ein eigener Kommissär ein, welcher theils zu Aibling, theils zu Beiß diese Auftritte genau untersuchte. Mehr als 100 Personen wurden vorgerufen, und größtentheils eidlich vernommen. Am 17. Februar 1803 mußten 28 Unruhestifter die Untersuchungskosten, welche sich auf 672 fl. beliefen, zu gleichen Theilen zahlen, und die 8 schuldigsten auf 7

Wochen nach München in das Strafarbeitshaus wandern. Welche Freude verursachte es dem Pfarrer Selmar, daß keiner seiner Eingepfarrten, obwohl die Unruhigen von Westen her an sie stießen, an diesen Auftritten Theil genommen, und sich in Schande und Strafe gestürzet hat. Anfangs hatten einige im Stillen Unzufriedenheit über Manches genähret, doch bald freuten sie sich, daß sie sich auf bessern Wegen befanden. Auf diese Wege wurden sie durch die Bemühungen des Pfarrers Selmar, der Hilfsgeistlichen Furtner, Hoiß, Pfaffermair, Emmer und Miller und des Herrn Marktschreibers Uttinger gebracht.

Diese Männer arbeiteten aber nicht blos dahin, die Auswüchse der Andacht zu beschneiden. Ihre vornehmste Angelegenheit war, ächte Gottesverehrung und in allen Verhältnissen und Umständen des Lebens ausharrende Tugend zu pflanzen. Kirche und Schule sollen dahin wirken. Aus dieser Ursache begann man im Jahre 1798 zu Aibling und in dem dahin eingepfarrten Thann die Unterweisung und Bildung der Werktagsschüler zu verbessern, und die der Sonntagsschüler einzuführen. Viele Hindernisse stemmten sich diesem Unternehmen entgegen; aber die gute Sache, die Bemühungen der Lehrer (der Pfarrer und die Hilfsgeistlichen theilten sich mit den Schullehrern in den Unterricht) und das Zutrauen und die Achtung, welche sich die Geistlichkeit seit 4 Jahren erworben hatte, besiegten alle. Die Schulen wurden geliebt und mit großem Nutzen besucht. Die Zahl der Schüler übertraf die der vorigen Zeiten mehr als um die Hälfte. Als man bey der Auffoderung der neuen baierischen Regierung an vielen Orten die Verbesserung des Unterrichtes der Kinder und jungen Leute begann, war man in den Schulen zu Aibling und Thann schon weit vorgerücket. Durch Zusammenwirken mehrerer Edlen war man endlich im Stande, ein mächtiges Hinderniß des Guten, den engen, niedri-

gen und finstern Raum, zu überwinden. Man baute im Jahr 1804 zu Aibling ein festes und bequemes Schulhaus vom Grunde auf, und richtete darin zwey große und lichte Schulzimmer ein. Die Schulgemeinde trug mit Lust dazu bey. Jeder Gutgesinnte freut sich des gelungenen Werkes. Das churfürstliche Direktorium der Schulen und Studien unterstützte diesen Bau mit 1000 fl. Geschenk und 500 fl. unverzinslichem Darleihen, und bewilligte zum Halten eines Schulgehilfen jährlich aus dem Schulfonde 150 fl.

Das Leiten dieses und eines andern Baues (im Jahr 1797 stieg das aiblingische Pfarrhaus dauerhaft und zweckmäßig aus der Erde empor) hat die Gesundheit des Pfarrers Selmar sehr geschwächt. Durch dieses Bauen und durch den Mangel der auf dem Lande nothwendigen Landwirthschaft (alle Gebäude hat das hohe Alter unbrauchbar gemacht; Widdum und Zehend mußten also verpachtet werden) ist sein Vermögen zusammen geschmolzen. Am 8. Juny 1804 hat ein Hagel, der sich von Tölz bis ins Salzburgische erstreckt hat, auf Aiblings Fluren die gräulichste Verwüstung geschüttet. Dieses Uebel hat einige Eingepfarrte wider den Pfarrer, welcher als Oberinspektor eben eine Besichtigung der Schulen im Landgerichte vorgenommen hatte, sehr aufgebracht, und sie in ihrer Wehmuth zu Vorwürfen verleitet. Diese Ursachen haben in ihm den Entschluß, einen andern Wirkungskreis zu suchen, bewirket. Als dieß bekannt wurde, ward er öfter von verschiedenen Personen, von Einzelnen und von Schaaren gebethen, Aibling nicht zu verlassen. Am eingreifendsten hat man auf ihn am 26. August eingewirket. Als er von der Predigt und dem Amte in das Pfarrhaus kam, fand er die Gänge und die Treppe von Kindern und Aeltern besetzet. Es ertönte aus einigen Kehlen:

Theuerster, verlaß uns nicht!
Sey auch ferner unser Licht!
Thatest ungebethen viel,
Uns zu leiten zu dem Ziel,
Unsern Geist zu pflegen;
Sollte jetzt ein herzlich Flehn,
Um dich lange hier zu sehn,
Nichts, gar nichts vermögen?

Das Lied bestand aus zwölf Strophen, das Weinen und Schluchzen ließ aber nicht zwey singen. Man bestürmte ihn bis ins innere Zimmer, und Thränen, Seufzer, Worte und halbe Töne, Mienen und Gebehrden riefen: Bleiben, bleiben Sie! Obwohl diese und andere Vorstellungen und Bitten den tiefsten Eindruck auf ihn machten, haben sie doch seinen Entschluß nicht geändert. Er hatte schon am 18. Juny um einen andern Platz gebethen, und am 30. Juny hatte ihn die churfürstliche Landesdirektion versichert: »Sie sey von den vielen in der Seelensorge und dem Schulwesen gesammelten Verdiensten des würdigen Bittstellers überzeugt, und wisse sie zu schätzen, er habe sich bey ergebender Vakatur einer ihm anständigen und seinen Umständen angemessenen Pfarre hierorts nur zu melden, wo man auf ihn vor allen andern Kompetenten den vorzüglichsten Bedacht nehmen, und sein Gesuch bey der höchsten Stelle unterstützen wird.« Am 1. September flehte der Magistrat und die Gemeinde Aibling bey der churfürstlichen Landesdirektion, den Pfarrer Selmar in kein anderes Ort zu versetzen, und ihn zum Bleiben in Aibling zu vermögen. Doch auch dieses Mittel führte die Aiblinger nicht zum Ziel. Endlich ersuchten sie ihn, sich mit ihnen um einen guten Pfarrer zu verwenden. Weil mehrere Monate hindurch keine angemessene landesherrliche Pfarre entledigt wurde, zog er sich im Anfange des Jahres 1805 auf die kleine

Pfarre Berg nächst Landshut zurück, welcher eben der Tod den Herrn Egl, den Nachfolger des Herrn geistlichen Rathes Dietl, entrissen hatte. Der Herr geheime Rath von Chliegensberg hat ihn dazu vor mehreren Bewerbern ernannt. Selmar will in diesem kleinen Kreise, obwohl er leicht ausgedehnte und ansehnliche Plätze erhalten könnte, die letzten Jahre seines Lebens zubringen. Es gehören ja die Gegend, die Kirche und das Pfarr- und Schulhaus zu Berg unter die schönsten in Baiern. Der Pfarrer kann auch, wenn ihm das Arbeiten am Herzen liegt, die Seelensorgergeschäfte dieses Orts allein, ohne zu große Anstrengung verrichten.

Selmar hat Anfangs die Sonn- und Festtagsevangelien in seinen Vorträgen zu Berg deutlich und wichtig zu machen gesucht. Darauf war es ihm innigste Angelegenheit, seine Zuhörer durch die christliche (dabey ward das den Katholiken Eigene nicht vernachläßiget) Religions- und Tugendlehre zu erleuchten und zu erwärmen. Jetzt erbauet er sich und seine Eingepfarrten an jedem Sonn- und Festtage durch Betrachten und Erwägen einer oder mehrerer Stellen aus dem heiligen Evangelium nach der Geschichtsfolge und im Zusammenhange. Das verschiedenartige, lichtvoll und gemüthlich Vorgetragene findet stets offene Ohren und Herzen. Die Kinder werden in der Volksschule mit Deutlichkeit, Kraft und Anmuth zu Gott und zum Göttlichen geführt, und dem Erlöser und seiner Religion geweihet. Am Sonntage Nachmittags werden sie, wie die Sonn- und Festtagsschüler, in der Kirche unterwiesen und für das Höhere belebt. Die vielen Schüler und seine Neigung erwecken ihn, in der Schule manchmal auch andere Gegenstände zu lehren.

Der sehr geschickte und fleißige Herr Schullehrer Haas, wie sein von ähnlichem Geiste belebter Vor-

fahrer Schöfmann, unterweiset und übet die Kinder und jungen Leute auch im Singen, und weiß der Kehle sowohl, als der Orgel treffliche Töne abzulokken. Auf diese Art erhält die öffentliche Gottesverehrung zu Berg reichlich Leben, Würde und Feyerlichkeit. Dadurch wird auch Pfarrer Selmar in den Stand gesetzt, bey Kommunionen, Taufen, Trauungen, Beerdigungen, Um- und Bittgängen, Bethstunden, — Lesestücke, Lieder, Psalmen, Betrachtungen und Gebethe in deutscher Sprache mit Würde vorzutragen. Die Eingepfarrten und Auswärtige finden sich dabey in stiller Andacht ein, und werden belehrt, gerührt und erbaut.

Selmar hat als Pfarrer zu Aibling 31 Volksschulen geleitet, und jetzt sind seiner Aufsicht die südlichen Schulen des landshutischen Landgerichtes anvertraut. Seit dem Jahr 1812 hatte er auch im landshutischen Landkapitel die Dekanatsgeschäfte zu besorgen. Ueberhaupt hat er sich des Zutrauens der königl. Regierung, des Oberhirtenamtes und anderer Vorgesetzten, wie der ihm Untergebenen und seiner Gemeinde zu erfreuen.

Die Zeit, welche seine Berufs- und Amtsgeschäfte nicht in Anspruch nehmen, weihet er den Wissenschaften, und bearbeitet Manches schriftlich. Einiges davon wurde auch durch den Druck bekannt und in öffentlichen Blättern empfohlen.

Seine Schriften:

1) De ordinis et muneris sacri collatione, primis undecim Ecclesiae seculis conjungi solita, disserit, et ex Religionis, Ecclesiae ac theologiae historia, hermeneutica S. theol. tum theor. tum pract. jureque Eccles. theses selectas pro adquirenda gradus licentia in cath. univers. Anglipol. proponit A. S. Hohenecklkofen Bav. dioeces Fris. sac. curatus. Landish. typ. Max. Hagen. 1783. 8. 68 lat.

Digitized by Google

2) Katholisches Lese- und Gebethbuch für Eheleute und Aeltern. München, bey Lentner. 1803. 8. 320 S.
3) Welchen Einfluß hat die Landwirthschaft der Geistlichen auf das Wohl der Kirche und des Staats? Salzburg bey Oberer, 1803. gr. 8. 60 S.
4) Ueber den Ursprung und die erste Beschaffenheit der Feste, Fasten und Bittgänge in der kath. Kirche. Ein Beytrag zur Berichtigung der Urtheile, Reden und Handlungen dieser Zeit. München, bey Lentner, 1804. 8. 268 S.
5) Ueber den Ursprung und die erste Beschaffenheit der Feste, Fasten und Bittgänge in der katholischen Kirche. Ein Auszug aus den größern Werken zur Belehrung und Beruhigung des Volkes. München im Verlage der deutschen Schulbücher. 1805. 8. 112 S.
6) Zwölf Predigten auf das Aerndtefest nach den Forderungen der Zeit und des Orts. Mit vier in Noten gesetzten Liedern. Münch. bey Lentner, 1806. 8. 292 S.
7) Die öffentlichen Gottesverehrungen der katholischen Christen waren Anfangs anders beschaffen, als jetzt, und sollten wieder anders werden. Aus der Geschichte, Religion und Vernunft dargestellt. Landshut, bey Thomann. 1810. gr. 8. S. XVI. u. 675.
8) Ritual für katholische Geistliche bey ihren Amtsverrichtungen. München, bey Giel. 1812. in gr. 8. X. u. 502 S.
9) Biblische Litaneyen zur sonderheitlichen u. gemeinschaftlichen Erbauung. Erstes Bändch. Landshut, 1819.

Auch in mancher Zeitschrift finden sich Abhandlungen, Beurtheilungen und andere Aufsätze von ihm.

Senestrey,

Theodor Pantaleon, wurde geboren zu Nabburg einem Städtchen in der Oberpfalz am 10. November 1764. Bey seinen rechtschaffenen Aeltern ward ihm das Glück einer guten Erziehung zu Theile, und weil er Freude und Fähigkeit zum Studieren zeigte, brachten sie ihn ins Kloster Priefling, wo er von dem nachher so berühmt gewordenen Maurus Schenkl den Vorbereitungsunterricht erhalten hat, und nach 10 Monaten in die erste Gymnasialklasse eintreten konnte. Der noch lebende Fürst von St. Emmeram in Regensburg, als damaliger Inspektor nahm den jungen Senestrey in das Seminar auf, und sorgte für ihn wie ein wahrer Vater, so, daß sich Senestrey noch

immer mit dankbarem Herzen bey jeder Gelegenheit seines erhabenen Wohlthäters erinnert, und besonders von ihm rühmet, daß dieser große Gelehrte sich würdigte, ihm und noch einigen Seminaristen in der griechischen und französischen Sprache, in der Geographie und sogar in der Kalligraphie einen sehr vortrefflichen Unterricht in eigner Person zu geben. Senestrey wurde auf diese Art immer mehr für die Wissenschaften eingenommen, wollte sich ihnen ganz und ungestört weihen, und gieng hauptsächlich auch deßwegen ins Kloster.

Die Fürsehung hatte für ihn Waldsassen bestimmt. Mit einem Male kam ihm dieses Stift in den Sinn, und obschon er nicht einen einzigen Menschen darin kannte, trat er von Regensburg die Reise ganz allein dahin an, pochte an der Pforte, und sie wurde ihm auf der Stelle freundlich geöffnet, und er eben so freundlich aufgenommen. Aber da er erst 18 Jahre zählte, so mußte er nach geendigtem Noviziate noch zwey Jahre warten, bis er nach bestehenden landesherrlichen Gesetzen am 27. November 1785 die Ordensgelübde ablegen durfte.

Den gewöhnlichen philosophischen und theologischen Kurs beschloß er jedesmal mit einer öffentlichen Defension, und wurde im Dezember 1788 zum Priester geweiht. Als bekannter Bücherfreund war sein erstes Amt das eines Bibliothekars, auch wurde er zugleich als Prediger angestellt, unterrichtete neben diesen Aemtern einige Knaben, und wählte sich zu seiner Privatunterhaltung die Erlernung der italienischen und englischen Sprache. Bald aber, und bey der ersten sich ergebenden Gelegenheit wurde Senestrey zum Professor der Kirchengeschichte und Dogmatik ernannt. Bey diesem Amte gieng sein erstes Bestreben dahin, rücksichtlich des Lehrgegenstandes sowohl, als der Methode sich ganz nach den öffentlichen Lehranstalten des Vaterlandes zu richten, und der eben zu jener Zeit in Am-

berg, nachher in Ingolstadt auf der hohen Schule mit allgemeinem Beyfalle lehrende Marian Dobmaier war es, den er sich zum Muster und Vorbilde aufstellte. Dieß bewies Senestrey durch eine am Ende des ersten Lehrkursus für die öffentliche Disputation geschriebene Synopsis seiner gehaltenen Vorlesungen, welche zwar von ihm zum Drucke bestimmt war, aber aus blos ökonomischen Ursachen nicht gedruckt wurde. Sein bekannter rastloser Eifer für Litteratur, unterstützt von seinem gleichgesinnten Kollega, dem Professor Valentin Wierl, hat es dahin gebracht, daß in Waldsassen für die Wissenschaften vieles geschehen ist, an das man vorher kaum dachte. Es wurden in kurzer Zeit eine beträchtliche Naturaliensammlung, mehrere der besten physikalischen Instrumente, und mehrere neue Bücher angeschafft ꝛc. Den zweyten Lehrkurs begann Senestrey mit Mathematik und Physik, dann lehrte er wieder Dogmatik. Allein dießmal konnte er nicht mehr vollenden, denn der niederreissende Sturm erhob sich, und in diesem Sturme fiel mit den übrigen Klöstern nach dem Reichsdeputationsschlusse auch Waldsassen als Opfer.

Heilig bleibt ihm das Andenken an jene 20 Jahre, die er zufrieden und vergnügt, aber auch gewiß nicht, ohne sein Brod verdient zu haben, im Kloster zugebracht hat; heilig bleibt ihm vorzüglich das Andenken an den Monat July im Jahre 1800, wo er so glücklich war, Se. königl. Hoheit, den innigst geliebten Kronprinzen von Baiern, Höchstdero drey Geschwister königl. Hoheiten, und das ganz besonders auserlesene Gefolge, das sie bey sich hatten, während ihres Aufenthaltes in Waldsassen durch nähern Umgang, dessen auch Professor Pantaleon gewürdiget worden, kennen und verehren zu lernen. Etliche Tage vorher, ehe Waldsassens Aufhebung im Kloster publizirt wurde, mußte Senestrey nach allerhöchster Verfügung als Di-

rektor auf den Marienberg bey Amberg mit dreyen seiner Mitbrüder ziehen, am 30. April 1802. Hier fügte es sich, daß im November 1803 auch Dobmaier wieder als Professor nach Amberg kam, welches für Senestrey ein höchst angenehmes Ereigniß war. Auch sein alter Freund freute sich dieses Zusammenkommens, theilte ihm alle seine Fortschritte und Erweiterungen seines theologischen Systems mit, und versprach, auf desselben beständiges Andringen, endlich einmal seine Schriften für den Druck zu bearbeiten. Aber leider! er konnte sein Versprechen, vom Tode überrascht, nicht mehr erfüllen, denn schon am 21. Dezember 1805 wurde Dobmaier, allgemein bedauert, der Erde entrückt. Sanft ruhe seine Asche! —

Seine hinterlassenen Schriften sollten nun doch gedruckt werden, und Senestrey wurde zu derer Ausarbeitung in Vorschlag gebracht, konnte sich aber hiezu lange nicht entschließen, weil er am besten wußte, welch ein schweres Stück Arbeit eine solche Ausarbeitung sey, und nur das unausgesetzte Zudringen seines ehemaligen Lehrers und Freundes Maurus Schenkl hat ihn dazu bewogen. Noch war der erste Band nicht ganz fertig, als er die Stadtpfarre Tirschenreut übernehmen mußte. Auf diesem freylich zu litterärischen Arbeiten der Art eben nicht geeigneten Posten, auf welchem ihm auch noch das Distrikts-Schulen-Inspektorat übertragen wurde, lieferte er von Dobmaiers Schriften 4 Bände, und würde sogleich noch mehrere geliefert haben, wenn nicht immer Zeiten gewesen wären, in denen es hieß: Theologica sunt, non leguntur. Indessen wurde doch das Werk von vielen Sachverständigen und kompetenten Richtern mit Zufriedenheit aufgenommen, und auch öfters der Wunsch geäußert, daß es fortgesetzt werden möchte.

Als Pfarrer liebte Senestrey seine Gemeinde, und sie liebte ihn. Hievon gab sie den überzeugendsten Be-

Digitized by Google

weis, als sich im Hornung 1817 die Nachricht verbreitete, daß er von Sr. königl. Majestät auf die Pfarre Baumkirchen bey München befördert worden sey. Man drang von vielen Seiten in ihn zu bleiben, und die Bürgerschaft überreichte eine dringende bittliche Vorstellung um seine Beybehaltung an das Generalkommissariat des Mainkreises und an die allerhöchste Stelle. Senestrey wurde dadurch sehr gerührt, und hatte sich schon ganz entschlossen, aus Liebe zu seiner Pfarrgemeinde auf die Beförderung Verzicht zu thun. Allein die Sache war schon zu weit gediehen, aus wichtigen Gründen konnte er füglich nicht mehr zurücktreten, mußte es als eine besondere Fügung des Himmels ansehen, und sich von seiner lieben Pfarrgemeinde, obschon nicht ohne tiefes Schmerzgefühl, trennen. Seit dem März 1817 befindet er sich nun in Baumkirchen, wurde 1818 von der theologischen Fakultät zu Landshut seiner litterärischen Verdienste wegen motu proprio mit dem Doktorate beehrt, und benutzt die ihm auf dieser kleinen Pfarre gewordene Muße zur Fortsetzung des Dobmaier'schen Werkes.

Davon sind erschienen unter dem Titel:

Dobmayer C. D. N. Systema Theologiae catholicae, opus posthumum, cura et studio T. P. Senestrey. Solisbaci apud Seidel. Tom. I. Encyclopaedia et Methodologia 1807.

Tom. II. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars I. rationalis 1808.

Tom. III. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars II. positiva 1809.

Tom. IV. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars III. positiva 1809.

Tom. V. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars I. dog. 1818.

Tom. VI. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars II. dogmat. 1818.

Tom. VII. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars III. dogmat. unter der Presse.

Digitized by Google

Siber,

Thaddäus, ward 1774 den 9. September zu Schrobenhausen in Baiern, wo sein Vater Stadtschreiber war, geboren. Ohne eine deutsche Volksschule besucht zu haben, die durch den Unterricht seiner vortrefflichen Mutter mehr als ersetzt wurde, kam er 1783 in das Seminar des ehemaligen Benediktinerstiftes Scheyern, wo er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache durch den Unterricht des eben so strengen als geschickten Lehrers und Kapitulars dieses Stiftes Otto Eichueber mit solchen Fortschritten erlernte, daß er 1786, als er seine Studien bey St. Salvator in Augsburg fortsetzte — unter den braven Lehrern Philipp Metzger und Franz v. Paula Gasser, immer den ersten Platz unter seinen zahlreichen Mitschülern behauptete. Schon 1786 hatte er seinen guten Vater verloren, und 6 Jahre darauf verlor er auch seine unvergeßliche Mutter. Zu seinem Glücke aber wurden ihm Stiefältern zu Theile, die für ihn mit aller der Liebe und Sorgfalt, wie liebliche Aeltern, in jeder Hinsicht alles leisteten, was in ihren Kräften war, bis er nach Vollendung der Gymnasialstudien in dem obgenannten Stifte Scheyern 1791 in den Orden des heil. Benedikts aufgenommen wurde. Da er aber nach vollendetem Prüfungsjahre den vaterländischen Gesetzen gemäß zu jung war, um die Klostergelübde ablegen zu dürfen, so studierte er unter der Leitung seines gelehrten Mitbruders und ehemaligen öffentlichen Professors der Philosophie zu Amberg Frobenius Hibler Philosophie, Mathematik und Physik, legte 1795 den 8. September die feyerlichen Gelübde ab, studierte hierauf vorzüglich nach dem Vortrage seines in Baiern berühmten Abtes Martin Jelmiller alle Fächer der Theologie mit Einschluß der griechischen und hebräischen Sprache, ward 1797 zum Priester geweiht, und in folgendem Jahre auf eine zu dem Stifte gehörige, an

dem Fuße der Tyrolergebirge gelegene Probstey Fischbachau als Hilfspriester versetzt.

Die Absicht dieser Versetzung gieng dahin, daß Siber bey den wenigen Geschäften, welche diese Stelle mit sich brachte, Zeit und Gelegenheit zu seiner weitern wissenschaftlichen Ausbildung, besonders für seine Lieblingsfächer, Physik und Mathematik, finden möge. Allein, da er beynahe während seines ganzen Aufenthaltes auf dieser Probstey krank war, so wurde diese Absicht ganz vereitelt, und er wurde nach 9 Monaten als Rekonvaleszent in sein Stift zurückgebracht; wo er auch bald seine vorige Gesundheit wieder erhalten hat. Hierauf wurde er zum Professor der untern Schulen an dem Gymnasium zu Ingolstadt zum Theile auch in der Absicht bestimmt, um nebenbey den Unterricht seines gelehrten Mitbruders und dermaligen geistl. Rathes Gabriel Knogler (I. 396.) in seinen Lieblingsfächern benutzen zu können. Da aber gerade zu dieser Zeit das Gymnasium zu Ingolstadt aufgehoben wurde, so wurde die zweyte Absicht von seinem Prälaten durch Vermittelung des geistl. Rathes Knogler zum Hauptzwecke gemacht, und Siber zur Ausbildung in jenen Fächern nach Ingolstadt, und bey Versetzung der Universität nach Landshut geschickt, wo er vorzüglich dem Unterrichte der bekannten Männer: Reiner, Schrank, Knogler, Magold und Holzinger seine Fortschritte verdanket.

Von Landshut wurde er 1801 als Professor der Moralphilosophie, Physik und angewandten Mathematik an das Lyzeum in Freysing, und nach zwey Jahren, als dieses Lyzeum aufgehoben wurde, als Professor der Physik, angewandten und höhern Mathematik und der Landwirthschaft nach Passau versetzt, wo er bis zu dessen Aufhebung 1808 fortlehrte, aber noch vorher 1807 zum Direktor der passauischen Studienanstalt ernannt wurde. Nach aufgehobenem Lyzeum

Digitized by Google

lehrte er als Rektor des Gymnasiums daselbst Mathematik, Kosmographie u. Physiographie, bis er 1810 als Professor der Physik, angewandten Mathematik und Chemie an das Lyzeum nach München berufen wurde, wo er noch lehrt.

Seine Schriften:

1) Leitfaden zu Vorlesungen über Naturlehre und angewandte Mathematik. 3 Abtheilungen. Passau bey Nik. Ambrosi 1805. 2. umgearbeitete Auflagen unter dem Titel: Anfangsgründe der Physik und angewandten Mathematik. Landshut, bey Krüll. 1815.
2) Theorie des mathematisch Unendlichen nach Schulz und Bendavid. Passau, bey N. Ambrosi. 1808.
3) Rede an (Professor) Raabs Grabe. München, 1812.
4) Anfangsgründe der Algebra, Geometrie und Trigonometrie. mit K. 8. Landshut, 1819.

Sinacher,

Franz Xaver, geboren zu Brixen den 3. Christmonat 1772, studierte als Schüler des Seminars des heil. Kassians das Gymnasium in seinem Vaterorte, so wie hernach Philosophie und Theologie.

Nachdem er 1792 zur Priesterwürde befördert ward, diente er an mehreren Orten als Hilfspriester, wurde 1801 Kurat zu Gsies im Pusterthale, und am 29. May 1811 Kurat in Schalders. Er ist ein fleißiger Geschichtsforscher für vaterländische Geschichte, und hat schon manches sehr Interessante in seinen Manuskripten gesammelt.

Gedruckte Schriften:

1) Kurze Nachricht von den merkwürdigsten h. h. Reliquien, welche in der hohen Domkirche zu Brixen aufbewahrt und verehrt werden. Brixen, bey Weger. 1814.
2) Kurze Biographien heiliger und gottseliger Bischöfe im Bisthume Brixen. Ein Geschenk für die lateinische marianische Kongregation daselbst. Ebend. 1814.

Sinner,

Basilius, Bibliothekar, vorher Professor der Mathematik, Naturlehre und Theologie, im Benediktiner-Stift St. Mang zu Füeßen im Allgäu; ist geboren zu Enkenhofen, den 15. Februar 1745; erhielt die Priesterweihe den 23. September 1769.

Seine Schriften:

1) Uebersicht des erstjährigen Unterrichts in der Mathematik zur öffentlichen Prüfung aufgestellt für seine Lehrlinge. Ottobeuern, 1790. 4.
2) Abhandlung über die praktisch-geometrische Aufgabe, aus zwey an einem einzigen Standort aufgenommenen Winkeln die Entfernung des Standorts von einem jeden Ecke eines bekannten Dreyeckes zu finden. Nebst einem Anhange von Lehrsätzen aus der Stereometrie und Trigonometrie. Ebend. 1791. 8. Die Lehrsätze sind besonders 4. gedruckt.
3) Uebersicht des halbjährigen Unterrichts aus der Naturlehre und angewandten Mathematik, den 12. April 1792. 4.
4) Conspectus notitiae praeliminaris et isagogicae ad theologiam et historiam ecclesiasticam ad diem III. Sept. 1792. Fussae. 8.
5) Conspectus monumentorum et documentorum, quibus religionis christiano-catholicae veritas inititur. ibid. 4.
6) Beschreibung des Telegraphen, welchen P. Basilius Sinner, Benediktiner zu St. Mang in Füeßen, in der dasigen Bibliothek aufgestellt hat. Füeßen, 1795. 4.

Sinner,

Johann, Doktor der Philosophie, Pfarrer zu Helmstadt im Würzburgischen. Er ward geboren zu Ochsenfurth am 9. Dezember 1756; in das Seminar zu Würzburg aufgenommen 1777, repetirte in dieser Anstalt 1778 den Schülern der philosophischen Klassen der Universität Logik, Metaphysik und Mathematik; ward zum Priester geweiht am 23. Dezember 1780, als Kaplan zu Steinfeld angewiesen 1781, als Präfekt im adelichen Seminar angestellt 1783, dabey hatte er die Bestimmung, daß er bey Erkrankung der Professoren der Philosophie anstatt derselben

Digitized by Google

die Vorlesungen halten solle, was er auch für den Professor der Astronomie Burkhäuser 2 Monate lang that. Vom Jahr 1783 bis 85 versah er die Stelle eines Präses der Junggesellen-Sodalität. Am 20. Oktober 1783 ward er zum Professor der Poetik und Rhetorik an dem Gymnasium zu Würzburg ernannt, am 30. Jäner 1795 ward ihm die Pfarrey Helmstadt verliehen.

Seine Schriften:

Schon als Alumnus des geistlichen Seminars verfertigte er mehrere im Druck erschienene Gelegenheitsschriften, nämlich:

1) Glückwunsch für den Karthäuser-Prior zu Astheim Albergatus Pütz.
2) Idylle bey der Wahl Franz Ludwigs zum Fürstbischof von Bamberg.
3) Idylle auf die Wahl des Prälaten Oswald Loschert zu Oberzell.
4) Geistliches Lied, Anrufung des heil. Geistes bey den Geistesübungen der studierenden Jugend.
5) Lieder und Gebethe bey den Geistesübungen der Junggesellen-Sodalität 1783. Ueberhaupt verfertigte S. für die Geistesübungen, welche vom Jahre 1783 bis 1798 bey Hof oder von der studierenden Jugend gehalten wurden, die Lieder.
6) Freudenbezeugung der studierenden Jünglinge bey der Zurückkunft ihres erhabenen Rector magnificus Karl Theodor, Kämmerers von Worms, Freyherrn von Dalberg, über die feyerliche Wahl zum Koadjutor zu Mainz und Worms. 1787.
7) Gebethe, Betrachtungen und Lieder zum Gebrauche der Junggesellen-Sodalität in Würzburg. 1788.
8) Empfindungen des Dankes bey der feyerlichen Einweihung des anatomischen Theaters zu Würzburg im Namen der sämmtlichen Kandidaten der Heil- und Wundarzneykunde, vorgetragen von Damian Siebold. Nürnberg, 1788.
9) Exempla stili latini in usum studiosae juventutis. Wirceb. 2. T. 1788. 8.
10) Anfangsgründe der Rechenkunst für die akademischen Schulen. Würzburg, 1790. 8. 2 Aufl. 1807.
11) Freudenempfindungen der akadem. Jugend bey Ankunft Kaisers Leopold II. Würzburg, 1790.
12) Glückwunsch an Kaiser Franz II. 1792.
13) Lehrbuch der prosaischen und poetischen Schreibart zum Gebrauche der Gymnasien. Würzburg, 1792. 8.

14) Herzensgüte und Klugheit, zwey wesentliche Tugenden des Menschenfreundes. Kantate 1793.

15) Der Wanderer und der Samaritan. Kantate 1794.

16) Bittgesang um die Genesung des Fürstbischofs Franz Ludwig. 1794.

17) Monumentum amoris et pietatis erectum in funere solenni Francisci Ludovici episcopi Bambergensis et Wirceburgensis a devotissima et moestissima civitate Herbipolensi et patria. 1795.

18) Schul- und Sittenregeln für Kinder. Ein Kinderlied zum Neujahrsgeschenke. Würzburg, 1811.

Skerbinz,

Paskal, Franziskanerordens-Priester, geboren in der Stadt Weixelburg im Herzogthume Krain den 1. Oktober 1780, absolvirte seine Studien an dem k. k. Lyzeum zu Laibach, trat den 29. Oktober 1800 in den Franziskanerorden, wo er am 1. November 1802 Profeß ablegte, und im Dezember 1803 zum Priester geweiht wurde.

Im Jahre 1804 kam er zum Lehramte am Gymnasium zu Neustädtl; lehrte ein Jahr die dritte Normalklasse, zwey Jahre Grammatik und Syntax, zwey Jahre Syntax und griechische Sprache. 1809 wurde er nach Laibach übersetzt als Kooperator an der Franziskanerordens-Pfarre und Provinzsekretär, 1810 wurde er Pfarrer, als welcher er einen ganzen Jahrgang Sonn- und Festtagspredigten in krainischer Sprache zum Drucke förderte bey Heinrich Hahn in Laibach 1813.

Da er unter der französischen Regierung nicht stehen wollte, begab er sich 1804 nach Wien, wurde in die österreichische Franziskanerprovinz aufgenommen, und zu Wien als Prediger, Novizenmeister und Ordenssekretär angestellt, in welcher Eigenschaft er sich noch in Wien befindet.

Digitized by Google

Seine Schriften, die er zu Wien in den Druck gab, sind:

1) Zwanzig Fastenpredigten über das Leiden Jesu. 1818.
2) Zwanzig Fastenpredigten über die sieben Hauptsünden und die ihnen entgegengesetzten Tugenden, über die sechs Sünden in den heil. Geist und die vier himmelschreyenden und neun fremden Sünden. Wien, bey F. Wimmer 1818.
3) Zwölf einzeln gedruckte Gelegenheitsreden, wovon angezeigt wurden:
   a. Rede auf die Feyerlichkeit, als die wohl ehrwürdige Mutter, die hoch- und wohlgeborne Frau Maria Juliana geborne Gräfin v. Trautmansdorf-Weinsberg, des Ordens des heil. Franz von Sales von der Heimsuchung Mariä, nach ruhmwürdigst in dem geistlichen Stande zurückgelegten fünfzig Jahren ihre Ordensgelübde am 4. November 1817 erneuerte. Wien, bey F. Wimmer.
   b. Rede von den Liebesdiensten, welche der Priester den sittlichen und physischen Todten leistet. Gehalten am Feste der Geburt Mariä 1818 bey der Sekundiz des P. Avellin Hakenberger Franziskaner-Ordens-Quardian. Ebend.
   c. Predigt von der christlichen Wachsamkeit, gehalten am 26. Sonntag nach Pfingsten 1818. Ebend.
4) Der dritte Fastenkurs ist in der Zensur, welchem sodann seine gesammten, sonntäglichen, festtäglichen und Gelegenheitsreden folgen werden.

Socher,

Joseph, wurde zu Peutingen im Landgerichte Schongau in Oberbaiern am 12. July 1755 geboren; absolvirte von 1767 — 1777 die niedern und höhern Studien in München, und wurde schon am Ende des Jahres 1777 öffentlicher Repetitor der Theologie in München. Im Jahr 1778 wurde er zum Schulenrektor und Professor der Moral- und Pastoraltheologie in Landsberg ernannt; 1783 wurde er Archivar des Maltheserordens in München, und 1784 churfürstlich-geistlicher Rath in Schulsachen, dann 1785 auch Pfarrer zu Oberhöching bey München. —

Am Ende des Jahres 1799 wurde er zum Professor der theoretischen Philosophie und der Geschichte

der philosophischen Systeme an der baierischen Landesuniversität ernannt. Nebst diesem wurde er 1800 Stadtpfarrer zu Kelheim und $180\frac{3}{4}$ Rektor der Universität. Im Jahre 1805 bezog er seine Pfarre Kelheim, wo er 1809 Distrikts-Schulinspektor, und 1810 Dechant seines Kapitels, wie auch auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München wurde.

Seine Schriften:

1) Predigt über die Liebe des Nächsten, welche 1778 den Preis unter den Kandidaten des Predigerinstituts erhielt; in der Sammlung dieses Instituts abgedruckt.
2) Predigt auf das Fest der heil. Mathildis. Augsburg, 1780.
3) Christenlehrbuch in 4 Bänden bey Leutner in München 1792 bis 1795. Zweyte Auflage, 1803.
4) Viele Rezensionen in der allgemeinen oberdeutschen Litteraturzeitung, philosophischen, theologischen, historischen und politischen Inhalts mit den Zeichen P. S. oder V. r. oder φ. 1788 — 1799.
5) Einige Aufsätze statistischen Inhalts im strobl'schen Intelligenzblatte. 1796 — 1799.
6) Leben und Thaten des berüchtigten und landverderblichen v. Herkommens, auch Observantius genannt. München, bey Strobl. 1798.
7) Addresse an Baierns Schriftsteller. Ebend. 1799.
8) Zur Beurtheilung neuer Systeme in der Philosophie. Rede bey der Eröffnung der philosophischen Vorlesungen. 1800. Landshut, bey Krüll.
9) Grundriß der Geschichte der philosophischen Systeme. 1801. München, bey Leutner.
10) Ueber die Verwendung einiger Klostergüter zu Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten. München, bey Strobl. 1802.
11) Bemerkungen über den Kleinschrod'schen Entwurf eines peinlichen Gesetzbuches auf Befehl der Regierung abgegeben, und abgedruckt in den Materialien zur peinlichen Gesetzgebung in Baiern. 1802.
12) Ueber die Ehescheidung in katholischen Staaten. Landshut, bey Krüll. 1810.
13) Ueber Platons Schriften. Münch. 1820.

v. Söll,

Aloys Augustin von Trifeck, geboren zu Aufhofen im Pusterthale den 30. Oktober 1768, machte

alle seine Studien zu Brixen und wurde 1781 zum Priester geweiht. Er arbeitete bey 5 Jahren in der Seelensorge auf dem Lande, kam hernach in das Priesterhaus nach Brixen als Director spiritualis, und wurde 1809 vom hochwürdigsten Fürstbischofe Karl Franz zum wirklichen Konsistorialrathe befördert.

Seine Schriften:

1) Abhandlung von der Unschuld, oder Beschreibung, wie vortrefflich und glückselig der Stand der Unschuld ist. 4te Aufl. Augsburg, bey Veith u. Rieger. 1808.
2) Auszug des Lebens der frommen Dienstmagd Armelle von Nikolas. Brixen, bey Jos. Weger. 1814.

Sohm,

Joseph Benedikt, der Gottesgelehrheit Lizentiat und Pfarrer in dem ehemaligen österreichisch-, nun großherzogl. badischen Kammerorte Winterstürm, und bischöflicher Dekan des Landkapitels Stockach, wurde in dem Marktflecken Altdorf bey Weingarten geboren den 18. März 1758. Die niedern Schulen nebst der Philosophie legte er zurück in dem Reichsstifte Weingarten, von wo er sich auf die hohe Schule nach Freyburg begab. Der Erfolg seines während einem vierjährigen Aufenthalte im theologischen Fache allda gemachten Fortganges war, daß er den gradum Licentiatus erhielt, worüber ihm im Jahre 1800 den 23. May das Universitätsdiplom zugefertigt wurde. Gleich nach der im Jahre 1781 erhaltenen Weihung zum Priester wurde er von der k. k. V. Oe. Regierung zu Freyburg zum Katecheten in der Hauptschule zu Altdorf, und zugleich zum Direktor über sämmtliche in der Landvogtey Schwaben befindliche Trivialschulen ernannt. Fünf Jahre bekleidete er dieses Amt. Im Jahre 1796 den 23. May wurde er vom Kaiser Joseph II. zum Pfarrer in Liptingen ernannt. Seit 1803 ist er Pfarrer in Winterstürm.

Seine Schriften:

1) Commentatio historica, sistens Lutheranorum novissima Dissidia de Canone divinarum scripturarum. Constantiae, Typis Lidolph. 1780. 8. S. 62.

2) Predigt von der frühzeitigen Kinderzucht über Sirach 7, 25. an dem von der Altdorfischen Schuljugend den 29. September 1785 gefeyerten Schulfest. Kempten, typogr. Gesellsch. 1786. 8. S. 20.

Wurde auch abgedruckt in der Sammlung christlicher Reden, welche von katholischen Predigern in Deutschland seit dem Jahre 1770 bey verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden sind. Bd. 2. Heidelberg 1788.

3) Kurze Beantwortung einiger zusammenhängenden Preisfragen (über das Armenwesen), welche Se. Hochfr. Gnaden zu Würzburg sämmtlichen Landgeistlichen Höchstdero Hochstifts im Weinmonat 1787 zur Beantwortung zustellen ließen. Kempten, bey Kösel 1789. 8. S. XII. und 60. Preis 15 kr.

4) Trauerrede auf Joseph II. weil. römischer Kaiser, König von Ungarn und Böhmen ꝛc. gehalten in der königl. erzherzogl. Stadtpfarrkirche zu Stockach, den 22. März 1790. Konstanz, Wagner, 1790. 4. S. 23. Preis 8 kr.

5) Dankpredigt wegen des von dem k. k. General der Kavallerie Prinzen von Koburg über den Großvezier bey Martinestie erfochtenen Sieges; dann wegen der von dem Generalfeldmarschall Baron von Laudon eroberten Festung Belgrad; gehalten den 8. Wintermonat 1789 in der Sammlung von einigen noch nie gedruckten Predigten für Dankfeste. Konstanz, Wagner 1791.

6) Trostgrund von einem Abte seinen untergebenen Mönchen in einer Abschiedsrede mitgetheilt. In der Wolfischen Buchhandlung zu Augsburg.

7) Rede auf Se. königl. Hoheit den en Chef kommandirenden Erzherzog Karl von Oesterreich. Wagner, 1799. Preis 6 kr.

8) Rede bey der feyerlichen Einweihung der dem löbl. k. k. Grenadierbataillon Tegethof zugehörigen Kriegsfahne, gehalten in der Pfarrkirche zu Liptingen am 29. Jäner 1800. (Ohne Druckort).

9) Die dankbare Bürgerfreude über den Werth des Friedens für das Vaterland. Eine Rede auf den zwischen dem Kaiser, dem deutschen Reiche und der französischen Republik zu Lüneville im Jahr 1801 den 9. Februar geschlossenen Frieden. Augsburg. Kranzfelder, 1801. 8. S. 28. Preis 6 kr.

10) Ueber die Pflichten der Religionslehrer in Hinsicht auf ihre Amtsbrüder, in dem Archive für die Pastoralkonferenzen. 1804. 7s u. 8s Heft.

11) Ueber den Werth des pfärrlichen Gottesdienstes. Ebend. 2s u. 3s Heft. 1804.

12) Ueber die Zulässigkeit einer Abänderung in der Lyturgie, sowohl ihrem innern Gehalt nach, als nach der Sprache in der sie gewöhnlich erschien. Ebend. 1810. 5s Heft.

13) Ueber den Einfluß der Religion auf die Wohlfahrt der Staaten. Auf den höchst feyerlichen Krönungstag des Allerdurchlauchtigsten Monarchen Franziskus II. zum erblichen Kaiser von Oesterreich. Stockach, 1804. 8. S 32.

14) Die Ehre der Könige. Eine Rede über Sprüchw. 25, 2—5. Zum Andenken auf den 28. Tag des Weinmonats 1806, an welchem die Stadt und Landschaft Rollenburg Sr. königl. Majestät Friedrich von Würtemberg huldigte. Stockach, 1806. 8. S. 23.

15) Die wahre Weisheit eines Christen. Eine Lobrede auf den heil. Johann von Nepomuk, vorgetragen auf der hohen Domstiftskanzel zu Konstanz am 18. May 1806. Konstanz. 8. S. 26.

Sonntag,

Johann Alois Peter, geboren den 20. Juny 1765 in Zusmershausen, studierte zu Augsburg und Dilingen, wurde Benediktiner im Reichsstifte Neresheim, wo er seine theologischen Studien vollendete, den 5. Oktober 1788 primizirte und am Gymnasium daselbst Professor der Humaniora wurde. Im Herbste 1792 gieng er in gleicher Eigenschaft nach Salzburg, wo er 4 Jahre lang in den grammatikalischen, dann 3 Jahre in der 1. rhetor. Klasse, endlich als Präfekt des Gymnasiums der philosophischen Fakultät einverleibt, noch 4 Jahre hindurch in der 2. rhetor. Klasse lehrte, und zugleich für die Akademiker über Aesthetik las. Nach der Säkularisation des Reichsstiftes wurde er im Jahre 1803 von dem Fürsten von Thurn und Taxis, dem es zugefallen war, nach Neresheim zurück berufen, entwarf, in Verbindung mit seinem Kollegen, Professor Holland, den Erziehungs- und Lehrplan für das dort zu errichtende Lyzeum, und diente als Präfekt und Lehrer an demselben, bis es im Jahre 1806 in Folge der Mediatisirung des Fürsten wieder aufgelöset wurde.

Digitized by Google

Im April 1807 mußte Sonntag auf allerhöchsten Befehl die Professur der Rhetorik am damaligen Gymnasium zu St. Salvator in Augsburg übernehmen, wurde bald darauf zum Konrektor und Professor an dem neuerrichteten höhern Lehranstalten daselbst ernannt, und kam endlich im März 1812 als Stadtpfarrer zu U. L. Frau, und Distriktsschulinspektor nach Ingolstadt.

Seine Schriften:

1) „Bemerkungen, Winke und Wünsche, welche bey Verfassung des neuen Schulplans für das Gymnasium zu Neresheim einige Rücksicht verdienen dürften." Eingerückt in Grasers Archiv für Volkserziehung. 1803.
2) Gesetze und Vorschriften für die Zöglinge des hochfürstl. Thurn und Taxischen Lycei Carolini zu Neresheim, in 4. Buchau 1803.
3) Nachrichten über das Lyceum Carolinum etc. nebst der 2ten Auflage der Gesetze ꝛc. in 8. Buchau 1805.
4) Rede bey der feyerlichen Eröffnung der Bürgerschule in Augsburg, den 30. Nov. 1807. Ueber die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit zweckmäßiger Bürgerschulen, besonders für Augsburg, sammt der am nämlichen Tage vom Rektor Dr. Beyschlag gehaltenen Rede. in 8.
5) Oeffentliche Rechenschaft über den Zustand der beyden höhern Lehranstalten in Augsburg 1809. in 8.

Spechtenhauser,

Johann Baptist, geboren den 28. Oktober 1762 zu Schnalls im Vinschgaue. Nach vollendeten theologischen Studien erhielt er den Ruf in das Generalseminarium nach Wien, wo er am 22. July 1787 zum Priester geweiht wurde. Zurückgekehrt in sein Vaterland bekleidete er zuerst eine Präfektenstelle in dem neu errichteten Generalseminarium zu Insbruck, bis dieses wieder eingieng, worauf er nach erhaltener philosophischer und theologischer Doktorswürde 1792 zum Professor der Moraltheologie an der Universität zu Insbruck ernannt wurde, neben welcher Professur er von 1810 an auch die Pastoraltheologie dozirte, und

die praktischen Uebungen mit der Homiletik und Katechetik verband. Als aber 1817 diese beyden Fächer wieder getrennt wurden, behielt er die Kanzel der Moraltheologie für sich. Im Jahre 1807 war er Prorektor Magnifikus.

Im Drucke erschien von ihm:

Christlicher Pastoralunterricht. 2 Theile. Insbruck 1814.

Speth,

Balthasar, geboren zu Mannheim in der Rheinpfalz am 22. Dezember 1774, widmete sich gleich anfänglich der Kunst, bald darauf aber auch den Wissenschaften. Er begann und vollendete seine Studien auf dem Gymnasium, der hohen Schule, und die theologischen im Seminar zu Heidelberg, wurde am 2. Juny 1798 Priester, und übernahm dann zu Mannheim eine Hofmeisterstelle. Indessen blühten ihm in München bessere Aussichten entgegen, deßwegen verließ er Mannheim, nahm noch den Gradum Licentiatus Theologiae auf der hohen Schule zu Heidelberg und kam 1802 nach München, wo er wieder Hofmeister war, bis er am 5. Hornung 1811 in der königl. Hofkapelle, und am 20. November des nämlichen Jahres auch als Professor der Religion und Moral bey dem königl. Kadettenkorps zu München angestellt wurde, welchen beyden Aemtern er mit Ehre vorsteht.

Seine Schriften:

1) Kritischer Anzeiger für Litteratur und Kunst. Von diesem war er Redakteur der Jahrgänge 1810 und 1811 und lieferte selbst mehrere Aufsätze und Rezensionen für diese 2 Jahrgänge, wie schon für den von 1809.
2) Mehrere ähnliche Aufsätze ästhätischen Inhaltes, nämlich über Kunstwerke der Mahlerey, Plastik, Musik ꝛc. und Rezensionen im Münchner Gesellschaftsblatte und dem litterärischen Verkünder von 1812 u. 1813.
3) Eine Geschichte der deutschen Kunst, in bildender Hinsicht, wird von ihm bereits ausgearbeitet seyn.

Stach,

Wenzel, geboren den 15. Oktober 1755 zu Przestitz in Böhmen, fieng seine Studien an dem Klattauer Jesuiten-Gymnasium 1766 an, legte die höhern Wissenschaften auf der Prager Universität zurück, wo er 1776 zum Doktor der Philosophie promovirt wurde.

Er erhielt am 22. September 1781 die Priesterweihe, und 1786 die Lehrkanzel der böhmischen Pastoraltheologie an dem Lyzeum zu Olmütz, wo er 1792 auch noch die der Moraltheologie übernahm, aber mit Ende des Schuljahrs 1799 quieszirt wurde und 300 fl. Pension erhielt. Er lebt seitdem in Olmütz zufrieden fort, leistet freywillig Aushilfe in der Seelensorge, besonders im Predigen bey St. Mauritz, beschäftiget sich aber besonders mit den schönen Wissenschaften, um die böhmische Sprache zu vervollkommnern, wozu er schon in jüngern Jahren seine Talente mit eben so vielem Eifer als Nutzen verwendet hat.

Seine in böhmischer Sprache verfaßte Schriften haben folgende deutsche Titel:

1) Etwas für die böhmische Litteratur. Prag 1783. 8.
2) Geistliche Gesänge. Prag 1785. 8.
3) Der Fevertag der böhmischen Sprache. Prag 1785. 8.
4) Gesang für das böhmische Volk zum Willkomm und Krönung des Böhmenkönigs Leopold II. gewidmet den Pragern. Olmütz 1791. 8.
5) Religiöse Gesänge für den kathol. Bürger und Bauersmann zum öffentlichen und Privat-Gottesdienst auf alle Feyer- und Gedächtnißtage. Olmütz 1791. 8.
6) Gesang für das mährische Volk zum Willkomm Kaiser Leopolds II. gewidmet der mährischen Jugend zum Andenken von einem Landsmanne. Olmütz 1791.
7) Gesang auf die Feyer des Frohnleichnams. Olmütz 1799. 8.
8) Etwas zu den Klopstockischen Dichtungen von dem böhmischen Uebersetzer des Messias. 1801. 8.

Digitized by Google

Nächstdem übersetzte er ins Böhmische:

1) Federsens Sittenbuch für den Bürger und Landmann.

2) Roykos Geschichte des Kostnitzer Konsiliums. Den 1ten u. 2ten Bd. 1786.

3) Leitfaden zu den Vorlesungen aus der Pastoraltheologie von Franz Giftschütz. Prag 1789.

Stadler,

Maximilian, geboren zu Melk den 4. August 1748, kam, nachdem er im Lesen, Schreiben und Singen unterrichtet war, als Singknabe in das Stift Lilienfeld im Jahre 1758, indem er die ersten drey Gymnasialklassen studierte, zugleich die Orgel und Violin spielen lernte, und schon mehrere Musikstücke, als Arien, Salve Regina etc., komponirte. 1762 kam er nach Wien, wo er das Gymnasium absolvirte, und Gelegenheit hatte, in verschiedenen Kirchen die Orgel zu spielen, nämlich bey St. Stephan, in der untern und obern Jesuitenkirche ꝛc., in welchen zugleich mehrere seiner eigenen Kompositionen aufgeführt wurden, die großen Beyfall einärnteten.

Im Jahre 1766 trat er in das Benediktinerstift Melk, hörte nach der 1767 abgelegten Profession die Philosophie und Theologie in seinem Kloster, erhielt 1772 die Priesterweihe und wurde 1775 als Professor der Theologie angestellt. Nach acht Jahren hörten die theol. Studien auf Befehl Sr. Maj. Kaiser Joseph II. auf, und er kam 1783 auf die Stiftspfarre in Wullerstorf, wurde 1784 wieder zum Amte eines Priors in sein Stift zurückberufen, und 1786 auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers als Kommende-Abt im Stifte Lilienfeld, 1789 aber als solcher in Kremsmünster angestellt, wo ihm zugleich die Administration der aufgehobenen Stifte Gärsten, Glenik und M. Zell in Unterösterreich übertragen wurde.

Digitized by Google

Nachdem beym Regierungsantritte Kaisers Leopold II. Kremsmünster wieder, wie andere Klöster, sich einen eigenen Abt wählen durfte, und dadurch sein Amt zu Ende war, begab er sich nach Linz, wo er von dem höchstseligen Bischofe v. Gall zum Konsistorialrathe ernannt, den dortigen Konsistorialversammlungen durch sechs Jahre wöchentlich beiwohnte. Im Jahr 1796 begab er sich wieder nach Wien, wurde 1803 in der wienerischen Vorstadt Altlerchenfeld zum Pfarrer und von Sr. Maj. dem Kaiser Franz I. zum Titulardomherrn in Linz ernannt. Im Jahre 1810 kam er auf die Pfarre Böhmischkrut, die er aber 1815 wegen hohem kränklichen Alter resignirte. Seit dieser Zeit lebt er als Pensionär in Wien, und ist vorzüglich mit Sammeln der Materialien zu einer Geschichte der Musik in Oesterreich von ihrer Entstehung an bis auf unsere Zeiten beschäftigt.

Während seiner verschiedenen ihm aufgetragenen Aemter widmete er die zu erübrigenden Stunden der Komposition verschiedener musikalischer Werke, wovon bereits viele Stücke für die Kirche, als: mehrere Messen, Magnifikat, Salve Regina, Chöre, Litaneyen ꝛc. bekannt sind. Ferner setzte er viele Trio für Violini, Basso, Quartetten, Sonaten für das Klavier, wovon eine bey Mollo in Wien, zwey bey Nägeli in Zürich, eine bey Steiner in Wien gestochen, erschienen sind. 24 Psalmen mit Mendelsohns Uebersetzung sind bey Michetti in Wien fürs Klavier, eine und mehrere Stimmen, herausgekommen. Drey Fugen fürs Klavier ließ Sauer in Wien stechen.

Für das ganze Orchester mit Singstimmen komponirte er fünf große Chöre aus der Polypena des Herrn v. Collin; ein großes Oratorium, die Befreyung Jerusalems, welches von 700 Mitgliedern in Wien aufgeführt wurde.

Digitized by Google

Folgende Kantaten: Die Frühlingsfeyer von Klopstock, Gott von Gerstenberg, Psalm Beatus vir mit Mendelsohns Uebersetzung, alle drey fürs ganze Orchester; der Psalm Miserere deutsch kam bey Steiner für 4 Singstimmen heraus.

Mehrere Chöre theils für das ganze Orchester, theils für 4 Singstimmen sind noch nicht gedruckt ꝛc.

Stalder,

Franz Joseph, aus einer alten bürgerlichen Familie der Stadt Luzern geboren den 14. Herbstmonat 1757; lag in seiner Vaterstadt allein den Studien ob, und erlangte den 28. July 1780 die priesterliche Würde. Anfang des Herbstes 1780 ward er Pfarrvikar zu Schüpfheim im Entlebuch, im März 1781 Pfarrhelfer in seiner Vaterstadt, den 29. July 1785 Pfarrer zu Romoos im Entlebuch, und endlich den 27. May 1792 Pfarrer zu Escholzmatt im Entlebuch.

Mittlerweile kam die unglückliche Schweizer-Revolution. Im Jahr 1799 ward er Oberschulinspektor des Landes Entlebuch (welches Amt er noch jetzt nach glücklich hergestellter neuer politischer Ordnung in einem fort bekleidet), im Jahr 1801 Kämmerer des Ruralkapitels Sursee, und in den Jahren 1806 und 1810 Examinationsrath bei den geistlichen Konkursprüfungen für den Kanton Luzern.

Im Jahr 1807 als die helvetische Gesellschaft, die sich seit dem Jahre 1797 wegen der erfolgten Revolution nicht mehr versammelte, wieder zum erstenmale in Zoffingen, Kanton Argau, zusammenberufen wurde, um dieselbe, die einst so viele vortreffliche und berühmte Männer, wie z. B. Bodmer, Salamon Geßner, Lavater, Hirzel, Iselin, Balthaser, Johann Müller u. s. w. unter sich als Mitglieder gezählt, wieder für künftige Zeiten le-

bendig zu machen, ward er als erster Vorsteher dieser neu auflebenden Gesellschaft erbethen, welcher er auch in den Jahren 1808, 1809 und 1810 als neuer und alter Präsident vorstand und dieselbe jedesmal mit einer amtlichen Anrede eröffnete.

Im Jahr 1809 den 10. August ward er einhellig von seinen Kapitelsbrüdern zur Würde eines Dekans des Ruralkapitels Sursee, so wie im Jahr 1811 den 30. Christmonat von seiner hohen Regierung, welcher er den 2ten Band des schweizerischen Idiotikons ehrfurchtsvoll zueignete, als Chorherr des uraltadelichen Kollegiatstiftes Leromünster auf eine feyerliche und ausgezeichnete Weise erwählt.

Seine Schriften:

1) Fragmente über Entlebuch, nebst einigen Beylagen allgemein schweizerschen Inhalts. 2 Theile. Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli u. Kompagnie. 1797 u. 1798.

2) Zwey Reden, die erste: Ueber den Charakter unserer Väter auf dem Schlachtfelde vor Sempach und die Kraft desselben. Am Feste der Sempacher Schlacht im Jahre 1792. — Die zweyte: Das Bild der Väter des alten Helvetiens, eine Norm für die Söhne des neuen Helvetiens. Am Feste der Sempacher Schlacht im Jahre 1799.

Diese beyden Reden stehen in den „Gedächtnißreden der Sempacher Schlacht" vor und während der helvetischen Revolution gehalten. Luzern, gedruckt bey Meyer und Kompagnie. 1803.

3) Mahlerische Skizze über das Land Entlebuch. Sie steht abgedruckt im helvetischen Almanach für das Jahr 1804.

4) Eröffnungsrede der ersten Pastoralkonferenz der Regiunkel Entlebuch, gehalten am 23. Jäner 1807.

Sie steht im Archiv für die Pastoralkonferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz von demselben Jahre.

5) Anrede an die helvetische Gesellschaft in Zofingen im Jahre 1808 bey der ersten Wiedereröffnung derselben seit dem Jahre 1797.

6) Anrede an die helvetische Gesellschaft in Zofingen im Jahre 1809.

7) Anrede an die helvetische Gesellschaft in Zofingen im Jahre 1810.

Diese drey Reden sind jedesmal den jährlichen Verhandlungen der helvetischen Gesellschaft beygedruckt worden.

Digitized by Google

8) Versuch eines schweizerischen Idiotikon mit etymologischen Bemerkungen untermischt. 2 Bände. gr. 8. Aarau, 1806 u. 1812. bey Heinrich Remigius Sauerländer.

Der Verfasser arbeitet wieder mit unverdrossenem Eifer an einer neuen Nachlese zu diesem Werke, wie auch an einer neuen und verbesserten Dialektologie, welche baldigst unter dem Titel erscheinen wird:

Schweizerische Dialektologie in Vergleichung mit andern ältern germanischen Dialekten. Sammt einem Anhange der Parabel vom verlohrenen Sohne. Lucae XV. 11, 32. In allen möglichen Schweizermundarten.

Stapf,

Franz, geboren zu Bamberg von bürgerlichen Aeltern den 2. May 1766, widmete sich dem Studieren in seiner Vaterstadt, erhielt den 22. August 1783 den Doktorsgrad aus der Philosophie, entschloß sich zum Weltpriesterstande, trat, nachdem er unter dem 13. Dezember 1788 den Tischtitel erhalten hatte, am 8. August 1789 in das Ernestinische Klerikalseminar zu Bamberg, ward am 29. Jäner 1790 zum Priester geweiht, entrichtete am 2. Febr. d. n. J. sein erstes heil. Meßopfer, ward am 26. Aug. e. a. für den Beichtstuhl approbirt, und schon in dem darauf folgenden Monate, den 6. Sept. als Kooperator in Pretsfeld angestellt, welche Stelle er zwey Jahre lang bis zum 30. Oktober 1792 begleitete, wo er die ihm unter dem 4. d. M. verliehene Stadtkaplaney an der obern Pfarrkirche zu Bamberg antrat. Bey dieser Stelle beharrte er 7 Jahre und 1 Monat, bis zum Anfange des Dezembers 1799, wo er die 2 Stunden von Bamberg entlegene Pfarrey Betlstadt bezog, die ihm auf Präsentation des damaligen Herrn Generalvikars und geistlichen Regierungspräsidenten Freyherrn von Würzburg unter dem 15. Nov. d. J.

verliehen war. Im Jahre 1805 erhielt Stapf von dem Tit. Herrn Fürstbischofe Georg Karl von Fechenbach den Ruf zur Stelle eines Regens im klerik. Seminar zu Bamberg, womit zu gleicher Zeit die Professur aus der Moraltheologie verbunden ward. Die ihm gegebene Erlaubniß, sich seiner Pfarrey noch auf 1 Jahr vorzubehalten, und durch einen Provisor versehen zu lassen, erleichterte ihm den Entschluß diesem Rufe zu folgen, und die erstgenannte Stelle versuchsweise anzutreten. Dieß geschah am 28. Dez. 1705. Am 4. Jäner des folgenden Jahres 1806 ward derselbe dem Alumnate feyerlich vorgestellt, wobey ihm zugleich das schon unter dem 22. Dez. v. J. ausgefertigte fürstbischöfliche Dekret zur wirklichen geistlichen Rathsstelle eingehändigt wurde. Nach Verlauf eines Jahres und einiger Monate resignirte er die Pfarrey Betlstadt, und erklärte sich für die Beybehaltung der Regentie und der Professur aus der Moraltheologie. Im Jahr 1810, wo allerhöchsten Orts befohlen wurde, daß an den Lyzeen nicht mehr als 3 Professoren der Theologie sein sollten, mußte Stapf auch die Professur der Dogmatik übernehmen. Als Regens hat er ohnedieß Vorlesungen über die Pastoraltheologie nach allen ihren Verzweigungen zu halten, und mit den Alumnen praktische Uebungen anzustellen.

Seine Schriften,

(einige Aufsätze in öffentlichen Zeitschriften nicht mitgerechnet), sind folgende:

1) Die erste Kommunion der Kinder, in der obern Pfarrkirche zu Bamberg. 1796.

2) Geistesübungen für Geistliche. Nach dem Französischen Discours sur le saint Ministère. Bamberg, bey Vinzenz Dederich. 1810. S. 146.

* Die zweyte vermehrte und verbesserte Auflage ist 1817 erschienen.

3) Katechismus der christkatholischen Religion, zum Gebrauche in Kirchen und Schulen (des Bisthums Bamberg). Bamb. 1812.

4) Handbuch zum neuen Katechismus des Bisthums Bamberg. Zunächst für Katecheten, dann auch zur Erbauung für Jedermann. Bamberg, 1815. 2te Auflage 1818.

5) Ausführliche Predigtentwürfe nach dem Leitfaden des neuen Bambergischen Diözesankatechismus zum Gebrauche für alle Religionslehrer in jedem Bisthum. Bamb. 1816. Zweyte vermehrte Auflage. 1817.

6) Die geistlichen Weihen, aus dem römischen Pontifikalbuche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet ꝛc. Bamberg, 1817.

7) Merkwürdige Lebensgeschichte des Herrn Pfarrers zu Memmelsdorf, Konrad Schäffer. Bamb. 1818.

8) Sammlung verschiedener Gedanken über verschiedene Gegenstände aus dem schriftlichen Nachlasse des verewigten Sambuga. Bamb. 1818.

9) Theoretischer und praktischer Unterricht von Testamenten und letzten Willensverordnungen nach dem bambergschen Provinzialrechte und den besondern königl. baier. landesherrlichen Bestimmungen mit stäter Hinsicht auf die Gesetze des gemeinen Rechtes. Erster Versuch eines Kommentars über das Instructionale Bambergense. Bamb. 1819.

10) Sambugas auserlesene Briefe zur Belehrung und Erbauung für Jedermann, besonders für Geistliche. I. u. II. Sammlung. München, bey Giel. 1818 u. 1819.

Nebst mehrern Rezensionen in Felders und Mastiaux Litt. Zeit.

Stark,

Augustin, Professor und Konrektor des königl. baier. Gymnasium zu Augsburg; wurde geboren zu Augsburg den 22. Februar 1771, sein Vater (ein rechtschaffener, frommer, christkatholischer Ehrenmann) war Kaufmann daselbst, und erzeugte mit drey Frauen drey und dreyßig eheliche Kinder. Seine Studien absolvirte er in seiner Vaterstadt bey den Jesuiten bis in die Logik inclusive, worauf er den 4. Oktober 1790 in das lateranensische Chorherrnstift zu St. Georg eintrat, und am 9. Oktober 1791 die Profeß ablegte. In diesem Stifte hörte er theologiam dogmaticam et moralem, und dann das Jus canonicum;

nach jedem Jahre seiner theologischen Studien defendirte er öffentlich, wie es die gedruckten Theses beweisen, und vollendete den ganzen Cursum theologicum durch eine öffentliche sehr feyerliche Defensio ex universa theologia dogmatica et morali et Jur. can. Die Exegese, wegen der er sich auf die orientalischen Sprachen, vorzüglich auf das Hebräische, verlegte, studierte er privat, und legte Proben davon in Defensione ex universo ab. Seine Erholungsstunden brachte er mit dem Studium der Mathematik und Physik zu, welche schon von der Grammatik an seine Lieblingsbeschäftigung und nebst dem Fortepiano und Orgel, auf welchem er mehrmals Conzerte gab, seine einzige Erholung war.

Den 4. May 1794 erhielt er die Priesterweihe, und wurde nach einem halben Jahre darauf Celarius et Secretarius Praelati ac Capituli, bey welchen Aemtern er meistens zu Nachts sein mathematisches Studium fortsetzte, und zugleich die Astronomie einzustudieren anfieng, zu welchen Wissenschaften er niemals einen Lehrmeister hatte. Im Jahre 1798 wurde er Professor publicus ordinarius Theologiae universae ac Juris Canonici im Stifte St. Georg, bey welcher Professur er sein astronomisches Studium vorzüglich in den Nachtsstunden fortsetzte, und zugleich auch bey feyerlichen Gelegenheiten theils im Stifte, theils in andern Kirchen predigen mußte, welches auch schon früher der Fall bey dem Jubiläum des wunderbarlichen Guts zum heil. Kreuze war.

Nach der Säkularisation und Aufhebung des Stiftes wurde er Hofmeister bey den jungen Herren von Braunmühl, welchen er in der Religion, Philologie, Geschichte, Mathematik und Philosophie, nebst Musik Unterricht gab, nach einem Jahre aber, nämlich 1807, wurde er bey der neu organisirten königl. baier. Studienanstalt als Professor der Mathematik, Physik und Na-

turgeschichte aufgestellt. Er wurde auch im Jahre 1813 als Prüfungskommissarius bey den bisherigen Pfarrkonkursen allergnädigst ernannt.

Im Jahre 1811 gab er die erste Schrift heraus. Er berechnete die 32 großen Reduktionstabellen des königl. baier. Civil- und Medizinalgewichtes mit Vergleichung der Gewichte von 15 der berühmtesten Städte Europa's; bey jeder Tabelle bestimmte er jedes Resultat von 50 Pfund bis auf 1 Gran, sowohl in gemeinen und Dezimalbrüchen, als auch in holländischen Assen und kölnischen Richtpfennigstheilen, und zwar meistens bis auf 1000 und 10000 Theile; nebst diesen hängte er noch 6 Tabellen für den Kauf und Verkauf zur Erleichterung für die Apotheker bey; (diese Tabellen ließ die königl. Regierung in München drucken, er aber hat kein Exemplar davon).

Im nämlichen Jahre 1811 machte er in den öffentlichen Blättern viele astronomische Beobachtungen über den großen Kometen und Vorausberechnungen seines Laufes bekannt, welche alle wider sein Wissen in Mailand gesammelt, und besonders gedruckt, in italienischer Sprache erschienen. Nebst diesen wurden auch andere meteorische, meteorologische und astronomische Beobachtungen bekannt, z. B. der Sonnenflecken, der Sonnen- und Mondes-Finsternisse, deren Berechnungen er auf 1 bis 2 Jahr vorhinein angab. Im Jahre 1812 wurde er Konrektor des königl. Gymnasiums, wo er zugleich Professor der Mathematik war und noch ist. In diesem Jahre erschien der I. Jahrgang seiner meteorologischen Beobachtungen. Im nämlichen Jahr 1812 machte er auch seine Beobachtungen nebst dem großen, auch über den kleinen Kometen bekannt, wie Herr Astronom Bode in seinem astronomischen Jahrbuche von 1815 S. 259 anführt.

Im Jahre 1813 fieng er seine meteorische, meteorologische und astronomische Beobachtungen mit der

bisher noch nie erschienenen Vollständigkeit an, wie sich die Leser selbst überzeugen werden, wo sie S. 7. seine Beobachtungen über den von Herrn Pons entdeckten, und dann über den am 19. Februar von ihm entdeckten Kometen finden werden; diese Beobachtungen führte Herr Bode in seinem astronomischen Jahrbuche auf 1818. S. 280. an, und erwähnte auch seiner Beobachtungen über den Olberschen Kometen vom April, und empfahl zugleich rühmlich sowohl sein meteorologisches Jahrbuch von 1813, als auch seine herausgegebene Beschreibung der meteorologischen Instrumente mit fünf Kupfertafeln, welches im Jahre 1815 erschien.

Im Jahre 1814 kamen seine Reduktionen der Ellen-, Getraid-, Flüssigkeits- u. Längenmaaße ꝛc. in dem Geschäftserinnerungsbuche in München ausführlicher und vollständiger heraus, welche im Jahre 1815 noch viel ausführlicher, sowohl in bemeldtem Erinnerungsbuche, als auch besonders unter dem Titel erschienen: Reduktionstabellen des Handels-, Gewichts-, des Ellen-, Getraide- und Flüssigkeits-, des Fuß-, Längen-, Flächen- und Meilenmaaßes der vornehmsten europäischen Handelsstädte. Ganz neu bearbeitet von Kanonikus Stark, königl. baier. Konrektor in Augsburg. München, in der Zellerischen Buchhandlung 1815. 51 S. in 8.

Im Jahre 1816 bearbeitete er die zwey meteorologisch-astronomischen Jahrgänge von 1814 und 1815. Wirklich ist das Jahrbuch von 1816 in der Presse und wird mit dem Jahrbuche 1817, in welchem die Konstellationen auf das Jahr 1818 angegeben werden, im Anfange des künftigen Jahres erscheinen. Künftig wird von jedem Jahre das treffende Jahrbuch mit jedesmal auf 1 Jahr vorhinein bestimmten Konstellationen folgen.

Digitized by Google

Noch ist zu bemerken, daß er weder zu den astronomischen Beobachtungen, noch zu den Berechnungen und Ausarbeitungen dieser mühevollen Werke einen Gehilfen hat, und auch noch keinen Tauglichen fand, so wie auch, leider! noch keine Unterstützung erhielt.

Von dem in seiner Beschreibung der meteorologischen Instrumente S. 24 angegebenen sehr merkwürdigen Phänomen geschah eine Erwähnung im V. Jahresbericht der königl. baier. Akademie der Wissenschaften S. 128, und seine Werke wurden in der allgemeinen Litt. Zeit. 1817. No. 208. neuerdings preiswürdig und sehr ehrenvoll angerühmt, auch die Herren Regenten, Fürsten und Volksberather zur belohnenden Theilnahme und Unterstützung aufgefodert.

Die Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin hat unterm 11. November 1817 ihn zu ihrem auswärtigen Mitgliede gewählt. Schon früher ernannte die kaiserl. königl. mährisch-schlesische Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, denselben zu ihrem korrespondirenden Mitgliede, und schon 1816 am 21. Dezember haben ihn Sr. Hoheit der Herzog Wilhelm von Baiern als Großmeister des St. Michaelsordens mittelst eigenem Reskripte, in Betracht seiner ausgezeichneten, das Vaterland ehrenden Bemühungen im Fache der Stern- und Witterungskunde, zum geistlichen Ehrenritter des besagten Hausordens zu ernennen geruht.

Steiglehner,

Cölestin, ward geboren zu Sindersbühel bey Nürnberg den 17. Aug. 1738, und erhielt in der heil. Taufe die Namen Georg Christoph. Sein Vater, ein geschickter Wundarzt, nährte sich durch seine Kunst, die er in der ganzen Gegend mit Ruhm und Eifer ausübte. Er war Vater von 5 Söhnen und einer Toch-

ter, und hatte den Troſt, ſeine Urenkel zu ſegnen, indem er ein Alter von beynahe 90 Jahren erreichte. Bey dem gänzlichen Mangel an öffentlichen Anſtalten für die kathol. Jugend in der Nähe gab er ſeinem Chriſtoph den erſten Unterricht ſelbſt, und befähigte ihn, 1748 in dem deutſchen Hauſe zu Nürnberg als Singknabe aufgenommen zu werden. Die Bewohner dieſes Hauſes haben ſich unter ſo vielen Stiftern und Klöſtern in jener anſehnlichen Reichsſtadt allein zur Zeit der Reformation bey der Ausübung des römiſch-katholiſchen Kultus und der Religion ihrer Väter erhalten. Dadurch wurde die vorhin unbedeutende Pfarrey zu St. Eliſabeth der Verſammlungsort aller in und um Nürnberg wohnenden Katholiken. Die Ritter des deutſchen Ordens unterhielten deßwegen immer 3 Geiſtliche, einen Pfarrer oder Praeses exercitii Catholici und zwey Kappellanen. Unter der Leitung dieſer thätigen Männer erhielt der junge Chriſtoph den weitern Unterricht im Chriſtenthume, in den Anfangsgründen der latein. Sprache, in der Muſik, Kaligraphie und im Zeichnen, und er wuchs hoffnungsvoll heran, nahm zu an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menſchen.

Die Offizialen des kaiſerl. Reichs-Oberpoſtamtes zu Nürnberg bewunderten die Sittſamkeit des Knaben und die ſchöne Stimme des Sängers. — Bekannt mit den reichen und vortrefflichen Anſtalten des Kloſters zu St. Emmeram in Regensburg brachten ſie es dahin, daß der Knabe, ohne ſein Vorwiſſen und ſeiner Aeltern Mitwirkung, durch ihre Empfehlungen die Aufnahme in das Seminarium des genannten Benediktinerſtiftes erhielt. So findet die Tugend Freunde, ohne ſie zu ſuchen; ſo lenket die Vorſehung die Schritte der frommen Jugend ſchon zu dem beſtimmten Ziele.

Steiglehner betrat 14 Jahr alt im Herbſte 1752 das Seminar bey St. Emmeram, und beſuchte jetzt das biſchöfliche Gymnaſium in Regensburg. Seine Einge-

zogenheit, sein unermüdeter Fleiß, sein folgsames aber gesetztes Betragen erwarben ihm noch mehr die Gunst seiner Gönner, die Liebe seiner Vorgesetzten und Lehrer und die Achtung seiner Mitalumnen. Seine Talente, mit rastlosem Eifer vereint, verschafften ihm bald in einer zahlreichen Klasse den zweyten Platz, und im letzten Schuljahre die drey ersten Preise. Seine natürliche Anlage zur Musik, durch Unterricht und Uebung unterstützt, machten ihn zu einem Meister im Singen, auf der Violin und dem Klavier. So legte er die sechs Gymnasialklassen mit Auszeichnung zurück, erreichte ein Alter von 20 Jahren, und stand nun auf dem Momente, für seine künftige Lebensart einen festen Entschluß zu fassen. Der fromme, kluge und bescheidene Jüngling wählte das Sicherste. Mit der Verfassung und dem erhabenen Zwecke des Klosters, welches ihm sechs volle Jahre Unterhalt und Bildung gegeben hatte, hinreichend bekannt, bath er bey dem damaligen Fürstabte Johann Baptist Kraus um die Aufnahme in den Benediktinerorden, und sprach nach vollendetem Noviziate den 4. November 1759 seine feyerlichen Gelübde mit Herz, Mund und Handschrift öffentlich in der Stiftskirche zu St. Emmeram aus, wobey er nicht ohne höhere Fügung den Kloster-Namen Coelestinus erhielt. Jetzt begann er die philosophischen, dann die theologischen Studien unter einem auch als Schriftsteller rühmlichst bekannten Manne, Rupertus Agin, opferte den 2. Oktober 1763 als neugeweihter Priester das erstemal die heil. Messe, vollendete 1764 mit Roman Zirngibl, dem unermüdeten Geschichtsforscher, seinen theologischen Kursus, und wurde noch im nämlichen Jahre am 5. Dezember an der obern Stadtpfarrkirche zu Regensburg als Kooperator, 1765 aber als Pfarrer zu Schnabelweis angestellt.

Der am 15. July 1762 erwählte Fürstabt Frobenius Forster, vertraut mit dem Streben seines Zeitalters, bewandert in der geistlichen und weltlichen

Litteratur, überzeugt, daß ernsthafte Studien den soliden Klostergeist nähren, fand sich bey dem Antritte seiner Regierung mit Männern von Talenten und Kenntnissen umgeben, die sich mit jedem Jahre vermehrten. Frobenius faßte daher den kühnen Entschluß, in seiner geistlichen Gemeinde eine Akademie der Wissenschaften zu bilden. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Dem Cölestin Steiglehner ward bey dieser Einrichtung das physisch-mathematische Fach zu Theil, vielleicht das schwerste aus allen, doch des Mannes würdig und er der Bürde gewachsen. Aller heterogenen Beschäftigungen und Arbeiten überhoben, von seinem fürstlichen Mentor mit Rath und That, mit Büchern und Instrumenten unterstützt, begann Cölestin sein Tagewerk mit einem Eifer, den nur die Liebe und Demuth erzeugt, studierte ohne allen mündlichen Unterricht die Mathematik, hielt sich Anfangs an des Herrn v. Wolfs größere Elemente der gesammten Mathematik, wagte sich aber bald an Eulers, der Brüder Bernoulli und Newtons Werke, wählte für Astronomie La Caille und den neu erschienenen La Lande, für Physik s'Gravesande, Muschenbroeck u. Desaguliers, baute anfänglich seine physikalischen Maschinen nach Nollet, bald aber nach eigenen bessern Einsichten, und brachte es so weit, daß er bereits im November 1766 mit zwey jungen hoffnungsvollen Mitbrüdern Fröhlich u. Reichmeyer den philosophischen Kursus nach seinem ganzen Umfange beginnen konnte; von welcher Zeit an er ununterbrochen theils innerhalb den Ringmauern seines Klosters, theils an der Universität zu Ingolstadt bis Ende 1791 in der reinen und angewandten Mathematik, in der theoretischen und Experimentalphysik, in der Meteorologie und Astronomie Unterricht gab, und rücksichtlich der physisch-mathematischen Wissenschaften wirklich Epoche in Baiern machte.

Digitized by Google

Die zahlreichen Klostergeistlichen Regensburgs wurden eingeladen, an den öffentlichen Vorlesungen aus der Elementarphysik Theil zu nehmen, und sie benutzten die erwünschte Gelegenheit mit Freude und Wetteifer. Aus mehrern Benediktinerklöstern von Baiern wurden fähige Köpfe nach St. Emmeram geschickt, um sich unter P. Cölestin zu bilden. Selbst die öffentlichen Lyzeen sehen sich genöthiget, wenigstens über Elementaralgebra öffentliche Vorlesungen zu halten. Denn die höhere Analyse war vielen derselben bis 1774 ein unbekannter Name. Bey Gelegenheit einer öffentlichen Disputation im März 1773 schrieb er eine physikalische Abhandlung über die Wirkungen des Blitzes auf Gebäude ohne Ableiter: Observationes phaenomenorum electricarum in Hohengebraching et Prisling, welche von seinem Scharfsinne im Beobachten, und von seiner mathematischen Gründlichkeit im Denken und Schliessen zeugt. (Man sehe Acta Erudit. Lipsiens. 1773).

Im Sommer 1775 traf P. Gaßner aus Ellwangen und einige Monate später Dr. Meßmer aus Wien zu Regensburg ein. Mit beyden pflog Cölestin Umgang, entzifferte bald das Geheimniß ihrer Heilmethode, und machte viele glückliche Versuche, die Kuren des letztern nachzumachen. Die kurfürstliche Akademie der Wissenschaften zu München nahm vermuthlich hievon Anlaß, über die Analogie zwischen Elektrizität und Magnetismus eine Preisfrage aufzuwerfen. Der Preis wurde zwischen Herrn van Swinden, damals Professor zu Franecken, späterhin zu Amsterdam, und unserm Cölestin getheilt. Man findet ihre Abhandlungen gedruckt in den Schriften der baier. Akademie für 1780. Herr v. Swinden übersetzte sie auch ins Französische, und begleitete sie mit reichhaltigen und gelehrten Bemerkungen. Ehre genug für P. Cölestin, mit einem van Swinden gleichen Schritt zu

halten und von ihm mit Lobeserhebungen kommentirt zu werden.

(Recueil des Memoires couronnés par l'Academie de Bavière etc. 1785. à la Hage. 8. Volumes III.)

Seit 1771 beschäftigte er sich auch mit der praktischen Witterungskunde, und das von ihm und seinen Mitbrüdern geführte meteorologische Tagebuch, vom 3. May 1771 angefangen, existirt jetzt noch. Als daher die meteorologischen Gesellschaften in Mannheim und München entstanden, hatte das Kloster St. Emmeram bereits das erste Dezennium geschlossen. So giengen die Klöster immer voraus. Da diese Beobachtungen zu St. Emmeram von 1781 bis 1792 den Mannheimer Ephemeriden einverleibt wurden, so entschloß sich Steiglehner, sein erstes Dezennium besonders abdrucken zu lassen. Die ersten 5 Jahre hatten bereits die Presse verlassen, als ein Ruf nach Ingolstadt die Fortsetzung unterbach, und zuletzt das ganze Vorhaben vereitelte, so, daß hievon nie etwas ins Publikum kam.

Uebrigens hatte er für die wahre Meteorologie stets eine besondere Vorliebe. Er las und exzerpirte alle einschlägigen Schriften der Alten, benutzte die Reisebeschreibungen der neueren Zeiten, sammelte und verglich die gleichzeitigen Beobachtungen der entlegensten Standpunkte, gewöhnte alle seine Schüler frühzeitig an das Beobachten zu bestimmten Stunden und an ein fortlaufendes Tagebuch. Man kann daher mit Wahrheit sagen: Was Böckmann für Baden, Hammer für die Rheinpfalz, Gatterer für Göttingen und Hannover war, das war Steiglehner viel früher für Baiern. Seine Erfahrungen und Ansichten über den täglichen und monatlichen Gang des Barometers machte er in einer sehr schönen Abhandlung bekannt, welche bey Gelegenheit einer öffentlichen Pro-

motion zu Ingolstadt erschien: Atmosphaerae pressio varia observationibus baroscopicis propriis et alienis quaesita 1783. Ingolstadii. 4. Aehnliche Arbeiten hätte er mit jedem Schuljahre liefern können; allein Schriftstellerey war nie seine Leidenschaft, sein Eifer konzentrirte alle seine Kräfte in dem rastlosen Bestreben, durch mündlichen Unterricht zu nützen. Fern von Stolz und Eitelkeit sah er mit Vergnügen hoffnungsvolle Bäume in fremden Gärten aufblühen, und verschwieg dabey sorgfältig, daß er sie mühsam gepflanzt habe.

Auch die Astronomie verlohr er nicht aus den Augen, wie er denn überhaupt eine ganz eigene Geschicklichkeit in Behandlung der Instrumente, und eine seltene Genauigkeit in Bestimmung des wahren Zeitpunktes bewies. Um seine Ansichten über die ausübende Astronomie richtiger beurtheilen zu können, mag folgende Anekdote dienen: Der hochherzige Fürstabt Frobenius, über den glücklichen Fortgang der physisch-mathematischen Studien in seinem Stifte innigst erfreut, faßte den Entschluß, im Klostergarten einen ganz neuen astronomischen Thurm nach dem Beyspiele von Kremsmünster zu erbauen. Als er sich hierüber gegen P. Cölestin äußerte, schlug dieser das schmeichelhafte Anerbiethen mit eben so viel Bescheidenheit als Einsicht aus. „Sternwarten, erwiederte er, welche diesen ehrenvollen Namen mit Recht führen wollen, muß man nicht in Städten, sondern im Freyen suchen, nicht auf himmelhohen Thürmen, sondern auf Felsenhügeln anlegen. Auch dürfte ein solches Unternehmen die Kräfte einer einzelnen Abtey übersteigen, die hundert andere Bedürfnisse zu bestreiten hat.“ Um aber seine Zöglinge auch in diesem Fache zu bilden, und die von Zeit zu Zeit vorfallenden Himmelsbegebenheiten mit Nutzen zu beobachten, schränkte Cölestin seine Wünsche dahin ein, daß die zwey soliden Eckthürme des Haupt-

gebäudes für die ausübende Astronomie hergestellt und mit den nöthigsten Instrumenten versehen wurden, was auch 1774 geschah.

So sehr in den damaligen Umständen die Physik und Mathematik die ganze Lebenskraft eines Mannes, der sich erst mit 26 Jahren noch selbst bilden mußte, in Anspruch nahmen, so wenig blieb Cölestin in den andern Wissenschaften zurück. Er war in der Philosophie, Baukunst, Musik, im Zeichnen, in alten und neuen Sprachen gleich bewandert, und lieferte sogar in der Numismatik und Archäologie schriftliche Beweise seiner gründlichen Kenntnisse. Frobenius bemerkte in seiner so schön aufblühenden Akademie noch eine Lücke — das Studium der orientalischen Sprachen — und sogleich (im Jäner 1773) wurde Don Charles Loncelat aus der berühmten Benediktinerabtey zu St. Germain des Près in Paris nach Regensburg eingeladen, um den Konventualen zu St. Emmeram Unterricht im Griechischen, Hebräischen, Syrischen, Chaldäischen ꝛc. zu geben. Der bloße Wunsch des weisen Fürstabtes genügte, das ganze Kapitel für die Sprachkunde zu beleben, und Loncelat sah sich mit alten und jungen Schülern umgeben, wo Cölestin nicht der letzte war. Er, der noch immer in der höhern Mathematik vorwärts strebte, über gelehrte Preisfragen seines Faches arbeitete, täglich über Physik und Mathematik vorlesen mußte und vor kurzer Zeit auch die Leitung des Seminars übernommen hatte, wurde nun plötzlich Lehrer und Schüler zugleich, lernte die ersten Anfangsgründe der hebräischen Grammatik, die Wurzelwörter der griechischen Sprache und die Regeln des Syntaxes in französischen Versen, erklärte die hebräische Bibel des alten und die syrische des neuen Testamentes ꝛc. Seine Vorliebe zu diesen Sprachen ward zuletzt so lebhaft, daß er sich nach der Abreise des ehrwürdigen Loncelat (im Sommer 1775) noch längere

Zeit den alten Rabiner der israelitischen Gemeinde zu Regensburg als Lehrer wählte und benutzte; so wie er bis in sein hohes Alter keinen Tag verstreichen ließ, ohne einige Stellen aus einem griechischen Autor gelesen zu haben.

Es wurde so eben bemerkt, daß Cölestin auch Aufseher des Alumnats zu St. Emmeram war, und zwar von 1770 an volle eilf Jahre. Gleich beym Antritte dieses Amtes entwarf er für dieses Seminarium zweckmäßige Statuten, welche, vom Fürstabte Frobenius revidirt, gutgeheißen und zum Gesetze erhoben, noch vorhanden sind. Seine Anhänglichkeit an diese Pflanzschule, in welcher er selbst erzogen war, seine ausgebreiteten Kenntnisse, seine gefällige Aussenseite, sein freundlicher Umgang, seine Geschicklichkeit in der Musik ꝛc. gaben dem Seminarium und der Kirchenmusik unter seiner Leitung einen höhern Schwung. In Nebenstunden ergänzte er manche Lücke des öffentlichen Unterrichtes, drang vorzüglich auf die Erlernung der griechischen Sprache, der Geographie und Globuslehre, trachtete den Sängern einen geschmackvollen Vortrag beyzubringen, hielt streng auf Ordnung, Religiösität und Sittlichkeit. Als Schüler des berühmten Riepel, damaligen Musikdirektors der fürstl. Taxischen Hofkapelle, komponirte er selbst viele Hymnen und andere Kirchengesänge, welche mit vielem Beyfalle aufgenommen wurden. Zugleich bereicherte er den Vorrath der Musikalien mit vielen alten und neuen Meisterwerken, welche er größtentheils eigenhändig kopierte. Sein Busenfreund Riepel war dabey sein treuer Gehilfe, und die Hofmusiker wirkten gefällig mit, um der Ausführung einen höhern Grad der Vollendung zu geben. Seit jener Zeit hat die Kirchenmusik zu St. Emmeram den Ruf, die beste in Regensburg zu seyn, und sie ist es noch wirklich unter der Leitung des Herrn Direktors Joseph Emmerig, dem das noch existi-

Digitized by Google

rende Seminarium von St. Emmeram seit 1793 so viel zu verdanken hat. Cölestin, der jeder Sache auf den Grund nachforschte, studierte auch den Choralgesang theoretisch, untersuchte die griechischen Tonarten, und schrieb eine gründliche Abhandlung; derer man sich seit 1777 in dem gemeinsamen Noviziate der baier. Benediktiner-Kongregation Ss. Angelorum custodum zum Unterrichte der Zöglinge bediente. Schade, daß die theoretisch-praktische Anleitung nie gedruckt wurde, und bey Aufhebung der Klöster vollends verlohren gieng. Endlich revidirte er auch die Chorbücher seines Stiftes, punktirte alle Antiphonen der neuern Kirchenfeste mit Choralnoten, und schrieb das Meiste mit eigner Hand ab.

In der Kaligraphie war er ein Meister, im Zeichnen übte er sich beynahe täglich, und vervollkommnete sich besonders im Kloster. Vorzüglich gefiel er sich in perspektivischen Zeichnungen nach den Grundsätzen der Mathematik. Er verfertigte sehr schöne Bauriſſe, topographische Karten, geometrische Figuren, und zeichnete alle physikalischen Maschinen, welche er nach eigenen Ideen bauen ließ, im Grundrisse, Aufrisse und perspektivisch. Alle Kupferstiche und Vignetten in Alcuins Werken, welche der Fürstabt Frobenius neu heraus gab, sind von seiner Erfindung und nach seiner Handzeichnung gestochen, obgleich sein Name nicht vorkömmt. Auch die Korrektur dieses aus drey Foliobänden bestehenden Werkes gieng ganz durch seine und zwey anderer Mitbrüder Hände. So viel kann der Mensch leisten, wenn er nur ernstlich will.

Aber P. Cölestin erlaubte sich auch nie eine Erholung, einen Spaziergang, und verkürzte sich sogar den Schlaf, so oft dieses seine Kräfte erlaubten. Gleich einem Leibnitz verließ er den Schreibtisch nur dann, wenn sein Beruf ihn zu andern Geschäften verpflichtete. Die jedem Lehrer gegönnten Herbstferien verwen-

dete er ganz zu seiner fernern Bildung. Im Herbste 1769 machte er mit seinem Zögling, Herrn Baron Franz v. Linker, eine gelehrte Reise nach Prag und 1770 nach Oesterreich, wo er sich vorzüglich bey Hell in Wien, und bey Sixlmilner in Kremsmünster länger aufhielt. In den Ferien von 1772 und 1778 gieng er auf ein nahes Landgut, um seinen Schülern praktischen Unterricht in der Geometrie zu geben, und 1774 begleitete er seinen Sprachmeister, den hochverdienten Loncelat auf einer litterärischen Reise durch Baiern. Außer diesen Vorfällen war er unbeweglich an seinen Schreibtisch und an die Funktionen seines mühesamen Wirkungskreises gefesselt.

Im Oktober 1781 erhielt er den Ruf an die Universität zu Ingolstadt als ordentlicher Lehrer der Mathematik, Experimentalphysik und Astronomie, dem er auch folgte. Aber er fand, wie er wußte, die Sternwarte baufällig, und das physikalische Kabinet ohne brauchbare Maschinen. Diesen Mängeln abzuhelfen nahm er die vorzüglichsten Instrumente seines Klosters mit nach Ingolstadt, und der alles Gute unterstützende Fürstabt Frobenius sandte ihm auf eigne Kosten einen geschickten Mechaniker, den Fr. Wendelin Cagliari, der die verwahrlos'ten Maschinen herstellen, neue verfertigen, dem Professor bey den öffentlichen Vorlesungen, so wie bey Beobachtungen hilfreiche Hand leisten, und ein volles Jahr in Ingolstadt ausharren mußte. Durch seine hohen Gönner in München erwirkte Cölestin für die Experimentalphysik eine jährliche Unterstützung von 390 fl., die von 1784 pünktlich bezahlt und durch welche die Erhaltung des Vorhandenen und Beyschaffung manches erfundenen Neuen möglich gemacht und das Ganze gesichert wurde. Für die Sternwarte bezog er die Interessen eines Kapitals von etwa 1700 fl. Und nun trat er als Lehrer auf, wie Ingolstadt in seinem Fache vor ihm noch

Digitized by Google

keinen hatte. Sein edler, höchst deutlicher und gemeinnütziger Vortrag verschaffte ihm Zuhörer aus allen Fakultäten. Die meisten Offiziere der Garnison waren seine Schüler, und Männer von höherm Range danken ihm noch jetzt für den genossenen Unterricht. Alle Kollegien, selbst privatissima, gab er unentgeldlich. Ueber Meteorologie ward vor ihm nie ein eigenes Kollegium gelesen. Er gab jährlich in den Sommermonaten einen vollständigen Kursus über diesen in unsern Tagen so oft mißhandelten Gegenstand, flößte seinen Zuhörern Liebe und Neigung für ihn ein, hielt ein ununterbrochenes Tagebuch zu bestimmten Stunden, 6 bis 8 mal des Tages, und schuf auch diesen Zweig der Naturlehre auf der Universität neu.

Die akademische Sternwarte der ehemaligen Jesuiten drohte bey seiner Ankunft den Einsturz; die Balken der steinernen Plateforme waren verfault, und der Regen drang bereits bis in den Beobachtungssaal. Nachdem nun für die Sicherheit der Instrumente und des Astronomen durch nöthige Baureparationen gesorgt war, stellte er den Baschovich'schen Zenit-Sektor, den beweglichen Quadranten und die in Ingolstadt verfertigte Pendeluhr her, schaffte noch eine zweyte viel bessere an, verschrieb von Augsburg Branders Observatorium portabile, berichtigte den Gnomon, befestigte aus Mangel eines Mittagsfernrohres drey Tubas fixas an der im Saale geführten Mittagmauer, kaufte einen englischen Achromat und beobachtete, was sich auf einer ganz zweckwidrigen, höchst beschränkten Sternwarte mit Nutzen beobachten ließ.

Cölestin genoß die Achtung seiner Kollegen und die Liebe der Studierenden. Im Herbste 1786 ward er mit Herrn Dr. Heinrich Palmatius v. Leveling als Deputirter ernannt, um der Säkularfeyer der Heidelberger Universität beyzuwohnen, bey welcher Gele-

genheit er außer den Instituten zu Mannheim auch die gelehrten Anstalten zu Mainz, Stuttgart, Würzburg, Dilingen ꝛc. näher kennen lernte. Während seiner Abwesenheit wurde er zu Ingolstadt einhellig zum Rector magnificus für 1786/87 erwählt, welches Amt er zur allgemeinen Zufriedenheit mit gewohnter Klugheit verwaltete. Der Kurfürst Karl Theodor, dem seine großen Talente, Kenntnisse und sein ganzer schöner Charakter nicht verborgen waren, both ihm unter günstigen Bedingnissen und äußerst schmeichelhaften Ausdrükken die Stelle eines Hofastronomen zu Mannheim an; aber Cölestin wollte sich nie weder von seinem Stifte, noch von seinem Orden trennen.

Auch zu Ingolstadt war er, wie im Kloster, immer entweder am Studierpulte, oder im Hörsaale oder auf dem Observatorium. Selbst die Herbstferien brachte er in Ingolstadt zu, um seine meteorologischen und astronomischen Beobachtungen nie zu unterbrechen. So beobachtete er die um Mitternacht vom 11. auf den 12. Oktober 1791 eintreffende partielle Mondesfinsterniß auf der Sternwarte zu Ingolstadt in der nämlichen Stunde, als der unvergeßliche Fürstabt Frobenius in den Armen und unter den Gebethen seiner Mitbrüder unvermuthet starb; eilte aber auf die erste Nachricht in sein Kloster, um die Leiche des Verklärten mit Thränen des Dankes und der Liebe zu begleiten und seinem Wohlthäter die letzte Ehre kindlich zu erzeigen. Doch gleich nach geendigtem ersten Trauergottesdienste kehrte er zu seinen Studien am 18. Oktober nach Ingolstadt zurück, bis ihn die auf den 1. Dezember festgesetzte kanonische Wahl eines Prälaten wieder in sein Kloster rief.

Nachdem nun Cölestin Steiglehner den ihm anvertrauten Lehrstuhl zu Ingolstadt zehn volle Jahre mit Ehre und Nutzen behauptet hatte, wurde er den 1. Dezember 1791 durch die Mehrheit der Stimmen

als Fürstabt des kaiserlichen freyen Reichsstiftes und Benediktinerklosters von St. Emmeram erwählt und mit den gewöhnlichen Formalitäten proklamirt, und erhielt dann die feyerliche Benediktion durch den Hrn. Fürstbischof von Regensburg und Freysingen Konrad v. Schroffenberg in höchsteigener Person. Seine Regierungsjahre fielen leider in eine Epoche, wo man die Kraft und Würde eines Vorstandes nicht nach glänzenden Monumenten, sondern nur nach edlen Thaten und hochherzigen Gesinnungen beurtheilen kann.

Eine langwierige bedenkliche Krankheit war die erste Prüfung, die der Fürstabt Cölestin bestehen mußte. Aber kaum hatte er sich wieder etwas erholt, so machte er mit Einverständniß und nach dem wiederholten Wunsche seines Kapitels (im Februar 1794) eine neue Tagesordnung für die sämmtlichen Individuen des Stiftes bekannt. Das mitternächtige Chorgebeth wurde auf 4 Uhr früh Morgens versetzt, die Zeit zum Mittag- und Abendtische schicklicher vertheilt, und so die Stunden zur Arbeit und zu den Studien angemessener konzentrirt, ohne den geistlichen Uebungen, den kirchlichen Verrichtungen, den frommen Meditationen und andern zur Nahrung des Geistes unentbehrlichen aszetischen Hilfsmitteln auf irgend eine Art Abbruch zu thun. Die Ordensgeistlichen zu St. Emmeram erfüllten unter seiner Leitung buchstäblich, was der fromme Thomas v. Kempis von einem nach Vollkommenheit ringenden Religiosen fodert, wünscht und erwartet: Raro exeunt, abstracte vivunt, pauperrime comedunt, grasse vestiuntur, multum laborant, parum loquuntur, diu vigilant, mature surgunt, orationes prolongant, frequenter legunt, et se in omni disciplina custodiunt.

Durch eine 1796 in der Nachbarschaft entstandene Feuersbrunst gewarnet, versah er das weitläufige Stiftsgebäude mit Feuermauern, das Magazin mit

guten Feuerspritzen und sorgte besonders für die seit 800 Jahren bestandene, alle Bedürfnisse des Stiftes befriedigende unschätzbare Wasserleitung. Er vollendete die seit 30 Jahren nur halbgebauten Abteygebäude, und verschaffte sich, und wie er glaubte, auch seinen Nachfolgern, eine anständige, einfache und bequeme Wohnung, die von seinem guten Geschmacke und von seinen architektonischen Kenntnissen zeuget.

Unter dem Geräusche der Waffen verstummen die Musen, sagt das Sprichwort richtig, und doch traf es bey St. Emmeram nicht ein. Die übermäßigen Foderungen, Requisitionen, Lieferungen ꝛc. an die eigenen und feindlichen Armeen seit 1793 erschöpften zwar auch die Kasse dieses Klosters sehr oft, aber nie konnten die vielen Einquartierungen die Ruhe des Hauses im Innern stören, und immer wußte Fürstabt Cölestin die bedeutenden Summen, die er selbst für die Bibliothek, Physik und Mathematik zu ihrer Erhaltung, Anwendung, Vervollkommnung bestimmt hatte, wieder aufzubringen. Werke und Maschinen von höherm Werthe pflegte er noch besonders auf eigene Kosten zu bestreiten. Die Sammlungen von Münzen und Alterthümern blieben unter seiner speziellen Aufsicht, und wurden ansehnlich vermehrt. Von der schönen von seinem würdigen Vorfahrer hinterlassenen Abteybibliothek ließ er den Klosterbibliothekar die vorzüglichsten Werke auswählen, die in der allgemeinen Bibliothek noch mangelten, und gab dem P. Prior ein genaues Verzeichniß der zurückgebliebenen, um die Ausgaben für überflüssige Dubletten zu hindern.

Als der berühmte Publizist P. Karl Klocker, nachher Abt zu Benediktbeuren, an das bischöfliche Lyzeum zu Regensburg als Professor des Kirchenrechtes berufen wurde, both Cölestin diesem gründlichen Gelehrten Wohnung und Kost in seinem Stifte an;

denn solche Männer, sagte er, muß man mit offenen Armen aufnehmen. Der gefällige Professor nahm die Einladungen, doch nur unter der Bedingung, daß ihm dagegen gestattet werden möge, den Zöglingen und Geistlichen zu St. Emmeram besondere Kollegien sowohl über das Civil- und Fundalrecht, als über das Jus publicum ecclesiasticum zu lesen; welche Bedingung der hocherfreute Fürstabt gerne eingieng. Ueberzeugt von dem vielseitigen Nutzen und dem höhern Zwecke der Universitäten schickte er einen hoffnungsvollen jungen Mann, der nicht nur seine Klosterstudien bereits vollendet, sondern auch ein Jahr lang Philosophie gelehrt hatte, nach Ingolstadt, um sich auf der hohen Schule in mehrern Zweigen der Erudition weiter ausbilden zu können. Die Früchte dieser Sendung ärntet nun das königliche Lyzeum zu Regensburg ein.

Was der dankbare Fürst zum besten des Seminars gethan hat, dessen Alumnus er selbst sechs Jahre war, könnte jener würdige Mann am besten sagen, dem Cölestin in den ersten Jahren seiner abteylichen Würde die Aufsicht desselben übertrug, die er bis auf den heutigen Tag mit Ruhm und Nutzen fortgesetzt. Nebst allem diesem ist Cölestin auch noch der Stifter der obern Pfarrschule in Regensburg. Was Frobenius in seinem hohen Alter deutlich einsah, nämlich die Nothwendigkeit der Verbesserung der Elementarschulen, das wußte Cölestin durch die eifrige Unterstützung seiner schon durch einige Versuche im kleinen vorbereiteten einsichtsvollen Konventualen zu Stande zu bringen. Das Hauptorgan dieses großen und wichtigen Unternehmens war P. Benedikt Buchner, nachher Schulrath des Fürst-Primas, nun Pfarrer und Ruraldechant zu Banndorf bey Straubingen. Methode, Bücher, Lehrer, Lokal — alles mußte, so zu sagen, neu geschaffen werden. Die Freygebigkeit des

Fürsten vollendete das Ideal einer Musterschule in einem Zeitraume von zwey Jahren, und nöthigte die Behörden in Regensburg zur Nachahmung. So schonte Cölestin mitten im Kriege keine Ausgabe, wenn es um die Bildung der Jugend und überhaupt um die Beförderung nützlicher Anstalten zu thun war.

Auch seine Unterthanen segnen den Fürsten als ihren Wohlthäter, der nicht nur strenge Gerechtigkeit handhabte, sondern sich es zur heiligen Pflicht machte, die leidende Menschheit zu ehren, und die Thränen der Unglücklichen zu trocknen. Um dieses alles mit desto besserm Erfolge thun zu können, bereiste er gleich beym Antritte seiner hohen Würde die Besitzungen, Güter und Hofmarken des Stiftes, hörte selbst die Klagen der Unterthanen, verschaffte ihnen, wenn sie gerecht waren, Genugthuung, hob die lästigen Frohndienste und Scharwerke auf, und verminderte sogar die Lasten und Abgaben. Er kontrollirte die Verwaltung der Beamten an Ort und Stelle, und setzte, schonend genug, ungerecht befundene Richter durch Pensionirung außer ihren Wirkungskreis.

Obwohl der edle Fürst bey den immer steigenden Ausgaben seines Stiftes in den Kriegsjahren von den vielen Rückständen seiner Unterthanen durch das schöne Anerbiethen, jedem, wenn er in einem bestimmten Termine bezahle, die Hälfte nachzulassen, nur Weniges hereinbringen konnte, das bey weitem nicht hinreichte, die Ausgaben zu decken, so wollte er doch seine nachlässigen Unterthanen nicht quälen, weil auch sie die Lasten des Krieges zu tragen hatten. Er trug daher kein Bedenken, sein Haus-Silber zu opfern, um das Stift von Schulden zu retten. Ja er war 1796 sogar genöthiget, einen großen Theil des Kirchensilbers einzuschmelzen, um die ungeheuren Ausgaben bestreiten zu können. Aber der gewissenhafte Fürst betrachtete die aus dem Kirchensilber erlöste Summe nur als

ein heiliges Pfand, dessen Ersatz er unter die strengsten seiner Pflichten zählen zu müssen glaubte. Er säumte daher nicht, nach der Publikation des Lüneviller Friedens auf die Wiederherstellung des Kirchensilbers sogleich vierundzwanzig Tausend Gulden zu verwenden. Eben war er beschäftiget, die Wunden des vieljährigen Krieges zu heilen, seinen Unterthanen neue Quellen des Wohlstandes zu öffnen und das Andenken einer rauhen Zeit ganz in Vergessenheit zu bringen, als die allgemeine Säkularisation aller geistlichen Stifter und Klöster in Deutschland seinem humanen Eifer Gränzen setzte. Mit ihr begann die letzte Epoche seines Lebens, eine Periode, die man mit Grunde seine Leidensperiode nennen kann. Denn sie bildet eine Kette von Kränkungen, die den ehrwürdigen Greisen desto tiefer betrüben mußten, je gerechter seine Ansprüche, je zahlreicher seine Verdienste waren. Davon nur noch Weniges.

Das Reichsstift St. Emmeram wurde bey der totalen Säkularisation dem Kurfürsten Erzkanzler Karl Theodor v. Dalberg als Entschädigung zugetheilt. Fürst Cölestin, bisher noch mit Hoffnungen getäuscht, erfuhr die Entscheidung der Reichsdeputation auf eine legale Art erst dann, als die kurfürstlichen Kommissarien das Kloster betraten, um dem gesammten Kapitel seine künftige Bestimmung anzukünden. Die Besitznahme selbst war auf den 1. Dezember 1802 festgesetzt, also auf den nämlichen Tag, der vor eilf Jahren der Wahltag des Fürsten, und deßwegen ein Festtag des Klosters war. Dalberg, selbst ein geistlicher Reichsfürst, wollte zwar den Schein haben, kein in seinen neuen Staaten noch bestehendes Kloster aufzuheben. Er überließ daher den Benediktinern von St. Emmeram Anfangs das gesammte Klostergebäude, die Abtey und das Gasthaus, die Gärten, alles Hausgeräthe, die wissenschaftlichen Sammlungen an

Handschriften, Büchern, physikalischen und astronomischen Instrumenten ꝛc. Er befahl sogar den Ordensgeistlichen, die Tagesordnung des Klosters, ihre Funktionen in der Seelensorge, auf den Pfarren in und ausser der Stadt, wie auch die öffentlichen Lehrämter zu Regensburg provisorisch fortzusetzen, und die deßfalls nöthigen Veränderungen nicht anders als nach der Disposition des Abtes vorzunehmen. — Allein, wie konnte das Institut seine Existenz sichern, da 1) die Güter und Besitzungen des Klosters eingezogen wurden, 2) die enge Verbindung der Benediktinerkongregation in Deutschland und Frankreich aufgehoben, 3) die Aufnahme der Novizen verboten, 4) jede Kommunikation mit den katholischen Universitäten und Lyzeen unterbrochen, 5) jedem einzelnen Individuum eine nach Umständen bestimmte geringe Pension angewiesen, und eben dadurch ein brennbarer Stoff zum Streite und Mißvergnügen bereitet, mithin 6) der Geist des Ordens, die Ruhe des Klosters, der Grundpfeiler des häuslichen Friedens untergraben war? — Fürst Cölestin verkannte die Folgen dieser prekären Lage nicht. Allein unerschüttert, standhaft und gleichförmig blieb sein Betragen, so wie seine innere Ruhe, die das sicherste Kennzeichen einer bewährten Tugend ist. Mit fester Hand leitete er seine Gemeinde wie vor der Säkularisation, zwar nicht durch Befehle und Vorschriften, sondern durch freundliche Erinnerungen, durch redende Beyspiele, durch thätige Hilfe und uneigennützige Unterstützung. Man belegte z. B. die pensionirten Geistlichen mit unverhältnißmäßigen Quartierlasten, und der Fürst trug die schweren Auslagen für alle seine Mitbrüder bis zum Ende des Krieges. Man foderte von den Geistlichen monatliche Beyträge unter verschiedenem Vorwande von Armenanstalten ꝛc., und statt Aller legte der Fürst die milde Gabe auf den Altar. Seine Mitbrüder waren gewöhnt, in den Wis-

senschaften vorwärts zu schreiten, was ohne Aufwand nicht geschehen konnte; und deßwegen unterstützte Cölestin noch mehrere Jahre den Bibliothekar und den Professor der Experimentalphysik aus eigner Kasse, unterhielt das aus sechzehn Alumnen und einem Direktor bestehende Seminar zwey volle Jahre ganz auf seine Rechnung, bis es neu begründet wurde. Was er endlich noch für die deutschen Schulen in Regensburg gethan hat, erzählen die Ephemeriden der Menschheit mit dankbarer Begeisterung. Seines hohen Alters und seiner körperlichen Gebrechen ungeachtet war er täglich um 4 Uhr früh der erste im Morgenchor, stand täglich um halb 7 Uhr am Altare des Herrn, hielt an den höhern Festtagen den feyerlichen Gottesdienst mit einer Würde und Andacht, die das gesammte Volk belebten, und theilte nach Beendigung desselben immer ein ansehnliches Almosen mit eigener Hand unter die zahlreichen Armen aus. In seinen Nebenstunden unterhielt er sich meistens mit seinen numismatischen und antiquarischen Sammlungen, die er nun systematisch ordnete und nach Kräften zu vermehren strebte. — So lebte Celöstin sieben Jahre lang unter Dalbergs Oberherrschaft thätig, nützlich und erbaulich. Noch war seine Hoffnung auf die Menschheit nicht gesunken. Er sehnte sich voll Zuversicht nach einer bessern Zeit. Allein Gottes Wege und Rathschlüsse sind nicht die Wege der Menschen. Das Maß seiner Leiden und Prüfungen war noch nicht vollendet.

Am 23. April 1809, einem für Regensburg unvergeßlichen Tage, wurde sein Abteygebäude von den französischen Truppen 3 Stunden lang mit Haubitzengranaten beschossen, um die Stadt auf der südlichen Seite in Brand zu setzen, in der folgenden Nacht aber seine Wohnung förmlich geplündert, wobey er nebst andern Geräthschaften eine kostbare und zahlreiche

Sammlung von denkwürdigen Münzen neuerer Zeit verlor.

Am 24. April erlitt er eine ähnliche Zerstörung und Plünderung auf seinem Landgute zu Hohen-Gebraching. Tiefgebeugt hörte der freundliche Greis die Nachricht des unersetzlichen Verlustes und sagte: Der Herr hat's gegeben — der Herr hat's genommen. Gepriesen sey der Name des Herrn!

Im Februar 1810 ward endlich Fürst Primas als Großherzog von Frankfurt erklärt, das Gebiet des Fürstenthums Regensburg aber dem Königreiche Baiern einverleibt. Eine neue Verlegenheit für den wehrlosen und entkräfteten Prälaten, der sich im Sommer 1812 sogar genöthiget sah, seine bisherige Wohnung zu verlassen!! Um nicht als Miethling in einem fremden Hause wohnen zu müssen, opferte er nun das Einzige, was ihm noch einige Unterhaltung und Zerstreuung verschaffen konnte, auf — seine numismatischen und antiquarischen Sammlungen, die er als Aequivalent für das ehemalige deutsche Haus an die königl. baier. Hofkommission abtrat. Hier lebte er seine letzten Jahre in philosophischer Einsamkeit, und erwartete mit heiterem Blicke, im Glauben an Gott und seine Verheissungen den Frieden einer seligen Unsterblichkeit.

Aber von Jugend auf zur Arbeit gewöhnt, konnte er wohl ruhig, aber nicht unthätig seyn, und suchte sich in seiner neuen Wohnung eine neue fruchtbare Beschäftigung. Die erste Ausbeute war ein reiner Ausdruck seines Dankgefühls gegen den deutschen Ritterorden. Vier Jahre lang als Alumnus der Deutschordenskommende zu Nürnberg, jetzt Eigenthümer des Ordenshauses zu Regensburg, sammelte er alle auf dieses Haus sich beziehenden historischen Nachrichten, ließ die noch vorhandenen Grabsteine und Monumente der Ritter und ihres Hauspersonals erheben, reparirten, in der Kirche anheften und mit Inschriften zieren. Zu-

gleich entwarf er schöne Handzeichnungen davon, begleitete sie mit litterärischen Bemerkungen und stiftete dadurch ein schätzbares Denkmal seiner Dankbarkeit, seiner historischen Kenntnisse und seines ästhetischen Geschmackes.

Um sich die Gewißheit seines nahen Todes täglich lebhafter einzudrücken, und die lügenhaften Inschriften oder Schmeicheleyen von seinem eigenen Grabe zu entfernen, entwarf er sich selbst ein höchst einfaches Monument, welches schon zwey Jahre vor seinem Tode vollendet und in seiner Wohnung aufbewahrt war.

Da das geräumige Haus eine schöne Reihe Zimmer hatte, und Sammlungen aller Art von jeher für ihn einen besondern Reiz hatten, so suchte er sich nun ein kleines Gemäldekabinet zu verschaffen, in welchem die altdeutsche Schule nicht ohne Werth seyn dürfte. Mit dieser verband er eine Sammlung von alten Kupferstichen, nebst einem Vorrathe der besten zu diesem Kunstfache gehörigen Schriften und Werke. Ueberhaupt hinterließ er eine Bibliothek, wie man sie nur bey einem gelehrten, in allen Hauptfächern bewanderten Fürsten suchen muß. Künstler, Handwerker, Antiquare, Kunsthändler ꝛc. fanden in ihm stets einen Freund, Gönner, Protektor und scharfsichtigen Kenner.

Der unermüdete Fürst, der bereits im Jahre 1813 schon sein Priesterjubiläum gefeyert, und die Nekrologie seiner verstorbenen Ordensbrüder bisher immer mit eigener Hand und mit der ihm eigenen Diktion entworfen hatte, fühlte nun auch die Beschwerden seines hohen Alters. Diese Gefühle mußten desto schmerzlicher seyn, da er getrennt von der aufgelößten Ordensgemeinde, getrennt von den Freunden und Gefährten seines Lebens, getrennt von den Zeugen und Gehilfen seiner Wirksamkeit, getrennt von den Reminiscenzen einer fröhlichen Jugend — keinen Ersatz we-

Digitized by Google

der in seinen neuen ihm völlig fremden Umgebungen, noch in den Aussichten, Ideen und Anstalten einer verworrenen Zeit finden oder erwarten konnte. In diesem Augenblicke führte die Vorsehung ihm drey vater- und mutterlose Waisen (Enkel seines ihm unvergeßlichen Bruders) zu; liebliche Blumen, die den Winter eines mühesamen Lebens bekränzten und erheiterten. Die Wißbegierde der Kinder, ihre geschwätzige Vertraulichkeit, ihre hilflose Lage erwärmten den frommen Greisen mit neuer Lebenskraft. Väterlich sorgte der Fürst für ihre Erziehung, väterlich sicherte er in seinem Testamente ihre künftige Versorgung. Das kostbarste Legat, welches ihnen aus der Erbschaft ihres fürstl. Onkels zufiel, war die Anweisung zur Gottesfurcht und zu einem christlichen Lebenswandel: Ora et labora.

Schon im Jahre 1815 drückte die Last des Alters den leidenden Fürsten mit neuen Beschwerden, die ihm keine Bewegung in frischer Luft, ja nicht einmal eine Spazierfahrt mehr erlaubten. Dennoch ließ er sich an hohen Festtagen im Tragsessel nach St. Emmeram bringen, um in seiner lieben Stiftskirche das Hochamt zu singen und eine reichliche Spende an die Armen zu vertheilen. Am 24. May 1818 hielt er sogar noch die feyerliche Prozession mit den gewöhnlichen vier Evangelien in der Fronleichnamsoktave. Auch der folgende Winter schien ihn nicht feindselig behandeln zu wollen, als mit dem Anfange des Februars unvermuthet neue Symptome erschienen, die sich bald als nahe Vorboten des Todes ankündigten, und am 21. Hornung 1819 Morgens um halb 11 Uhr seinem ruhmvollen Leben und seinen vieljährigen Leiden ein Ende machten. Er starb mit den Sakramenten unserer heiligen Religion versehen in einem Alter von 80 Jahren 6 Monaten und 4 Tagen, und ward seinem Wunsch gemäß auf den obern Gottesacker begra-

Digitized by Google

ben. — Und das sämmtliche Volk Israels beweinte und beklagte ihn mit großer Trauer viele Tage, und sagte: Wie sank doch der Gewaltige dahin, der das Volk Israel rettete. I. Makkab. IX. 20. u. 21.

Wichtige Notizen über diesen würdigen Fürstabt, über seine litterärischen Verdienste, besonders über seine Münzsammlung und den kostbaren Schatz von mehr als 800 geschnittenen Gemmen, Bronzen und andern Antiken, nebst den gelehrten Bemerkungen des bescheidenen Kollektors, welche nun zum Haus-Fideikommisse der Krone Baiern gehören, befinden sich in den Denkschriften der königl. Akademie der Wissenschaften zu München für 1814 u. 1815 Bd. V., oder vielmehr in der Fortsetzung der Geschichte des königl. Münzkabinets in München von Franz Ignaz v. Streber (München 1817 in 4.) S. 14 — 17. Die Noten zu dieser Abhandlung enthalten S. 17 und 18 auch eine biographische Skizze, welche mit folgenden Worten schließt: „Wie viel Gutes und Großes der Fürstabt für Religion und Staat bey andern Zeitverhältnissen gethan haben würde, läßt sich aus dem Vorhergesagten leicht schliessen. Auch dadurch hat er sich um die Wissenschaft selbst ein großes Verdienst erworben, daß er diese Sammlungen mittelst Ueberlassung an die Krone Baiern von aller Zerstückelung sicherte, und sich dadurch selbst ein Monument stiftete, indem sie unter seinem Namen aufbewahrt, und den Kennern und Kunstfreunden gezeigt werden."

Das schönste Monument auf dem Grabe des verstorbenen Fürsten sind endlich die Thränen der Armen, die seinen Leichnam am 24. Hornung zur Erde bestatteten. Non recedet memoria ejus, et Nomen ejus requiretur a generatione in generationem. Sapientiam ejus enarrabunt gentes et laudem ejus enuntiabit Ecclesia.

Digitized by Google

Sychra,

Mathias Joseph, Pfarrer in Ingrowitz, dessen Vater ein unbemittelter Stadtschreiber war, wurde im Dezember 1776 zu Wildenschwerd in Böhmen geboren. In seinem eilften Jahre kam er als Chorsänger nach Prag, und besuchte durch 7 Jahre sowohl die Normal- als Gymnasialschulen auf der Neustadt bey den Piaristen. Die Philosophie und Theologie hörte er an der Prager Universität, und wurde nach absolvirten Studien von dem H. H. Königsgrätzer Bischofe 1800 in Chrast zum Priester geweiht, um in die Seelensorge nach Sebranitz versetzt. Auf sein Ansuchen kam er nach 3 Jahren nach Bistrau und von da nach einem Jahre als Pfarrverweser nach Deutschbirla. Hier unterlag bald seine schwache Leibeskonstitution unter der Last der Arbeiten. Er lag 19 Monate auf dem Krankenlager und war einigemale dem Tode nahe, und doch half alles Mediziniren wenig. Durch Rath und Hilfe eines einfachen Landmanns erhielt er endlich seine Gesundheit wieder so weit, daß er seine Berufspflichten wieder selbst erfüllen konnte. Im Jahre 1808 am 1. Juny erhielt er durch die Gunst des seither verstorbenen Grafen Anton v. Belcredi als Besitzer des Gutes Ingrowitz in Mähren die Pfarre im Markte Ingrowitz, welcher er dermal noch vorsteht.

Seine Schriften:

1) Predigten auf alle Sonntage des Jahrs. Böhmisch. Brünn bey Traßler, 1814.
2) Eine böhmische Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung. Ebend. 1815. 2 Hefte, 1817 erschien das 3te Heft, das 4te 1819; und findet sie den erwünschten Absatz, so erscheint künftig wenigst alle Vierteljahre ein Heft, wozu der Verfasser Materialien genug vorräthig hat.
3) Festpredigten Böhmisch. Chrudim, bey Jos. Koshnia 1817.
4) Befinden sich von ihm mehrere Aufsätze, Denksprüche, Fabeln in der böhm. Wienerzeitung und im Hesperus.
5) Die Standeswahl nach Herrn Abt Frints Leitfaden in Gesprächen bearbeitet, zensurirt und druckfertig in 3 Bänden.

Digitized by Google

6) Apologie des Katechismus in Dialogen; ist noch nicht zensurirt.
7) Neue böhmische Predigten ungewöhnlichen Inhalts. Davon dürfte noch dieses Jahr 1819 das 1te Heft erscheinen.
8) Ueber 600 Fragen und Antworten über mancherley Merkwürdigkeiten. Ein Geschenk für die der Schule entwachsene Jugend, wird bald erscheinen.

Nebstdem besitzt er viele und gründliche musikalische Kenntnisse, und ist durch geschmackvolle Komposition in der Kirchenmusik allgemein berühmt und beliebt geworden.

Steinacher,

Nivardus, geboren zu Neustadt an der Saale im ehemaligen Großherzogthume Würzburg den 4. Jäner 1768, erhielt nach geendigtem Kursus und Examen in der Philosophie als erklärter Primus im sogenannten Primate vom philosophischen Senate in Würzburg die Doktorswürde den 5. September 1788; verlohr (!) sich aus übertriebener Anhänglichkeit an die Wünsche und Bitten anderer ins Kloster Bildhausen (Zisterzienserordens) in Franken 1789, legte die Klostergelübde ab am 14. Februar 1790, ward Priester den 22. September 1792, studierte die Theologie zu Würzburg unter den H. H. Professoren Oberthür, Onymus, Roßhirt u. Berg, und ward in seinem Kloster 1794 zum Lehrer der Philosophie, 1797 zum Professor der Theologie befördert. Er wurde vorher schon mit dem damaligen Herrn Koadjutor v. Dalberg, nun verstorbenen Fürst Primas ꝛc. persönlich bekannt, besprach sich mit Hochselbem über verschiedene Gegenstände aus der Moral, Religion, Offenbarung ꝛc. und führte längere Zeit über die nämlichen Gegenstände einen vertrauten Briefwechsel, in dem er seine damaligen Gesinnungen, die sich seither nicht geändert haben, niedergeschrieben hat, und die er auf Geheiß seines Prälaten 1798 zum Drucke beförderte. Als Professor der Theologie und Bibliothekar ward er bey

Digitized by Google

der allgemeinen Klosteraufhebung in Pensionsstand versetzt, und lebt nun in Neustadt zufrieden und vergnügt.

Seine Schrift:

Betrachtungen über Punkte aus der Moral, Religion, Offenbarung und Christenthum, in Briefen an Se. erzbischöflichen Gnaden und Herrn Karl von Dalberg. Hildburghausen 1798. S. X. u. 347.

Steinbach,

Adam, Professor der Grammatik am großherzoglichen Gymnasium zu Würzburg, ward geboren zu Retzbach am 16. Jäner 1778; in das geistl. Seminar zu Würzburg aufgenommen 1800; zum Priester geweiht am 26. May 1804 und alsbald als Hofmeister zweyer Freyherrn von Hütten angestellt; zur Professur befördert 1810.

Seine Schrift:

Neues Gebethbuch, eine Anleitung für aufgeklärte und nachdenke katholische Christen zur Weckung und Veredlung ihres sittlichen und religiösen Gefühls bey den gewöhnlichsten und wichtigsten Andachten. Würzburg bey Stahel 1808. Mit Kupfern.

Steinbrenner,

Georg Aloys Zacharias, von Kaufbeuern, geboren den 5. November 1764, gelangte zur priesterlichen Würde den 12. July 1789 und erhielt eodem die et mense die erste Approbation für die Seelensorge. Er ist Sonntagsprediger und Hilfspriester zu Kaufbeuern.

Seine Schriften:

1) Predigt am 5. Sonntage nach Ostern, bey den wegen der Befreyung und Zurückkehr Sr. päpstl. Heiligkeit Pius VII. angestellten, feyerlichen Dankgebethe gehalten. Kaufbeuern 1814. 8. Preis 4 kr.
2) Predigt bey Gelegenheit des auf allerhöchsten königlichen Befehl den 5. Dez. 1813 angestellten allgemeinen Gebethes gehalten. Ebend. 1813. 4. Preis 4 kr.

Digitized by Google

Stelzer,

Alan Matthäus, Rektor und Professor an dem königl. baier. Gymnasium in Straubing; geboren den 12. September 1773 in dem Dorfe Waibling, eine halbe Stunde von dem Markte Pilsting, im Landgerichtsbezirke Landau, im Unterdonaukreise. Seine Aeltern, gemeine Bauersleute, ließen diesem ihren einzigen Sohne den ersten Unterricht in der Religion, im Lesen und Schreiben so sorgfältig in der Schule des genannten Marktes ertheilen, daß der Knabe nie am Abende von der Schule zurückkam, ohne dem Vater oder der Mutter, welche beyde fertig lesen konnten, genaue Rechenschaft über die Vollendung seiner Aufgabe abgelegt zu haben. Durch eine, öfter von den Aeltern erhaltene, kleine Zufriedenheitsbezeugung, die Sache recht gemacht zu haben, wuchs allgemach die Lernbegierde in den Knaben so sehr, daß er auf die Frage, was er werde, nichts Anderes mehr antwortete, als: „ein Herr," d. i. ein Geistlicher. Der Vater, der selbst gerne sich den Wissenschaften gewidmet hätte, wenn ihn nicht die dürftigen Umstände und der frühe Tod seines Vaters abgehalten hätten, betrachtete dieß als einen Wink der Vorsehung Gottes, und gab sich alle nur mögliche Mühe, dem Sohne zum Studieren zu verhelfen. Der damalige Marktsschullehrer fällte auch ein sehr günstiges Urtheil über die aufgeweckten Fähigkeiten des Zöglings, und so wagte es der alte Stelzer, den damaligen Herrn Supernumerarkaplan Joh. Bapt. Aichbichler zu bitten, den Knaben in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache Unterricht zu geben.

Obgleich dieser Unterricht nur vier Monate dauerte, und durch verschiedene Verrichtungen des Lehrers unterbrochen wurde, so bahnte er doch den Weg, daß der Zögling in die damalige öffentliche kleinere

Real- und lateinische Vorbereitungsklasse zu Straubing eintreten konnte. Nur bangte es den Aeltern, wie sie den Sohn in einem fremden Orte ernähren würden. Zur Bezahlung des Kostgeldes reichte das wenige eigene Vermögen nicht hin, und die Einkünfte des Soldgutes warfen kümmerlich ab, was erforderlich war, einem Studierenden nur die höchst nothwendigen Bücher und Kleidungsstücke zu verschaffen. Zwar zeichneten sich die Bewohner Straubings von jeher in Unterstützung dürftiger Studenten durch Darreichung der Kost und anderer Geldgaben im höchsten Grade aus; allein der Vater wagte es theils aus Furcht, andern Menschen lästig fallen zu müssen, theils auch aus einer natürlichen Schüchternheit, nicht um Kosttäge für seinen Sohn zu bitten. Nur in einem einzigen Bürgershause, in welchem er mit der Hausfrau sehr nahe verwandt war, entdeckte er sein Anliegen und seine Bitte, und glaubte schon gewonnenes Spiel zu haben, als ihm ein Kosttag in der Woche bewilliget wurde. Für die übrigen Tage wurde ihm durch die gewichtigen Empfehlungen des sel. Benefiziaten von Irlbach, Joseph Holzhauser, geholfen, der sowohl durch mühvollen Unterricht der Jugend, als auch durch thätige Unterstützung der leidenden Menschheit, ungeachtet seines sehr schmalen Einkommens, sich so viele Verdienste in seiner Gegend gesammelt hat.

Wenn es nun gleich bestimmt war, daß Stelzer an der Hand der Wohlthätigkeit die Studienbahn antreten mußte, so waren doch alle Hindernisse, die, zur selben zu kommen, im Wege lagen, glücklich gehoben, und am 2. November 1784 kam er an die Studienanstalt in Straubing; wo er, gleichsam in eine neue Welt versetzt, in großer Angst und Furcht lebte, zwar fleißig studierte und betete, aber aus Schüchternheit selten mit Jemand sprach. War gleich der Fortgang im ersten Jahre sehr gut, so besserte er sich

doch in der Folge um ein Bedeutendes, und erhielt sich, während des Gymnasialkurses, unter 26 — 30 Mitschülern immer am dritten und vierten Platze. Hiezu trug auch der in den Herbstferien des Jahres 1785 genossene, gründliche Vakanzunterricht des Herrn Peter Ränkl, jetzigen Benefiziaten in Harlanden, Dekanats Kellheim und damaligen Supernumerar-Kaplan in Pilsting, wie auch der, während des Studienjahres 1786 vom Herrn Albert Lukas, Benediktiner aus dem Reichsstifte St. Emmeram und dermaligen Pfarrer in Harting, Dekanats Regensburg, erhaltene häusliche Unterricht sehr viel bey. Die Lehrer, deren öffentlichen Unterricht Stelzer genoß, und unter deren Leitung er sich während seiner Studienjahre bildete, waren in den damaligen drey Real- und lateinischen Vorbereitungsklassen Herr Joseph Kellner, regensburg. geistlicher Rath und jetziger Pfarrer zu Pfaffenmünster bey Straubing; in der Grammatik und Syntax Herr Joseph Maria Mayer, Benediktiner aus Oberalteich, d. Z. privatisirend in Bogen; in der ersten und zweyten Rhetorik Herr Maximilian Arnold, Benediktiner aus Oberalteich und nunmehriger Pfarrer in Aiterhofen bey Straubing; in der Logik zuerst der sel. Cölestin Engl, Benediktiner aus Priefling; und nach Verlauf von drey Monaten, da dieser zum Lehramte der Physik verwendet wurde, Hr. Gregor Gimpel, Benediktiner aus Wessobrunn.

Der vortreffliche Fortgang, den Stelzer im Jahre 1792 in der Logik machte, (er behauptete fast in allen philosophischen und mathematischen Fächern den ersten und zweiten Platz) und der immerwährende Privatunterricht, den er, um sich selbst seine Kost und seinen übrigen Unterhalt zu verdienen, von der Syntaxe an gegeben, erregten den entscheidenden Entschluß, sich ganz den Wissenschaften zu widmen, und um nicht aufs neue wieder mit Nahrungssorgen kämpfen zu müssen, sich in ein Kloster, wo vorzüglich die Litteratur ihre Pflege fand,

Digitized by Google

zu begeben. Die Wahl für das Ziſterzienſerkloſter Aldersbach, im Landgerichtsbezirke Vilshofen im Unterdonaukreiſe, beſtimmte den Umſtand, daß er einem in Straubing ſtudierenden Bruder des Profeſſors dieſes Kloſters, des ſel. Amadeus Primbs *) inſtruirte. Im Anfange des Monats Novembrr 1792 erfolgte nach abſolvirter Logik vom damaligen Abte in Aldersbach, Otto Doringer, die Aufnahme ins Kloſter, und den 25. November trat Stelzer das Probejahr an, nach deſſen Vollendung er wegen noch nicht erreichtem 21. Jahre die feyerlichen Ordensgelübde noch nicht ablegen, ſondern erſt den 21. September 1794 ſich öffentlich zu dem genannten Orden und Kloſter unter dem Namen Alanus bekennen konnte. Nun ſtudierte er wieder zwey Jahre hindurch Philoſophie, und vorzüglich Mathematik unter dem eben genannten Profeſſor Amadeus Primbs, und legte alljährlich in Gegenwart mehrerer Gelehrten aus den benachbarten Klöſtern Oberalteich, Niederalteich, Metten, Aſpach und St. Salvator in ſogenannten Disputationen Proben der gemachten Fortſchritte mit allgemeinem Lobe, vorzüglich aber mit aller Zufriedenheit des obbemeldten Abtes, ab; der, ſelbſt der Sache kundig, in frühern Jahren Profeſſor der Philoſophie und Theologie im Kloſter war, und in ſeinem Greiſenalter immer noch ſelbſt argumentirte. Nach Vollen-

---

*) Amadeus Primbs war auch in den Jahren 1793 und 1794 Profeſſor der Philoſophie an der Landesuniverſität in Ingolſtadt, wurde aber im Verlaufe des letztgenannten Jahres unſchuldig des Illuminatismus angeklagt, und ohne weitere Unterſuchung, mit der Inhabilitätsnote zu jedem öffentlichen Amte, in ſein Kloſter zurück geſchickt. Er wurde zwar bald wieder rehabilitirt, doch griff dieſes harte, unverdiente Schickſal dieſen Mann ſo ſehr an, daß er im Jahre 1798 im 33. Jahre ſeines Alters ſtarb.

Im Drucke erſchien von ihm: Sätze aus der Philoſophie und Mathematik zur öffentlichen Prüfung in dem Ziſterzienſerſtifte Aldersbach den 16. Auguſt 1790.

Digitized by Google

dung der theologischen Studien wurde Stelzer den 24. März 1798, nachdem 6 Wochen vorher sein Vater verblich, und in diesem Leben die höchste Freude, wie er sie nannte, nicht mehr genoß, den Sohn am Altare opfern zu sehen, in Passau zum Priester geweiht, und erhielt nicht nur zugleich auch die Ordinariatsapprobation zur Ausübung der praktischen Seelensorge, sondern übte auch diese als Vikar der Pfarrey Aldersbach, dann nebenbey als Ordinarprediger in dem Klosterstifte vom Monat May 1798 bis zu dem Monate März 1800 „mit thätigen Fleiß, Eifer und aller Zufriedenheit seiner Vorgesetzten" aus. Neben der Pfarrvikarsstelle und dem Predigeramte stand er auch dem Klosterseminar als Inspektor vor, und unterrichtete die Zöglinge dieser Pflanzschule, deren Anzahl sich jährlich über 30 belief, und die von dem Kloster unentgeldlich Kost, Wohnung und einige neue Kleidungsstücke erhielten, vom November des Jahres 1798 in den Anfangsgründen der deutschen und laleinischen Sprache, in Religion, Geschichte und Geographie mit so glücklichem Erfolge, daß die zum Studieren Geeignetern auf dem öffentlichen vaterländischen Studienanstalten zu Burghausen, München und Straubing ausgezeichnete Fortgänge machten, die weniger Befähigten aber zum Bürgerstande übertraten.

Im November des Jahres 1801 wurde Stelzer zum Professor der Philosophie und Mathematik für die jüngern Geistlichen seines Klosters befördert, endete das Studienjahr 1802 mit der gewöhnlich öffentlichen (vielleicht auch zu Aldersbach letzten) Disputation aus dem ersten Theile des philosophischen und mathematischen Kurses. Im folgenden Jahre 1805 den 1. April erfolgte die allgemeine Kloseraufhebung. Professor Stelzer lehrte seinen Mitbrüdern noch das ganze Jahr den zweyten Kursus der Philosophie und Mathematik, als wäre gar keine Umgestaltung der Dinge vorgegangen, und brachte in den von diesem Berufsgeschäfte freyen

Stunden, als von den (damals churfürstlichen) Kloster-Aufhebungskommissär aufgestellter, und in eidliche Pflicht genommener Bibliothekar, die geschmackvolle und bedeutende Handbibliothek des zu Landshut im Jahre 1802 verstorbenen Siegfrid Greindl *), 20jährigen Gymnasialprofessors und Zisterziensers von Aldersbach, in den Katalog und in die gehörigen Reihen der schätzbaren allgemeinen Klosterbibliothek. Zugleich bekleidete er auch im nämlichen Jahre die Stelle eines von der höchsten Stelle ernannten Schulinspektors in den zum Landgerichtsbezirke Vilshofen gehörigen 4 Ortschaften Aidenbach, Amsham, Unteriglbach und Wolfakirchen, und brachte es dahin, daß in Aidenbach, so wie zu Unteriglbach, die Feyertagsschule errichtet und der deutsche Kirchengesang eingeführt wurde.

Noch im nämlichen Jahre 1803 erhielt er den 10. Dezember vom General- Schul- und Studien-Direktorium das höchste Dekret, daß ihm (Formalien) „in Rücksicht seines während der ihm gnädigst vertrau-

*) Siegfrid Greindl ward den 8. Jäner 1751 zu Straubing geboren, trat den 13. November 1774 in den Zisterzienserorden zu Aldersbach, und wurde den 12. Oktober 1776 Priester. Nach mehreren bey dem Inspektorate und Lehramte des Klosterseminars hingebrachten Jahren wurde er im Jahre 1781, da die baierischen Klöster die Besetzung der Schulen übernahmen, zum Professor der Grammatik in Burghausen ernannt. Im Laufe des folgenden Jahres 1782 wurde ihm das Lehramt der II. Rhetorik und die Leitung der Gymnasial-Rektoratsgeschäfte übertragen. Diese Leitung verlohr er aus Chikane im Jahre 1783, und erhielt sie wieder im Jahre 1796. Im Jahre 1799 wurde das Gymnasium in Burghausen gänzlich aufgelößt, und dem Religiosen aus den Zisterzienserorden das Gymnasium in Landshut eingeräumt; und so kam Siegfrid Greindl als Lehrer der II. Rhetorik, Gymnasialrektor und Seminariumsinspektor nach Landshut.

Im Drucke erschien von ihm: Trauerrede auf den hochwürdigen ꝛc. Gregorius II., des Stiftes zu Ranshofen würdigsten Prälaten. 1784. Ried mit Kränzlischen Schriften.

ten Landschuleninspektion rühmlichst bezeugten Eifers für die gute Sache" die Stelle eines außerordentlichen Professors beym Schulhause zu Neuburg an der Donau mit Zusicherung eines Gehaltes von jährlichen 200 fl. nebst Beybehaltung seiner ganzen ständischen Klosterpension gnädigst verliehen sey. So schwer es ihm fiel, sich von seinen Mitbrüdern zu trennen, und sein Kloster Aldersbach zu verlassen, so war ihm diese Anstellung in soferne willkommen, weil er dadurch die drückende Last des unverschuldeten Ruhestandes von sich wälzte, und es ihm unmöglich war, länger die Verachtung zu ertragen, die die aus ihren Zellen verjagten Religiosen so allgemein traf, als seyen sie jetzt erst recht fruges consumere nati. Die Lehrsparte, die ihm als außerordentlichen Professor zukam, war baierische und deutsche Geschichte und Anthropologie, mit der Obliegenheit, im Erkrankungs- oder Verhinderungsfalle eines Professors, in jedem Lehrgegenstande Aushilfe zu leisten. Schon den 18. September 1804 wurde ihm eine ordentliche Professur im königl. Gymnasium zu Straubing mit dem systematischen Jahresgehalte zu 700 fl. provisorisch zuerkannt. Dieses Provisorium wurde am 26. August 1805 gnädigst aufgehoben, und die Anstellung als definitiv erklärt.

In größter Zufriedenheit verlebte er hier unter verschiedenem Wechsel der Klassen und Lehrgegenstände 6 Jahre, nahm seine verwitwete alte Mutter nach Straubing, und nichts glich der innern Freude, die er bey dem Gedanken fühlte, daß er seiner Mutter doch einigermaßen das so viele Gute zu vergelten im Stande sey, das ihm durch eine sorgfältige Erziehung und kummervolle Bemühung, ihn in den Studierjahren so viel möglich zu unterstützen, beyde zärtliche Aeltern erwiesen — als mit einemmale den 25. November 1810 der Auflösungswirbel das Straubinger Gymnasium verschlang, und Professor Stelzer als Lehrer der

philosophischen Vorbereitungswissenschaften und der Religion an das Gymnasium nach Landshut versetzt wurde. Daselbst erhielt er im Monate Juny 1813 das allerhöchste Dekret zur Leitung der Gymnasial-Rektoratsgeschäfte, die er schon seit dem Monate März des nämlichen Jahres geleitet: und bekleidete diesen letztern Posten bis zum Schlusse des Monats Oktober, indem auch in Landshut die bisherigen 4 Gymnasialklassen aufgehoben, und auf zwey lateinische Vorbereitungsklassen und das Progymnasium (Rudiment), wie in Straubing beschränkt worden sind, und Prof. Stelzer als Lehrer der klassischen Litteratur und der geschichtlichen Studien für die Syntax nach Amberg bestimmt wurde. Ungern gieng er dahin. Die gegründetsten Vorstellungen über seine mißliche Lage rücksichtlich seiner Mutter, die er Altershalber in Straubing unter beynahe ganz fremden Menschen bey einer mäßigen Unterstützung von dem ohnehin kärglichen Professorgehalte in so einer Entfernung zurücklassen mußte. Die dringendsten, mehreremale wiederholten Bitten um allergnädigste Verleihung einer Pfarrey, damit er seine Mutter zu sich nehmen könne, konnten nach 18 am pädagogischen Pfluge gezogenen Jahren — wenn man die 5 Lehramtsjahre im Kloster dazu rechnet — nicht sogleich erhöret werden. Es wurde ihm zuerst den 11. November 1816, die von der Bürgerschaft in Straubing fundirte, und an das dortige Progymnasium anzuschließende Gymnasialklasse — Grammatik — allergnädigst übertragen; dann am 20. Oktober 1817 die Professur der neuerrichteten Mittelgymnasialklasse, nebst der Führung der Rektoratsgeschäfte, und endlich am 6. November 1818 die Professur der Obergymnasialklasse mit Beybehaltung des Rektorats.

Seine Schriften:

1) Uebersicht der Professoren, welche seit Aufhebung der Jesuiten, bis zur Auflösung der Gymnasialanstalt zu Straubing,

d. i. von 1773 excl. bis 1810 incl. gelehrt haben. Abgedruckt im königl. baier. Straubinger Intelligenzblatt für das Jahr 1811. Stück 34. 35. 38. 39.

2) Jahresbericht von der königlichen Studienanstalt zu Landshut, bekannt gemacht am Tage der öffentlichen Preisaustheilung den 30. August 1813.

3) Rede, gehalten bey der Preisaustheilung an der Studienanstalt zu Landshut, den 30. August 1813. Abgedruckt im königl. baier. Landshuter Wochenblatt. Stück 36.

4) Netrolog des Stephan Wiest, ehemaligen Professors an der baierischen Landesuniversität und Zisterzienſers zu Aldersbach. Abgedruckt in Felders neuen Magazine. 16r Jahrg. 3s Heft. S. 348.

5) Theoretisch-praktische Anleitung zur deutschen Dichtkunst zum öffentlichen und Privatunterricht. Straubing 1818.

Stelzhammer,

Johann Christoph, der Theologie Doktor und Direktor der k. k. optischen und astronomischen Kabinete in Wien, geboren am 28. August 1750 zu Weissenbach in dem Mühlkreise des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, einer Herrschaft des Grafen Sallaburg, welcher sein Vater sammt der Herrschaft Zellhof als Verwalter vorgesetzt war, 1753 kam er mit seinen Aeltern nach Linz, wo er seine Studien begann und fortsetzte, und 1768 aus allen Theilen der Philosophie Sätze öffentlich vertheidigte, die er dem damaligen Besitzer obiger Herrschaften Grafen Christoph v. Sallaburg, seinem Taufpathen, dedizirte. Diese Vertheidigung verschaffte ihm den Eintritt in den Orden der Gesellschaft Jesu, in dem sein Bruder Paulus sich schon befand, denn die bey der Defension anwesenden hohen Personen empfahlen ihn verdientermaßen dem Ordensprovinzial, zu dem er gleich nachher nach Wien reisete, und nach einem halben Jahre am ersten Sonntage nach Ostern 1769 in das Probehaus bey St. Anna aufgenommen wurde. Bis zum Eintritte in den Orden war er in dem k. k. Konvikte zu St. Barbara, besuchte die Vorlesungen des Herrn Professors Ignatz Wurz über geistliche Beredsamkeit, und jene

über die hebräische Sprache des alten Testamentes, über welche er noch vor dem Eintritte in's Noviziat die strengen Prüfungen machte.

Nach zurückgelegten zwey Probejahren kam er aus dem Noviziate in das akademische Kollegium an der Universität zu Wien, erhielt die niedern Weihen, widmete sich wieder dem Sprachenstudium, und machte die zur Erlangung der Doktorswürde vorgeschriebenen Prüfungen. Nachher gieng er mit mehrern seiner Ordensbrüder nach Leoben in Steyermark, um da die Humanitätsklassen zu wiederholen. Nach einem Jahre bekam er die Weisung, sich zum Studium der Mathematik nach Gräz zu verfügen, und wurde nach einigen Monaten dem Astronomen als Gehülfe beygegeben. Endlich wurde er 1773 als Lehrer der ersten Grammatikalklasse nach Laybach bestimmt, aber gleich darauf folgte die gänzliche Auflösung der Gesellschaft Jesu, die ihn und seinen schon seit 1764 in ihr lebenden Bruder, wie so viele Andere, wieder auf einmal ohne Aussichten in die Welt zurückstieß. Keiner von ihnen hatte die höhern Weihen, daher erhielten sie nur für drey Monate Pension, hundert Gulden Reisegeld und ganz neue Kleidung. Paulus begab sich nach Wien, studierte die Rechte, und fand durch Instruktionen seinen Unterhalt; er, Johann Christoph, aber verfügte sich nach Linz, wurde Lehrer der Humanitätsklassen am Lyzeum, welche Kanzel er zwey Jahre besorgte. Nachher legte er diese Stelle auf Anrathen seiner Freunde nieder, gieng nach Wien, studierte die Theologie, und fand wie sein Bruder den nöthigen Unterhalt im Privatunterrichte. Am Ende seiner Studien stellte er sich bey dem Direktor der Theologie Herrn Prälaten von Rautenstrauch als Kandidat zur Erlangung der Doktorswürde, weil es jenen, welche bereits schon rigorose Prüfungen gemacht hatten, noch erlaubt war, nach der früher vorgeschriebenen Art zu graduiren. Indessen

wollte doch die hochselige Kaiserin Maria Theresia den neuen von dem Direktor selbst entworfenen Plan eingeführt wissen, was ihm dieser eröffnete und drey Tage Bedenkzeit gab. Da nun nach aller vernünftigen Ueberlegung die Promotion nach dem neuen Plane eine bäldere Versorgung erwarten und hoffen ließ, so entschloß sich Stelzhammer, so schwer es für ihn war, zur genauen Befolgung desselben, unterzog sich der strengen Prüfung aus den nun getrennten und deßwegen viel weitschichtiger behandelten Gegenständen — der Hermeneutik, Kirchengeschichte, Pastoral, Patrologie und Polemik, schrieb eine Abhandlung über die Oekonomie der Kirche, vertheidigte öffentlich die aus allen Fächern gewählten Sätze, und war somit der erste, der nach den neuen Vorschriften und Gesetzen die theologische Doktorswürde erhielt.

Im Jahre 1776 vom Weihbischofe zu Passau in Wien zum Priester geweiht, bat er jetzt bey seinem Ordinariate um Erlaubniß, in Wien bleiben zu dürfen, um sich ganz den Wissenschaften widmen zu können; und da er diese erhielt, both er sich bey dem Herrn Prälaten v. Branau, der ihn wegen den bestandenen Prüfungen sehr schätzte, an, bey der k. k. Universitätsbibliothek unentgeldlich zu arbeiten, denn weil die baldige Vereinigung der Windhagischen und Gschwendischen Bibliothek mit dieser bestimmt vorauszusehen war, so konnte er hier am ersten eine baldige Anstellung hoffen. Sein Antrag wurde angenommen, und er hatte Anfangs die Bücher der aufgehobenen Klöster zu ordnen unter der Leitung des dermaligen Hrn. Staatsrath v. Lorenz, wozu ihm zwey Tagschreiber beygegeben wurden, mit denen er die Bücher nicht nur in Ordnung brachte, sondern auch ordentliche Verzeichnisse derselben herstellte. Zwey Jahre lang war er täglich mit diesen Arbeiten beschäftiget, nach welchen Herr Prälat v. Rautenstrauch auf einer Reise in Ungarn

starb. Jetzt erhielt der Vorsteher der k. k. Hofbibliothek Freyherr van Swieten auch die oberste Leitung der Universitätsbibliothek, die Windhagische Bibliothek wurde ihr ohne Vermehrung des Personals einverleibt, und somit war ihm von dieser Seite alle Hoffnung zu einer Anstellung benommen.

Der Privatunterricht, seine Nahrungsquelle, führte ihn zum Studium der Physik, weil seine Zöglinge alle vorgeschriebenen Gegenstände der Philosophie durchstudieren wollten. Er frequentirte also mit ihnen die vortrefflichen Vorlesungen über Physik bey Herrn Professor Gúsmann, der mit reichlichen Kenntnissen versehen, seinen Gegenstand eben so schön als gründlich und in Verbindung mit der Mathematik vorzutragen wußte. Bey dieser Veranlassung faßte er den Entschluß, sich dem Studium der Physik, wofür er schon immer eine Vorliebe hatte, ganz zu widmen, indem man bey diesem keinen Grund auffinden konnte, die ehemaligen Jesuiten von dieser Lehrstelle auszuschliessen. Er benutzte daher auch nebst den Vorlesungen alle zu erübrigenden Stunden zu dem Studium der Naturlehre, um sich zu einem Konkurse für die Lehrkanzel der Experimentalphysik wohl vorzubereiten. In den nöthigen Erhohlungsstunden sammelte er sich Stufen, und erwarb sich dadurch auch Kenntnisse in der Mineralogie. Nach glücklich bestandenem Konkurse 1792 wurde er wirklich im nächst darauf folgenden Jahre als Professor der Physik zu Klagenfurt in Kärnthen angestellt.

Hier fand er Zeit und Gelegenheit genug zum Arbeiten, und an dem damaligen Herrn Generalvikar des Fürstbischofs von Gurk und dermaligen Bischofe zu Linz Siegmund von Hohenwart einen unschätzbaren Freund, der ihn freundschaftlich in seine Wohnung aufnahm, in welcher er die ausgewähltesten Sammlungen für die Naturgeschichte und auserlesene physikalische Instrumente aufgestellt fand. Immer durfte er

diesen großen Gelehrten in jeder Rücksicht, aber besonders in der Naturgeschichte, begleiten, wenn er die merkwürdigen Bergwerke Kärnthens oder andere Berge bereisete, um wieder neue Produkte für sein vortreffliches Naturalienkabinet aufzufinden, und dadurch gelangte er selbst ohne große Anstrengung zu einer gründlichen Kenntniß der Naturgeschichte. Nach einem vierjährigen in jeder Rücksicht erfreulichen Aufenthalte erhielt er von Wien aus durch den seligen Professor der Mathematik Freyherrn v. Metzburg die Einladung, mit ihm nach Westgallizien zu reisen, und mit andern von ihm Gewählten die Ausmessung des Landes trigonometrisch vorzunehmen. Er folgte diesem ehrenvollen Rufe, und da die Arbeit zur bestimmten Zeit eintreffen sollte, so mußte täglich vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht bey schlechter Nahrung, wie sie Bauern geben konnten, gearbeitet, und die Nacht meistens in einer Scheune auf Stroh oder Heu zugebracht werden. Aber dadurch gieng das Geschäft auch schnell vorwärts, und Stelzhammer kehrte im November 1796 mit sehr empfehlenden Zeugnissen vom Freyh. v. Metzburg nach Klagenfurt zurück.

Der bald darauf erfolgte Tod seines Bruders Paulus, der sich vom Vize-Registrator nach und nach blos durch seine Verdienste bis zum Hofrathe bey der obersten Justizstelle erschwungen hatte, und den er in den Ferien noch besuchte, aber schon todtkrank fand, war für ihn ein sehr harter und schwerfallender Verlust. Um nun dessen hinterlassener Familie näher zu seyn, entschloß er sich bey der gerade damals beschlossenen Wiedererneuerung der Theresianischen Ritterakademie um eine Stelle nachzusuchen, und wurde mit der Anwartschaft auf die wahrscheinlich bald zu erledigende Kanzel der Experimentalnaturlehre aufgenommen. Er gieng nochmal nach Klagenfurt, seine Vorlesungen fortzusetzen, war aber am ersten Tage der Eröffnung

der Akademie wieder in Wien, wo er Anfangs durch einige Monate den Kandidaten des Rechtes, von denen sich dermalen vier Hofräthe in Wien auszeichnen, als Präfekt vorstand, bis er die Vorlesungen über Montanistik und Mineralogie übernehmen mußte. Er richtete nun auch den mineralogischen Saal mit den von Neuem herbeygeschaften Stufen ganz ein, und machte zur Vervollkommnung desselben in den nächsten Ferien 1798 eine Reise in die ungarischen Bergstädte.

Nachdem er diese Lehrstelle durch fünf Jahre versehen und zugleich schon zwey Jahre Einigen die Experimentalnaturlehre vorgetragen hatte, so wurde er als ordentlicher Lehrer der letztern ernannt. In den den Herbstferien 1800 wurde er an den k. k. Hof von Este nach Neustadt berufen, um den königl. Hoheiten den Erzherzogen Franz und Maximilian die neuesten mit der Chemie verbundenen Versuche aus der Naturlehre vorzutragen, und welche in den Osterferien 1801, wo ihnen auch Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand beywohnte, vollendet wurden. Dadurch erwarb er sich ein so großes Zutrauen, daß er auch nachher in Wien dem jüngsten Erzherzoge Karl, nochmaligen Primas von Ungarn, die ganze Naturlehre vorzutragen den Auftrag erhielt. Im Jahre 1802 war die Stelle eines Kustos bey dem vereinigten k. k. physikalischen und Naturalienkabinette unter der Leitung des Direktors Stütz unbesetzt, und wurde ihm auf gemachtes Ansuchen doch mit dem Beding verliehen, die Lehrkanzel an der k. k. Ritterakademie fortan zu versehen. Er versah diese Kanzel auch später noch, als diese Akademie von dem Kaiser schon an die Väter der frommen Schulen übertragen war, und hatte selbst einige ihrer jüngern Mitbrüder unter seinen Zuhörern, von denen nachher einer Professor der Naturlehre an der Universität zu Prag, ein anderer aber sein Nachfolger an der Akademie wurde.

Nach dem Tode des Direktors Stütz im Jahre 1806 wurden die Kabinette getrennt, und ihm die Leitung des physikalischen und die Besorgung des astronomischen Thurms im Schweizerhofe der k. k. Burg anvertraut, wohin 1810 auch das Kabinet selbst versetzt, und wo auch ihm eine Wohnung eingeräumt wurde. Hier hatte er die Ehre, der gesammten k. k. durchlauchtigsten Familie die neuesten Versuche in der Naturlehre in den Winterabendstunden wöchentlich einmal durch zwey volle Jahre zu erklären und vorzuzeigen, wobey gewöhnlich Se. Majestät der Kaiser als wahrer Familienvater selbst zugegen waren, bis Höchstselben der glorreiche Feldzug von Wien entfernte. Nachher wurden diese Vorlesungen für die beyden k. k. Hoheiten, die Erzherzoginnen Leopoldine und Clementine fortgesetzt, denen gewöhnlich die höchstselige Kaiserin Maria Ludovika beywohnte.

Im Jahre 1816 wurde von Sr. Majestät dem Kaiser die Errichtung des polytechnischen Instituts beschlossen, dem das eigene k. k. Kabinet der erbländischen Produkte und alles dahin Gehörige des physikalischen Kabinets zur Grundlage und als Geschenk überlassen wurde. Bey diesem neuen Institute hielt er noch einige Monate die Vorlesungen aus der Naturlehre, bis der neuernannte Professor aus Grätz ankam. Auch übernahmen im nämlichen Jahre die Väter der frommen Schulen die Vorlesungen der Mathematik und Naturlehre an der theresianischen Ritterakademie ganz, die er bisher gehalten, und sich deswegen zweymale des Tages aus der Stadt dahin begeben hatte. Es blieb ihm also jetzt nur noch die Aufsicht über das k. k. optische und astronomische Kabinet, und er konnte nun um so leichter dem ehrenvollen Auftrage, der wieder an ihn ergieng, entsprechen, und seiner k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen in besondern Vorlesungen das Neueste aus der Natur- und Maschinen-

Digitized by Google

lehre vortragen. Nebst diesem setzte er in den Wintermonaten die von ihm eingeführten Vorlesungen für Liebhaber der Naturlehre beyderley Geschlechtes fort.

Diese vielen Beschäftigungen ließen ihm wenige Zeit zum Ausarbeiten wissenschaftlicher Gegenstände übrig. Indessen suchte er doch besonders neue merkwürdige Erfindungen durch eine genaue Beschreibung ꝛc. derselben bekannt zu machen, oder schon ältere aber wenig allgemein bekannte durch ihre Beschreibung und Anzeige ihrer Brauchbarkeit zur allgemeinern Anwendung zu bingen, so wie andere nützliche Gegenstände durch den Druck ans Licht zu fördern. So erschien von ihm eine genaue Beschreibung der von Jakob Degen (Uhrmacher) erfundenen Flugmaschine sammt den ersten Versuchen in Gilberts Annalen für das Neueste aus der Physik 1808; dann die Beschreibung des ersten großen gelungenen Versuches vor dem allerhöchsten Hofe in Laxenburg 1810; endlich nach Degens Rückkunft aus Paris eine eigene Denkschrift über dessen Aufenthalt daselbst, Wien bey Strauß 1816 in 8. Um dem Holzmangel in etwas zu steuern, brachte er den Künstler Anton Egger dahin, Modelle von Bohlendächern zu machen, und lieferte dann eine Beschreibung von einigen solchen Modellen nebst der Ausmessung des dazu erforderlichen Holzes und Berechnung des körperlichen Inhaltes, die zu Wien in der v. Mösslischen Buchhandlung erschienen ist. In der nämlichen Absicht empfahl er die Sparherde, ließ in mehrern größern Häusern solche machen, und gab eine Anweisung für die Einführung der papinianischen Kochtöpfe in den Druck, ließ sogar für Pränumeranten solche Töpfe und bisweilen mit eigenem Nachtheile verfertigen. Das Dampfschiff auf der Donau wurde von ihm in einer genauen Beschreibung sammt Abbildung des ganzen und der einzelnen Theile im Steinabdruck bekannt gemacht. Die plastische Vorstellung der Stadt

Digitized by Google

Wien von dem Bürger Zacharias Grund, zu der er Wiens Umgebungen mit der Cammera abscura aufnehmen ließ, erhielt von ihm mehrere Beschreibungen und Ankündigungen, so wie die neuerfundene künstliche Nähemaschine des Bürgers Joseph Maderspergers.

Gegenwärtig arbeitet er an einer Geschichte der theologischen Fakultät in Wien, die ihn 1798 zu ihrem Dekane, und die Direktion derselben zum Examinator bey den rigorosen Prüfungen gewählt hat, so wie 1815, nachdem er obige Stellen anderer Geschäfte wegen nach einigen Jahren niedergelegt hatte, wieder zu ihrem Notarius und zwar mit dem Auftrage, eine solche Geschichte zu verfassen. Auch besorgt er zur kirchlichen Topographie von Oesterreich — Wien 1819 — Abbildungen von Pfarrkirchen in Steinabdrücken, von welchen die zum Dekanate Klosterneuburg gehörigen Kirchen, die er alle an ihren Orten selbst gesehen hat, mit dem Texte der zweyten Hälfte des Dekanats ans Licht treten werden.

Stephan,

Johann Kaspar, geboren den 16. May 1774 zu Ebenhausen, kam 1786 zum Studieren nach Münnerstadt. Nachdem er die fünf untern Schulen unter dem Präfekt Zitter und Prof. Nickels mit Nutzen besucht hatte, kam er 1792 auf die Universität Würzburg, hörte daselbst emp. Psychologie, Logik und Metaphysik vom Professor Köl, Algebra vom Professor Schwab. Kaum hatte er 1793 Physik, höhere Mathematik und Moralphilosophie ꝛc. zu studieren angefangen, als Prof. Reuß von Fingerlos, damal. Regens des Klerikalseminars zu Salzburg und bisher k. b. geistl. Rath und Direktor zu Landshut, auf Veranlassung des dortigen erzbischöfl. Konsistoriums auf-

gefodert wurde, mehrere Jünglinge davon in Kenntniß zu setzen, daß sie in das Salzburger Seminar nach bestandener Prüfung aufgenommen werden könnten. Stephan reiste im November 1793 mit 7 Mitschülern dahin. Nach der wohl bestandenen Prüfung studierte er 4 Jahre im Seminar und auf der Universität praktische Philosophie, Mathematik, Physik, Hermeneutik, Exegese, theologische Moral, Dogmatik, Pastoral, Archäologie, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Pädagogik (diese bey Vierthaler), Katechetik, zum Schlusse noch Oekonomie bey Schiegg, Prof. der Mathematik. Bey seinem ersten Examen pro cura animarum wurde er auf 6 Jahre admittirt und im August 1797 auf das Land versetzt. Die zweyte Approbation erhielt er 1803 auf 7 Jahre. Er war von 1797 bis 1804 Pfarrhelfer an 4 Orten, ließ sich überall nicht nur als Katechet, sondern auch selbst oft allein als Schullehrer die Bildung der Jugend angelegen seyn. Ueberall beförderte er überdieß auch die Volksbildung durch Gründung oder Vervollkommnung der so nothwendigen Sonntagsschulen für die Erwachsenen.

Als Würzburg und Bamberg baierisch wurde, entstand in ihm der Wunsch, seinem Vaterlande wieder anzugehören. Er wandte sich deßhalb 1804 an das Generalschul- und Studiendirektorium, welches ihn dann auch als Inspektor des damals gemeinschaftlichen Würzburgisch-Bambergischen Schullehrerseminars und als Professor der Religionslehre am Gymnasium zu Bamberg mit 700 fl. Gehalt und freyer Wohnung anstellte. Als solcher lehrte er Anthropologie, Gesundheitslehre mit Rücksicht auf Gymnastik, praktische Logik, Naturlehre, Naturgeschichte, Oekonomie, populäre Rechtslehre, Pädagogik, Didaktik, Katechetik mit praktischen Uebungen der Schulamtskandidaten. Auch lehrte er an der Feyertagsschule für Handwerksgesellen Naturgeschichte, und zwar technische Zoologie für die

Gewerbe, welche entweder lebende Thiere zur Behandlung haben, oder von den Todten ihren Stoff beziehen, auch technische und diätetische Botanik vorzüglich für die Handwerker, die in Farben und Holz arbeiten. Im Jahre 1809 wurde er als Professor der philosophischen Vorbereitungswissenschaften an das Gymnasium zu Amberg versetzt. Im nächsten Jahre mußte er als solcher auch das Fach der christkatholischen Religionslehre in der 4ten Klasse des Gymnasiums übernehmen. Im Jahr 1811 kam er in gleicher Eigenschaft nach Dilingen, wo er noch ist. Er wurde auch Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, der Nürnberger Gesellschaft zu Beförderung vaterländischer Industrie, der allgemeinen kameralökonomischen Sozietät und der Leipziger ökonomischen Sozietät.

Seine Schriften:

1) Bewährte Vorschläge und Hilfsmittel zur Verminderung der Noth und des Brodmangels unter den Armen. Salzburg 1803. 10 Bogen. Preis 30 kr. (Obd. 1804. II. 80, 47 u. Pol Fama 1804. No. 7.)
2) Für das philosophische Journal, herausg. von Fichte und Niethammer, lieferte er: Apologie der Versuche, durch Elementarphilosophie zur Wissenschaft κατ' ἐξοχην zu erheben, 7s Heft 1797; Transzendentalphilosophische Ansicht des Mystizismus, 10s Heft 1798.
3) In der Würzb. Litt. Zeit. herausgegeben von B. v. Siebold, stehen idealistische Briefe (gegen Bardili) von ihm.
4) Auch zu Kapfers kleinem Magazine für katholische Religionslehrer lieferte er Beyträge. Vergl. Annalen der baier. Litteratur 1802. No. 29. S. 225 über Jugenderziehung.
5) In den theol. Blättern und in der Monathschrift von Augusti stehen einige Aufsätze desselben.
6) Ein Aufsatz in Guts-Muths pädag. Zeitsch. 1808.
7) In Grasers Archiv für Jugend- und Volkserziehung Bd. II. Heft 2 u. 6. Selbstbeherrschung, ein Lied, welches Thanner zu Salzburg für Klavier- und Singstimme in Musik setzte; und einige Ideen über die Nothwendigkeit eines Katechismus der Pflichten und Rechte des Staatsbürgers.
8) In Grasers Schulmerkur: gymnastische Schulen in Koppenhagen und Schnepfenthal No. 10. Von Sonn- und Feyertagsschulen No 12 u. 13. Etwas vom Unterrichte taubstummer Kinder auf dem Lande No. 26. 27. 29. Beförderung

der Schutzblatterneinimpfung durch Schullehrer No. 31. Etwas von Sommerschulen No. 35. Von Verdrängen des Aberglaubens und des Hanges zu Quacksalbereyen durch die Schullehrer No. 38. Nothwendigkeit, die Besoldung der Schullehrer zu verbessern No. 39. Mittel, die Besoldung ꝛc. No. 49. 50. 51. Ehrenerwähnung der Klostergeistlichen No. 58. Von dem Institute der englischen Fräulein zu Bamberg No. 59. 60. Jahrg. 1805. Etwas von dem Unwesen der Kurrentschülerchöre No. 12. Ruhmvolle Erwähnung der patriotischen Beyträge an Hemden, Bandagen und Charpien zum Besten der 1805 verwundeten Vaterlandsvertheidiger a) in Baiern, b) in der Oberpfalz, c) im Bambergischen. No. 36. 37. Wunsch an die Geistlichkeit in der Würzburger Diözese, einen zweckmäßigen Katechismus betr. No. 70. Jahrg. 1806. 1r Band. Empfehlung der Schullehrerkonferenzen No. 8. Nachrichten von dem Schullehrerseminarium zu Mühlhausen mit Anmerkungen des Einsenders No. 41. 42. Ideal eines Geistlichen in pädag. Hinsicht No. 48. 49. 50. 51. 52. 53. Rüge des Essens der Kinder in der Schule No. 62. Nothwendigkeit militärischer Spiele für Schulknaben No. 64. 65. 66. Freymüthige Kritik des vom Kaplan Pörtner zu Wiesentheid eingesandten Planes zu einem neuen Katechismus No. 67. Kants Idee, das Schreibenlehren betreffend mit Anmerk. des Einsenders No. 79. Jahr. 1806. 2r Band. Renzensionen pädag. und method. Schriften. Im Schulmerkur sind auch zwey von ihm.

9) In Voigts Naturkunde, Jahrg. 1805. VI. Stück. Einige Naturmerkwürdigkeiten bey Markt Galling, unweit Salzburg. Nachrichten von einem Sonn- und Mondnebelbogen; Nachricht von einer Idiosyntrasie eines Gehörorganes; über das Verfertigen des Wachses von den Bienen. Obd. 1805. II. 93. 252.

10) Auch in den letzten Jahrgang des Münchner Tagblattes lieferte er, so wie im Salzburgischen Intelligenzblatte, gemeinnützige Aufsätze.

11) In der Justiz- und Polizeyfama, herausgegeben von Hartleben 1802: Ueber Wasserschöpfräder zur Beförderung der Wiesen No. 102. 1803. Noch etwas über die Benutzung der Wolle verschiedener Pflanzen, erprobt durch eine eigene Sammlung No. 16. Nothwendigkeit eines warnenden Giftpflanzen-Unterrichts in den Schulen, und einer genauern Polizeyaufsicht in Hinsicht dieser Pflanzen No. 60. Ueber den wichtigen Einfluß des Betragens der Polizeybeamten selbst auf die Sittlichkeit des Volkes No. 138. 1804. Ueber die Nützlichkeit der Sonn- und Feyertagsschulen No. 31. Ueber das Sammeln der durch Brand Verunglückten, so wie über das Verkündigen der kirchl. Verrichtungen und das Vorlesen der sogenannten Bitten, während und nach den Predigten in den kathol. Kirchen No. 112. Einige Bemerkungen auf einer kleinen Ferienreise nach den Badeörtern Bocklet und Kissingen im Würzburgischen, No. 106. Empfehlung

der Schullehrerkonferenzen, No. 123. 1805. Lehrgegenstände der Sonn- und Feyertagsschüler für Handwerksgesellen, Dienstbothen und überhaupt für junge erwachsene Leute, No. 14. (Vergl. Pölitz Erziehungswissenschaft, Leipzig 1806. S. 150 bis 51).

12) Im Kammeralkorrespondenten mehrere Aufsätze 1807. Vom Anbaue des Akazienbaumes (robinia pseudoacacia, Linn.) mit Rücksicht auf Bamberg, No. 49. u. Beyl. 14. Nachtrag No. 51. u. 52. Holzbibliothek im Naturalienkabinette des Schullehrerseminars zu Bamberg, No. 50. Beyl. 16. Gedanken und Vorschläge zur Bildung der Thierärzte für Bamberg, mit Rücksicht auf die Feyertagsschule für Handwerksgesellen zu Bamberg, No. 75. 77. Vom Naturalienkabinette zu Bamberg, No. 100. 101. (Vergl. Obd. 1809. No. 124. S. 821.) Anfrage an Menschenfreunde im Salzburgischen, N. 108. Steinkohlen in Franken, No. 109 — 111. Prüfung und Preisvertheilung in der Feyertagsschule für Handwerksgesellen und Lehrjungen zu Bamberg, No. 121. Anfrage an Litteratoren zu Schweinfurt, die Salzburgische Emigration betreff. No. 145. Beyl. 33. (Vergl. die Antwort des Prof. Hohn, No. 155. Beyl. 36). Der in einem Postreskripte No. 124. S. 213. angekündigte Aufsatz von und über Nürnbergs Knaben-Industrieschule ist nicht erschienen. Die oben erwähnte Nachricht von einer Idiosynkrasie des Gehörorganes, in Voigts Magazin, rügte E. P. F. Richter in seinen Dämmerungen für Deutschland. Tüb. 1809. (Vergl. Nürnberger Korrespondent, No. 330.) Stephan verhalf denselben zur Verständniß jener unverstandenen Nachricht im Kam. Korresp. 1809. No. 146. Litterarische Notiz, Kam. Korresp. 1810. No. 74. Aufforderungen an Herrn Prediger Witte, No. 90. Philosophisch-pädagogische Wünsche, No. 94. Im Jahre 1811. Stoff zu mancherley Fragen (Antworten) No. 112. u. 113. Darstellung der realen Konsequenzen aus Prof. J. J. Wagners Idealphilosophie über 3 nach ihm allein gültige Rechte: 1) Recht der Stärke (jus fortioris): 2) Recht der List oder Verschlagenheit; 3) Recht des hohen Geistes und Gemüthes, No. 139. Im Jahrg. 1812: Wünsche in Betreff der Geschichte des Kaisers Ludwig IV. des Baiern, No. 58. Wunsch nach Badanstalten für Studierende, No. 63. Fragen und Wünsche in Betreff zweyer auf wachsernen Tafeln geschriebener Briefe Ciceros in der Bibliothek zu Thorn, No. 51. Hist. litter. Wunsch nach mehreren einzelnen Pantheonen zu Biographien vorzüglicher Menschen in allen Provinzen oder Kreisen eines Reiches, Beyl. zu No. 72. Etwas vom Taubstummeninstitute zu Freysingen, No. 86. Fragen und Wünsche in Betreff einiger hist. (in Leibnizens Bibliothek einst aufbewahrten) Manuskripte des baier. Geschichtschreibers Andreas Presbyter, No. 93. Wunsch nach Bekanntmachung mehrerer Kollektaneen von Joh. Lieb, weiland baier. Archivare, zur Geschichte von Baiern, No. 102. Fragen und Wünsche in Beziehung auf das „Studium philo-

Digitized by Google

sophicum“ im ehemaligen Franziskanerkloſter zu Cham in der ehem. Oberpfalz, No. 103. Wunſch nach der baldigen Reviſion und Herausgabe einiger philoſoph. litter. hiſt. biogr. Manuſkripte verſchiedener Gelehrten in Baiern, No. 106. Fragen und Wünſche in Betreff einiger hiſt. und geogr. Manuſkripte v. Aug. Köllner, ach. Sekretär des Herz. Albert IV. No. 107. Widerrechtlichkeit eines Nationalbankrotts, No. 147. Freye Aeußerung kritiſcher Gedanken über den Peſtalozzismus in der Erziehung, No. 154. im Jahrg. 1813. Von den Urſachen der Scheiterung des Projekts Kaiſer Karls des Großen, die Donau und den Rhein mittelſt der Altmühl einer-, ſo wie mittelſt des Mains nach der Regniz anderer Seits zu verbinden, No. 62. Rathſchläge in Betreff der Aufbewahrung verbrecheriſcher Menſchen in Gefängniſſen und der Wiederverhaftung der daraus entflohenen Gefangenen, No. 69. Berichtigung einer Notiz in dem Aufſatze. Etwas vom königl. baier. Taubſtummeninſtitute zu Freyſingen, No. 71. Litterariſche Notiz, No. 92.

13) In Kilians Georgia: Nachtrag zur Nachricht von Melodien, No. 66. Dramat. Wunſch, Adalbert Grafen von Babenberg betr. No. 68. Von der Arbeitsſchule für Mädchen in dem Inſtitute der engl. Fräulein zu Bamb. No. 69. 71. Nachtrag zu dem Aufſatze: Dramatiſcher Wunſch ꝛc. No. 72. Der poetiſche Holzhauer, Satyre, zu Waldungen und der Förſter Silveſter daſelbſt, No. 83. Vom königl. Naturalienkabinette zu Bamb. No. 90. 93. 97. 100. 102. (Vergl. Obd. 1809. No. 124. S. 721). Nachricht vom Weinleſefeſt zu Schweinfurt 1807, No. 104.

14) Auch an den ökonomiſchen Heften (Leipzig) arbeitete er mit.

15) In Degens Fränk. Provinzialblättern, März 1805, S. 188 bis 202 ſteht: Von dem aufgehobenen Gymnaſium zu Münnerſtadt im Würzburgiſchen.

16) In den nichtpolit. Nachrichten des Korreſpondenten v. u. f. Deutſchland erſchienenen Beyträge.

17) In Lorenz Hübners oberdeutſchen Litt. Zeit. rezenſirte er ſeit 1799 Schriften über theoretiſche und praktiſche Philoſophie, Pädagogik, Katechetik, Religionslehre, Oekonomie ꝛc. Ferner erſchienen daſelbſt: Botaniſche Klaſſenberichtigung 1802, No. 131. (Vergl. 1803, No. 84.) Vorläufige kurze Nachricht von der Elementarunterrichts-Methode des H. J. B. Graſer, 1809. No. 15. 16. 17. (Vergl. die Bemerkungen von M. Höſchl zu Neuburg, No. 82. — 83, und Batz theol. Zeitſch. 2r Bd. 4s u. 5s Heft. S. 358. Obd. 1810, No. 24. S. 185. — 87. und 1811. No. 181. b. 186, auch Kam. Korreſp. 1810. No. 74. S. 315. bis 16.) Aufforderung an Herrn Prediger Witte zu Lochau bey Halle, zur philoſ. Darſtellung ſeiner „ihm eigenen“ Methode der Erziehung und des Unterrichts ſeines Sohnes Karl, Intell. Bl. d. Obd. 1810. No. 30. Philoſ. pädag. Wünſche, No. 31. Nachricht von dem 10jährigen in pädag. Hinſicht ſo ſehr merkwürdigen „Wunderkinde“ Karl Witte, No. 33. Wunſch

nach einem neuen Journale für Philosophie, No. 33. Wunsch an Herrn D. J. G. Radlof, Sprachgelehrten zu München, in philos. philolog. Hinsicht, No. 35. Ridicula, No. 8. Im Jahrg. 1811: Wunsch nach einer Emblematik der Philosophie, No. 61. Wunsch, daß die im Herkulanum aufgefundenen Fragmente des naturphilos. Werkes Epikurs, über die Natur, in der Ursprache herausgegeben werden, No. 80. Wunsch nach der „philosophia prima" des K. Christ. Erhard Schmid, Prof. der Philos. und Theol. zu Jena, No. 98. Wunsch nach einem Staatskalender des Königreichs Baiern, No. 156. Ueber einen geographischen und logischen Widerspruch, No. 235. Wunsch nach ästhetischer Sichtung und Aufbewahrung mehrerer von Albrecht Dürer gemahlten Votivtafeln, No. 244. Beyspiele von philos. Kraftsprache über die Menschheit, No. 5. Wünsche, rücksichtlich des Pegnesischen Blumenordens zu Nürnberg, No. 5. Pium desiderium, No. 5. Wunsch an D. Harl, die Herausgabe seiner philos. bearbeiteten Pädagogik betr. No. 5. Idiosynkrasie des Gehörorganes, No. 9. Motivirter Wunsch nach der baldigen Herausgabe zweyer Manuskripte des verewigten Philosophen Immanuel Kant, No. 10. Einige litterarische Gedanken bey Gelegenheit der Lektüre eines litterarischen Paradoxons des Prof. Eichhorn, No. 12. Berichtigungen, No. 12. Arten der Philosophen, nach Carus's Moral- und Religionsphilosophie, No. 12. Noten philos., theol. und pädagog. Inhalts, No 12. Rüge eines schief aburtheilenden Machtspruches des Nichtphilosophen A. v. Kotzebue über den Philosophen E. G. Fichte, No. 18. Beyträge zur baier Litterargeschichte, No. 18. Erinnerung an das Projekt eines Monuments für Dr. Luther, No. 26. Berichtigung einiger geograph. statist. Angaben der Seelenzahl Ambergs, No. 33. Wunsch nach einer a) in philos. und pastoral. Hinsicht vollständigen Biographie G. Alois Dietl's, Dr der Philos. und Theol. Prof. der Aesth. zu Landshut, No. 33. Winke auf einige, Vielen ganz, Manchen fast unzugängliche Quellen der Geschichte des Kaisers Ludwig IV. des Baiern, No. 36. Wunsch und unmaßgeblicher Plan eines Journals für die Geschichte der Philosophie, No. 37.

18) Auch in den litter. Verkündiger 1812 u. 1813 erschienen nebst Rezensionen und Aufsätzen: Verlangen nach der baldigen Vollendung des unvollendet gebliebenen philos. Versuches über das Wunderbare von Dr. F. V. Reinhard, No. 14. Was für ein Bewandtniß hat es mit der „Altdorf'schen" Philosophie? Warum wird sie in der Geschichte der Philosophie nicht charakterisirt und gewürdiget? No. 29. Fragen und Wünsche philos. Inhalts, No. 32. Wunsch und unmaßgeblicher Plan eines Journals a) für Psychologie und b) deren Geschichte, No. 33. — 34. Wunsch nach einer Zeitschrift 1) für Biographien, 2) Litteraraeschichte, und 3) Abbildungen der vorzüglichsten Philosophen, No. 37. Bemerkungen gegen Kotzebu's Bericht über Bamberg, No. 41. Wunsch nach den

nähern Notizen von Philosophen, No. 46. — 47. Beyträge zur Litterargeschichte einiger älterer Philosophen, und Wunsch nach mehreren Notizen von denselben, No. 48. 49. Im Jahr 1813: Einige Bemerkungen über den vorgeblichen Konflikt des Verstandes und der Vernunft, No. 5. Nachrichten einiger römischen (in Deutschland existirenden) und von einigen deutschen Alterthümern, No. 15. 16. (Vergl. Nachtrag und Nachschrift, No. 19.) Frage in Betreff eines Punktes der ältern Kirchengeschichte Baierns, No. 17. Wunsch nach Notizen von einigen vorzüglichen, zum Theile aber weniger bekannten Philosophen, No. 27. 28. Einige mehr physiolog. psychолog. und physikal. als philos. Curiosa, No. 30. Litterarhist. Miszellen philos. Inhalts, No. 40. 44. 45. 46.

19) An Vierthalers Zeitung v. Salzburg arbeitete er mit, und zu Jäcks Pantheon sendete er aus eigenem Antriebe sehr viele Beyträge.

20) Einige auf einer Ferienreise 1814 eingezogene Nachrichten und gemachte Bemerkungen über die Schwefelbäder zu Boklet (?) und bey Wipfeld im Würzburgischen. (Kam. Korr. 1814. No. 134.)

21) In der Zeitschrift für das Jagd- und Forstwesen in Baiern von Dr. Chr. Fr. Meyer, königl. baier. Oberforstassessor, 1814. 7s Heft: Der glückliche Kampf mit einem Bären, No. 76 — 77. Winkels Geschichten für religiöse Weidmänner, No. 77. — 78. 8s Heft: Mittel gegen den Biß eines tollen Hundes oder Fuchses, No. 72 — 74. Gefälligkeit eines zahm erzogenen und dann verlaufenen und verwilderten Wolfs gegen einen ihm früher bekannten Menschen, No. 74 — 75. 9s Heft: Miszellen, No. 72 — 73. Treue eines Jagdhundes, No. 83. 10s Heft: Nur eingesandt und nicht verfaßt, die Grabschrift jenes Offiziers, der den baier. Hiesel (diesen berüchtigten Wilddieb ꝛc.) fieng, welcher zu Dilingen gerädert wurde, No. 78.

Stett,

Franz Mathias, Pfarrer und Kämmerer zu Balgheim, geboren zu Ueberlingen den 11. Februar 1765, wo er seine Studien anfieng, und dann zu Konstanz fortsetzte. Er wurde am 24. August 1788 zum Priester geweiht, und dann am 24. May 1792 im Stifte Zell angestellt. Von da kam er 1805 am 4. May als Pfarrer nach Deutmergen, er mußte 1809 auch das Schulinspektorat übernehmen. Endlich 1816 den 6. Hornung wurde er auf die Pfarre Balgheim befördert, und am 26. Hornung zum Kapitelkämmerer gewählt.

Seine Schriften:

1) Praktisches Handbuch für noch nicht geübte Seelensorger, den Kranken die heil. Sakramente der Buße, des Altars und der letzten Oelung zu ertheilen; ihnen in ihrer Krankheit und letzten Ende beizustehen. 8. Augsb. bey Mathias Rieger sel. 1804. Preis 54 kr.

2) Gemeinnütziges Gesundheits- und Krankenbuch für Bürger, vorzüglich für Landleute, außer und in den Tagen ihrer Krankheit, mit besonderer Rücksicht auf ihr nahes Ende. 8. Ebend. 1805. Preis 40 kr.

Stöckl,

Johann Baptist, wurde zu Bischofsholz, Landgerichts Hilpoltstein im Rezatkreise, geboren am 25. März 1762, kam mit 10 Jahren zum Studieren, absolvierte die untern Schulen und Philosophie zu Neuburg an der Donau, wo er im dortigen Seminar fünf Jahre als Alumnus Musicus lebte. Theologie und Kirchenrecht vollendete er an der Universität zu Ingolstadt, und weil er das gesetzliche Alter für die Priesterweihe noch nicht hatte, so frequentirte er noch ein Jahr zu Augsburg die Kollegien des berühmten Professors Zallinger, kam dann 1784 in das neuerrichtete Priesterseminar zu Eichstädt, worauf er am 24. Aug. 1785 zum Priester geweiht wurde. Die 4 nächstfolgenden Jahre war er Kaplan zu Dollenstein, Allersberg und Hilpoltstein, wurde am 25. July 1789 Pfarrer zu Togmersheim im Ruralkapitel Monheim, wo er 1808 Distriktsschulen-Inspektor, 1810 Dechant und 1812 wirklicher bischöfl. Eichstädt'scher geistlicher Rath wurde. Im Jahr 1813 erhielt er auf sein Ansuchen die Pfarre Wittersheim im nämlichen Kapitel Monheim, wo er sich noch befindet.

Seine Schriften:

1) Kurzer aber doch vollständiger Unterricht in der christkatholischen Lehre, in leichten Fragen und Antworten. Oefter aufgelegt. Augsburg, 1814.

2) Leichtfaßlicher Kirchengesang bey dem Hochamte. Mit Erlaubniß des Eichstädter Ordinariats. Augsb.

Digitized by Google

3) Zwey Adventlieder bey der sogenannten Engel- oder Roratemesse. Neuburg.

4) Ein Gebethbuch nach Wunsch, oder der bethende Katholik eins mit dem Priester, und auch besonders für sich selber in und außer der Kirche. Augsb.

5) Ernstliche Blicke des Christen ins Heiligthum Gottes und seiner Seele. Ein Gebethbuch für nachdenkende Katholiken, zur Befestigung und Belebung ihres Glaubens. Eichstädt 1817.

6) Zwey Jubelpredigten über Michael Biber, Eichstädt 1818.

Stöger,

Bernard, in der heil. Taufe Anton genannt, Studienrektor und Professor zu Passau, geboren daselbst am 12. Jäner 1757. Wie früher den bischöfl. Residenzstädten immer die Ehre zukam, daß in ihnen für Erziehung und Bildung der Jugend besonders und geschickter gesorgt wurde, so darf man dieses mit Recht auch von Passau sagen. Stöger betrat daher in seiner Vaterstadt die vortrefflichen Lehranstalten, benutzte dieselben bis einschliessend die Philosophie auf die rühmlichste Art, und machte immer ausgezeichneten Fortgang. Die Philosophie schloß er mit einer öffentlichen Disputation, die ihm allgemeine Achtung erwarb.

Die herrschend gewordene Liebe zu den Wissenschaften führte ihn in das Kloster Oberalteich, Benediktinerordens, um in seiner Zelle ꝛc. desto ungestörter sich ihnen widmen zu können. Unter der Anleitung der in wissenschaftlicher Hinsicht berühmt gewordenen ältern Mitbrüdern Cölestin Moser, Michael Aman, und Georg Schneller hörte er noch Matheſe, die orientalischen Sprachen, die Dogmatik, Moral und das Kirchenrecht. Allein, um in voller Muße, zumal in den orientalischen Sprachen und der Matheſe die letzte Vollendung zu gewinnen, verschickte ihn sein wissenschaftlicher Abt Hiendl nochmal nach St. Emmeram in Regensburg, wo er den Unterricht der zwey berühmten Gelehrten, des jetzigen Fürsten Cölestin und des Augustin

Lehrer genoß. Seine Rückerinnerung an diese vortrefflichen Lehrer war stets eben so dankbar, als voll von Anrühmen derselben.

Bey seinen vielen Talenten und seiner vortrefflichen Ausbildung mußte ihm jeder, der ihn kannte, bald eine Lehrkanzel wünschen, und deßwegen bahnten ihm auch seine Obern, nachdem er am 1. Oktober 1780 seine erste heil. Messe gelesen hatte, den Weg zu einer solchen dadurch, daß sie ihn als Pfarrer auf den Bogenberg versetzten, weil diese Pfarre gewöhnlich zu einer Professur führte. Und wirklich führte sie auch den P. Bernard bald zu einer solchen. Denn schon 1782 mußte er seinen jüngern Brüdern im Kloster die Matheſe und die orientalischen Sprachen, 1784 Matheſe und Logik lehren, und 1785 wurde er als Professor der Logik nach Salzburg gerufen, welchem Amte er 16 Jahre zur vollkommenen Zufriedenheit vorstund, und nebst diesem noch von 1792 an das Sekretariat der Universität und von 1797 die akademische Predigerkanzel besorgte; und zwar alles dieses auf eine ehren- und ruhmvolle Weise. Die verschiedenen Kenntnisse, die in ihm zusammentrafen, führten das Gepräge der Universität. Sein Vortrag war natürlich und fliessend ohne Schulschminke. Wer nicht aus Ueberzeugung seiner Meinung beystimmte, dessen Anhänglichkeit an ihn hatte bey ihm keinen Werth. Als Schriftsteller erfuhr er, wie alle Gelehrte, die Tücke der grinsigen Gegenparthey, die weniger am Manne, um so mehr am Kleide zu rügen weiß.

Nach 20 auf dem Lehrstuhle ruhmvoll zurückgelegten Jahren war sein Wunsch, einige Zeit in seinem Kloster ausruhen zu können, der ihm 1801 auch gewährt wurde. Er kam mit seiner Einwilligung auf die einträgliche Klosterprobstei Gassersdorf, verwendete aber auch da neben der Oekonomiesorge immer den größern Theil des Tages für die Wissenschaften, wurde aber

durch die traurigen Zeitumstände zu bald wieder von diesem Posten verdrängt. Die Säkularisationsfluth verschlang sein Kloster, und mit ihm auch dessen Probsteien. Er drang auf seine Entlassung, und zog die Miethe in Bogen dem verdrüßlichen Posten zu Gassersdorf vor, so beschwerlich es ihm auch fiel, sich in Schatten gestellt zu wissen. Die allgemeine Verachtung, die das unschuldige Staatsopfer so allgemein traf, konnte er beynahe nicht ertragen, und dieser Umstand zerrte damals schon heftig an seiner Gesundheit.

Höchst erwünscht kam ihm daher das Anstellungsdekret zur Professur nach Dilingen als Lehrer der klassisch lateinischen und griechischen Litteratur, und mit neuem Eifer widmete er sich diesem seinem Berufe. Seinen Eifer und seine Verdienste ehrend ertheilte ihm die Schulsektion schon im folgenden Jahre 1805 das Rektoratsdekret, und auch auf dieser Stelle arbeitete sich Stöger mit Ehren zwischen den vielen sie umgebenden Klippen durch. Indessen gab es doch einige Reibungen, die nicht mehr nachlassen wollten, und deßwegen in ihm den Wunsch nach einer Anstellung in der Nähe seiner Anverwandten und Klosterfreunde hervorbrachten, die 1809 auch in Erfüllung gieng, indem Stöger in der nämlichen Eigenschaft an das Lyzeum zu Straubing versetzt wurde. Sein Empfang war äußerst schmeichelhaft, aber sein Eifer und seine ganze Verwendung zur getreuen Erfüllung seiner Amtspflichten hat auch allen Erwartungen ganz entsprochen. Schade, daß er nur 2 Jahre auf der heimatlichen Lehranstalt wirken konnte, denn zu bald verschlang der Auflösungswirbel auch das Straubinger Studium.

Stöger fiel dadurch in den Quieszentenstand, aber sein kränkelnder Körper hatte auch Ruhe nöthig, und hätte sich vielleicht dadurch wieder erholen können. Aber Stöger konnte oder wollte nicht aus der öffentlichen Wirksamkeit treten, und 1811 stand er schon wieder

Digitized by Google

als Rektor der Studienanstalt in Passau. Indessen hatte seine Gesundheit schon zu sehr gelitten, als daß er einem so beschwerlichen Amte noch lange hätte vorstehen können. Schon 1813 zeigten sich Anfälle vom Schlage, und erholte er sich auch wieder von den erstern, so folgten bald andere, die noch verheerender auf ihn wirkten. Ein ganzes Jahr ließ ihm die humane königl. baier. Regierung den vollen Bezug seiner ehemaligen Revenüen, obwohl er seinem Amte nicht mehr vorstehen konnte, und nachdem alle Hoffnung der Rückkehr zu demselben schwand, so wurde ihm von selber das trostvolle Zeugniß der vollkommenen Zufriedenheit mit seiner Amtsführung und ein Kanonikat zu Matthsee ertheilt. So lobenswürdig aber diese Auszeichnungen von der Regierung waren, so wenig konnte sie Stöger mehr genieſſen, denn schon am 6. May 1815 verließ er das Zeitliche, um jenseits für seine edlen Bemühungen einerndten zu können.

Seine Schriften:

1) Tentamen finale ex linquis Hebrea et Graeca etc. 1783. Straubing. p. 8. in 4.
2) Säze aus der reinen Mathematik zur öffentlichen Prüfung in Oberalteich vorgelegt 1783. Ebend. S. 27. in 4.
3) Positiones ex Hermeneutica sacra V. et N. T. 1784. Ratisbonae. p. 26. in 8.
4) Synopsis Institutionum philos. Prima anni parte exposuit Tentamini publico etc. 1785. Ibid. p. 70. in 8.
5) Tentamen finale publicum ex logica et Metaphysica etc. Salisburgi 1786. p. 22. in 4.
6) Synopsis institut. biennal. ex Philosophia theoretica etc. Ibid. 1787. p. 80. in 8.
7) Anleitung zum Studium der theoretischen Philosophie für seine Schüler in Privatstunden. 1r Theil, Logik. Ebend. 1788 S. 384. in 8.
8) Positiones ex logica et metaphysica etc. Ibid. 1788. p. 16. in 4.
9) **Ueber die Frage: welcher Lehrvortrag in der Philosophie ist auf deutschen Universitäten der nützlichere — der deutsche oder der lateinische? Eine Vorlesung bey Eröffnung der öffentlichen Kollegien gehalten. Ebend. 1790. in 8.**

10) Harmonie der wahren Grundsätze der Kirche, der Moral und der Vernunft ꝛc. Aus dem Französischen übersetzt. Ebend. 1792. in 8.
11) Skizze einer allgemeinen reinen Logik ꝛc. Ein Anhang zum ersten Theil seiner Anleitung. Ebend. 1792. S. 39. in 8.
12) Stoff einer öffentlichen Prüfung. Ebend. 1793. S. 50. in 8.
13) De eo, utrum Kantiana Kategariarum tabula sit omnibus numeris absoluta? Exercitatio academica. Ibid. 1795. p. 50. in 8.
14) Oratio in Anniversariis Electionis solennis Reverendiss. Archiepiscopi pro literis dicta. Ibid. 1796. p. 20. in 4.
15) Kantische Kritik der reinen Vernunft in einem gedrängten Auszuge. Das. 1797. S. 58. in 8.
16) Compendium institutionum logicarum Scholae suae scripsit etc. Ibid. 1798. S. 86. in 8.
17) Ueber die beste Art den öffentlichen Lehrvortrag auf Akademien zu benutzen. Eine Rede, gehalten bey Eröffnung seiner Vorlesungen und seinen Schülern gewidmet. Ebend. 1799. in 8.
18) Geistliche Reden, gehalten bey dem akademischen Gottesdienste zu Salzburg. 2 Bände. Straubing 1803. S. 270 u. 235. in 8.
19) Rede über die gegenwärtige Einrichtung der vaterländischen Gymnasial-Institute und Studienschulen überhaupt und den Zustand dieser Lehranstalten in Dilingen insonderheit. Gehalten am Tage der öffentlichen Preisevertheilung. Dilingen 1809. S. 22. in 4.
20) Jahresbericht über die k. Studienanstalt in Straubing 1810. S. 16. in 4.
21) Jahresbericht über die k. Studienanstalt in Passau 1811. S. 12. in 4.
22) Verschiedene Rezensionen in der Oberdeutschen Litteraturzeitung.

Stöhr,

Leopold, geboren zu Karlsbad am 22. May 1764, trat in den Orden den Kreuzherren mit dem rothen Stern, erhielt 1788 die Priesterweihe, wurde 1789 Kaplan bey dem heil. Franziskus in Prag, 1791 in Tachau, 1793 in Königsberg und 1797 in Karlsbad, wo er gegenwärtig Dechant ist.

Seine Schrift:

Ansichten von Karlsbad sammt seinen Merkwürdigkeiten für Fremde und Reisende.

Stoppani,

Johann Baptist, in der Taufe Karl Anton genannt, ist geboren zu Dresden in Sachsen den 22. September 1778, kam aber schon im Jahre 1783 mit seinen Aeltern nach Prag, wo er später bey den Piaristen die Gymnasialstudien und an der Universität die Philosophie und Theologie absolvirte. Am 31. Okt. 1800 trat er in den Prämonstratenserorden im Stifte Strahow, legte am 10. Oktober 1802 die feyerlichen Gelübde ab, und erhielt am 6. Hornung 1803 die Priesterweihe. Schon der damalige Abt Adolph Schramek bestimmte ihn zu litterärischen Arbeiten, und dessen Nachfolger, der wegen seiner Gelehrsamkeit rühmlichst bekannte Abt Milo Grün, welcher bald nach seiner Erwählung in seinem Stifte eine theologische Lehranstalt errichtete, übertrug ihm 1804 das Lehrfach der Hermeneutik des alten und neuen Bundes. Im Jahre 1807 am 5. Juny bestand er eine öffentliche Disputation, und erhielt am 25. November 1809 die theologische Doktorswürde. In diesem Jahre supplirte er an der Universität die Hermeneutik des neuen Bundes, lehrte dann im Stifte das Bibelstudium fort, bis 1815 die Hauslehranstalt aufgehoben wurde. Nachher war er zuerst Korrepetitor der Zöglinge des Stiftes und wurde 1816 Novizenmeister. Im Jahre 1818 wurde er zum Dekan an der Universität zu Prag erwählt.

Seine Schriften:

1) Positiones ex universa systemate theologica, quas sine praeside in magna aula Carolina publice propugnavit. Pragae 1807. in 4.
2) Sätze aus der Hermeneutik, den bibl. Alterthümern und der Einleitung in die göttl. Bücher. Prag 1805. Aus den nämlichen Gegenständen gab er von 1806 bis 1812 alle Jahre solche Thesen im Druck.
3) De studii biblici veteris Testamenti, quantum ad christianas Theologas attinet, necessitate et praestantia. 1809.

Digitized by Google

4) Sancti Policarpi Episcopi Smyrnae et sacri Martyris ad Philippenses epistola. 1810.

Diese beyden Werkchen wurden den Thesen angehängt, welche vorschriftmäßig an klösterl. theol. Lehranstalten in den österreich. Staaten erscheinen müssen.

5) Lehrten Jesus und seine Apostel das nahe Ende der Welt und die baldige Wiederkunft des Messias auf Erden? In Frints theol. Zeitschrift 1r Jahrg. 1r Bd. 1s Heft.

6) Einige Ideen zur Beurtheilung des moralischen Theiles des alten Bundes. Ebend. 2r Jahrg. 2r Bd. 1s Heft.

7) Etwas über die Vorliebe Jesu für die israelitische Nation. Ebend. 4r Jahrg. 1r Bd. 1s Heft.

Nebstdem sind von ihm viele anonyme Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften; so wie er auch mehrere latein. u. deutsche Gedichte verfaßt hat.

Storr,

Johann Nepomuk, nach der Ordensprofession Amandus zugenannt, wurde geboren den 16. Oktober 1743 in Ulm, sein Vater war Joh. Georg Storr, Balleyrath und Obervogt auf der dortigen Deutschordenskommende der Balley Franken; er studierte theils bey den regulirten Chorherrn des Stiftes Wengen in Ulm, theils an dem Gymnasium zu Mergentheim in Franken, die Philosophie und Theologie in dem Stifte Wiblingen Benediktinerordens, in welcher er 1760 aufgenommen wurde, und am 11. November 1761 die Ordensgelübde ablegte.

Nach einem Jahre im Noviziat und fünf Studienjahren defendirte er öffentlich aus allen Fächern, und wurde im Jahre 1766 den 20. September nach erhaltenen Dimissorialien von Konstanz in Augsburg zum Priester geweiht. Als Priester hörte er in den ersten zwey Jahren auf den Universitäten Dilingen und Ingolstadt die Jura, namentlich: das Jus Nat., Jus publ. universale, Jus publ. Imperiale, Jus canon. Institut. et Pandect. und Jus feudale mit Auszeichnung, neben diesen privat die höhere Mathese und Chemie. Nach seiner Zurückkehr von den Universitäten war er vom Oktober 1768, bis 18. Oktober 1776 Moderator Fratrum studentium, zwey-

mal Novizenmeister, und zugleich Professor zuerst der Philosophie und reinen Mathese, dann der Theologie nach dem reform. österreichischen Studienplan zuletzt noch Professor des Kirchenrechts. Am Schlusse eines jeden Kurses defendirte er öffentlich mit seinen Schülern über seine gedruckten, zu Wien und Freyburg approbirten Sätze. Am 18. Oktober 1776 kam er zum Priorate und war 23 Jahre ununterbrochen Prior. Unter dieser Zeit lehrte er in Subsidium Historia Eccles., Hermeneutica s. und ex professo das Jus publ. univers., Jus N. et G., die Numismatic. und Heraldic, und zwar über eigene ziemlich reiche Münzen- und Wappensammlung, auch besorgte er die Direktion der Bibliothek, und predigte öfter im Jahre, sowohl in der Klosterkirche von Wiblingen, als auswärtig. Am 26. Oktober 1799 wurde er zu der dem Stifte Wiblingen inkorporirt gewesenen Pfarrey Unterkirchberg ernannt, die er am 5. Nov. 1809 antrat, und bisher ihres weiten Umfanges wegen mit einem gestifteten Gehülfen besorgte. Er starb am 8. März 1818.

Seine Schriften:

1) Sätze für die öffentliche Defension in latein. Sprache aus verschiedenen Fächern, zu Wien und Freyburg approbirt.
2) Eine Predigt auf das Marianische Jubelfest der Wallfahrt zu Schiessen im Roggenburgischen. 1781.
3) Eine Trauerrede auf weil. Abt Gilbert, Reichsprälaten von Roggenburg. 1789.
4) Eine Trauerrede auf weil. Abt Robert, Reichsprälaten von Elchingen. 1793.
5) Katholische Freytagsfeyer in das Deutsche übersetzt mit Erklärungen und Melodien. Nebst einer Andacht für eine Singbethstunde. Von einem Landpfarrer. 8. Ulm. 1808.
6) Ueber die Grundsätze der Liturgie, die Hindernisse der Einführung der deutschen Sprache, und die in seiner Pfarrkirche gemachten liturg. Verbesserungen. Siehe Archiv für die Pastoralkonferenzen im Bisthum Konstanz. 11r Jahrg. 11s Heft.
7) Eine Sammlung christkatholischer Vespergesänge für das ganze Kirchenjahr und einige besondere Fälle, wurde schon im Jahr 1809 dem hochwürdigen Generalvikariat in Konstanz vorgelegt, aber noch nicht im Druck gegeben.

Digitized by Google

Straßberger,

Ignaz, Doktor der Theologie, geistl. Rath und Pfarrer zu Bergtheim. — Er ward geboren zu Würzburg am 8. August 1766, ins geistliche Seminar daselbst aufgenommen 1785; erwarb sich durch eine Defension aus der gesammten Theologie den Grad eines Lizentiaten, wurde zum Priester geweiht am Samstag des Quartals Crucis 1790 und sogleich als Kaplan in Kromingen angestellt, 1793 ward er Präfekt im adelichen Seminar; 1794 Professor der Philosophie, 1796 Regens des adelichen Seminars, geistl. Rath und Professor der Experimentalphysik, 1802 Regens des geistl. Seminars und Kanonikus in Haug; 1807 Pfarrer in Bergtheim.

Seine Schriften:

1) De usu inductionis et analogiae in mathesi. Wirceburgi 1796. 4.
2) Er war Konzipient mehrerer unter der Regierung des Fürstbischofs Georg Karl erlassenen Hirtenbriefe, auch Mitarbeiter der Würzb. gelehrten Anzeigen, und Verf. einer in diesen erschienenen Lebensgeschichte des Prof. Egell.

Straßer,

Gabriel, Kapitular des Stiftes Kremsmünster; wurde den 15. Februar 1752 in Steinbach, einem von Stahl- und Eisenarbeiten bekannten Orte in Oesterreich ob der Enns geboren, und erhielt den Namen Georg in der heil. Taufe. Von Knabenjahren an brachte er seine ganze Lebenszeit in dem akademischen Studium daselbst zu mit ausnehmendem Lobe, und wurde sodann durch das Band der Ordensgelübde am 15. Februar 1776 ein Mitglied des Stiftes. Den Namen Gabriel erbte er von seinem Onkel, der auch ein Stiftskapitular war, und kurz vorher starb. Nach Vollendung der theologischen Studien erhielt er das Priesterthum, und eröffnete am 7. September 1777 als neuer Priester

beym Altare die durch acht Tage fortgesetzte Jubelfeyer des tausendjährigen Kremsmünsters. Die folgenden 36 Lebensjahre verwendete er meistens auf das Lehramt. In der dasigen Hauptschule lehrte er als Katechet die Kinder in Glaubens- und Sittengesetzen; dann unterwieß er als öffentlicher Lehrer die studierende Jugend in den Grammatikal- und Humanitätsklassen, wie auch in der griechischen Sprache, in welcher er sich besonders auszeichnete, und hierin durch mehrere Jahre auch den Hörern der Philosophie Unterricht gab. Nebenbey ward ihm der Büchersaal übergeben, den er durch unermüdetes Lesen und Excerpieren wohl benutzte, und sich von den Büchern eine so vollkommene Kenntniß erwarb, daß er aus dem ihm vorzüglich getreuen Gedächtnisse nicht nur den Inhalt und die Auflagen derselben, sondern auch das Jahr und den Tag der Geschichte sicher zu nennen und anzugeben wußte. Der selige Herr Abt Wolfgang vertraute ihm hiezu noch die Schriften und Urkunden des Stiftes in dem Archive an, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, die Geschichte des Stiftes Kremsmünster zu schreiben, wovon der erste Theil als ein selbst von der Kritik belobtes Werk bereits im Druck erschien. Schade, daß ihn vor Vollendung desselben der Tod überraschte, der ihn nach einer kurzen viertägigen Krankheit betrauert von Penaten und Musen am 6. April 1814 der irdischen Welt entzog.

Strasser,

Joseph Willibald, geistlicher Rath und Dompfarrer zu Konstanz, wurde zu Wolfach im Kinzinger Thale den 28. Februar 1769 geboren. Sein Vater war Beamter daselbst. Er studierte die Humaniora auf dem fürstl. Fürstenbergischen Gymnasium zu Donaueschingen, und die Philosophie, Pädagogik und Theologie auf der hohen Schule zu Salzburg.

Digitized by Google

Im Jahr 1786 hatten die Studierenden in Donaueschingen das Schauspiel von Weisse, „die guten Söhne" auf dem Hoftheater mit vielem Beyfalle aufgeführt. Das folgende Jahr darauf wünschten sie abermal ein Schauspiel aufzuführen. Es wurde dieß nur unter der Bedingniß bewilliget: „wenn sie ein Stück vorzuschlagen wüßten, in welchem keine Frauenzimmer-Rollen sich befänden." Die Zeit war zu kurz um von fernen Buchläden ein solches zu verschreiben. Strasser ergriff die Feder und bearbeitete ein solches, das nicht nur mit vielem Beyfall aufgeführt, sondern auch auf Verlangen dem Drucke übergeben wurde. Es erhielt die Aufschrift: Der Barbar, oder Großmuth und Freundschaft. Donaueschingen, gedruckt und verlegt bey M. Mieth, hochfürstlichem Hofbuchdrucker, 1787. Der berühmte Aegid Jais erklärte es für eins der besten Jugend-Schauspiele. So trat Strasser in seinem 17. Jahre als Schriftsteller auf. In der Philosophie hatte er die berühmten Gelehrten Schelle und Stöger, in der Pädagogik Vierthaler, und in der Theologie Schwarzhuber, Danzer, Hofer und Gärtner zu seinen Lehrern, Wohlthätern und Freunden. Er bearbeitete auch in Salzburg zwey Schauspiele, gab sie aber ohne Namen in Druck und erklärt sie noch nicht für sein Werk, damit nicht einige Zelotten seine damalige Denkweise der gegenwärtigen unterschieben möchten. Im Herbste 1791 wurde er ins bischöfliche Alumnat zu Meersburg aufgenommen, und den 2. Juny 1792 zum Priester geweiht. Während dieser Zeit bearbeitete er ein Lese-, Gebeth- und Erbauungsbüchlein für Kinder, welches in demselben Jahre ohne seinen Namen zu Augsburg bey Rieger die Presse verließ, und sich durch reine Dogmatik und kindlich herzliche Sprache der Gebethe allgemeinen Beyfall erwarb. Kaum 5 Monate war er Vikar zu Kirchen im Thale bey Geisingen, als er von seinem damaligen

Landesfürsten zur Seelenpfründ (Beneficium Animarum) in Trachtelfingen auf der Alb befördert wurde. Hier gab er einen Auszug des Lese-, Gebeth- und Erbauungsbüchleins für Kinder unter seinem Namen im Drucke heraus, wodurch ihn das Publikum als Verfasser des benannten Gebethbüchleins kennen lernte. Nach Umlauf eines Jahres wurde Strasser auf die Pfarrey Emmingen ob Egg im Högäu befördert. Diese schnelle Beförderung zog ihm unter der Klerisey viele Feinde zu, die jeden seiner Schritte belauerten und seine Orthodoxie zu verdächtigen bemüht waren.

Ein benachbarter alter Pfarrer und Kapitelskammerer ließ sich auch wirklich bereden, denselben als Hetherodox anzuklagen, hob 21 Stellen aus dem benannten Gebethbüchlein heraus und überschickte sie sammt dem Klaglibell an das damalige fürstbischöfliche Ordinariat in Konstanz. Strasser wurde einberufen, gerichtlich verhört und mit der Ermahnung entlassen: „Sich als ein junger unerfahrner Mann nicht mehr beykommen zu lassen, etwas zu schreiben und dem Drucke zu übergeben, besonders wenn es nicht vorher dem bischöfl. Ordinariate zur Zensur übergeben worden wäre.“ Diese Behandlungsart wirkte tief auf Strasser. Trotz des Lobes, welches mehrere öffentliche Blätter und selbst der damalige Herr Koadjutor und nachmaliger Fürst Primas von Dalberg seinem Büchlein sprachen, erschien nichts mehr aus seiner Feder im Publikum, bis er im Jahre 1796 auf die Pfarrey Honstetten befördert wurde, und was auch jetzt erschien, war nichts anders, als eine neue, umgearbeitete Auflage seines Lese-, Gebeth- und Erbauungsbüchleins, der man den Zwang ansah, und die gegen die erstere Ausgabe an Herzlichkeit der Sprache vieles verlohren hatte. — Strasser wurde im Jahre 1802 an den fürstlich-fürstenbergischen Hof in Donaueschingen abgerufen, jedoch ihm die Pfarrey

Digitized by Google

beygelassen. Zu sehr an das einsame Landleben gewöhnt, konnte Strasser im Gewühle des Hoflebens sich nicht glücklich fühlen. Es befiel ihn ein Heimweh nach dem Lande; und da nun die Pfarrey Göggingen erlediget ward, bat er seinen Fürsten um die gnädigste Ernennung dahin, die er auch erhielt, und dann im Jahre 1804 ungesäumt bezog. In diesem Jahre lernte ihn der edle Generalvikar von Wessenberg persönlich kennen, und glaubte an ihm Talente wahrzunehmen, die von ihm benützt zu werden verdienten. Strasser wurde also durch ihn wieder für das litterarische Leben rege und thätig gemacht, und zeigte sich auch bald als einer der eifrigsten Beförderer der Konferenzen und der deutschen Liturgie. Der einsichtsvolle Herr Generalvikar Baron von Wessenberg ernannte ihn zum bischöfl. Deputat und Dekanatsadjunkten des Kapitels Meßkirch. Dadurch hatte er zwar einen schönen Wirkungskreis für seine Arbeitsliebe erhalten, aber sich auch alle (unter den Geistlichen) zu seinen Feinden gemacht, die sich von den bessern Anordnungen und Einrichtungen nicht überzeugen wollten, weil sie ihrer Bequemlichkeit oder dem bisherigen Gebrauche zuwider waren. Strasser ließ sich weder durch Drohungen noch Verläumdungen von der einmal betretenen Bahn abbringen.

Er machte mehrere Versuche, durch die Muttersprache das Volk mit dem Priester wieder in nähern gottesdienstlichen Verein zu bringen. Seine Gemeinde erkannte auch seine wohlgemeinten Bemühungen, und stritt und kämpfte nicht selten für ihn mit seinen feindseligen Nachbarn und ihren Heerden. Seine ersten liturgischen Versuche erschienen in der Herderschen Verlagshandlung unter den Titeln:

1. Gemeinschaftliche Meßandacht. 1804;
2. Gemeinschaftliche Rosenkranzandacht; und
3. Gemeinschaftliche Abendandacht. 1804.

Sie fanden nach ihrer Erscheinung auch bey vielen andern Gemeinden eine günstige Aufnahme, so daß bald

neue Ausgaben veranstaltet werden mußten. Im zweyten Bande des Pastoralarchives vom Jahre 1804 findet man eine Anleitung zu ihrem Gebrauche, die zugleich die An- und Absicht giebt, die Strasser bey ihrer Bearbeitung dargestellt hatte. Mehrere andere seiner liturgischen Versuche, als: ein Tauf-, Trauungs- und Beerdigungsformular für Erwachsene und Kinder ꝛc., nebst einigen Litaneyen und Gebethen zum kirchl. Gebrauche ꝛc. befinden sich im Pastoralarchiv für die Konferenzen des Bisthums Konstanz.

Aber nicht nur für die Kirche, auch für die Schule zeigte sich Strasser sehr thätig. Täglich besuchte er diese und gab oft zwey Stunden lang selbst Unterricht.

Er las und studierte die bessern pädagogischen Schriften unsrer Zeit, und führte so manches Gute in seine Dorfschule ein.

Sein Herz, wie seine Börse stund den Kleinen offen. Wollte man ihn hienieden im Hochgefühle irdischer Glückseligkeit sehen, so durfte man ihn nur im Kreise der Unmündigen schauen. Das Herz ihrer Aeltern konnte nicht zärtlicher für sie schlagen, als das seinige schlug. Im Jahr 1806 gab er bey Waibel in Konstanz sein Namenbüchlein heraus, das sowohl nach Stephanischer, als nach der Buchstabier-Methode gebraucht werden konnte. In demselben Jahre erhielt es noch eine zweyte Auflage. Gegenwärtig ist es bey Herder in Konstanz und Freyburg in der vierten umgearbeiteten Auflage erschienen. Es hat folgenden Titel: Namenbüchlein, das sowohl nach der Pestalozzischen und Stephanischen, als auch nach der bisher gewöhnlichen Normal-Methode benutzt werden kann. (2 Abtheilungen. Preis 6 kr.) Auch eine Anleitung zur deutschen Rechtschreibung, gedruckt bey Waibel in Konstanz 1808, (Preis 12 kr.) ist ein kleiner Beleg seiner Schulkenntnisse. Die Krone seiner litterärischen Arbeiten wird seine Methodik und Pädagogik seyn. Wenn nicht unvorherge-

Digitized by Google

sehene Hindernisse eintreffen, wird sie nach seiner Aeußerung gewiß bald erscheinen. Im Jahre 1810 erschien auch von ihm ein katholisches Gesang- und Gebethbüchlein für Stadt- und Landschulen, gedruckt in der Hofbuchdruckerey zu Sigmaringen. Es enthält nicht nur eine Messe zum Singen mit steter Berücksichtigung des Kindesalters und der ihm eigenen Sprache, sondern auch eine Meßandacht in Form einer Litaney, mehrere Schul- und Christenlehrgesänge und Gebethe. Von diesem Büchlein veranstaltete er auch einen Auszug, der $2\frac{1}{2}$ Bogen stark und in der Herderschen Buchhandlung zu Konstanz und Freyburg zu haben ist. Nun trat für Strassers Liebe zur Thätigkeit eine neue Epoche ein. Der Pfarrer von Mader zu Meersburg resignirte, und der edle Generalvikar wollte diese Stelle mit einem Manne besetzen, auf dessen Unerschrockenheit und kluges Benehmen er sich verlassen dürfte, um in Meersburg die neue Gottesdienstordnung einzuführen, damit die Zöglinge des Priesterthums hier in Wort und That ausgeführt schauen könnten, was so viele, selbst junge Priester in der Diözese, noch immer für unausführbar erklärten. Er trug diesen wichtigen Posten dem Pfarrer Strasser zu einer Zeit an, die es seiner damaligen mißlichen Gesundheitsumstände wegen ihm rathsam machten, diese Stelle nur provisorisch anzunehmen, und deßwegen die Erlaubniß, die Pfarrey Göggingen mit einer Kaplaney in Pfullendorf umtauschen zu dürfen, nachzusuchen, damit er sich auf diesen ruhigen Posten zurückziehen könnte, wenn sein durch eine tödtliche Krankheit geschwächter Körper bey den Anstrengungen auf seinem neuen Posten zu unterliegen, Gefahr laufen sollte. Da ihm seine Bitte von landesherrlicher und bischöflicher Stelle genehmiget und der Permutationsvertrag im Reinen war, so bezog er den 5. September 1810 die Pfarrstelle in Meersburg.

Kaum hatte er sie angetreten, so mußte er einen schweren Kampf bestehen. Man erklärte ihm: „die zugesicherten Pfarreinkünfte könnten nicht vom Seminar getrennt werden, und er müßte sich mit dem seitherigen Gehalte eines Pfarrvikars begnügen, den auch Mader bezog.“ Strasser baute auf Gott, auf seine gerechte Sache und auf Wessenbergs edles Herz, und es zeigte sich, daß er nicht zu Schanden wurde! Erhielt er gleich nicht buchstäblich, was ihm versprochen worden ist; so erhielt er doch so viel, daß er zufrieden leben konnte. Bey allem Kampfe der Nahrung wegen, vergaß er doch nichts weniger als seines Rufes auf diesem Posten.

Nur hielt er es der Klugheit zuwider, mit dem ersten Augenblicke seines Aufzuges eine Reform zu beginnen, besonders bey einem Stadtvölkchen, das so mit ganzer Seele an der Außenseite des Kultus, auch in den kleinsten Dingen, als heiliger Erbschaft seiner Väter hieng. Strasser beobachtete seine Pfarrgemeinde stillschweigend, erwieß dem resignirten Herrn Pfarrer v. Mader kindliche Ehrfurcht; und lenkte seinen Thätigkeitstrieb auf die Schulen und die Jugend. Er führte in demselben einige Gesänge, und eine bessere Lehrmethode ein. Täglich brachte er wenigstens zwey Stunden in der Mitte der Kleinen zu, die ihn immer mehr lieb gewannen. Da er nun glaubte, viele Aeltern durch ihre Kinder und durch sein leutseliges Betragen gewonnen zu haben; so veranstaltete er einen Kindergottesdienst. Schon hatte der ehemal. Seminariumsprofessor und gegenwärtig großherz. badischer geistl. Regierungsrath Schäffer in der Seminarkirche eine Kindergesangmesse eingeführt; aber in der Pfarrkirche deutsch singen — das wollte gar vielen nicht rechtlich, nicht heilig scheinen. Strasser hörte solche Urtheile, lächelte, und fuhr fort, mit Erklärung des Evangeliums unter der Messe, wöchentlich dreymal Gottesdienst für Kinder zu halten.

Digitized by Google

Indessen war die Adventzeit herbeygekommen, und der Herr Generalvikar von Wessenberg befahl mit dem neuen Kirchenjahr, auch die neue Gottesdienstordnung einzuführen. Strasser verlas also zum erstenmal die Epistel in der Muttersprache, sang das Evangelium darin, und predigte unmittelbar nach demselben. Alles war Aug und Ohr, und ungewöhnliche Stille herrschte. Statt des lateinischen Chorals wurde sowohl in der Roratemesse ein deutscher Meßgesang als auch im Pfarrgottesdienste ein passender deutscher Text in vierstimmigem Choral gesungen. Nach vollendetem sonntäglichen Gottesdienste wurde in den Schenkhäusern wie gewöhnlich dafür und dagegen gesprochen. Strasser schwieg und handelte. Ganz unerwartet wurde nun bey einem Rorateamt der Rosenkranz (der sonst nicht üblich war) von aufgewiegelten Rebleuten angestimmt. Strasser gab dem Organisten einen Wink zu schweigen, und der größere Theil des Volkes bethete den Rosenkranz bis zu Ende. Aber jetzt wollte Niemand die Lytaney bethen, vermuthlich um nicht als Urheber oder Mitschuldiger verrathen zu werden. Strasser erfuhr bald darnach, daß dieser Aufstand eigentlich nicht Sache des Volkes, sondern das Werk der Feinde Wessenbergs war, die mehr diesem, als dem gutmüthigen Strasser einen Spuck zu spielen dachten. Strasser implorirte das Oberamt, dieses ließ das Volk zur Ruhe ermahnen, und strafte die Aufgewiegelten. Die Aufwiegler selbst aber entgiengen ihm, denn sie hatten sich schon ein Fuchsloch ausersehen, um den Rücken zu sichern. Seit dieser Zeit hatte Strasser Ruhe und fuhr fort, die neue Gottesdienstordnung theilweise einzuführen, die auch von ihm ganz eingeführt wurde.

Seit seiner Anstellung in Meersburg sind von ihm im Druck erschienen:

1) Gesänge und Gebethe zur heil. Advent-, Rorate- und Weihnachtmesse nach der Gottesdienstordnung des Bisthums Konstanz. Bregenz, gedruckt bey Joseph Brentano, 1810.

Digitized by Google

2) Das Amt der heil. Messe für die heil. Fastenzeit. Konstanz bey Waibel 1811.
3) Vesper für die heil. Adventzeit. Konstanz bey Waibel, 1811.
4) Gemeinschaftliche Abendandacht für öffentliche Gottesverehrung. Konstanz bey Wagner, 1811.
5) Die Leidensgeschichte unsers Hrn. Jesu Christi nach der göttlichen Schrift. Meersburg bey Buchbinder Mayer 1811.
6) Gesänge und Gebethe zum öffentlichen Gebrauche unter der heil. Messe. Konstanz bey Waibel. 1811.
7) Das Amt der heil. Messe und die Abendandacht für das heil. Fronleichnamsfest und dessen Oktav. Konstanz bey Waibel, 1811.

Diese kleinen Piecen sind Vorgänger des größern Werkes, nämlich: Des Gesang- und Andachtsbuches für die Diözese Konstanz. Der Herr Generalvikar Baron von Wessenberg vertraute ihm diese Arbeit an. Das Urtheil mehrerer Sachkenner hat bereits für dieses sehr ehrenvoll entschieden.

Strasser hat nicht etwa nur gesammelt. Er hat den weit größern Theil selbst bearbeitet. Die Meßandachten, die Vesper und Abendandachten sind ganz sein Werk. Auch viele einzelne Strophen in den Meßgesängen, besonders die Offertorien und mehrere Lieder hat er frey bearbeitet. Daß das Ganze durch Wessenbergs Meister-Feile gewonnen habe, wird auch Strasser nicht in Abrede stellen. Cuique suum! — Se. königl. Hoheit der Fürst Primas haben ihm den 11. Dez. 1811 den Charakter eines geistl. Rathes gegeben.

Der Großherzog von Baden, sein Landesfürst, hat ihn zum Schuldekan ernannt, und er besorgt nicht nur die Geschäfte des Dekanats-Bezirks Meersburg; sondern nach dem ausdrücklichen Willen des Großherzogl. Ministeriums soll er auch in wichtigern Schulangelegenheiten vom Seekreisdirektor beygezogen werden. Deßwegen hat er auch die Oberaufsicht über die Schulen in Konstanz und über die neue Realschule in Uiberlingen erhalten, deren Organisation zu entwerfen, ihm übertragen worden ist. Im Jahre 1813 wurde er endlich zum Dompfarrer zu Konstanz ernannt.

Digitized by Google

Außer den genannten liturgischen Arbeiten verdient auch bemerkt zu werden, daß Strasser, so lange Hübner lebte, Mitarbeiter an der oberdeutschen Litteraturzeitung war. Zu Felders Litteraturzeitung für kathol. Religionslehrer lieferte er gleichfalls Rezensionen. Auch ist er eingeladen, an mehrern Journalen theologischen und pädagogischen Inhaltes Theil zu nehmen.

v. Streber,

Franz Ignaz, geboren den 11. Februar 1758 zu Reisbach an der Vils in Altbaiern, studierte theils in Landshut, theils in Ingolstadt, wo er im Jahr 1776 aus der ganzen Philosophie öffentlich disputirte, und den Gradum nahm. Vom Jahre 1779 — 1780 war er repetitor publicus zu Landshut aus allen philosophischen Gegenständen, über welche damals nur ein Professor angestellt war.

Im Dezember 1780 wurde er zum Priester geweiht. Von diesem Jahre an bis 1790 war er Erzieher der Kinder des damaligen baierischen Raths und geheimen Sekretärs Johann Goswin Widder. Während dieser Zeit, nämlich im Jahr 1783, wurde er zum baierischen Hofkaplan und bald darauf auch zum Domizeller an dem Kollegiatstifte zu U. L. Frau in München ernannt, zugleich auch von dem damaligen Direktor des Münz- und Medaillenkabinetts Kasimir Häffelin (jetzt Bischof zu Chersones und Kardinal) als Amanuensis gebraucht. Im Jahr 1792 ernannten ihn Se. churfürstliche Durchlaucht Karl Theodor zum wirklich frequentirenden geistlichem Rathe, und im Jahr 1797 wurde er Vizedirektor und geheimer Dezimations-Kommissarius. Bey der Regierungsveränderung im Jahr 1799 wurde er wirklicher Direktor, und blieb es bis zur Auflösung desselben, welche 1802 erfolgte. Sich selbst zurückgegeben widmete er seine Muße der Numis-

matik, vorzüglich aber der vaterländischen, und schrieb eine Abhandlung über eine bis dahin unbekannte goldene Schaumünze des Herzogs Albert, Bruder Maximilians I., nebst einem Anhang über die seltene Münze des Bischofs zu Freysing und Regensburg, Herzog Albrecht Sigismund.

Sie steht in dem letzten Band der historischen Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften, die ihn im Jahr 1803 zu ihrem wirklich frequentirenden Mitglied der historischen Klasse ernannte. Bey der im Jahr 1807 eingetretenen neuen Organisation dieses Institutes, wodurch auch die königliche Münzsammlung mit demselben vereiniget wurde, blieb er bey seiner Klasse, und wurde zugleich als Konservator des königlichen Münzkabinetts bestätiget. Er ist nun auch königl. geistl. Rath, Ritter des Zivilverdienstordens und Direktor der Hofkapelle.

Seine Schriften:

1) Geschichte des königl. baier. Münzkabinetts. München. 1809. 4.
2) Erinnerung an Pfalzgrafen Karl, Stifter der allein noch blühenden Wittelsbacher Linie. Münch. 1812. 4.
3) Ueber die Bischofswahl zu Freysing im Jahr 1695, oder Erklärung einer bis jetzt unbekannten Geldmünze des Fürstbischofs Johann Franz Eckher. Münch. 1813. 4.

* Einige Rezensionen über Numismatik, meistens in der allgemeinen Litteraturzeitung enthalten.

4) Ueber das Bild des Theophanes auf einer Münze von Mytilene von Lesbos, welche sich in der königl. Sammlung zu München befindet, vorgelesen in der histor. Klasse der Akademie den 28. Dezember 1812. München auf Kosten der Akad. 1814. 4.
5) Ueber einige seltene und unbekannte Schaumünzen Herzogs Albert V. aus Baiern. Eine Vorlesung, gehalten in der öffentlichen Versammlung der königl. Akademie der Wissenschaften den 12. Oktober 1814. Mit einer in Kupfer gestochenen Medaille und der Beschreibung sämmtl. Kurent- und Schaumünzen des genannten Herzogs. Münch. bey Michael Lindauer.
6) Fortsetzung der Geschichte des königl. baier. Münzkabinetts zu München. Nebst drey Kupfertafeln mit noch unedirten

Digitized by Google

Münzen und deren Erläuterungen in dem Bande der Denkschriften der königl. baier. Akademie der Wissenschaften. Für das Jahr 1815.

7) Andenken an Herzog Ludwig von Baiern, Wilh. des IV. Bruder. Ein Beytrag zur vaterländischen Münzkunde. Mit einer Kupfertafel. Münch. auf Kosten des Verfassers. 4. S. 28.

v. Stuffler,

Wenzel Urban, Ritter, Bischof in Brünn, geboren daselbst am 27. September 1764. Nachdem er an dem Gymnasium seiner Vaterstadt die untern Schulen, und hernach auch die Philosophie am Lyzeum absolvirt hatte, trat er am 31. Oktober 1782 in das Stift der Lateranenser Chorherren zu Olmütz, und als dieses Stift 1784 aufgelöst wurde, wählte er den Weltpriesterstand, und bildete sich dazu in dem Diözesan-General-Seminar zu Olmütz. Am 7. März 1788 empfieng er die Priesterweihe, und kam zuerst in die Seelensorge nach Schattau bey Znaym, 1790 als Kaplan an die Domkirche zu Brünn, wo er 1793 zum Kuratvikar befördert wurde. In gleicher Eigenschaft kam er 1797 nach Olmütz und erhielt daselbst den Rang eines erzbischöfl. Konsistorialrathes; wurde 1799 Pfarrer zu Medritz, 1800 bischöfl. Konsistorialrath zu Brünn und vermög Hofdekrets vom 22. September 1803 Domherr, wie auch Gubernialrath und Referent in geistlichen und Studiensachen.

Im Jahre 1806 wurde er in den Ritterstand erhoben, ist gegenwärtig Bischof in Brünn und hat als solcher zwey schöne Pastoralbriefe, einen in lateinischer, den andern in deutscher Sprache an seine Diözesangeistlichkeit erlassen, welche gedruckt an selbe versendet wurden.

Nebst diesen erschien im Drucke:

1) Predigt auf den 3. Sonntag nach Ostern. Olmütz 1789. 4.
2) Rede bey der feyerlichen Einweihung der Fahne für das neuerrichtete löbliche Brünner Bürgerkorps. In F. Jos. Theod. Franzky's Bürgertreue. Brünn 1798. 8.

Digitized by Google

3) Predigt bey Gelegenheit des 50jährigen Priesterthums, welches der hochwürdigste Herr Othmar Karl Konrad, Probst und infulirter Prälat des alten berühmten Benediktinerstiftes Raigern in Mähren, am Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus als den Schutzpatronen der Raigerer Stiftskirche gefeyert hat. Brünn 1803. 8.

Stümmer,

Thomas, Lizentiat der Theologie, Kaplan zu Hausen bey Fehrbruck im Großherzogthum Würzburg.

Er ward geboren zu Würzburg am 10. Jäner 1779, ins Seminar admittirt 1797, zum Priester geweiht am Samstag des Quartals St. Crucis 1802, nachdem er sich zuvor durch eine Defension aus der gesammten Theologie den Grad eines Lizentiaten erworben hatte. Er wurde Kaplan in Ebern 1803, in Obereuerheim 1805, in Ochsenfurt 1806, Hofmeister eines jungen Freyh. von Frankenstein 1808, Kaplan in Hausen 1810.

Seine Schrift:

Tentamen de significatione vocum πνευμα et σαρξ in stilo Paulino. Wirceb. 1802.

Sturmlerner,

Friedrich, Prämonstratenser Chorherr zu Roggenburg in Schwaben, einem vormaligen Reichsstifte, geboren den 10. September 1749 zu Wolfach im Kinzinger Thale, unter dem Namen Johannes Baptista Benediktus getaufet, brachte seine allerersten Jugendjahre im vormaligen Reichsstifte der Hochw. H. H. Benediktiner zu Gengenbach zu; die Grundregeln aber der untern Schulen hörte er zu Villingen im Schwarzwalde bey den hochw. H. H. Benediktinern zu St. Georg und zu Obermarchtall (einem vormaligen Prämonstratenser Reichsstifte) absolvirte er nach 4 Jahren seine inferiora, wo er dann im Jahre 1766 ins Kloster Roggenburg noch im 17. Jahre seines Alters aufgenommen wurde.

Digitized by Google

Den 3. July 1768 legte er die Klostergelübde ab, den 19. September 1772 gelangte er zur priesterlichen Würde, und den 11. Oktober 1772 entrichtete er Gott dem Allerhöchsten das erstemal das heil. Meßopfer. Gleich nach einem Jahre wurde er als ordentlicher Lehrer der höhern Gottesgelehrtheit aufgestellt. Geschwächt durch vieles Studieren mußte man ihn auf den Pfarrort Wallenhausen expromiren, um seine Kräfte zu erholen. Hier fieng er an, sein großes Predigtwerk zu bearbeiten, und verschiedene Andachtsbücher in Druck zu befördern.

Nach 6 Jahren wurde er von Wallenhausen nach Schiessen, einem berühmten Marien-Wallfahrtsort als Superior versetzt, dann nach zwey Jahren auf die Pfarrey zu Rennertshofen, und nach 3 Jahren auf die Pfarrey zu Oberwiesenbach befördert, wo er dann 6 Jahre ganz allein eine Pfarrgemeinde zu besorgen hatte, von deren Angehörigen mehr als 300, theils gegen Mittag, theils gegen Mitternacht weit entlegen waren, weswegen er in seinem großen Predigtwerke so gehindert wurde, daß es erst 1802 vollendet werden konnte, und zwar zu Schiessen, an welchem Wallfahrtsort der Verfasser im Jahre 1800 aus Gehorsam zurückkehren mußte, wo er aber im Jahre 1805 unter der vormaligen churpfalzbaierischen Regierung das Glück und die Gnade hatte, durch Ernennung eines andern Subjekts von seiner Seelensorge dispensiret und in jenes Kloster zurückgewiesen zu werden, welches er schon vor 30 Jahren über alle Palläste dieser Welt schätzte, und wo er jetzt in seiner stillen Einsamkeit als Pensionär in wenigen Jahren mehr für die gekränkte Religion schreiben konnte, als in mehrern Jahren während seiner Pfarrsorge, wie dieß aus der Anzeige seiner neuesten Produkte erhellen wird.

Seine Schriften:

1) Incredulí dux ac praeceptor in religione unice salvifica, theologiae candidatis et neo-animarum pastoribus in

ecletica doctrinarum Religionis epitome ac oeconomia pro adjumento memoriae datus. S. 490. (Preis 1 fl. 30 kr.)

2) Ratio systematica enunciationum theologicarum ex tractatibus speculativo-dogmaticis in electo argumentorum breviario ad commodum theologiae candidatorum adornata. p. 94. Günzburgi ad danubium apud Christophorum Wagegg 1778. (Preis 15 kr.)

3) Die Glückſeligkeit des wahren Kloſterlebens auch zu dieſer Zeit, bey feyerlicher Einkleidung drey junafräulicher Kandidatinnen in Söflingen. Günzburg bey Chriſtoph Wagegg. 1784. S. 92. Preis 12 kr.

4) Die Seele des Menſchen in ihrer Geiſtigkeit und Unſterblichkeit philoſophiſch und mit Nutzanwendung betrachtet, in höchſter Gegenwart beyder herzogl. Durchlauchten zu Würtemberg. Stift Kempten. 1790. 36 S. Preis 10 kr.

5) Das ächte Chriſtenthum in katechetiſchen Sonntagspredigten, eine Erklärung des berühmten Normalkatechismus k. k. Staaten. 12 Bände. Kempten. Hochfürſtl. Buchhandl. 1787 — 1801. Preis 10 fl. Des erſten Jahrgangs 1r Bd. 248 S. 2r Bd. 314 S. 1787. 3r Bd. 378 S. 1788. 4r Bd. 530 S. 1789. Des zweyten Jahrgangs 1r Bd. 310 S. 1790. 2r Bd. 448 S. 1792 3r Bd. 457 S. 1793. 4r Bd. 562 S. 1794. Des dritten Jahrgangs 1r Bd. S. 702. 1801. 2r Bd. S. 638. 1802. 3r Bd. S. 534. 1804. 4r und letzter Bd. S. 600. 1805.

6) Die größte Vollkommenheit im Kleinen durch rechtſchaffene Verrichtung täglicher Werke. Augsburg bey Matth. Riegers ſel. Söhnen. 1786. S. 240. Preis 30 kr.

7) Sacerdos devotus per preces quotidianos, ordinarias, et extraordinarias ad unionem cum Deo adspirans. Sumtibus Matth. Rieger. 1776. 286 S. Preis 36 kr.

8) Kontraſt, oder die 8 Seligkeiten, Seligſprechungen des Erlöſers der Welt, ein Gegenſtück zu den Seligſprechungen dieſer Welt. Augsburg bey Nikolaus Doll, mit feinſtem Kupferſtich. 1805. S. 438. Preis 1 fl. 12 kr.

9) Das Vollkommenere in dem neuen Gnadengeſetze. Eine Abhandlung von den evangeliſchen Räthen auch bey dieſer Zeit. Augsburg bey Nik. Doll. Mit feinem Kupferſtich. 441 S. Preis 1 fl. 30 kr.

10) Vollſtändige Andachtsübungen meiſtens nach der Schrift und den heil. Vätern mit verſchiedenen Unterweiſungen auf alle Zeiten und Feſte des Jahres. 1r Bd. 561 S. 2r Bd. 381 S. Stift Kempten 1788. Preis 1 fl. 40 kr.

11) Das Marianiſche Pflegkind in ſeiner Andacht mit frommen Erinnerungen zur allgemeinen Erbauung chriſtkatholiſcher Seelen, beſonders jenen, die ſich in und außer den Klöſtern zur großen Gottſeligkeit bekennen. Günzburg bey Chriſtoph Wagegg. 1782. 531 S. Preis 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

12) Das Pflegkind Mariä in seiner Andacht und Erinnerung nach den alten Urkunden der Kirche. Eine ganz andere Ausgabe. Stadtamhof bey Joh. Mich. Daisenberger 1799. S. 526. Preis 1 fl. 15 kr.

13) Der Marianische Pilgram in seiner Andacht. Günzburg bey Johann Wageg. 1791. S. 80. Preis 10 kr.

14) Vertrauliche Unterhaltungen mit Jesu Christo in seinen sieben Blutvergießungen, nebst einigen andern Andachten. Augsburg bey Nikolaus Doll. 1798. S. 278. Preis 1 fl. 12 kr.

15) Der liebenswürdigste Jesus in dem heiligsten Altarssakramente, alle Tage der Woche und zu andern Zeiten des Jahres insonderheit verehrt. Stift Kempten 1796. S. 326. Preis 1 fl.

16) Andachten vor dem hochwürdigsten Gut, nebst kurzen Andenken des Leidens Christi in seinen 7 Blutvergießungen auf alle Tage der Woche. Augsburg bey Nikolaus Doll. 1800. S. 376. Preis 1 fl. 12 kr.

17) Meine Beruhigung bey diesen Zeitläufen in religiösen Erwägungen, zum Gebrauche auf der Kanzel und in stiller Einsamkeit. Augsburg bey Nikolaus Doll. 1809. 320 S. Preis 1 fl.

18) Ist denn die Generalbeicht bey dem heutigen Sittenverderbnisse so sehr nothwendig, und wie kann sie zur vollkommenen Beruhigung der Seele vorgenommen werden? Augsburg bey Nikolaus Doll. 1809. S. 219. Preis 40 kr.

19) Die blutige Himmelsstraße unsers Herrn Jesu Christi während seiner schmerzlichen Reise nach Golgatha, zur Betrachtung in 14 Fastenpredigten nach der Ordnung der 14 Stationen vorgestellt, und auf Verlangen einer hochwürdigen Geistlichkeit von Konstanz herausgegeben. 1r Bd. 432 S. 2r Bd. 440 S. Augsburg bey Nik. Doll. 1810. Preis 2 fl. 48 kr.

20) Mein Vergnügen in der Andacht an Sonn- und Feyertagen nebst kurzem Andenken des Leidens Christi in seinen 7 Blutvergiessungen auf alle Tage der Woche, und Andacht zum göttl. Herz Jesu. Augsburg bey Nikolaus Doll 1811. 116 S. Preis 48 kr.

21) Der kostbare Tod der Frommen und Heiligen von des Herrn Angesicht, zur Nachfolge. 1r Bd. zum Gebrauche für Gesunde S. 178. 2r Bd. zum Gebrauche für Kranke, S. 198. 3r Bd. zum Gebrauche für Sterbende, 168 S. Preis 1 fl. 30 kr. M. Einsiedeln, gedruckt bey Benzinger und Eberl, Kantonsbuchdrucker 1811.

Anmer. Alle vorige Bände sind mit feinen Kupferstichen geziert.

22) Kirche- und Hausbuch zur Andacht und Belehrung. Mit 3 feinen Kupferstichen. Augsb. bey Nik. Doll. 1812. S. 562. Preis 1 fl. 36 kr.

23) Allergrößte Erbarmung über die Allererbarmungswürdigsten in den Flammen des Fegfeuers. Kempten bey Jos. Kösel. 1812. S. 64. Preis 9 kr.

Digitized by Google

24) Amulet, oder Mittel wider die mündlichen Lüſte. Etwas für Alle. Augsb. bey Nik. Doll. 1812. S. 16. Preis 2 kr.

25) Auswahl von verſchiedenen Andachtsübungen, meiſtens nach der Schrift und heil. Vätern. Augsburg bey Nik. Doll. 1794. 314 S. Preis 30 kr.

26) Der leidende Jeſus auf ſeinem heiligſten Kreuzwege, alle Tage der Woche anders und zu allgemeinen Nöthen inſonderheit betrachtet. Augsburg bey Nik. Doll. 1785. S. 264. Preis 18 kr.

27) Der Jüngling in ſeiner Unſchuld und Andacht. Augsburg bey Nik. Doll. 1810. S. 236. Preis 24 kr.

28) Die Jungfrau in ihrer Unſchuld und Andacht. Augsb. bey Nik. Doll. 1810. 236 S. Preis 24 kr.

29) Schriftmäßige Beſuchungen des hochh. Altarsſakraments auf alle Tage der Woche nebſt der Andacht zu dem göttl. Herz Jeſu. Augsb. bey Nik. Doll. 1794. S. 292. Preis 24 kr.

30) Der bedrängte Gottmenſch auf ſeinem heil. Kreuzwege. Augsb. bey Nik. Doll. 1802. S. 260. Preis 32 kr.

31) Der gründliche Troſt in dem leidenden und troſtloſen Jeſu, mit einer Zugabe von allerbeſten Gebethen zur Bildung wahrer Frömmigkeit. Günzburg bey Johann Wagegg. 1789. S. 240. Preis 15 kr.

32) Chriſtkatholiſche Unterweiſung der kleinen Kinder, beſonders jener, die das erſtemal beichten und kommuniziren. Augsb. bey Simon Hueber. 1787.

33) Kleiner Landkatechismus, oder kurze Fragſtücke und Antworten zum leichtfaßlichen Unterricht der Jugend auf dem Lande; 1) wie ſie chriſtkatholiſch glauben, 2) wie ſie täglich bethen, 3) wie ſie chriſtlich und wohlanſtändig leben ſollen. In 5 Hauptſtücke eingetheilt, und für Kinder zum Auflagen beſſer hergerichtet. Augsb bey Nik. Doll, mit ſchönem Stiche. 1798. S. 94. Preis 8 kr.

34) Kurzgefaßte Lebensgeſchichte des heil. Abtes und Einſiedlers Wendelin, eines vorzüglichen Landpatrons bey anſteckender Viehſeuche, nebſt Andachten für gegenwärtige Zeiten. Augsburg bey Nik. Doll. S. 72. Preis 8 kr.

35) Unterricht und Gebethe für Jünglinge nach dem Beyſpiele des heil. Johannes von Nepomuk. Augsb. bey Nik. Doll. 1796. S. 46. Preis 48 kr.

36) Vorbild guter Jünglinge, oder Unterricht, wie ein Jüngling gottſelig leben ſoll. Augsb. bey Nik. Doll. S. 48. Preis 48 kr.

37) Spiegel junger Töchter, oder Unterricht wie eine Jungfrau gottſelig leben ſoll. Augs. bey Nik. Doll. S. 48. Preis 48 kr.

38) Allgemeine Meßandacht an Sonn- und Feyertagen, wie auch an Werktagen, nebſt heil. Geſängen, vorzüglich für die Landkirchen. Günzburg bey Joh. Wagegg. 1795. S. 84. Preis 48 kr.

39) Das andächtige Hausgeſinde, ein ſicheres Mittel, den Segen Gottes ins Haus zu bringen, zum Unterrichte der Hausväter 1778. Bey Chriſt. Wagegg in Günzburg. S. 52. Preis 3 kr.

40) Das fromme Kind in seiner Andacht und Unterweisung zur österlichen Zeit. Günzburg bey Joh. Wagegg. 1804. S. 34. Preis 2 kr.

41) Die fromme Haushaltung in ihrer täglichen Andacht und christlichen Unterweisung, zum gemeinschaftlichen Gebrauche für gute Landleute. Günzburg bey Joh. Wagegg. 1792. S. 24. Preis 22 kr.

42) Der bethende und singende Katholik bey der heil. Messe, auch das Seelenamt. Günzburg bey Joh. Wagegg. 1786. S. 62. Preis 3 kr.

43) Sacerdos devotus ante et post sacrum. Editio novissima. Pars prior. 8. S. 224.

44) Sacerdos devotus mane et vespere, nec non aliis temporibus orationis suae ad deum et sanctos ejus. Pars posterior. S. 141. Mit sehr feinem Bild und Titelblatt. Preis 40 kr.

45) Tobias, christliches Familienbuch, worin die so treffliche Geschichte diesen großen Musters gottesfürchtiger Hausväter nach Auslegung der besten Schrifterklärer vorgetragen, und mit verschiedenen Bemerkungen beleuchtet wird, zur Begründung der Gottesfurcht in jedem Stande und Alter. Nebst Zugabe von gemeinschaftlichen Hausandachten. 2 Bde. Augsburg bey Doll 1818. Preis 1 fl. 48 kr. S. 480 u. 598.

46) Der Weg des Mannes in seiner Jugend. Neues Jünglingsbuch, worin die erwachsenen Söhne zur Beobachtung ihrer Standesobliegenheiten ermahnet und mit Andachtsübungen unterhalten werden. Augsb. bey Doll. 1819. S. 54.

47) Zierde der Töchter Sions. Neues Jungfrauenbuch, worin die erwachsenen Töchter zur Beobachtung ihrer Standespflichten ermahnt und mit den gewöhnlichen Andachten unterhalten werden. Das. 1819. S. 312.

48) Christliche Standesunterweisungen und Andachten für Eheleute, Aeltern, Hausväter und Hausmütter, Wittwer und Wittwen. Manuskript, enthält ohne die Andachten 29 Medianbogen.

49) Des guten Vaters Ermahnungen an seine lieben Kinder. Mit einer Zugabe von Kinderandacht. 10 Medianbogen.

50) Die letzten Dinge des Menschen zur Betrachtung der Einsamkeit und zum Gebrauche auf der Kanzel. Erstes Buch, der Mensch diesseits des Grabes. Manuskript, enthält im ordinären Format 74 Bogen. Zweytes Buch, der Mensch jenseits des Grabes, wird von dem Verfasser eben so nachgetragen, wie das heilige Kirchenjahr, oder vollständigere Andachtsübungen mit vielen lehrreichen Unterweisungen auf alle Zeiten und Feste des Jahres; der zweyte Band zum Kirchen- und Hausbuche.

51) Bildung frommer Herzen durch wahre Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu. Manuskript, enthält in Median 24 Bogen.

52) Unterricht wie man sich in jedem Stande durch die gute Meinung auf ewig bereichern könne. Manuskript, enthält in Median 12 Bogen.

Digitized by Google

53) Grundsätze der Frömmigkeit die zu allem nützlich ist. Manuskript 24 Bogen in Median.
54) Gotteswort, Kraft und Leben, in schriftmäßigen Andachtsübungen. Manuskript enthält 28 Bogen in Median.
55) Der Wandel vor Gott im Himmel u. auf Erden. Manuskripte in groß Median enthält 69 S. Alle diesen Manuskripte sind feverlich gutgeheißen, und gleichen jenen Schiffen, die segelfertig da stehen, und auf günstige Winde warten.

Suter,

Joseph, Professor zu Solothurn, geboren zu St. Wolfgang, Kanton Zug, den 26. Oktober 1779. Sein Vater war ein redlicher, guter, christlicher Landmann und Wirth daselbst, seine Mutter aber eine besonders fromme und, im Geiste der Schrift, starke Frau. Als junger Knabe lernte er im väterlichen Hause die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, und kam in seinem eilften Jahre (im November 1790) nach Solothurn, um da seine Studien fortzusetzen; in zehn aufeinander folgenden Jahren durchlief er hier die gewöhnlichen Kurse bis zur Vollendung der Theologie, und trat im November 1800 in seinem 21. Jahre als Professor der Humaniora in das hiesige Kollegium ein. Seit dem März 1804 hat er abwechseld Logik und Physik gelehrt, und so lebt er (mit der Professur und einigen seelsorglichen Arbeiten beschäftiget) nun schon 16 Jahre mit seinen Amtsbrüdern in gemeinschaftlicher Kost und Wohnung ein glückliches Leben. Zum Priester ward er geweihet den 18. September 1802 in Konstanz durch die Hand des hochwürdigsten Weihbischofs Grafen v. Bissingen ꝛc.

Seine Schriften:

1) Theses ex universa philosophia et elementis Maltheseos selectae, quas publice defendendas susceperunt orn. ac. perdoct. Domini Joseph. Bader ex Magden Argovius, Aloys. Fuster ex Muttathal, Urs. Jos. Günther ex Zullwyl Solod. 10. Augst. 1812. in 8. S. 52.
2) Philosophia theoretica hodiernis discentium usibus accomodate. Tomulus primus complectens Logicam.

Soloduri typis Ludovici Vogelsang 1814. Pag. 240. in 8. Tomulus secundus Metaphysicae partem I. et II. Ontologiam et Psychologiam rationalem cum Anthropologia theoretica complectens. 1815. Pag. 239. Tomulus tertius Metaphysicae partem III. et IV. Cosmologiam et Theologiam rationalem complectens. 1815. Pag. 134.

Sutor,

Andreas, k. b. geistlicher Rath, ist im Markte Au nächst Freysing am 26. Februar 1747 geboren, und wurde 1770 zum Priester geweiht. Er studierte die höhern Wissenschaften auf der Universität Salzburg, und wurde in dieser erzbischöflichen Residenz 1770 zum Kaplane im Bürgerspitale aufgestellt. Bey der Auflösung des Jesuitenordens rief man ihn 1773 zu einem öffentlichen Lehramte in sein baierisches Vaterland zurück, nachdem er ein Jahr zuvor auf der Universität Salzburg in Gegenwart des sel. Fürsterzbischofes Hieronymus (Grafen von Colloredo) aus dem geistlichen und weltlichen Rechte öffentlich disputirt hatte. Im Jahre 1776 beförderte man ihn zum Schulrektorate und zur Professur der Pastoraltheologie am churfürstl. Lyzeum der damaligen Regierungsstadt Burghausen. Im Jahre 1792 wurde er Pfarrer in seinem Geburtsorte, dem Markte Au. Im Jahr 1799 erhielt er den Ruf zum geistl. Rathskollegium in München, nach Auflösung dieses Kollegiums wurde er in die herrschaftl. Landesdirektion übersetzt; und den 1. April 1816 königlicher Hofkaplan in der herzogl. Maxischen Residenz zu München.

Seine Schriften:

1) Sittliche Lehren für die Jugend. Salzb. 1771. 8.
2) Freundschaftliche Briefe für Jünglinge, mit einer Anweisung nach Gellerts Geschmack. Augsb. 1771. 8.
3) Gedanken über die Unterweisung der Jugend im Christenthume und den Wissenschaften. Salzb. 1772. 8.
4) Zusatz der Gedanken über die Erziehung im Christenthume, und in den Wissenschaften. Salzb. 1773. 8.

Digitized by Google

5) Aufklärungen für die Jugend. Augsb. 1777. Wien. 1786.
6) Die Kindererziehung nach Vernunft und Religion. Landshut 1791. 8.
7) Moral für die Jugend. Landshut 1775. 8.
8) Gutgemeinte Wünsche eines Landpfarrers in Hinsicht auf das deutsche Schulwesen in Baiern. Sulzbach 1800. 8.
9) Vorkenntnisse zur Sittenlehre. Münch. 1802. 8.
10) Sittenlehre für Kinder. Münch. dritte Auflage. 1805. 8.
11) Lesebuch für Kinder auf dem Lande. Münch. zweyte Auflage. 1808. 8.
12) Geschichte von der Feste, dem Markte und dem Herrn zu Au. Münch. 1808. 8.
13) Feyerstunden. Münch. 1811. 8. (Er ist der Herausgeber und Mitarbeiter.)

Google

Dritte Abtheilung.

Von T bis Z.

Digitized by Google

Digitized by Google

Thanner,

Franz Ignaz, königl. baier. geistl. Rath, Doktor der Philosophie und Theologie, Kanonikus des aufgelösten Kollegiatstiftes Mattsee und Professor der Philosophie in Salzburg; geboren am 9. Hornung 1770 zu Neumarkt an der Rott in Baiern. Den ersten Unterricht erhielt er in der Klosterschule des Benediktinerstiftes St. Veit ob Neumarkt. Die Anfangsgründe der latein. Sprache ertheilten ihm einzelne Religiosen zu Weihenstephan bey Freysing, wo er Singknabe war; und dann studierte er die untern Schulen und Philosophie zu Freysing, trat 1788 in das erzbischöfliche Priesterseminar zu Salzburg, und erhielt da die zu einem liberalen katholischen Weltpriester erforderliche Bildung unter dem damals im katholischen Süd-Deutschlande rühmlichst bekannten Direktor Mathäus Fingerlos. Mit dem Jahre 1792 ward er Priester, und zu allen seelensorglichen Funktionen authorisirt (Kurat). Da er sich aber den Rechtswissenschaften widmete, so blieb er noch bis 1794 im Priesterhause, wo er ex universo jure Thesen defendirte, und eine wohl aufgenommene Abhandlung schrieb, welche dann auch auf Kosten des Seminars im Drucke erschien. Ein unbekannter österreichischer Schriftsteller machte gegen diese Abhandlung in einer kleinen Schrift Ausfälle, deren Beantwortung aber der Disputationspräses, Professor Corbinian Gärtner übernommen hatte.

Thanner ward sodann auf dem Lande als Seelensorger exponirt, kam 1799 als solcher in die Stadt Salzburg, wo er im Predigtfache 1801 und 1802

seine schriftstellerische Laufbahn begann. Er reiste als Hofkaplan mit Sr. hochfürstl. Gnaden Herrn Hieronymus Colloredo, Erzbischof zu Salzburg nach Wien, gieng aber von da noch vor Verfluß eines vollen Jahres nach Salzburg zurück, wo ihm von der Regierung — Vorlesungen über Pädagogik und Didaktik zu halten — aufgetragen, und das Kanonikat zu Mattsee verliehen wurde.

Seine in München anonym erschienene Druckschrift: Der transzendentale Idealismus in seiner dreyfachen Steigerung ꝛc. gründete seinen Ruf im Fache der Philosophie, und seine Vokation an die Universität Landshut, als öffentlicher ordentlicher Lehrer der Logik, Metaphysik, Antropologie und Geschichte der Philosophie daselbst. Mit Anfange des Studienjahres $180\frac{7}{8}$ wurde er an des abgehenden Professors Zimmers Stelle zum Professor der Dogmatik ernannt, und las nach Wiest. Für das Sommersemester 1808 kam er als Professor der Philosophie an die Universität zu Insbruck.

Nachdem durch eine allerhöchste Entschliessung vom 25. November 1810 die Universität zu Salzburg aufgehoben und ein Lyzeum statt ihr errichtet wurde, so kam Thanner in Folge derselben Entschliessung als Professor der Philosophie an dieses Lyzeum, und zwar mit Beybehaltung seines bisherigen Ranges, Charakters und Gehaltes, und wurde dann vom Kaiser von Oesterreich in gleicher Eigenschaft übernommen. Er lehrt nebst der Philosophie auch die Dogmatik für Theologen, und ist schon seit längerer Zeit Direktor oder Präfekt des k. k. Lyzeums.

Seine Schriften:

1) Ueber das Vogteyrecht im allgemeinen, mit Anwendung auf das hohe Erzstift Salzburg. Salzb. bey Duyle. 1794.
2) Der transzendentale Idealismus in seiner dreyfachen Steigerung, oder Kant's, Fichte's, Schelling's philosophische Ansichten, nebst des Verfassers Ansicht und Beurtheilung. München. 1805.

Digitized by Google

3) Die Idee der Organismus, angewandt auf das höhere Lehrgeschäft. München 1806.
4) Lehrbuch der Logik und Metaphysik. 2 Theile. Münch. 1808.
5) Encyklopädisch-methodologische Einleitung zum akademisch-wissenschaftlichen Studium der positiven Theologie, insbesondere der katholischen. Das. 1809.
6) Versuch einer möglichst stattlichen Darstellung der absoluten Identitätslehre. Das. 1810.
7) Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der allgem. prakt. Philosophie und des Naturrechtes nach der absoluten Identitätslehre für akad. Vorlesungen. Salzb. 1811.
8) Wissenschaftliche Aphorismen der kathol. Dogmatik, zum Behufe des akademischen Lehrvortrags, nach dem Bedürfnisse der Zeit. Salzb. 1816.
9) War er Mitarbeiter an Grasers Archiv für Staat und Kirche, lieferte viele Rezensionen über philosophisch, pädagogisch, theologisch und musikalische Schriften in die oberdeutsche Litteraturzeitung, so wie er an der Universität Kollegien über Theorie der Musik hielt.
10) Er ist der Verfasser des zweyten Theils von Mutschelle's Moral ꝛc.

Thoni,

Karl Emmeram, wurde den 18. July 1774 in der Pfarrey Gerzen, Landgerichts Vilsbiburg von mittelmäßigen Aeltern geboren. Da der noch lebende Ortspfarrer Herr Thomas Gumppenberger mehr als hinlängliche Fähigkeit zu einer höhern Bildung in ihm bemerkt haben wollte, so nahm er ihn in seinem 10. Jahre in sein Haus, und unterwies ihn in den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache. Nach einem Jahre führte er ihn in die erste Klasse der Gymnasialschulen nach Landshut, und hieß ihn nach einem Viertel Jahre in die zweyte Klasse aufsteigen *). Hier

*) Dieser Mann ist nicht durch Schriften, aber durch seine würdige Amtsführung, salbungsvolle Beredsamkeit, und edeln Charakter bekannt. Er ist es, der nach Thoni noch mehrere Jünglinge unterrichtete, um sie zum Dienste des Vaterlandes in verschiedenen Zweigen tauglich zu machen. Also auch er wußte die Muße des Seelsorgers, die der Johnbull Trägheit nennt, zu benutzen. Dieß zur Rechtfertigung des Edeln, und zum Beweise der Dankbarkeit von dem ersten seiner Schüler!

Digitized by Google

in Landshut studierte er bis auf die Philosophie, und eminirte aus allen Fächern, so daß er alle Jahre 4, 6, auch 7 Preise erhielt. In seinem 16. Jahre verlangte er auf die Universität nach Ingolstadt, und ward in's Bartholomäer Institut aufgenommen. Er kam mit guten Empfehlungsschreiben an den damaligen Herrn Professor der Logik, Methaphysik, praktischen und moralischen Philosophie von Grafenstein an, der ihn im Stillen kantische Philosophie, die damals noch Kontrebande war, lehrte, und zum Baccalaureus kreirte; in der Physik ward ihm cum eminentia das Magisterium ertheilt. In den 2 folgenden Jahren studierte er unter Wiest, Seemüller, Aschenbrenner Theologie und Kirchenrecht, und absolvirte ebenfalls in forma eminenti.

Darauf hörte er die weltlichen Rechte, und legte sich besonders auf die fremden Sprachen, die er auch in Regensburg fortsetzte, wo er nach der damaligen Gewohnheit einige Monate bis zur Priesterweihe im bischöflichen Seminar zubringen mußte. Endlich wurde er, nach erlangter päbstlichen Dispense 15 Monate, am Sonntag Trinitatis den 10. Juny 1797 zum Priester geweiht, er eilte voll jugendlichen Eifers in die Seelsorge. Sein erster Platz war der Markt Mäßing an der Rott, wo er $2\frac{1}{2}$ Jahr arbeitete, und als der Expositus nach einem halben Jahre erkrankte, die geistlichen Geschäfte immer allein führte. Da die Verrichtungen in der Markt- und Wallfahrtskirche etwas stark waren, so mußte er sich natürlich in die Seelsorge schon frühzeitig ziemlich einschließen, und hatte nie Ursache, seine Anstrengung in der Jugend zu bereuen.

Von da begehrte er in die Pfalz versetzt zu werden, und kam nach Parsberg im Landgerichte gleichen Namens. Dort trieb er wieder Philosophie, weil er mehr Muße hatte, und schrieb seine ersten Predigten,

Digitized by Google

die zu Stadtamhof bey M. Daisenberger unter dem Titel herauskamen: Predigten auf die vorzüglichen Feste des Kirchenjahres. S. 375. in 8.

Mittlerweile kam er als Kaplan nach Pondorf im Bisthümischen, wo er sich mehr aufs Kirchenrecht legte, und eine kleine Abhandlung ausarbeitete. Eben da ließ er eine Rede nebst zwey Kirchenliedern auf den Frieden bey Alois Attenkofer, akademischen Buchhändler in Ingolstadt 1801. 24 S. kl. 8. verlegen, die vom Ordinariate Regensburg so gut aufgenommen wurde, daß ihn der hochw. Bischof und Domdechant von Wolf zu einer Ehrenpredigt am grünen Donnerstag nach Regensburg berief, die er auf dem sogenamten Apostelsaale bey Ausspeisung 12 armer Greise vor dem Chor der Domherrn, und einer großen Menge Volkes beyder Konfessionen hielt, und die ihm große Hoffnung zur Domkanzel machte.

Als ein Zeichen der Zufriedenheit mit seinen Studien verlieh man ihm, ob er gleich die Jahre noch nicht hatte, die Stadtkooperatur zu Neustadt an der Donau. Hier gab er die obenberührte Abhandlung: Uebe die landesherrlichen Gerechtsamen in geistlichen Sachen, nebst ihren verschiedenen Modifikationen und ihrer Ausübung in Baiern. 1802. S. 142. in 8. heraus, ohne Druckort und Namen, weil gerade damals die eistlichen Reformen zu gähren anfiengen, und er von einer gewissen Seite her Verdruß befürchtete. Sie wurde in der Oberd. Litteraturzeitung gut aufgenomm, und der Verfasser ungeachtet seines Inkognito erkant.

Eben da war es, wo er mit Beyhilfe des königl. Landgerichts und Stadtmagistrats die erste Fertagsschule gründete, welcher Anfangs selbst Verhrathete beywohnten, darüber erhielt er verschiedene Bobungsdekrete von München und die Versicherung, daß er der erste in's folium Beneficiorum eingetrœn, mithin allernächst befördert würde. Indessen inete sich

ihm eine Aussicht, die viel Anziehendes hatte. Herr Professor Millbiller in Landshut bekam nämlich vom königl. preuß. Ministerium den Auftrag, zwey geschickte Subjekte aufzusuchen, die unter ansehnlichen Bedingungen katholische Theologie und Kirchenrecht auf der Universität zu Königsberg lehren möchten. Er verfiel auf ihn, und er nahm sogleich den Ruf an, gieng nach Landshut, wo ihn sein guter Freund, der jetzige geistl. Rath und Stadtpfarrer in Burghausen Lechner, damals Regens im Priesterseminar in sein Haus aufnahm, pflegte im Stillen seine etwas geschwächte Gesundheit, und bereitete sich auf seine künftige Laufbahn vor. Die Universität war so gütig, ihm den Doktorgrad aus der Theologie und den Rechten unentgeltlich anzubieten, wovon er aber in der Folge keinen Gebrauch machen konnte, weil sich das Projekt (ich weiß nicht warum) wieder zerschlug. Doch ward die königl. Landesdirektion in München aufmerksam, als er die Auswanderungslizenz nachsuchen wollte, und bot ihm ohne weders die Pfarrey an, der er jetzt vorsteht.

Gleich im zweyten Jahre, nämlich 1805, musterte er seinen beträchtlichen Vorrath von Predigten, und ließ einen Band: Neue Festpredigten. Landsh. bey Philipp Krüll, Universitätsbuchhändler. S. 432. in 8. drucken, er hätte die folgenden Jahre noch einige Bände nachdrucken lassen, hätten ihn nicht die Kriegsunruhen gehindert. Als der Friede wieder hergestellt war, nahm er sich vor, das Kirchenrecht nach einem besondern Plan auszuarbeiten, und hatte wirklich einen Theil fertig, als Herr Prof. Michl in Landshut ein Lehrbuch des nämlichen Inhalts herausgab, und seine Arbeit überflüßig machte. Hierauf beschloß er dieses Recht, über welches er viele Materialien gesammelt hatte, abhandlungsweise zu liefern, wie es im Thesauro juris ecclesiastici etc. geschehen ist; allein der Krieg brach von neuem los, und hieß ihm die Musen verabschieden. Beyde Armeen

zogen über seine Gegend, und dieses war sehr kostspielig und beunruhigend für ihn. Doch sind die Wehen zum Theil wieder vergessen, und die Feder soll, da er noch einige Jugendkraft besitzt, nicht für immer aus der Hand gelegt sein; aber der Gang der Litteratur, der so wandelbar ist, und die Präpotenz gewisser Dinge außer ihm zwingen ihn, es mit Horaz zu halten: „nonum prematur in annum.“

Tillmann,

Joseph, geboren in dem paderbornischen Kirchdorfe Fürstenberg 1753. Als er 4 Jahre lang Theologie zu Paderborn studiert hatte, wurde er Hauslehrer beym Freyherrn von Kannen zu Bruchhausen im ehemaligen Hochstifte Cortey. 3 Jahrt hatte er diesen Posten versehen, als er Kaplan zu Erkelen im Paderbornischen ward. Es starb hier nach ¾ Jahren der Pfarrer, und nun bekam er 1782 die Pfarrey, welche er noch jetzt mit Ruhme bekleidet. Er hatte Anfangs bey seiner Pfarrgemeinde mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, doch ließ er dadurch seinen Eifer für Wahrheit und Tugend im geringsten nicht erkalten, sondern fuhr fort, sie durch Wort und That zu verbreiten.

Seine Schriften:

1) Katholisches Gesangbuch nach den alten und bekannten Melodien (wenige ausgenommen), mit einem Gebethbuche. Zum Gebrauche bey dem öffentlichen Gottesdienste und der Hausandacht. in 8. S. 206. Paderborn bey Wilhelm Jungfermann. 1796.

2) Das Gesang- und Gebethbuch. 2te Aufl. 1799. 3te Aufl. 1802. Gesang- und Gebethbuch. 316 S. (fortlaufend).

Tobenz,

Daniel, regulirter lateran. Chorherr im Stifte Neuburg, geistl. Rath und Probst bey der seligsten Jungfrau Maria zu Adony, geboren zu Wien in der Wardeiner

Diözese 1743, wo er auch studierte, und dann nach absolvirter Philosophie und öffentlicher gehaltener Disputation über selbe 1762 in den Orden der regulirten lateran. Chorherrn des heil. Augustins im Stifte Neuburg eintrat, in dem er nach überstandenem Probejahre die Ordensgelübde ablegte. Zum Studium der Theologie wurde er von seinen Obern wieder nach Wien geschickt, und während demselben zum Priester geweiht, las er am 4. April 1768 seine erste heil. Messe.

Nachdem mit Ende 1768 die theol. Studien absolvirt waren, bestand er wieder eine öffentliche Disputation aus der ganzen Theologie, und obwohl er denn zu Hause und Maria-Hiezingen als Beichtvater angestellt war, so machte er doch in den Jahren 1770 und 1771 die Prüfungen für die theologische Doktorswürde, die er 1772 auch erhielt, und dann 1773 zu Hause Theologie lehrte. Im Jahr 1774 wurde er nach Wien gesendet, um sich für eine Lehrkanzel an der Universität zu bewerben und vorzubereiten, weil die Jesuiten abgeschafft waren; wo er auch 1775 als Lehrer der Patrologie, Litterargeschichte und Polemik angestellt wurde, und 10 Jahre fortlehrte bis zur Erscheinung des neuen Lehrplans.

Während diesen 10 Jahren erschien der 1te Band Patrologie, der bey einer öffentlichen Disputation, die einer seiner Schüler unter seinem Vorsitze hielt, vertheilt, dann bald wieder vermehrt und mit dem 2ten Bande aufgelegt wurde. Im letzten Jahre seiner Professur 1785 gab er noch eine Dissertation gegen den Traktat des Kalvinisten Berbeyrak de doctrina morali Patrum heraus, der noch zwey andere hätten folgen sollen, aber weil mit dem neuen Lehrplane alle seine Fächer eingiengen, blieben die andern zwey ungedruckt.

Von seinem Lehramte entfernt wurde er 1786 zum Dekan der theol. Fakultät erwählt, und mußte vom Februar bis ans Ende des Schuljahres die Kanzel der Hermeneutik, des neuen Test. und der griech. Sprache sup-

Digitized by Google

pliren. 1787 wurde er Notarius der theol. Fakultät, und als der Abt der Zisterzienser zum heil. Kreuze starb, ernannten ihn Se. Eminenz der Kardinal-Erzbischof zu Wien zum Kommend-Abte derselben, welches Amt er aber nicht antreten konnte, weil das Stift ermächtiget wurde, einen solchen aus seinen Gliedern zu wählen. Statt dessen ernannte ihn sein Abt Floridus Leeb zum Präfekt des Neuburgerhofes in Wien, und in diesen drey Jahren widmete er sich ganz dem Studium der heil. Schriften.

Von 1790. an war er öffentlicher Lehrer der Dogmatik, bis er diese Stelle Altershalber 1803 quittiren mußte. Während dieser Zeit gab er Privatvorlesungen über Theologie: dem Fürsten Ernest v. Schwarzenberg, jetzt Bischof zu Jauris, dem Grafen Ferdinand v. Chotek, jetzt Bischof zu Chrysopolis zu Olmütz, und dem Grafen Andreas v. Ankwitz, der vor drey Jahren Erzbischof zu Leopolis wurde.

Dann schrieb er den Commentarium in N. T. dessen 1r Theil 1804, der 2te 1806 erschien. Im nämlichen Jahre 1806 wurde er geistl. Rath und Direktor der theol. Studien bey dem Erzherzog Rudolph, der jetzt Erzbischof und Kardinal zu Olmütz ist. Und nach Beendigung dieser Studien 1811 wurde er mit dem ganzen Gehalte pensionirt und zum Probsten der seligsten Jungfrau Maria zu Adony ernannt, worauf er in den Neuburgerhof zu Wien zurückkehrte. Als er noch bey Hof war, gab er die Paraphrase der Psalmen das erstemal heraus und dedizierte sie dem durchl. Erzherzoge.

Nach der Rückkehr in seinem Klosterhof zu Wien fieng er alle seine Werke an aufs Neue zu bearbeiten, zu verbessern und zu vervollkommnern, und ist nun ganz damit fertig, so daß sie 1820 in 15 Bänden ganz gedruckt sein werden. Schade, daß er es nicht mehr

Digitized by Google

ſelbſt erlebte, denn ſchon am 20. Auguſt 1819 gieng er in ein beſſeres Leben über.

Inhalt obiger 15 Bände:

Tom. I. et II. Institutionum S. Scripturae. 1814.
Tom. III. Paraphrasis Psalmarum ex hebraico adornata, natis et summariis instructa. Edit. 2-da. 1814.
Tom. IV. V. VI. Institutionum theologiae moralis, usui examinandorum pro cura animarum lucubratarum. 1817.
Tom. VII. VIII. Commentarii in S. Scripturam N. T., 2-da. Editio multum adaucta. 1818.
Tom. Institutionum Patrologiae. Part. III. 1819. de II. et III. 2-da de I. tertia Editio auctior etc. Ad impressionem parati sunt sequentes Tomi.
Tom. X. Institutionum theologiae Dogmaticae.
Tom. XI. De Deo uno et trino.
Tom. XII. De Deo creatore.
Tom. XIII. De Deo redemptore.
Tom. XIV. De Deo sanctificatore.
Tom. XV. De Deo retributore.

Träger,

Johann Andreas, wurde zu Kellheim in Baiern den 29. Sept. 1766 geboren. Nachdem er als Knabe in der abteylichen Pflanzſchule zu Prieſling die Anfangsgründe in den Wiſſenſchaften und in der Muſik erhalten hatte, kam er von da aus in das churfürſtl. Seminarium als Alumnus nach Ingolſtadt, wo er die niedern Klaſſen, dann die höhern, als die Philoſophie und Mathematik, auch verſchiedene juridiſche und theologiſche Gegenſtände durch 4 Jahre auf daſiger hohen Schule ſtudierte, erhielt ſodann die philoſophiſche Doktorswürde (per tentamen vel Examen rigerosum), ehevor aber hatte er ſchon in dem Stifte zu Prieſling Sätze aus der Philoſophie und Mathematik *) unter den damaligen aufgeklärten und gelehrten Profeſſor Ru-

*) Feder, Clemm, Karſten, Iſelin, Herder waren die Schul- und Vorleßbücher in dieſer Kloſterſchule.

pert Kornmann, nachmaligem Abte, öffentlich vertheidiget.

Im Jahre 1787 trat er in den Orden der Lateranenser Chorherrn zu Rohr; den 25. November 1788 feyerte er seine Profesſe. Während dem er nun die höhern und erstern Wissenschaften der Gotteslehre, der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes studierte, ward er stufenweise zum Priesterthume befördert, und am 18. September 1790 zum Priester geweiht. Noch in diesem Jahre 1790 ward er als Katechet und Schulinspektor bey der dasigen Pfarre und Marktschule, und nach 2 Jahren auch als Lehrer in der Pflanzschule dieses Stiftes durch 3 Jahre angestellt.

Im Jahre 1795 fand ihn der Probst würdig, ihm die Seelsorge als Pfarrvikar in Högldorf zu übertragen, und 6 Jahre nachher die Seelsorge zu Laberberg anzuvertrauen. Bey Auflösung der Klöster und Stifter im Königreiche Baiern wurde er als wirklicher Pfarrer zu Laberberg 1805 bestätiget, wo er sich auch jetzt befindet, und eine jetzt in gutem Zustand befindliche Volksschule während dieser Zeit organisirte.

Seine Schriften:

1) Gebethe und Gesänge vor und nach der Christenlehre mit Melodien. Landshut 1791 bey Hagen. 8.
2) Verschiedene Predigten, welche in dem Prediger-Magazin aufgenommen worden. Ingolst. 1800. bey Alois Attenkofer.
3) Der christliche Sittenlehrer. Mit Gutheißung der churfürstl. Bücherzensur. Spezialkommission in München. 1801.
4) Auch ein Wort über Toleranz. Ingolst. 1803 bey Alois Attenkofer.
5) Versuch eines Beytrags zur Länder- und Völkerkunde, oder historische Beschreibung der Kosaken. Ingolst. 1813.
6) Historische Aufschlüsse über Religion und Kirchenwesen in Rußland, aus ächten Quellen geschöpft. 3 Hefte. Landshut 1814 — 1816. Ist auch in Feld. Magazin.
7) Bemerkungen über die baierische Geschichte Herrn Heinrich Zschokke's. Bey Krüll 1818.
8) Historisch-geographisch-statistische Beschreibung des königl. baier. Pfarrdistrikts Laberberg mit Karte. Landsh. 1818.

Unterkircher,

Kaspar, geboren zu Prad in der Pfarre Agums, unfern der berühmten Ortlerspitze im Vinschgaue, den 6. Jäner 1774, studierte das Gymnasium, Philosophie und Theologie zu Insbruck, und wurde am 6. Okt. 1799 zum Priester geweiht. Nachdem er längere Zeit in der Seelensorge in der Nähe seines Geburtsortes gearbeitet hatte, wurde er 1801 zur Professur der Poesie an das Gymnasium nach Insbruck berufen, und auch unter Baiern war er immer Lehrer der obersten Gymnasialklasse. Im Jahre 1807 erhielt er die philosophische Doktorswürde, und las dann auf der Universität über lateinische und griechische Philologie neben seiner Professur am Gymnasium. Bey der neuesten Besetzung des Gymnasiums wurde ihm die zweyte Humanitätsklasse übertragen, der er noch gegenwärtig vorsteht.

Zum Drucke beförderte er:

Die ächten Schriften der apostolischen Väter des Klemens von Rom, des Ignaz und Policarp, nebst den ächten Martyrgeschichten der zwey letztern, aus der Grundsprache übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Insbruck 1817. Preis 1 fl. 48 kr.

Nebst einigen Gelegenheitsgedichten.

Vogelsanger,

Ambrosius, geboren zu Insbruck den 30. August 1750, wo er auch seine Studien anfieng und fortsetzte, bis er den 2. July 1770 in den Servitenorden trat, in dem er nach Vollendung seiner Studien 1773 am 8. August zum Priester geweiht wurde. Er las dann seinen jüngern Ordensbrüdern im Kloster Kirchenrecht, Dogmatik und Pastoraltheologie durch mehrere Jahre, und mußte sogar mehreremale die Kanzel des Kirchenrechtes an der Universität zu Insbruck suppliren. Er ist besonders gut bewandert in der lateini-

Digitized by Google

schen Sprache, und redet und schreibt ein sehr schönes Latein. Im Jahre 1818 wurde er zum Provinzial der Tyroler Ordensprovinz erwählt.

Seine Schriften:

1) Jurisdictio episcoparum proxime a Deo deducta. Oeniponte, litteris academicis Wagnerianis. 1779.
2) Trauerrede auf den Hintritt des Hrn. Aloys Paul v. Trabucco, Professor, Protomedikus und Leibarzt bey Ihrer k. k. Hoheit Elisabeth zu Insbruck. 1782.

Nebst mehrern andern anonym erschienenen Schriften.

Vogler,

Johann Baptist, J. U. D. und Pfarrer zu Bezenweiler, Patrimonial-Obervogteyamts Buchau, geboren zu Konstanz den 24. Hornung 1754, ward Prämonstratenser in dem Reichsstifte Schussenried, wo er mit seinem Ordensnamen Georg heißt, und den 13. July 1777 zum Priester geweiht wurde. Er ward dann Hofprediger des Herzogs Karl von Würtemberg, und nach erhaltener Erlaubniß, aus dem Orden zu treten, erster Kanonikus bey dem fürstlichen Damenstifte zu Buchau, bis er am 13. Dez. 1807 zum Pfarrer in Bezenweiler ernannt wurde.

Seine Schriften:

1) Systema Studii ecclesiastici quod in Canonia Sorethana suis Auditoribus explicavit. Ulmae 1783. 8maj.
2) Die Feyer des sechsten Jahrhunderts seit der Stiftung des unmittelbaren Reichs-Gotteshauses Schussenried; eine Predigt. Ebend. 1783. (2te Aufl.)
3) Ermahnungsrede an die Aeltern bey Publizirung einiger k. k. Verordnungen. Kempten. Typogr. 1784. 8.
4) Kurze Betrachtungen über Jesus am Oelberg. Ebend. 1785. 8. 2r Jahrg. Ebend. 1786. Preis 30 kr.
5) Zwey Reden auf die beyden Heiligen Ulrich und Norbert. Ebend. 1785. 8.
6) Sittenphilosophie für die reifere Jugend. Ulm. Wohler. 1736. 8. Preis 30 kr.
7) Kurze Anleitung zum Briefschreiben, sammt Mustern für die Jugend. Ebend. 1787. 8. Preis 15 kr.

Digitized by Google

8) Rede am Dankfeste für die österreichischen Siege über die Türken. Buchau 1789. 8.
9) Ein Paar Worte an Breno de Hastefeld J. Ctus. Zu deutsch: P. Benedikt Stadelhofer, Prämonstratenser in Roth. Ebend. 1790. 8.
10) Der suchende und seligmachende Jesus. Eine Primizrede. Ulm 1792. 8.
11) Jakob Danzers letzte Lebenstage in Buchau. Mit Danzers Portr. 1796. 12. S. 33.

Vogt,

Johann Thomas, geboren in der ehemaligen Reichsstadt Gmünd in Schwaben den 19. Dezember 1766. Die untern lateinischen Klassen durchlief er von 1777 bis 1782 an der Lehranstalt seines Vaterlandes, die von Minoriten besorgt wurde. Das Jahr 1783 brachte er in Ellwangen zu, voll Sehnsucht nach etwas Besserm, als er da hören konnte, welche Sehnsucht schon im Spätherbste dieses Jahres gestillet wurde; denn zu dieser Zeit kam er zu Weber nach Dilingen, er kam zu Sailer und Zimmer, und genoß den Unterricht dieser edeln und gelehrten Männer bis zum Schlusse des Schuljahres 1788. Dann gieng er zurück in seine Vaterstadt, predigte einigemale als Diakon in der dortigen Stiftskirche, in welcher er auch den 18. November 1789 zu Priester geweiht wurde.

Nun begann für ihn eine neue Epoche seines Lebens. Der Magistrat von Gmünd hatte den löblichen Grundsatz angenommen, jene Geistlichen zuerst zu befördern, welche sich dem Unterrichte der Jugend würden gewidmet haben. Dazu bereitete er sich nun durch mehrere Jahre, die er im Kreise der Kinder zubrachte, vor, ohne jedoch die Uebung im Predigtfache zu vernachlässigen. Mit Anfang des Jahrs 1794 wurde er öffentlicher Lehrer an der deutschen Schule seiner Vaterstadt, bekleidete diese Stelle bis 1798, in welchem Jahre er den 18. Okt. in das dortige Kollegiatstift aufgenommen wurde. Nun bekam er, was er schon längst gewünscht hatte,

mehr Muße und Gelegenheit, sich in Religionsvorträgen zu üben. Als Gmünd im Jahre 1802 unter die Krone Würtemberg kam, wurden die Canonici in Cooperatoren umgewandelt. Er ist nun auch einer derselben; seit den 9. Febr. 1809 königl. Büchersiskal, seit 1810 Oberaufseher der dortigen lateinischen Lehranstalt, und predigt jetzt beynahe alle Sonntage in der dortigen Stadtpfarrkirche.

Seine Schriften:

1) Eine Predigt auf das hohe Geburtsfest Sr. Majestät, Friedrich des I., Königs von Würtemberg. 1803. Gedruckt zum Besten der abgebrannten Tuttlinger. Diese Predigt kam nicht im Buchhandel, aber in Felders neuen Magaziu. Jahrg. 1811. Heft 6. wurde sie wieder abgedruckt.
2) Predigten auf alle Sonntage des Jahrs. 2 Bde. in 8. 1808. bey Ritter. Zweyte verbesserte Auflage dieser Predigten. 1811 u. 1812. Gmünd bey Ritter. Preis 2 fl. 24 kr. Dritte Auflage 1819.
3) Gebethbuch für katholische Christen. 18 Bogen in 8. 1810. Gmünd bey Ritter. Preis 1 fl.
4) Die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu. In 8 Predigten vorgetragen. 1810 bey Ritter. Preis 48 kr.
5) Predigten über die Geschichte und Schriften der Apostel. 1r Bd. 1811. Gmünd bey Ritter. Preis 2 fl.
6) Dieser Predigten. 2r Bd. 1812. detto.
7) Die letzten Worte des Abschied nehmenden und sterbenden Jesus. In 11 Predigten vorgetragen. 1812. Gmünd bey Ritter. Preis 48 kr.
8) Gebethbüchlein für Kinder, mit 4 schönen Kupferlichen. 1813. Gmünd bey Ritter. Preis 12 kr. 2te Auflage 1818.
9) Predigten über die Geschichte und Schriften der Apostel. 3r u. 4r Bd. 1813.
10) Der nämlichen Predigten. 5r u. 6r Bd. Das. 1816.
11) Predigten auf die heil. Fastenzeit. 1r Th. Das. 1818.

Volk,

Rudolph, Präses der Bürger-Sodalität und Kaplan im Juliushospitale zu Würzburg. Er ward geboren zu Gerlachsheim an der Tauber am 16. Okt. 1772, ins geistl. Seminar zu Würzburg admittirt 1796, zum Priester geweiht am Samstag des Quartals Reminiscere 1799 und sogleich als Kooperator in Hinzen-

heim angestellt, wurde darauf 1801 Kaplan in Bretzingen; 1802 Kaplan in Aub; 1809 Kaplan im Juliusspital und Präses der Bürger-Sodalität.

Seine Schrift:

Denkmahl der Verehrung und Andacht der seligsten Jungfrau Maria, errichtet und unterhalten in der unter dem glorreichen Titel Mariä Himmelfarth in der Stadt Würzburg bestehenden Sodalität der Herrn und Bürger, zugleich zu ihrem Gebeth- und Erbauungsbuche bestimmt. Würzb. bey Sartorius. 1813. 8.

Vorhauser,

Johann Nepomuk, geboren zu Brixen den 18. Aug. 1762, studierte die Philosophie zu Insbruck, und erhielt 1780 die Doktorswürde derselben. Seine theologischen Studien absolvirte er zu Brixen, und wurde am 12. May 1785 zum Priester geweiht. Sogleich wurde er als Lehrer der Rhetorik angestellt, und nachdem er diese 7 Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit gelehrt hatte, wurde er zum Professor der Philosophie befördert, und versah diese Kanzel 17 Jahre, bis nämlich das Brixner Lyzeum aufgehoben wurde. 1790 wurde er troylianischer Benefiziat im Dom zu Brixen, 1812 fürstbischöflicher Kaplan, und 1816 Konsistorialsekretär.

Seine Schrift:

Prima Artis metricae Elementa ad componendas praecipue elegiacos Versus, quibus carmina elegiaca tum sacra, tum profana accedunt. Ad usum Scholarum. Brixinae. 1795.

Wachter,

Karl, Doktor der Theologie, geboren zu Sigmaringen den 16. Jäner 1764; Profeß im ehemaligen Reichsstifte zu Salem den 4. November 1781; zum Priester geweiht den 20. Sept. 1788, und war Professor in

Digitized by Google

dem Reichsstifte in den untern Klassen, in der Philosophie, Theologie und den Rechten, und 1795 als Notariis apostolicis bestellt. Er wurde im Jahr 1804 nach der Auflösung des Reichsstiftes zu Salem bey dem Lyzeum zu Konstanz als Professor der Pastoral und Katechetik bey den philosophischen Anstalten angestellt. Im Jahr 1805 wurde er als markgräflich badischer Pensionär auf die Pfarrey Sulmingen versetzt; 1809 wurde er bischöflicher Deputat und zum königl. würtembergischen Schulinspektor und Konkurs-Examinator ernannt; 1810 errichtete er mit allerhöchster Genehmigung ein Privat-Lehrinstitut für Schulkandidaten, und unterrichtete immer 8 bis 10 Schulkandidaten unentgeltlich. Nachher ward er Professor in Ellwangen, suchte bey Versetzung der kathol. Universität von Ellwangen nach Tübingen um seine Entlassung nach, erhielt sie am 27. Oktober, und trat wieder an seine Pfarre Sulmingen zurück.

Seine Schriften:

1) Anleitung zur deutschen Sprachkunst und Orthographie, nebst einem orthographischen Wörterbuche. 8. Salmonsweil. 1795. Preis 24 kr.

2) Lehrbuch der lateinischen Grammatik nach den gewöhnlichen vier Klassen, nebst einem lateinischen Lesebuche. 4 Theile. (die sogenannte Salmonsweiler Grammatik.) 8. Meersburg 1805. Preis 4 fl.

3) P. Mauri Schenkel Ethicae christianae Analysis a P. Carolo Wachter professore Salemitano. Marisburgi 1804. Preis 1 fl. 45 kr.

Er lieferte auch mehrere Beyträge in das Archiv der Pastoralkonferenzen, als:

a) Von den Volkslustbarkeiten in moralischer Hinsicht.
b) Hauptquellen des Aberglaubens.
c) Vom Opfergehen.
d) Ueber die Haustaufe.
e) Wie, und womit soll der erste Unterricht der Jugend in der christlichen Religion anfangen?
f) Vom Aberglauben und Volksirrthümern mehrere Gespräche zwischen einem Pfarrer und einem Bauer.
g) Wie soll das Volk über den Einfluß der Gnade praktisch belehrt werden?

h) Was wird von Seite des Beleidigers und des Beleidigten zur Aussöhnung gefordert?
i) Entwurf, wie der Religionsunterricht bey Kindern von 6 bis 8 Jahren auf den Landschulen einzurichten sey?

Wadawiczek,

Wenzel Wilhelm, Doktor der Theologie und Dechant zu Nedczehradek, wurde am 19. Oktober 1785 zu Faustnyl im Taborer Kreise Böhmens geboren. Die Humanioren studierte er zu Iglau in Mähren, die Philosophie und Theologie aber an der Prager Universität. In der Theologie zeichnete er sich vorzüglich aus, da man ihn schon früher im Prager fürstl. erzbischöfl. Seminar zum Kommunitäts-Präfekten ernannte. Nachdem er am 19. August 1809 die priesterliche Würde erlangt hatte, wurde er Kaplan zu Plan bey Tabor, und als solcher machte er die Rigerosen aus der ganzen Theologie, und vertheidigte am 5. Dezember 1811 fünfzig Streitsätze aus derselben. Eben als solcher erhielt er auch wegen seinem großen Eifer in allen seinen Verrichtungen von dem Budweiser Konsistorium ein Belobungsdekret. Am 5. September 1814 wurde er auf die erledigte Dechantstelle zu Nedczehradek im Kourcziner Kreise befördert, und erhielt am 18. Dezember 1817 auch die theol. Doktorswürde.

Seine Schrift:

Der Messias. 1813. Eine Schrift, welche für die zur katholischen Religion übertretenden Juden den nöthigen Unterricht enthält.

Wagner,

Aloys, geboren zu Jagzell im Oberamte Ellwangen, den 18. April 1771, studierte die niedern Schulen und die Philosophie in Ellwangen, die Theologie aber auf der Universität zu Dilingen von 1791 bis 1794, wo er auch zwey Jahre im päbstlichen Alumnate zubrachte.

Digitized by Google

Im Jahr 1794 den 4. Febr. wurde er zu Würzburg, in welche Diözese sein Geburtsort gehört, zum Priester geweiht, machte 2 Jahre Kaplansdienste, und war 2 Jahre Professor am Gymnasium zu Ellwangen.

Im Jahr 1798 den 20. Jäner erhielt er vom ehemaligen Stiftskapitel zu Ellwangen die Pfarrey Stümpfach. Im J. 1806 den 18. Juny wurde er Dekan des Bühlerthanner Landkapitels, den 3. März 1809 königl. baier. Distrikts-Schulinspektor in den 3 Landgerichten Feuchtwangen, Dinkelsbihl und Krailsheim, den 26. Jäner 1809 königl. baier. bambergisch-bischöfl. Kommissarius über 10 von Würzburg zur Diözese Bamberg gezogene königl. baier. Pfarreyen, auch war er ehedem Mitglied der Pfarrkonkurs-Prüfungs-Kommissionen in Ellwangen. Dermalen ist er nunmehr Pfarrer in Stümpfach und Dekan des Bühlerthanner Landkapitels, weil Stümpfach ganz an Würtemberg gefallen, und dadurch dieser Dekan von Baiern wegkam. Im Jahre 1816 am 22. Oktober wurde er zum Generalvikariatsrathe und Regens des Priesterseminars in Ellwangen ernannt, und von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg als solcher bestätigt. Als aber das Seminar und Generalvikariat nach Rottenburg versetzt wurde, erhielt er am 9. November rücksichtlich seiner Gesundheit die Entlassung von der Regentie, wurde aber zum ersten Generalvikariatsrathe befördert.

Seine Schriften:

1) Die Geschichte des Schulhausbaues zu Stümpfach.
2) Gedanken und Empfindungen eines Seelsorgers nach einer überstandenen Krankheit.
3) Aus dem Archiv der Seelensorge, der trübsinnige Greis.
4) Die zwey ungleichen Dechante im Jahr 1803. S. 369. im Magazine.
5) Skizze der Antrittsrede des Pfarrers A. W. über Tim. II. 4, 5.
6) Skizze einer Primizpredigt zu E...
7) Der Flurgang zu Stümpfach.
8) Das Aerndtefest in Preusen.

9) 2 Predigten beym vor- und nachmittägigen Gottesdienste am Aerndtefest.
10) Die Pastoralblätter, gewidmet dem königl. baier. geistlichen Rath und Professor Sailer.
11) Rede bey der Beerdigung des Pfarrers St. zu J.
12) Eine Predigt am Dank- und Aerndtefeste zu Stümpfach.
13) Die Sittengerichte im Landkapitel St. im Königreich Würtemberg.
14) Pfarr- und Kirchenvisitation im Königreich Würtemberg.
15) Ein Paar Worte über die uralte Kirchenordnung des Hochstifts Würzburg.
16) Das Schulfest zu Bühlerthann.
17) Das Jubelfest zu Steinbach im Landkapitel Bühlerthann.
18) Die Jubelfeyer zu Steinbach, eine Predigt, bey Ritter in Gmünd. 1811.

Nebst noch andern kleinern Aufsätzen fertigte A. W. noch einige Rezensionen in die Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer.

Ferner verfaßte er auch einen weitläufigen Aufsatz in's Völterische Schuljournal unter dem Titel: Plan und Einrichtung des Privat-Schullehrerinstituts zu J. nebst der Beschreibung der ersten feyerlichen Prüfung.

Weiteres Verzeichniß der Aufsätze in der Nationalchronik der Deutschen vom Jahr 1803 bis 1807, welche den Dekan Wagner zum Verfasser haben.

a) Ueber den neuesten Zustand des Fürstenthums Ansbach im Jahre 1807.
b) Dem Verdienste Seine Krone! im Jahr 1803.
c) Urtheile eines deutschen Theologen über die neuesten Erscheinungen in der politischen Welt im Jahr 1804.
d) Ueber die kurze Dauer der modernen Republiken.
e) Die neue Lehranstalt zu Dilingen, nebst einer Rezension des Weberischen Programms.
f) Aus dem Schreiben eines Reisenden. Kupferzell.
g) Rublik in die deutsche Vorzeit. 1805.
h) Ueber die jetzige Lage der deutschen katholischen Kirche im Jahr 1805 im Monat Dezember. Zwey Schreiben von 2 Geistlichen dieser Konfession von ungleichen Gesinnungen.

Wagner,

Franz Bernhard, Bürgerssohn von Königinhof in Böhmen, geboren den 15. Oktober 1760, fieng seine Studien 1773 in der Stadt Steyr an, setzte sie am Lyzeum zu Linz als Seminarist fort, und vollendete sie im Generalseminarium zu Wien. Aus diesem trat er

1786 in das Stift Schatten zu Wien, wurde nach abgelegter Ordensprofeß am 1. Jäner 1788 zum Priester geweiht, und dann 1791 zum Novizenmeister ernannt, welches er 3 Jahre verwaltete, sich auf die rigorosen Prüfungen aus der Theologie vorbereitete, und im letzten Jahre noch die Schul- und Kirchenkatechese im Stifte versah. Nachher wurde er in die größere Seelensorge auf das Schottenfeld versetzt, wo ihm aber seine H. H. Mitbrüder die beschwerlichern Arbeiten abnahmen, damit er sich für den 1793 ausgeschriebenen Konkurs für die theologischen Lehrkanzeln in Linz desto besser vorbereiten konnte. Nach gut überstandener Prüfung wurde er noch am Ende des nämlichen Jahres 1793 als wirklicher Professor der Kirchengeschichte in Linz angestellt, supplirte nebenbey 1800 und 1801 in der Philosophie, mehrere Jahre auch im Kirchenrechte, und war längere Zeit akademischer Prediger. Im Jahre 1802 erhielt er auf der Universität zu Wien die theologische Doktorswürde, 1808 u. 1809 war er Rektor des Lyzeums zu Linz. Noch vor dem Ende des letztern Schuljahres wurde er zum Administrator der Stiftspfarre Zellerndorf in Niederösterreich ernannt, und am 26. März 1810 wegen seiner ruhmvollen Verwendung in verschiedenen Lehrämtern von Sr. Majestät dem Kaiser mit der größern goldenen Ehrenmedaille sammt Kette allergnädigst belohnt, mit der ihn Se. Exzellenz der Statthalter Graf v. Saurau in dem Rathssaale der niederösterreich. Landesregierung behängten. Am 13. July 1813 wurde er Konsistorialrath in Linz, und am 14. May 1814 auf die Pfarre Weitzendorf befördert.

Seine Schriften,

nebst einem historischen Beytag zu einem größern Werke, wurden in den Druck gelegt:

1) Eine Uebersicht des Kirchenrechtes zu Vorlesungen.
2) Predigten, gehalten bey dem akademischen Gottesdienste in Linz.

Wagner,

Johann Jakob, geboren den 17. November 1772 auf der Festung Rosenberg bey Kronach, woselbst sein Vater Hauptmann der Artillerie und Oberzeugwart war, genoß den ersten lateinischen Unterricht zu Kronach, und legte dann die Gymnasialstudien, während welcher Zeit er als Kostgänger in dem von Aufseeischen Seminar stand, an der Lehranstalt zu Bamberg mit sehr gutem Erfolge zurück, so daß er unter den Ersten der Klasse war, und Preise erhielt. Er vollendete auch an der vormaligen Universität daselbst den philosophischen und theologischen Lehrkurs, und erwarb sich als Kandidat der Philosophie unter der Leitung des gelehrten Professors Daum den zweyten Platz im Primat, so wie er auch im September 1792 die philosophische Lizentiatenwürde erhielt. Während seiner theologischen Studien übernahm er auf 2 Jahre die Stelle eines Instruktors in dem Marianischen Erziehungshause, ward dann im Oktober 1794 von dem höchstseligen Fürstbischofe Franz Ludwig in das Klerikat aufgenommen, den 24. September 1796 zum Priester geweiht, und den 3. Oktober 1797 zum öffentlichen ordentlichen Lehrer der Dogmatik an der Universität, wozu er sich auf höhern Auftrag durch das Studium der biblischen Sprachen insbesondere vorbereitet hatte, und am 27. Jäner 1798 nach vorhergegangener öffentlicher Disputation auch zum Doktor der Theologie ernannt. Als Dekan der theologischen Fakultät war er mehrere Jahre Beysitzer, und resp. Direktor des engern akademischen Senats, bis nach erfolgter Säkularisation des Bisthums Bamberg die dortige Universität im Jahr 1803/4 aufgelößt, und statt derselben ein Lyzeum als höhere Schule für Philosophie und Theologie organisirt wurde, an welchem er nunmehr das Fach der biblischen Sprachen und Exegese zu lehren hatte, und noch lehrt.

Digitized by Google

Im Jahr 1806 ward er zugleich zum Rektor der beyden Studienanstalten des Lyzeums und Gymnasiums befördert; vom Jahr 1809 aber, wo in Folge des eingeführten neuen Studien-Normativs die Rektorate gesondert wurden, blieb ihm blos die Leitung des Lyzeums überlassen, welchem er als Direktor noch zur Zeit vorsteht. Im Jahr 1808 erhielt er von Sr. Hoheit dem Fürstprimas als einen Beweis Höchstdero Huld die goldene Medaille nebst einem höchsteigenen Handschreiben.

Seine Schriften:

1) Orationis Jesu montanae pars insignior apud Matth. Cap. V. notis philologico-exegeticis illustrata. Bambergae. 1798. 4. 58 Pag.
2) Von der Wichtigkeit der hebräischen Sprache für den katholischen Theologen. Bamb. u. Würzb. 1806. 8. 40 S.
3) Ueber die Behandlung und Kultur des Studiums der griechischen und römischen Klassiker. Bamb. 1807. 8.
4) Nachricht von dem k. b. Gymnasium zu Bamberg, beym Eintritte des Schuljahres 1809. 8. S. 80.
5) Mehrere litterarische und theologische Beyträge lieferte er zu verschiedenen Zeitschriften.
6) Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat in ihren gegenseitigen Verhältnissen betrachtet. gr. 8. Erlangen 1819.

Wagner,

Pratas, geboren zu Buchhorn (Friedrichshofen) den 31. August 1758, studierte in dem Kloster Weingarten, ward Profeß zu Salem am 26. Jäner 1779 und Priester 1783. Er lehrte Philosophie und Kirchenrecht, und beförderte 1791 bey Anlaß einer öffentlichen Prüfung weitläufige Thesen in den Druck. Wegen seinen großen Einsichten in das ökonomische Fach wurde er dem litterärischen entzogen, und von seinem Prälaten als Oberpfleger in Schemmerberg aufgestellt, wo ihn nach der Säkularisation der Fürst v. Thurn und Taxis als Rentmeister bestättigte. Nach dem Tode des dasigen Pfarrers Kirchmann wurde er zum Pfarrer ernannt, und als vortrefflicher Schulmann erhielt er

Digitized by Google

bald das Schulinspektorat. Bewunderungswerth ist sein Herbarium vivum, das er jedem mit Gefälligkeit vorweiset. Nebst diesem hat er eine Sammlung von allerley Gattungen Vogeleyer von 1400 Samenarten ꝛc., und machte sich besonders auch dadurch um mehrere Schulen verdient, daß er sie mit bestkonservirten Giftpflanzen versah.

Wahl,

Georg, geboren den 11. April 1772 zu Glötttweng des königl. baier. Landgerichts Burgau im obern Donaukreise, erhielt die priesterliche Würde den 18. May 1799. Er war 11 Jahre in der Diözese Augsburg an verschiedenen Orten Kaplan; wurde den 29. May 1810 Pfarrer zu Mäder in Vorarlberg, und seit den 31. Oktober 1813 ist er Pfarrer zu Krugzell.

Seine Schriften:

1) Religionsgeschichtliche Abendunterhaltungen eines Pfarrers mit seinem Schulmeister und einem Bauern ꝛc. 1r Band. 8. München 1806. Preis 1 fl. 36 kr. 2r Bd. 8. Augsb. 1818. Preis 1 fl. 40 kr.

2) Ein Paar Worte über das Geschick der Hilfspriester, mit besonderer Hinsicht auf die Augsburger Diözese. 8. Münch. 1809. Preis 24 kr.

3) Immerwährender biblischer Almanach für Geist und Herz eines jeden Christen. Nebst einem Anhange der gewöhnlichen Andachtsübungen. 1812. Münch. bey Joseph Zängl, bürgerl. Stadtbuchdrucker am Färbergraben No. 111. S. 314. in 12.

Walberer,

Johann Edmund, wurde zu Schwarzenbach in der obern Pfalz am 18. Februar 1768 geboren, trat in den Benediktinerorden in dem Kloster Priesling, und gelangte zur priesterlichen Würde den 1. May 1791. Er war früher Pfarrer zu Priesling und wohnt dermal zu Schönhofen.

Digitized by Google

Seine Schrift:

Das kleine Stammbuch. Eine sittliche Erläuterung des beständigen Kalenders für denkende Leser und Leserinnen. Regensb. gedruckt mit Rotermund'schen Schriften. 1815. S. 192 in 8. Preis 45 kr.

Waldhauser,

Johann Evangelist, wurde im Jahre 1762 von wenig bemittelten bürgerlichen Aeltern zu Linz, der Hauptstadt in Oberösterreich geboren, wo er an dem daselbst befindlichen Lyzeum die untern Schulen sammt der Philosophie mit Auszeichnung studierte. Im Jahre 1782 kam er in das vom Kaiser Joseph II. neu errichtete General-Priesterseminarium nach Wien, und studierte an der dasigen Universität mit vorzüglichem Fortgange die Theologie. Hierauf wurde er im Jahre 1786 als Kooperator und Provisor auf die Patronatspfarre Reichenau im obern Mühlviertel des Landes ob der Ens versetzt. Im Jahre 1787 kam er als Kooperator an die Dom- und Stadtpfarre nach Linz, in welcher Eigenschaft er zugleich wechselweise die Domkanzel versah. 10 Jahre darnach wurde er im Jahre 1796 als wirklicher erster Domprediger angestellt. Durch seine sowohl dem Inhalte als dem Vortrage nach sich auszeichnenden Predigten, durch seinen mit Liebe und Klugheit verbundenen Eifer im Beichtstuhle und bey Kranken, und durch sein der Lehre, die er vortrug, entsprechendes Beyspiel erwarb er sich im vorzüglichen Grade die Achtung und das Zutrauen des Publikums sowohl, als auch des damaligen Bischofs Anton Gall, der ihn im Jahre 1803 als Domherrn an der Linzer Kathedralkirche bey dem Kaiser Franz I. in Vorschlag brachte, welche Würde ihm auch zu Theil wurde. Im darauf folgenden Jahre 1804 ertheilte ihm der Monarch die Oberaufsicht über sämmtliche deutsche Schulen in Oesterreich ob der Ens, ernannte ihn zum Konsistorialrefe-

Digitized by Google

renten in Schulsachen, und im Jahre 1814 erwählte er ihn seiner vielen ausgezeichneten Verdienste wegen, die er sich in den vorigen Aemtern erworben hatte, zum Domskolastikus. Nebenbey bis zur gegenwärtigen Zeit versah dieser wahre Seelenhirt, seitdem er Domherr ist, aus besonderer Vorliebe zur eigentlichen Seelensorge, die Pfarre ad St. Mathiam in Linz als Pfarrer. Hohe und Niedrige strömen herbey, um seine Predigten zu hören, die sich durch eine ganz eigene liebevolle Sanftmuth im Vortrage und durch eine Eindringlichkeit in Ansehung ihres Inhaltes so auszeichnen, daß auch die rohesten Herzen dadurch erweicht werden.

Nebstdem, daß er mehrere Aufsätze für die Linzer Monatschrift lieferte, sind noch folgende Predigten von ihm im Drucke erschienen:

1) Predigt am zwölften Sonntage nach Pfingsten bey Gelegenheit der großen Feuersbrunst, die am 15. August 1800 die Hälfte der Stadt in die Asche legte. Zum Vortheile der Verunglückten. In 8. S. 30. Linz, im Verlage bey Joseph Fink, bürgerlichen Buchbinder und Buchhändler.

2) Predigt bey den feyerlichen Exequien für weil. den hochwürdigsten, hoch- und wohlgebohrnen Herrn Herrn Joseph Anton, Bischof in Linz. Vorgetragen den ersten July 1807 in der hiesigen Domkirche. Zum Vortheile der Armen. Linz bey Joseph Fink. In 4. S. 18.

3) Gesammelte Predigten aus der ersten Auflage der theologisch-praktischen Linzer Monatschrift. Linz 1812. In Kommission bey Kajetan Haslinger, Buchhändler. 8. S. 184. Eilf Predigten sind von ihm, und die nach einem erlittenen Wetterschaden gehaltene vom ehemaligen Domprediger Joh. Nep. Schauer.

Walser,

Franz, geboren den 8. Dezember 1749 zu Erbach bey Ulm, trat nach vollendeten theologischen Studien in das Priesterseminar des Bisthums Konstanz zu Meersburg, wurde den 6. März 1773 zum Priester geweiht, und gleich als Vikar in seinem Vaterorte angestellt, bis er am 29. April 1776 zum wirklichen Pfarrer daselbst

igitized by Google

ernannt wurde. Er war ein großer und eifriger Beförderer der sogenannten Normalschulen, und erhielt deßwegen schon in den ersten Jahren seines Seelensorgeramtes von der Kaiserin Maria Theresia höchstseligen Angedenkens die goldene Verdienstmedaille. Im Jahre 1792 wurde er zum Dechante des Ruralkapitels Blaubeuern gewählt, und nachdem er als Pfarrer 36, und als Dechant 20 Jahre zur vollen Zufriedenheit seiner geistlich und weltlichen Obern ruhmvoll fortgearbeitet hatte, und noch vorher dafür mit dem königl. würtemberg'schen Zivilverdienstorden beehrt worden war, so zog er sich 1813 seines schwächlichen Alters wegen auf die St. Veitskaplaney in seinem Geburtsorte zurück, wo er, geschätzt und geehrt von Jedermann, sich dermal noch befindet.

Seine Schriften:

1) Ueber den Nutzen der Kapitelskonferenzen. Im Konstanzer Pastoralarchive. 1804.
2) Ueber die Geringschätzung der Christen- oder sogenannten Kinderlehren. Ebend. 1812.
3) Eine Rezension des Konstanzer Katechismus. Das. 1812.
4) Ueber die Schriftauslegung, durch welche das Geschichtliche und Wunderbare der Bibel angefochten wird. Ebend. 1817.

* Seine Bearbeitung der Konstanzer Preisaufgabe 1804: Ueber die Ursachen, die der Wirksamkeit der Bußanstalt Abbruch thun, erhielt das Accessit.

5) Predigt bey der Einführung der österreichischen Erbkaiserwürde.
6) Predigt bey der feyerlichen Investitur des kathol. Hrn. Stadtpfarrers Königsberger zu Ulm. 1808.
7) Predigt bey der Erbhuldigung Friedrichs I., Königs von Würtemberg am 19. März 1813.

Walter,

Kaspar Karl, ward geboren zu Würzburg am 2. Februar 1767, ins Seminar admittirt 1786, zum Priester geweiht am Samstag vor Reminiscere 1791. Beym Anfang seiner seelsorgerlichen Laufbahn ward er Kooperator in Margetshöchheim. Im Jahr 1792 ward

er als Kooperator nach Kitzingen versetzt. Während seines Aufenthalts in Kitzingen defendirte er aus der gesammten Theologie, und erhielt den Grad eines Lizentiaten. Im Jahr 1793 ward er Kaplan in Baldersheim, im Jahr 1796 Kaplan im Juliushospitale zu Würzburg, 1799 ward er auf die Pfarrey Laudenbach am Main befördert.

Seine Schrift:

Tentamen historicum circa notas ecclesiae. Wirceb. 1792. 8.

Wanker,

Ferdinand Geminian, wurde zu Freyburg im Breisgau den 2. Oktober 1758 aus einer bürgerlichen Familie geboren. Seinen theologischen Unterricht erhielt er ebendaselbst auf der hohen Schule unter Klüpfel, Dannermayer, Petzek u. s. w. Nachdem er den 25. May 1782 die Priesterwürde erlangt und sich zu Feldkirch in der Seelsorge geübt hatte, kehrte er nach Freyburg zurück, und versah eine Zeit lang eine Lehrstelle am akademischen Gymnasium. Im August des Jahres 1783 ertheilte ihm die hohe Schule die Pfarre Wendelsheim bey Rottenburg am Neckar, welcher er aber wieder entsagte, als er zur nämlichen Zeit zum zweyten Vorsteher des neu errichteten Generalseminariums gewählt wurde. So wie die Oekonomie und Disziplin des Hauses unter der Leitung des ersten, so stand die litterarische Bildung, besonders die Uebung in der geistlichen Beredsamkeit und der Katechisirkunst unter der Leitung des zweyten und dritten Vorstehers. Im Jahre 1787 wurde er von der Studienkommission in Wien aufgefordert, einen Plan zu einer zweckmäßigern Behandlung der christlichen Sittenlehre einzureichen. Zur Belohnung erhielt er in dem folgenden Jahre die Lehrkanzel der theologischen Moral, welche er der nämlichen Stelle in Wien vorzog, weil er sie mit dem Amte eines Seminarium-

Digitized by Google

vorſtehers vereinigen durfte. Seine Antrittsrede über die Urſachen, warum die evangeliſche Sittenlehre nicht alle die beſeligenden Wirkungen hervorbringe, welche man von ihr erwarten ſollte, öffentlich vorgetragen nach der erlangten theologiſchen Doktorswürde, ſo wie die Abhandlung über die Scheintugenden, vorgetragen in Gegenwart des Herzogs Karl von Würtemberg 1789, ſind in die Beyträge zur Beförderung des älteſten Chriſtenthumes und der neueſten Philoſophie eingerückt. Als Profeſſor der Moral erhielt er nun auch die Stelle eines Examinators bey den Generalkonkurſen für geiſtliche Pfründen. Die Aufhebung der Generalſeminarien, eine Folge des Todes Kaiſer Joſeph des II., gab ihm hinreichende Muße, ſeine chriſtliche Sittenlehre bey Wohler, Ulm 1794, herauszugeben, welche dann in den öſterreichiſchen Staaten als Lehrbuch angenommen wurde. Er war 1798 Mitarbeiter des bekannten Responsum facultatis theologicae Friburgensis de veritate sacramentorum etc. quae sacerdotes jurati in Alsatia ministrant. Im Jahre 1800 wurde ihm die Zenſur der theologiſchen Schriften überlaſſen. Drey Jahre ſpäter erſchien die zweyte vermehrte und ganz umgeänderte Ausgabe ſeiner chriſtlichen Sittenlehre bey Binz, Wien 1803, und im folgenden Jahre die Abhandlung über Vernunft und Offenbarung mit Hinſicht auf die moraliſchen Bedürfniſſe der Menſchheit. In das Konſtanzer Archiv wurden eingerückt ſeine Schrift: „über die Verbindung der ſittlichen Kultur der Geiſtlichen mit der wiſſenſchaftlichen" Jahrgang 1806, und „über das Band der Ehe nach ihrer naturrechtlichen und reinmoraliſchen Anſicht" Jahrgang 1810, als Einleitung zu einem größern Werke, „vom Bande der Ehe", welches ſich gegenwärtig der Vollendung nähert. Im Jahr 1810 beſorgte er die dritte Ausgabe ſeiner chriſtlichen Sittenlehre, Wien bey Binz. Er wurde das folgende Jahr zum großherzogl. badiſch. geiſtlichen Rath ernannt, und

erhielt zugleich den Auftrag, Vorlesungen über Religion nach den Bedürfnissen der Akademiker zu halten.

Seine Schriften:

1) Christliche Sittenlehre oder Unterricht vom Verhalten des Christen, um durch Tugend wahrhaft glücklich zu werden. 2 Theile.
2) Die oben angezeigten Schriften im Konstanzer Archiv ꝛc.
3) Ueber Vernunft und Offenbarung. Wien 1804.

Weber,

Joseph, Doktor der Philosophie und Theologie, königl. baier. wirklicher geistlicher Rath, Direktor des königlichen Lyzeums zu Dilingen *), Professor der Physik daselbst, und Pfarrer in Wittislingen (königl. baier. Landgerichts Dilingen, im Oberdonaukreise). Er ist geboren zu Rhain in Altbaiern am 23. September 1753. Die Anfangsgründe der lateinischen Sprache lernte er theils in seiner Vaterstadt bey dem sogenannten Magister, Kistler mit Namen, theils bey seinem Onkel, Simon Weber, Pfarrer zu Bingen, unweit Sigmaringen in Oberschwaben. Die Gymnasialklassen wurden von ihm angefangen und vollendet (von 1764 bis 1770) in dem ehemaligen Benediktinerkloster zum heil. Kreuz in Donauwörth, wo er in der Rhetorik einen berühmten Benediktiner, den Pater Beda Mayr, zum Lehrer hatte. Die Philosophie hörte er am Lyzeum zu Augsburg unter den Jesuiten binnen zwey Jahren (von 1770 bis 1772), die Theologie aber, als Alumnus vom Seminar des heil. Salesius, an der fürstl. bischöflichen Universität Dilingen innerhalb 4 Jahren (von 1773 bis 1777). Nebenher war er daselbst 2 Jahre lang Re-

*) Dilingen, vom lateinischen Dilinga, welches allgemein mit einem l geschrieben wird, abgesehen nämlich von seiner allenfallsigen lateinischen Bedeutung in deutscher Sprache.

petitor publicus der Philosophie, nachdem er vorher den philosophischen Magistergrad erhalten hatte.

In seinem 23. Jahre wurde er den 21. September 1776 in Augsburg durch päbstliche Dispens zum Priester geweiht.

Noch als Student, im dritten theologischen Schuljahre, trat er eine Hofmeisterstelle zu Dilingen an bey dem Patritier und fürstl. augsburgischen geheimen Rath Aloys von Pflummern, und blieb zwey Jahre in dieser Stelle. Hierauf übte er sich in dem bischöflichen Seminar zu Pfaffenhausen in den Funktionen eines Seelensorgers ein halbes Jahr lang, und wurde dann ein halbes Jahr lang Dorfkaplan. Während der Zeit, daß er Hofmeister war, erfand er einen elektrischen Apparat „den Luftelektrophor", wurde zu München mit einer Preismedaille beehrt, und zum Ehrenmitglied der churfürstl. Akademie der Wissenschaften ernannt.

1779 berief ihn der Bischof zu Augsburg in das Seminar nach Pfaffenhausen als Repetitor des Kirchenrechtes und der Katechetik, welche Stelle mit der ausgebreitetsten Seelensorge verbunden war. Nach 2 Jahren ($17\frac{8}{8}\frac{1}{2}$) erhielt er den Ruf eines Professors der philosophischen Wissenschaften an die damalige Universität Dilingen, und lehrte daselbst, mit einem Kollega abwechselnd, Logik, Metaphysik und Physik 14 Jahre lang, worauf ihm die physikalische und mathematische Kanzel ausschliessend anvertraut wurde.

Nach dieser Aenderung dozirte er noch 2 Jahre lang zu Dilingen Physik und Mathematik, worauf ihm von der churfürstl. baier. Regierung die Lehrerstelle der Naturwissenschaft und der allgemeinen Naturgeschichte an der Landesuniversität zu Ingolstadt angeboten wurde, welche er auch (1800) annahm. Da in demselben Jahre die churbaier. Universität von Ingolstadt nach Landshut versetzt ward, so ergab sich der besondere Fall, daß er in einem Jahre an drey Universitäten Professor war,

2 Monate lang in Dilingen (bis er vom Fürstbischof zu Augsburg seine Entlassung erhielt), 3 Monate in Ingolstadt und hierauf in Landshut.

Bey dem Antritte seiner Lehrstelle zu Ingolstadt wurde er in den Rang der wirkl. geistl. Räthe gesetzt, und zum Doktor der Theologie kreirt. Im Jahr 180$\frac{2}{3}$ wählten ihn die Professoren der Universität in Landshut zum Rector magnificus, in welcher Stelle er der letzte war, der einem Senate vorstand, der noch seine alten ausgezeichneten Vorrechte genoß, und worin noch alle ordentliche Professoren Mitglieder waren.

Als nach Säkularisirung der Bisthümer das Hochstift Augsburg Baiern zufiel, so bat er um Versetzung nach Dilingen, ob er gleich wußte, daß die Universität daselbst exspiriren, und dafür ein Lyzeum entstehen werde. Erst auf wiederholtes Bitten wurde sein Wunsch gewährt, und er mit Beybehaltung seines Ranges und seiner Besoldung zum Professor der Physik am Lyzeum zu Dilingen ernannt. Die damals noch churfürstl. Regierung übertrug ihm hier zugleich das Rektorat aller Studien, und vertraute ihm die Organisirung sowohl des Gymnasiums als Lyzeums an. Auch ordnete er, durch die Regierung großmüthig unterstützt, mehrte und vervollkommnete das physikalische Kabinet, und gab ihm ein prächtiges Lokale.

Nach Verlauf eines Jahres hatte ihn die damalige churfürstl. Generalstudien-Direktion von dem Studien-Rektorate dispensirt, damit er sich, wie es im höchsten Reskript hieß, seinem Verlangen gemäß, den Studien desto ungehinderter widmen könne.

Als 180$\frac{8}{9}$ zu Augsburg ein ganz neues Lehrinstitut unter dem Namen Real-, oder polytechnisches Institut errichtet werden sollte, so ward er dazu als Direktor von der nun königl. baier. Regierung ausersehen, und wirklich als solcher vom König dekretirt; er schlug aber diese Auszeichnung submissest aus. In dem näm-

Digitized by Google

lichen Jahre wurde zu Dilingen die Direktion des Gymnasiums von der des Lyzeums getrennt; das Lyzeum erhielt da, wie im ganzen Königreiche, eine höhere, ihm angemessene Bedeutung, und er wurde durch ein königl. Dekret demselben als Direktor vorgesetzt.

Nebenher war er Pfarrer zu Demingen, einem kleinen Dorfe, das drittehalb Stunden weit von Dilingen liegt, vormals unter dem reichsfürstl. Taxischen Gebiete stand, nachher Baiern zufiel, und jetzt der Krone Würtemberg angehörig ist. Diese Pfarrey erhielt er 1786 von ihrem damaligen Patronus, dem Domprobste zu Augsburg, Freyherrn von Umgelter. Er stand dieser Pfarrey 24 Jahre, nämlich bis zum Jahre 1811, vor, in welchem er vom Könige von Baiern zum Pfarrer in Wittislingen ernannt wurde.

Während seinem Pfarramte zu Demingen war er jährlich beynahe 3 Monate in der Gemeinde persönlich gegenwärtig, und predigte und katechisirte dann ausschliessend selbst in derselben. Er baute daselbst die Kirche, versah sie mit einer Orgel (sie hatte vorhin gar keine), mit neuen, einfachen aber schönen Altären, und mit herrlichen Paramenten, gab dem Kirchthurm eine Viertelstundenschlaguhr, sorgte für einen guten Schullehrer und für ein zweckmäßiges Schulhaus, auch verschönerte er den Pfarrhof, grub, da es am Wasser gebrach, durch Felsen einen Brunnen, erweiterte den Garten, pflanzte Bäume darin, und vereinte auf einem kleinen Raume, so viel möglich, Nutzen und Vergnügen.

Das Dorf Wittislingen liegt der Stadt Dilingen, wo er am königl. Lyzeum Direktor und Professor ist, um die Hälfte näher als Demingen, es wird ihm daher hier noch leichter, durch die That zu beweisen, daß bey gehöriger Thätigkeit eines Mannes, eine Pfarrey auf dem Lande mit einer Professur in der Stadt nicht unvereinbar sey.

Digitized by Google

Es wurde ihm, wie oben schon bemerkt worden, frühzeitig (1777) die ehrenvolle Aufnahme unter die Ehrenmitglieder der churfürstl. Akademie der Wissenschaften in München zu Theil. Im Jahre 1780 erhielt er von der damaligen churfürstl. sittlich ökonomischen Gesellschaft zu Burghausen, und 1781 von der Hessen-Homburg landwirthschaftl. Gesellschaft das Diplom eines Mitgliedes; 1783 nahm ihn die Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, und 1802 die vaterländische Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens zu ihrem Mitgliede auf, 1808 ernannte ihn die neu konstituirte königl. Akademie der Wissenschaften in München von Neuem zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede.

Seine litterarische Laufbahn und sein Lehrer-Leben war indeß nicht immer mit Rosen bestreut. Zu Dilingen machten ihm unter der vormals fürst-bischöfl. Regierung namentlich die Rede vom Charakter des Philosophen und Nichtphilosophen, das Heft vom Ungrunde des Hexenglaubens, und der Versuch, die harten Urtheile über die Kantische Philosophie zu mildern, viele Leiden. Auch unter der churfürstl. baier. Regierung verwickelte ihn damals, als ein Generalstudien-Direktorium in München existirte, und nach einem neuen Plan die Studien zu formen suchte, sein Program, „von der Bestimmung der Gymnasien und der Lyzeen und von ihrem Werthe" in große Unannehmlichkeiten.

Sein Bildniß wurde gemahlt von Wocher aus Lauingen und von Edlinger aus München, nach jenen ist dasselbe von Haid in Augsburg, nach diesem von John in Wien, in Kupfer gestochen worden.

Seine Schriften:

1. Abhandlung vom Luftelektrophor, mit einem Anhang von Brander. 8 Augsb. 1779. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Ulm 1779. (Ein Jahr früher kam diese Abhandlung in den Aktis der churfürstl. baier. Akademie der Wissenschaften zu München heraus).

Digitized by Google

2. Neue Erfahrungen, idioelektrische Körper ohne einiges Reiben zu elektrisiren. 8. Augsb. 1781.
3. *) Die vier himmelschreienden Sünden, katechetische Predigten eines Landpredigers. 8. Augsb. 1782.
4. Positiver Luftelektrophor sammt der Anwendung desselben auf eine Elektrisirmaschine. Mit Kupfern. 8. Augsb. 1782. 118 S.
5. Sätze aus der theoretischen Philosophie. 8. Dilingen. 1783. 308 S.
6. Die Theorie der Elektrizität, im vierten Bande der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde. (Berlin 1783). S. 330 — 377.
7. Unterricht von den Verwahrungsmitteln gegen das Gewitter, für den Landmann. 8. Dilingen 1784. (Nachgedruckt zu Salzburg 1784.)
8. Untersuchung, was das Schießen mit Geschütz auf Gewitter wirke, (abgefordertes Gutachten von der fürst-bischöfl. Regierung zu Dilingen). Dilingen 1784. 1 Bogen.
9. Wider den giftigen Bogen von dem, was Proselytenmachen heißt. Vier Paragraphen ohne Bitterkeit. Ulm. 1784.
10. Ueber die gemeine, und durch Auflösung aus Körpern entwickelte Luft. 8. Landh. 1785. 332 S.
11. Theorie der Elektrizität, ausgetheilt bey der Gradverleihung. 8. Dilingen 1784. 64 S. (Auch im Journal der Physik, herausgegeben von Lorenz Hübner zu Salzburg). 1785.
12. Lehrsätze aus der theoretischen Philosophie zur öffentlichen und Privatprüfung seiner Schüler. Dilingen 1785. 35 S.
13. Neue elektrische Versuche. Salzb. 24 S.
14. Charakter des Philosophen und Nichtphilosophen, ein akademisches Program, bey Gelegenheit der Geburtsfeyer Sr. Durchlaucht des Herzogs Karl von Würtemberg. 4. Dilingen. 1786. 35 S.
15. Ueber den Werth der Luftmaschine. Eine akademische Rede. Dilingen 1786. 44 S.
16. Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind, in Sätzen zur öffentlichen Prüfung vorgetragen. Dilingen 1786.
17. Ueber die Ableitung des Hagels. Eine akademische Rede. Dilingen 1786. 1 Bogen.
18. * Nachricht von der Lesegesellschaft zu Dilingen. Dilingen 1787. 16 S.
19. Ungrund des Hexen- und Gespensterglaubens. in ökonomischen Lehrstunden dargestellt. 1s Heft. Dilingen 1787. 108 S. (das 2te Heft durfte damals nicht an's Licht treten, später verlor es sein Interesse, und kam nie zum Vorschein).
20. Sätze aus der Naturlehre und Landwirthschaft. Dilingen 1787. 40 S.
21. * Die Nichtigkeit der Zauberey, eine Vorlesung. Salzb. 1787. (Ohne sein Vorwissen herausgegeben.)

---

*) Die mit * bezeichneten Schriften erschienen ohne Beysetzung des Namens.

22. Ueber das Feuer, ein Beytrag zu einem Unterrichtsbuche aus der Naturlehre. 8. Landsh. 1788. 210 S.
23. Katholisches Gebethbüchlein zum Gebrauche der christlichen Landleute. Landsh. 148 S. vier Auflagen. (Auch unter dem Titel: Katholisches Gebethbüchlein für meine Pfarrgemeine Demingen).
24. Leitfaden zu Vorlesungen über die Vernunftlehre. Dilingen. 1788. 83 S.
25. Das Gebeth des Rosenkranzes, eine abwechselnde Vesperandacht für das Landvolk. Eine Christenlehrschankung. München 1789. 36 S. (Zwey Auflagen in klein 8. und 12.)
26. Vorlesungen aus der Naturlehre. Erste und zweyte Abhandlung. Dilingen 1789. 107 S. (Sammt Sätzen aus allen Theilen der Philosophie. 78 S.)
27. Institutiones logicae, quas suis auditoribus scripsit. Dilingae 1790. 87 S.
28. Erzählungen für die Landleute, eine Christenlehrschankung. Dilingen 1790, (hernach 1791 und 1793. zwey Auflagen zu Landshut.)
29. Bürger- und Bauernkalender auf das Jahr 1791. Auf höchsten Befehl Sr. churfürstl. Durchlaucht zu Trier, Bischof zu Augsburg, Klemens Wenzeslaus, für das Augsburgische Hochstift herausgegeben. Dilingen 1791. in 4. u. 8.
30. Physische Chemie. 8. Landshut 1791. 225 S.
31. Vollständige Lehre von den Gesetzen der Elektrizität und von der Anwendung derselben, zum Gebrauche seiner Vorlesungen aus der Naturlehre. 8. Landshut. 1791. 360 S. (Auch unter dem Titel: Vorlesungen aus der Naturlehre. Sechste Abhandlung.)
32. Ueber die Unwirksamkeit des Schiessens auf die Gewitter. Dilingen 1791. 47 S.
33. Katholisches Gesangbüchlein zum Gebrauche der Landleute in ihren Kirchen und außerhalb derselben. Dilingen 1792. 36 S.
34. Das Fleiß- und Tugendfest für die größere Jugend in Demingen. Dilingen. 1 Bogen.
35. Theorie des Zusammenhanges in den Körpern, bey Gelegenheit der Verleihung des Magistergrades herausgegeben. Dilingen. 36 S.
36. Allgemeine Naturwissenschaft. Reiner Theil. 80 S. Empirischer Theil. 168 S. Landshut 1792. (Auch unter dem Titel: Vorlesungen aus der Naturlehre. Erste und zweyte Abhandlung.)
37. Versuch die harten Urtheile über die Kantische Philosophie zu mildern, durch Darstellung des Grundrisses derselben mit Kantischer Terminologie, ihrer Geschichte, der vorzüglichsten Einwürfe dagegen, sammt ihren Auflösungen und der vornehmsten Lehrsätze derselben ohne Kants Schulsprache. 8. Landsh. 1793. 145 S.
38. Logica in usum eorum, qui eidem student. Landishuti 1794. 176 S.

Digitized by Google

39. Estne Metaphysica possibilis? Disquisitio critica. Dilingae 1794. 29 S.
40. Metaphysica in usum eorum, qui eidem student. Landishuti 1795. 224 S.
41. Was soll der Christ thun bey der Ungewißheit der Zukunft? Eine Neujahrspredigt in der akademischen Kirche zu Dilingen gehalten. Dilingen 1796. 16 S.
42. Ueber die Erde. Landsh. 1796. 300 S.
43. Ueber das Wasser. Landsh. 1796. 127 S.
44. Ueber die Atmosphäre. Landh. 1796. 141 S. (Auch kamen diese letzten drey Schriften heraus unter dem Titel: Vorlesungen aus der Naturlehre. Siebente, achte und neunte Abhandlung.)
45. Theoria electricitatis. Dilingae 1796. (1 Bogen, ein Prüfungsgegenstand öffentlicher Disput. in lateinischer Sprache.)
46. Vom Wachsen in der Gnade und der Erkenntniß Jesu Christi, über II. Petr. 3. 18. Eine Neujahrspredigt in der akademischen Kirche zu Dilingen gehalten. Dilingen 1797. 21 S.
47. Plangeometrie, zur öffentlichen Vertheidigung in Sätzen. Dilingen 1797.
48. Physische Chemie, zweyte, mit Rücksicht auf die Entdeckungen Lavoisier's u. m. a. ganz neu bearbeitete Auflage. 8. Landsh. 1798. 304 S.
49. Vom weisen Eifer für das Reich Gottes auf Erden. Eine Predigt am Feste des heil. Bernards in dem hochadelichen Stifte Niederschönenfeld. Dilingen. 1799. 24 S.
50. Die Spinnen sind Deuter des kommenden Wetters. Eine akademische Antrittsrede (an der Universität Ingolstadt vorgetragen). Landsh. 1800. 48 S.
51. Ueber die gemeine, und die bey Auflösung der Körper erzeugte Luft. Neue ganz umgearbeitete Auflage. Landshut 1801. 314. S.
52. Metaphysik des Sinnlichen und Uebersinnlichen mit Hinsicht auf die neue und neueste Philosophie. Zunächst für Anfänger. Landshut 1801. 306 S.
53. Der Galvanismus, eine Zeitschrift mit Kupfern. 1s Heft. 166 S. 2s Heft. 156 S. 3s Heft. 174 S. 4s Heft. 174 S. kl. 8. Landsh. 1802.
54. Glaskondensator (eine neue Entdeckung) in Gilberts Annalen der Physik. 1802. St. VII. 344 S. Derselbe ist in das Französische übersetzt, im Journal de Chemie et Physique par Van Mons. Tom. 3. p. 198. unter dem Titel: Description d'un condensateur de verre, par M. Weber, professeur a Landshut.
55. Sätze aus der allgemeinen Naturwissenschaft. (Am Ende des Wintersemesters 1804 seinen Zuhörern in Landshut zur Beantwortung gegeben. S 8.)
56. Von der Bestimmung der Gymnasien und Lyzeen, und von ihrem Werthe. Ein Program, bey der feyerlichen Eröffnung der Studien an der erneuerten churpfalzbaierischen Lehranstalt Dilingen den 15. Nov. 1804 vorgetragen. Dilingen 1804. 46 S.

Digitized by Google

57. Lehrbuch der Naturwissenschaft. 1s Heft. Vom Wissen und von dem obersten Prinzip alles Wissens, eine Propädeutik zur Naturwissenschaft. 8. Landsh. 1805. 83 S. 2s Heft von der Materie in empirischer Hinsicht. Landshut 1805. 94 S.
58. Von dem Lichte in empirischer Hinsicht. Erste Abhandlung von dem Magnetismus, (3s Heft des Lehrbuches der Naturwissenschaft). Landshut 1806. 110 S.
59. Ankündigung, und ein Wort zu seiner Zeit. In der oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung. 1806. Stück XLI. S. 633 — 656.
60. Ueber das Beste und Höchste. Vorlesungen gehalten zu Dillingen. München 1807. 239 S.
61. Von der Buße durch die Kraft des Christenthums. Eine Primizpredigt, gehalten zu Rhain 1807. 16 S.
62. Die einzig wahre Philosophie, nachgewiesen in den Werken des A. L. Seneka. 8. München 1807.
63. Lehrbuch der Naturwissenschaft. 4s Heft. Von dem Lichte. Zweyte Abhandlung von der Elektrizität. Landshut 1808. (Auch unter dem Titel: Theorie der Elektrizität. 132 S.
64. Katholisches Gebethbuch für Bürger und Landleute. 8. Landshut 1808. S. 310.
65. Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde zur Veredelung und Beseligung der Menschen. (In Schulform drey Hefte, und in Redeform drey Hefte). Münch. 1808 — 1809. 1s Heft 80 S. 2s Heft 80 S. 3s Heft 118 S. 4s Heft 104 S. 5s Heft 120 S. 6s Heft 110 S.
66. Mechanik und ihre gesammten Theile. 8. Landsh. 1810. Mit Kupfern 380 S.
67. Allerunterthänigste, eingereichte Vorstellung an Se. Majestät den König von Baiern, die Besteurung der Pfarrer betreff. 1810. (Dieser Aufsatz wurde mehrern Zeitschriften dieses Inhalts nachher beygedruckt.)
68. Freye Darstellung der Philosophie. Ein Nachtag zu den VI. Heften, Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde, zur Veredelung und Beseligung der Menschen. Münch. 1811. S. 392.
69. * Rezensionen in der oberdeutschen allgem. Litteraturzeitung in den Würzburger gelehrten Anzeigen, (unter Dr. Feders Redaktion und in der Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer. 1n Jahrgangs).
70. Mehrere Predigten, theils in Kaplers Predigtsammlung, theils im kleinen und neuen Magazin für katholische Religionslehrer befindlich.
71. Die Rosenkranzbruderschaft zu Wittislingen, bezogen auf einen guten Tod. in 12. Augsburg 1812. 48 S.
72. Eine Pfarrchronik in Auszügen (im neuen Magazin für kath. Religionslehrer 1813).
73. Von der Wahrheit und Kraft des heil. von Christus gestifteten Abendmahls. Eine Predigt am Passionssonntag. 1813.
74. Katechismus für die studierende und größere christliche Jugend und zum Gebrauche derer, welche den im Christenthume

Digitized by Google

schon erhaltenen Unterricht befestigen und beleben wollen. Sulzbach 1814. S. 414.

75. Katechismus für christl. Kinder. Das. 1814. S. 112.

76. Vom wahren Heile des Menschen. Eine Predigt in der akademischen Kirche zu Dilingen, gehalten am Namen Jesu Fest. 1814. S. 16.

77. Ein Aufsatz im Dilinger Intelligenzblatt, ob man Dillingen oder Dilingen schreiben soll? 1814. S. 26.

78. Die letzten Tage unsers Herrn Jesu Christi nach Markus. Ein Auszug aus dem größern Werke dieses Titels. 1815. S. 256.

79. Das Gebeth des Rosenkranzes den Bürgern und Landleuten gewidmet. Ganz umgearbeitete Auflage. Münch. 1815. S. 156.

80. Nebensonnen — beobachtet den 6. Juny 1815. In Gilberts Annalen der Physik. VI. St.

81. Von der Zusage unsers Herrn. Matth. XXVIII. 20. Eine Primizpredigt, gehalten in der Stadtpfarrkirche zu Dilingen. Erlangen 1815. S. 18.

82. Begriff und Konstruktion des Doppelelektrophors aus Harz und Glas. In Gilberts Annalen der Physik 1815. St. XII.

83. Lichter für Erbauung suchende Christen. Erste Reihe. Mit 1 Kupferstich. München 1816. S. 131.

84. Der Galvanismus und Theorie desselben. Daselbst 1815. S. 64.

85. Vom dynamischen Leben der Natur überhaupt, und von dem elektrischen Leben im Doppelelektrophor insbesondere. Landshut 1816. S. 151.

86. Jesus der Gekreuzigte ist unser große König, und Gottes Sohn, der Weg, die Wahrheit, das Leben und das Heil der Welt. 6 Reden, gehalten in der akademischen Kirche zu Dilingen. Das. 1816.

87. Der thierische Magnetismus, oder das Geheimniß des menschlichen Lebens aus dynamisch-physischen Kräften verständlich gemacht. Landsh. 1816. S. 117.

88. Lichter für Erbauung suchende Christen. 2te Reihe. Münch. 1817. S. 195.

89. Betrachtungen über die sonntägl. Evangelien und andere wichtige Tage des Jahrs, in Gebethen, auf Veranlassung einer Uebersetzung durch eine Dame, bearbeitet. M. 1 Titelkupfer. Landsh. 1817.

90. Der Elektrophantes (Elektrizitätsweiser), eine elektrische Vorrichtung, durch dynamische Naturforschung entdeckt. In Gilberts Annalen der Physik. 1817.

91. Die Elektrizität in ihrem Sinn und Wesen, durch neue elektrische Versuche mit seidenen Bändern dargestellt. Landshut 1817.

92. Kleines kath. Gebethbuch sowohl für die Jugend als für Erwachsene. 6te neu bearbeitete Auflage. Ebend.

93. Ueber Naturerklärung überhaupt und über die Erklärung der thier. magnet. Erscheinungen aus dynamisch-physischen Kräften insbesondere. Ebend. 1817.

Digitized by Google

94. Die Eheeinsegnung nach dem kathol. Ritus. Ein Hochzeitgeschenk. Landshut 1818.
95. Von den Worten des Heils, welche Jesus Christus immer zu uns redet in unsern Kirchen. Eine Kirchweihpredigt in der akad. Kirche zu Dilingen. Augsb. 1818.
96. Dynamische Licht-, Farben- und Wärme-Theorie. Landsh. 1818. 45 kr.
97. Physik als Wissenschaft, oder die Dynamik der gesammten Natur. 1r Theil. allgemeine Dynamik der Natur. gr. 8. 1819. Ebend. 1 fl. 12 kr.
S. Versuch einer Geschichte von der k. b. Stadt Rain und biographische Notizen v. D. und P. Joseph Weber. Verf. von Joh. Bapt. Weber. gr. 8. 1819. Ebend. 48 kr.

Weklein,

Michael, Doktor und Professor der Theologie zu Münster im ehemaligen Lippe-Departement. Er ward geboren zu Bergrheinfeld am 21. Oktober 1777; in das Seminar zu Würzburg admittirt 1795, durch eine Defension aus der gesammten Theologie erwarb er sich den Grad eines Lizentiaten, ward zum Priester geweiht 1804, und sogleich als Kaplan in Ettleben angestellt, 1802 wurde er Kooperator in Estenfeld; 1803 Kaplan in Gerolzhofen; 1805 Doktor der Theologie und Professor zu Münster, wie auch Dombibliothekar.

Seine Schriften:

1) Tentamen historico-criticum circa diversas de oracule Isai 52, 13 — 53, 12. sententias. Wirceb. 1801. 8.
2) Momenta praecipua ad liberaliarem veteris test. interpretationem, quae nostris temporibus est introducta, e collatione scriptorum veterum Graec. et Rom. cum scriptoribus sacris. Essend. 1806.
3) Er war fleißiger Mitarbeiter des von Andres herausgegebenen Neuen Magazins für Prediger. 1802 u. 1803.
4) Eben so lieferte er zu dessen Archiv für Kirchen- und Schulwesen 1804 u. 1805 Aufsätze und Rezensionen, und
5) dann mehrere Aufsätze zum westphälischen Anzeiger 1806.
6) Programm zum Catalogus praelectionum publice privatimque in Univ. Monasteriensi per semestre hib. 1817 et 1818 habendarum.

Weigl,

Johann Baptist, wurde geboren zu Hanbach, einem Marktflecken des Landgerichts Amberg, den 26. März

1783; fieng seine Studien in der Klosterschule des Benediktinerstiftes Priesling an, und setzte sie am Gymnasium zu Amberg fort. Im Jahre 1801 wurde er zu Priesling eingekleidet, und hielt das Probierjahr unter dem Direktor des allgemeinen Noviziats der benediktbairischen Kongregation, Aegid Jais, aus. Nach aufgehobenem Kloster studierte er wieder zu Amberg die Philosophie und Theologie. Den 2. Juny 1806 wurde er zum Priester geweiht, und eine Zeit lang als Hilfspriester in der Dompfarrey zu Regensburg angestellt, bald aber nach Amberg als Professor des Gymnasiums berufen. Seit dem Ende des Jahres 1813 lehrte er im dortigen königlichen Lyzeum die Theologie. Er ließ im Jahr 1811 sein Lehrbuch der Arithmetik und Algebra zum öffentlichen Gebrauche und zum Selbst-Unterrichte drucken. (Sulzbach in der Seidlischen Buchhandlung.)

Nebst obigem erschien:

Katholisches Gebeth- und Gesangbuch für nachdenkende und innige Christen, mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse der studierenden Jugend. Mit Kupf. Sulzbach 1817.

Weiller,

Kajetan von, war den 2. August 1762 zu München von armen, aber trefflichen bürgerlichen Aeltern, (sein Vater war Taschnermeister) geboren. Er begann seine Studien im Jahre $17\frac{73}{74}$ an seinem Geburtsorte, und endete sie (mit Einschluß der Theologie) an derselben Anstalt $17\frac{82}{83}$. Er befand sich in den untern Schulen immer unter dem ersten Drittel. Vorzüglich aber sprachen ihn erst die philosophischen und theologischen Studien des Lyzeums an, worin er stets den ersten Platz, gewöhnlich mit der Note der Eminenz, behauptete. Ueber geistliche Beredtsamkeit erhielt er die damals gewöhnliche silberne Preismedaille.

Den 21. May 1785 wurde er zu Freysingen zum Priester geweiht. Er befand sich damals in dem Hause des ehrwürdigen Landesregierungs-Vizekanzlers von Pettenkofen in München als Hofmeister. Nachdem er diese Stelle verlassen hatte, und eine öffentliche Anstellung im Lehrfache, welches damals wenigstens in Ansehung des Studienbezirkes in Baiern durchgehends von Ordensmännern besetzt war, äußerst schwer erhalten werden konnte, so ertheilte er Privatunterricht. Er hatte solchen zu ertheilen schon 1776 angefangen, immer nach seinen eigenen Planen ohne irgend eine weitere Oberaufsicht, und bald größtentheils in den höhern Wissenschaften, mitunter in den ersten Häusern. Einige Arten seines Unterrichtes hatten wohl auch schon etwas von einem öffentlichen Gepräge an sich. Er lehrte z. B. Mathematik an der damals von Adrian von Riedl errichteten Anstalt für künftige Straßen- und Wasserbauverständige, Philosophie und Theologie bey den damals noch bestehenden Theatinern. Mit diesen Arbeiten verband er seit dem 29. Nov. 1790 soviel es sich thun ließ, auch die sogenannte Curam animarum.

Im Jahre 1792 den 13. März erhielt er endlich förmlich eine öffentliche Anstellung. Er wurde Lehrer des mathematischen, historischen und Religionsfaches an der Realschule (Abtheilung C.), die ersten Jahre ohne Gehalt, vom 2. Dezember 1794 angefangen mit jährlichen 100 fl. Wartgeld. Er befand sich also immer noch in der Nothwendigkeit, sich durch Privatunterricht die nöthigen Unterhaltsquellen für sich und seine alte Mutter (der Vater war schon 1786 gestorben) zu verschaffen. Im Julius des Jahres 1795 wurde ihm in dieser Hinsicht eine kleine Erleichterung zu Theil, indem er von dem damaligen Stadtmagistrat Münchens ein Benefizium erhielt.

Im Jahre 1799 den 9. Oktober wurde er an dem Lyzeum seiner Vaterstadt als Professor der prak-

Digitized by Google

tischen Philosophie und Pädagogik, und durch ein Reskript vom 25. desselben Monats und Jahrs auch als Rektor (des Lyzeums) angestellt. Den 2. Juny 1802 ertheilte ihm die Universität Landshut aus eigenem Antriebe die philosophische Doktorswürde.

Den 8. May wurde er zur Akademie der Wissenschaften als ordentlich frequentirendes Mitglied der philologisch-philosophischen Klasse berufen, jedoch mit Beybehaltung der Lyzealrektoratsgeschäfte. Nur von der Professur ward er wegen geschwächter Brust anderthalb Jahre lang befreyt, nämlich vom 2. Semester des Jahres 180$\frac{6}{7}$ bis zum ersten Semester 180$\frac{8}{9}$, wo er nach hergestellten Kräften die Vorlesungen über Geschichte der philosophischen Systeme und über Philosophie überhaupt, einem neuen allerhöchsten Rufe zu Folge, wieder übernahm. Inzwischen waren die Lyzeen den allgemeinen Sektionen der Universitäten parallel gestellt, und dadurch die Rektorate derselben in Direktorate umgeändert worden. Er wurde als Direktor bestättiget. Den 12. April 1809 ward ihm auch das Rektorat des Gymnasiums, Progymnasiums und der Primärklassen (wozu im Jahre 1812 und 1813 noch drey Realklassen kamen) übertragen, so daß er nun Direktor der ganzen Studienanstalt der Hauptstadt war.

Den 19. May 1808 wurde er mit dem Ritterkreuz des Zivilverdienstordens der baierischen Krone begnadigt.

Im May 1812 ward ihm die Auszeichnung zu Theil, Lehrer der Philosophie bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl zu werden. Den 2. July 1813 wurde er, wie die übrigen Ritter, der Adelsmatrikel einverleibt.

Seine Schriften:

1) Ueber den nächsten Zweck der Erziehung. Regensburg 1798. in der Montag- und Weissischen Buchhandlung.

Digitized by Google

2) Ueber die gegenwärtige und künftige Menschheit. Eine Skizze zur Berichtigung unserer Urtheile über die Gegenwart, und unserer Hoffnungen für die Zukunft. München bey Lindauer 1799.
3) Grundlinien eines auf die Natur des jungen Menschen berechneten Schulplans. München bey Lindauer. 1799.
4) Versuch einer Jugendkunde. München bey Lindauer 1800.
5) Versuch eines Lehrgebäudes der Erziehungskunde. 1r Band. München bey Lindauer 1802. 2r Band. bey Lentner 1805.
6) Erbauungsreden für Studierende in den höhern Klassen. München bey Lindauer. 1s Bändch. 1802. 2s Bändch. 1803. 3s Bändch. 1804.
7) Mutschelle's Leben. München bey Lentner 1803.
8) Der Geist der allerneuesten Philosophie der Hrn. Hrn. Schelling, Hegel und Kompagnie. Eine Uebersetzung aus der Schulsprache in die Sprache der Welt. Mit einigen leitenden Winken zur Prüfung begleitet. Zum Gebrauche für das gebildete Publikum. Münch. bey Lentner. Erste Hälfte 1804. Zweyte Hälfte 1805.
9) Anleitung zur freyen Ansicht der Philosophie. Zunächst für seine Zuhörer. München bey Lentner 1804.
10) Verstand und Vernunft. München bey Lentner 1806.
11) Ideen zur Geschichte der Entwickelung des religiösen Glaubens. 1r Theil. München bey Fleischmann 1808.
12) Ideen zur Geschichte der Entwickelung des religiösen Glaubens. 2r Theil. 1812. München bey Giel.
13) Grundriß der Geschichte der Philosophie. München bey Giel 1813.
14) Reden, Abhandlungen u. d. gl. vorzüglich bey verschiedenen Schulanlässen, nämlich:
    a) Ueber die heutige Mode, Knaben in die Klasse der Männer zu versetzen. 1793.
    b) Ueber den Fehler unserer heutigen Erziehung, mehr weiche als gute Herzen zu bilden. 1794.
    c) Ueber die jetzige Uebersättigung der Jugend an den Freuden des Lebens. 1798. (Die vorstehenden drey Abhandlungen bey den Preisevertheilungen der ehemaligen Realschulen.)
    d) Zum Andenken an unsern unvergeßlichen Mutschelle. Nach dem feyerlichen Todtenamte den 11. Dez. 1800. (bey Strobl).
    e) Ueber die Nothwendigkeit, den Eintritt in die gelehrten Schulen, und den Aufenthalt darin zu erschweren. Am Ende des 1. Semesters 1801. bey Lindauer.
    f) Mein Glaubensbekenntniß über den Artikel der allein seligmachenden lateinischen Sprache. Ein Kommentar zu meinem Wunsch, den Eintritt ꝛc. bey Lindauer 1801.
    g) Ueber den Unglauben, welcher in unsern Schulen gelehrt wird. Bey Lentner 1802.
    h) Ueber die Herstellung des gehörigen Verhältnisses der Bildung des Herzens zur Bildung des Kopfes, als die

damalige Hauptaufgabe der Erziehung. Wieder ein Wort zur Beurtheilung unserer Schulen. Bey Lentner 1803.

i) Erinnerung an den Hauptpunkt der Bildung auf Lyzeen. Bey Lentner. 1805.

k) Von der Schrift: „Ueber den neuesten Idealismus der Herrn Schelling und Hegel ꝛc.“ die aus der oberd. allgem. Litteraturzeitung abgedruckten Rezensionen und Aufsätze von S. 1 bis 82, und von S. 141 bis 177.

l) Ueber das Verhältniß der philosophischen Versuche zur Philosophie. Bey Giel 1812.

m) Eine Blume auf das Grab unsers Lechners, des königl. Kreisschulraths.

n) Jahresberichte der Studienanstalt in München von 1809, 1810, 1811, 1812, 1813.

o) Ueber die unsern Tagen eigene Vernachläßigung der Jugendgefühle (als Zugabe zu den Jahresbericht von 1813).

15. Grundriß der Geschichte der Philosophie zunächst für seine Zuhörer. München bey Giel 1813.

16. Ein Wort über die unsern Tagen eigene Vernachläßigung der Jugendgefühle. Im Jahresberichte der k. Studienanstalt zu Münch. von 1813. Zentral-Schulbücherverlag. 11 S. in 4.

17. Den dritten Theil der Ideen zur Geschichte der Entwickelung des religiösen Glaubens. München bey Giel 1814.

18. Ueber das menschliche Wahrnehmungsvermögen. Eine Abhandlung für die Denkschriften der königl. Akademie (des nächstens erscheinenden Bandes).

19. Erinnerung an das Eigenthümliche der Jugendwelt. Im Jahresberichte der k. Studienanstalt zu München von 1814. 4.

20) Ueber eine auf dem Gebiete der Erziehung verlohren gegangene Kunst. Im Jahresberichte der k. Studienanstalt zu München. 1815. 4.

21) Ueber die Hauptrichtung des ganzen Erziehungsgeschäftes. Im Jahresberichte der k. Studienanstalt zu München. 1816. 4.

22) Tugend die höchste Kunst. Eine Erörterung aus dem Gebiete der Moralphilosophie und höhern Psychologie, zur akademischen Feyer des Namenfestes des Königs. 1816.

23) Grundlegung zur Psychologie. München 1817.

24) Tugendlehre. Landsh. 1817.

25) Erklärung über das Heilige (mit Salat), eine denkwürdige Einheit und Verschiedenheit. Ulm 1817.

26) Ueber die religiöse Aufgabe unserer Zeit. München 1819. Preis 18 kr.

Weinrich,

Friedrich, Lizentiat der Theologie, Hofmeister eines jungen Freyherrn von Stauffenberg zu Würzburg, geboren am 12. März 1779 zu Würzburg; in das dasige geistliche Seminar aufgenommen 1797; zum Prie-

ster geweiht am Samstag vor Trinitatis 1803; erwarb sich durch eine Defension aus der gesammten Theologie den Grad eines Lizentiaten 1804; ward Kooperator zu Kitzingen 1805; Kaplan in Dingolshausen 1807, und Hofmeister 1809.

Seine Schrift:

1) Disquisitio in doctrinam moralem ab Herma in Pastore propositam. Wirceb. 1804. 8.

Weinzierl,

Franz Joseph, Domprediger in Regensburg; geboren zu Pfaffenberg, einem Markte an der kleinen Laber in Baiern den 24. Dezember 1777, vollendete seine Gymnasial- und philosophischen Studien zu München, die theologischen aber am Lyzeum zu Regensburg. Den 4. Jäner 1801 wurde er zum Priester geweiht, und darauf als Kaplan zu Penting, einem Dorfe bey Neunburg am Walde angestellt. Von da erhielt er den Ruf als Professor am Gymnasium zu Regensburg, fieng im November 1802 das Lehramt in den drey untern Klassen an, und setzte es volle vier Jahre fort. — Den 10. April 1806 wurde ihm von Sr. Eminenz dem hochwürdigsten Erzbischof Karl Theodor von Dalberg ꝛc. höchstseligen Andenkens das Predigtamt an der hohen Domstiftskirche zu Regensburg übertragen.

Seine Schriften:

1) Die Liebe Jesu Christi gegen seine Heerde, und gegen die Hirten seiner Heerde. Eine Primizpredigt 1801.
2) Die Klaggesänge des Propheten Jeremias nach der Vulgata, in Versen. Mit der Kirchenmelodie. Stadtamhof in der J. M. Daisenbergerschen Buchhandlung. 1805.
3) Der Geist der katholischen Kirche in der Bittwoche, in zwey Predigten dargestellt. Regensburg. Ebend. 1811.
4) Die sieben Bußpsalmen in gereimten Versen. Regensburg 1814.
5) Predigt bey dem feyerlichen Dankfeste für die glückliche Befreyung Sr. päbstl. Heiligkeit Pius VII. Regensb. 1814.

Digitized by Google

6) Die Frohnleichnamsprozession, aus dem Ritual des Erzbisthumes Regensburg. Nebst den Tagzeiten und der Litaney von dem allerheiligsten Altarssakramente. Dritte Ausgabe. Stadtamhof 1815.

7) Predigt bey der ersten hundertjährigen Jubelfeyer in der Wallfahrtskirche der allerheiligsten Dreyfaltigkeit auf dem Osterberge bey Stadtamhof. Regensb. 1815.

8) Gebethbuch der Heiligen Gottes, nach den gewöhnlichen Andachtsübungen. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Augsburg bey Nik. Doll 1816.

9) Das Gesangbuch der heiligen römisch-katholischen Kirche, aus ihrer Sprache in gereimten Versen übersetzt. Augsb. Ebend. 1816.

10) Trauerrede auf Seine Eminenz den hochwürdigsten Fürsten und Erzbischof Karl Theodor aus dem Geschlechte der Reichsfreyherrn von Dalberg ꝛc. 1817.

11) Hymnen und Lieder für den katholischen Gottesdienst. Aus dem Lateinischen der französischen Breviere in gereimten Versen. Augsb. bey Nik. Doll 1817.

12) Des ehrwürdigen Thomas von Kempen vier Bücher von der Nachfolge Christi. Dem christlichen Volke in einer neuen Uebersetzung und wohlfeilen Ausgabe gewidmet. Zweyte Auflage. Regensb. 1817.

13) Des ehrwürdigen Thomas von Kempen sechs Erbauungsschriften, aus dessen sämmtlichen Werken ausgewählt, übersetzt und allen Freunden der Nachfolge Christi gewidmet. Augsb. bey Nik. Doll. 1818.

14) Die Psalmen nebst den Klagliedern Jeremiä und den übrigen Gesängen der heiligen Schrift, in gereimten Versen. Augsb. Ebend. 1819. Preis 1 fl. 48 kr.

Weipert,

Johann Georg, Pfarrer im Nonnthale zu Salzburg und k. k. österreich. Distrikts-Schuleninspektor im Landgerichte Salzburg, wurde im Jahre 1775 den 13. Jäner zu Althausen im ehemaligen Hochstifte Würzburg geboren. Er war einer von denjenigen, welche 1793 von dem damals im Erzstifte Salzburg regierenden Fürsten und Erzbischofe Hieronymus nach Salzburg berufen wurden, um die an der Universität Würzburg neu aufblühenden Wissenschaften um so leichter und schneller in seine Priesterhäuser zu verpflanzen. Auf diese Weise kam er nach Salzburg, und trat dann 1798 in der Salzburger Diözese in die Seelensorge. Sein Haupt-

gesichtspunkt war die Vervollkommnung der Volksschulen und der Landwirthschaft. Die Schulen zu Zell im Zillerthale, in Großarl, zu Bischofshofen und endlich im Nonnthale beurkunden dessen eifriges und glückliches Streben für die heiligste Angelegenheit der Kirche sowohl als des Staates; und an allen diesen Orten brachte er durch seine Verwendung neue, geräumige, zweckmäßige Schulzimmer zu Stande, da vorher nur schlechte und mehr Kerkern als Schulzimmern ähnliche bestanden haben.

Seine Schriften:

1) Wie denkt der Zillerthaler? Ein Beytrag zur Charakteristik dieses überall bekannten Thalbewohners.
2) Was hat man von den Sittengerichten in Volksschulen zu halten? Beyde Aufsätze sind im Salzburger Intelligenzblatte 1801 u. 1803.
3) Versuch, den vaterländischen Volksschulen eine allgemeine und permanente Subsistenz zu verschaffen. Polizeyfama. 1802.
4) Gefühle und Empfindungen in Großarl, eine Beschreibung dieses abgelegenen Thales im Salzburger Gebirge. Salzachkreisblatt 1812.
5) Kultur und Benutzung der Sonnenblume. Wochenblatt des Landwirthschaftsvereins in Baiern. 1813.
6) Die Alpenwirthschaft im Salzb. Pongaue. Eine mit einem Preise vom landwirthschaftlichen Vereine in Baiern gekrönte Abhandlung. 1813.
7) Was ist von den im Salzburgischen so häufig gebräuchlichen Heizkachelöfen zu halten? Salzachkreisblatt 1814.

Im Jahr 1813 ernannte ihn die allgemeine kameralistische ökonomische Sozietät zu Erlangen zum korrespondirenden Mitgliede, und 1817 unterm 23. Oktober beehrte ihn der landwirthschaftliche Verein in Baiern, welcher sein Streben für dessen Zwecke schon früher mit der silbernen, und dann auch mit der goldenen Denkmünze auszeichnete, mit dem Diplome eines auswärtigen korrespondirenden Mitgliedes, dessen Annahme auch Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich nach einer allerhöchsten Entschliessung vom 12. July 1818 huldvollst zu erlauben geruhten.

Werdich,

Franz Joseph, wurde geboren den 14. März 1753 zu Konstanz, daselbst christlich erzogen, in der deutsch und lateinischen Elementarschule, in der Humanität, Rhetorik, Logik, Physik, Moral, Polemik und im Kirchenrechte von den Jesuiten unterrichtet, und repetirte diese letztern Fächer neben Anhörung der Dogmatik zu Freyburg in der Schweiz und im Breisgau, ward nach bestandener Prüfung im Jahr 1776 an Aller Heiligen ins bischöfl. Seminarium zu Meersburg aufgenommen, den 16. April 1777 zum Priester geweiht, und zu Aichalden in der gräflichen Herrschaft Schramberg als Pfarrer angestellt, wo er nebst der Seelensorge daselbst die Wallfahrt Heiligenbrunnen, auch in den Jahren 1779 — 1784 den Dienst eines Schulvisitators im Bezirke von Oberndorf und Schramberg zu versehen hatte.

Im Jahr 1784 den 17. Dezember trat derselbe an die Pfarrey Marienzell, an welcher er befreit vom Schulvisitatorsdienste die zwey Filialen Lakendorf und Hugeswald zu besorgen hatte; und am 25. May 1802 kam er in die Pfarre Schramberg.

Seine Schriften:

1) Der Jugendfreund, oder Verhaltungsregeln für die Jugend in kurzen Reden zur Verbesserung der Sitten, besonders des jugendlichen Alters, eingerichtet, und mit Nutzen seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. Augsb. 1796. 18 Bogen in 8. 2te Aufl. 1806.

2) Den Religionsfreund, oder gründliche Glaubens- und Sittenreden nach Ordnung des Katechismus in den k. k. Staaten. In kurzen Reden zur Beleuchtung des christlichen Unterrichtes zusammengezogen und mit Nutzen seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. Augsb. 1795. Zwey Bände. in 8. 2te Aufl. 1806.

3) Der Freund Gottes, oder Sittenbuch in kurzen Reden, über die Pflichten gegen Gott, sich selbst und den Nächsten. Augsburg bey Math. Riegers sel. Söhnen. 1795. 2te Aufl. 1806.

4) Die zwölfte und dreyzehnte Rede in der Sammlung von Predigten für Dankfeste. 2r Bd. Konstanz 1795.

Digitized by Google

5) Der Sieg des Glaubens über die Welt. Vorgestellt am heil. Johann v. Nepomuk. Konstanz 1796.
6) Gottesanstalten zu der Menschen Beglückseligung vom Anfange der Welt bis über Jesus Ankunft in derselben, bey Herder. Meersburg 1805.
7) Auch wurde von ihm ins Archiv aufgenommen, ein Aufsatz über die Konferenzfrage: Wie ein Seelsorger gefallene Personen zu behandeln hätte?

Werkmeister,

Benedikt Maria von, (mit dem Taufnamen Leonhard), ist geboren zu Füßen im Allgäw den 22. Okt. 1745; lernte zuerst in Füßen und dann bey dem Kantor in Schongau vom Jahre 1755 — 1757 die Anfangsgründe der lateinischen Sprache und der Musik, zu welcher Zeit, und bis zu seinem Eintritte ins Noviziat er die wohlthätige ökonomische Unterstützung des Pfarrers Peter Paul Mayer zu Schwabbrugg, der seiner Mutter Bruder war, genoß. Er kam sodann durch die Vermittelung eines andern nahen Verwandten, des P. Edmund Hailands, Kapitularen der Reichsabtey Neresheim, in die lateinische Lehranstalt dieser Reichsabtey, Benediktinerordens, wo er seine Studien von 1757 — 1764 fortsetzte, und die Philosophie absolvirte. Im Herbste des Jahres 1764 wurde er ebendaselbst als Klosternoviz aufgenommen, und legte den 5. Oktober 1765 die Ordensprofession ab. Nach der Profession studierte er die Theologie und das Kirchenrecht zuerst im Kloster vom Jahre 1765 — 1767, und dann von 1767 — 1769 in dem sogenannten studio communi der baierischen Benediktiner-Kongregation im Kloster Benediktbeuern, wo er sich vorzüglich mit den orientalischen Sprachen und der Bibelexegese beschäftigte.

Im Herbste des Jahres 1769 wurde er zum Priester geweiht. Im Jahre 1770 — 1772 ward er Novizenmeister und dann Lehrer der Philosophie für die beyden damaligen jungen Ordensprofessen Karl Nack,

Digitized by Google

jetzigen Pfarrer in Druisheim, und Beda Pracher, jetzigen Dekan des Landkapitels Ebingen, und Pfarrer in Schörzingen. Vom Jahre 1772 — 1774 lehrte er die Philosophie an dem damaligen bischöflichen Lyzeum in Freysingen. Nach seiner Zurückkunft ins Kloster ward er von 1774 — 1777 Sekretär des Herrn Reichsprälaten, Bibliothekar und Archivar des Klosters, auch wieder Novizenmeister.

Im Jahre 1778 kam er zum zweytenmal als Professor der Philosophie nach Freysingen bis 1780. Von 1780 — 1784 war er im Kloster Direktor der höhern und niedern Studien, Bibliothekar und Professor des Kirchenrechts. Im May 1784 erhielt er vom Herzog Karl zu Würtemberg den Ruf als katholischer Hofprediger nach Stuttgart. Nach dem Tode des Herzogs Karl, und so lange der Herzog Ludwig regierte, privatisirte er, und hielt sich vom May 1794 — 1795 mit einer Pension in der Reichsabtey Neresheim auf, deren Mitglied er aber nicht mehr war, indem er schon im Jahre 1790 mit Genehmigung des Pabstes und des Reichsprälaten von Neresheim in den Weltpriesterstand übertrat.

Im Junius 1795 ward er vom Herzog Friederich aufs neue als katholischer Hofprediger in Stuttgart angestellt; erhielt aber im Jahre 1796 von dem Freyherrn Christian Heinrich von Palm in Kirchheim (eben demselben, der sich durch die Züge der edelsten Wohlthätigkeit, und besonders durch Unterstützung junger Gelehrten auszeichnet), die 5 Stunden von Stuttgart entlegene katholische Pfarrey Steinbach, die er auch, um seiner Gesundheit mehr pflegen zu können, wirklich bezog.

Im Julius 1807 ward er von Sr. königlichen Majestät von Würtemberg, mit Beybehaltung seiner Pfarrey, als katholischer geistlicher Rath nach Stuttgart berufen, und erhielt am 10. Sept. 1808 an eben dem Tage, als die königliche Schulverordnung für den katholischen Antheil des Königreichs publizirt wurde, das kleine

Digitized by Google

Kreuz als Ritter des Zivilverdienstordens, nachdem er im May eben dieses Jahrs zum Mitglied des damals neuerrichteten Zensur-Kollegiums ernannt worden war. Am 10. Oktober 1816 ernannten ihn Se. königl. Majestät zum Mitgliede der königl. Oberstudiendirektion, und da der königliche katholische geistliche Rath zu Stuttgart die Benennung, königl. kathol. Kirchenrath erhielt, so führte auch v. Werkmeister als Mitglied desselben den Titel Kirchenrath, bis nach weiterer königl. Verfügung die kathol. Kirchenräthe, also auch er, am 10. Dezember 1817 zu Oberkirchenräthen befördert wurden.

Seine Schriften:

1. Positiones ex universa Philosophia. Dilingae 1772. 4.
2. Positiones logicae. Dilingae 1773. 4.
3. Positiones metaphysicae. Frisingae 1773. 4.
4. Trauerrede zum Gedächtniß der durchlaucht. Fürstin Maria Theresia, Reichs-Fürstin zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein, gehalten in Wallerstein den 26. März 1776. Fol.

   Nachgedruckt Frankf. 1776. 8. und in den christlichen Reden, welche der Pfarrer Brunner in Tiefenbach herausgab. 5. Bändchen. 1787.

   * Nebst einer Ode auf diesen Trauerfall.
5. Einige deutsche Gedichte in dem Taschenbuche für Dichter und Dichterfreunde. 2te Abtheilung. 8. Leipzig.
6. Rede auf den hohen Festtag des heil. Thomas von Aquin, gehalten im Dominikanerkloster Medlingen, den 7. März 1777. Dilingen 1777. 4.
7. Tentamen logicum. Aug. Vind. 1779. 8maj.
   — psychologicum. Frising. 1779. 8.
   — philosophicum. Frising. 1780. 8.
8. Rede, als Hr. P. Joh. Nepomuk Reißweg und Hr. P. Edmund Heiland ihre Ordensgelübde feyerlich erneuerten. Gehalten im Reichsstifte Neresheim den 1. Nov. 1781. Nördl. Beck. 1781. 4.

   Nachgedruckt im 8. Bändchen der christlichen Reden. 1792.
9. Zwey Predigten, die eine von Hochschätzung der Kinder vom Jahre 1777, und die zweyte auf den heil. Bernard. Gehalten im Zisterzienser-Frauenkloster Kirchheim im Rieße 1777, in der Sammlung von Predigten des Predigerinstituts in München. 6 Bände
10. Unmaßgeblicher Vorschlag zur Reformation des niedern kathol. Klerus, nebst Materialien zur Reformation des höhern. München 1782. 8.

Digitized by Google

11. Sittenrede über Matth. 22, 15 — 22. in Gegenwart Sr. Durchlaucht des Herzogs von Würtemberg. Gehalten in Neresheim den 22. Sonntag nach Pfingsten. 1783. 4.
Nachgedruckt im 7. Bändchen der christl. Reden. 1791.
12. Ueber die christliche Toleranz. Ein Buch für Priester und Mönche. Frankf. und Leipzig. (Erlangen) 1784. 8.
13. Trauerrede auf den Hintritt der durchl. Fürstin Henrietta Dorothea Karolina von Oettingen-Spielberg. Gehalten in Oettingen den 10. May 1784. Fol.
14. Gesangbuch, nebst angehängten öffentlichen Gebethe zum Gebrauche der katholischen Hofkapelle in Stuttgart. Stuttgart 1784. 4. Vierte, aufs neue vermehrte Auflage. Ulm. Wohler. 1797. 8.
15. Sittenrede über Matth. 24, 30. Stuttgart 1784. 4.
Nachgedruckt im 4. Bändchen der christl. Reden, und im Journal von und für Deutschland. 1786. St. 5. S. 420.
16. Werkmeister hatte auch Antheil an dem Lehrbuche für die katholischen Elementarschulen Würtembergs, welches Beda Pracher 1785 herausgab; und an dem Religionsunterrichte für eben diese Schulen, woran aber nur 6 Bogen gedruckt wurden, weil Beda Pracher, der Aufseher über jene Schulen, indessen eine andere Bestimmung erhielt.
17. Rede über Sprichw. 20, 28. Bey Legung des Grundsteins zum neuen Schloß in Hohenheim den 24. Juny 1785. Stuttgart 1785. 4.
Nachgedruckt in den christl. Reden. 1. Bändchen.
18. Gottesverehrungen in der Charwoche, zum Gebrauch der herzogl. würtemb. Hofkapelle übersetzt. Stuttgart 1786. 8.
19. Ueber die deutschen Meß- und Abendmahls-Anstalten in der kathol. Hofkapelle zu Stuttgart, ein Sendschreiben zur Belehrung der Mainzer Journalisten. Stuttgart 1787. 8.
20. Ueber den neuen katholischen Katechismus, bey Gelegenheit einer Mainzischen Preisaufgabe. Frankfurt am Main. 1789. gr. 8.
21. Beyträge zur Verbesserung der kathol. Liturgie in Deutschland. 1s Heft. Ulm. Wohler. 1789. 8.
22. Thomas Freykirch, oder freymüthige Untersuchung über die Unfehlbarkeit der kathol. Kirche. 1r Bd. Frankfurt u. Leipz. (Göttingen) 1792.
23. Theologisches Gutachten über die Frage, kann ein in den höhern Weihungen stehender Geistlicher, z. B. ein Priester, seines geistlichen Standes entlassen, und wieder unter die Laien versetzt werden? Zur Beherzigung für deutsche Fürsten und Bischöfe bey den neuen Friedensaussichten, von einem katholischen Gottesgelehrten. Frankfurt am Main in der Hermannschen Buchhandlung. 1800. S. 46 in 8.
24. Sendschreiben eines deutschen Pfarrers an die nach Frankreich zurücklehrenden ungeschwornen Geistlichen, worin sie dringend ermahnt werden, ihre Gemeinden vernünftiger als bisher zu behandeln; mit den geschwornen Geistlichen Ein-

tracht zu pflegen, und sich dem Staate redlich zu unterwerfen. Nebst einer freymüthigen Prüfung des vorgeblichen französischen Schismas, und der hierüber erlassenen Breven Pius VII. Germanien. 1802. 232 S. in 8. Preis 1 fl. 12 kr.

25. An die unbescheidenen Verehrer der Heiligen, besonders Mariä, eine Belehrung nach der ächt-katholischen Glaubenslehre. Hadamar in der neuen Buchhandlung. 1801. 8.

26. Neues Gebethbuch für aufgeklärte katholische Christen mit Genehmigung des hochwürdigsten Vikariats zu Bruchsal. Heilbron bey Klaß, vierte durchaus verbesserte und vermehrte Originalausgabe 1802. (Herausgegeben von Herrn Pfarrer Brunner v, Tiefenbach).

* Mit Ausnahme der Vorrede (des Herausgebers), des Morgen- und Abendgebethes, der Passions- und der Betrachtungen auf alle Tage der Woche, ist alles übrige von Hrn. v. Werkmeister.

27. Vertheidigung des von Hrn. Pfarrer Brunner herausgegebenen neuen Gebethbuches für aufgeklärte kathol. Christen. Frankf. u. Leipz. 1802. 8.

28. Schreiben an einen guten Freund über den Hrn. Kanonikus Fabricius zu Bruchsal, nebst einer kurzen Abfertigung seines Buches, über Gebeth, Gebethbücher ꝛc. (als zweyte Vertheidigung des neuen Gebethbuches für aufgeklärte Katholiken. Frankf. u. Leipz. 1808. 8.

29. Mehrere Aufsätze in dem Journal für katholische Theologie, welches in den Jahren 1802 — 1803 zu Hadamar herauskam.

30. Vorschlag, wie in der deutschen katholischen Kirche die Priesterehe allmählig eingeführt werden könnte, nebst Materialien zu einem künftigen deutschen Konkordate. 1803. 8.

31. Entwurf einer guten Dorfschule von einem katholischen Pfarrer in Schwaben. Bey Klaß in Rothenburg an der Tauber. 1804. 8.

32. Beweiß, daß die bey den Protestanten üblichen Ehescheidungen vom Bande, auch nach katholischen Grundsätzen gültig sind, und daß diese Ehescheidungen vom Bande auch bey den Katholiken in wichtigen Fällen eingeführt werden könnten und sollten. Karlsruhe bey Maklot. 1804. 8.

33. Bemerkungen über H. Jägers Untersuchung, ob die Ehescheidung nach Lehre der Schrift, und der Kirche ältesten Geschichte erlaubt sey oder nicht? Würzb. u. Bamb. bey Jos. Anton Göbhardt. 1805. S. 85. in 8.

34. Neue Untersuchungen über die Ehescheidung vom Bande nach katholischen Grundsätzen, worin Hrn. Jägers Antwort auf die Bemerkungen und Herrn Professors Kübel Einwürfe auf den Beweiß ꝛc. widerlegt werden. Bamb. u. Würzb. bey Jos. Anton Göbhardt. 1806. S. 178. in 8.

35. Einige Aufsätze in dem Pastoralarchive, welches in der Konstanzer Diözese herauskömmt;

I. Kommunionandacht im Pastoralarchiv. 1805. 1s Heft. S. 20.

Digitized by Google

II. Konferenz über den Aberglauben, der in Betreff des Glockenläutens bey Hochgewittern und des Wettersegens unter dem Volke herrscht. Ebend. 1805. 7s Heft.

III. Konferenz über die 2 Fragen: 1) wie könnte das Vorlesen der Bibel, besonders des neuen Testaments in die öffentliche Gottesverehrung eingeführt werden; 2) wie ließe sich die gewöhnliche Vesper an Sonn- und Fevertagen erbaulicher und lehrreicher einrichten. Pastoralarchiv. 1806. 8s Heft.

36. Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken. Herausgegeben von einigen kathol. Theologen von 1806 — 1815. 4 Bände. Ulm in der Wohlerischen Buchhandlung.

37. Gesangbuch, bey den Gottesverehrungen der katholischen Kirche zu gebrauchen. Tübingen in Kommission bey Heerbrand 1807. (mit Hrn. Pfarrer Pracher in Leinstetten), wurde neu aufgelegt. 1809. in 8.

38. Einleitung zum Gebrauche des neuen Gesang- und Melodienbuches bey den Gottesverehrungen der kathol. Kirche. Tübingen bey Heerbrand. 1807.

Nebst einem Melodienbuche zum Gesangbuche.

39. Zwey theologische Gutachten:

I. Ueber die Nichtigkeit der unfreywilligen Klosterprofession.

II. Ueber den Eid der Bischöfe an den Pabst, und über das Glaubensbekenntniß. Von einem katholischen Theologen. 1808. 8. Augsburg.

40. Des Erzbischofs Fenelon Gespräche über die Beredsamkeit im allgemeinen und über die Kanzelberedsamkeit insbesondere, übersetzt von J. B. Schaul. Herausgegeben von Hrn. geistlichen Rath v. Werkmeister mit einer Anrede an die katholischen Geistlichen Würtembergs. Tübingen bey Heerbrand. 1809. 8.

41. Ueber das Eigenthümliche der pestalozzischen Methode, den in Heilbronn anwesenden Geistlichen protestantischer und katholischer Konfession gewidmet. Tübingen bey Heerbrand. 1810. 8.

42. Er besorgte auch die neue Einrichtung und Redaktion des Kalenders für die katholischen Inwohner Würtembergs von den Jahren 1809, 1810, 1811. in 4.

43. Predigten, gehalten in Stuttgart und Hohenheim, in den Jahren 1784 — 1791. 3 Bände. Ulm in der Wohlerischen Buchhandlung. 8. 1815.

44. Deutsches Ritual für katholische Seelsorger. in 8. Freyburg und Konstanz in Herders Buchhandlung 1811.

Werner,

Petrus, wurde zu Ingolstadt in Baiern den 30. März 1776 geboren, und erhielt in der heil. Taufe

den Namen Joseph. Sein Vater Kaspar Werner war Schneidermeister und churfürstlicher Schloßthorwart daselbst; seine Mutter Elisabeth, eine geborne Kröllin, stammte mütterlicher Seits von der Familie Hochbrucker aus Tagwersheim im Herzogthume Neuburg, wovon Jakob Hochbrucker (1763 im 103. Jahr seines Alters) der Erfinder der Pedal-Harfe war, welche dann dessen Sohn Joh. Bapt. Hochbrucker zuerst in Frankreich bekannt gemacht hat, wie in Westenrieders histor. Künstlerkalender (Monat Jäner 1788) zu lesen ist.

Von seiner sel. Mutter († den 7. Okt. 1799) rühmt Werner besonders, daß sie ihm schon von frühester Jugend an eine innige Verehrung und Liebe zur heil. Schrift und gegen die Aussprüche der heil. Kirchenväter, welche sie in den Predigten hörte, eingeflößt habe. Die Predigten des unvergeßlichen P. Winkelhofers, der in seiner Vaterstadt 12 Jahre das Evangelium verkündigte, hörte er schon als ein kleiner Knabe mit der größten Begierde an, und sagte oft: „Mutter! ein solcher Prediger möchte ich auch einmal werden.“ —

Im Jahre 1788, zwey Jahre nach dem Tode seines Vaters, fieng Werner an dem dortigen Gymnasium seine Studien an, und kam 1789 als Famulus in das hochadeliche Haus des hochsel. Hrn. Baron von Lerchenfeld, damaligen churfürstl. Herzogkastners und Pflegers von Rösching ꝛc., der ihn mit seinen beyden Hrn. Söhnen Franz und Max erziehen ließ, und dessen großmüthiger Unterstützung und wahrhaft väterlicher Liebe er seine frühere Bildung verdankt. Unter seinen Professoren rühmt er besonders den sel. Dietram Mauser, nachmal Prälaten des reg. Chorherrnstiftes Dietramszell, als Lehrer der 1ten und 2ten Rhetorik; dann auf der hohen Schule Placidus Heinrich von St. Emmeram in der theoret. und Experimentalphysik, Astronomie, Rögelschnitten; Johann

Nep. Mederer in der Universalgeschichte und den historischen Hilfswissenschaften; Franz von Paula Schrank in den ökonomischen Wissenschaften; Gerard Bartl aus Polling in der Arithmetik und Geometrie; Amadäus Primbs aus Aldersbach in der Logik und Metaphysik nach Feder; Gabriel Knogler von Scheyern in der angewandten Mathematik, und Benedikt Schneider von Oberalteich in der Moralphilosophie.

Nach absolvirter Philosophie hatte Werner das Glück, und zwar unter mehrern Mitkandidaten ganz allein, in das ehem. fürstl. freye Reichsstift St. Emmeram in Regensburg aufgenommen zu werden, wo er nach vollendetem Noviziate unter P. Aegidius Jais, den 6. Nov. 1796 die feyerliche Profeß ablegte in die Hände des nun verewigten Fürstabten Cölestin Steiglehner. Hierauf wurden ihm von dem gottseligen P. Colomann Sanftl die Dogmatik, Moral und hebräische Sprache, von P. Wolfgang Fröhlich die Scriptura sacra und das Jus canonicum nach Schenkel doziret. Die übrigen theologischen Wissenschaften erlernte er nachmals durch Privatfleiß. — Im Jahre 1800 den 30. März, eben an seinem 24. Geburtstage, erhielt Werner die heilige Priesterweihe, und entrichtete am 20. April darauf sein erstes heiligstes Meßopfer. Er wurde sogleich zur Aushilfe in der Seelsorge auf den umliegenden Klosterpfarreyen verwendet, und machte sich's zum unverbrüchlichen Gesetze, keinen Tag vorübergehen zu lassen, ohne in der heil. Schrift wenigst ein Kapitel zu lesen, zu meditiren, und sich aus den Vätern der Kirche auserlesene Sprüche und Stellen, so viel er deren nur finden konnte, zu sammeln.

Nach diesen nützlichen Vorübungen wurde derselbe von seinem Fürstabten im Jahre 1805 den 25. Okt. nach der Probstey Haindling bey Straubing als erster Kooperator versetzt, wo er 7½ Jahr lang in der dor-

tigen großen Wallfahrtskirche das Predigtamt versah, und sich in dieser ländlichen Einsamkeit durch unermüdetes Studieren immer mehr ausbildete. — Durch anhaltende kränkliche Umstände und mancherley widrige Zufälle leitete es die Vorsehung, daß er im Jahre 1813 den 16. März Haindling verlassen mußte, und um seine Gesundheit wieder herzustellen, auf Zureden einiger Freunde in die königl. Haupt- und Residenzstadt München zog. Daselbst fieng er im November desselben Jahres in der königl. Hofkirche des Herzogspitals wieder zu predigen an, setzte es zwey Jahre mit Nutzen fort, und wurde endlich den 27. August 1815 von der marianischen Kongregation der Herrn und Bürger in München einstimmig zum ordentlichen Prediger auf dem schönen Bürgersaale erwählt, während er abwesend war, indem er in dem Frauenkloster zu Indersdorf predigte. Dadurch ward erfüllt der stille Wunsch seines Herzens, einen freyen und durch bloße Schickung Gottes geleiteten Beruf zu erhalten, ohne Einfluß derjenigen, die nicht durch die rechte Thüre in den Schaafstall Christi eingegangen sind.

Dessen bisher erschienene Schriften sind:

1) Gelegenheitsrede bey der 50jährigen Jubelfeyer der zweyten eheligen Einsegnung Martin Puzmanns, Schullehrers zu Haindling, den 8. Febr. 1807. Straubing bey Ign. Heigl u. Komp. gr. 4.
2) Zwey geistliche Gelegenheitsreden, als:
   a) Rede am Grabe des ehrwürdigen und seligen Vaters Martin Puzmann, 53jährigen Schullehrers in Haindling. Gehalten bey dem 3ten Gottesdienste am 22. Feb. 1810. in 8. Ebendaselbst.
   b) Jesus Christus der wahre und beste Heiland der Menschen. Geprediget am 18. Sonntag nach Pfingsten in der Pfarrkirche zu Hebramsdorf den 9. Okt. 1808, als Herr Joh. Ev. Paintner seine erste Messe las. in 8. Ebendaselbst.
3) Christliche Geheimnißpredigten für Advent und Fasten. Gehalten in der königl. Hofkirche des Herzogspitals zu München 1813 u. 1814. mit einer Beylage. München bey Ign. Jos. Lentner 1815. in gr. 8.

Digitized by Google

4) Dritte Predigt bey der ersten 40stündigen Anbetung an den heil. Weihnachtsfeyertagen auf dem Bürgersaale in München den 26. Dez. 1815. Ebendaselbst. in gr. 8.

Druckfertig liegen:

1) Christkatholische Predigten verschiedenen Inhalts.
2) Zwölf Predigten über das Geschlechtsregister unsers Herrn Jesu Christi, mit einem Anhange.

Wessenberg,

Ignaz Heinrich Karl von, Freyherr, Herr zu Angringen und Feldkirch im Breisgau, geboren zu Dresden den 4. November 1774. Von einem reinen und mächtigen Triebe zu den Wissenschaften durchdrungen, und begabt mit einem außerordentlichen Talente widmete er sich den Wissenschaften zu Freyburg und Wien. Sein Ideal nur in der Gottheit findend und immer nur nach dem Höhern strebend, wählte er den geistlichen Stand. Der Fürstprimas, als Bischof von Konstanz, dem Wessenbergs Kenntnisse nicht verborgen blieben, übertrug ihm im Jahr 1802, da er schon Domherr in Konstanz war, das wichtige Amt eines Generalvikars und Präsidenten der geistlichen Regierung von dem weitschichtigen Bisthume Konstanz. Da er überzeugt ist, daß in der Selbstvervollkommnung eines Geistlichen, sowohl des Verstandes als des Herzens, keine Lücke Statt haben darf, wenn er seinem wichtigen und schweren Berufe treu nachkommen, und das wahre sittlich religiöse Gute unter seinen Pflegempfohlenen bewirken will, so war und ist es bey jedem Anlasse seine größte Wonne, wenn er diese einzig ächte Vervollkommnung bey seinen untergeordneten Geistlichen durch Wort und That beleben und bestärken kann, weßhalb er auch keine Mühe und Anstrengung scheut, und Tag und Nacht unermüdet ist. Nachdem er noch vorher das Diakonat erhalten hatte, empfieng er den 27. September 1813 von den Händen Sr. Eminenz, dem hochwürdigsten Erz-

bischofe und Primas v. Dalberg, als Bischof von Konstanz, die Priesterweihe. Neben seinen vielen Berufsgeschäften sucht er die Zeit noch damit zuzubringen, der Menschheit als Schriftsteller nützlich werden zu wollen.

Seine Schriften:

1) Ueber den Verfall der Sitten, eine poetische Epistel. Zürch 1799.
2) Geist des Zeitalters. Zürch bey Orel und Füßli 1801.
3) Ueber die Folgen der Säkularisation. Ebend. 1801.
4) Die Hauptepoche der Weltgeschichte seit Christi Geburt. Ebend. 1804.
5) Deutsche Lieder. Ebend. 1809.
6) Fenelon. Ein Gedicht in 3 Gesängen. Ebend. 1811.
7) Viele prosaische Aufsätze in der Zeitschrift Isis, welchen der Name nicht beygesetzt ist.
8) Viele Aufsätze in dem Archive für Pastoralkonferenzen ꝛc.

Westenrieder,

Lorenz, geboren den 1. August 1754 zu München, wurde im Jahre 1773, nachdem er kurz zuvor den weltpriesterlichen Stand angetreten hatte, nach der Aufhebung der Jesuiten als Professor der Poesie nach Landshut, im folgenden Jahr aber nach München versetzt, und schrieb noch in diesem Jahre, ohne seinen Namen vorzusetzen: „Erinnerungen über die Ursachen des geringen Nutzens, den man in Schulen aus der Lektüre der alten klassischen Authoren erhält.“ Diese Erinnerungen wurden in der allgemeinen deutschen Bibliothek (Band 35, 1. Stück 1778) auf vielen Seiten rezensirt, oder vielmehr nur angezeigt und gepriesen, wobey gleich im Eingang gesagt wurde: „der Rezensent erröthete fast, da er dieses kleine Schriftchen las, in seinem und seiner Mitarbeiter Namen, daß dieser Aufsatz unserer Aufmerksamkeit so lange hat entwischen können. So überaus viel Gutes ist darin enthalten, und das in so bescheidener Kürze ꝛc.!“

Westenrieder hatte den Auftrag erhalten, Schulbücher zu verfassen, und lieferte im Jahr 1775 in drey

Digitized by Google

Bänden (ged. Amberg bey Joh. Georg Koch. 8.) eine allgemeine Erdbeschreibung für die damaligen 5 Gymnasienschulen, dann 1776 (München. 8.) in zwey Bändchen eine allgemeine Erdbeschreibung für die churbaier. Realschulen, nebst einer, dem ersten Bändchen vorstehenden Beschreibung des Weltgebäudes. Jenes erste Werk sowohl, als besonders das letztere, welches in Briefen verfaßt, und mit passenden Bemerkungen versehen war, erhielt überall Beyfall, und erwarb dem Verfasser Achtung und Zutrauen.

Westenrieder las fast alle Jahre eine Rede, welche erst einzeln; dann in einer Sammlung unter der Aufschrift: „Lorenz Westenrieders, Professors der Rhetorik, und ordentlichen Mitgliedes der baier. Akademie der Wissenschaften, Reden und Abhandlungen.“ München bey J. B. Strobel ꝛc. 1779 herausgekommen, und des Inhaltes sind:

1. Erinnerungen über die Ursachen des geringen Nutzens, welchen man in den Schulen aus der Lektüre der klassischen Authoren erhält.

2. Warum man in den Schulen gewöhnlich mehr die Wissenschaften, als die Weisheit erlernt?

3. Von den Ursachen, warum die Früchte der Schulverbesserungen nicht plötzlich sichtbar und allgemein werden?

4. Von den gewöhnlichen Hindernissen und Mängeln guter Köpfe.

5. Von den Ursachen des geringen Einflusses der schönen Künste auf die Denkungsart und Sitten des Volkes.

6. Warum es so wenige Schriften für das Herz gebe?

7. Von der Tragödi, eine Vorlesung.

8. Von der Epopäe.

9. Beschreibung eines Gemähldes „die Himmelfahrt Mariä“ von Knoller.

Digitized by Google

Im Jahr 1774 erschien von Westenrieder ein Lustspiel in drey Aufzügen „die zwey Kandidaten", welches in demselben Jahre auf dem damaligen Hoftheater aufgeführt wurde, und im Jahr 1776 schrieb derselbe ein im Schulhause zu München vor der öffentlichen Vertheilung der Preise aufgeführtes heroisches Drama: „Mark Aurel". Jenes, welches für eine Vorstellung auf dem Theater zu lang war, hat die damals eben anwesende verwittibte Churfürstin, Maria Antonia, eigenhändig abgekürzt, dieses (Mark Aurel nämlich) rührte den höchstsel. Churfürst Max Joseph, welcher der Vorstellung beywohnte, dergestalt, daß er den Verfasser unmittelbar nach der Vorstellung zu sehen verlangte.

Im Jahr 1777 erschien: Einleitung in die schönen Wissenschaften. Erster Theil, bey Strobl.

Westenrieder hatte bey seinem vaterländischen Publiko bereits so viele Achtung und so vieles Zutrauen erworben, daß, als er im Jahr 1779 seine „baierischen Beyträge zur schönen und nützlichen Litteratur" ankündigte, sogleich einige 100 Subskribenten, welche diesem Werke voraus gedruckt sind, sich meldeten. Von diesem Werke, welches mit einem ganz besonderen Enthusiasmus aufgenommen wurde, erschienen monatlich (in gr. 8. bey Strobl) 6 Bogen, und Westenrieder setzte es drey Jahre (von 1779 — 1781 einschlüßig) fort.

Ein Paar Artikel, welche in diesem Journal vorkommen, kamen einige Zeit darauf etwas vermehrter zum Vorschein; nämlich:

„Leben des guten Jünglings Engelhof" 1782. Zwey Bände, bey Strobl. 8.

„Der Traum in drey Nächten" 1782. Bey Strobl. 8.

In eben diesem Jahr 1782 erschien: „Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München." 8. Bey Strobl.

Digitized by Google

Im Jahr 1783 setzte derselbe unter dem Titel: „Jahrbuch der Menschengeschichte in Baiern" (in zwey Bänden) die baierischen Beyträge fort.

Im Jahr 1784 erschien von Westenrieder: „Beschreibung des Würm- oder Starenbergersee's und der umherliegenden Schlösser ꝛc." bey J. B. Strobl. Von dieser Beschreibung wurde 1811 bey E. August Fleischmann in München eine zweyte vermehrte Ausgabe gedruckt.

Als der höchstsel. Churfürst Karl Theodor von der Akademie eine baier. Geschichte, bey welchen die in den akademischen Schriften vorkommenden Berichtigungen benutzt werden sollten, verlangte, wurde diese Arbeit dem Hrn. Westenrieder aufgetragen, derselbe schickte eine Erdbeschreibung der baierisch-pfälzischen Staaten, sammt einer Einleitung in die allgemeine Erdbeschreibung (1784 bey Strobl) voraus, und ließ dann 1785 (bey Strobl) eine „Geschichte von Baiern für die Jugend und das Volk", in zwey gr. 8. Bänden ans Licht treten.

Nach dieser Geschichte erschien von ebendemselben Verfasser (1786 bey Strobl. 8.) eine kleine „Geschichte von Baiern zum Gebrauch des gemeinen Bürgers und der bürgerlichen Schulen" in drey Zeiträumen oder Theilen.

Im Jahr 1787 lieferte Westenrieder „baierischer historischer Kalender, oder Jahrbuch der merkwürdigsten baierischen Begebenheiten alt und neuer Zeiten" bey Strobl. In 12. Format. Mit 12 Kupfern von Mettenleiter.

Im Jahr 1788 folgte von diesem Kalender das zweyte Stück mit 13 Kupfern in Duodezformat.

In eben diesem Format, und stets mit Kupfern von Mettenleiter erschienen nunmehr in der Lindauerischen Buchhandlung vom Jahr 1790 angefangen, bis jetzt 19 Jahrgänge der Westenriederischen historischen

Digitized by Google

Kalender, in welchen die Leben der deutschen Kaiser vorkommen.

In eben dieser Lindauerischen Buchhandlung erschienen im Jahr 1788 von Westenrieder „Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft ꝛc. Erster Band. (Von welchem Werke bis jetzt 10 Bände herauskamen.)

Im Jahr 1798 kam (bey Lindauer in 8.) heraus: „Abriß der deutschen Geschichte" ein Lese- und Lehrbuch, von welchem im Jahr 1801 eine zweyte verbesserte Auflage erschien.

In eben demselben Jahr 1798 erschien (bey Lindauer in 8.) Abriß der baier. Geschichte in zwey Theilen.

In den zu Mannheim herausgekommenen, pfalzbaierischen Beyträgen zur Gelehrsamkeit erschien von Westenrieder in jedem der 12 Monatstücke der Jahrgänge 1782 — 1783 ein Aufsatz von 1 — 2 Bogen.

Für die Akademie der Wissenschaften schrieb Westenrieder im Jahr 1776 eine Rede: „über den Werth, welchen die Griechen und Römer in öffentliche Denkmähler, dann in religiöse und bürgerliche Feyerlichkeiten gesetzt, und wozu sie selbe benutzt haben."

1782 eine Rede „von den Baiern in Holland", (im akademischen Verlag.)

1786 „Von den Nominalisten unter Kaiser Ludwig dem Baier." (Im akad. Verlag.)

1787 „Welche sind die Grandursachen der zahlreichen, vom 11. bis ins 15. Jahrhundert in Baiern gestifteten Abteyen? Und wurde von demselben den landesherrlichen Absichten wirklich entsprochen?" (Bey Lindauer.)

1788 „Ueber die Verheimlichung alter Handschriften und Urkunden." (Bey Lindauer.)

1792 „Ueber Berichtigungen der Regierungsgeschichte des Herzogs Mainhard 1361 — 1363." (Bey Lindauer.)

Digitized by Google

1793 „Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger.“ (Bey Lindauer.)

1795 „Betrachtungen über den 6ten Band Mon. Boic.“ (Bey Lindauer.)

1802 „Rede über das Rechtbuch des Ruprechts von Freysing.“ (Bey Lindauer.) Anmerk. Das Rechtbuch ist im 7ten Band der Westenriederschen histor. Beyträge abgedruckt.

1808 „Betrachtungen über den 18. Band der Mon. Boic.“

Auch wurden von Westenrieder folgende Denkreden gedruckt:

1778 „Rede zum Andenken des Peters von Osterwald ꝛc.“

1781 „Rede zum Andenken des churfürstl. geistlichen Rathssekretärs Ant. Joh. Lipowsky ꝛc.“

1802 „Denkrede auf Ildephons Kenedy.“

1806 „Denkrede auf Karl Albert von Vachiery.“

1807 erschien im akad. Bücherverlag „Geschichte der baier. Akademie der Wissenschaften“ von Westenrieder. Erster Theil von 1759 — 1777. Zweyter Theil vom Jahr 1778 — 1800.

Um 1776 wurde Westenrieder Bücherzensurrath, 1777 Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München, 1786 churfürstl. wirkl. frequentirender geistlicher Rath, und bald darauf Lokal-Schulkommissär, und 1795 beständiger Sekretär, 1799 auch Direktor der Bücherzensurkommission, 1800 Patrizier von München, und Canonicus capitularis des Hofkollegiatstifts zu München, bald darauf Scholastikus, und dann Hofkaplan; 1808 bey der neuen Organisation der königl. Akademie blieb er Mitglied, Sekrätär und Direktor der historischen Klasse; 1808 wurde er Ritter des königlichen baierischen Zivilverdienstordens, und 1813 wurde er mit dem Prädikat von in den Adelsstand erhoben.

Seine neueſten Schriften ſind:

1) 1813 hiſtor. Kalender, neunzehnter Jahrgang.
2) 1815 hiſtor. Kalender. 1te und 2te Abtheilung. Zwanzigſter Jahrg.
3) Regiſter über ſämmtliche zwanzig Jahrgänge. Erſtes von 1790 bis 1798, zweytes von 1799 bis 1815
4) Glossarum Germanico latinum vocum absoletarum primi et medii Aevi imprimis bavaricarum, collectum et illustratum. Tom. prior (in folio.) Monachii. Jetzt beym akadem. Hausmeiſter um 3 fl. 30 kr. zu haben, auch beym Buchdrucker Zängl 1816.
5) Briefe über und aus Gaſtein. 8. München 1817.
6) Centrum theses circa materias gravissimas ex Philosophia sanae rationis et experientiae etc. 8. Ibid. 1819.

Wilde,

Ambros, geboren am 22. November 1754 in böhmiſch Leippe, trat in den Orden der beſuchten Auguſtiner am 19. September 1773, legte 1778 an ſeinem Geburtstage die Ordensgelübde ab, hörte die Theologie an der Prager Univerſität, war ſodann in ſeinem Orden Lektor der Philoſophie, und nach Aufhebung der Kloſterſtudien Prediger bey St. Thomas, Provinzſekretär, und wurde 1805 am 15. November an der Prager Univerſität zum Doktor der Theologie promovirt. Im Jahre 1811 am 4. May wurde er einſtimmig zur Würde des Provinzials erhoben, welches Amt er noch bekleidet; er iſt auch biſchöflicher Notar.

Nebſt verſchiedenen einzelnen Reden, die von ihm lateiniſch und deutſch im Druck kamen, gab er heraus:

1) Zwey Jahrgänge Feſttagsreden 1809.
2) Zwey Bändchen Faſtenreden 1812.
3) Faſtenreden, wieder 2 Bände 1815.

Willmy,

Johann Georg, Pfarrer zu Stalldorf im ehemaligen Großherzogthum Würzburg, geboren zu Kirchheim

Digitized by Goog

am 15. Oktober 1747, ins Seminar zu Würzburg aufgenommen 1768, zum Priester geweiht am Samstag des Quartals Luciä 1771, als Kaplan in Arnstein angestellt 1772, als Kaplan in Haßfurt 1776, als Pfarrer in Stalldorf 1778.

Seine Schriften:

1) Erbauliche Lieder und Gebethe beym öffentlichen Gottesdienste im Bisthume Würzburg. Würzburg 1800. 8. (Durch eine Diözesanverordnung vom 30. März 1800 ward diese Sammlung als Diözesangesangbuch eingeführt, und seit dieser Zeit erlebte das Werk mehrere Auflagen.) Ein Anhang dieses Werks hat den Titel:

2) Lieder, Gebethe und Belehrungen über die Leidensgeschichte Jesu bey den Fastenbetstunden im Bisthum Würzburg. Würzburg. 1800. 8.

v. Winkelhofen,

Joseph Kajetan, Freyherr zu Karlsburg, geboren den 24. September 1786 zu Brixen, wo sein Vater fürstlicher Hofkavalier, Hofrath und Obriststallmeister war. In seiner Vaterstadt begann und verfolgte er seine Studien bis in die Theologie, welche er in Insbruck ganz absolvirte. Am 18. Hornung 1810 erhielt er die Priesterweihe, und wurde gleich nachher Hilfspriester in Rodeneck, nachher in Stilfes, wohin der bekannte Wallfahrtsort Trens gehört, und am Ende des Jahrs 1812 wurde er als Stadtkooperator in Brixen angestellt. Bey dem Mangel eines eigenen Schulkatecheten übernahm er unentgeldlich die Katechetenstelle in der bürgerlich männlichen Werk- und Feyertagsschule, bis er endlich als Katechet in dem Institute der englischen Fräulein daselbst angestellt wurde.

Seine Schriften:

1) Rede, gehalten bey Gelegenheit der Dankesfeyer wegen der Wiedervereinigung Tyrols mit Oesterreich am 6ten Sonntag nach Pfingsten 1814 in der Stadtpfarrkirche zu Brixen. Das. bey Jos. Weger. 1814.

Digitized by Google

2) Die Schloßschule. Ein Theaterstück in 2 Aufzügen, bearbeitet für die Kostfräulein des engl. Instituts zu Brixen, und von ihnen aufgeführt. Das. 1817.

3) Gute Eltern, gute Kinder. Ein Theaterstück in 3 Aufzügen, für die nämlichen bearbeitet und aufgeführt. 1818.

Diese beyde Stücke sind noch im Manuskript.

Winkler,

Franz, geboren am 1. Oktober 1757 in der königl. Stadt Kaadan, Saazer Kreises in Böhmen, verdanket den Jesuiten eine gute Gymnasialbildung, und absolvirte die Philosophie zu Bechin im Orden der Franziskaner, in welchen er im Jahre 1776 trat, wo er auch aufgestellte Thesen aus der Philosophie in der Ordenskirche zweymal öffentlich vertheidigte. Nachdem weyland Joseph II. das Prager Generalseminar errichtet hatte, wurde auch Winkler 1785 in dieses vortreffliche und ihm immer unvergeßliche Institut aufgenommen, wo er den ganzen theologischen Lehrkurs zurücklegte. Im Jahre 1788 zum Priester geweiht trat er in die Seelensorge, welche er mit Beyfall seiner geistlichen Obern als Kaplan in Heindorf und Komothau durch 14, und als Lokalist in Mosern durch 3 Jahre verwaltete. Sein Streben als Seelensorger gieng allzeit dahin, gemeinnützige und richtige Begriffe zu verbreiten. In dieser Absicht schrieb er auch die zwey angezeigten Werkchen, und hatte das Vergnügen zu hören, daß der Katechismus für Dorfrichter vom böhmischen Landesgubernium den Kreis- und Wirthschaftsämtern bestens anempfohlen, und auch in die böhm. Sprache übersetzt worden sey. Obgleich seine Seelensorgerstationen ziemlich beschwerlich und nichts weniger, als mit glänzenden Einkünften versehen waren, so erfüllte er doch seine Amtspflichten immer mit Liebe und Eifer, und es freute ihn, daß er endlich seine mühsam gesammelten Erfahrungen in den Geschäften der Seelensorge noch zur Belehrung der jüngern Amtsbrü-

Digitized by Goog

der anwenden konnte. Er wurde nämlich im Jahre 1805 von seinem hochwürdigsten Bischofe zu Leitmeritz zur Lehrkanzel der Moral- und Pastoraltheologie berufen, und zum Präses des bischöfl. Alumnats ernannt, welchen letztern Ehrenposten er 10 Jahre zur Zufriedenheit seines H. H. Bischofs verwaltete, der ihn auch zur Würde eines Konsistorialrathes erhob. Dermal ist er noch Lehrer der Pastoraltheologie.

Seine Schriften:

1) Noth- und Hilfsbüchlein für Kranke und Sterbende, wie auch für jene, welche ihnen in Abwesenheit eines Priesters beyzustehen verpflichtet sind. Prag 1797.
2) Kurzer, doch faßlicher Katechismus der Hauptpflichten der Dorfrichter, besonders in den k. k. Staaten. Prag 1799.

v. Winklern,

Johann Baptist, Pfarrer und Dechant zu Unzmarkt unweit Judenburg, geboren zu Murau im Judenburger Kreise am 13. Jäner 1768, der einzige Sohn des fürstlich-Schwarzenberg'schen Eisenoberverwesers Anton v. W. und der Theres v. Reichenbach, dessen Gemahlin. Nachdem er schon im 3ten Jahre seines Lebens den Vater verlohren hatte, kam er den 1. Nov. 1776 in das damalige vereinigte k. k. Seminar zu Grätz, und blieb darin, bis es im November 1783 in ein Generalseminar für den Klerus von Innerösterreich umgestaltet wurde. Nachdem er die Humanioren, dann die Studien der Philosophie, Mathematik, Physik und des Naturrechts zurückgelegt hatte, praktizirte er im Jahre 1786 bey der J. Oester. Staatsgüteradministration, und gewann sich das vorzügliche Wohlwollen seiner Vorstände, worauf er auch als wirklicher Amtsschreiber bey der k. k. Kameralherrschaft Millstatt in Kärnten angestellt wurde. Hier arbeitete er bis September 1789, legte dann sein Amt nieder, gieng nach Grätz in das Generalseminar, um die Theologie zu studie-

Digitized by Google

ren, was ihm früher, weil er noch zu jung war, mißrathen wurde. v. Winklern hatte vortreffliche Lehrer und zwar, in der Kirchengeschichte den Professor Gmeiner, in der Moral den dermaligen wirklichen k. k. Hofrath v. Jüstel ꝛc., die ihm zu einem gründlichen Studium der Theologie verhalfen. Am 29. September 1792 zum Priester geweiht trat er sogleich als Hilfspriester in die Seelensorge, war als solcher 3 Jahre zu Anger, 1½ Jahr zu St. Peter außer Grätz, und kam endlich am 30. Juny 1797 als Aktuar und Katechet an der Ursuliner-Mädchenschule in die k. k. Probstey und Hauptstadtpfarre zum heil. Blute in Grätz, wo er am 1. Dezember 1800 Kurat wurde. Am 27. April 1801 verlieh ihm der verewigte Fürstbischof Arko die bischöflich Seggausche Patronatspfarre St. Johann im Sagathale, und im September 1810 wurde er auf die Fürst-Schwarzenberg'sche Patronatspfarre Unzmarkt befördert, wo er 1819 zum Dechant ernannt wurde.

Seine Schriften:

1) Predigten auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jahrs. 3 Theile. Graz bey J. A. Kienreich 1797. 8.
2) Erklärungen der Sonn- und Festtags-Evangelien zum Gebrauche der Schulen, und anwendbar zu Frühpredigten ꝛc. 2 Theile. Ebend. 1800. 8.
3) Achtzehn Fastenreden. Ebend. 1805. 8.
4) Die parabolischen Erzählungen unsers Herrn Jesu Christi erklärt und angewendet zum Gebrauche für Prediger, Katecheten, Seelensorger und zur Familienerbauung. Ebend. 1805.
5) Nützliches Sitten- und Unterhaltungsbüchlein für die Jugend. Ebend. 1806.
6) Kurze Lebensbeschreibungen der heil. Apostel und Evangelisten, des heil. Josephs, Johann des Täufers, Stephans, zur Familienerbauung fürs Landvolk. Ebend. 1808. 8.
7) Die heil. Charwoche, oder Anleitung diese Zeit dem Geiste des Christenthums gemäß zuzubringen. Aus dem Meßbuche, Brevier ꝛc. zusammengetragen. 8. Grätz bey Franz Ferstel 1808.
8) Biographische und literärische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthum Steyermark geboren sind, und in oder außer demselben gelebt haben oder noch leben. Grätz 1810. 8.

Digitized by Goog

9) Chronologische Geschichte des Herzogthums Steyermark. Grätz 1820. 8.
10) Ländliche Erzählungen.
11) Die Dose, ein Schauspiel in 3 Aufzügen.
12) Die Feyer am Tage Theresens im Tempel der Dankbarkeit, ein Schauspiel in 1 Aufz.
13) Andreas Baumkircher. Ein vaterländ. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Alle 4 in Manuf.

Wirsing,

Johann, geboren am 20. July 1772 zu Großeibstädt, Landgerichtes Königshofen im ehemaligen Großherzogthume Würzburg, widmete sich, der Elementarschule schon 2 Jahre entlassen, erst 1786 nach dem Todesfalle seiner Mutter aus eigenem Antriebe, gegen viele Hindernisse standhaft kämpfend, den Studien, und zwar 4 Jahre auf dem Gymnasium zu Münnerstadt, und 6½ Jahr auf der Universität zu Würzburg. Nach Vollendung des zweyten philosophischen Kurses ward er 1793 zur Belohnung seines Fleißes zum Doktor der Philosophie promovirt, studierte dann 1 Jahr Theologie und ward 1794 in das geistliche Seminar zu Würzburg aufgenommen, in welchem er 3 Jahre stand. Den 18. September 1797 erlangte er die priesterliche Würde, wurde sogleich als Kooperator zu Alsleben, Landgerichts Königshofen im Grabfelde, nach dem Tode des dortigen Pfarrers aber 1800 als solcher zu Trunstadt bey Bamberg angestellt, und erhielt seine jetzige Pfarrey zu Pusselsheim, Landgerichts Gerolzhofen am 4. May 1803.

Seine Schriften:

1) Anweisungen, die gewöhnlichen Sonntags-Evangelien eines katholischen Kirchenjahrs praktisch zu Predigten zu bearbeiten, für angehende Prediger. 1r Jahrg. Erfurt 1802, in der Keyserschen Buchhandlung.
2) Detto. 2r Jahrg. Erfurt 1803. Ebend.
3) Die Pflichtenlehre, in Beyspielen aus der biblischen Geschichte dargestellt und mit einschlagenden Schriftstellen belegt für Prediger und Schullehrer. Erfurt 1805, bey Georg Adam Keyser.

4) Praktisch-methodische Anleitung zur Kopf- und Tafelrechnung für Elementarschulen. Erfurt 1808. Ebend.
5) Neue Festpredigten. 1r Jahrg. Erfurt 1810. Ebend.
6) Auszug aus den würzburgischen Landesverordnungen von 1572 bis 1811, welche den Stand, den Wirkungskreis und die Pflichten der Seelsorger betreffen. Würzburg bey Jos. Stahel 1811.
7) Neue Festpredigten nebst einigen Gelegenheitspredigten. 2r Jahrg. Erfurt 1813, bey Georg Adam Keyser.

Wisneth,

Benedikt, geboren den 17. July 1766 zu Schalkenshan in der Hanbacher Pfarrey des Landgerichtes Amberg, studierte in dem Gymnasium dieser Stadt; wurde 1782 den 2. Okt. im Benediktinerstifte Priefling eingekleidet, und zum Priester den 28. September 1790 geweiht. Als Professor der Philosophie und Mathes kam er 1798 nach Amberg; wurde da 1800 Schulrektor der ganzen Studienanstalt, und zwey Jahre darnach zugleich Direktor des Studenten-Seminars. Mehrere Reden, die er am Ende des Schuljahres hielt, wurden gedruckt, und unter diesen eine auf ausdrücklichen Befehl der ehemaligen churfürstlichen Landesdirektion.

Wolf,

Lorenz, wurde den 3. August zu Röllbach, einem freyherrlich von Hoheneck'schen Pfarrorte in dem Fürstenthume Aschaffenburg geboren. Seine Aeltern gehörten zum Mittelstande und waren fromm und rechtschaffen. Den ersten Unterricht ertheilte ihm der damalige Herr Pfarrer Heinrich Krebs zu Röllbach*); bis er zu den P. P. Franziskanern zu Miltenberg am

*) Viele jetzt gut versorgte Männer geistl. und weltlichen Standes haben diesem würdigen Manne ihr Glück zu verdanken, und unter ihnen besonders auch zwey Brüder des Pfarrers Wolf, nämlich Joh. Joseph, vormals großherzogl. frankfurt'scher Stadt- und Vogteyschreiber zu Obernburg, und Joachim, Pfarrer zu Mainflingen am Maine.

Digitized by Google

Maine in das Gymnasium kam, wo er vier Jahre zubrachte, und dann an der Universität zu Mainz Philosophie und Theologie studierte. Im Jahre 1792 wurde er in das dortige erzbischöfliche Seminarium admittirt, aber die eingetretenen Kriegsunruhen verschoben den wirklichen Eintritt bis im Herbste 1793. Schon im July 1794 mußte er der nämlichen Ursache wegen das Seminar wieder verlassen, und konnte erst nach 16 Monaten wieder in selbes eintreten, worauf er am 19. November desselben Jahres 1795 zum Subdiakon, am 12. März 1796 zum Diakon und endlich am 21. May n. J. zum Priester geweiht wurde. Er war 4 Jahre Alumnus und nur 15 Monate im Seminarium. Am 20. April 1796 defendirte er unter Vorsitz des erzbischöflich-regensburgischen geistlichen Rathes und Professors Ries pro prima laurea theologiae — de male jactato Orientalismo biblico. Herr Pastor und nachheriger Dechant Sebastian Anton Bischof zu Hundheim hat ihn als Kaplan verlangt, wo er nicht gar 6 Jahre war, als die Pfarre Kleinrinderfeld und Kist in der Würzburger Diözese erlediget wurde. Sein Herr Dechant und Pastor Bischof zu Hundheim war Patron dieser vereinigten Pfarren, und präsentirte seinen Kaplan Wolf darauf, worauf dieser aus seiner Mutterdiözese in die Würzburgische versetzt wurde, aber, wie er selbst sagt, noch wenige Ruhe genossen hat. Doch mehr oder weniger hat der Ausländer überall zu leiden, und Pfarrer Wolf läßt sich durch keine Verfolgung in seinen Berufsarbeiten stören, sondern arbeitet eifrig fort zum Wohle seiner Gemeinde, obwohl er auch bisweilen seine Feder gegen seine Feinde schärfet, was zum Theile sein Schriftenverzeichniß deutlich ausspricht.

Seine Schriften sind:

1) Predigt auf das Fest der Kirchweihe. Mit Genehmigung des Hochw. Augsb. Ordinariats. Augsb. bey J. Baptist Merz 1800. S. 40.

* Diese Predigt ist auch in der merzischen Sammlung.

2) Kritische Beleuchtung des unterm 16. April 1801 erschienenen Generalreskripts vom erzbischöfl. mainz. Generalvikariate zu Frankfurt am Main, die Versehung der Seelensorge im allgemeinen — betitelt. Hebraei sunt, et ego etc. Mainz (Würzburg) 1801. S. 90. anonym.

3) Predigten zur Beförderung des Glaubens und der Tugend. 2 Theile. Stadtamhof bey Daisenberger 1803. Seiten VIII. und 280 und VIII. und 300. Erster Preis 2 fl., jetzt 1 fl. 12 kr.

4) Betrachtungen über die Militärpflichtigkeit, das Wandern und Auswandern der churbaier. Unterthanen im Fürstenthume Würzburg. Würzb. bey Stahel. 1805. S. 93.

5) Merkwürdiges Dispensationsgesuch über die verbothene Fastenzeit als Ehehinderniß bey dem fürstbischöflichen hochw. Vikariate zu Würzburg, sammt Konsequenzen. Würzb. bey Otto Baumgärtner 1805. 4. S. 41.

6) Predigt, gehalten am 2. Sonntage nach Ostern 1810, an welchem Tage sich Wolf in das Franziskaner-Kloster zu Würzburg begeben wollte, um die ihm zur Strafe auferlegten 14tägigen Exerzitien vorzunehmen. Wertheim 1810. S. 20. (Sie war schon gedruckt, ehe sie gehalten wurde.)

7) Notiz über die erwähnten Geistesübungen im Franziskaner-Kloster zu Würzburg. (Rothenburg an der Tauber) 1810. S. 6.

8) Geschichtliche Darstellung der ihm durch das Gericht vorgeworfenen Mißhelligkeiten mit dem Schulkommissär zu Würzburg. (Rothenburg an der Tauber) 1810. S. 32.

9) Wie ist dem immer mehr um sich greifenden Laster der Unzucht bey der ledigen Jugend auf dem Lande Einhalt zu thun? Gedruckt auf Kosten des Herrn Verfassers. 1810. S. 60.

10) Predigt am Feste des heil. Märtyrers Sebastians, vorgetragen zu Hundheim 1812, und dedizirt dem Herrn S. Anton Bischof, Dechant und Pastor zu Hundheim. Rothenb. 1812. S. 32. Preis 10 kr.

11) Vertrauliches Gespräch zweyer kathol. Dorfpfarrer über einige wichtige Fragen, die Katechese in der Kirche und Schule betreffend. Ebend. 1811. S. 24. Preis 8 kr.

Wucherer,

Joseph Rupert, wurde von gemeinen aber gottesfürchtigen Aeltern den 28. Jäner 1759 zu Kirchheim bey Mündelheim (Graf Fuggerischer Herrschaft) geboren, und erhielt in der heil. Taufe den Namen Joseph. Seine Studienjahre bis halb in die Logik brachte

er in Augsburg zu, da ihn aber seine Aeltern nicht hinreichend unterstützen konnten; so mußte er sich um wohlthätige Menschen umsehen, und durch Kosttäge und milde Beyträge sein Leben einige Jahre kümmerlich durchkämpfen; so zwar, daß er sich in der damals eingetretenen Theuerung manchen Tag mit Kleegras und wilden Saurampfen u. d. gl. behelfen mußte. Den Hunger zu stillen, gieng er an den Vakanztägen in die nächstgelegene Ortschaften, um einige Stückchen Brod zu sammeln. Bey solchen Verhältnissen versäumte er freylich sehr viele Zeit, die er mehr für den sogenannten armen Hafen, als für seine Lektionen verwenden mußte. In den letztern Jahren fand er aber Zutritt in dem edlen Hause des gnädigen Herrn Johann Baptist von Precht ab Hohenwarth, Bürgermeister der freyen Reichsstadt, wo er viele Wohlthaten genossen, und dieselbe mit unauslöschlichem Dank erkennet.

Um aber seinen Aeltern und Geschwisterten wegen länger andauernden Studien keine weitere Kosten zu verursachen, trat er im 20. Jahre seines Alters in den Orden der Väter Kapuziner der schwäbischen Reichsprovinz, in welchem er den 7. May 1779 bey der Einkleidung den Namen Rupert erhielt. Im Jahre 1783 wurde er mit noch 3 Mitbrüder zur Mission in Subsidium für die deutschen Predigten in das damalige Königreich Polen gesendet. Wegen eingetretenen Landesverhältnissen kam er aber mit seinen andern 3 Mitbrüdern in dem nämlichen Jahre in seine Provinz zurück, wo er sich den theologischen Studien zu Markdorf, Ueberlingen, Wangen und Biberach mit anhaltendem Fleiße widmete. Im Jahr 1785 den 17. Dezember wurde er in Konstanz zum Priester geweiht. Den 18. Dezember 1786 nach bestandenem Examine rigorose erhielt er die Curam animarum ad tempus subsistentiae von dem hochwürdigsten Generalvi-

kariate, den 5. Dezember 1789 wurde er von dem Ordensgeneral Angelico a Saxalo von Rom aus zum Predigtamte instituirt. 1793 wählten ihn seine Provinzobern als Stadtprediger in Engen, und von 1794 bis 1797 predigte er in der Stiftskirche zum heiligen Kreuz in Rottweil, während welcher Zeit er auch 2 Jahre lang von dem hochpreislichen schwäbischen Kreis als Lazaretpater bey dem Militärspitale zu Rottweil aufgestellt, neben seiner Kanzel diente. Von 1783 bis 1789 hatte er unter seinen Mitbrüdern viele harte und leidenvolle Kämpfe zu bestehen; welche Prüfungen er aber mit gelassenem Muthe und mit Gottes Gnade ausharrend bestand, und jedem seiner harten Beleidiger von ganzem Herzen verzeihet. Im Jahre 1803 wurde er von der bischöflichen Kuria zu Konstanz als Hilfspriester bey Herrn Pfarrer von Kainutzi in Bösingen bestättiget. Im Jahr 1805 den 5. Februar wurde er bey Aufhebung des Klosters von der bischöfl. Kuria vorläufig säkularisirt; den 23. März 1805 von dem Reichsfreyherrn Franz Leopold von Stain zum Rechtenstein ꝛc. in Harthausen als Schloßkaplan angestellt, und von dem bischöflichen Ordinariate bestättiget, mit dem Auftrage: in dem Dorfe Harthausen die Schule zu organisiren. Den 3. Oktober 1805 wurde er von dem heil. Stuhle in forma a votis religiosorum dispensirt, und in den Weltpriesterstand übersetzt.

Nach dem Absterben des Herrn Kaplan Herderer, welcher von Epfendorf aus das Dorf Harthausen 22 Jahre pastorirte, wurde diese Filialkirche von Epfendorf getrennt, und zu einer eigenen Mutterkirche erhoben. Den 9. Februar 1811 erhielt Herr Wucherer von dem hochpreißlichen geistlichen Rathskollegio die allergnädigste Weisung, in Rottweil bey den Herren Professoren Merkt, (Studienrektor) und Fischer, (St. Theol.) Professor das Privatexamen pro concursu zu bestehen; den 2. März erhielt er das Fähigkeitsdekret,

Digitized by Google

den 12. März aber die allerhöchste Anstellung zu der nunmehr eigenen Kirchenpfründe als Seelensorger in dem Pfarrdorf Harthausen mit allen Rechten eines ordentlichen Pfarrkaplans, und den 10. April 1811 die bischöfliche Authorisirung über diese Präsentation in der Eigenschaft, als Seelsorger in dem Orte Harthausen zu residieren, und allda die kirchlichen Geschäfte ausschließlich von Epfendorf zu versehen, worauf er als Mitglied des Landkapitels Rottweil am 30. April n. J. feyerlich investirt wurde.

Da aber in Harthausen bisher keine eigene Pfarrwohnung war, und weder die arme Gemeinde in Anspruch genommen werden konnte, noch der Landesherr als Zehntherr in den damaligen Kriegszeiten angegangen werden wollte, so erbaute Wucherer auf eigne Kosten ein massives, geräumiges und mit allen Bequemlichkeiten versehenes Haus, legte einen schönen Gemüsegarten an, und lebt nun im vollen Genusse der allgemeinen Zufriedenheit seiner Gemeinde eben so zufrieden als ihr eifriger Seelensorger.

Seine Schriften:

1) Der praktische Volksprediger, nach dem Geiste des Christenthums und der reinen Sittenlehre Jesu, auf alle Festtage des Herrn und seiner göttl. Mutter, wie auch mehrerer Heiligen Gottes. 2 Bände. Bey Riegers sel. Söhnen in Augsburg 1797. Preis 4 fl. 15 kr.

2) Der praktische Volksprediger ꝛc. wie oben. 2r Jahrgang. 2 Bände. Ebend. Preis 4 fl. 15 kr.

3) Der marianische Volksprediger, nach dem Geiste des Christenthums ꝛc. Bestehend in 6 Predigten für jeden Festtag der göttl. Mutter. 2 Theile. Ebend. 1802. Preis 3 fl. 45 kr.

4) Warum sieht es mit der Religion so schlecht aus? Fastenpredigten 2 Bände. Ebend. 1803.

5) Die Religion die Grundfeste der Staaten, bewiesen in einigen Predigten nach den Bedürfnissen unserer Zeit, für schwache und denkende Christen. 1r Bd. Ebend. 1808. Preis 1 fl. 45 kr.

* Bald werden von ihm sehr viele gute Predigtentwürfe folgen.

Wunder,

Georg Friedrich, geboren den 19. Oktober 1775 in Hannberg, einem zum ehemaligen Fürstenthume Bamberg gehörigen Orte, erhielt seine wissenschaftliche Bildung an der hohen Schule zu Bamberg und wurde 1797 in das Klerikat, und gleich darnach in das bischöfliche Seminar daselbst aufgenommen, aus welchem er, vorher zum Priester geweiht, 1799 im May als Hauslehrer in das gräflich v. Rottenhan'sche Haus trat. Diese Stelle bekleidete er bis 1803, wo er Professor der Grammatik an dem Gymnasium in Bamberg wurde. Nach den 1804 und 1805 eingetretenen Schulorganisationen wurde ihm an derselben Lehranstalt der Unterricht in der Naturgeschichte, Naturlehre und Arithmetik übertragen. Bey der Einführung des Normativs für die baierischen Schulen wurde er nach München versetzt, wo er am Gymnasium Mathematik, Kosmographie ꝛc. lehrte. Als ihm 1811 ein Familienbenefizium verliehen wurde, so hat man ihn auf sein Verlangen im Herbste des nämlichen Jahres wieder an das Gymnasium gestellt, wo er bis 1815 verblieb, in welchem Jahre die Lehrstellen der philosophischen Vorbereitungs-Wissenschaften, der Mathematik, Kosmographie — und hiemit auch die Seinige — an den baierischen Gymnasien aufgehoben wurden. Seitdem ist er Kustos der öffentlichen Bibliothek in Bamberg.

Nebst mehreren für die Litteraturzeitungen ꝛc. bearbeiteten Rezensionen und Aufsätzen arbeitete er 1809 auch an der von der fürstl. Tablonowsky'schen, vom edlen Könige in Sachsen bestätigten, Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig aufgeworfenen Preisfrage:

»Erklärung der ältesten Verhältnisse zwischen »Thüringen und Ostfranken im engern Sinne, dem »sogenannten Frankonien oder Frankenlande. Hat »Frankonien wirklich in einer Abhängigkeit von den

»thüringischen Königen und Herzogen gestanden? »Und wenn diese Abhängigkeit erwiesen werden »kann, wie lassen sich Zeit und Umstände des »Anfanges und Endes, so wie die Beschaffenheit »derselben am wahrscheinlichsten bestimmen?«

Und seine Arbeit, die nach dem Willen des Stifters in latein. Sprache verfaßt war, erhielt die Preismedaille, die 24 Dukaten am Werthe hat. Alle dergleichen Arbeiten werden in den Akten obiger Gesellschaft abgedruckt.

Wurm,

Johann Georg, geboren zu Falkenfels in Baiern den 21. August 1757, gelangte zur priesterlichen Würde den 2. Juny 1783, war Pfarrer bey St. Nikola in Landshut, dann Benefiziat zu Wemding, und wurde als solcher am 11. Jäner 1815 auf die Pfarre Schelldorf (Landkapitels Kipfenberg, Bisthums Eichstädt), befördert.

Seine Schrift:

1) Kleine Sammlung von Pastoralstellen. Theils übersetzt, theils mit Zusätzen vermehrt, zum Behufe der katholischen Geistlichkeit und der eigenen häuslichen Erbauung herausgegeben. München bey Jakob Giel 1815. in 8. Preis 30 kr.

Zängerle,

Roman, geboren am 20. Jäner 1771 zu Oberkirchberg unweit Ulm in Schwaben, trat in den Benediktinerorden im benachbarten Kloster Wiblingen am 2. Hornung 1792, erhielt die Pristerweihe den 21. Dezember 1793, unterzog sich im Jahre 1797 der konkursartigen Prüfung an der damals österreichischen Universität zu Freyburg im Breisgau aus dem Bibelstudium des alten und neuen Testamentes, und übernahm 1798 diese Kanzel in der Hauslehranstalt seines Klosters. Im Jahre 1799 kam er, die nämlichen Gegenstände

Digitized by Google

zu lehren, in das vorarlberg'sche Kloster Mererau bey Bregenz, wo er zugleich auf Verlangen des dortigen letzten Herrn Prälaten Franz Hund und der H. H. Kapitularen, nebst dem Lehramte die Stelle des Novizenmeisters versah, bis er 1801 wieder in sein Stift zurückkam, und als Professor der Bibelfächer und Moderator der Kleriker in demselben fortarbeitete. Im Jahre 1802 mußte er überdieß noch die Stiftspfarre besorgen. Im folgenden Jahre sandten ihn seine Obern an die Benediktiner-Universität in Salzburg, an der er zum Doktor der Philosophie und Theologie promovirt und 1803 als Lehrer der Exegese und biblischen Hermeneutik ernannt wurde.

Am 22. Jäner 1804 verliehen ihm Se. kaiserliche Hoheit Ferdinand den Charakter eines churfürstlichen geistlichen Rathes, und 1806 wurde er zum Dekan der theologischen Fakultät gewählt.

Als im Jahre 1806 sein Kloster Wiblingen aufgelöst wurde, wanderten mehrere Kapitularen nach Oesterreich ein, und erhielten das Benediktinerstift Tirciec nächst Krakau in Galizien mit dem Auftrage, an der Universität die Gymnasial- und theologischen Lehrkanzeln durch Individuen zu besetzen. Zängerle wurde nun dringend von seinen ehemaligen Obern aufgefodert, mit ihnen sich zu vereinigen. Er verließ also am 2. November 1807 Salzburg, und übernahm am 21. des näml. Jahres nach dem Willen seiner Vorgesetzten die Kanzel des neuen Bundes und der griechischen Sprache in Krakau. Am 31. Dezember 1807 ernannte ihn der H. H. Bischof zu Krakau zum wirklichen Konsistorialrathe und Beysitzer, und 1809 wählte ihn die theologische Fakultät zu ihrem Dekan.

Als aber im nämlichen Jahre Krakau unter Sachsens Bothmäßigkeit kam, und die Glieder des Stiftes Wiblingen Tirciec verlassen mußten, und das zweyte-

mal ihren religiösen Verein unterdrückt sahen, so wurden sie in Oesterreichs Staaten einzeln angestellt, und Zängerle kam 1811 als Professor des neuen Bundes und der griechischen Sprache an die Universität zu Prag, von wo er in gleicher Eigenschaft am 20. März 1812 an die Universität in Wien übersetzt, und im Jahre 1815 zum Dekan der theologischen Fakultät gewählt wurde. Diesem Lehramte steht er mit unermüdetem Eifer und zur allgemeinen Zufriedenheit noch vor.

Gedruckt erschien von ihm:

1) Rede, über die Größe und Wohlthätigkeit des neutestamentischen Priesterthums, bey der Primizfeyer des Don Maximilian Hurez aus der Versammlung der regulirten Priester des heil. Apostels Paulus. Gehalten in der k. k. Hofpfarre bey St. Michael den 13. September 1818. Wien 1818.

2) Predigt bey dem jährlichen Dankfeste des Handlungs-Kranken-Instituts, in der Kapelle des heil. Schutzpatrons Joseph vorgetragen am Pfingstmontage 1819. Wien 1819.

v. Zallinger,

Franz Seraph. zum Thurn, Doktor der Philosophie, erblickte das Tageslicht zu Botzen am 14. Hornung 1743. Nach vollendeten Gymnasialstudien trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, und erhielt in selbem die Priesterweihe den 5. Juny 1773 zu Eichstädt. Die Auflösung seines Ordens führte ihn wider seinen Willen in den Weltpriesterstand zurück, worauf er, sein Vaterland Tyrol wieder suchend, in demselben bald auch gesucht und 1777 als Professor der Physik, Mineralogie und Naturgeschichte an der Universität zu Insbruck angestellt wurde. Diese Stelle versah er als ein vortrefflicher, alle neuern Erfindungen wohl benutzender, unermüdet fleißiger Lehrer fast volle 40 Jahre. Schon Se. königl. Majestät von Baiern, seine großen Verdienste ehrend, ernannten ihn zum königl. geistl. Rathe, und bald nach der Rückkehr Tyrols unter die Krone von Oesterreich, wurden auch

seine ausgezeichneten Verdienste von der allerhöchsten Stelle anerkannt, und ihm die große goldene Verdienstmedaille mit goldener Kette 1816 ertheilt, welche ihm Se. Exzellenz Herr Landesgouverneur Graf von Biss ngen ꝛc. feyerlich umhiengen, und ihn zum Titular-Kanonikus von Trient ernannten.

Obwohl er wegen hohem Alter mit dem Jahre 1816, also nach zurückgelegtem 73. Lebensjahre, seine ruhmvolle Laufbahn als Professor schloß; so setzt er doch noch fleißig und unermüdet seine physischen Beobachtungen täglich fort, die schon durch eine Reihe von mehr als 40 Jahren von ihm aufgezeichnet wurden. Man sehe seine Praelectiones ex Physica pag. 368 et in aliis locis. Zudem arbeitete er immer, und jetzt noch, neben seinen vielen wissenschaftlichen Bemühungen sehr eifrig in der Seelensorge, besonders im Beichtstuhle und am Krankenbette. Seit beynahe 20 Jahren ist er Präses der Junggesellen-Kongregation zu Insbruck, und hält als solcher nebst den Privat-Exhortationen noch fast alle Sonntage Nachmittag Predigt in der Spitalkirche. Auch ist er außerordentlicher Beichtvater bey den F. F. Ursulinerinnen.

Seine Schriften:

1) Abhandlung von den Ueberschwemmungen in Tyrol. Insbruck bey Schaffner 1779.
2) Abhandlung von den Grundsätzen der Elektrizität. 2te Aufl. Ebend. 1801.
3) Praelectiones ex Physica theoretica et experimentali, cum tabulis. Ebend. 1805.
4) Praelectiones ex Mathesi elementari. 3te Aufl. Ebend. 1808.

Zappe,

Joseph Maria, geboren den 9. Dezember 1751 zu Friedland, Bunzlauer Kreises in Böhmen, erhielt seinen ersten Unterricht in der dasigen Stadtschule, dann aber von einem sehr würdigen Manne, dem damali-

Digitized by Google

gen Kaplane an der Dekanatkirche Hrn. Franz Fistra, an den er sich jedesmal mit dankbarem Herzen erinnert. Dieser letztere vortreffliche Unterricht war für ihn so vortheilhaft, daß er in zwey Jahren die vier kleinern lateinischen Schulen zu Hirschberg in preuß. Schlesien unter den ehemaligen Jesuiten absolvirte. Hierauf begab er sich nach Prag, studierte die Humaniora und Philosophie, wählte sodann den geistlichen Stand in dem Orden der unbeschuhten Karmeliten, wurde 1771 in den Orden aufgenommen, nach Linz in Oberösterreich in das Noviziat gesendet, und erhielt den Klosternamen Redemtus a Crucifixo, den er auch nach Aufhebung seines Klosters beybehielt.

Nach überstandener Probezeit kam er in das Karmelitenkloster nach Wien zum fernern Studium der Philosophie und Theologie, wo er in der Kirche nach damaliger Sitte öffentlich disputirte. Im Jahre 1775 legte er die feyerliche Profeß ab, und wurde im folgenden Jahre 1776 zum Priester geweiht.

Nach gänzlich vollendeten Studien kam er 1777 nach Linz als Korrepetens der Novizen, 1780 wurde ihm die Katechetenstelle an der Mädchenschule der englischen Fräulein in Prag von seinen Obern übertragen, und nach 4 Jahren wurde er in eben dieser Eigenschaft an die Mädchen-Musterschule übersetzt.

Als im Jahre 1787 sein Kloster auf der Kleinseite in Prag aufgehoben wurde, begab er sich nach erhaltener Dispense mit andern in den Weltpriesterstand, machte den Konkurs für eine Gymnasiallehrerstelle, und wurde dann als Professor der Syntaxe nach Komothau, Saazer Kreises in Böhmen, abgeschickt. Körperliche Schwäche nöthigte ihn, diese Lehrstelle im Jahre 1799 niederzulegen und in Wiens milderer Luft die Herstellung seiner Gesundheit zu suchen. Indessen war er auch in Wien nicht müßig, sondern suchte durch

Privaterziehung und litterärische Arbeiten seinen Mitmenschen nützlich zu werden.

Im Jahre 1804 wurde für das Gymnasium bey St. Anna in Wien ein 2ter Exhortator gesucht, der zugleich in den Schulen suppliren sollte. Zappe meldete sich für dieses Amt, erhielt und verwaltete es bis zur Uebertragung des Gymnasiums zu den Schotten. Darauf ergieng 1808 der Ruf an ihn, als Studiendirektor dem Gymnasium und Lyzeum zu Zamosa in Pohlen vorzustehen, dem er auch folgte, nachdem er noch vorher die philosophische Doktorswürde an der Universität zu Wien erhalten hatte. Hier fand er eben so viele Arbeiten als Verdrüßlichkeiten, aber in den ersten war er unermüdet, und den letzten begegnete er mit klugem Ernste und gestützt auf die bestehenden allerhöchsten Gesetze, und dadurch wurden beyde Lehranstalten in den schönen gesetzmäßigen Stand gesetzt, in dem sich besonders unter seiner fernern Leitung recht viel Gutes von ihnen hätte erwarten lassen, hätte sie der Krieg nicht wieder ganz zerstört. Der Studiendirektor — ein Deutscher — mußte hierauf Pohlen verlassen, und kam 1810 wieder nach Wien, wo er wieder, wie vorher, durch Erziehung und litterärische Arbeiten zu nützen sich bemüht.

Seine Schriften:

1) Gemälde aus der römischen Geschichte 1800. Von diesen kam 1818 eine 2te Aufl. ohne Wissen des Verfassers heraus. gr. 4.
2) Mineralogisches Handlexikon 1804; zweyte neu ausgearbeitete und vermehrte Ausgabe 1817.
3) Hundertjähriger Kalender 1806.
4) Das lehren- und thatenreiche Leben Jesu 1806.
5) Naturgeschichte mit Hinsicht auf Brauchbarkeit 1808.
6) Naturlehre mit Hinsicht auf die neuern Entdeckungen 1808.
* Diese No. 5 u. 6. sind Lehrbücher, für die Gymnasien vorgeschrieben, also ohne Name des Verf.
7) Instruktionen für den Gebrauch obiger beyder Lehrbücher in den Schulen. In der Sammlung der k. k. Gymnasialverordnungen.
8) Neues Gebethbuch nach dem Geiste Jesu ꝛc. 1808.

Digitized by Google

9) Gebeth- und Belehrungsbuch für junge Personen des männlichen Geschlechtes 1808.
10) Gebeth- und Belehrungsbuch für junge Personen des weiblichen Geschlechtes 1808.
11) Gebeth- und Belehrungsbuch für fromme katholische Ehefrauen 1819.
12) Gebeth- und Belehrungsbuch für fromme katholische Christen, die sich zu einem sel. Tode vorbereiten wollen 1819.
13) Das heil. Vater unser als Gebethsformel für tägliche und gewöhnliche Andachtsübungen des frommen Christen. 1801.
14) Selbsterbauungen über das Leiden Jesu und dessen Auferstehung für die Tage der heil. Woche und Ostern. 1802.
15) Ebendergleichen für den heil. Fronleichnamstag bey der feyerlichen Prozession. 1802.

Zenger,

Kassiodor Franz Joseph, geboren den 24. Hornung 1755 zu Schwandorf, einem zwischen Amberg und Regensburg gelegenen Städtchen, studierte die niedern Schulen mit dem berühmten Marian Dobmayer, seinem innigsten Freunde, zu Amberg, und trat dann in den Orden der Kapuziner in der Provinz der unbefleckten Empfängniß 1760, wo er den Namen Kassiodor erhielt. Mit 21 Jahren hatte er schon alle theol. Studien absolvirt, daher schickten ihn seine Obern nach Eichstädt, damit er die Vorlesungen des berühmten Professors und geistlichen Raths Ignaz Pickl über Mathematik, Optik ꝛc. höre. 1778 am 3. April wurde er zum Priester geweiht, und übernahm bald darauf das Amt eines Lektors, dem er 5 Jahre vorstand, so wie er über 12 volle Jahre Prediger in den Stadtpfarrkirchen zu Schwäbisch-Gmünd, Dünkelsbühl, Burglengenfeld und Schwandorf war. Als 1802 sein Kloster zu Schwandorf aufgehoben wurde, trat er mit päbstlicher Dispensation in den Weltpriesterstand über, hielt sich 3 Jahre in Amberg auf, wo er in der Seelensorge aushalf, und in der Schulkirche und dem Arbeitshause Katechesen hielt. Im Jahr 1805 wurde er nach Karlshuld auf dem obern Donaumoos bey Neuburg versetzt, wo er fast 5 Jahre die beschwerliche neu-

Digitized by Google

errichtete Kuratie versah, und selbst im Pfarrhause die Schule hielt. Nachher privatisirte er in dem Kapuziner-Zentralkloster zu Wemding, und half den umliegenden Pfarrern in der Seelensorge, bis er endlich auf die Präsentation des Herrn Stadtpfarrers in Amberg, Johann Baptist Gerner sel., das Kurat und Schulbenefizium zu Paulsdorf 1813 erhielt. —

Seine Schriften:

1) Homilien über die Evangelien aller Feste des Herrn. Sulzbach 1817. S. 240.
2) Mehrere andere Predigten, die der Einsender nicht namentlich anführte.

Er ist auch Mitarbeiter an der Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer.

Zenger,

Joseph, Pfarrer zu Reising, Dekanats Pilsing im Bisthume Regensburg, ist geboren zu Straubing den 16. Dezember 1757, studierte in seiner Vaterstadt, und wurde am 19. Dezember 1781 zum Priester geweiht, nachdem er vorher die theologischen Studien als Alumnus zu Regensburg absolvirt hatte. Er war Professor in Regensburg, dann Pfarrer zu Kirchratt bey Straubing, bis er auf seine dermalige Pfarre befördert wurde.

Seine Schriften:

1) Die rumfordische Suppenanstalt für Seelensorger, oder: erläuternde Gedanken über die Flugschrift: Ueber Vertheilung der Pfarreyen und Besoldung der Geistlichkeit in Baiern ꝛc. 1te Aufl. gr. 8. 1803, 2te Aufl. 1804. S. 156. Preis 54 kr.
2) Apologie der rumfordischen Suppenanstalt für Seelensorger gegen die grundlose Invektive des Freysinger Wochenblattes. gr. 8. S. 44. Preis 18 kr.
3) Mehr Noten als Text zur höchst nöthigen Berichtigung der Abhandlung: Die Zehnten als Steuern betrachtet, von Cand. Fröhlich, Pfarrer zu Peterskirchen. 1s Heft. gr. 8. S. 75. Preis 30 kr.
4) Bemerkungen über den 30jährigen Krieg wider die abgewürdigten Fevertage und Konsorten, nebst dem päbstlichen Abwürdigungsbreve. gr. 8. 1807. S. 38. Preis 18 kr.

Digitized by Google

5) Stoßseufzer eines baier. Soldaten um Verminderung des Ersatzes, in der Form des bekannten allgemeinen Gebethes, mit erläuternden Anmerkungen von einem Freunde der Soldaten und des gemeinen Mannes, 1809. in 8. S. 16. Preis 4 kr.

6) Ankündigung eines sehr wichtigen Werkes, genannt: Verstandesübung für Kinder in der Wiege, als eine Vorbereitung zu den Verstandesübungen für Kinder in allen Klassen der Schulen. 1804. in 8. S. 48. Preis 18 kr.

7) Neuer Versuch einer einfachen, genauen und bestimmten Erklärung der Schriftstellen und Traditionszeugnisse aus den ersten 4 Jahrhunderten, welche von der Ehescheidung handeln, nebst Bemerkungen über einige alte Divortialgesetze. Straubing 1819. 8. S. 432.

Zick,

Magnus Anton, Kaplan zu Niedersonthofen im Allgäu, geboren 1779 den 19. November zu Memhölz im ehemaligen Fürstenthume Kempten von wenig bemittelten aber rechtschaffenen Bauersleuten. Er fieng seine Studien zu Immenstadt in der ehemaligen Grafschaft Königsegg-Rothenfels bey den V. V. Kapuzinern an, in welchem Kloster auch jetzt noch die ersten vier Gymnasialklassen von zwey geschickten und eifrigen Ordensmännern gelehrt werden, und wo also schon bey manchem ältern, sowohl im geistlich als weltlichen Stande lebenden würdigen und brauchbaren Manne der erste Grund zu seiner wissenschaftlichen Bildung gelegt wurde. Wie nothwendig wäre es in unsern Tagen, daß mehrere solche dem Staate nicht zur Last fallende Bildungsinstitute existirten, an denen der nahe gelegene hoffnungsvolle Jüngling seine wissenschaftliche Bildung beginnen könnte! — Von den Kapuzinern zu Immenstadt kam Zick nach München, wo er alle seine Studien absolvirte, und dann am 31. März 1806 zu Konstanz zum Priester geweiht wurde.

Gleich nachher wurde er als Vikar in Martinszell bey Kempten angestellt, wo er ein Jahr zubrachte, bis er 1807 auf die Kaplaney Niedersonthofen im königl.

baier. Landgerichte Immenstadt befördert wurde, wo er sich dermal noch befindet.

Seine Schriften:

1) Welches ist der gegenwärtige Zustand unserer Religion unter uns? ꝛc. Im Konstanzer Archiv. 2r Bd. 7s Heft. 1815.
2) Auch einige Gedanken zur Auflösung der Konferenzfrage: Welche Mittel kann und soll der Seelensorger anwenden, damit der Nutzen des gesammten Schulunterrichts ꝛc. nicht ganz oder größtentheils verlohren gehe? — Ebend. 1815. 10s Heft.

Ziegler,

Gregor Thomas von Aquin, der Philosophie und Theologie Doktor, Konsistorialrath zu Linz und Krakau, geboren den 7. März 1770 zu Kirchheim in Schwaben, trat 1788 in das vorderösterreichische Benediktinerkloster Wiblingen bey Ulm, legte den 26. April 1791 die feyerlichen Ordensgelübde ab, und wurde am 25. May 1793 zum Priester geweiht. Er lehrte durch sieben Jahre an den Gymnasien, in seinem Stifte, zu Konstanz am Bodensee, und zu Freyburg im Breisgau Poetik und griechische Sprache, schrieb Institutiones artis poeticae und die Geschichte des Hauses Habsburg, welche beyde als Schulbücher auf den Gymnasien des k. k. Vaterlandes gebraucht wurden, obwohl sie nie in den Druck kamen.

Die Umstände, unter denen er an die hohen Schulen zu Krakau, Linz und Wien als Professor gelangte, sind nebst seiner anerkannten Gelehrsamkeit mitunter ein Beweis geltender Verdienste um Religion und Vaterland, wie insbesondere einer unveränderlichen Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich.

Als nach dem Preßburger Frieden 1806 Wiblingen das Loos so vieler wohlthätigen Stifte Deutschlands theilen mußte, und es bey seinen Ordensgliedern nun auf die Wahl der Berufsarbeit sowohl als der

Digitized by Google

Regierung ankam, so war Ziegler, obwohl ihm von Würtemberg eine ansehnliche Lehrkanzel angetragen ward, doch der erste entschlossen zu einem Uebertritt, und mehrere seiner Mitbrüder schlossen sich brüderlich an ihn an. Sie begaben sich unter den Schutz ihres geliebten Monarchen, der zur Belohnung ihres patriotischen Sinnes Krakau als den Ort ihrer neuen Bestimmung anzuweisen allergnädigst geruhte. Aber auch in Krakau traf sie durch Länderabtretung das nämliche Loos, worauf Ziegler mit den nämlichen edlen Gesinnungen an die theol. Lehranstalt nach Linz kam, und als Professor der Kirchengeschichte sich durch seine Gelehrsamkeit und Berufstreue einen so allgemeinen Ruhm erwarb, daß er nicht nur zu Krakau von dem hochwürdigsten Ordinariate zum Konsistorialrathe ernannt, sondern auch von Sr. Majestät dem Kaiser als öffentlicher ordentlicher Professor der Dogmatik an die Universität zu Wien berufen wurde, wo er sich in dieser Eigenschaft noch befindet.

Seine Schriften:

1) Rede über Einführung der erblichen Kaiserwürde Oesterreichs 1804. Günzburg bey Jos. Beyer.
2) Positiones et compendium theologiae moralis. Constantiae 1805.
3) Litterae pastorales editae ab Andrea Rava Gawronski, Episcopo Cracoviensi ad universum clerum praemisso decreto Caes. reg. de 29. April 1802. Cracoviae 1808.
4) Oratio funebris in Exequiis Jll. et Eccl. DD. Philippi Comitis de Swarts-Spork supremi appel. tribun. Praesidis. Cracoviae 1809. apud G. Trassler.
5) Die alte Sache der deutschen Hierarchie bey Deutschlands Wiedergeburt. Augsb. 1815.
6) Ueber die göttliche Einsetzung der Beichtanstalt in der kath. Kirche. In J. Frints Zeitschrift. 1r — 4r Jahrg.
7) Die Feyer der heil. Firmung in der kathol. Kirche. Wien bey A. Doll 1817.
8) Oratio academica de rationalismo theologico et de credendi regula vera et una. 1818.
9) Institutiones theologiae dogmaticae Engelb. Klypfel. II. Partes, quartis curis revisae. Vienae apud J. G. Binz 1819. Ist so zu sagen eine ganz eigene und neue Arbeit.
10) Unter der Presse ist: Acta et Scripta Engelb. Klypfel theol. Friburgensis.

Digitized by Google

Zimmermann,

Johann Wenzel, geboren in Böhmen am 4. May 1788, trat in den Kreuzherrnorden mit dem rothen Stern, erhielt 1812 die Priesterweihe, und ist k. k. Bibliothekbeamte und Adlatus in dem hebräischen Zensurfache.

Seine Schriften:

1) Erhabene Tugendlehre, und grimmigen Lasters Strafe. Böhmisch. Prag 1817. in 8.
2) M. T. Ciceros Bücher von der Freundschaft; an Lölius geschrieben. Prag 1818. in 8. böhm.
3) Bohuslaw v. Lobkowitz und Hassensteins Buch von der Regierung Böhmens. 1818.
4) M. T. Ciceros merkwürdige Bruchstücke. 1818.
5) Joh. Jovian Pantons Bücher über die Tapferkeit. Königsgrätz 1819.
6) Fortgesetzte Chronik des Bonasch v. Harschowitz, oder Begebenheiten des Böhmerlandes von 1393 bis 1470. Prag 1819. Alle bisherige böhmisch.
7) Lesearten eines hebräischen Kodex aus dem 13 Jahrhundert. Noch im Manuskript, deutsch.

Zimmer,

Patritius Benediktus, Doktor der Philosophie und Theologie, königlich-baierischer geistlicher Rath, Professor der Theologie in Landshut und Pfarrer zu Steinheim bey Dilingen, geboren zu Abtsgmünd im Ellwäng'schen den 22. Hornung 1752. Er begann seine Studien zu Ellwangen, wo er das Gymnasium und die Philosophie absolvirte. Von da begab er sich nach Dilingen und studierte an dieser ehemaligen hohen Schule die Theologie und die Rechte. Nachdem er in der Fasten des Jahres 1775 die Priesterweihe erhalten hatte,

Digitized by Google

wurde er im Jahre 1777 im Studienkonvikte zu Dilingen als Repetitor des Kirchenrechtes aufgestellt, und nach sechs Jahren zum öffentlichen Lehrer der Dogmatik an der hohen Schule daselbst ernannt, welche Lehrstelle er 12 volle Jahre bekleidete, aber dann mit Sailer ꝛc. ein gleiches Schicksal hatte. Da aber seine gründlichen wissenschaftlichen Kenntnisse schon zu bekannt waren, und seine Rechtschaffenheit nach und nach auch die Schatten der niederträchtigen Verläumdung verscheuchte: so wurde er bey der neuen Organisirung der hohen Schule zu Ingolstadt wieder nach Verdienst befördert, und erhielt den Ruf als öffentlicher Lehrer der Dogmatik ꝛc., dem er auch willig folgte, und in Ingolstadt mit neuem Muthe und Eifer arbeitete, bis er mit der Universität nach Landshut wandern mußte. Noch einmal traf ihn in Landshut eine harte Verfolgung, aber er begegnete ihr nicht anders, als mit Stillschweigen und Rechtthun. Das Jahr 1807 führte ihn wieder in das öffentliche Wirken als Professor der Einleitung in die heil. Bücher, der Geschichte der alten Völker ꝛc., und sein gründlicher und einnehmender Vortrag erfüllt seinen Hörsaal immer mit einer Menge von Zuhörern, unter denen viele nicht zu seinen Vorlesungen verpflichtet sind.

Für das Jahr 1819 und 1820 wählten ihn seine HH. Kollegen zum Rektor Magnifikus der Universität, in welcher Eigenschaft ihn Se. Majestät Maximilian Joseph, König von Baiern, allergnädigst bestätigten. Und als man zu der Wahl eines Abgeordneten für den im verflossenen Jahre gehaltenen allgemeinen Landtag schritt, so fiel auch hierin die Majora auf ihn, und er wurde bey der Ständeversammlung selbst eben so ehrenvoll als Vorstand des Gesetzgebungs-Komittee's ausgezeichnet; wo ihm seine Gründlichkeit, Wahrheitsliebe und Freymüthigkeit, und seine überall bewiesene wahre

Liebe für König und Vaterland allgemeine Hochachtung erwarb. Die vielen und beschwerlichen Arbeiten wirkten zwar nachtheilig auf seine Gesundheit, aber er erholte sich doch in Landshut bey seiner gewöhnlichen Arbeit und Lebensweise bald wieder, und wird, was alle Guten herzlich wünschen, an der hohen Schule noch lange eben so wohlthätig fortwirken, als er bisher gewirket hat.

Zimmer ist wirklich in unsern Tagen, in denen so verschiedene philosophische Systeme im Umlaufe sind, welche mit ihren oft einander widersprechenden Grundsätzen die Köpfe studierender Jünglinge nur verwirren, und bey manchem noch Unverdorbenen Verstand und Herz in geraden Widerspruch bringen, einer der wichtigsten Männer. Denn seine gründliche Philosophie macht es ihm leicht, allen andern Systemen auf den Grund zu schauen; er weiß, genau mit ihnen bekannt, überall das Wahre von dem Falschen zu sondern, und nur die gültigsten Grundsätze mit eben so vieler Gründlichkeit als lichtheller Klarheit geltend zu machen. Dadurch wird der wahren Religion der Weg gebahnt, das Bedürfniß des positiven Christenthumes augenscheinlich gezeigt, und der wahrheitsliebende Jüngling zur wahren Quelle der Weisheit geführet. Er ist es also, der dem gründlichen Studium der theologischen Wissenschaften Bahn machte, und ganz von gleichen Grundsätzen beseelt, seinen Mitlehrern, besonders seinem Kollegen Sailer, vortrefflich in die Hände arbeitet, mit dem er auch in einem Hause wohnt. Daher kann man recht eigentlich von diesen beyden, vorzüglich würdigen Männern sagen: Ecce, quam bonum, quamque jucundum, habitare (et laborare) fratres in unum!

Seine Schriften sind:

1) Dissertatio de vera et completa potestate ecclesiastica, illiusque subjecto. Dilingae 1784. 4.

Digitized by Google

2) Theologiae christianae theoreticae systema, eo nexu atque ordine delineatum, quo omnium optime tradi explanarique posse videtur. Sect. I. Ibid. 1787.

3) Veritas christianae religionis, seu theologiae christianae dogmaticae. Sectio I. Aug. Vindel. apud Rieger 1789. 8. Sectio II. Ibid. 1790. p. 326. 2 fl. 15 kr.

4) Fides existentiae Dei, sive de origine hujus fidei, unde ea derivari possit et debeat, criticum examen, unacum selectis ex universa theologia positionibus. Dilingae 1791. in 8maj.

5) Theologiae christianae specialis et theoreticae 4 Partes. 8maj. I. 1802. II. 1803. III. 1804. IV. 1806, omnes quatuor apud Weber Landishuti impressae.

6) Philosophische Religionslehre. Bey dem nämlichen Verleger. 1805.

7) Philosophische Untersuchung über den allgemeinen Verfall des menschlichen Geschlechtes. 2 Theile. Vorrede XIV. 1r Theil S. 224. 2r Theil S. 220. in gr. 8. Preis 2 fl. 30 kr. Ebend.

8) Untersuchung über den Begriff und die Gesetze der Geschichte, über die vorgeblichen Mythen im ersten Buche Mosis, und über Offenbarung und Heidenthum. München im Verlage der Lentner'schen Buchhandlung. 8. 1817.

Zirkel,

Gregor, Doktor der Philosophie und Theologie, Bischof zu Hippos, Weihbischof und in bischöflichen Verrichtungen Generalvikar zu Würzburg, Kapitular des ehemaligen Kollegiatstiftes zum Neuen Münster, des königl. baier. Zivilverdienstordens Kommandeur, wurde geboren am 28. July 1762 zu Silbach bey Haßfurt in Franken. (Sein Vater ist ein Nagelschmid.) Er studierte auf dem Gymnasium zu Münnerstadt, wo schon so mancher wackere Mann gebildet wurde, unter dem dort noch lebenden ehemaligen Professor, jetzigen

Digitized by Google

Stadtpfarrer Chrysostomus Hüller, die untern Klassen und die Humanioren mit großer Auszeichnung. Die Philosophie und die dahin einschlagenden Wissenschaften studierte er in Bamberg. Die vorgefundenen Zeugnisse zeigten, daß Zirkel bis zum Eintritte in das Seminar sich in allen wissenschaftlichen Fächern durch alle Schulen nicht nur sehr ausgezeichnet, sondern auch durch Erlangung mehrerer Prämien vor andern hervorgethan hat. Sobald er sich für den geistlichen Stand erklärte, wurde er als einer der ersten seiner Klasse 1781 frey in das bischöfliche Seminar zu Würzburg aufgenommen. Nach fünfjährigem Aufenthalte im Seminar, wo er Oberpräfekt der Alumnen war, und nach vollendeten theologischen Studien erlangte er durch eine öffentliche Defension das Lizentiat aus der Gottesgelehrtheit, und wurde am 23. September 1786 zum Priester geweiht, und darauf in der Seelensorge als Kaplan im Städtchen Arnstein (dem Geburtsorte des großen deutschen Geschichtschreibers Michael Ignaz Schmid) angestellt.

Aber schon nach drey Jahren, nämlich 1789, wurde er vom Fürstbischofe Franz Ludwig, der ihn sehr schätzte, als Subregens ins Seminar nach Würzburg berufen. Im Jahr 1791 den 9. May wurde er zum Doktor der Gottesgelehrtheit promovirt, und 1792 im Monat May erhielt er seiner großen Verdienste wegen ein Kanonikat im Stifte Neumünster. Im Jahre 1795 ward er als Professor der orientalischen Sprachen an der Universität angestellt, und 1799 wurde er zum Regens des bischöflichen Seminars und zum wirklichen geistlichen Rathe befördert. Als der Weihbischof Fahrmann 1802 am 6. Hornung starb, so wurde Zirkel am 27. April n. J. sein Nachfolger mit der Würde eines geheimen Rathes. Die bischöfl. Konsekration erfolgte am 28. Oktober 1802.

Digitized by Google

So schwang sich dieser Mann, obgleich er von gemeinem Herkommen war, durch eigene Kraft und Verdienste zu so hohen Ehrenstellen empor. Seinem Herzen macht es Ehre, daß er nie seine Abkunft vergaß, und mit kindlicher Liebe für seine beyden noch lebenden, nun 57 Jahre vermählten Aeltern bis zu seinem Tode zärtlich sorgte, und auch in seinem letzten Willen ihrer rührend gedenket. Der Selige vereinte mit einer edlen Humanität, mit einem ruhmvollen Streben in seinem erhabenen Berufe nach Wohlthun, und im Besitze aller höhern patriotischen Tugenden einen Schatz von Wissenschaften und eine seltene Kenntniß der orientalischen, der alten gelehrten, so wie mehrerer lebenden Sprachen. Unter seinen hinterlassenen Papieren, die vermög seines letzten Willens sein Hr. Schwager, der Sekretär Wolf, erhalten hat, hofft man noch eine vorzügliche litterärische Ausbeute zu finden.

Zirkel erhielt einst den Ruf nach Königsberg, den er aber ausschlug, und lieber seinem Vaterlande nützlich werden wollte. Letzteres that er, so lange er öffentlich wirkte, und that es bis zu seinem Ende, das leider schon am 18. Dezember 1817 in der Nacht von 12 auf 1 Uhr zum größten Leide des ganzen Bisthums und aller derjenigen, die ihn kannten, erfolgte.

Als Subregens und Regens brachte er die theologischen Studien in Aufnahme, und einen regen wissenschaftlichen Sinn unter den jungen Klerus. Unter ihm giengen Männer aus der würzburgischen geistlichen Pflanzschule hervor, die nun im In- und Auslande als Professoren, als Gelehrte und Schriftsteller, als Volkslehrer Aufsehen erregen, und der Kirche, der Mensch-

heit und dem Staate wichtige Dienste leistend, ihrem Stande und ihrem Vaterlande Ehre machen.

Se. Majestät der König von Baiern, seine vielseitigen Verdienste würdigend, erhob ihn 1814 am 29. August zum Kommandeur des königl. baier. Zivilverdienstordens. Neue und noch höhere Ehrenstellen warteten Seiner bey der so eben wieder neuauflebenden deutschen katholischen Kirche, wo seine Kenntnisse und Wissenschaften, sein heller Blick und seine Gewandtheit in Geschäften gewiß sprechende Dienste würden geleistet haben. Doch er war nun einmal so frühe zu jenem bessern Leben bestimmt, wo seine vielen Verdienste erst ihre wahre Belohnung finden; und der, welcher bey seiner Kirche bis ans Ende der Zeiten bleibt, weiß durch andere für sie und uns zu sorgen.

Seine Schriften:

1) Dissertatio super benedictione Judae. Gen. XLIX. 8—12. insigni de Messia oraculo. Wirceburg. 1786. in 8.

2) Der Prediger Salomon. Ein Lesebuch für den jungen Weltbürger. Uebersetzt und erklärt. Würzburg bey J. Jakob Stahel sel. Wittwe 1792. in 8. S. 140.

3) Untersuchung über den Prediger, nebst kritischen und philologischen Bemerkungen. Würzburg. Ebend. 1792. in 8. S. 372 und Vorrede 28.

4) Predigten über die Pflichten höherer und aufgeklärterer Stände bey den bürgerlichen Unruhen unserer Zeit. Auf höchsten Befehl seiner hochfürstlichen Gnaden gehalten vor dem Hofe zu Würzburg 1793. Würzburg. Ebend. 1793. Zum Besten des Armeninstituts. Vorrede 42. Inhalt 356 S. in 8. Gemeinschaftlich mit Berg, aber die 3te, 5te und 7te Predigt gehören dem Herrn Weihbischof Zirkel allein an.

5) Die deutsche katholische Kirche, oder Prüfung des Vorschlages zur neuen Begründung und Errichtung der deutschen Kirche. Deutschland 1817. Vorbericht IV. und Inhalt. 195 S. in 8.

Digitized by Google

Zündtl,

Sigmund, ward geboren in München am 23. Dezember 1745. Nach vollendeten Gymnasialstudien und dem halben philosophischen Lehrkurse trat er am 28. September 1763 in die Gesellschaft Jesu, in welcher er bis zu ihrer Aufhebung 10 Jahre lang lebte, und binnen dieser Zeit in den untern Schulen zu Augsburg, Straubing und Regensburg lehrte. Nach Aufhebung der Gesellschaft vollendete er seine theologischen Studien in Ingolstadt, woselbst er auch den Doktorsgrad erhielt. Inzwischen wurde er am 2. April 1774 zum Priester geweiht, und dann sogleich wieder zum Lehramte nach Burghausen, und von da nach München berufen. Daselbst war er zugleich beygeordneter Prediger an der Stiftskirche zu U. L. Frau. Als die Lehrstellen an die Religiosen übergiengen, wurde er Kanonikus am damals churfürstl. Kollegiatstifte in Altenötting. Daselbst wurde er anfänglich zum Stiftsscholasten, dann zum Votivar der heil. Kapelle, und endlich zum Ortspfarrer ernannt. Diese letzte Stelle bekleidete er über 12 Jahre; legte sie aber jüngsthin, vermittelst freywilliger Resignation, seinem allergnädigsten Landesherrn zu Füßen, und bringt nun seine noch übrigen Lebenstage in stiller Zurückgezogenheit zu.

Seine Schriften:

1) Eine Sammlung der Kommentare der Kirchenlehrer, über die sonntäglichen Evangelien, unter dem Titel:

Praecipua, quae Doctores Ecclesiae in Evangelia, singulis per annum Dominicis apud nos legi solita, commentati sunt. Collegit, digessit, exegesi historica auxit, atque in usum eorum praecipue, qui pro concione dicunt, edidit etc. Tom. IV.

Digitized by Google

2) Zwey Predigten über die unmäßige Furcht des Todes, und vom Gebrauche der Zeit, eingeschaltet in den dritten Band der Predigten, welche die ehemalige churpfalzbaierische Gesellschaft zur Beförderung der geistlichen Beredsamkeit und Katechetik herausgegeben hat.

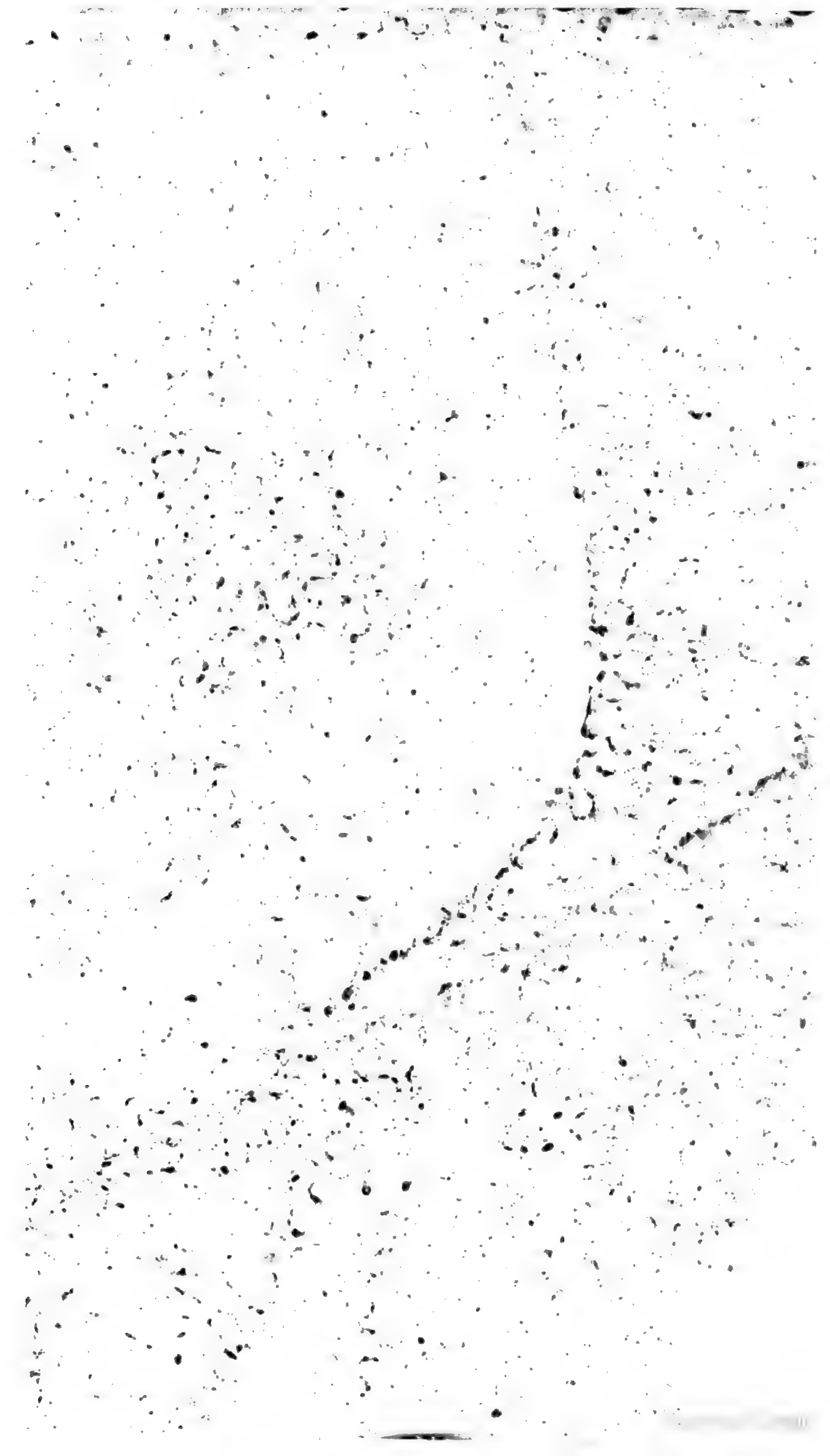
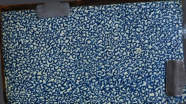
3) Zwey Anreden an die Herrn Sodalen der marianischen Kongregation in Burghausen, am Festtage der Verkündigung Mariä. 1787 und 1809 gehalten.

4) Ein Paar Reden von den Hindernissen, die guten Schulanstalten in den Weg gelegt werden; und von dem Einflusse der häuslichen Erziehung auf die öffentliche, bey Schulfeyerlichkeiten abgelesen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z171896906

Digitized by Google

Digitized by Google